<36605810400018
S
<36605810400018
Bayer. Staatsbibliothek

Germ. g. 1-2

Abel

~~Germ. spec. 2~~

R

(Vol. II)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Vorbericht.

ENdlich einmahl kommt der zweyte Theil meiner Teutſchen Alterthümer zum Vorſchein, darinnen ich dasjenige, was ich auf dem Titel-Blatt, und in der Vorrede, des erſten verſprochen, nicht allein hoffe gehalten, ſondern auch noch ein übriges gethan zu haben. Meine Meynung war zwar nicht, daß beyde Theile dergeſtalt getrennet werden ſolten, daher des erſten Titel ſo abgefaſſet iſt, daß er dieſen letzten ebenfalls in ſich begreifft; und mancher mag ſich vielleicht darüber verwundert, ja es wohl gar vor eine eitle Großſprecherey, oder falſches Blendwerck, angeſehen haben, wann er vieles, das auf dem Titel-Blatt ſtehet, darinnen geſucht, aber gar nichts davon finden können. Doch, wie ich nie im Sinn gehabt, von allen Teutſchen Völckern überhaupt ſolch eine genaue und umſtändliche Nachricht zu geben, als welches nicht eines Menſchen Werck, und mir zum wenigſten ſo wenig möglich

iſt, als wenn ich mich eine groſſe See in eine kleine Grube zu füllen unterfangen wolte; alſo wird denn auch der geneigte Leſer mit mir verhoffentlich gerne zufrieden ſeyn, weñ ich nur von den Sachſen inſonderheit mein Wort wahr machen kan. Ich ſage nicht ohne Urſache kan, denn, daß es mir an Willen und Fleiß nicht gefehlet, davor bin ich gut, daß ich aber das Vermögen allezeit ſolte gefunden haben, getraue ich mir nicht zu behaupten. Und kurtz davon zu reden, ſo habe ich gethan was ich gekonnt, wer mehr thun kan, und beſſere Subſidia dazu hat, der mache es beſſer. Hätte mich die Göttliche Vorſehung an einen illuſtren Ort geführet, wo ich herrliche Bibliothecken an der Hand, und ſie recht zu brauchen Gelegenheit gehabt, ſo würde diß Werck ohne Zweifel gantz anders ausſehen, und ſo hätte ich vielleicht es denen Herren in etwas nachthun können, die durch ihre Hiſtoriſche Schrifften ſich einen ewigen Nahmen gemacht. Es ſey ferne von mir, ſie deswegen zu beneiden, ich gönne einem jeden gerne, was ihm GOtt gönnet, und ſuche ſo wenig Ehre durch dieſe Schrifft einzulegen, als mir dadurch einen beſondern Vortheil zu ſtifften. Daß ich Bücher ſchreibe, geſchicht vornehmlich, meinem Gemüthe, das nicht müßig ſeyn kan, bey dieſer meiner Einſamkeit einen honnetten und vergnügten Zeit-

ver-

vertreib zu verſchaffen, zugleich aber damit GOtt und meinem Nächſten zu dienen. Da nun meine bishero herausgegebene Schrifften noch ziemlich wohl aufgenommen, auch ihrer hin und wieder von gelehrten Männern im beſten gedacht worden, ſo ſchmeichle ich mir, daß auch dieſes mein Werck dem Publico nicht mißfallen werde. Arbeit habe ich traun gnug daran gewandt, wie mir das auch ein jeder unpartheyiſcher Leſer zugeſtehen, und deswegen um ſo viel eher die mit eingeſchlichene Fehler und Mängel zu gute halten wird. Hätte ich das Manuſcript nicht ſchon ſo lange weggeſchickt gehabt, ſo würde ich noch an verſchiedenen Orten was verbeſſert oder auch ſuppliret haben. So beſorgt aber ich bin, daß ich bey den vornehmen Geſchlechtern, und Klöſtern inſonderheit, vieles möchte in der Eile vergeſſen haben, ſo kan ich doch ſolchen Mangel vorietzo nicht erſetzen, weil ich die gedruckte Bogen, wo davon gehandelt wird, noch nicht bekommen, mithin nicht wiſſen kan, was ich eigentlich vor peccata omisſionis begangen. Inzwiſchen wolle man mir ſolches nicht anders, als ein Zeichen der menſchlichen Schwachheit und Vergeßlichkeit, imputiren, und erwegen, daß es faſt nicht müglich ſey, wann man ſo viel objecta vor ſich hat, daß einem nicht dann und wann was entfallen ſolte, das

man nicht allein wohl gewuſt, ſondern auch wohl vornemlich mit vorzutragen willens geweſen. Ich habe den Herrn Verleger gebeten, bey den vornehmen Geſchlechtern und Klöſtern, eben ſolchen Raum, als bey den Gauen oder Kreiſen, zu laſſen, damit ein jeder nach ſeinem Belieben das hinzu thun könne, was ich, theils aus Eilfertigkeit, theils auch aus Unwiſſenheit, ausgelaſſen zu haben mir Gedancken mache. Wann mit eheſten auch der dritte und letzte Theil dieſes meines hiſtoriſchen Wercks heraus kommen wird, darinnen ich dem geneigten Leſer die alte Plat-Teutſche Chronicke, nebſt noch einigen andern Manuſcripten vorzulegen entſchloſſen, ſo werde ich vielleicht im Stande ſeyn, dieſen und andern Mängeln mit der Hülffe GOttes abhelffliche Maſſe zu geben, bis dahin dann ſich derſelbe gütigſt gedulden, und alles zum beſten wenden wolle. Was ich ſonſt in dieſem Theile vor neue Meynungen auf die Bahn gebracht, da ich z. E. einige Hochfürſtliche Häuſer von bisher unbekanten Stamm-Wurtzeln herzuführen mich unterſtandern, als (1) Braunſchweig von Agone, Hertzogen von Friuli, und folglich von den alten Longobardiſchen Königen, (2) Sachſen, von dem uhralten Sächſiſchen oder Schwäbiſchen Könige Bodico oder Buzico, deſſen anſehn-

anſehnliches Monument vermuthlich im vorigen Jahre bey ſeinem ehmahligen Sitze Budizco, ietzo Grimsleben genannt, entdeckt, und in dieſem Buche abgeriſſen und beſchrieben worden, dabey ich aber noch zu erinnern habe, daß der Nahme Budizco, den ich von Buditzeck deriviret, auch mit Budizgau übereinſtimme, und es damit vielleicht eben die Bewandniß habe, als mit dem Hartingau, welches gleichergeſtalt ſo wohl des Haupt Schloſſes als des dazu gehörigen Pagi Nahme ſoll geweſen ſeyn. (3) Anhalt von Odoacri Bruder Anulpho, und den alten Harlungiſchen Königen zu Brandenburg, (4) Pommern von den Guionibus, und (5) Mecklenburg von den Varnis, von denen ich auch die Rußiſche Czaren derivire, und dergleichen mehr, überlaſſe ich andern zu fernerer Prüfung, bin aber das wohl verſichert, daß ſie eben ſo wahrſcheinlich ſind, als diejenige Muthmaſſungen, die mancher bisher vor unfehlbare Wahrheiten ausgegeben, da ſie doch nichts weniger ſind, und nicht einmahl ſo viel Grund als dieſe in den Geſchichten der Alten haben. Mir kan es gleichviel thun, ob dieſe meine Gedancken

Buchſtaben D und G mit einander zu verwechſeln pflegt. Ob aber auch dieſe Ingri, oder wie andre wollen, die Angri, der alten Ingævones geweſen, kan ich ſo eigentlich nicht determiniren. P. 411. kan ich nicht umhin, aus Gervaſio Tilb. anzuführen, daß nach ſeiner Meynung die Burgunder aus Scatanavia inſula zu Tiberii Zeiten 80000. Mann ſtarck mit Weib und Kindern an den Rhein kommen, und die Bürge daſelbſt bis zu Käyſer Valentiniani I Zeit bewahret, Engelhuſius aber giebt ſie vor Sachſen aus, die ſich erſt unter Valentiniano I. an den Rhein geſetzt, und Albericus giebt ad A. 513. vor, ihr König Godoneus ſey aus des Gotiſchen Königs Athanarici Geſchlecht geweſen. P. 285. habe ich geſetzt, daß vielleicht vor Spalis, Svali zu leſen, und daraus durch Verſetzung der Buchſtaben Slavi zu machen, es braucht aber vielleicht ſolche Mühe nicht, und iſt gnug, wenn man nur die Spalos in Slapos kehrt, wie dieſe Völcker, deren Nahme am beſten von Chlopi das iſt Menſchen hergeholet wird, damahls noch mögen geheiſſen haben; ſonſt aber findet man ſehr viel Exempel bey den Alten ſolcher Verſetzung der Sylben und Buchſtaben, und Jornandes ſelbſt wird von andern Jordanes genannt, anderer, deren auch in unſern Alterthümern nicht wenige vorkommen, allhier nicht zu gedencken. Die vornehmſte

Druck-

Druckfehler, die ich angemercket, ſind folgende: p. 224. l. 20 fehlen die Worte: Miro aber hat, p. 459. l. 16 fehlt faſt eine gantze Zeile: daß die Turcilingi ein ander Volck als die Thuringi geweſen, p. 486. l. 3. muß gleichfalls nach dem Worte vorzuziehen eingeruckt werden, und da Leibnitius ſelber geſtehet; das übrige wird verhoffentlich ſo viel nicht auf ſich haben, und von einem jeden ſelbſt aus dem Context erſehen und verbeſſert werden können. Bey denen Sächſiſchen Alterthümern finde ich auch noch eins und andre, das einer Erläuterung bedarff. P. 5. habe ich von dem Knochenberge bey Gorentz im Mansfeldiſchen vermuthet, daß daſelbſt die Schlacht zwiſchen Maroboduo und Arminio geſchehen ſeyn möchte, es ſcheinet auch ſolches der Wahrheit nicht ungemäß zu ſeyn, zumahlen wenn man bedenckt, daß Arminii Vetter Ingviomer, nach Taciti Bericht, ſich zu dem Maroboduo geſchlagen, dem alſo dieſer ohne Zweifel zu Hülffe kommen wollen. Ingviomer hat allen Anſehen nach dieſe Landes-Gegend, die damahls von den Cheruſcis bewohnt worden, gleichwie Arminius die an der Weſer, beherrſchet, es kan auch wohl ſeyn, daß er ſeinen Sitz zu Ermsleben gehabt, als welches in Diplo-

matibus

matibus Eneghemersleve genannt wird, und ein uralter Ort iſt, wie die öffters daſelbſt gefundne Urnæ bezeugen. Es müſſen aber hieherum noch mehr groſſe Treffen vorgefallen ſeyn, wie denn auch bey den Regenſteiniſchen Dörffern Weſterhauſen und Warnſtedt, ingleichen bey dem Wernigerodiſchen Dorffe Veckenſtädt, eine groſſe Menge Menſchen-Knochen ſollen gefunden werden. Bey dem letzteren iſt nach meiner Nieder-Sächſiſchen Chronick A. 479. ein Treffen zwiſchen den Sachſen und Thüringern, und bey dem mittelſten An. 1113. ebenfalls ein ſcharff Scharmützel vorgefallen, deſſen ich p. 223. gedacht, woher aber die Knochen bey dem erſtern, wo ſie gar häuffig übereinander in der Erde liegen mögen, gekommen, habe ich noch nicht ergründen köñen; Doch, wie viel Schlachten mögen vor Alters geſchehen ſeyn, wovon wir heutiges Tages keine Nachricht mehr haben. Was ich p. 14. von den Francken behauptet, daß ſie ihren erſten Sitz am Mæoti gehabt, und der Cimmerier Nachkommen geweſen, dabey bleibe ich noch, und wenn es Bartholino erlaubt l. 2. antiqv. Danic. c. 8. die Aspungitanos daſelbſt mit Stephano Byzantio in Aspurgianos zu verwandeln, und dadurch die Einwohner der Stadt Asgard oder Asoſt zu verſtehen, ſo wird es mir auch freyſtehen zu muthmaßen, daß die Grie-

chen

chen den Nahmen der vornehmſten Cimmeriſchen Stadt am Posporo, Phanagoria, in etwas verändert, um ihn aus ihrer Sprache herzuleiten, und ſelbige bey den Cimmeriern eigentlich Phranagoria oder Franckvord geheiſſen habe; ſcheinet gleich dis ein bloſſes Wort-ſpiel zu ſeyn, ſo ſtehet doch dahin, ob es nicht in der Wahrheit gegründet ſey; diejenigen, die da wiſſen, wie die Griechen und Lateiner, mit den Barbariſchen Wörtern umzugehen pflegen, werden zum wenigſten nichts ungereimtes in dieſer Muthmaſſung finden. Hiebey laſſe ich es vor dismahl bewenden, denn die Eile verſtattet mir itzo nicht weiter zu gehen, behalte mir es aber vor, künfftig, wann, wie gedacht, auch der dritte Theil heraus kommen wird, daferne Gott Leben und Geſundheit gönnet, auch zu dieſen Sächſiſchen Alterthümern, wo es nöthig, noch einige Zuſätze zu machen. Weil der Herr Verleger dieſen Theil gerne gegen die bevorſtehende Meſſe heraus bringen wollen, ohndem auch die alte Chronicken ein gleiches Bändchen, wie dieſer, ausmachen werden, als hat er ſie zwar vor dismahl noch zurück laſſen müſſen, verſpricht aber gantz gewiß, ſelbigen dritten und letzten Theil aufs längſte künfftige Oſtern mit der Hülffe Gottes zu liefern, da denn auch zugleich ein vollſtändiges Regiſter über alle drey Theile mit angehänget werden ſoll. Was mich betrifft,

ſo

ſo werde ich nun wohl meine ſchon vor vielen Jahren herausgegebene, und vorlängſt ab⸗gegangne Preußiſch ⸗ Brandenburgiſche Staats⸗Hiſtorie und Geographie, wieder vor mich nehmen, um ſolche vermehrt und verbeſſert wieder erſcheinen zu laſſen, als warum mich nicht nur der Herr Verleger, ſondern auch viele andre, öffters erſuchet ha⸗ben. Wolte nun jemand von der Güte ſeyn, und mir dazu einige Nachrichten fourniren, ſo würde er mich dadurch höchlich obligiren, es ſolte auch nach Befinden mit allem Dan⸗cke realiter vergolten werden. Sonderlich wünſchte ich mir eine zuverläßliche Liſte von dem Preußiſchen Adel, und deſſen Gütern, wie auch denen daſigen Aemtern, und wenn ſich wer von den gelehrten Herrn Preuſſen die Mühe geben wolte, ſo könte es nur entwe⸗der bey Hr. Paſt. Campen in Berlin abgege⸗ben werden, (welcher mir und dem Hr. Ver⸗leger verhoffentlich die Liebe gerne erweiſen, und es weiter befödern wird,) oder aber kön⸗te es auch auf der Poſt, über Berlin und Magdeburg, gerade an mich nach Aſchers⸗leben geſchickt werden, als bey welcher Stadt mein Ort gar nahe gelegen, und wür⸗de ich nicht allein das Poſtgeld davor, ſon⸗dern auch vor alle andre dazu dienliche Me-moiren, ſie möchten nun herkommen woher ſie wolten, hertzlich gerne bezahlen.

Geſchrieben Wesdorff bey Aſchersleben, d. 8 Sept. 1730.

Das andre Buch
Der Teutſchen Alterthümer.
Von den
Sächſiſchen Alterthümern,
Oder:
Alten Geſchichten.
Das erſte Capittel.
Vom Nahmen, Urſprunge, Wohnungen, Zügen, Kriegen, Königen, Fürſten, Helden und Thaten der Sachſen, vom erſten Anfange bis auf Henrici Leonis Vertreibung in Engelland.
§. I.
Von verſchiednen Teutſchen Völckern.

IM erſten Buche der Teutſchen Alterthümer, welches voriges Jahr ans Licht gekommen, habe ich die alten Geſchichte der geſamten Teutſchen Nation mit allem Fleiß unterſucht, und von alle deren Völckern und Reichen eine zuverläßige Nachricht gegeben, wozu mich nicht allein die Liebe be-

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

wogen, welche billig ein jeder ehrlicher Teutſcher gegen unſer allgemeines Vaterland haben muß, ſondern auch eine gerechte Erwegung, daß viele von ſolchen uhralten Völckern, deren Nahmen und Andencken man itzo nur in alten Schrifften findet, ſo wol vor denen Sachſen ſich in dieſen Landen aufgehalten, als auch zum Theil annoch, obwol unter veränderten Nahmen, in ihren ſpäten Nachkommen, darinnen vorhanden ſeyn mögen: Und gleichwie ſolches die Nahmen vieler Gauen oder Creyſe, Städte und Schlöſſer, nicht undeutlich anzeigen, wie ich C. 2. §. 3. mit mehren erweiſen werde, daß nemlich von den Ambronibus, Anglis, Angris, Anſibariis, Belgis, Bructeris, Chamavis, Chaucis, Cheruſcis, Herulis, Ligyis, Longobardis, Marſignis, Oſis, Senonibus, Svevis, Svionibus, Sidinis, Reudingis, Rugiis, Teutonibus, Tubantibus, Thuringis, Vandalis und Varinis, andrer zu geſchweigen, noch einige Reliquien in denen itzo zu Sachſen und Weſtphalen gehörigen Landen übrig; alſo iſt auch ferner nicht zu leugnen, daß die Cimbri, Gothi, Vandali und Franci, wo ſie ja dis Land Nieder-Sachſen nicht ſelbſt eine Zeitlang beſeſſen, (wie von den Gothis Conringius, von den Vandalis Crantzius, von den Francis aber beyde Herrn Gundlingii, ſamt Leibnitio und Eccardo behaupten,) dennoch bey ihren offtmahlichen Fortwanderungen daſſelbe mit berühret, und hin und wieder einige Spuhren ihres Durchzuges gelaſſen haben, wobey wir uns doch nicht aufhalten wollen, weil im vorigen Buche davon zur Gnüge gehandelt worden, und es ein verdrießlicher Uberfluß

ſeyn würde, ſolches allhie vergeblich zu wiederholen. Unterdeß aber erachte ich doch der Mühe werth zu ſeyn, bey dieſer Gelegenheit, und ehe ich zu den Sächſiſchen Geſchichten fortgehe, noch eins und andre einzurücken, was mir hienächſt von andren alten Teutſchen Völckern merckwürdiges noch vor Augen und in den Sinn gekommen, und ſich zu beſſerer Erläuterung des erſten Buches ſchicken möchte. Herrn Hardts artige Gedancken, daß der erſte Einfall der Scythen in Aſien, ſchon zu Enos Zeiten, der andre aber unter dem Noa geſchehen, und durch das Bild der Sündfluth vorgeſtellet werde, wowider dieſer Ertz-Vater im gelobten Lande den Kaſten, das iſt eine höltzerne Feſtung, erbauet, und ſolche alle überſchwemmende Feinde dadurch von ſich und den Seinigen abgehalten habe, will ich in ihrem Werth oder Unwerth beruhen laſſen, glaube aber faſt nicht, daß ihm jemand darunter beypflichten werde; was er auch von dem dritten hält, daß er erſt zu Joſiæ Zeiten geſchehen, und der Prophet Zephanias C. 1. und 2. davon geweiſſaget habe, ſo geſtehe ich es gar gerne, daß mir meine C. 1. §. 9. ausgeführte Meynung, daß ſich nemlich ſolches zu Manaſſis Zeit begeben, viel wahrſcheinlicher düncke, wiewol ich darüber mit niemanden ſtreiten will, ſondern das Urthel dem verſtändigen Leſer überlaſſe. Bey dem §. 12. habe ich anzumercken, daß, wenn Athenæus ſagt, die Scordiſcer hätten, ihrem Heerführer Batanatio zu Ehren, alle ſeine Nachkommen, ja ſo gar den Weg, den er gegangen, nach ihm benahmet, vielleicht das bey den Nieder-Sachſen noch gebräuchliche Wort Bate und baten,

ten, das iſt Hülffe, helffen und nützen, von dieſen Helden, oder auch umgekehrt deſſen Nahme aus dieſer Wurtzel herſtamme; wann ich auch die Urſachen gemeldet, die vielleicht die Alten bewogen, die Fabel von dem treuen Eccard aus Griechenland in Thüringen zu verſetzen, ſo hätte ich billig das nicht vergeſſen ſollen, daß die Landſchafft Doris, in welcher Acichorius mit ſeinem Heere ſtehn geblieben, wegen der Gleichheit ihres Nahmens mit Doringen, dazu nicht weniger Anlaß gegeben; Daß aber die Trocmi, als des Acichorii Soldaten, ſo wol in dieſem als folgenden §. 13. Trœmi genannt werden, wolle der geneigte Leſer mir nicht zuſchreiben, ſondern ſamt andren eingeſchlichenen Druckfehlern unſchwer zu corrigiren belieben. Wann ich ferner §. 18. geſetzt, daß ich mich nicht unterſtünde den Platz, wo des Druſi Tropæa an der Elbe eigentlich geſtanden, anzuweiſen, ſo kan ich nicht bergen, daß ich ſelbigen neulich auf einer Reiſe, längſt der Elbe, in der Alten-Marck, faſt vermeine angetroffen zu haben. Es findet ſich nemlich über dem Städtlein Arneburg, doch noch in ziemlicher Weite davon, auf einer Anhöhe, gleich am Ufer der Elbe, wo ein ſchöner Proſpect ſo wol ins Land als über den Fluß iſt, eine ſehr beträchtliche Antiquität von vielen groſſen und recht ordentlich bey einander aufgeworffenen Erd-Hügeln, die mir nicht undeutliche Merckmaale der ehemahls daſelbſt geweſenen Tropæen oder Sieges-Zeichen des Druſi zu ſeyn ſcheinen, bilde mir auch faſt ein, daß ihrer mehre, die ſich die Mühe geben, und ſolches Ortes Gelegenheit in Betrachtung ziehen wollen, mit mir darin-

innen einer Meinung ſeyn werden. Wann ich auch §. 19. davor gehalten, der Kampff-Platz, wo Arminius und Maroboduus mit einander geſtritten, ſey im Lande der Hermundurer geweſen, ſo kan ich zwar nicht wiſſen, ob nicht Maroboduus, als der mächtigſte, ſeinen Feinden bis an die Gräntzen ihres Landes entgegen gerückt, und folglich die Schlacht in der Gegend der jetzigen Grafſchafft Mansfeld vorgefallen ſey, als woſelbſt bey Schochwitz und Gorentz die ſo genannte Knochen-Berge ſind, wo ſich ſo viel Menſchen-Knochen finden ſollen, daß auch daher einige ſie vor einen Beweiß der allgemeinen Sündfluht ausgeben. Es mögen zwar in dieſem Landſtriche wol mehr Treffen vor Alters vorgefallen ſeyn, als z. e. zwiſchen den Sachſen und Schwaben, wovon wir §. 10. mit mehren handeln werden, und könte man alſo dieſe Knochenberge eben ſo leicht daher führen, wie denn auch von dem bey Schochwitz ſolches gar wahrſcheinlich iſt; wann aber Tacitus Annal. 2. C. 46. ſchreibt, daß Maroboduus, nach geendigter groſſen doch zweiffelhafften Schlacht, ſein Heer auf die hinter ihm liegende Hügel zurück gezogen, ſo dünckt mir faſt, als wenn er mir die Landes-Gegend bey Gorentz zeigte, wobey aber, weil es doch nichts mehr als bloſſe Muthmaſſungen ſind, ich mich nicht länger aufhalten will; Vielmehr will ich mich zu Cap. 2. wenden, und bey demſelben auch noch hin und wieder was ſuppliren. Und zwar §. 8. von den Alanen anzufangen, ſo findet ſich von denen und ihren Königen, noch eine und andre gute Nachricht in Alberici Chronico, als wenn er beym Jahre 413. ſchreibet,

bet, ein Theil der Wandeler habe mit den Alanen Gallien verheeret, unter des Croſci Anführung, der ein Hertzog von Cracow geweſen; Er hatte nemlich ſchon vorher beym Jahre 319. berichtet, daß die Wandali aus Pohlen hergekommen, aber von den Gothen vertrieben worden, und ſich in Pannonia begeben hätten, wo ſie unter dem Schutz des Römiſchen Käyſers bey ſechtzig Jahre in gutem Frieden gelebet, A. 379. hat er, daß vier Scythiſche Völcker über die Donau gegangen, weil die Gothen, die vordem die Wandaler überwunden, nun ſelbſt vor den Hunnen fliehen müſſen, da wären auch die Wandali von den Hunnen aus Pannonia vertrieben worden, und hätten den Modegiſel zu ihrem König gemacht, der, wie er A. 413. hinzuthut, von den Galliern erſchlagen worden, und ihm Gendericus (Gondaricus) gefolgt ſey, der mit ſeinem Volcke aus Furcht vor den Gothen aus Gallia in Hiſpanien gegangen ſey. Dis zwar iſt ſchon alles aus L. 1. C. 2. §. 8. 9. bekant, doch muß ich noch ein wenig bey vorhin gedachtem Croſco ſ. Croco ſtill ſtehen. Ich habe von ihm ſchon C. 1. §. 20. und C. 2. §. 21. einige Erwehnung gethan, an beyden Orten aber ihn den Alamännern zugeſchrieben, womit auch der Chronogr. Saxo einſtimmet, der A. 311. bemercket, daß der Alemanner König Crocus Conſtantino M. nach ſeines Vatern Tode ſehr behülflich dazu geweſen, daß ihn die Soldaten zum Käyſer gemacht; nichts deſtoweniger machen ihn nicht nur Aimoinus und Fredegarius zu einem Könige der Alanen, Aventinus aber zu einem Könige der Alemannen, der unter Käyſer Gallieno ſchon im dritten Seculo

ſo in Gallien eingefallen ſey, ſondern vorhin gedachter Albericus, Gervaſius Tilberienſis, der ihn Croſſirium, König der Wandaler, Schwaben und Alanen nennet, Engelhuſius, der zwar ſeinen Nahmen nicht ausdrücket, doch ihn gnugſam beſchreibet, und Albertus Stadenſis, der ihn Crocum, der Wandaler, Schwaben und Alemannen König heißt, vieler andrer nicht zu gedencken, ſetzen ihn alle zu Anfang des Seculi V. unter der Regierung Käyſers Honorii, und ſchreiben ihm zu, daß er Maintz, Trier, Metz und viel mehr Städte in Gallien verſtöret, bis er zu Arles gefangen, durch alle verſtörte Städte geführet, und endlich getödtet worden. Ich bedaure es, daß das Stück des Zoſimi, da er von Conſtantio gehandelt, verlohren ſey. Eutropius hat zwar etwas von deſſen Kriegen mit den Alamannis, und Eumenius gedenckt in ſeinem Panegyrico, daß deren König von ihm gefangen worden, das übrige aber will nicht eintreffen, und weiß ich alſo nicht, was ich aus dieſem Caroco, Croco oder Croſco eigentlich machen ſoll. Doch wieder zu dem Alberico zu kehren, ſo nennet derſelbe A. 415. den König der Alanen Replendias, der bey andern Reſpendial oder Rapanſian heißt. Woher nun dieſer Nahme zu deriviren, weiß ich noch zur Zeit nicht. A. 447. erwähnet er von Ecchardo Könige der Alanen, daß von ihm was in S. Germani Leben ſtehe, und erkläret alſo den Nahmen Eocharic, den ihm andre beylegen, A. 452. aber ſagt er, Sangibanus ſey der Alanen König geweſen zu Orleans, welches ſich auch bey andren findet. Was ich §. 10. angeführt, daß dem Könige der Hunnen At-

tila ſeine junge Frau den Todt verurſacht, findet ſich nicht nur in den ſo genannten Faſtis Siculis, als eine Muthmaſſung, daß er, indem er bey ſeinem Hunniſchen Kebs⸗Weibe gelegen, von ihr vielleicht getödtet worden, ſondern Marcellinus Comes will gar, ſie habe ihn mit einem Meſſer erſtochen, und der Chronographus Saxo thut ſamt dem Chron. Quedlinb. auch die Urſache hinzu, warum ſie es gethan, weil er nemlich ihren Vater ermordet, und ſie mit Gewalt geraubet; ſonſt habe ich hiebey zu erinnern, daß der Römiſche General, welchen die Hunnen an der Donau geſchlagen, von dem Marcellino Comite, nicht Argeniſclus, wie es unrecht gedruckt, ſondern Arnegiſclus (Ehrengiſel, wird ohne Zweiffel ein Teutſcher geweſen ſeyn, wie ſein Nahme nicht undeutlich anzeiget,) genennet werde. Bey dem mächtigen Könige der Gothen Hermannico habe ich §. 12. noch anzumercken, daß auch Chronol. Quedlinb. von demſelben viel habe, daß er nemlich ſeinen einigen Sohn Fridericum aus böſen Verdacht tödten, und hernach ſeine Vettern Embricam und Fritlam aufhencken, Theodoricum aber, einen andren Vetter, auf Odoacri Anſtifften, (der auch ſein Vetter geweſen) aus Verona verjagen laſſen, der dann zu Attila geflohen, und da bald hernach die drey Brüder Hernidus, Serila und Adoacarus dem Könige Hermannico darum, daß er ihren Vater getödtet, Hände und Füſſe abgehauen, habe Theodoricus mit Attilæ Hülffe das Reich der Gothen wieder erobert, und ſeinen Vetter Odoacer König der Gothen in Ravenna gefangen gekrigt, doch ihm auf Attilæ Vorbit⸗

bitte das Leben, und etliche Städte, am Zuſammenfluß der Elbe und Sale, zum Unterhalt geſchencket. Dis iſt zwar ein wunderlicher Miſchmaſch von ältern und neuern Geſchichten, doch ſcheinet in allen beyden etwas wahres zu ſtecken, nur hat der Attila gar nichts dabey zu ſchaffen, vor den vielmehr ſein Groß-Vater Balamir hätte ſollen geſetzet werden. Was auch gedacht wird, daß Odoacer des Theodorici Vetter geweſen, zielet vielleicht auf den anderen Theodoricum, Triarii Sohn, wie ich bereits §. 11. gemuthmaſſet, und was endlich von der Herrſchafft, die Odoacer am Zuſammenfluß der Elbe und Sale erhalten, berichtet wird, iſt vermuthlich von ſeinem Bruder Anulfo, als dem Stiffter des Hauſes Anhalt, zu verſtehen, wie C. 2. §. 15. mit mehrern ſoll erörtert werden, und von Hermanrico ſelbſt wird auch in folgenden §. 4. noch etwas aus den alten Nordiſchen Büchern vorkommen. Von den Viſi-Gothiſchen Königen in Spanien, von denen §. 13. gehandelt wird, giebt Gervaſius Tilberienſis gute Nachrichten, doch iſt es Schade, daß die Namen ſo ſehr bey ihm corrumpirt ſind; ich will nur zwey Stücke daraus anführen, als daß Fl. Tulga ſeines Reichs entſetzet worden, und deſſen Nachfolger Chindaſindus ſein Reich zu befeſtigen alle ihm verdächtige umbringen laſſen; dann auch, daß Rodericus mit der ungläubigen Saracenen Hülfe ſeinen Vorgänger, den verhurten Witizam, vom Throne geſtoſſen, welches, wenn es ſich ſo verhielte, ſo wäre nicht zu verwundern, daß dieſe Feinde, die dadurch das Land und der Einwohner Schwäche kennen lernen, nach wenig Jahren es

ihm eben ſo gemacht. Bey den Oſt-Gothen habe ich §. 14. nichts mehr hinzu zu thun, als daß Engelhuſius Theodorici erſte Gemahlin Elpes benahme, deren Grabſchrifft er mit beybringt, worinnen ſie Scythiæ regionis alumna genannt wird. Es iſt dis eben der Nahme Alpais, welchen Caroli Martelli Mutter gehabt, und mag wohl gar urſprünglich mit unſrem Alheid überein kommen. Der König Svelad, der über die Gothen und Hunnen oder Slaven in Illyrico geherrſcht haben ſoll, wird von andern Senolad geheiſſen, und ſtehet dahin, ob nicht das Grab des Sayns, das, nach dem Gräntzſcheidungs-Tractat von A. 1700. zwiſchen den Chriſten und Türcken, annoch in Croatien gezeiget wird, ihm zuſtehe. Zu den Königen der Heruler §. 15. füget Engelhuſius noch den Gretes, der unter Käyſer Juſtiniano nach Conſtantinopel gekommen, und ſich mit ſeinem Volcke tauffen laſſen, woher er aber denſelben genommen, weiß ich noch nicht. Wenn §. 17. aus dem Jornande angezeiget wird, daß die Rugier ſich nach Attilæ Tode in Moeſia niedergelaſſen, ſo ſcheinet mir dieſer Nahme, eben als der Nahme Myſia, worinnen nach Dionis Bericht die Svevi und Ligyi mit einander zu Domitiani Zeit Krieg geführet, nichts anders als Mauringa ſ. Moringa, das Land zwiſchen der Donau und Oſt-See, zu bedeuten, welches fremde Wort die Lateiner nach ihrer Art mit einem bekantern zu exprimiren geſuchet. Was ich §. 18. aus dem Chr. Sax. MS. angeführet, daß darinnen die Gepider bald Gypogothi, bald Gopotis benahmet würden, ſo iſt zu wiſſen, daß deſſen Autor beym Jahre 372. fabu-

bulire, Käyſer Valentinianus, wie er zwey Jahre vorher den erſten Marck-Grafen von Brandenburg Wicboldum verordnet, ſo ſey er darauf in Scythia gezogen, habe daſelbſt drey Völcker angetroffen, die Gothos, Ypogotos und Gypogotos, die er vereinigt, und ihnen Opogothum zum Könige vorgeſetzt, Albericus aber kehret es in ſeinem Chronico um, daß nemlich A. 379. da die Gothen von den Hunnen überwältiget worden, ſie die Gothen, Yppo-Gothen und Gyppedes, die bisher unter einem Könige geſtanden, durch ihre Uneinigkeit zwey Reiche, der Oſtro-Gothen und Wiſi-Gothen daraus gemachet hätten; der eine aber irret ſo weit von der Wahrheit ab, wie der andere, maſſen die Gepider allem Anſehen nach mit den Gothen niemahls unter einem Könige verbunden geweſen. Von den Longobardern §. 19. hat unlängſt Herr Chriſt ein Fragment. Hiſtor. aus dem MSC. drucken laſſen, das aber, wie in den Teutſchen Act. Erudit. davon geurtheilet wird, von des Diaconi Wercke nicht unterſchieden. Ich habe es ſelbſt noch nicht geleſen, ſo viel aber aus vorbemeldetem Auszuge erſehen, daß in demſelben vor Scoringa Sciringa ſtehe, woraus Herr Chriſt Curland, aus Moringa Preuſſen, und aus Ingolanda (wie er vor Golanda lieſet) das Land der Angarier mache, und ſich einbilde, die Longobardi wären aus Teutſchland in Scandinavien, und da ihnen dis rauhe Clima nicht angeſtanden, von dannen wieder zurück durch Finnland in Curland gezogen, welches ich denn dem unpartheyiſchen Leſer nicht verhalten, und ihm dabey freyſtellen wollen, ob er dieſe meiner Meynung vorzuziehen beliebe

be oder nicht; mir aber kommt dieſer Umſchweiff ein wenig allzu weitläufftig vor, und kan mir faſt nicht einbilden, daß die Longobarder, da ſie dis-ſeits des Meers noch Raum genug gehabt, wi-der aller andrer Völcker Gewohnheit, nach dem Norden ſich zu erheben ſich entſchlieſſen können. Sonſt aber habe ich in der ſchon vorhin angeführ-ten Gräntzſcheidung bemerckt, daß in Croatien wol dreymahl der viæ Lumbardenick, Lumbarde-rik und Lumbardirik, Meldung geſchehe, welcher Weg denn ohne Zweiffel noch das Andencken der Marſch-Route erhält, welche die Longobarder ge-nommen, da ſie aus Pannonia in Italien gezo-gen. Endlich von den Francken §. 24. auch noch etwas anzumercken, ſo ſtimmen faſt alle alte Chro-nicken darinnen überein, daß dieſelbe von den Tro-janern hergeſtammet, und von dem ſchwartzen Meer und der Donau in Teutſchland angekom-men wären. Das angeführte Chronic. Wein-gart. de Gvelphis meldet, die aus Troja geflüch-tete hätten ſich unter ihren Königen Francione und Thurco an der Donau bey Thracien geſetzt, und daſelbſt die Stadt Sicambria erbauet, wo ſie bis auf Käyſer Valentinianum gewohnet, der ſie von dannen vertrieben, weil ſie nicht, wie andere Völcker, den Römern Tribut geben wollen, und da wären ſie unter ihren Hertzogen Marchomiro, Sunnone und Geneſando an den Rhein gezogen. Das Chr. Quedlinb. berichtet, die Alamannen, ein ſehr wildes Volck, hätten wider Käyſer Valen-tinianum ſich geſetzt, und da ſie von ihm überwun-den worden, wären ſie über die Donau, in den Mæotiſchen Sumpff geflohen, da denn der Käy-

ſer

ſer denen eine zehnjährige Freyheit verſprochen, die ſie daraus vertreiben würden, welches die Francken, ſo der Trojaner Nachkommen geweſen, die von dem Herrn des Antenors in zwölf tauſend ſtarck ſich unſern Pannonia an dem Mæotiſchen Sumpff niedergelaſſen, und daſelbſt die Stadt Sicambria erbauet, mit der Zeit aber ein groß Volck geworden, gethan, und deswegen vom Käyſer in der Attiſchen Sprache mit dieſem neuen Nahmen, der ſo viel als die frechen hieſſe, bezeichnet worden. Hernach wären ſie aus Sicambria weg, und unter ihren beyden Fürſten Priamo und Antenore in Teutſchland an den Rhein gezogen, wo ſie wider die Römer rebellirt, aber von deren General Ariſtarcho geſchlagen, und beyde Fürſten getödtet worden. Der Annaliſta Saxo hat eben daſſelbe, was nemlich der Francken Uberwindung am Rhein von Käyſers Valentiniani General Ariſtarco, und die Erlegung ihrer beyder Fürſten anbelangt, und Albericus ſetzet ſo wol als das Chr. Wingart. ſolches gar unter Valentiniano II. Engelhuſius aber hat die erſtere Tradition von ihrer Ankunfft aus Troja uud Uberwindung der Alanen nicht vergeſſen, ſo wenig als Albericus, Gobelinus und andre. Gervaſius Tilberienſis aber handelt von beyden am ausführlichſten, was geſtalt die flüchtigen Trojaner ſich erſt am Fluß Tanais und den Mæotiſchen Sumpff neben den Gräntzen der Pannonier geſetzet, und von ihrer daſelbſt erbaueten Stadt die Sicambri genannt worden, darauf aber, wie ſie die Alanen überwunden und die Römer nach verfloſſenen zehen Jahren ſie wieder Tributbar machen wollen, wäre die Helffte ihres

res Volcks, nachdem ſie ihren König Priamus verlohren, in Teutſchland geflohen, und hätte endlich am Rhein einen beſtändigen Sitz gefunden, die andere Hälffte aber wäre unter ihrem Könige Torquato in Sicambrien geblieben, und hernach das Volck der Torqven genannt worden. Mehr Zeugniſſe anzuführen würde ein Uberfluß ſeyn, geſtalt dieſe ſchon zur Gnüge ausweiſen, daß ſolche uhralte Tradition nicht gar erdichtet ſey. Es erhellet aber daraus, daß die Francken nicht ihren Sitz in dem eigentlichen Pannonia, ſondern vielmehr am Sumpff Mæotis und dem Fluſſe Tanai gehabt, wo auch ihre vermeynte Stadt Sicambria und nicht an der Donau, in der Gegend Ofen zu ſuchen. Am Mæoti ſind nun zwar verſchiedene Städte geweſen, deren Griechiſche Nahmen uns nur bekant, und die ohne Zweiffel von den Landes-Einwohnern anders geheiſſen worden, als Phanagoria, Kepi und Hermonaſſa, da mir denn frey ſtünde zu behaupten, daß eine unter ihnen unſere Sicambria geweſen. Es braucht aber ſolcher ungewiſſen Muthmaſſung nicht, da nach dem Plinio und Mela die Haupt-Stadt der Cimmerier, wovon ihrer Meynung nach der Boſporus Cimmerius benahmt, und die recht an dem Munde dieſer Meer-Enge und dem Mæotiſchen Sumpffe gelegen, Cimmerium oder nach dem Ptolemæo Cimbrica geheiſſen. Solte nun dieſe nicht die Stadt Sicambria und die Cimmerii die Sicambri ſeyn? Wer mir das leugnen will, der muß auch verneinen, daß die Sigipedes und Gepidæ ein Volck geweſen, vieler anderen Exempel itzo nicht zu gedencken, die das mehr als zu klar machen, daß

der

der Buchſtabe S. zum öfftern denen Nominibus Propriis vorgeſetzet werde, wie denn, nur eins anzuführen, auch die Cimbri ſelbſt von den Æoliern Scimbri genannt worden, und die Getæ ſ. Kitæ, Scythæ, vielleicht auch die in dieſer Gegend am Boſporo zurück gebliebene Heneti ſ. Vinidi, Sindi. Mit den Cimmeriern aber haben ſich die Trerer und Troer vermengt, wie ich ſchon C. 1. §. 10. erwieſen; und gleichwie jene urſprünglich von dem Ertz-Vater Gomer ihren Nahmen erhalten, inmaſſen das viel ehe zu glauben, als daß er, wie einige einfältige Fabelhänſe vorgegeben, hie in Teutſchland gewohnet, und das Städtlein Gommern im Magdeburgiſchen geſtifftet habe, ſo werden auch von den Cimmeriis insgemein nicht nur die Cimbri, ſondern auch die Gambrivii in Teutſchland, und die Cambri in Britannia hergeleitet, mithin haben unſre Sicambri eben ſo viel Recht, ſich vor deren Nachkommen auszugeben. Da nun die Alanen auch in dieſer Gegend gewohnet, und öfftere Einfälle in das Römiſche Gebiet gethan, ſo wäre es wol kein groß Meer-Wunder, wenn die Römer, wie ſie pflegten, durch gute Worte und Geſchencke, oder doch Verheiſſung derſelben, die Sicambren oder Francken über ſie geſchickt. Wiewol die Frage iſt, ob nicht mit dem Chr. Quedlinb. aus den Alanis vielmehr Alamani zu machen, da ohndem dieſe beyde Völcker, wie ſchon andere angemercket, mit einander offt confundiret worden. Der gantze Irrthum kommt alſo darauf, wie es ſcheinet, nur an, daß die lieben Alten die beyden Käyſere Valerianum und Valentinianum nicht unterſcheiden können, und

zwey

zwey gantz diverſe Begebenheiten in eins gemenget haben, wie es zu geſchehen pflegt, wenn Hiſtoriſche Sachen nur mündlich fortgepflantzet werden. Unter Käyſer Valeriano hatten die Francken, da ſie kurtz zuvor aus ihrem Vaterlande gegangen, und den Käyſer Decium erlegen helffen, ſich an den Rhein- oder erſt Mayn-Fluß begeben, und den Thüringern und Römern zu gefallen die Alamannen züchtigen helffen; unter Valentiniano II. aber ſind ſie ſonderlich von der Römer General Arbogaſt, welcher irrig Ariſtarchus genannt wird, gar hart geſchlagen worden, wie ich ſolches Cap. 1. §. 21. ſchon angezeiget habe, und kan es wol ſeyn, daß in ſolchem Kriege ihre beyde Könige oder Fürſten ihr Leben verlohren. Wenn nun dieſe Tradition auf ſolche Weiſe erkläret und legitimiret wird, ſo ſehe ich nicht ab, was man ferner dawider mit Grunde einwenden könne; Zumahlen es unſtreitig iſt, daß Marcomir und Sunno, deren einer vor Priami, dieſer aber vor Antenors Sohn ausgegeben wird, zu Arbogaſti Zeiten gelebet, und nach Sulpitii Alexandri Zeugniß bey Gregor. Turon. l. 1. c. 9. aus beſonderer Feindſchafft, von ihm, der auch von Gebuhrt ein vornehmer Francke war, ſehr verfolget worden. Ubrigens halte ich davor, daß die Francken den Beynahmen der Sicambren, der ihnen von Anfange beygeleget worden, nicht erſt in Teutſchland, von dem Volcke ſolches Nahmens, das in Weſtfahlen gewohnet, aber ſchon vor Chriſti Geburt von den Römern ausgerottet war, daher auch ihrer hernach nicht mehr gedacht wird, angenommen, ſondern vielmehr aus Scythia mit ſich gebracht haben, wie-

wol

wol es auch ſeyn kan, daß die Lateiner ihren Nahmen Cambri oder Scambri in dieſen ihnen bekanteren verwandelt; und wenn es gewiß wäre, was ſchon die alten Griechen vorgegeben, Scamandrius Hectors Sohn habe ſich mit dem Uberreſt der Trojaner ans ſchwartze Meer und den Fluß Tanais geſetzet, ſo kӧnte man dieſen Nahmen eben ſo leicht von ihm deriviren, als andre die Francken von ihrem vermeynten Kӧnige Francione herleiten, und ſie gleicher geſtalt von Antenore mit Sigeberto Antenoridas benahmen. Doch, wie vorhin gedacht, kommt mir es am glaublichſten vor, daß er ſeinen erſten Urſprung von den Cimmeriis oder Cimbris habe, deren Colonie ebenfals die ehmahliche Sicambri in Weſtfahlen geweſen ſeyn mӧgen. Schließlich iſt nicht zu verwundern, daß weder der Cimmerier, noch der Sicambern oder Francken einige Erwehnung in denen nächſten Seculis vor und nach Chriſti Gebuhrt geſchicht, weil die Griechen und Lateiner ſie allem Anſehen nach damahls von ihrem Sitze Boſporanos und Meotas genannt haben, unter welchen Nahmen ſie auch eine ziemliche Zeit den Rӧmern tributbar geweſen, daß alſo auch in dem Stücke die alte Tradition einigen Grund zu haben ſcheinet. Daß aber die älteſten Kӧnige der Boſporaner, deren Diodorus gedenckt, nicht Griechen, ſondern ſo genante Barbaren geweſen, wird niemand leugnen, und zeigen es ſo gar ihre Nahmen zur Gnüge an, als Spartacus, wes Nahmens auch der Cimbern Anführer in dem Kriege der Knechte mit den Rӧmern geweſen, Satyrus und Leucon, welche zwar auf Griechiſche Art ausgeſprochen werden,

doch ſcheinet jenes der den Nordiſchen bekante Nahme Sadur ſ. Sader, dieſes aber das Alt-Fränckiſche Clogio ſ. Clodovæus zu ſeyn, das noch heutiges Tages von dem gemeinen Mann hie in Nieder-Sachſen Löke ſ. Leuke pronunciiret wird, wiewol ich ſolches dem Urtheile des gelehrten Leſers heimſtelle. Sonderlich aber iſt davon Diodor. l. 20. c. 22. &c. zu leſen, wo ausdrücklich die Boſporaner vor Scythen ausgegeben werden, und zweiffele ich faſt nicht, daß auch durch die Thracier daſelbſt die Treren zu verſtehen ſind. Von Pariſade und Prytani (vielleicht beſſer Priamo) Königen der Boſporaner, wie auch von Ariopharne Könige der Thracier, und von dem Leucanor (Leonor) Könige von Boſporus, ſamt denen anderen Scythiſchen Printzen, deren Lucianus in Toxuri erwähnet, will ich itzo nicht viel Worte machen, da mich dieſe Ausſchweiffung viel zu weit von meinem Zweck abführen würde.

§. II.

Vom Nahmen der Sachſen.

Um aber, nach dieſem Vorſpiel, auch einmahl zu den Sachſen zu kommen, ſo habe ich, was deren Nahmen und Urſprung anbelanget, ſchon l. 1. c. 1. §. 5. meine Meynung davon entdecket, daß ſie nemlich beydes von den Sacis oder Saſonibus empfangen, und aus dem Aſiatiſchen Scythien mit gebracht, wobey ich denn gemuthmaſſet, daß die Sacæ ihren Nahmen und Stamm den Aſcaniis, dieſe aber dem Ertz-Vater Aſcenas ſ. Aſcanes zu dancken gehabt, ob ich wol im übrigen denen nicht beypflichten können, die dieſen Stamm-Vater unſerer Nation ſelbſt in unſer Land einzuführen ſich un-

unterſtanden, daran er doch wol niemahls gedacht hat. Ich weiß wol, daß andre den Nahmen der Sachſen, von Sas, Seax, Sæcke, Sica, Seckel, Sichel, Seiſſe, Senſe, denen langen Meſſern und Dolchen, die man hernach Duſſeken genant, deren Abbildung nach einiger Meynung noch im Qvedlinburgiſchen Stiffts-Wapen zu ſehen, womit ſie die Döringer und Britannier ermordet haben ſollen, lieber herleiten wollen; noch andere führen ihn her von ſägen, ſecare, abſondern, als wenn die übrige Wormannen ſie alſo genant, da ſie aus Scandinavia weggezogen; ingleichen von ſitzen und ſtille ſitzen, als gleichſam rechte Erb- und Land-Saſſen, in Vergleichung mit den Schwaben, Wandalen und Wenden, deren Nahmen man von ſchweben, wandeln und ſich wenden deriviret; oder wol gar von Saxis, Stein und Felſen, denen ſie an Härte nichts nachgegeben; derer nicht zu gedencken, die davor halten, daß der Chaucorum oder Cattorum, ja ſo gar der Tectoſagorum Nahme mit der Zeit in unſre Sachſen verkehret worden; welches aber alles eben ſo wenig der Wahrheit gemäß, als daß Æneas Silvius ihren Nahmen von dem Fluß Sazawa in Böhmen, und ihr Geſchlecht von den daraus vertriebenen Bojis deduciren wollen. Die alten Britten haben noch faſt vernünfftiger daran gethan, daß ſie einen gewiſſen Saxo Negnonis Sohn zu unſerer Nation Stamm-Vater gemacht, wie Camdenus in ſeiner Britannia anführet, (welcher aber ob er eben der ſeyn ſolle, den Suffridus Petri l. 3. de orig. Friſ. c. 9. zu Friſonis und Brunonis Bruder machet, weiß ich nicht,) und ſcheinet es faſt, daß dieſer Negno

von ihnen vor einen Urheber der Nemethier, das iſt Scythen und Teutſchen, wie die alten Schotten und Irren, nach einer mercklichen aus Ketingo und Rudbekio in Tentzels Monatl. Unterred. 1690, pag. 237. angeführten Stelle, dieſe Völcker vor Alters geheiſſen, gehalten, und deswegen der Saxo ihm zum Sohne gegeben worden, welches denn in ſo ferne der Wahrheit nicht zuwider iſt, angeſehen niemand leugnen wird, daß die Sachſen von den alten Nemethiern, Scythen und Teutſchen entſproſſen ſind. Ich habe bereits L. 1. c. 1. §. 7. geſtanden, daß ich den rechten Urſprung des Wortes Nemitzi, womit die Teutſchen von vielen ausländiſchen Völckern beleget werden, nicht zu finden wiſſe, muß auch noch ſolches aufrichtig wiederholen. Herr Thieler leitet es zwar in einem davon herausgegebenen Briefe vom Hungariſchen Nemes, nobilis, generoſus her, es will mir aber dieſes eben ſo wenig in den Kopf, als daß die Slaven ſich von Slawa, Ruhm und Ehre, benahmt haben ſollen, und alle dergleichen Derivationes düncken mir, die Wahrheit zu geſtehen, nicht natürlich ſondern gekünſtelt zu ſeyn. Vielmehr hätte ich mir faſt eingebildet, es ſey ein Schimpf-Wort, ſo die Slaviſche Völcker entweder von dem alten und noch gewöhnlichen Nieder-Sächſiſchen Nems, neymet, niemand, oder auch von nimm es, nehmets, gemacht, womit ſich etwa die Teutſche Räuber-Hauffen bey ihren Einfällen entſchuldiget, oder zum plündern aufgemuntert, wie ſie denn auch vielleicht aus gleichen Urſachen von den Lateinern und Griechen Vargi, Wargi, Warangi, von Würgen genant worden; da aber auch die alten Britten,

ten, Schotten und Irren, vorhin gedachter maſſen ſie alſo benahmt, ſo kan ich nicht anders ſchlieſſen, als es müſſe dieſer Nahme von einem gewiſſen Teutſchen vor undencklichen Zeiten am allerberühmteſten Volcke, deſſen kleiner Uberreſt hernach am Rheine gewohnet, herrühren, mithin es ſich mit dieſem Nahmen eben ſo verhalten, als mit dem Nahmen der Germanorum, Alemanorum und Francorum, ja auch der Sachſen ſelbſt, die nemlich alleſamt, ob ſie gleich urſprünglich nur einem Volcke zugeſtanden, doch hernach auch der gantzen Teutſchen Nation beygeleget worden. Von den drey erſten ſolches zu erweiſen würde ein Uberfluß ſeyn, und wird niemand daran zweiffeln, der da weiß, daß noch heutiges Tages alle Teutſchen von den Lateinern Germani, von den Frantzoſen Alemans, und von den Morgen-Ländern Francken genant werden. Daß aber auch vordem die Teutſchen überhaupt von den Slaviſchen Völckern unter dem Nahmen der Sachſen begriffen worden, will ich c. 2. §. 4. mit mehren darthun. Itzo aber aus dieſem kurtzen Ausſchweiffe wieder zu meinem Zwecke zu kehren, ſo laſſe ich zwar einem jeden gerne ſeine Meynung, doch kommt mir keine Derivation des Sächſiſchen Nahmens wahrſcheinlicher vor, als die erſte und vielleicht älteſte unter allen, welcher viel gelehrte Männer ſchon vorlängſt angehangen, daß nemlich die Sachſen, eben als andere Völcker, ihren Nahmen mit in Europam gebracht, und von ihren Vorfahren den Sacen ererbet, nicht aber hie erſt angenommen haben. Im übrigen kan ich doch Hydio und anderen darunter nicht beypflichten, daß die Scythen von den

Perſern gleich als mit einem Schimpf-Worte Sacæ genant worden, und ſolcher Nahme entweder vom Arabiſchen Saki ein Säuffer, oder dem Hebräiſchen Sach ein unordentlicher Hauffe oder auch von Schacak herumlauffen und ſtreiffen, abſtamme; weil doch weder Herodotus, noch Plinius und Solinus, die es aus ihm genommen, einiger Verachtung gedencken, und vielmehr Plinius ausdrücklich ſchreibet, daß allen Scythen bey den Perſern von dem nächſten und berühmteſten Volcke unter ihnen dieſer Nahme zugewachſen ſey. Daß aber Herodotus ſpricht, die Sacæ hätten ſonſt Scythæ Amyrgii geheiſſen, hat ſeine beſondere Urſachen, und waren dieſes eigentlich die an Sogdiana wohnende Sacæ, die zu des groſſen Cyri Zeiten, nach Bezwingung der Dercicen oder Türcken, unter ihrem Könige Amyrge ſich daſelbſt niedergelaſſen, und ihren Nahmen auch anderen mit unter ihrem Könige ſtehenden Völckern mitgetheilet hatten, wie ich ſchon L. 1. c. 1. §. 9. vermeldet habe. Hiebey aber iſt auch nicht zu vergeſſen, daß die Perſer hingegen von den Sacen Chorſari genant worden, doch iſt ſolches ebenfals nicht aus Verachtung geſchehen, ſondern komt von dem Stamm-Worte Hors oder Roß her, bedeutet alſo eben ſo viel als Perſæ, Parthi, oder Parni, wie die Perſer nemlich auch nach dem Strabone bey einigen Scythen hieſſen, gleichſam die Perdſer, Perther und Peerner, von Pferden, Perden, Paerden und Peeren, wie es die Nieder-Teutſchen noch itzo ausſprechen, es ſcheinet auch faſt, daß die Reuter bey denen Hungarn bis dato in gleicher Abſicht Huſſaren benahmet werden.

§. III.

§. III.

Vom Urſprunge der Sachſen.

Betreffend nun ferner der Sachſen älteſtes Vaterland, ſo hat man davon ſonderlich vier diverſe Meynungen zu bemercken. Einige nemlich halten ſie vor indigenas, die in Teutſchland zu Hauſe gehöret, vorhin aber vielleicht einen andern Nahmen gehabt, da ſie entweder Chauci und Catti, oder auch Tectoſayes und Boji geheiſſen; andere vermeynten, ſie wären aus Britannien zu Schiffe herüber gekommen, welche aber ihre letzte Wiederkunft mit ihrer erſten Ankunft confundiren, wie wir beſſer unten §. 8. vernehmen werden. Rudbek will ſie aus ſeinem Scandinavia herführen, und Major giebt ihm im bevölckerten Cimbrien recht, daß ihr älteſter und erſter Sitz an der Oſt-Seite des Gebirges, ſo Schweden und Norwegen ſcheidet, bey den heutigen Dalecarlen zu ſuchen; mich wundert aber nur, daß ſie nicht auch die Provintz Weſtfolden in Norwegen an der See-Küſte, deren Ramus in Norweg. antiqua gedencket, (welche aber von der Weſterfoelda vermuthlich zu unterſcheiden, deren in Annal. Franc. A. 813. Erwähnung geſchicht, obwol auch dieſe das alleräuſerſte Stück des Däniſchen Reichs, ſo zwiſchen Abend und Mitternacht gleich gegen dem Norden von Britannien über gelegen, heiſſet,) mit herbey gezogen, und unſere Weſtfählinger daraus hergehohlet haben. Ich habe zwar weder Rudbekii noch Majoris Wercke ſelbſt, ſondern nur deren Auszüge in den Monatl. Unterredungen geleſen, weiß alſo nicht, was ſie vor Gründe ſolches zu beweiſen anführen mögen. Herr Eccard aber ſcheinet es faſt mit ihnen

nen zu halten, da er in diſſ. de util. ſtud. etymol. ausdrücklich bezeuget, die Sachſen wären aus Scandinavia hergekommen, und ein Theil der Normannen geweſen, welches er aus Witichindo genommen, der nemlich, doch ſehr zweifelhafft, davon alſo redet, etliche wähneten, die Sachſen hätten von den Dänen und Normannen ihren Urſprung, andere von den Griechen. So wenig aber er Witichindo zu Gefallen glauben wird, daß die Sachſen aus Griechenland bürtig geweſen, eben ſo wenig glaube ich ihm auch ohne mehrern Beweis zu, daß ſie von den Dänen entſproſſen, die meines Erachtens eben als die Davi ſ. Daci von denen im Aſiatiſchen Scythia bekanten Dahen abgeſtammet, und ein gantz anderes Volck geweſen, wie die vielen Kriege, welche zwiſchen ihnen und den Sachſen vorgefallen ſeyn ſollen, gnugſam ausweiſen, wie dann ſolches auch Crantzius ſchon angemercket hat; wenn man aber den Nahmen der Normannen im weitläufftigen Verſtande vor alle Nordiſche Völcker nimmt, ſo habe ich nichts dawider einzuwenden, ſondern geſtehe es gar gerne, daß die Sachſen auch mit zu ihnen gehöret. Sonſt aber gehet die allgemeine Tradition der alten Sachſen faſt einmüthig dahin, daß ihre Vorfahren nicht aus Scandinavia, ſondern aus Scythia und dem Morgenlande hergekommen, da ſie nach Alexandri M. Tode, unter dem ſie vorhin Krieges-Dienſte gethan, ſich auf dem Caſpiſchen Meere mit den Schwaben, Herulern und Wenden zu Schiffe begeben, und theils in Preuſſen und Vandalien, theils auch an der Elbe das Land erreichet hätten, wie davon, nebſt vorgedachten Witichindo,

do, auch Gothofr. Viterbienſis, Albert. Stadenſis, Conr. Urſpergenſis, Gobel. Perſona, Wern. Roleving, Theod. de Niem, Tider. Engelhuſius, Albert. Crantzius, Conr. Botho, und der unbekante Autor der hiebey gedruckten Sächſiſchen Chronic zu leſen. Tidericus Lange hat ſich gar eingebildet, ſie wären gleich nach dem Trojaniſchen Kriege aus Griechenland abgefahren, und zu Stade ans Land getreten, welches, wenn es Ramus gewuſt, hätte er ſeinen Ulyſſem gar füglich in deren Geſellſchafft können mitreiſen laſſen. Die Edda holet zwar auch des erſten Sächſiſchen Königs Odini Geſchlecht und Vorfahren von Priamo her, es ſcheinet aber ſolches daher zu kommen, weil deſſen Vaterland, Asgard am Tanai, theils von den alten Sachſen, theils auch von den Cimmeriern, und denen mit ihnen vermengten Troern oder Treren bewohnet worden, welche, wann ſie etwa unter einander geheyrathet, ſo könte es wol ſeyn, daß Odinus der Mutter wegen von jenem alten Trojaniſchen Könige hergeſtammet; doch hat auch der Autor ſolcher Edda wol erkant, daß Odinus lange nach Priamo aus dem Orient in Sachſen angelanget, wie wir im folgenden §. vernehmen werden. Die Engliſche Scribenten Wilhelm Malmesburienſis, Fabius Ethelwerdus, und Simon Dunelmenſis, geben vor, der Sceaf, König der Sachſen, ſey wunderbarlich, als ein Knabe, ſchlaffend, und eine Korn-Garbe unter ſeinem Haupte habend, auf einem Schiff ohne Rudern, in einer Teutſchen Inſul Scandza, Scamphta oder Scani, angelanget, und habe hernach zu Schleswick ſeinen Sitz gehabt.

habt. Torfæus meynet zwar l. 3. c. 3. es komme dieſes fabelhafft heraus, und ich leugne ſolches nicht, gleichwol aber deucht mir, es werde dadurch die ſichere, und durch das bloſſe Glück ſo zu ſagen regierte Ankunfft der Sachſen über die See in Schleswick und Holſtein angedeutet; denn daß vor Scandza und Scani hie vielmehr Svandza und Svani, das Eyland Schwanſen vor Schleswick an dem Munde der Schley und der Oſt-See, zu leſen, zeigt der Context klärlich gnug, und iſt zu vermuthen, daß der Sachſen damahliger König noch ein junger Knabe geweſen, der ſolche Reiſe dergeſtalt mit ihnen gethan, daß er es ſo zu ſagen ſelbſt nicht gewuſt, wie auf ſolche Weiſe die Tartern ebenfals mit ihrem jungen Könige Xun-Chi Sinam eingenommen, und gleiche Fabel von ihm zu erdichten Urſache gehabt hätten. Setzet man nun dieſen Sceaf, und die Ankunft der Sachſen in die Cimbriſche Halb-Inſul, kurtz nach dem Tode des Alexandri M. ſo wird die Genealogie des Odini mit der Zeit-Rechnung ziemlich eintreffen, und wächſet dann dadurch dieſer uhralten Tradition nicht wenig von Wahrſcheinlichkeit zu. Haben nun aber gleich die Alten ſich fälſchlich eingebildet, das Caſpiſche Meer hätte eine Communication mit der Oſt-See, wozu ſie deſſen Geſtalt, und groſſer Austritt in die Tartarey, verleitet haben mag, ſo nehme ich es doch vor bekant und wahr an, daß die Sachſen anfangs an ſolchem Meere ihren Sitz gehabt, und von demſelben in Europam fortgewandert; ich könte auch das leicht zugeben, daß ſie ihre Reiſe meiſt zu Schiffe verrichtet, nemlich den groſſen Fluß Wolga hinauf,

und die Duna wieder hinab; welches zum wenigſten vernünfftiger heraus kommen würde, als was uns einige von der Schiffahrt der alten Griechiſchen Argonauten weiß machen wollen, daß ſie ihr Schiff aus der Donau ins Adriatiſche Meer, oder, wie Rudbeck es ausgedacht, aus dem Don in den Fluß Lowat getragen. Nicht weniger kan man auch das paſſiren laſſen, daß der Sachſen Vor-Eltern dem Alexandro M. in ſeinen Krieges-Zügen Dienſte leiſten müſſen, daraus folget aber im geringſten nicht, daß ſie Griechen oder gar Macedonier geweſen, wie einige einfältige Fabel-Hänſe ſich eingebildet haben, ſondern es kan ſolches ebenfals gar füglich von den Sacern erkläret werden, als welche Alexander M. ſo wol als andere Völcker, unter ſich gebracht, und in deren Lande, oder doch an deſſen Gräntzen, zwey Städte Alexandriam und Alexandropolin angeleget, wie Freinsheim beym Curtio, und Cellarius in Not. Orb. antiqv. aus dem Iſidoro anführen; daher es wol nicht zu verwundern, daß ſie nach ſeinem Tode, und bey der unter ſeinen Nachfolgern entſtandenen Uneinigkeit, um ſolcher Dienſtbarkeit und Gefahr zu entgehen, nebſt anderen Völckern, ihr Land zum Theil gar verlaſſen, und tieffer in Scythien, ja endlich gar in Europam fortgegangen. Es hatten aber die Sacæ ihren erſten Sitz am ſchwartzen Meere in Ponto, Cappadocia und Armenia gehabt, wie ſchon L. 1. c. 1. §. 2. angezeiget worden, woher es auch mag gekommen ſeyn, daß die Cappadocier und ihre Nachbaren, ſo viele, dem erſten Urſprunge nach Teutſche, Nahmen unter ſich gehabt, als Ariarathes, Ehrenhart oder Erhart, Ariamnes und Ari-

Arimanes, Ehrmann, Hermann, Ariobarzanes, Aribertus, Ehrenwerth, Ariomedus, Ehrmuth, Ariobignus, Ariobindus, Ehrwin, Holophernes, Holver, Olvero, Albero, Olivarius, Oligerus, &c. Es hieß auch noch zu Strabonis Zeit die äuſerſte Landſchafft von Armenien, die an den Fluß Cyrum und Albania ſtieß, Sucaſſene Sachſen. Wie aber viele der Sacen nach dem Strabone von den Cappadociern in der Völlerey todt geſchlagen worden, und ihr König Amorges ſ. Amyrges, deſſen Nahme von Ambiorix Americus Emmerich nicht zu differiren ſcheinet, dem Könige der Perſer Cyro M. wider die Derbicen zu Hülffe gezogen, und ſich hernach mit ſeinen Leuten an der anderen Seite des Caſpiſchen Meers niedergelaſſen, wie ſchon §. 2. gedacht worden, ſo mögen die übrigen im alten Vaterlande zurück gebliebene ſich allgemählich höher hinauf an das ſchwartze und Caſpiſche Meer bis an den Fluß Don gezogen haben, wo ſie neben und unter den Cimmeriern und Treren gewohnet, bis ſie endlich nicht gar zu lange vor Chriſti Geburt unter ihrem Könige Odino ſich in Europam erhoben haben. Die andren Sacæ aber, die ſich unter ihrem Könige Amyrge an den Gräntzen von Sogdiana niedergelaſſen, hieſſen ihr Land auch nach dem Iſidoro Sacaſtene, welches von Sacaſſene nicht unterſchieden, nur daß das letzte s in t verkehret worden, wie die alte Teutſchen in der Art gehabt haben mögen, daher auch nach meiner Meynung die Stadt Stendel (vor Sſendel) von den Senonibus, und Stetin oder Stitin, wie es erſt ausgeſprochen und geſchrieben worden (vor Sſetin oder Sſitin von den Sedinis oder

der Sidinis alſo benahmet worden, und ſtehet dahin, ob nicht letztere von der im Aſiatiſchen Scythia ehmahls berühmten Stadt und Nation Iſſedon urſprünglich ihren Nahmen erhalten. Bey den Frantzoſen iſt noch die alte Weiſe, ein Wort von zwey Sſ anzufangen, gebräuchlich, wie auch bey einigen anderen Völckern. Aber wieder zu dieſen Sacen zu kehren, ſo ſoll ihre Haupt-Stadt nach dem Iſidoro Sigal geheiſſen haben, die vermuthlich König Amyrges erbauet, und zum ewigen Andencken des über die Derbicen erhaltenen groſſen Sieges Sieghall geheiſſen; die übrigen Städte der Saker in dieſem Lande werden Barda, Min und Palacenti genant, und gebe ich dem geneigten Leſer zu erwegen, ob nicht etwa nach der erſten die Stadt Bardowick benahmet worden, die unter allen Sächſiſchen vor die älteſte ausgegeben wird. Seine Nachfolger Sacesphares, (Sachſenvater) Homares, (Hochmeyer) und Thamyris (Taimur,) haben unter Dario Hyſtaspide einen Einfall in Perſien gethan, und dieſen König erſt durch die Liſt eines verſtelleten Uberläuffers, des Riſacis, eines reiſigen Knechts, der ihn und ſein Heer an einen Waſſerloſen Ort geführet, da ſie faſt alle umgekommen wären, viel zu ſchaffen gemacht, wie Polyænus berichtet, endlich aber ſoll er ſie doch wieder unter ſeine Bothmäßigkeit gebracht haben. Was weiter zwiſchen ihnen und den Perſern vorgefallen, iſt nicht recht bekant, und gehöret eigentlich in die Perſiſche Hiſtorie. Es ſind aber dieſe Saken auch von Alexandro M. ſubjugiret worden, und wie ich vorhin erwähnet, ſteht zu vermuthen, daß ſie nach deſſen Tode zum Theil aus dem Lande gezogen. Doch mögen auch ihrer viele daſelbſt geblie-

blieben ſeyn, die ſich bald hernach nebſt anderen Scythiſchen Völckern des Landes Sogdiana bemächtiget, wie Strabo L. 11. berichtet, bey denen aber, und denen noch tieffer in Scythia wohnenden Saſonen, deren Ptolomæus Erwähnung thut, wir uns nicht aufhalten, ſondern denen rechten Sachſen in Europam nachfolgen wollen, deren nemlich und andre Völcker, Ankunft an die Oſt-See, auch dadurch nicht wenig beſtätiget wird, daß nicht lange nach Alexandri M. Tode die Belgier und andere Nationen, die vordem in dieſer Gegend gewohnet, ihre Heymath verlaſſen, und ſich anderswo neue Wohnungen geſuchet, wie wir ſchon L. 1. c. 1. §. 12. vernommen, welches denn nicht ungefähr geſchehen ſeyn mag, ſondern vermuthlich denen ſie forttreibenden Sachſen, Herulern und Wenden, zuzuſchreiben iſt.

§. IV.

Von der Sachſen älteſten Königen.

Ehe ich aber die Begebenheiten der Sachſen in Europa erzähle, muß ich vorher die Genealogien ihrer älteſten Könige, ſo viel müglich, ins feine zu bringen ſuchen. Deren finden ſich nun verſchiedene, ſo bey den Nord-Ländern, als bey den Engel-Sachſen, jene fangen ſie von Priamo, dieſe von Noä in dem Kaſten gebohrnen Sohne an. Mich bedüncket aber, alles beydes ſey ein Zuſatz der letzteren Zeiten, es wäre denn Sache, daß etwa die mütterliche Linie der Sächſiſchen Könige von Priamo hergeſtammet, welches ich dahin geſtellet laſſe. Sonſt iſt bekant, daß die Nord-Länder den *Odin* vor den erſten und rechten Altvater gehalten, welcher aber mit dem zweyten Odino nicht zu confundiren,

ren, wie Torſæus in ant. Septentr. L. 2. c. 3. mit mehrern erwieſen. Ob nun zwar nicht zu leugnen, daß die Sonne mit durch denſelben verſtanden worden, ſo halten doch ebenfals die meiſten davor, daß auch ein gewiſſer König ſolchen Nahmen zuerſt geführet, den hernach noch mehr andere angenommen haben mögen. Odin oder Othin, heißt eigentlich ein Vater, komt alſo dem Verſtande nach mit Teuth überein, welches Wort, das ſonſt Thiod geſchrieben wird, vielleicht wol gar aus dem Articulo The oder Thi und Od zuſammen geſetzet iſt. Aus Thiod iſt nach einiger Meynung God gemachet, und daher mag es gekommen ſeyn, daß Nennius den Stamm-Vater der Sächſiſchen uhralten Königlichen Familie gar Deus genant, wodurch nach Leibnitio kein ander als unſer Teuth ſ. Thiod verſtanden wird, der auch der erſte God, Godan, Wodan, Odinus und Othinus geweſen. Dieſem geben nun die Nord-Länder den Thor zum Sohne, welchen zwar andere Tror benahmen, und ihn zu Priami Enckel von deſſen Tochter Troa und deren Gemahl Memnon machen; Die Engel-Sachſen ſcheinen ihn Hrawrain zu heiſſen, und geben ihn vor Noä Sohn aus, der ihm im Kaſten gebohren worden, obwol andere ſolche Ehre dem Sceaf lieber gönnen möchten, der aber von anderen viel jünger gemachet wird, die auch darunter recht zu haben ſcheinen. Thor, Tror und Hrawrain, iſt eine Perſon und ein Nahme, wie man gar leicht erweiſen kan, nemlich kein ander als der zweyte Scythiſche König Areiman, den wir ſchon L. 1. c. 1. §. 6. beſchrieben haben. Denn es kommen nicht nur die Nahmen überein, ſondern

auch

auch die Thaten, die beyden zugeſchrieben werden. Wenn nemlich vor *Ares*, oder noch kürtzer *Ar*, *Or*, der Articulus *th* geſetzet wird, ſo wird *Thor* daraus, und *Tror* ſcheint auch nichts anders als *ter Or*, der Or, zu ſeyn, daher mag auch der Abgott *Taranes* entſtanden ſeyn, gleichſam *t'Aranes*, *Hrawrain* komt eben daher, und iſt entweder das nach alter Weiſe verdoppelte *Arein*, *ſ. Areimn*, eben als die Gothen beym Jornande Araricus vor Aricus geſprochen; oder es kan auch aus Herr *Awrain* componiret ſeyn, wie die Sachſen noch heutiges Tages den Teufel Herr *Urian* zu nennen pflegen, ſo noch aus dem höchſten Alterthum herzurühren ſcheinet. Ihre Thaten gehen auch nicht von einander ab. Wird Areiman bey den Morgenländern vor einen böſen Gott und Oberſten der Teufel gehalten, der alles Unglück angerichtet, ſo haben auch die Nord-Länder von ihrem Thor faſt eben die Gedancken gehabt, dem ſie nemlich das Donnern zugeſchrieben, und ſich eingebildet, daß er mit ſeinem Streithammer (denen Donnerkeilen) die Rieſen und böſen Geiſter zerſchmiſſe, dabey aber ſelbſt raſend würde, gewaltig wütete und tobete, daher die Wörter Torn oder Zorn, törnen, zürnen, wie auch Thor, Thorheit, thöricht, ohne Zweiffel ihren Urſprung von ihm haben. Die Edda leget ihm auch bey, daß er in der Sauff-Kunſt vor anderen excelliret, welches gleichfals eine Eigenſchaft des Martis geweſen; Lokus aber, einer von ſeinen Spieß-Geſellen, wirfft ihm vor, daß er ſich ſeines Morgenländiſchen Feldzugs nicht groß zu rühmen habe, da er ſich ſo gar vor Angſt in den Daum eines Handſchuchs verkrochen, womit denn, wie

es ſcheint, darauf gezielt wird, daß dieſer König endlich im Kriege wider die Morgenländer untergelegen, und ſich ins Gebirge Caucaſum retiriren müſſen. Und was braucht es vieler Worte, da Bartholinus in l. de contemt. â Danis morte, um zu erweiſen, daß der Nordländer Thor kein ander, als der Aſiater Thuras, und der Griechen Ares ſey, den mercklichen Ort aus dem Chron. Alexandr. anführet, den ich ſchon l. 1. c. 1. §. 8. p. 41. beygebracht, worinnen ſolches ausdrücklich behauptet wird, daß der Thuras kein ander, als der Ares geweſen. Dieſem Thor nun, oder Tror, ſchreiben die Nordländer zu, in der Edda, daß er, nachdem er Thracien, und viel mehr Reiche eingenommen, viel Rieſen und Centauren, oder Ungeheur, Drachen und wilde Thiere allenthalben erlegt, endlich im Nordlande eine ſehr ſchöne Frau, Sif oder Sibylle, mit güldenen Haaren (ſoll vielleicht die Venus ſeyn,) zum Weibe genommen, und von ihr einen Sohn *Loride* erzeugt habe. Weſſen Sohn *Henredius*, und deſſen *Vingethor* geweſen, der kein ander als der Indathyrus ſeyn mag, von dem ich ſchon L. 1. c. 1. §. 8. gehandelt, und ſeinen Namen von **Winnerhür** hergeleitet, womit auch dieſe Nordiſche Schreib-Art einſtimmt, wenn man obſervirt, daß einige noch heutiges Tages hie in Nieder-Sachſen die Wörter überwinden und finden ꝛc. wovor man ſonſt insgemein overwinnen und finnen ſpricht, overwingen und fingen pronunciiren. Nach dem Vingethor folgen in der Genealogie *Vingener*, *Moda* und *Magius*, von welchen beyden letzten einer vielleicht der Madyes iſt, von dem, und deſſen Einfall in Media, ich auch ſchon l. 1. c. 1. §. 9. Nachricht gegeben. Hierauf folgt bey den Nordiſchen der *Ceſphed* und

Bedwig, welchen letztern aber die Engel-Sachſen in der von Gibſon edirten Chronic zu des im Kaſten Noá gebohrnen Sceaf Sohn machen, und nach ihm den *Hwala* und *Hathra* ſetzen, welcher letztere von den Nordiſchen *Athra S. Annar* genannt, und gleich dem Bedwig zugefügt wird. Nach ihm kommt *Itrmannus*, den zwey Engliſche Chronicken *Itermon* nennen, und eine macht ihn gar zum Sohn des im Kaſten Noá gebohrnen Hrawrains. Ferner folgt in beyden Engliſchen *Heremod*, den die Nordiſchen weglaſſen, *Skialdun*, der bey den Engliſchen *Sceldwea* heiſt, und von andern *Sceldius* genannt, auch vor des *Sceafe*, der, wie §. 3. berichtet, zuerſt in Holſtein angelangt, Sohn, oder vielmehr, wie ich halte, Vater, ausgegeben wird, und zum Sohn oder Enckel den *Biaf* oder *Beaw* gehabt, den alle agnoſciren, deſſen Nachfolger aber der *Tatwa* findet ſich allein bey den Engliſchen, nicht bey den Nordiſchen, *Iat* oder *Geat* ſoll deſſen Sohn geweſen ſeyn, und deſſen der *Gudolf* oder *Godwulaf*, ferner kommt *Finn ſ. Fvin*, der ſich auch bey allen findet, *Frithuwulf* aber, oder *Fredulf*, und *Freawin* fehlen bey denen Nordiſchen, und endlich kommt *Frialäf*, *Fridleif*, *Freotholaf*, welchen die Engliſche Chronicken auch *Frithuwald* weiſen, der denn Odini II. Vater geweſen ſeyn ſoll. Daß alſo dieſer *Odinus II.* nach ſolchen mit einander verglichnen Genealogien, ungefehr der fünff und zwantzigſte von *Odmo I.* oder dem Stamm-Vater des gantzen Geſchlechts dem *Teuth* wäre. Da denn nicht zu zweifeln iſt, daß ſehr viele mögen ausgelaſſen ſeyn, welches man ebenfals von Odini II. Nachkommen, und deren Stamm-Regiſtern nothwendig geſtehen muß. Von dieſem *Odino II.* geht, ſo zu ſagen, ein neuer Abſatz

ſatz der alten Sächſiſchen Hiſtorie an, als welcher die andre Sächſiſche Colonie aus Scythia in Teutſchland geführt haben ſoll. Leibnitius hat zwar in Miſcell. Berol. dieſes gar in Zweiffel gezogen, und vermeinet, es ſey dis erſt lange hernach dazu gedichtet worden, daß Odinus aus Aſien hergekommen, da aus den Engliſchen Jahr-Büchern, die lange vor den Nordiſchen Sagen geſchrieben worden, zu erweiſen ſtehe, daß er ein König der Sachſen in Cimbrien geweſen, von daraus er ſich nach gerade des gantzen Nordens bemächtigt habe. Ramus wolte ihn auch gerne als eine bloſſe Fabel ausmuſtern, und ſeinen Ulyſſem davor aus Griechenland hereinführen; Ich halte es aber mehr mit Torfæo, der zwar aus der Edda beweiſet, daß dieſer letztere Odinus des erſten Nahmen angenommen, und ſeinen Gefährten ebenfals die Nahmen der viel älteren Götter und Helden, als des *Thors*, *Thyrs*, (welche beyde der Nordländer Meinung nach von einander zu unterſcheiden,) *Freyrs*, *Freyæ ſ. Frigga*, &c. beygelegt habe, um die einfältigen Leute deſto eher zu überreden, daß ſie die alten Götter in eigner Perſon wären; gleichwohl aber iſt er nicht in Abrede, daß ein gewiſſer König dieſes Nahmens, nicht gar zu lange vor Chriſti Geburt, aus Aſia in dis Nordliche Europa angekommen, und von den unwiſſenden Nachkommen als ein Gott angebetet worden; Wie denn auch alle alte Nordiſche Nachrichten darinnen übereinſtimmen, und ihn aus keiner andren Urſache *Æs* oder *As*, ſeine Gehülffen aber die *Aſen*, benahmt haben, wiewohl ich mir doch nicht einbilden kan, daß ihn die alten Gallier unter dem Nahmen des Heſus verehrt, wie Keysler vermuthet, denn ſonſt müſte er viel eher gelebt haben, als insgemein ge-

glaubet wird, und ſcheint faſt, daß Leibnitius mit mehrem Grunde ſolchen Abgott auf den Ares oder Mars ziehe, wie ich bereits l. 1. c. 1. §. 6. vermeldet habe. Was ſonſt des Odini Ankunfft in Teutſchland anbelangt, ſo iſt deren Zeit eben nicht allzugewiß; Langhorn ſetzt ſie bey Torfæo in die Zeit des Kriegs der Römer mit Antiocho M. Könige in Syrien, die meiſten aber halten davor, er ſey erſt in dem Kriege der Römer mit Mithridate M. Könige von Pontus, ungefähr ſiebentzig oder achtzig Jahr vor Chriſti Geburt, als Lucullus und Pompejus mit ihren glücklichen Waffen dem Lande zwiſchen dem ſchwartzen und Caſpiſchen Meere nahe kamen, aus Furcht vor ihnen, vom Fluſſe Tanai und der Stadt Aſgard, die itzo Aſoff heiſt, mit ſeiner Frau Freya oder Frigga, einer berühmten Allraune oder Hexe, Kindern und übrigen Leuten, durch Rußland und Pohlen nach dem Norden zugegangen, und habe nach der Edda ſich nicht eher zur Ruhe begeben, bis er in Sachſen angelangt, wo er ſich eine gute Zeit aufgehalten, und das gantze Land unter ſich gebracht, von dannen aber ſey er ferner in Dännemarck, Norwegen und Schweden gezogen, habe die noch einfältigen Leute allenthalben durch ſeine Waffen und Zauber-Künſte überwältiget, und ihnen ſeine Söhne, oder Verwandten und gute Freunde, zu Herren vorgeſtellet, von denen dann faſt alle vornehme Geſchlechter, Könige und Fürſten, ſowohl der Sachſen als anderer Nordiſchen Völcker, eben als vordem die Griechiſchen von ihrem Jove hergeleitet werden, ob wohl bey manchen die Zeit-Rechnung ſolches im geringſten nicht zugeben will. Man giebt ihm aber ſehr viel Söhne, nicht allein den jüngern Thor und Thyr, ſamt viel andren, die nur in

den

den alten Sagen oder Liedern vorkomen, wozu auch einige den Arioviſtum, und den König der Suevorum, der dem Metello die Indier zugeſandt, mitrechnen, das uns aber nicht glaublich zu ſeyn bedüncket; ſondern wollen nur bey denen bleiben, die als über gewiſſe Völcker von ihm geſetzte Könige ſpecificirt werden, als z. e. Boo, den er in Rußland ſoll gelaſſen haben, Vecta ſ. Vegdegg, ſey König in Oſt-Sachſen, und ſehr mächtig, Beldegg aber, oder Baldr, in Weſtfahlen, und Siggo ſ. Siggar in Fracland, das iſt Francken geworden: Skioldus habe Dännemarck, und Semingus Norwegen gekriegt, er ſelbſt aber ſey zu Upſal in Schweden verblieben, und daſelbſt im hohen Alter geſtorben, woſelbſt ihm ſein Bluts-Freund Niord, (der aber nach einiger Meinung der Odinus ſelbſt geweſen,) und dieſem Odini Sohn Freyr oder Yngvi-Freyr ſuccediret, zu welches Zeiten Chriſtus ſey gebohren worden. Es würde viel zu weitläufftig fallen, alle von dieſen und andren vermeinten Söhnen des Odini hergeleitete Genealogien zu unterſuchen, genug, daß bey ihrer vielen, wie ich vorhin geſagt, die Zeit-Rechnung es durchaus nicht zugiebt, man müſte denn entweder ihm ein ſehr hohes Alter zuſchreiben, oder ſich einbilden, daß er, als ein groſſer Hexenmeiſter, offte wieder aufgelebt, und von neuen in die Welt gekommen wäre. Nur bey den Sachſen ſtehn zu bleiben, ſo haben die ihn in der Genealogie ihrer alten Könige ins dritte Seculum nach Chriſti Geburt geſetzt, und nennen ihn Bodo, wie Torfæus gar wohl anmercket, dabey aber auch leicht wahrgenommen hat, daß der erſte von ſolchen vermeinten Sächſiſchen Königen Artharicus in der Zeit-Rechnung mit dem Odino gar genau übereinſtimme, und

und eben wohl ungefähr achtzig Jahre vor Chriſti Geburt gelebt haben ſolle. Ich zweiffle auch faſt nicht, daß der Odinus ſelbſt durch ihn verſtanden werde, und ſolches zu beſcheinigen dürffte man nur vor Artharicus, Autharicus oder Atharicus leſen, ſo würde dieſer aus Autha ſ. Atha, (welches eben ſo viel als Otho ſ. Othinus,) und Ricus zuſammen geſetzter Nahme nicht undeutlich den groſſen König und Helden Othinum vorſtellen, wie ich denn auch glaube, daß die Nahmen Autharis, Utherius und Otgerius, ſamt mehr andren ſolcher Art aus eben dieſer Stamm-Wurtzel entſproſſen ſind. Daß nun aber die Sachſen den Wodan unter des Bodonis Nahmen noch einmahl, und ſo weit herunter geſetzt, eben als Albericus, der im Chronico den Mercurium oder Woden, der ſeinem Wahne nach in der Inſel Gothland, zwiſchen Dännemarck und Rußland geherrſcht, mit dem Jahre Chriſti 274. verbindet, dazu hat ſie keine andre Urſache bewogen, als weil ſie ſo wenig Grade zwiſchen ihm und Hengiſto, der die Sachſen Anno 450. in Britannien geführet, zähleten. So lauten nemlich alle Vorfahren des Hengiſti, bis auf den Bodonem oder Wodan, bey den Sachſen: (1) *Bodo*, (2) *Vecta*, (3) *Witta*, und (4) *Witgisl*: Albericus hat eben dieſelbe beym Jahre 448. nur etwas corrupt: (1) *Woden*, (2) *Vecta*, (3) *Curta*, (4) *Vothgiſius*. Die Engliſchen haben auch nicht mehr: (1) *Woden*, (2) *Guecta*, (3) *Guyta ſ. Guytha*, *Guicta*, *Gurtha*, *Gurgta*, und (4) *Guitigils*. Auch die Nordiſchen: (1) *Odinn*, (2) *Veggdegg*, (3) *Vitrgils*, (4) *Pitta*. Unter allen dieſen iſt kein ander Unterſcheid, als daß die Nordiſchen des Hengiſti Vater und Groß-Vater verſetzen. Und das will ſich nimmer-

nimmermehr mit des Odini angegebner Ankunfft vor Chriſti Geburt reimen, man fange es auch an wie man wolle. Torfæus meint zwar, einige Grad kön-ten wohl fehlen, allein zu 520. Jahren, die ſeinen Ge-dancken nach zwiſchen Othini Ankunfft in Sachſen, und Hengiſti Uberfahrt in Britannien verfloſſen, würden gar viel Grad gehören, die faſt nicht alle aus-gelaſſen ſeyn können. Ob nun gleich die andren Kö-nige in Engelland, die alleſamt, eben wie die zu Kent, ihren Stamm von Othino herderivirten, einige Perſonen mehr in ihren Geſchlecht-Regiſtern hatten, ſo iſt doch auch darinnen eine ſolche Ungleichheit, und ein ſo confuſes Weſen, daß niemand daraus einen gewiſſen Beweiß von der rechten und eigentlichen Leb-Zeit dieſes Othini oder Wodans erzwingen wird. Und ſcheint es faſt, daß ſie alle die Weiſe ge-habt, wenn ſie nicht weiter kommen können, alsdenn bey dem Odino ſtehen zu bleiben, wie es auch die Grie-chen mit ihren Göttern zu machen pflegen, als die, weil ſie Götter, von Rechts wegen allezeit im Stan-de ſeyn muſten, Kinder zeugen zu können. Mit den Nordiſchen Genealogien gehets eben ſo zu, die auch mehrentheils den Odinum an ihrer Spitze haben, theils aber viele, theils hingegen deſto wenigere Grad von ihm entfernt ſind, wovon ich nur ein Exempel aus dem Torfæo, deren ſich ſonſt vielmehr bey ihm fin-den, anführen will, nemlich den Herraudum, Gra-fen von Gothia, des Däniſchen Königs Regneri Lodbrochs, erſten Schwieger-Vater, der dem groſ-ſen Bravalliſchen Treffen Anno 735. beygewohnet, und doch kaum der dritte von Odino geweſen ſeyn ſoll. So wird auch Halfdanus ſ. Haldanus, Gran-dævus, König in Norwegen, der nach Torfæi Be-

richt von ſeinen achtzehen Söhnen, die er von ſeiner Gemahlin Almweig, Eymundi Königs der Ruſſen Tochter, erzeugt, viel Fürſt- ja Königl. Geſchlechter hinterlaſſen, als die Audlinger, die in Walland oder Gallien, die Ynglinger, die vielleicht in Angeln, die Budlinger, die in Sachſen, die Lofdunger, die in Jütland, die Skioldunger, oder Skilfinger, welche in Norwegen geherrſcht haben ſollen, wird auch von Ramo in Norw. Ant. kaum zum vierdten, von dem Noro dem erſten Könige in Norwegen, der zu Odini Zeiten gelebt haben ſoll, gemacht, und obgleich Torfæus behauptet, des Nori Groß-Ur-Elter-Vater Florniotus, König in Finnland, ſey Odini coætaneus geweſen, ſo will es doch auf ſolche Weiſe ebenfals nicht angehen. Ich habe zwar gar ſchlechte Luſt, mich in das verworrne Zeug der Nordiſchen alten Sagen und Fabeln zu mengen, gleichwohl aber kan ich nicht unterlaſſen, von dieſen Budlingern als vorgegebenen Sächſiſ. Königen aus dem Torfæo etwas anzumercken. Er derivirt ſie von dem Budlio des alten Haldani, Königs von Hringarikia in Norwegen, Sohne her, der die Sachſen unter ſich gebracht habe, ihm ſollen ſeine Nachkommen in folgender Ordnung ſuccedirt haben, Attil, Virver, Leſus, Budlius II. der einen Sohn Atlium, und eine Tochter Brynhilda, gehabt. Von allen vorhergehenden weiß Torfæus nichts als die bloſſen Nahmen vorzubringen, wenn nun gleich alles wahr wäre, ſo hätten wir doch nicht groſſe Urſache, wie Torfæus zwar vermeint, es den Nordländern Danck zu wiſſen, daß ſie uns die Nahmen der Sächſiſchen Könige conſerviret, von denen uns ſelber nichts bekant; denn was iſt uns mit ſolchen leeren Nahmen gedienet? Aber ich ſorge auch

ſehr,

ſehr, daß überall an der gantzen Sache nichts ſey. Das, was er von den beyden letztern erzehlt, wird es ausweiſen. Die Brynhildis, ſpricht er, ſey dem tapffern Könige von Fracland oder Francken Sigurdo, (deſſen Vor-Eltern alſo erzehlet werden, Odin, Siggar, Rerir, Waulsung, Sigmund, der Hiordiſam, Eylimii, Königs von Jutland Tochter, aus dem Hauſe der Lofdunger, zur Ehe gehabt, und von Hundingo, Könige in Schweden erſchlagen worden, den aber ſein jüngerer Sohn und Sigurdi Bruder Helgius wieder ermordet,) vermählet worden, und habe mit ihm eine Tochter Aslang erzeugt, die hernach der Däniſche König Ragnar Lodbroch zur andern Ehe genommen. Es ſey aber Sigurdus der Brynhildis müde geworden, und habe die Gudruna eines mächtigen Königs am Rhein Giuki, Tochter aus dem Hauſe der Giucunger, geheyrathet, ſie aber ſeiner neuen Gemahlin Bruder Gunnaro wieder übergelaſſen, den ſie aber ſo verhetzet, daß er den Sigurdum durch Hinterliſt getödtet, worauf ſie auch aus unbändiger Liebe ſich ſelbſt ermordet, damit ſie mit ihm verbrandt, und alſo in jenem Leben ſeine Frau würde. Die Gudruna ſey hernach dem Atlio, König der Sachſen, wieder vermählt worden, als aber derſelbe ihre beyde Brüder, Gunnarum und Hognium, welche anderswo von Torfæo Könige der Hunnen genannt werden, nachdem er ſie in ſein Reich gelocket, mit aller Marter hinrichten laſſen, habe die Gudruna, um ſolches zu rächen, ihrem Mann erſt ihre und ſeine eigne Söhne zu eſſen vorgeſetzt, hernach ihn ſelbſt getödtet, das Schloß angeſteckt, und ſich ins Meer geſtürtzt, da ſie die Fluth nach einem fremden Lande hingeführt, wo der König Jonacus ſie zur dritten Ehe genommen,

und mit ihr drey Söhne erzeuget, Nahmes Hamder, Sorlius und Erpus. Von ihrem erſten Mann hatte ſie auch noch eine ſehr ſchöne Tochter Svanhild, um welche der mächtige König Jormunrekus anhalten laſſen, und wie ſie ihm zugeſagt worden, ihr ſeinen Sohn erſter Ehe Randver entgegen geſandt, ſie zu empfangen, dem er auch einen Bedienten, Nahmens Bicco zugefüget, der aber dem Printzen verrätheriſcher weiſe ins Ohr geſetzt, es wäre beſſer, daß er, als ein junger Herr, die junge und ſchöne Printzeßin kriegte, als daß ſie an ſeinen alten Vater gelangte, wodurch er denn auch verführt worden, mit ihr unterwegens von der Liebe zu ſchwatzen, welches ihr auch dem Anſehen nach nicht zuwider geweſen. Wie ſie aber zu dem alten Könige gekommen, habe ihm Bicco ſolches hinterbracht, der dann aus groſſem Zorn und Eiferſucht erſt ſeinen Sohn Randver aufhencken, hernach aber ſeine Braut Svanhild wilden Pferden unter die Füſſe werffen laſſen, daß ſie von ihnen zertretten worden. Wie die Gudruna ſolches erfahren, habe ſie ihre drey Söhne abgeſchickt das zu rächen, aber die beyde älteſten hätten den jüngſten, Erpum, auf der Reiſe ermordet, und zwar dem ſchlaffenden Jormunreko Arm und Bein abgehauen, wären aber von deſſen dazu kommenden Leuten zu tode geſteiniget worden. Dieſes alles ſoll ſich erſt Sec. VIII. p. C. N. zugetragen haben, wie Torfæus ſelbſt geſteht, und ſich l. 3. c. 9. ſehr bearbeitet, es zu juſtificiren, aber doch endlich darauf fällt, es möchten wohl zwey Sigurdi mit einander vermenget ſeyn, deren einer Sec. IV. und der andre Sec. VIII. gelebt, wie er denn mehr ſolcher Exempel aus der alten Nordiſchen Hiſtorie anführet. Nun iſt wohl gewiß, daß das letztere, was

von

von Jormunreko und der Svanhild, auch deren Brü-
dern, debitiret wird, allerdings den mächtigen König
der Gothen Hermanricum angehe, der Sec. IV.
gelebet, und habe ich dieſe Tragœdie nicht allein L.
1. c. 2. §. 12. ſchon erzehlt, ſondern auch in eben die-
ſem Buche §. 1. eine andre Nachricht aus dem Chr.
Quedlinb. davon angeführt. Wann ich aber dis
gleich an die Seite ſetzte, kan ſich denn wohl jemand
einbilden, daß Sec. VIII. ein König der Francken,
Nahmens Sigurdus, gelebet, oder auch die Giucun-
ger ein mächtiges Reich am Rhein gehabt, welches
auch damahls nicht untergegangen, ſondern durch
des Hognii Sohn Giuk II. noch weiter fortgepflantzt
worden, wie Torfæus ſelbſt aus der Edda erweiſet?
Es kan dis ſo wenig von den alten Königen der Lon-
gobarden, die aus dem Hauſe der Gunginker gewe-
ſen, als auch von den Königen der Varner, deren
Reich am Rhein Sec. VIII. ſchon längſt verſtöhrt
war, erkläret werden. Drum war ich faſt auf die
Gedancken gerathen, durch den Sigurdum würde der
Fränckiſche König Sigebertus, der im ſechſten Jahr-
hundert gelebet, durch die Byrnhildis, deſſen Gemah-
lin Brunhildis, und durch die Gudruna die Frede-
gundis vorgebildet, aus denen die Nordländer nach
ihrer Art eine wunderbarliche Sage gemacht hät-
ten; Es hat mich aber das, was ich nachdem in
Chron. Alberici angetroffen, wieder irre gemacht,
wo nemlich beym Jahre Chriſti 319. in welchen S.
Martinus gebohren ſeyn ſoll, folgende Genealogie
ſich findet: Aumarus, König in Pannonia, erzeug-
te den König Florus, dieſer heyrathete die Brixildem,
eine Tochter Chux, des Königs der Sachſen, und
erzeugte von ihr den Oberſten Florum II. Hilgri-

num und Aumarum II. Florus II. aber erzeugte von Conſtantini Schweſter Tochter S. Martinum &c. Hie finden wir den Chux, König der Sachſen, der mit Giuk überein kommt, ſamt der Brixild, die dem Nahmen nach der Brynhild nicht ungleich iſt, und wenn man vor Aumarus Aunnarus leſen wolte, ſo würde auch der Gunnarus nicht weit ſeyn. Mag alſo doch vielleicht an dieſer Nordiſchen Sage was wahres, und ſie ins Sec IV. zu referiren ſeyn, wovon ich aber dem geneigten Leſer das Urtheil anheim ſtelle. Doch müſte man den Sigurdum nicht vor einen König der Francken anſehen, ſondern ihn vielmehr mit zu den Giuncungern rechnen, wie auch andre Nordländer nach Torfæi Zeugniß l. 3. c. 9. p. 337. gethan. Das fremde Land, wohin die Fluth die Gudrunam getrieben, wird zwar nicht genannt, weil aber in andren alten Sagen des *Serclandes* gedacht wird, woraus einige Africa, andre Aſſyrien, Torfæus aber die Tartarey macht, ſo habe ich hiebey erinnern wollen, daß Thom. Campanus in der Anno 1702. herausgegebener Schwediſchen Beſchreibung der Americaniſchen Landſchafft N. Svecia davor halte, die neue Welt ſey den alten Nordländern nicht unbekant geweſen, als welche ſie *Winland thet goda, och Skrälingaland*, genannt, welches zu beweiſen er ſich auf Olai Tryggeſons Lebens-Beſchreibung berufft, aus welcher aber Torfæus ebenfals ſein *Sercland* genommen, und laſſe ich dahin geſtellt ſeyn, was die Alten eigentlich vor ein Land dadurch verſtanden. Denn ich habe keine Luſt mehr, mich und andre mit den Nordiſchen Mährlein zu incommodiren, die mehrentheils allzu fabelhafft heraus kommen; und obgleich in ihren Geſchichten verſchie-

ſchiedener Sächſiſchen Fürſten und Könige Nahmen ſich finden, ſo glaubt doch Torfæus ſelbſt nicht, daß viel wahres daran ſey, ſondern hält es vielmehr mit dem Langhorn dafür, daß ſie nur von Saxone Grammatico zu dem Ende gezimmert worden, daß die Dänen was todt zu ſchlagen hätten. Aber auch das kan ich eben nicht vor unfehlbar annehmen, was zwar nicht Saxo, ſondern Torfæus l. 3. c. 8. aus verſchiedenen Büchern vorbringt, daß *Jvar Vidfadmius*, König von Schonen, nicht nur Schweden, Gothland und Däñemarck, ſondern auch Oſt- und Weſt-Sachſen, Curland und Eſtland, bis an Gardarikia, das iſt Rußland, nicht weniger auch die Landſchafft Northumbria in Engelland, unter ſeine Botmäßigkeit gebracht, endlich aber, da er auch den König von Rußland *Radbardum*, der ſeine eintzige zu ihm geflohene Tochter *Audur*, (deren erſten Mann, den Däniſchen Printzen *Hrærecum*, der Schwieger-Vater tödten laſſen, damit er ſich ſeines Reiches bemächtigen möchte,) wider ſeinen Willen geheyrathet, mit Krieg überziehen, und dieſes Reich ebenfals unter ſich bringen wollen, ſey er aus Raſerey und Trieb ſeines böſen Gewiſſens, aus dem Schiffe in die See geſprungen, und darinnen erſoffen, da ihm denn in dem Däniſchen Reiche ſein erſter Enckel *Harald Hildetann* gefolget, der nach langer Regierung, und vielen tapffern Thaten, zuletzt von ſeines Halb-Bruders *Randvers* Sohne, *Sigurdo Hring*, Könige in Schweden, in dem groſſen Treffen auf der Bravolle-Heyde in Oſt-Gothland Anno 735. erlegt worden, woraus auch gnugſam zu ſchlieſſen, zu welcher Zeit ſein Groß-Vater gelebt haben müſſe, nemlich im ſiebenden Seculo, von dem wir zwar ſonſt keine Nachricht haben, woraus

wir

wir dieſe Erzehlung entweder beſtärcken, oder auch widerlegen könten, nur däucht mir der Warheit nicht gemäß zu ſeyn, was von *Radbardo* vermeldet wird, daß er ein König der Ruſſen geweſen, und ſtehe faſt in den Gedancken, daß die Rüger und Ruſſen eben ſo wohl von den alten Nordländern, als von den Sächſiſchen Geſchicht-Schreibern, mit einander confundirt worden, mithin beſagter *Radbardus* vielmehr ein König der Rügier geweſen ſey, wie auch ſein Nahme, der noch lange hernach in dieſer Gegend üblich, und *Ratibor* ausgeſprochen worden, nicht undeutlich anzuzeigen ſcheinet. Daß nun dem Haraldo unter vielen andren ihm unterworffnen Königen auch die Sachſen in ſolchem Treffen beygeſtanden, wie Loccenius aus dem Saxone anführet, laſſe ich an ſeinem Orte beruhen, bin aber das wohl verſichert, daß es ſüſſe Träume, will nicht ſagen, handgreiffliche Lügen ſind, was von des vorbemeldeten *Sigurdi Hringi* Sohnes, *Ragnaris Lodbrochs*, und deſſen ſeiner Söhne, im achten und neunten Seculo verübten groſſen Heldenthaten ſo prächtig aufgeſchnitten wird, daß ſie nemlich nicht allein den gantzen Norden u. Engelland, ſondern auch das gantze Teutſchland ſich unterwürffig gemacht, Wiflisburg in der Schweitz, und Luna eine groſſe Stadt an den Gräntzen von Teutſchland und Italien, oder vielmehr in Liguria, erobert, und gar auf Rom los gehen wollen, ja auch zu Schiffe bis an den Helleſpont ſich gewagt, und alles verwüſtet, da ihnen weder Kayſer Carolus M. noch ſein Sohn Ludovicus Pius, widerſtehen können. Wie ungereimt dieſes ſey, kan ein jeder von ſelbſt begreiffen, dem ſonſt die Macht des Fränckiſchen Reiches um die Zeit nur ein klein wenig bekant iſt, ob aber Torfæus

der

der Sache damit gerathen, daß er zwey Ragnars ſtatuirt, deren einer im achten, der andre im neundten Seculo gelebet, und beyde gleichbenahmte Söhne gehabt, aus denen und deren vermengten Thaten, man dieſe Hiſtoriſche Potage gemacht, laſſe ich andre erwegen, mag aber nichts damit zu ſchaffen haben, und hat der Herr Rethmeier gar wohl gethan, daß er aus der wieder edirten Braunſchweigiſchen Chronic die alberne Fratzen, die Bünting von den Siegen der Dänen über die Sachſen aus dem Saxone und Cranzio genommen, ausgemuſtert hat. Denn aus den Nordiſchen alten Schrifften kan die Hiſtorie unſers Vaterlandes traun gar wenig erläutert werden, und haben ſie vielmehr ſelbſt ihr Licht aus unſeren Jahr-Büchern zu holen, welches viel gelehrte Leute unter ihnen ſelbſt geſtehen, und wie ſo gar Sperlingius denen Runiſchen Aufſchrifften, aus welchen einige ſo groſſes Weſen machen, allen Glauben benehme, iſt in den Cimbriſch-Holſteiniſchen Antiquitæten-Remarquen zu leſen.

§. V.

Von der Sachſen Kriegen mit den Römern.

Demnach begnügen wir uns nur mit dem, was wir von den Thaten unſrer Vorfahren aus gewiſſen Nachrichten wiſſen. Zu erſt nun hat der Sachſen Ptolemæus Meldung gethan, wo nicht, wie ich ſchon L. 1. c. 2. §. 3. erwehnt, eine Lücke beym Tacito iſt, und das fehlt, wo ihrer mit gedacht worden. Denn, daß ſie zu Ptolemæi Zeit ſchon ziemlich berühmt und mächtig geweſen, iſt daraus gnugſam zu ſchlieſſen, daß er ihnen auch drey vor der Elbe liegende Inſeln zuſchreibet; deren erſte ohne Zweiffel itzo Heiligland,

vor-

vordem Foſeteland geheiſſen, und vor der Anno 800. und 1300. geſchehnen Uberſchwemmung des Meeres ungleich gröſſer geweſen; die andre, meint Leibnitius, ſey der ſogenannte Nordſtrand, und die dritte, ſagt er, wäre ihm gar nicht bekant. Ich aber bilde mir faſt ein, daß die andre in der Gegend zu ſuchen, wo noch einige Stücke davon aus der See, an der Norder-Elbe, vor dem Lande Dithmarſia hervorragen, weil doch der Nordſtrand zimlich weit zur Seiten hin von der Elbe abliegt, und vielleicht damahls noch mit dem feſten Lande verbunden geweſen; die dritte iſt, meiner Meinung nach, das ſogenannte neue Werck geweſen, welches recht an der Süder-Elbe vor dem Lande Hadeln liegt, und auch vor Alters viel gröſſer als anjetzo mag geweſen ſeyn, wie die groſſe dieſes Inſelgen umgebende Sand-Bäncke, oder Untieffen, gnugſam anzudeuten ſcheinen. Damahls wohnten die Sachſen noch jenſeit der Elbe, in dem ſogenannten Nordalbingia, welches ihr älteſter Sitz in Teutſchland geweſen, und hatten vermuthlich nicht nur die Anglen und Varner, ſondern auch die Heruler und Juten unter ſich, wie denn von letztern ſolches Langhorn beym Torfæo ausdrücklich behauptet, daß ſie zwar, nachdem es das Glück des Krieges gefüget, bald den Dänen, bald auch den Sachſen gehorchen müſſen, doch aber noch zur Zeit des Uberganges in Britannien mit zum Sächſiſchen Reiche gehöret, daher auch Gildas und Beda, ſo wohl die Juten, als die Anglen, denen Sachſen zugeſellet. Wann nun aber die Sachſen über die Elbe geſetzt, und ſich auch in dem diſſeitigen Lande ausgebreitet haben, läſt ſich ſo eigentlich nicht determiniren. Man könte zwar muthmaſſen, es wäre ſchon im dritten Seculo

geſche-

geſchehen, in welchem nemlich ſie zuerſt angefangen, ſich denen Römern recht bekant zu machen, und mit andern Völckern offt in Gallien und Britannien eingefallen ſind, wie ſchon l. 1. c. 1. §. 20. berichtet worden, wann man nicht wüſte, daß auch andere mächtige Völcker, ob ſie wol von den Römiſchen Gräntzen weit genug entfernet, dennoch ſelbige zu infeſtiren nicht unterlaſſen, indem die dazwiſchen wohnende kleinere Nationen ſie weder aufhalten können noch wollen. Uberdem ſcheinet es faſt, daß ſolche Einbrüche der Sachſen, und ihrer Mit-verbundenen, in Gallien, eben als in Britannien, mehrentheils zur See geſchehen, wozu ſie aus dem Lande jenſeits der Elbe nicht weniger gute Gelegenheit gehabt, als hernachmahls die Normannen, die nach einigen hundert Jahren gleichſam in ihre Fußſtapffen getreten, und Galliam und Britanniam noch viel mehr heimgeſuchet haben. Ubrigens iſt nicht zu leugnen, daß die Sachſen vordem ſehr groſſe See-Räuber geweſen, und halten einige nicht ſonder Grund davor, daß alle Völcker die heutige Wiſſenſchafft der Schiffart ihnen vornemlich zu dancken haben, als die ſie zuerſt recht zu excoliren angefangen. Man kan davon des Sidonii Zeugniß l. 8. Epiſt. 6. ad Numant. betrachten, das ich doch nur der Teutſchen Uberſetzung nach mit einrücken will: Wie viel Ruder-Knechte du von „ den Sachſen ſieheſt, ſo viel magſt du auch gedencken Ertz-See-Räuber zu ſehen. So gar befehlen ſie alle zugleich und gehorchen, lehren und „ lernen rauben. Es iſt ein Feind, der grauſamer „ als alle Feinde, ehe man ihn ſieht, fällt er an, wenn „ man ihn geſehen, entwiſcht er. Er verachtet, die „

„ihm entgegen geſtellet, und die unvorſichtigen ſchlä„get er danieder. Wann er nachſetzet, ſchnappet „er alles weg, und wenn er flieht, ſo entkommt er. „Zudem machen ihn die Schiff-Brüche nur geüb„ter, ſchrecken ihn aber nicht. Sie haben nicht „nur mit den Gefährlichkeiten der See eine Bekant„ſchafft, ſondern auch gar ein Verſtändniß. Dann, „wann ſchon ein Ungewitter kommt, ſo macht es „nur diejenigen, die ſie überfallen wollen, ſicher, „anderſeits aber verhindert es, daß ſie nicht können „von weiten geſehen werden, wenn ſie jemand zu „überfallen Willens ſind. Mitten in den ſtür„menden Wellen, und alles zerſchmetternden Klip„pen, ſtehen ſie aus Hoffnung des guten Glücks al„le Gefahr mit Freuden aus. Eben dieſer Sidonius Apollinaris läſt ſich auch in ſeinen Gedichten hin und wieder von den Sachſen alſo heraus, daß man ſich daraus von ihrer damahligen Lebens-Art einige Vorſtellung machen kan; als wenn er l. 8. Epiſt. 9. von den in Gallia gefangnen Sachſen alſo ſpricht: Iſtic Saxona cœrulum videmus, adſvetum ante ſalo ſolum timere, cujus verticis extimas per oras, non contenta ſuos tenere morſus, altat lamina marginem comarum, & ſic, crinibus ad cutem reciſis, decreſcit caput, additurque vultus, welches auf Teutſch ungefähr „ſo viel heiſſet: Man ſähe daſelbſt, nemlich in Gal„lia, den blauäugichten Sachſen, der des Meers „gewohnt, ſich vor dem Lande fürchten, deſſen „Haare mit einem Blech oben auf dem Scheitel „zuſammen gefaſſt, und darunter bis auf die Haut „weggeſchoren wären, ſo, daß der Kopff gleichſam „kleiner geworden, das Geſichte aber zugenommen. Jngleichen in Panegyr. Aviti Auguſti: Quin

Quin & Aremoricus piratam Saxona tractus
Sperabat, cui pelle ſalum ſulcare Britannum
Ludus, & aſſuto glaucum mare findere
lembo.

Es habe der Aremoriſche Strich (itzo Bretagne und Normandie) den Sächſiſchen Seeräuber zu fürchten gehabt, dem es nur ein Spiel geweſen, auf „einem Felle die Britanniſche See zu befahren, und „mit einem gleichſam angenähten Kahne das blaue „Meer zu zertheilen. Sie haben aber ſchon vom „dritten Seculo an die Küſten von Hiſpania, Gallia und Britannia entſetzlich verheeret, und hat man ihnen nicht verwehren können, hin und wieder darauf Poſto zu faſſen, daher auch die Küſten dieſer Länder, und ſonderlich der beyden letzteren, an einigen Orten, entweder deßwegen, oder wegen der ſtetigen Furcht, worinnen man ſich daſelbſt ihrenthalben befand, litora Saxonica benahmt worden, wiewol ſie auch öffters mit groſſem Verluſt wieder zurück gewieſen worden, wovon Eutropius, Zoſimus, Amm. Marcellinus, Oroſius, Claudianus, und andre zu leſen. Sonderlich ſind ſie nach dem Amm. Marcellino einmahl ſehr übel in Gallien unter Kayſer Valentiniano I. angelauffen, da ſie auch über die See einen Einfall gethan, aber von zwey Römiſchen Heeren, da ſie ſich zu tief ins Land gewagt, dergeſtalt beſetzet worden, daß ſie um Gnade und einen freyen Abzug bitten müſſen, der ihnen auch zwar verſprochen, aber nicht gehalten, ſondern ſie alle, da ſie ihre beſte junge Mannſchafft als Geiſſel und Recrouten denen Römern übergeben, auf dem Rückwege hinterliſtiger Weiſe, doch nach tapfferer Gegenwehr, maſſacriret worden. Un-

terdeſſen ſind ſie nicht allein zu Waſſer, ſondern auch bisweilen zu Lande über den Rhein in Gallien eingedrungen, und zwar bald in Geſellſchafft der Francken, wie Zoſimus l. 3. c. 1. ſchreibet, bald auch wider deren Willen, wie eben derſelbe l. 3. c. 6. berichtet, die Sachſen, welche er unter allen Barbaren unter die tapfferſten an Muht, Leibes-Kräfften, und Ausſtehung groſſer Arbeit, ausgiebet, da die Francken ihnen den Durchzug verſagt, um nicht den Kayſer Julianum wider ſich zu reitzen, hätten ſie Schiffe erbaut, und wären auf dem Rheine vor der Francken Land vorbey gefahren, bis ſie an die groſſe Inſel Batavia gekommen, und die Salier, eine Fränckiſche Nation, die ſie vorhin aus ihrem Lande vertrieben, auch daraus delogiret, daß ſie ſich über den Fluß ins Römiſche Gebiet retiriren müſſen. Zoſimus nennet zwar dis Volck, das ein Theil der Sachſen geweſen, Qvados, und Eunapius Chamavos, beyde aber ſcheinen ſich nach Leibnitii Urtheil nicht allzuwol hieher zu ſchicken, weil die Qvadi nach der Donau zu, und oben an der Oder, gewohnt, die Chamavi aber, wie insgemein davor gehalten wird, mit zu den Francken gehört; weßwegen Cluverius und Leibnitius an ihrer Statt die Cauchos ſetzen, welche freylich damahls ſchon unter der Sachſen Herrſchafft mögen geſtanden haben. Es kan aber nicht leicht begriffen werden, wie die Sachſen vor der Francken Land vorbey ſchiffen können, und weiß ich es auf keine andere Weiſe zu erklären, als daß ſie aus dem *Lacu Flevo*, oder itziger Süder-See, in die Iſſel, und von daraus in den Rhein geſchifft ſeyn müſſen, da ſie denn alſo vor das Land der Francken, das damahls noch, wie es

ſcheint

ſcheint, bis an die Iſſel gegangen, ob wol die Sachſen, die jenſeits ſolches Fluſſes wohnende Salier ſchon weggejagt hatten, nohtwendig vorbey paſſiren müſſen. Zur Zeit Kayſers Valentiniani I. haben ſie gar mitten durch das Gebiete der Francken mit groſſer Heeres-Krafft in Gallien fallen wollen, vielleicht die ihren Landes-Leuten kurtz zuvor in Gallia erwieſene Untreu zu rächen, ſind aber zu Deuſo, recht auf der Gräntze der Francken, von den Römern, und denen, wie ich halte, mit ihnen verbundenen Francken, ſehr hart geſchlagen worden. Das Caſtellum Deuſo ſcheinet wol der Ort Deutſch, ſo gegen Cölln über liegt, geweſen zu ſeyn, wo nemlich der Römer und Francken, nicht aber der Sachſen, Gräntzen waren, als von denen Oroſius, wenn er dieſe Niederlage beſchreibet, uns den Bericht ertheilet, daß ſie am Ufer des groſſen Welt-Meers, und in unwegſamen Sümpffen, gewohnet, woraus genugſam zu ſchlieſſen, daß ſie ſich diſſeits der Elbe zuerſt, eben als hernach die Normänner, an der See-Küſte, in dem ſumpffigen Lande der Cauchen und Frieſen feſte geſetzt, und von dar aus allgemählich weiter in Weſtphalen ausgebreitet haben; wozu vielleicht die Angri ſ. Angrivarii am meiſten geholffen, als welche unter allen zuerſt von den Francken abgefallen, und ſich zu den Sachſen geſchlagen haben mögen, daher ſie auch vor allen andern zwiſchen dem Rhein und der Elbe wohnenden Völckern die Ehre gehabt, ihren Nahmen zu behalten, und den Sachſen gleichſam an der Seite zu ſtehen, wie man ſolches noch heutiges Tages in dem uhralten Titel der Sachſen Engern und Weſtphalen beobachtet. Ob aber die Sachſen auch ſchon damahls

das Land zwiſchen der Weſer und Elbe inne gehabt, und ob nicht vielmehr zu der Zeit das Reich ihrer Clienten, oder guten Freunde, der Varner und Heruler, daſelbſt noch im guten Stande geweſen, und nach dem Abzug der Sachſen in Groß-Britannien ſich noch weiter an der See ausgebreitet, ja endlich nach dem Procopio ſich gar bis an den Rhein erſtrecket, und hernach erſt von den Sachſen und Francken zerſtöhret worden, dieſes wollen wir beſſer unten mit gehörigem Fleiſſe unterſuchen. Zu Anfange des fünfften Seculi ſind die Sachſen noch gute Freunde mit ihnen geweſen, da ſie Anno 406. mit den Anglen, Juten, Varnern, Herulern, und, wie einige meynen, auch den Thüringern, mit vereinigten Kräfften einen ſtarcken Einfall in Gallien gethan, und nach des Proſperi Chronico, noch eher als die Vandali, und ihre Gehülffen, die Land überſchwemmet haben; daher auch Hieronymus, in Erzählung derer ausländiſchen Völcker, welche Gallien verheeret, die Heruler bey die Sachſen ſetzt, die andern aber unter deren Nahmen mit begreifft. Sie haben bey des Attilæ Einbruch ſich zum theil noch in Gallien befunden, und zählt ſie deßwegen Jornandes mit unter der Römer Gehülffen wider dieſen allgemeinen Feind. Denn daß Leibnitius daraus folgert, die Sachſen hätten damahls noch am Ufer des Welt-Meers gewohnt und ſich nicht ins Land der Angarier und Thüringer ergoſſen gehabt, darum ſie ſich vor dem Attila nicht gefürchtet, wil mir nicht nur aus eben dieſer raiſon nicht gefallen, weil ſie nemlich bey ſo geſtallten Sachen ſich ſchwerlich in dieſen ſie gar nicht angehenden Handel meliret haben würden,

ſon-

ſondern es iſt vielmehr daraus zu ſchlieſſen, daß ſie ſich vor dem Attila gefürchtet, und gleichwie alle andre Völcker, die ſich mit den Römern alliirt, damahls ihren Sitz in Gallia gehabt. Die alte itzt gedruckte Sächſiſche Chronic bezeugt zum wenigſten, daß Attila nebſt andern Völckern, auch die Länder Böhmen, Thüringen und Sachſen in Teutſchland ſich unterwürffig gemacht habe. Doch was braucht es viel Beweiſes, da wir wiſſen, daß die Sachſen, mit denen ſich unter ihnen befindenden Herulern und Thurcilingern, oder Thüringern, ſich noch lange nach dem Attila in Franckreich aufgehalten, und daſelbſt ſo wol mit den Römern als Francken, nach dem Aimoino l. 1. c. 7. und Gregor. Turon. l. 2. c. 18. & 19. unter Anführung des Odovacrii ſich tapffer herum geſchlagen, bis ſie endlich mit den letztern einen Bund gemacht, und die Alamannen, die ein Stück von Italien an ſich geriſſen, überwunden, da ſie denn endlich gar in Italien hinein gezogen, und des Römiſchen Reichs Untergang befodert haben, wie ich ſchon l. 1. c. 2. §. 11. mit mehren vermeldet. Daß aber Buſſieres in hiſt. Franc. aus dem Odovacrio, Adovacrio, Adovagrio, einen König der in Franckreich geflüchteten Britten macht, und vorgiebt, er ſey bey Orleans vom Fränckiſchen Könige Childerico im Treffen erlegt worden, hat eben ſo wenig Grund, als daß er im Sächſiſchen Helden-Saal vor Hengiſti älteſten Sohn ausgegeben wird; ſo kan man auch nicht wiſſen, was es vor Inſeln geweſen, woraus die Sachſen damahls von den Francken vertrieben worden; Die Bataviſchen werden zum wenigſten nicht verſtanden, wie Betu-

 lius

lius im Helden-Saale vermuhtet, ſondern müſſen in Franckreich an der Loire geſucht werden, wo nicht gar bey Gregorio Turon. vor inſulæ ciulæ, das iſt, Schiffe zu leſen, wie Leibnitius vermeinet.

§. VI.

Von der Sachſen Ubergang in Britannien.

Wie die Sachſen ums Jahr Chriſti 449. ſich der Inſel Britannia bemächtiget, da ſie von deren Einwohnern wider die Picten und Schotten zu Hülffe geruffen worden, und wie ſie darinnen nun ſchon ſo viel hundert Jahre, in groſſem Glück und Wolſtande, doch auch unter mancherley Abwechſelungen, geherrſcht, würde viel zu weitläufftig fallen, der Gebühr nach auszuführen, und überlaſſe ich ſolches billig den Engelländern ſelbſt, geſtehe auch gar gerne, daß ich ſehr wenig Subſidia dazu habe, drum will ich nur das vornehmſte davon in etwas berühren, und gleichſam in einem kurtzen Begriff vorſtellen. Zuforderſt nun iſt zu wiſſen, daß, wie die Römer ihre Trouppen aus Britannia in Galliam hinüber geführet, und darauf die Picten und Schotten, nach Uberſteigung des von den Römern vordem gemachten Gräntz-Walls, zwiſchen Engelland und Schottland, deſſen Ruinen noch an einigen Orten zu ſehen, in die Römiſche Provintz eingefallen, und darinnen ſehr übel Haus gehalten, die Britten erſt zu Rom aufs flehentlichſte um Hülffe gebeten, wie ihnen aber ſolche abgeſchlagen, und dagegen der Raht gegeben worden, ſich ſelbſt, ſo gut ſie könten, zu helffen, ſo haben ſie zwar aus ihrem Mittel einen König über ſich erwählt, doch bald befunden, daß ihre Kräffte allein nicht zureichen

chen würden, ſo viel grauſamen Feinden, die nicht nur aus Schottland, ſondern auch aus Irrland ſie anfielen, ſattſamen Widerſtand zu thun, weil ihre Nation nicht allein durch die viele Werbungen der Römer von junger Manſchafft erſchöpfft, ſondern anch des Krieges nicht mehr gewohnt war, daher ſie ſich nach fremder Hülffe umzuſehen angefangen. Die beyde alte Sächſiſche Chronicken vermelden, daß die Uneinigkeit zwiſchen zwey Printzen, die ſie vor Brüder halten, nemlich Conſtante und Wortigerno, dazu Gelegenheit gegeben, womit auch Buchananus l. rer. Scot. 5. faſt einzuſtimmen ſcheinet, dabey wir uns aber nicht aufhalten wollen. Gewiß iſt es, daß der Britten König Wortigern die Sachſen, welche nur mit drey Chiulen oder langen Schiffen, unter Anführung zweyer aus Sachſen verjagter Brüder, Hengiſti und Horſæ ohngefähr an ihre Küſte gekommen, in Sold genommen, und ihnen die kleine Inſel Thanet zu bewohnen eingegeben. Als aber dieſelbe ſich recht tapffer wider die Feinde hielten, gefiel ſolches der gantzen Brittiſchen Nation ſo wol, daß auf deren Verlangen noch ſiebenzehen Schiffe voll Volck, mit des Hengiſti ſchöner Tochter, Ronix oder Rouven, welches vielleicht ein Diminutivum von Roſimunda ſeyn ſoll, wiewol andre ſie Hedwig, auch Angila, Engel, benahmen, aus Teutſchland überkamen, und da der wollüſtige König dieſe Printzeßinn lieb gewonnen, gab er den Sachſen die Landſchafft Kent, und alles, was ſie jenſeits des Walls den Feinden abnehmen konten, worauf denn Hengiſti Sohn Ochta ſ. Eſca, und Horſi Sohn Abiſa, mit vier-

zig Schiffen das Land der Picten bis an die Orcadiſchen Inſeln umſchifft, und dieſen Feinden viel Abbruchs gethan, auch viel Land abgenommen haben. Und bis dahin waren die Sachſen und Britten noch die beſten Freunde. Wie aber dieſe ihren alten König ab-, und deſſen Sohn Wortimer wieder an deſſen Stelle geſetzt, fielen ſie auch die Sachſen feindlich an, erlegten Horſam, und jugen Hengiſtum mit den Seinigen zum Lande hinaus, daß ſie kaum die Inſel Thanet mainteniren konnten. Die aber ihren Landes-Leuten das ihnen wiederfahrne Unrecht, und die Güte dieſer herrlichen Inſel Britannia zu wiſſen thaten, da denn eine groſſe Macht von Sachſen, Anglen, Juten und Frieſen, zu ihrem Entſatz auf ſehr vielen Schiffen ankam, und da inzwiſchen der junge König Wortimer umgekommen, der alte Wortigern aber die Regierung wieder angetreten hatte, ſo nahmen ſie dieſen unter dem Schein einer Unterredung, ſamt vielen vornehmen Britten, gefangen, und zwungen ihn die Länder Eſſex, Suſſex und Middelſex an ſtatt der Rantzion ihnen abzutreten. Sie ſollen auch damahls viel Britten mit ihren Saxen oder Dolchen maſſacrirt, und nach einiger Meynung den Nahmen der Sachſen davon erhalten haben, welches aber Camdeno ſelbſt nicht wahrſcheinlich zu ſeyn bedüncket, ſondern dieſen Nahmen vielmehr von den Sacis herleitet, worinnen ihm dann die meiſten und gelehrteſten Leute in Teutſchland beygefallen. Immittelſt iſt er nicht in Abrede, daß auch die Anglen und Juten mitgekommen, und unter dem gemeinen Nahmen der Sachſen begriffen worden. Bey dem Beda zwar wird der Viten gedacht,

dacht, wovor aber andre Juten leſen, und vielleicht darinnen Recht haben. Es ſind auch Frieſen mit hinein gekommen, als welche damahls ebenfals unter der Sachſen Herrſchafft ſtunden, und Procopius nennet ſie gar an ſtatt der Sachſen, wie Conringius urtheilet, der auch l. de antiqv. Helmſt. ſtatu præſumirt, Hengiſtus und Horſa wären eher von der Elbe, Weſer und Emſe, wo nicht gar aus Friesland und Holland, als aus dem Lande Angeln und Süder-Jütland, nach Britannien übergefahren, dabey er ſich auf ein altes und beſtändiges Gerüchte berufft, das auch durch meine Sächſiſche Chronic beſtätigt wird, die ſie ausdrücklich zu gebohrnen Grafen von Engern macht, womit auch Gobelinus Perſona und Crantzius einſtimmen, und nicht nur ſie beyde aus dem Lande Engern herholen, ſondern auch ſich einbilden, daß mit der Zeit durch eine kleine Veränderung aus Angris Angli geworden. Nun bin ich zwar ſelbſt der Meynung, daß die Angri und Angli uhrſprünglich ein Volck geweſen, dennoch aber war damahls unter beyden ein Unterſcheid. Die Angri wohnten in Weſtphalen, und werden von den alten Engliſchen Geſchichtſchreibern Saxones Ambrones geheiſſen, die Angli aber hatten ihren Sitz in Süder-Jütland, oder dem itzigen Hertzogthum Schleswick, wo der Nahme Angeln in einer kleinen Landes-Ecke noch übrig iſt, und Nennio inſula Oghgul ſ. Angul Hengiſti Vaterland genannt, von Ethelwerdo aber alſo beſchrieben wird, daß es zwiſchen den Sachſen und Juten gelegen, und die Stadt Schleswick die vornehmſte darinnen geweſen ſey. Beda beſchreibt patriam Anglorum Angliam,

gliam, wovon er ſagt, daß ſie nach ihrer Einwohner Abzuge faſt wüſte geworden, eben ſo, daß ſie nemlich zwiſchen den Viten, oder vielmehr Juten, und Sachſen ſich befinde. Von dieſen Anglen nun, meint er, wären die Leute in Oſt-Anglen, Mittel-Anglen oder Merck, und Northumbrien, von den Alt-Sachſen die in Oſt-Middel-und Weſt-Sex, von den Viten oder Juten aber die in Kent und der Inſel Wicht hergeſtammt. Der Frieſen gedenckt er gar nicht, die doch Huberus in hiſt. civil. obenan ſetzt, und ſo gar Hengiſtum und Horſam dieſem Volcke zueignen will; da doch noch ſehr zu zweiffeln, ob die Frieſen damahls ihre eigene Herren geweſen, und nicht vielmehr entweder unter der Sachſen, oder doch unter der Varnen, Botmäßigkeit geſtanden. Denn auch die Varner nach Leibnitii Meinung an dieſer Expedition mit Theil gehabt, wie ſolches die Aufſchrifft der alten Engliſchen Geſetze Lex Anglorum & Werinorum faſt zu verſtehen giebt. Woraus denn gnugſam erhellet, daß nicht allein aus Anglen oder Oſt-Sachſen, ſondern auch aus Engern und Weſtphalen, ja mit einem Worte von der gantzen See-Küſte, die damahls die Sachſen und ihre Clienten inne hatten, Auxiliar-Völcker dem Hengiſto zugeſchickt worden. Was aber ſeine Perſon ſelbſt betrifft, ſo kan er eben ſo wenig ein Graf der Engern, als ein Herr der Angeln geweſen ſeyn, wenn es ſonſt wahr iſt, daß er, wie ſeine §. 4. angeführte Stamm-Linie ausweiſet, von Weggdegg, Könige der Oſt-Sachſen, hergekommen. Von dieſem haben auch die Könige von Suſſex und Eſſex ihr Geſchlecht abgeleitet, dahingegen haben die Könige

von

von Weſtſex und Nordhumberland, den Baldeg, König der Weſt-Sachſen oder Weſtphalen zu ihrem Stamm-Vater erkohren, die Könige der Oſt-Anglen und Mercier aber derivirten ſich von zwey andern Söhnen des Wodans, eine von dem Caſſer, und dieſe von dem Withlæg, woraus zu ſchlieſſen, daß ſie nicht mit zu den eigentlichen Sachſen gehöret. Alle ſolche barbariſche Nahmen der Vorfahren und Könige dieſer ſieben Reiche, welche die Sachſen und Engeln in Britannia geſtifftet, anzuführen, würde mir eine groſſe Marter ſeyn, und der geneigte Leſer würde es vielleicht auch davor halten, wenn er ſie durchzuleſen ſolte gezwungen werden, will alſo nur mit wenigen dieſes vermelden, daß gleichwie Hengiſtus A. 456. das Reich Kent als das erſte unter allen geſtifftet, alſo auch ihm hernach, da mehr Sächſiſche Fürſten und vornehme Herren aus ihrem Vaterlande in Britannien übergeſchiffet, viel andre darinnen nicht nachgeben wollen, und ſoll Ao. 491. Ælla das Reich Suſſex, A. 508. Cerdic das Reich Weſtſex A. 526. Erkevin das Reich Eſſex, A. 547. Ida das Reich Northumberland. A. 575. Gvechan das Reich Oſt-Anglen, und endlich A. 626. Penda das Reich Mercien angefangen haben. Dieſe alle haben ſo lange mit einander, und mit den Britten, Picten und Schotten geſtritten, bis ſie endlich einander ſelbſt aufgerieben, und das Reich der Weſt-Sachſen allein geblieben iſt, von dem wir in folgendem §. ins beſondere handeln, hie aber nur die Fatalitäten der übrigen kürtzlich berühren wollen. So ſoll denn Hengiſtus zwar A. 474. von den Britten im Treffen bey Duncaſter, unweit Jorck,

er-

erlegt worden ſeyn, doch iſt ihm ſein Sohn Æsk ſ. Ochta im Reiche *Kent* gefolget, und hat es auf ſeine Nachkommen gebracht, wiewol doch dieſes Reich ſich nicht ſehr vermehret, und nur dieſe einige Landſchafft darunter begriffen worden. Den letzten König Baldredum haben, nach dem Camdeno die Weſt-Sachſen ungefähr A. 776. überwunden, und dieſes Reich verſtöhret, da es bey 320. Jahre geſtanden. Eben dieſe haben auch A. 796. das Reich Suſſex unter deſſen letztern Könige Aldinio an ſich gebracht, nachdem es ſich bey 306. Jahre conſerviret hatte, ob wol es ebenfals nicht gar groß geweſen, und nur die beyde Landſchafften Suſſex und Surrey unter ſich gehabt. Eſſex iſt eben ſo ein kleines Reich geweſen, das nur aus Eſſex und einem Theil von Middelſex beſtanden, ſeine Herren ſind bald der Kentiſchen, bald auch der Merciſchen Könige Vaſallen geweſen, der letzte aber Suthredus iſt A. 804. von den Weſt-Sachſen ruinirt worden. Das Reich Oſt-Anglen, das nach Camdeno Uffa geſtifftet, erſtreckte ſich über vier Länder, Suffolc, Norfolc, Cambridge, und Huntingdon; wie aber dis Königliche Haus in S. Edmundo ausgegangen, haben die Dänen das Reich eingenommen, und wol funffzig Jahre darinnen gewütet, bis es die Weſt-Sachſen auch zuletzt mit ihrem Reiche verbunden. Dem Reiche Mercia, das aus ſehr viel kleinen, recht mitten im Lande belegnen Grafſchafften zuſammen geſetzt, und eine Zeitlang das mächtigſte unter allen geweſen, iſt es nicht beſſer gegangen, und hat bald denen Weſt-Sachſen, die es ungefehr A. 808. oder 824. ſubjugirt, bald auch den grauſamen Dänen und

Normannen, dienen müſſen. Northumbrien ſchloß alle Länder jenſeits dem Fluſſe Humber bis an den Pictiſchen Wall in ſich, und ward anfänglich in zwey Reiche Deira und Bernicia getheilet, ſoll ſich zwar Anno 827. denen mächtigen Weſt-Sächſiſchen Königen freywillig unterworffen haben, um deſto beſſern Schutz wider die Normannen und Dänen zu genieſſen, iſt aber dem ohngeachtet mehr als einmahl in dieſer Raubgierigen Feinde Gewalt gerahten. Welches denn, und mit einem Worte, die gantze Hiſtorie von dieſen ſieben Reichen viel zu weitläufftig, und viel zu verworren iſt, daß ich mir ſie eben ſo wenig, als die Nordiſche zurechte zu bringen getraue, mag auch deshalben nichts mit ihr zu ſchaffen haben. Doch muß ich ſchließlich noch was von den erſten beyden Sächſiſchen Heerführern Hengiſto und Horſa hinzu thun. Ich kan mir nemlich faſt nicht einbilden, daß ſie würcklich alſo ſolten geheiſſen haben, ſintemahl alle beyde Nahmen nach Leibnitii Urtheil einerley, und nichts als einen eqvum admiſſarium, oder Hengſt bedeuten, welches mir nicht deucht der Gewohnheit der alten Teutſchen gemäß zu ſeyn, einen Menſchen ſo ſchlecht weg mit eines Thieres Nahmen zu belegen, da ſie zwar von ihnen wol Nahmen gemacht, als Leonhard, Bernhard, Eberhard, &c. aber doch keinen ſchlecht weg Leue, Bähre, Eber, ꝛc. zu heiſſen pflegen. Herrn Eccardo muß eben dieſer Scrupel in den Kopff gekommen ſeyn, drum er in hiſt. Geneal. Princ. Sax. Sup. vermeynet, Hengiſti Nahme habe nicht eigentlich ſo gelautet, ſondern ſey aus Angiſus corrumpirt, und Horſus müſte ebenfals anders erkläret

ret werden, wovor auch die eine Sächſiſche Chronic Horſtman ſetzet. Nun muhtmaſſe ich faſt mit Gobelino Perſona und Camdeno, man habe ihnen ſolche Nahmen von ihren Wapenſchilden beygelegt, darinnen ſie etwa nach der Weiſe ihrer Landes-Leute einen Hengſt geführet; Spenerus aber erachtet in hiſt. inſignium, die Sachſen hätten ſolches Wapen erſt in den folgenden Zeiten zum Andencken dieſer beyden Fürſten angenommen, und ſey daſſelbe nur aus deren Nahmen entſtanden; welches ich aber eher glauben wolte, wenn es die in Britannia wohnende Sachſen gethan, denn daß die in Teutſchland noch mehr Veneration vor ſie als eine gehabt haben ſolten, kan ich mir nicht einbilden. Eccardus ſteht in Diſſert. de ſtud. etymol. in den Gedancken, das Wort fahlen in den Nahmen Oſt- und Weſtphalen, habe durch ſeine Derivation von Fohlen oder Füllen der Pferde denen unwiſſenden Nachkommen zu ſolchen Wapen Anlaß gegeben, und hätten deßwegen die Oſtpfählinger ſich ein weiſſes, die Weſtphälinger aber ein ſchwartzes Pferd erwählt, gleichſam Oſt und Weſt, Morgen und Abend, dadurch zu bezeichnen; in Hiſt. geneal. verneint er aber gar, daß der Sachſen Wapen jemahls ein Pferd geweſen, welches nemlich erſt im vierzehenden Seculo, aus einer gantz andern Urſache, die er doch nicht anführet, ins Braunſchweigiſche Wapen gekommen ſey. Dahingegen Conringius l. de ant. Helmſt. verſpricht, anderswo zu erweiſen, daß die Sachſen das Roß jederzeit, ſo in Teutſch- als Engelland, als ihr vornehmſtes Wapen angeſehen, der Drache aber und Leue mit dem darüber fliegenden Adeler, deren

Witi-

Witichindus und andre Erwehnung thun, wären nur zum Heil. Gebrauch deſtinirt geweſen. Ob er nun ſein Wort wahr gemacht, weiß ich zwar nicht, doch wäre es eine Sache geweſen, die Herr Rethmeier in der Braunſchweigiſchen Chronic recht aus dem Grunde unterſuchen ſollen. Er gedenckt zwar in der Vorrede p. 23. etwas davon, wil aber mit der Sprache nicht heraus, doch geſteht er, daß die Hertzogen von Braunſchweig mehrentheils allein mit dem Leuen geſiegelt, einige aber auch wol mit dem Pferde, als z. E. Hertzog Balthaſar von Grubenhagen A. 1370. (mehre werden ſich villeicht nicht finden, ſonſt ſie wol angeführet wären,) es erhellet auch aus der Tabula Bracteatorum Henrici Leonis, daß dieſer Fürſte ebenfals von keinem Pferde was gewuſt, ſondern der Leue ſo wol ſein als ſeiner Kinder und Nachkommen Haupt-Wapen geweſen. Möchte es alſo des alten ſchwartzen oder weiſſen Roſſes wegen, allem Anſehen nach, ein weiteres Bedencken erfodern, und wird das Zeugniß der Sächſiſchen Chronic, die am Ende dieſes Buchs beygedruckt, und Hengiſto ein ſchwartz ſpringendes Pferd im rohten Felde zum Wapen giebet, eben ſo wenig zureichen, ſolches zu erweiſen, als man ihr auch darunter völligen Glauben geben wird, daß Hengiſti und Horſtmanni Vater auch Hengſtus geheiſſen, und A. C. 430. von den Weſt-Sachſen oder Weſtfählingern zum erſten Grafen zu Engern erkohren worden, von dem denn, nebſt Hengiſto und Horſtmanno, und ihren Nachfolgern in Engelland, auch die Grafen von Oldenburg, Hoja und Engern hergekommen.

§. VII.
Von dem Reiche der Weſt-Sachſen in Engelland.

Was nun aber inſonderheit das Reich der Weſt-Sachſen in Engelland betrifft, welches, nachdem es alle die andern verſchlungen, endlich allein übergeblieben, ſo hat ſolches obgedachter maſſen der Sächſiſche Fürſt Cerdic Ao. 508. oder wie andere wollen, erſt A. 519. geſtifftet, wie er mit einer neuen Macht aus Teutſchland in drey Schiffen A. 514. ſeinen Landes-Leuten wider die Britten zu Hülffe gekommen, und ſie etliche mal beſiegt hatte, nach der alten Sächſiſchen Chronologie, die Whelocus heraus gegeben, und ſich auch in Tom. I. Leibnitii findet, woſelbſt aber ebenfals ſeine Ankunfft mit fünff Schiffen noch vorher ins Jahr 495. geſetzt wird. Es iſt nemlich zu wiſſen, daß nach Vortigerni Tode, der ſeiner Laſter wegen, da er ſo gar mit ſeiner eignen Tochter Blut-Schande getrieben, von ſeinen Unterthanen erſchlagen, und Aurelius Ambroſius, ihres ehemahligen Königs Conſtantini Sohn, der aus dem Galliſchen Bretagne wieder zurück gekommen, auf den Thron geſetzet worden, die Sachen der Anglen und Sachſen ſich ſehr übel anzulaſſen begonnen. Denn, da die Britten mit den Picten und Schotten ein Bündniß wider die Sachſen gemacht, hat nicht allein dieſer König, ſondern auch ſeine beyde Nachfolger Uterius und Arturus, deren jener ſein Bruder, dieſer aber deſſen unechter Sohn war, die Sachſen ſo offt geſchlagen, daß nicht nur Hengiſtus, und viele mehr der Sächſiſchen Fürſten, auf dem Platz geblieben, ſondern auch die übrigen das Land gar räumen müſſen, wie davon nicht nur

Bu-

Buchananus in rer. Scot. l. 5. und die alten Engliſche Chroniken, ſondern auch die Sächſiſche Nachricht giebet, welche letztere inſonderheit berichtet, daß die Engerſchen, da ſie von Arturo und deſſen vorgegebenen oder angenommenen Sohn Conſtantio, welchen Buchananus Conſtantinum benahmt, aus Britannien vertrieben worden, in Friesland geflohen, von dannen aber mit Hülffe der Frieſen und Sachſen abermal in Britannien übergegangen wären, und ſich dieſes Reichs bemächtiget hätten, welche letzte Wiederkunfft mit der Zeit der Ankunfft des Cerdics überein zu kommen ſcheinet; ich werde in folgendem §. 8. noch etwas davon zu gedencken Gelegenheit haben, itzo bleibe ich nur bey dem West-Sächſiſchen Reiche. *Cerdics* Vorfahren, von dem Odino oder Wodan her, werden alſo ſpecificiret (1.) *Baldegg* ſ. *Baldr*, König der West-Sachſen, (2.) *Brond* ſ. *Brand*, (3.) *Frithugar* ſ. *Friodigar*, und verkürtzt *Frodi*, (4.) *Freavvine*, den die Nord-Länder weglaſſen, (5.) *Wig* ſ. *Twig*, (6.) *Gave* ſ. *Gewis*, (7.) *Esla*, und (8.) *Eleſa*, wo dieſe beyde nicht auch etwan nur eine Perſon geweſen. Seine Nachkommen folgen gleicher Geſtalt in gerader Linie alſo auf einander: (1.) *Cynric*, ſein, *Cerdics*, Sohn, der mit ihm aus Teutſchland in Engelland gegangen, und an allen ſeinen Siegen Theil gehabt, (2.) *Ceawlin*, (3.) *Cuthwin*, (4.) *Cutha*, (5.) *Ceolwald*, (6.) *Cenred*, (7.) *Ingild*, (8.) *Eoppa*, (9.) *Eafa*, (10.) *Ealmund*, welcher (11.) *Egberti* des erſten Monarchen über gantz Engelland Vater geweſen. Ob nun dieſe alle vor Könige der West-Sachſen, und nicht zum theil nur vor Printzen

vom Geblüt anzuſehen, weiß ich nicht, finde aber doch, daß die Weſt-Sachſen noch andre Könige gehabt, deren Namen in dieſem Catalogo nicht ſtehen, als *Celric*, der vermuhtlich Ceawlins älteſter Sohn geweſen, dem auch ſeine Söhne *Kinegisl*, und *Qvicelm* in der Regierung gefolgt ſeyn mögen, zu deren Zeiten die Weſt-Sachſen Anno 635. die Chriſtliche Religion angenommen, worinnen ihnen die von Kent ſchon A. 598. unter ihrem Könige *Ethelberto* mit gutem Exempel vorgegangen waren. Ferner ſind als Könige der Weſt-Sachſen anzumercken, *Kenewalc*, der zu Wincheſter das Bisthum geſtifftet, und mit Penda erſtem Könige der Mercier ſoll geſtritten haben, und *Ina*, Cenredi Sohn, der das Reich Suſſex erobert, und mit den Königen von Kent und Oſtanglen groſſe Kriege geführet, daneben auch Geſetze gegeben, und den Peters Pence oder Peters-Pfennig zu Unterhaltung des Gottesdienſtes eingeführt, endlich aber ſeine Krone niedergelegt, und ſein Leben aus Andacht zu Rom beſchloſſen hat; Es kommen deren auch noch mehr vor, aber wie ich ſchon vorhin gemeldet, ſo kan und will ich mich dabey nicht aufhalten, ſondern ſtelle es denen anheim, die dazu gnugſame Subſidia, und ſonderlich das Ao. 1692. von Edmundo Gibſon zu Oxfurt edirte Chron. Saxon. vetus haben. Mir gnüget nur die letzten Könige der Weſt-Sachſen, von Ecberto an, mit wenigen auszuführen. Denn obwol ſchon vorhin, da noch alle ſieben Reiche im Flor waren, immer einer unter ihnen, der am mächtigſten, gleichſam der andren Haupt geweſen, ſo fänget doch die Engel-

Säch-

Sächſiſche Monarchie erſt recht mit vorgedachtem I. *Ecberto* an, der ums Jahr 800. zur Regierung gekommen, und wie er, nach dem Camdeno vier, nach andren aber alle ſechs Reiche unter ſich gebracht, und mit ſeinem Reiche vereiniget hatte, ſo hat er ein Edict heraus gegeben, daß man ihn ins künfftige einen König von Engelland benahmen ſolte, welches er vermuhtlich nicht nur darum gethan, daß man ihn und ſeine Unterthanen von denen in Teutſchland noch übrigen, ſo genannten Alt-Sachſen, deſto beſſer unterſcheiden könte, ſondern auch, daß ihm der Engliſche Nahme wegen der Gleichheit mit den Engeln (welche der Pabſt Gregorius erſt auf die Bahn gebracht) beſſer als der Nahme, der, wie man meynte, von harten Steinen betitelten Sachſen, anſtund; vornemlich aber, daß er dadurch die Mercier und Oſt-Anglen, welche mehrentheils von der Engliſchen Nation waren, dahin bringen möchte, ſeinem Zepter ſich deſto williger zu unterwerffen. Er ſoll aber A. 806. die Britten im Lande Wallis, A. 804. das Reich Eſſex, A. 823. Kent, A. 824. Merch, und A. 827. Northumberland, theils durch Waffen, theils auch durch freywillige Unterwerffung, überkommen, und die Normänner, die ſchon damahls, ja lange vorher, ins Land zu fallen angefangen, mit groſſem Verluſt Ao. 833. zurück getrieben, Ao. 837. aber ſeinen Geiſt aufgegeben haben. Ihm ſuccedirte ſein Sohn II. *Ethelwulphus*, der ebenfals die Normänner A. 851. und 853. geſchlagen, A. 855. nach Rom gereiſet, doch bald hernach A. 857. mit Tode abgegangen iſt, vier Söhne hinterlaſſend, unter die er ſein Reich wieder ſcheinet getheilet zu ha-

ben, von denen aber *Ethelbald*, König zu Eſſex, der ſeine eigene Stieff-Mutter, Judith, Kayſers Caroli Calvi Tochter, zur Ehe ſoll genommen haben, gleich im erſten, oder, wie andere wollen, im dritten Jahre ſeiner Regierung, am Fieber geſtorben, *Ethelbertus*, König von Kent, hat auch nur fünff Jahr geherrſcht, und *Ethelredus*, der die Dänen A. 871. geſchlagen, iſt von ihnen A. 872. den 23. April. im Treffen erlegt worden, nachdem ſich dieſelbe ſamt den Normannen des gantzen Northumbriens bemächtiget; iſt alſo von ihnen nur der vierte III. *Elfredus* ſ. *Alfredus* übrig geblieben, der von ſeinem Bruder mit dem Lande auch den Däniſchen Krieg geerbet, und ſahe es damit erſt ſo mißlich aus, daß er ſich Anno 875. in die Sommerſettiſche Inſel Athelney verkriechen müſſen, doch hat er hernach beſſer Glück gehabt, und ſie, die Feinde, endlich Anno 892. in einer Haupt-Schlacht bey Elindon in Wiltonia dergeſtalt gedämpfft, daß ſie ihm ſchweren müſſen, alſofort aus Engelland auszuziehen, und hat er alſo die Länder, die er denenſelben durch den A. 879. getroffenen nachtheiligen Frieden abtreten müſſen, ſonderlich Mercien, das ſeiner Schweſter Ethelswidæ Gemahl Burthredo von Rechtswegen zuſtund, wieder gekrigt, Northumbrien aber hat er denen Schotten, die es den Dänen abgenommen, gelaſſen, und darauf Ao. 895. die Univerſität Oxford geſtifftet, iſt aber wenig Jahre hernach, nemlich Ao. 899. geſtorben, zwey Söhne nachlaſſend IV. *Eduardum I.* und *Ethelbertum* ſ. *Ethelwardum*, den Reusnerus *Adelwoldum*, Camdenus *Adelwolfum* nennet, welcher ſich wider ſeinen Bruder empöret,

und

und mit Hülffe der Dänen das Land ſehr verheeret hat, aber an. 922. den 12. Nov. in einem Treffen geblieben iſt, und ſcheinet es faſt, daß die Thyra ſeine Tochter geweſen, welche der Däniſche König Gormo zur Ehe gehabt, wiewol ſie von andern vor ſeines Bruders Eduardi I. oder auch vor ſeines Vettern Ethelredi I. Tochter gehalten wird. Sonſt hat Eduardus ziemlich wol und glücklich regieret, die Dänen und Schotten geſchlagen, Oſt-Anglen und Northumbrien, wie auch Mercien, nach ſeiner Schweſter Elfledæ, des Königs oder Fürſten Ethelredi Witwen, Tode, an. 919. ſich wieder unterwürffig gemacht, doch die Dänen eben wie ſein Vater gegen Verſprechung der Unterthänigkeit, und Annehmung des Chriſtenthums, im Lande wohnen laſſen, und iſt an. 924. geſtorben, nachdem er von drey Gemahlinnen viel Kinder erzeuget. Von der erſten Egwina, die nur ſein Kebs-Weib geweſen, hatte er V. *Adelſtanum*, der ihm im Reiche gefolget, ein guter Poet und noch beſſerer Krieges-Held geweſen, der die Dänen ſamt den Schotten und Britten aufs Haupt geſchlagen, jenen Northumbrien, dieſen Cumberland und Weſt-Morenland genommen, wie ſie auch Anno 936. noch einmal ihr Heil verſuchen wollen, hat er ſie wieder mit groſſem Verluſt hinaus geſchlagen, ſich auch ſonſt ſehr wol gehalten, nur, daß er ſeinen Halb-Bruder *Edvvinum*, der bey ihm angegeben worden, als ob er ihm nach dem Reiche ſtünde, an. 933. in der See erſäuffen laſſen, welches er aber hernach ſehr bereuet, und an. 940. vor Betrübniß ſein Leben geendet hat. Er hat vier Schweſtern gehabt, von denen aber vermuhtlich

nur die erſte Elgiva Sinthrici des Däniſchen Königs in Northumberland Gemahlinn ſeine rechte, die andren drey aber, als Ethild Hugonis M. Gr. zu Paris, Edgina Caroli Simplicis, Königs in Franckreich, und Editha Ottonis M. Römiſchen Kayſers, Gemahlinnen, ſeine Halb-Schweſtern geweſen. Er hat auch noch drey Halb-Brüder gehabt, *Edmund I. Ethelred II.* und *Ethelvvard*, von denen ihm die beyde erſten nach einander im Reiche gefolget ſind. VI. *Edmund I.* hat auch mit den Dänen wegen Northumbria zu ſtreiten gehabt, und den Schotten Cumbrien und Weſt-Mohrenland zu Lehn gegeben, mit dem Bedinge, daß ſie ihm wider die Dänen beyſtehen, und der Schottiſche Kron-Printz ſie allezeit beſitzen ſolte; er iſt wenig Jahre hernach ao. 946. von einem Meuchel-Mörder getödtet worden, und ihm ſein Bruder VII. *Ethelred II.* gefolget, den andre Eadred, Edred und Elthred benahmen. Dieſer hat ebenfals mit den Dänen wegen Northumbrien Krieg geführet, und ſie, ob ſie wol erſt Yorck erobert, doch zuletzt mit der Schotten Hülffe überwunden. Ihm ſuccedirte ſeines Bruders Edmundi und S. Algivæ Sohn *Edvvin*, wie aber derſelbe ſeiner Geilheit wegen gleich abgeſetzt worden, trat deſſen Bruder IIX. *Edgarus* an ſeine Stelle, den zuerſt die Mercier und Northumbrier ao. 957. zu ihrem Könige erkohren, ein braver Herr, der ſeinem Bruder die Helffte des Reichs, nemlich das Stück diſſeits der Temſe, ließ, aber nach ſeinem Tode an. 959. alles zuſammen bekam, und in ruhigem Friede mit groſſer Autorität geherrſcht, und ſieben Könige zu Vaſallen gehabt, die ihm an. 973. gehuldiget, er ſoll auch die Wölffe aus Engelland

gelland ausgerottet haben, und iſt an. 975. mit ihm aber die Wolfart der Engliſchen Nation abgeſtorben. Denn ob er wol einen tugendhafften Printzen Eduard II. von ſeiner erſten Gemahlin hinterließ, der ihm auch im Reiche folgete, ſo wurd doch derſelbe gleich an. 977. durch ſeiner Stieff-Mutter Alfreda Anſtifften ermordet, die dadurch zwar ihren ungerahtenen Sohn IX. *Ethelred III.* auf den Thron brachte, der aber ſo wenig Glück als Recht hatte, und indem er ſich den Laſtern gantz ergeben, dadurch den Dänen die Thür gleichſam wieder aufthat, in ſein Reich zu fallen, die ihn auch nach vielen Niederlagen, nicht nur ihnen ein groß Stück Landes abzutreten, ſondern auch ſo gar Tribut zu verſprechen, gezwungen haben. Es haben zwar die Engelländer an. 1002. mit Hülffe ihrer Weiber alle Dänen, an einem Tage, welchen ſie die Hoockstid nennen, das, wie mir daucht, ſo viel als Hochzeit ſeyn ſoll, mitten in dem mit Fleiß zubereiteten Wolleben ermordet, nicht allein die Männer, ſondern auch ihre Weiber und Kinder, wie denn auch des Däniſchen Königes Schweſter Gunilda ſelbſt damahls mit umgekommen ſeyn ſoll, doch iſt der König *Sveno* ſolches zu rächen mit groſſer Macht hinüber kommen, und hat alles mit Feuer und Schwerdte verwüſtet, daß Ethelredus endlich aus dem Reiche an. 1014. in die Normandie entfliehen müſſen, wo er ſich bis nach deſſen Tode aufgehalten, aber bald nach ſeiner Wiederkunfft an. 1016. vor Sorge und Gram ſeinen Geiſt aufgegeben hat. Er hat auch zwey Frauens gehabt, von deren erſten Elgiva er drey Söhne erzeuget, *Edmundum II. Edvvinum* und *Adelſtanum.*

Wie es den beyden letzten gegangen, iſt mir nicht bewuſt, der erſte aber trat nach des Vaters Tode das Reich an, und weil er ein tapfferer Held war, den man auch deßwegen Ironſide, das iſt, Eiſen-Seite zubenahmte, ſo hielte er ſich in dem wegen des Reiches mit dem Däniſchen Könige Canuto Svenonis Sohne unternommenen Duell ſo wol, daß dieſer vor rahtſamer hielt, das Reich mit ihm in der Güte zu theilen, er ward aber kurtz darauf, und villeicht noch im Jahre 1016. von Mördern auf dem heimlichen Gemach erſtochen, da denn Canutus den Vertrag brach, und das gantze Engliſche Reich an ſich riſſe, auch zu deſſen beſſerer Behauptung des Ethelredi Wittwe, *Emmam* Richardi I. Hertzogs in der Normandie Tochter, heyrahtete, Edmundi Kinder aber, deren er zwey, *Edmund* und *Eduard*, gehabt, aus dem Lande jagte, die auch im Exilio geſtorben ſind, und ob wol der letzte einen Sohn *Edgar Atheling* nachgelaſſen, der ſich wieder in Schottland, endlich auch in Engelland, verfüget, und von den neuen Königen in allen Ehren gehalten worden, ſo iſt er doch daſelbſt als der letzte ſeines Königlichen Hauſes unter Henrico I. unbeerbt mit Tode abgegangen. Der Dänen Herrſchafft hat auch nicht über fünff und zwantzig Jahre in Engelland gedauret, und da König *Canutus M.* mit ſeinen beyden Söhnen *Haraldo* und *Harde-canuto* ihr Leben geendiget, haben die Engelländer die Dänen wieder fortgejagt, und ihres Königs Ethelredi II. Söhne zweyter Ehe *Eduardum* und *Alfredum*, die ſich damahls in der Normandie aufhielten, zum Reich wieder beruffen, da denn der jüngere *Alfredus* zuerſt gekommen, aber

von dem mächtigen Grafen *Godwino* von Kent unter Weges, und da er kaum in Engelland angekommen, tückiſcher Weiſe ermordet worden. Der ältere *Eduardus III.* ein ſchwacher und einfältiger Herr, den man insgemein Confeſſorem beybenahmet, iſt zwar an. 1042. wieder auf den Thron ſeines Vaters geſetzt worden, hat aber Graff Godwins Tochter zur Ehe nehmen müſſen, und dieſer ſein Schwäher hat faſt mehr im Reiche zu ſagen gehabt als er ſelbſt. Er hat auch keine Kinder gehabt, dennoch aber ſeinem nächſten Verwandten *Edgar Atheling*, der ohndem mehr Recht zum Reiche als er ſelbſt hatte, es nicht gegönnet, ſondern ſolches *Wilhelmo*, Hertzogen in der Normandie, der ihm vorhin Gutes gethan, vermacht. Wie er aber an. 1066. ohne Erben geſtorben, hat ſich gleich *Haraldus*, der Graf von Kent, Godwini Sohn, des Reichs bemächtiget, dem aber ſein Bruder *Toſto* ſolches diſputirlich gemacht, und da er ihm allein nicht gewachſen, auch den König von Norwegen *Haraldum* zu Hülffe geruffen; beyde ſind von Haraldo in einer blutigen Schlacht erleget worden, der aber, wie er auch nach wenig Tagen Wilhelmum, der indeß an der andern Seite gelandet war, unbeſonnener Weiſe angriff, noch ehe ſein Volck ſich recht wieder erholet hatte, wurd er von ihm bey Haſtings in Suſſex an. 1066. den 14. Octobr. nach vielem Blutvergieſſen geſchlagen, und blieb ſelbſt auf dem Platze, wodurch denn das Reich von den Engel-Sachſen gantz weg, und auf die Normänner, von dieſen aber durch weibliche Succeſſion erſtlich auf die Grafen von Anjou, hernach auf die Stuarten, Könige von Schottland,

und

und endlich nach viel hundert Jahren wieder auf das Haus Braunſchweig, mithin auf die rechte Sachſen, gekommen iſt, bey denen es dann GOTT bis ans Ende der Welt in Gnaden erhalten wolle.

§. IIX.

Von dem Kriege mit den Verlingern.

So kehren wir demnach aus Britannien wieder in Teutſchland zurück, um, wie es den Sachſen daſelbſt weiter gegangen, zu betrachten. Da denn vors erſte das zu unterſuchen iſt, was Eginhardus beym Adamo Bremenſi, Witichindus, Albertus Stadenſis, Rolevinc, Gobelinus, die Halberſtädtſche und Sächſiſche Chronicken, und der Autor hiſt. de Landgr. Thur. erzählen, daß die Sachſen über die See mit Schiffen ins Hadler Land gekommen, und die Thüringer daraus vertrieben hätten, wobey wol zu mercken, daß der erſte hinzu thut, es ſey ein gar alt Gerüchte, daß die von den Engelländern aus Britannien hergekommene Sachſen, aus Noht an dem Ufer Teutſchlandes, in der Gegend Hadeloh gelandet, um daſelbſt eine neue Wohnung ſich aufzuſuchen. Der letzte aber führet ſie nicht nur aus Engelland oder Britannien, ſondern auch aus Friesland her, und bildet ſich ein, es ſey ſchon zu Kayſers Tiberii Zeiten geſchehen; womit denn auch die itzt gedruckte Sächſiſche Chronic zum theil einſtimmet, wie aus dem Anhange zu erſehen. Nun ſind zwar viele, die ſolches all überall vor eine Fabel ausgeben, und hat ihnen Crantzius ſchon darinnen vorgangen, der es darum in Zweiffel zieht, weil die Thüringer niemahls bis an die See geherrſcht hätten,

ten, wohin auch Petri Albini Meinung gehen mag, der in ſpec. hiſt. Thur. es ebenfals vor fabelhafft hält, daß die Thüringer von der See-Küſte durch die Sachſen vertrieben worden; Conringius und Sagittarius wollen es auch nicht vor recht wahr annehmen, ob ſie wol es nicht gantz verwerffen wollen, und vermeint der erſte, dieſes Gerüchte ſey etwan daher gekommen, daß die damahls ſchon in Engelland wohnende Sachſen ihren Landes-Leuten einige Trouppen wider die Thüringer bey der gäntzlichen Verſtöhrung ſolches Reichs zu Hülffe geſchickt; allein, ob wol auch Crantzius dieſe beyde Begebenheiten mit einander confundiret, ſo reden doch die meiſten der angeführten Autoren nicht davon, ſondern die Vertreibung der Thüringer von der See-Küſte hat ſich ihrer Meinung nach viel eher begeben, als das Thüringiſche Reich verſtöhret worden. Wenn wir aber Eginhardo, als dem älteſten unter allen, glauben wollen, ſo muß es erſt nach dem Einfall der Sachſen in Britannien geſchehen ſeyn, denn er ſagt ausdrücklich, es wäre das Volck der Sachſen, nach dem Zeugniß des Alterthums, von den Engelländern denen Einwohnern Britanniens ausgegangen, und da es über das Welt-Meer geſchifft, an die Teutſche Küſte, an dem Ort, genannt Hatheloe, angelandet, ſo wol durch Begierde, als Noht, gezwungen, einen neuen Sitz zu ſuchen. Leibnitio deucht dis zwar irrig zu ſeyn, weil die Sachſen vielmehr von dem Teutſchen Ufer in Britannien übergangen, und dis iſt allerdings wahr, aber dem ungeachtet, kan auch Eginhardi Bericht in der Wahrheit gegründet ſeyn. Es iſt nemlich zu wiſſen,

ſen, daß die Sachſen nicht nur Britannien mit gantzer Macht überſchwemmet, ſondern auch einen ſtarcken Schwarm ihres Volckes in Galliam geſchickt, zu geſchweigen, was ſich auch von ihnen zu andern Nationen bey den damahligen ſtarcken Einfällen ins Römiſche Reich mag geſchlagen haben, wäre es alſo wol nicht zu verwundern, wenn es ihnen gegangen, wie viel andern Völckern, die wegen der groſſen in andre Länder verſandten Colonien ihr Vaterland gar verlohren. Beda bezeugt ja ſolches ausdrücklich, daß der Anglen Land nach ſolchem ihrem Ubergange bis auf ſeine Zeit faſt wüſte gelegen. Nennius ſchreibt ebenfals, daß der Sachſen immer mehr in Britannien angekommen, ſo, daß auch die Inſeln, aus welchen ſie gekommen, ohne Einwohnern geblieben, und durch die Inſeln verſteht er nicht nur Anglen, ſondern auch die übrige Länder der Sachſen, welche die Britten eben ſo wol als ihr Land vor Inſuln hielten, weil das groſſe Welt-Meer zwiſchen ihnen und denſelben war. Da nun die Sachſen beſagter maſſen aus dem alten Vaterlande mehrentheils weggezogen, und ohnedem diſſeits der Elbe nicht recht zu Hauſe gehörten, ſondern nur über die daſelbſt von Alters her an der See wohnende Völcker, als z. E. die Cauchen und Frieſen, ſich zu Herren gemacht hatten, ſo kan man leicht erachten, daß dieſelbe ihre vorige Freyheit wieder hervor geſucht, wie denn auch Conringius und Coccejus in inſtit. Jur. Publ. der Meinung ſind, die Frieſen hätten damahls die von den Sachſen verlaſſene See-Küſte wieder beſetzt, und daher rühre es, daß noch heutiges Tages dieſe Nation von Holland an längſt

der See bis in Jütland wohne. Zudem war da-mals in dieſen Landen ein mächtig Volck, das zwar vorhin unter der Sachſen Schutz mit geſtan-den, nun aber, da ſie weggezogen, ihnen auch vil-leicht wenig gute Worte mehr gab, ich verſtehe die Warner und Heruler, welche zwiſchen der Elbe und dem Rhein ein Reich gehabt, wie ſchon l. 1. c. 2. §. 15: 16. erwieſen worden, welches denn auch die Autores der Republic der Gelehrten vor wahr anzunehmen ſcheinen, da ſie bey recenſirung der Oudheden von Kennemerland den Nahmen der Stadt Harlem, und des dabey liegenden alten Schloſſes Haralhem, gar recht von den Herulis deriviren. Dieſe nun, nicht aber die Thüringer, ſind es geweſen, die ſich nach der Sachſen Abzuge der gantzen See-Küſte bemächtiget, und mit denen die aus Britannien wiederkehrende Sachſen Krieg führen müſſen, und ſie von der Elbe und See weg tieffer ins Land hinein getrieben haben. Es beſtä-tiget dieſes ſo gar der Nahme des Ortes, da ſie gelandet, als welcher von ſeinen Einwohnern den Hadlern, dieſe aber von den Hardlern oder Harnd-lern, Harulern, Herulern, durch eine leichte und gar gewöhnliche Veränderung ſolchen Nahmen ſcheinen empfangen zu haben. Ob es eben ſo zu-gegangen, wie es erzählet wird, daß ein Sachſe von den Einwohnern dieſes Landes vor eine güldne Kette eine Schürtze voll Erde erkaufft, und ſolche hernach allenthalben herum geſtreuet, wo dann die Sachſen als auf ihrem erkaufften Grund und Bo-den ihr Lager aufgeſchlagen, das laſſe ich an ſeinem Ort geſtellet ſeyn, immittelſt zeiget auch die güldne Kette an, daß die Sachſen nicht von jenſeits der

Elbe

Elbe, ſondern vielmehr aus Britannien hergekommen, wo ſie nemlich dergleichen Koſtbarkeiten, wovon ſie in ihrem Lande wenig oder gar nichts gewuſt, häuffiger angetroffen, und geraubet hatten; wobey mir einfällt, daß auch die Einwohner der Stadt Ultzen eine alte Tradition haben, ihr Ort ſey von denen aus Engelland herüber gekommenen Engel-Sachſen erbauet, welches ſie durch das in ihrer Kirche befindliche übergüldete Schiff von Meſſing bewähren wollen. Wolte nun jemand einwenden, es ſey gar nicht glaublich, daß die Sachſen aus Britannia wieder zurück gekommen, da ſie es in dieſem Lande viel beſſer gefunden, als ſie es in ihrer Heimath gelaſſen hätten, ſo habe ich ſchon §. 7. gezeiget, daß es denen Sachſen in dieſer Inſel nicht allezeit nach Wunſch gegangen, ſondern daß ſie etliche mahl von den Britten ſehr in die Enge, ja beynahe gar zum Lande wieder hinaus gejagt worden, da ſonderlich König Arturus ſie zwölffmahl geſchlagen, Londen, Yorck, und was ſie mehr vor Städte inne gehabt, ihnen abgenommen, ſo, daß alle, die nicht den Chriſtlichen Glauben annehmen, und ihm Tribut geben wollen, davon fliehen müſſen, wovon ſonderlich Engelhuſius und Gervaſius Tilber. eine und andere gute Nachricht geben, da dieſer auch den Hertzog aus Teutſchland, und König der Sachſen, den Arturus erſt heraus getrieben, der aber von dem Pictiſchen Könige Modredo zum andernmahl hinein gelockt worden, Childericum benahmt, welcher kein ander als der erſte König der Weſt-Sachſen Cerdic zu ſeyn ſcheint, von dem die Engliſche Chronicken ebenfals behaupten, daß er zweymahl in Britannien angelangt.

Gervaſius führet auch einen König der Africaner Gudmundum, oder Gudinundum, Gunduvindum, an, der den Sachſen nach Arturi Tode endlich beygeſtanden, daß ſie die Britten überwältigen können, meine alte Sächſiſche Chronick heiſt ihn Germundum ſ. Gerymundum, Fürſten der Engern, Hengiſti Sohn, und ſcheint es faſt, daß beym Gervaſio durch einen Schreib-Fehler aus Angariorum Africorum gemacht, oder das allein geſetzte A von den unverſtändigen Copiiſten alſo ausgedeutet worden. Wann mir die Geſchichte der alten Engel-Sachſen recht bekant wären, ſo würde ich villeicht in ihnen viel finden, das dieſer duncklen Sache ein heller Licht geben könte. Indeß iſt nicht daran zu zweiffeln, daß die Sachſen zu Königs Arturi Zeiten mehrentheils aus Britannien wieder vertrieben worden, und alſo aus Noht, wie Eginhardus ſchreibet, ſich einen neuen Wohnſitz ſuchen müſſen. Dabey denn nicht weniger glaublich iſt, daß ſie ihrem alten Vaterlande wieder zugeeilet, und da ſie das Glück und der gute Wind eben in die Elbe getrieben, mit denen daſelbſt ſich befindenden, nicht Thüringern, ſondern Derlingern, oder Herulern, da ſelbige ſie in der Güte nicht ans Land laſſen wollen, einen Krieg angefangen, und ſie aus dieſer Gegend vertrieben haben. Daß die Haruler, Harlinger, Darlinger, Heruler, Herlinger, Derlinger, ein Volck, und nur durch Vorſetzung des Articuli alſo verändert ſind, habe ich ſchon l. 1. c. 2. §. 15. angemercket, und iſt unnöhtig, es mit mehrem zu erweiſen, weil Exempel gnug vorhanden, die das beſtätigen, daß der articulus præpoſitivus bey den Teutſchen öffters

mit dem Worte ſelbſt verbunden werde, und gleichſam mit ihm in ein Wort coaleſcire. Scheint nun der Nahme des Hadlerlandes auf die Harler zu zielen, ſo kommen hingegen die Darlinger, ſ. Derlinger mit den Dörlingen oder Dörringen, wie die Einwohner dieſer Gegend von den Alten genannt werden, noch beſſer überein, und hätte man nicht nöhtig gehabt, ſie mit den Thüringern zu confundiren, da die Darlinger oder Derlinger ſich nicht gantz aus der Welt verlohren gehabt, ſondern in Nieder-Sachſen, noch lange nach dieſem Kriege, einen ſchönen Pagum beſeſſen, der das beſte Theil des Hertzogthums Braunſchweig-Wolffenbüttel, und Fürſtenthums Halberſtadt unter ſich begriffen haben mag, wie wir c. 2. §. 4. mit mehrem erſehen werden. Denn die Sachſen haben ſie nicht gantz ausgerottet, ſondern nur von der Seeküſte weggetrieben, da ſie auch bald hernach zum andernmal in Engelland abgeſchifft, mögen ſie wol vorher den Bund mit ihnen wieder erneuert, und ſie in ihre Gemeinſchafft aufgenommen haben, daher auch die Darlingi und Harlingi hin und wieder unter ihnen wohnen geblieben. Leibnitius, der ſo wol als andre das leicht begriffen, daß die rechten Thüringer ſich hieher nicht ſchicken, hat die Varner daraus machen, und ſolches aus der ſchon vorhin angeführten Inſcription: Lex Anglorum & Werinorum hoc eſt Thuringorum, ſchlieſſen wollen, Albinus hat auch gezeiget, wie aus den Werinern durch Vorſetzung des Articuli Thüringer werden können; allein, ob ich wol die Varner und Heruler vor Nachbaren und gute Freunde halte, auch faſt nicht zweiffle, daß ſie

in

in den letzten Zeiten unter einem Könige geſtanden, ſo deucht mir doch, es ſchicke ſich faſt noch beſſer auf die Heruler, zumahlen auch meine alte Sächſiſche Chronic behauptet, diejenigen, die man hernach Dörringe geheiſſen, wären Wenden geweſen, welcher Nahme den Herulis auch öffters pflegt beygelegt zu werden. Was Procopius vom Kriege der Engel-Sachſen mit den Varnis am Rheine ſchreibet, iſt nicht hieher zu ziehen, wie ich ſchon l. 1. c. 2. §. 16. angemerckt. Hie aber iſt ſchließlich noch die alte Tradition des Rolevincs anzuführen, daß die Sachſen, nachdem ſie die Thüringer über den Hartz getrieben, zum theil gröſſern Raum geſucht, und auch über die Weſer gegangen wären, wo ſie die Leute, die noch auf dem Felde, und in den Wäldern, zerſtreut gewohnt, ſich unterwürffig gemacht, woher die noch in Weſtfahlen übrige Leibeigenſchafft entſtanden. Ob dieſes ſchon vor oder erſt nach der Wiederkunfft der Sachſen aus Britannien geſchehen, iſt ungewiß, das letzte aber am glaublichſten, und zweiffle ich nicht, daß ſie auch damahls denen Thüringern ein gut Stück von Nord-Thüringen, das vor Alters ſich zimlich weit gegen Norden erſtreckt haben ſoll, abgenommen, und ſie ſich beſſer nach dem Platz zurück zu ziehen gezwungen, noch ehe derſelben Reich von ihnen und den Francken gar verſtöhret worden. So iſt auch zu præſumiren, daß ſie gleicher geſtalt ihr altes Bündniß mit den Angern wieder erneuert, und mit deren Hülffe die andre kleine Völcker, deren Uberbleibſel in Weſtfahlen noch waren, unter ſich gebracht, welches aber, da es die Francken nicht leiden wollen, als die dadurch zu dem langen Krie-

Kriege zwiſchen ihnen und den Sachſen der erſte Grund geleget worden.

§. IX.

Vom Kriege mit den Thüringern.

Ehe wir aber ſolchen Krieg betrachten, müſſen wir vorher zwey andre, welche die Sachſen mit den Schwaben und Thüringern geführet, etwas genauer anſehen. Vom erſten habe ich ſchon l. 1. c. 2. §. 23. gehandelt, und, doch nur mit wenigen, angezeiget, daß neben den Sachſen auch die Schwaben denen Francken in der Verſtöhrung dieſes mächtigen Reichs geholffen. Ich könte hier wol aus meiner Sächſiſchen Chronic mit anmercken, daß die Sachſen ſchon lange zuvor mit den Thüringern Krieg geführt, und ſie zweymal, erſt in der Grafſchafft Wernigerode, und hernach auf dem Eichsfelde, geſchlagen, es mag aber ein jeder ſolches ſelber nachleſen. Die Francken wollen zwar nichts davon wiſſen, daß ihnen ſonſt ein Volck beygeſtanden, die Sachſen und Schwaben machen es eben ſo, und keiner meldet das geringſte von dem andern, ſondern ſchreibet alles ſich und ſeiner Tapfferkeit zu, woraus die mit heimlichem Neyd verbundene Ruhmſucht der Alten abzunehmen. Unterdeſſen hoffe ich doch zu erweiſen, daß nicht nur die Sachſen, ſondern auch die Schwaben, und andere kleinere Völcker, damahls denen Francken Hülffe geleiſtet, und auch an der Beute Theil gehabt. Conringius erachtet zwar, die Britanniſche Sachſen hätten ihren Landes-Leuten in Teutſchland einen ſtarcken Succurs zugeſchickt, wenn er aber hernach erweget, daß Witichindus gar nichts da-

von habe, und das kleine Heer Sachſen, ſo denen Francken auf ihre Bitte zugezogen, gar leicht hie im Lande aufgebracht werden können, bevorab, da auch, nach Witichindi und anderer Bericht, amici auxiliares dabey geweſen, ſo ändert er dieſe Meinung, welcher auch wol niemand leicht beypflichten wird, und verſteht hingegen durch die amicos auxiliares & manumiſſos, welche nach dem Siege mit einem Theile des eroberten Landes von den Sachſen beſchencket worden, die Chaucos, Cheruſcos, und andere ihnen unterworffene Nationen; worinnen ich denn ihm, was die manumiſſos betrifft, allerdings beyfalle; was aber die amicos auxiliares anbelanget, ſo bilde ich mir ein, daß darunter andere, denen Sachſen noch nicht unterthane Völcker, verſtanden werden. Nemlich die Schwaben, und andere mit ihnen damahls verbundene Uber-Elbiſche Völcker, welche nach dem Anonymo de Svev. Orig. beym Sagittario, ihnen die Eroberung der Burg Scheidingen eben wie die Sachſen vornemlich ja allein zueigneten. Nun darff Sagittarius nicht fragen, was dieſem Autori in den Sinn gekommen, alles dieſes ſeinen Schwaben zuzuſchreiben, oder man fräget ihn wieder, ob Witichindus, und die andre Sächſiſche Scribenten klüger gethan, daß ſie alles ihren Sachſen vindicirt, und der Auxiliar-Trouppen nur zuletzt bey Austheilung der Beute gedencken, als wenn dieſelbe vorhin nur müßige Zuſchauer abgegeben, und die Sachſen ihnen nur aus Gnaden etwas, das ſie nicht gemocht, zugeworffen hätten. Der Sachſen ſollen ja überall nur neun tauſend Mann, unter ihrem Heerführer Hadugato, Ha-

thugato, Hathugaſt, (den die Alten vor Adovacrii Sohn ausgegeben, der Autor MS. Poloni beym Sagittario macht einen Anherrn derer von Hagen oder Haken, meine Sachſen-Chronic einen Grafen von Wintzenburg, Eccardus aber einen Fürſten der Lüneburger Heide aus ihm, und ich könte eben ſo leicht einen Herrn von Hadmersleben, oder Hakeborn aus ihm zimmern,) zu den Francken gekommen, und deren ſollen 6000. Mann in dem hefftigen Streite mit den Thüringern geblieben ſeyn. Wer wird denn ſo albern ſeyn, und ſich das weiß machen laſſen, daß die übrige elende 3000. Mann capable geweſen, ſo wol den Francken als Thüringern die Spitze zu bieten, und wider des Königs Theodorici Danck und Willen die feſte Burg Scheidingen zu erobern, da ihnen ja die Francken gar leicht den Weg nach Hauſe weiſen können, wie ſie ohne dem zu thun vorhatten, nachdem ſie ſich mit den Thüringern verglichen, und was ſolte ſie bewegt haben, ein ſo gringes Häufflein zu fürchten? Wer dieſes ohne Vorurtheil erweget, wird von ſelbſt begreiffen, daß die amici auxiliares, die eben zu rechter Zeit zu den Sachſen geſtoſſen, da es mit ihren Sachen nicht zum beſten ausſah, ihnen gleichſam neuen Muht und neue Krafft mitgebracht. Es irret aber Conringius, wenn er wähnet, die amici auxiliares würden mit unter den 9000. Sachſen begriffen; denn weder Witichindus, noch ſonſt jemand, ſolches zu verſtehen giebt, ohnedem auch, wie vorhin gedacht, läufft es faſt wider die Vernunfft, daß die wenige von ihnen übrig gebliebene 3000. Mann, wo ihrer überall nicht mehr geweſen, ſo ein wichtiges Werck

aus-

ausführen können. Durch die Auxiliar-Völcker verſtehe ich aber obberichteter maſſen die Svevos, Ohſos, Marſignos, und andere, die unter der erſten Nahmen begriffen worden, die auch nach eroberter Burch Scheidingen ſo wol als die Sachſen, ein gut Stück Landes von dem Fränckiſchen Könige empfangen, wie nicht nur obangezogener Autor, ſondern auch ſo zu ſagen der Augenſchein bezeuget. Jener ſpricht nemlich, Theodoricus hätte den Schwaben den gantzen Strich an der Sale, bis an den Ort, da die Saltze hinein fällt, welches bey Saltzmünde geſchicht, angeboten, welchen ſie auch nach Verſtöhrung des Thüringiſchen Reichs ohne einigen Widerſtand eingenommen, und bis an die Unſiret bewohnt. Daß er ſolches nicht aus ſeinen Fingern geſogen, beweiſen die Nahmen der beyden Pagorum, oder Gauen, die vor Alters in dieſer Gegend gar bekant geweſen, und in vielen Chronicken und Briefen vorkommen, ich verſtehe den pagum Svevon ſ. Svaviam, Sveviam Saxonicam, das Schwabenbgow, und den pagum Hosgow ſ. Haſingow, deren jener unſtreitig von den Svevis oder Schwaben, dieſer aber, wie es ſcheint, von den Ohſis benahmt worden; Die Ilingæ, Murſingi und andre kleine Völcker, haben ſich jenſeits der Sale in Oſt-Thüringen nieder gelaſſen, wie anderswo ſoll erwieſen werden. Geſetzt nun, daß die Sachſen von den Schwaben gar nichts erwehnen, ſo können ſie doch nicht leugnen, daß ſie das gantze ihnen überlaßne Land nicht vor ſich allein behalten, ſondern auch andern was davon abgegeben; denn ſo ſchreibt Eginhardus und der Autor des Chron. MS. beym Sagittario, wie auch das

MS Chron. Halberſtad. weil von den Sachſen ſo viel im Kriege geblieben, und ſie das gantze Land wegen ihrer Wenigkeit nicht beſetzen können, als hätten ſie es durchs Loß getheilt, und das Stück, das am meiſten gegen Oſten gelegen, anderen Colonis unter gewiſſem Tribut zu beſitzen gegeben, das übrige aber vor ſich behalten. Was den Tribut betrifft, ſo iſt er nach Witichindi Bericht nur denen im Lande gebliebenen Thüringern aufeklegt worden, von den amicis auxiliaribus und manumiſſis aber ſagt er nichts mehr, als daß ſie auch einen Theil des Landes der Thüringer von den Sachſen empfangen hatten. Und traun es würden ſich villeicht dieſe Hülffs-Völcker eben ſo wenig dazu verſtanden haben, als Sagittarius Spangenbergio es gut heiſſet, daß er vorgegeben, die Sachſen hätten wegen dieſes den Thüringern abgenommenen Landes diſſeits der Unſtrut denen Königen in Franckreich jährlich einen gewiſſen Tribut geben müſſen. Da nun die Sachſen ſich nach der Sächſiſchen Chronic um das Oſtwerts gelegne nicht viel bekümmerten, ſo haben ſie hingegen das Stück vor ſich behalten, welches ſich gegen Weſten, und gegen das Hartz-Gebirge erſtreckte, wie Mart. Polonus, und der aut. de Landgr. Thur. beym Sagittario berichten, folglich iſt auch das beſte Stück unſres Halberſtändiſchen Landes, ſo man vordem das Hartungaw genannt, ſamt dem gröſten Theil der Grafſchafft Mansfeld, ſo noch itzo der Hartz heiſſet, und denen übrigen bis an die Unſtrut ſich erſtreckenden Grafſchafften Stolberg, Hohnſtein und Schwartzburg ihnen zu Theil geworden, wo ſie auch damahls die Sachſenburg,

und

und im Hohnſteiniſchen den Sachſenſtein, über der Stadt Sachſe, mögen angelegt haben. Die Schwaben, und ihre Gehülffen, hatten, wie gedacht, den Oſtlichen Theil Landes längſt der Saale, von der Unſtrut bis an die Saltze gekrigt, haben aber mit der Zeit ihr Gebiete bis an die Bode ausgebreitet, wie im folgenden §. zu erſehen. Das jenſeits der Saale gelegene Oſterland oder Oſt-Thüringen aber, worinnen ſich auch villeicht einige kleine Völckerſchafften, als die Ohſi, Marſigni, und Ilingæ, oder Ligii, geſetzt, wie ſchon vorhin gedacht worden, und die Nahmen der Städte, Oſchatz, Mersburg, Eilenburg, 2c. nicht undeutlich anzeigen, mag wol bald hernach in die Gewalt der undeutſchen Völcker gerahten ſeyn, weil weder die Francken, noch die Sachſen, ſich deſſen recht angenommen. Und was endlich den Strich an der Elbe, ſo inſonderheit das Nord-Thüringow geheiſſen, anbelanget, ſcheinet es faſt, daß ihn die Sachſen ſchon vorhin denen Thüringern entriſſen, und ihn theils denen Manumiſſis, denen ehmahligen Einwohnern des Landes, nemlich den Bardis ſ. Longobardis und Angariis, ſo viel deren noch übrig geweſen, theils auch denen Thuringis, die ſich ihnen gutwillig unterworffen, gelaſſen, wie denn auch auf gleiche Weiſe die Darlingi ſ. Derlingi mitten unter ihnen ihren Sitz behalten.

§. X.

Von den Schwaben in Sachſen.

So hatten denn die Sachſen berichteter maſſen vor ihre denen Francken in Verſtöhrung des Thüringiſchen Reichs geleiſtete Hülffe, ſamt den Schwa-

ben, und andren Völckern, das gantze Land, bis an die Unſtrut, zu ihrem Erbe und Eigenthum erhalten. Die Fabel wegen des Habichts, den ein Thüringer fliegen laſſen, und ein Sachſe, oder, wie andre wollen, Schwabe, aufgefangen, und gegen deſſen Wiedergebung das Geheimnis von dem zwiſchen den Francken und Thüringern getroffenen Frieden erfahren, dem die Sachſen, oder Schwaben, durch plötzliche Uberrumpelung der Burg Scheidingen zuvor gekommen, habe ich mit Willen weggelaſſen, weil ſie allem Anſehen nach nur den gemeinen Mann damit zu beluſtigen erdacht worden. Nun aber wollen wir auch den andern Krieg, den die Sachſen hernach in dieſem Lande mit den Schwaben führen müſſen, vor uns nehmen. Zufoderſt aber muß ich erweiſen, daß es Schwaben, und was es inſonderheit vor welche geweſen, die mit den Sachſen ſo viel zu demeliren gehabt. Daß es nun Schwaben geweſen, wird niemand in Abrede ſeyn, der da überleget, daß ſie von allen, die von dieſem Kriege geſchrieben, z. E. Greg. Turonenſi, Aimoino, P. Diacono und Witichindo, ausdrücklich Svevi oder Svavi geheiſſen werden, und obgleich Leibnitius, ſeinem eigenen Geſtändniß nach, die Svavos beym Witichindo gerne in Slavos verwandeln wollen, ſo hat er doch befunden, daß ſich ſolches nicht thun lieſſe, indem alle MSC. dawider ſtritten, nur daß er dieſen Unterſcheid dabey obſerviret, daß ſie in den gedruckten codicibus Svevi Trans-Albini, in zwey MStis aber Svavi Trans-Badani genannt würden, woraus denn gnugſam erhellet, daß es eben die Svevi Transalbini geweſen, die nach dem aut. anony-

nonymo das Thüringiſche Reich vorhin verſtöh-ren helffen, und hernach ihren Sitz jenſeits der Bode in dem von ihnen benahmten pago Svavia gehabt; wie denn vorbemeldeter Autor ausdrück-lich meldet, daß ſie Albi fluvio tranſvadato, nach-dem ſie durch die Elbe gegangen, ihr Lager an den Gräntzen des Thüringer Landes aufgeſchlagen, ehe ſie von den Francken zu Hülffe geruffen worden. Wolte man aber deſſen Zeugniß nicht gelten laſſen, ſo wird doch verhoffentlich der Brief Theodeberti, Königs von Auſtraſien, den er gleich nach der Verſtöhrung des Thüringiſchen Reiches, und dem darauf erfolgten Tode ſeines Vaters, an Kayſer Juſtinianum geſchrieben, mehr Glauben verdienen, woraus nemlich Sagittarius am Ende ſeiner ant. R. Thuring. folgende hieher gehörige merckwürdige Paſſage, doch ohne einige dabey gemachte Remarqve, anführet: id vero, qvod dignamini eſſe ſoliciti, in qvibus provinciis habitemus, qvæ gentes noſtræ ſint Deo adjutore ditioni ſubjectæ, Dei noſtri miſericordia feliciter ſubactis Thuringis, & eorum provinciis acqviſitis, extinctis ipſorum tum temporis Regibus, Norſavorum gentis nobis placata majeſtas colla ſubdidit. Der Inhalt iſt ungefehr dieſer, daß ihm, nach verſtöhrtem Thüringiſchen Reiche, auch die ihm verſöhnte Majeſtät des Volcks der Nor-Saven ſich ſubmittiret habe. Wo will man nun dieſes Volck der Nor-Saven finden, und was ſoll man daraus machen? die Norici können nicht dar-unter verſtanden werden, die damahls unter der Baiern Herrſchafft ſtunden. Die Nariſci können es auch nicht ſeyn, die ſo viel nicht importirten,

daß

daß Theodebertus davon groß Rühmens machen, und ihnen eine Majeſtät zuſchreiben dürffen. Wolte man etwa Nor-Saxonum gentem daraus machen, ſo kan man auch nicht abſehen, warum er die Sachſen alſo benahmt, weil nicht ſo wol die Nord-Sachſen, als die Oſt-Sachſen in dieſem Kriege mit intereſſiret, jene aber, die man ſonſt Nord-Albingier hieß, viel zu weit von ihm entfernet waren. Eben das iſt auch von den Nor-Slavis zu wiſſen, mit denen Theodebertus nicht nur in dem Thüringiſchen Kriege gar nichts zu ſchaffen gehabt, ſondern auch wegen ihrer Entlegenheit villeicht nicht einmal was von ihnen gewuſt; zu geſchweigen, daß ſie in andrer Völcker, und zumahlen der Teutſchen Augen, viel zu verächtlich geweſen, als daß Theodebertus ihnen den Titel der Majeſtät beylegen ſollen, der, ob er gleich damahls ſo viel noch nicht bedeutet, als anitzo, ſo ward doch dadurch etwas wichtiges und anſehnliches angezeiget: Dannenhero halte ich gäntzlich davor, daß dieſe Nor-Savi keine andere als die Nor-Svavi ſeyn ſollen, und Theodeberti lateiniſcher Secretarius ihren Nahmen nach ſeiner Mund-Art geſchrieben, eben wie die Italiäner vor ſvauis ſoave, und die Frantzoſen vor Schwaben Souabe ſprechen; Dergleichen Exempel, da das w. weggelaſſen worden, nicht wenig bey der Hand ſind, und wir theils ſchon angeführt haben, als daß z. E. die Schweden auch Sidei genannt worden, und die Königin Svanhild bey andern Sanhield heißt, theils auch anführen könten, wenn es nöhtig wäre. Nor-Svavi aber, oder Nord-Schwaben, ſind die Svevi Trans-Albini, zum Unterſcheid derer da-

mahls

mahls ſchon am Rhein und bey den Alemännern, oder auch in Luſitanien wohnenden, gar füglich genannt worden, und wird man kein Volck finden, worauf ſich alles beſſer ſchicke: geſtalt dieſe Uber-Elbiſche Schwaben eben zu der Zeit, da das Thüringiſche Reich zu Grunde ging, angelangt, und ſich unter der Francken Schutz begeben, da ſie, wegen der immer näher andringenden unteutſchen Völcker, ihr altes Vaterland räumen müſſen, womit auch Brotuff in Chr. Merſeburg. einſtimmet, und davor hält, daß dieſe Schwaben vorher jenſeits der Elbe um die Spree und Oder gewohnet, wie ſolches Spangenb. in Chr. Saxon. aus ihm anführet. Theodebertus hat Urſache gehabt, ſie mit der Majeſtät zu beehren, weil allem Anſehen nach nicht das gantze Volck, ſondern nur der Kern des Schwäbiſchen Adels, es war, der aus Liebe der Freyheit vielmehr andre Wohnungen ſuchen, als ſich denen Unteutſchen unterwerffen wollen, dahingegen der gemeine Pöbel wol meiſt wird zu Hauſe geblieben ſeyn, wie ich im folgenden Capittel mit mehrem ausführen werde: es ſcheint auch ſolches der aut. Anonymus zu bekräfftigen, wann er denen Schwaben, nebſt den Fuß-Knechten, inſonderheit eine ſtattliche Räuberey zuſchreibet, die nach der alten Weiſe mehrentheils aus Edelleuten zu beſtehen pflegen. Mich wundert aber, daß Leibnitius ſetzet, es hätten ſich damahls keine Schwaben mehr jenſeits der Elbe befunden; denn dasjenige, was ich L. I. c. 2. §. 7. aus dem Venantio, P. Diacono und Procopio, beygebracht, bezeuget ſolches Sonnen-klar, daß nicht alle Schwaben zu den Alemannen gezogen, ſondern

dern viele in ihrer alten Heimath an der Elbe geblieben ſind. Was noch mehr, ſo behauptet Albericus, daß noch zu Caroli M. Zeiten Svevi an und jenſeits der Elbe gewohnt, die es mit den Sclaven gehalten, und ſamt ihnen an. 885. wären überwunden worden. Alſo hat Coccejus Recht gehabt, in ſeinen jur. publ. zu ſetzen, daß, wie die Sachſen, durch die drey groſſe Züge in Britannien, Thüringen und Italien, ſich ſehr erſchöpfft, hätten die Svevi ihre Wohnungen an beyden Ufern der Elbe eingenommen, wie denn ſolches inſonderheit von der Alten-Marck behauptet, und zu deſſen Beweiß ſo wol der Nahme einiger Dörffer, als vornemlich des Kreiſes Seneland angeführet wird, woraus man nemlich ſchlieſſen will, daß die Senones ſ. Semnones daſelbſt zuletzt gewohnet. Nichts deſtoweniger aber wollen Crantzius und andere neuere, dieſe Svevi, von denen wir vorhin gedacht, daß ſie mit den Sachſen Krieg geführet, wären vom Rhein wieder hieher gezogen, und will Herr Laurentius aus ihnen gar die heutigen Thüringer machen, und dieſen Nahmen von den Ober-Rheingauern oder Thürgowern herleiten, dabey er denn leugnet, daß das alte Thüringiſche Reich in dieſer Gegend, ſondern vielmehr in Weſtfahlen geweſen, das heutige Thüringen aber, meint er, ſey zuerſt von den Cheruſcis, und hernach von den Sachſen, bewohnt worden, bis nach dieſer Abzuge in Italien die Schwaben ſich an deren Stelle eingefunden. Doch, wie wenig dieſes alles mit der hiſtoriſchen Wahrheit beſtehen möge, und wie viel petitiones principii darinnen vorkommen, die mit nichts als bloſſen conjecturen beſtärckt werden können,

nen, erſiehet ein jeder von ſich ſelbſt, und würde es ein Uberfluß ſeyn, durch deſſen Refutation den vorgeſetzten Zweck zu verlieren; bevorab, da es mein Vorſatz ſo wenig iſt, andre zu widerlegen, als andren meine Meinungen aufzudringen, ſondern einen jeden gerne bey ſeinen Gedancken laſſe. Gleichwie aber ſchon L. I. c. 2. §. 23. weitläufftig genug erwieſen worden, daß der Thüringer Reich nirgend anders als in Thüringen, und umliegenden Ländern, zu ſuchen, alſo will ich auch itzo darthun, daß die Schwaben nicht vom Rhein hieher gekommen, und daß der pagus Svavingow nicht mit Laurentio jenſeits der Unſtrut in Thüringen, ſondern diſſeits ins Mansfeldiſche und Halberſtädtiſche zu placiren ſey. Das letzte zwar wird niemand in Zweifel ziehen, der nur in den alten Büchern, und Diplomatis etwas von dieſem pago, und denen dazu gehörigen Orten, gefunden, und ſoll in folgendem Capittel davon, und von andren Sächſiſchen pagis, ausführlicher gehandelt werden. Das erſte betreffend, ſo läſſet (1.) die groſſe Niederlage, welche die Rheiniſche Schwaben, ſamt den Alemannen, wenig Jahre zuvor, ſowol von den Francken, als inſonderheit in Italien, von dem Römiſchen General Narſes, und einer greulichen Peſt, erlitten, wodurch ſie ſehr entkräfftet waren, faſt nicht zu, ſolches von ihnen zu gedencken. Man ſiehet auch (2.) nicht, was ſie bewegt, ein beſſer Land mit einem ſchlechtern, ein ſchon bebautes mit einem gantz wüſten, zu vertauſchen, zumahlen ſie am Rhein noch Platz genug zu wohnen hatten, und ſie keine Noht zwang, mit Weib und Kind ſo weit wegzuziehen. Und wenn ſie es gleich thun wollen,

würz

würden doch (3.) die Francken es nicht gelitten haben, die an ihnen treue Unterthanen, und folglich nicht nöhtig hatten, ſie an ſolch einen Ort hinzuſchicken, wo ſie mit der Zeit ihnen die Spitze bieten, und ſich zu ihren Feinden ſchlagen, zugleich auch ſie in den Krieges-Künſten, die ſie von den Francken und Römern gefaſſt, beſſer unterrichten könten. Gewiß, wer ſich das einbilden kan, daß die nach Italien gezogene zwantzig tauſend Sachſen das gantze Thüringen, ſo wol das Süd- als Nord- und Oſtliche, inne gehabt, der muß nicht nur dieſes Land vor ſchrecklich klein anſehen, ſondern auch, wenn er deſſen nahe Angräntzung an Francken weiß, dieſes Einwohner vor höchſt-einfältige Leute halten, daß ſie den Vortheil, den ſie ſelbſt haben können, jenes ihnen ſo wol gelegene Land ſelbſt mit ihren Colonien zu bevölckern, lieber den Schwaben gönnen, und die mit ihrer groſſen Ungemächlichkeit durch ihr Land herdurch laſſen wollen. Hingegen werden nicht nur (4.) dieſe Svevi ausdrücklich Trans-Albini zubenahmt, wie ich ſchon oben vermeldet; ſondern es ſchickt ſich auch alles viel beſſer auf ſie. Sie hatten ſchon ein Stück Landes, diſſeits der Unſtrut, im Beſitz, und wie ihre Nachbaren die Sachſen wegzogen, koſtete es ihnen keine, oder doch geringe Mühe, ſich weiter auszubreiten, und auch ſolches ihnen zuzueignen. Die Francken konten ſolches leicht geſchehen laſſen, die ohnedem es dieſen Schwaben lieber als denen Sachſen gönneten, indem jene ſich, wie aus dem Briefe des Theodeberti erhellet, in deren Schutz begeben, ob ſie gleich nicht eben ihre Unterthanen geworden. Befohlen aber haben ſie es ihnen eben ſo

we-

wenig, als es wahr iſt, daß ſie die Sachſen geheiſſen in Italien ziehen, und iſt beydes nur eine eitele Pralerey derer Fränckiſchen Scribenten, wie gar leicht zu erkennen. Denn, wenn ſie den Sachſen befohlen, aus dem Lande zu ziehen, warum haben ſie ihnen denn hernach vergönnet, und zwar mitten durch ihr Land, wieder in ihre Heimath zurück zu kehren? und ſind die Schwaben auf ihr Geheiß in der Sachſen Land gekommen, warum haben ſie denn ihnen nicht Schutz geleiſtet, und wenigſtens ihnen beyderſeits Geſetze vorgeſchrieben, wie ſie ſich des Landes wegen gegen einander zu verhalten hätten? ja warum haben ſie nicht ihre Autorität interponiret, und dem unrecht habenden Theile dieſelbe mit ſchwerer Hand zu erkennen gegeben? So aber leſen wir nicht, daß ſie ſich im geringſten darein gemiſchet, ſondern laſſen ſie vielmehr ſich ſo lange herum ſchlagen, bis ſie müde werden, und von ſelbſt wieder aufhören, woraus gnugſam abzunehmen, daß ſie gar kein Intereſſe dabey gehabt, und es ihnen gleich viel geweſen, wer von beyden gewinnen oder verlieren würde. Es iſt aber zu wiſſen, daß nicht allein die Schwaben, ſondern auch andre Völcker, nach dem Gregorio, Aimoino und P. Diacono, der abweſenden Sachſen Land damahls bezogen. Es waren nemlich nach geendigtem Gothiſchen Kriege, und Verſtöhrung deren Reichs in Italien, viele kleine Reſte von Teutſchen Nationen, die ſich daſelbſt vordem befunden, mit denen Suevis, ſo auch nach Procopii Zeugniß denen Gothen aus dem innern Teutſchlande wider die Römer zu Hülffe gekommen, von den Italiäniſchen Gräntzen weg, und in Teutſchland wieder herein gezogen. Dieſe nun, welche neue Wohnung

G ſuch-

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

ſuchten, nahmen die gute Gelegenheit mit Freuden an, die ihnen der Sachſen Abzug zu verleihen ſchien, in deren Stelle wieder einzurücken, und halte ich davor, daß damahls die Heruli, Senones, Breuci, und mehr andre, die ſich hernach in der Marck niedergelaſſen, auch erſt mit den Suevis dieſes Land beſetzet, hernach aber weiter gegangen ſeyn mögen; wiewohl davon in folgendem Capitel mit mehrem ſoll gehandelt werden.

§. XI.

Vom Kriege mit den Schwaben.

Nachdem wir aber nunmehro gnugſam erwieſen, daß, und was vor Schwaben es geweſen, welche zwar nicht Thüringen, auch nicht das gantze Sachſenland, und noch vielweniger Weſtfahlen, wie im Sächſiſchen Helden-Saal vorgegeben wird, ſondern nur dieſe vor kurtzer Zeit denen Thüringern entriſſene Landes-Gegend, diſſeits der Unſtrut, in Abweſenheit der Sachſen ſich zugeeignet, ſo müſſen wir auch noch hinzu thun, wie es damit endlich abgelauffen. Nun iſt ſchon L. 1. c. 2. §. 19. berichtet worden, was geſtalt der Longobarder König Alboinus, da er an. 568. im Begriff war, in Italien einzubrechen, die Sachſen um Hülffe angeſprochen, und von ihnen 20000. Mann erhalten, die mit Weib und Kind ihm zugezogen, und hernach mit ihm in Italien gegangen ſind. Einige haben muthmaſſen wollen, daß dieſe Sachſen nicht aus unſrem Sachſen-Lande bürtig geweſen, ſondern beſſer hinunter, nach der Donau zu, unfern den Longobardern gewohnet. Allein, wann ſchon die Longobarder damahls nicht mehr der Sachſen Nachbarn waren, ſo waren ſie es doch vordem geweſen, da ſie noch an der Elbe gewohnet;

net; zudem, war damahls ſonſt kein teutſch Volck mehr in der Nähe, zu welchem ſie ein gröſſer Vertrauen haben können, als zu den Sachſen, weil die andern alle, theils vertilget, theils unter der Francken Oberherrſchafft gerathen waren, welche denn zu dem vorhabenden Kriege um Hülffe anzuſprechen wohl kein Rath würde geweſen ſeyn, als die ſelbſt groſſe Luſt hatten ſich dieſes ſchönen Landes zu bemächtigen. Wer dieſer Sachſen Fürſt oder Hertzog geweſen, unter dem ſie in Italien gezogen, oder ob ſie gar keinen gehabt, iſt nicht bekant. Im Sächſiſchen Helden-Saal heiſt er zwar Wilke, ſo aber nicht zu erweiſen. Zu Regio zeiget man auf dem Marckt eine Statue des Brenni, der ein König des gantzen Sachſen-Landes, und der teutſchen Armee Feld-Herr genant wird, aber zu Odoacri Zeit, der auch ſeine Schweſter zur Ehe gehabt, das Land zwiſchen der Etſch und Po beſeſſen, und ſich 9. Jahr daſelbſt aufgehalten haben ſoll. Villeicht iſt das ein Irrthum, und vielmehr von Alboini Zeit zu verſtehen, wiewohl auch Sachſen mit dem Odoacro in Italien gekommen, und man alſo davon nichts gewiſſes determiniren kan. Immittelſt konten ſich doch auch die Sachſen nach Alboini Tode nicht mehr mit den Longobardern ſtallen, weil dieſe ihnen das ſchlechteſte Land an den Alpen zu ihrem Sitz anweiſen, und ſie gar zu ihren Unterthanen machen wolten; Demnach reſolvirten ſie ſich, wieder nach ihrer Heymath zu ziehen, und brachen zu dem Ende an. 573. ſ. 74. in Franckreich ein, da ſie zwar erſtlich von Königs Guntramni General Mummolo mit Verluſt zurück getrieben, hernach aber, da er von ihnen viel Geſchencke erhalten, mit Frieden durchgelaſſen wurde, erlangten auch

von Sigeberto, Könige von Auſtraſien, ebenfals vor Geld und gute Worte einen freyen Durchzug. Wie ſie aber nach langem Umſchweiff wieder zu ihrem Lande gekommen, erfuhren ſie, daß die Schwaben ſolches inne hätten; doch nicht das gantze Sachſen-Land, bis an die See, wie Laurentius aus Cranzii übelverſtandnen Worten, daß nemlich die Suevi wohl einsmahls bis an die See geherrſcht, nicht aber die Thuringi, ſchlieſſen will, obwohl ſelbige nicht hieher, ſondern auf die ältere Zeiten, da die Suevi an der Oſt-See gewohnt, zielen; ſondern, wie ſchon vorhin gedacht, hat der Streit allein das Stück Landes, diſſeits der Unſtrut, das vordem der Thüringer geweſen war, betroffen; und würde es die gröſte Schwachheit von der Welt ſeyn, wenn man ſich einbilden wolte, daß die gantze Sächſiſche Nation nur in ſolchen 20000. Mann, die nach Italien gezogen, beſtanden. Dem ſey aber, wie ihm wolle, ſo lieſet man doch nicht, daß die andern Sachſen ſich dieſer ihrer Landes-Leute wider die Schwaben angenommen, welches ohne Zweiffel daher geſchehen, weil dieſe ihre gute Freunde und getreue Nachbarn waren, ſich auch überdem zu allem Guten erboten hatten, daß man nicht mehr von ihnen verlangen konte. Denn, wie die Sachſen ankamen, und ihr Land wieder verlangten, boten ſie ihnen erſt den dritten Theil, hernach die Helffte, ferner drey Theile, ja endlich das gantze Land, mit allem ihrem Vieh an, damit ihnen nur vergönnt werden möchte, mit Weib und Kindern ungekränckt daraus wieder abzuziehen. Und dieſe Vorſchläge waren traun ſo raiſonable, daß auch keiner von überwundenen Feinden mehr begehren können, als dieſe, den Frieden zu erhalten, ſich ſchon

von ſelbſt erklärten. Weil aber die übermüthigen Sachſen von gar keinem gütlichen Vertrage hören wolten, ſondern nach dem Diacono ſich ſchon berathſchlagten, der Schwaben Weiber unter ſich zu theilen, ſo kam es zur Schlacht, darinnen aber GOtt den unſchuldigen Schwaben alſo beygeſtanden, daß von den Sachſen bey 20000. (wo nicht eine Nulle zu viel geſetzet wird,) von ihnen aber nur 480. Mann auf dem Platze geblieben, woraus aber auch Engelhuſius 6480. und andere nach Leibnitii Anmerckung beym Engelhuſio gar 400000. Mann gemacht haben, dahingegen Gregorius ſchreibt, daß der Schwaben überall nur 6000. der Sachſen aber 26000. Mann geweſen. Eben dieſer ſchreibt, daß die Sachſen darauf das andere Treffen mit den Schwaben gewagt, aber noch eine gröſſere Niederlage erlitten, welches doch unmüglich, wenn ihrer im erſten Treffen ſo viel umgekommen, und nur 6000. übrig geblieben. Aimoinus ſetzet hinzu, daß ſie auch zum drittenmahl von den Schwaben geſchlagen worden, und darauf, obwohl ungerne, der Feinde Vorſchläge angenommen, da ihrer in ſolchem Kriege, nicht aber nur in der erſten Schlacht, wie die andern wollen, 20000. geblieben. Wo ſolche Schlachten vorgefallen, können wir zwar ſo eigentlich nicht wiſſen, doch da im Mansfeldiſchen bey Schochwitz und Gorentz die ſogenante Knochenberge ſind, wo man ſehr viele Menſchen-Knochen findet, ſo iſt es nicht unglaublich, daß daſelbſt, wo nicht dieſe, doch andere groſſe Schlachten geſchehen, wie ich ſchon § 1. angemerckt habe. Worinnen auch die von den Sachſen endlich angenommene Vorſchläge beſtanden, meldet Aimoinus nicht, und die andern ſchreiben nur insgemein, die Sachſen hätten

ten endlich vom Kriege abgelaſſen, nachdem ſie durch ſo viel Niederlagen gedemüthiget worden. Dieſes aber lautet doch gantz anders, als was Crantzius, Fabricius, Spangenberg, und andere neuere Scribenten, vorgeben, die Schwaben wären von den Sachſen mit ihrer Landes-Leute, oder auch andrer Nachbarn, Hülffe, wieder überwunden und aus dem Lande getrieben worden, wohin auch die ſchon vorhin angeführte greuliche Lüge eines Anonymi beym Leibnitio ad Engelhuſium gehört, daß die Schwaben, wie ihrer 400000. todt geſchlagen worden, davon geflohen, und denen Sachſen ihr Land gelaſſen, welches aber nicht einmahl einer Widerlegung bedarff. Vielmehr bezeuget Gobelinus Perſona, und nebſt ihm Witichindus, Engelhuſius und viel andre, daß die Sachſen und Schwaben hernach neben einander gewohnt, und erklären alſo das, was Aimoinus ſchon einiger maſſen zu verſtehen gegeben; und dannenhero bilde ich mir faſt ein, daß die Schwaben zwar denen Sachſen das meiſte von ihrem Lande, um Friedens, und andrer Interceſſion willen, wieder gegeben, dennoch aber auch ein gut Stück davon behalten, mithin es daher gekommen, daß ihr Land, ſo anfänglich nur, wie wir gehört, von der Unſtrut bis an die Saltze gegangen, hernach längſt der Saale bis an die Bode ſich erſtreckt hat. Sie haben denn auch, wie Witichindus berichtet, ihre eigne Geſetze behalten, dagegen die Sachſen auch unter ſich ein Geſetz gemacht, daß keine Frau von ihrem Geſchlechte, die einen Schwaben heyrathen würde, von ihrem väterlichen Erb-Gute was bekommen ſolte; woraus aber eher zu ſchlieſſen, daß die Schwaben bey den Sachſen gewohnt, als daß ſie von ihnen gar verjaget worden.

Denn

Denn die wahre Urſache dieſes Geſetzes iſt ohne Zweifſel die Beyſorge geweſen, es möchten die Schwaben mit der Zeit noch mehr vom Sächſiſchen Erbtheil durch Heyrathen an ſich bringen, und dadurch Gelegenheit zum neuen Kriege geben. Ich glaube auch wohl, daß die Schwaben ebenfals ein ſolches Geſetze bey ihnen eingeführet, um auf ſolche Weiſe alle confuſion und colliſion deſto beſſer zu verhüten, in welcher Abſicht es auch GOtt ſchon den Kindern Iſrael vorgeſchrieben. Doch mag es allezeit ſo genau nicht zugegangen ſeyn. Wie denn noch zu Anfange des neunten Seculi einige Funcken des Haders unter ihnen wieder angeglommen ſeyn müſſen, wenn es ſonſt ſich ſo verhält, daß der Sächſiſche Fürſt Widikindus in einem Treffen oder Scharmützel mit dem Schwäbiſchen Fürſten Geroldo umgekommen. Denn, wer dieſes von den Rheiniſchen Schwaben verſtehen wolte, würde ſich ſehr irren, weil man nicht abſieht, was die Sachſen mit denenſelben zu thun haben können, und Crantzius ſelbſt kan nicht leugnen, daß dieſer Krieg wegen der Ländereyen, die ſo wohl die Sachſen am Hartz, als die Schwaben in Thüringen, gehabt, entſtanden, das aber Laurentio gar nicht zu ſtatten kommen kan, denn es gar was anders iſt, Ländereyen in Thüringen, und gantz Thüringen zu beſitzen Iſt das erſtere gleich der Warheit gemäß, daß die Schwaben in Nord-Thüringen ein gut Stücke Landes, nemlich den Schwabegow, inne gehabt, ſo wird doch das letztere nimmermehr können erwieſen werden. Mit der Zeit hat ſich zwar aller Unterſcheid verlohren, und ſind ſo wohl die Schwaben, als andre kleine Völcker, denen Sachſen einverleibet worden, doch ſind die Nahmen noch lange her-

nach geblieben, wie denn nicht nur in Annal. Fuld. ſteht, daß Ludouicus Germanicus, wie er an. 852. von Minden aus mitten durch Sachſen-Land in Thüringen gezogen, unterwegs folgende Völcker angetroffen, die Angros, Harudos, Svabos und Holſingos. Da denn durch die Angros nicht, die jenſeits der Weſer, ſondern die diſſeits im pago Ambraga und daherum wohnende zu verſtehen; daß die Harudi und Haruli ſ. Heruli ein Volck und ein Nahme ſey, habe ich ſchon offt erinnert, will aber auch denen eben nicht widerſprechen, die villeicht vermeinen möchten, daß ſo wohl die Hartungi ſ. Hardagi, als die Harlingi ſ. Darlingi, zweyer an einander ſtoſſenden Kreyſe Einwohner, dismahl unter dem gemeinen Nahmen der Harudorum begriffen werden. Die Svabi ſind unſtreitig die hieſige Schwaben, welche in Svevia Saxonica jenſeits der Bode ihren Sitz hatten. Durch die Holſingos aber können nicht die Holſteiner verſtanden werden, die König Ludwich auf dieſem Wege nicht berühret, ſondern ich halte, man müſſe davor mit Spangenbergio Hohſingos ſ. Hoſſingows erklären, welcher Nahme, da er denen ungelehrtẽ Abſchreibern ſo gar bekant nicht geweſen, ſo iſt nicht zu verwundern, daß ſie ihn vorgedachter maſſen corrumpiret haben. In dem Halberſtädt. Fundations-Brieffe von an. 814. werden auch dieſem Stifte die Pagi Darlingow, und Nord-Thüringow, und Belckesheim, Hartingow, Svavia, und Haſingow zugeleget, und wird deren hernach im Chron. und Diplomat. gar offte gedacht, da ſonderlich zu mercken, daß Biſchoff Rudolphus I. ſie an. 1145. in einem Briefe Provincias Northuringorum, Darlingorum, Hardagorum, Suavorum, & Haſſigorum

gorum benahmet. Ich will von ihnen im folgenden Capittel mehr Nachricht geben, dis aber wird ſchon genug ſeyn, den Hn. Laurentium zu convinciren, daß der pagus Svavia ſ. Svevia Saxonica mit dem eigentlichen und heutigen Thüringen gar keine Gemeinſchafft gehabt habe, angeſehen dieſes nie mit zur Halberſtädtiſchen Diœceſi gehöret hat. Ubrigens iſt noch anzumercken, daß ſo wohl Gobelinus Perſona, als Ecko von Repkow, berichten, daß viele vornehme Geſchlechter unter den Sachſen von den Schwaben hergeſtammet, und ſonderlich dieſes von dem Marckgr. von Meiſſen, Fürſten von Anhalt, Grafen von Arnſtein und Hadmersleben ꝛc. bey unſeren Vorfahren durch eine beſtändige Sage vorgegeben und davor gehalten worden, wie denn auch im Sachſen-Rechte ſolches ſtehet, welches Engelhuſius als einen Beweiß anführet, daß die Sachſen und Schwaben ſich zuletzt in der Güte vertragen, und in einem Lande bey einander wohnen geblieben, wovon ich aber auch im folgenden Buche an gehörigen Orten mit mehren handeln werde.

§. XII.

Vom Kriege mit den Francken.

Nach ſolchem Kriege haben die Sachſen, ſo viel man weis, in zimlicher Ruhe gelebet, ohne daß ſie dann und wann mit denen Wenden, Sorben und andern Unteutſchen Völckern, die ſich des gantzen Landes jenſeits der Saale und Elbe bemeiſtert, und nach gerade auch anfiengen, diſſeits poſto zu faſſen, ſtreiten müſſen, wiewohl man davon eben ſo wenig, als von dem, was in Nordalbingen, Holſtein und Jütland, zwiſchen den Sachſen und Dänen vorgefallen

fallen ſeyn mag, ſichere Nachrichten hat. In Weſt-fahlen aber gab es deſto mehr zu thun, wo es zwar ſchon vorher zwiſchen den Francken und Sachſen etlichemahl zum blutigen Kriege gekommen war, weil nemlich die Francken ihre alte Gerechtſame auf das Land zwiſchen dem Rhein und der Weſer wieder hervor ſuchten, die Sachſen aber ihnen nicht weichen, noch auch ihre Streifferẽyen ins Fränckiſche Gebiet einſtellen wolten. Zu der erſten Fränckiſchen und Auſtraſiſchen Könige Zeiten findet man zwar nicht, daß ſie mit einander einen Streit gehabt; Und was Valeſius ſetzet, daß Könige Theodeberto auch ein Stück von Sachſen unterthan geweſen, muß nach Sagittarii Urtheil erſt beſſer erwieſen werden; wiewohl ſolches aus Gregor. Turon. l. 4. c. 14. nicht undeutlich zu ſchlieſſen, da nemlich die Sachſen ſich erbieten, Clothario alles das zu geben, was ſie ſeinen Brüdern und Enckeln gegeben. Wie aber nach Theobaldi Tode an. 555. der König von Soiſſons Clotharius das Reich Auſtraſien geerbet hatte, ſo haben die Sachſen auf Anſtifften ſeines neidiſchen Bruders Childeberti zu Paris, wie Gregorius vorgiebet, mit Hülffe der Thüringer einen Einfall in die nächſte Fränckiſche Länder gethan, und villeicht einen Theil davon wegzuſchnappen verhofft, doch ſind ſie gleich in ſelbigem Jahre von Clothario mit groſſer Macht angegriffen worden, und hat er nicht nur nach denen Fränckiſchen Scribenten beym Sagittario in ant. D. Thuring. und beym Leibnitio Tom. I. die Sachſen in einem Haupt-Treffen an der Weſer erleget, ſondern auch hernach Thüringen ſehr verwüſtet, und wieder zum Gehorſam gebracht. Das folgende Jahr gieng er noch ſtärcker auf ſie loß, da denn die

die Sachſen ſich vor ihm demüthigten, um Gnade baten, und ihm endlich nach Gregor. Turon. l. 4. c. 14. zur Satisfaction die Helffte ihres Landes anboten, wodurch Sagittarius die Helffte des von den Thüringern eroberten Landes verſteht, es kan aber auch die Helffte des Landes zwiſchen dem Rhein und der Weſer gemeint werden, und läßt ſich dieſes nicht eher ausmachen, bis man weis, in welcher Gegend damahls der Krieg geführet worden; Nun war zwar Clotharius geneigt, ſolche Offerten der Sachſen anzunehmen, ſeine Leute aber zwungen ihn faſt mit Gewalt, die Sachſen anzugreiffen, doch dieſe fochten ſo deſperat, daß ſie die Francken totaliter ſchlugen, und Clotharius, der kaum mit wenigen davon gekommen, ſelbſt hernach um Frieden und freyen Abzug bitten müſſen; Welches denn mich bewegt zu glauben, daß ſolches nicht in unſern Gräntzen, ſondern vielmehr in Weſtfahlen ſich begeben habe, denn ſonſt würden die hieſige Sachſen villeicht ſich daran geſpiegelt, und denen gleichergeſtalt um Friede ſie anflehenden Schwaben den Bogen nicht ſo hoch geſpannet haben, wie ſie obberichteter maſſen wenig Jahre hernach gethan. Im folgenden Jahre hat Childebertus die Sachſen abermahl mit Gelde bewegt, den Frieden zu brechen, und ins Fränckiſche Gebiete, bis nach der Stadt Neus oder Duyts zu ſtreiffen, worüber denn Clotharius ſo erbittert worden, daß er, da er nach Childeberti Tode das gantze Franckreich überkommen, ſie nach Gregorii Bericht c. 16. wieder angegriffen, und durch viel harte Treffen gezwungen, ihm 500. Küh oder Ochſen zum jährlichen Tribut zu verſprechen, die ſie aber wohl nicht lange mögen geliefert haben, weil gleich nach

ſei-

ſeinem an. 561. erfolgten Tode, unter ſeinen 4. Söhnen, unter die er ſein Reich getheilet, die gröſte Uneinigkeit entſtanden, die auch auf die Enckel fortgepflantzet worden, und von an. 562. bis 612. fortgewähret hat, in welcher gantzen Zeit die Sachſen guten Frieden vor den Francken gehabt, oder doch haben können, wenn ſie nur ſelbſt gewolt hätten. Indeß mag doch wohl öffters unter ihnen was vorgefallen ſeyn, wovon ich aber in Ermangelung genugſamer Nachricht nicht viel berichten kan. Buſſieres ſchreibt, daß Chilpericus K. von Soiſſons eben auf dem Zuge wider die Sachſen begriffen geweſen, da Fredegundis in ſeiner Abweſenheit eine Liſt erdacht, eine Trennung zwiſchen ihm und ſeiner Gemahlin Audovera anzuſtifften: weil aber dieſer König kein Nachbar von den Sachſen geweſen, ſo ſtehet zu præſumiren, daß er etwa ſeinem Bruder Sigeberto, K. von Auſtraſien, Beyſtand wider ſie geleiſtet, als von welchem Mezeray vermeldet, daß er die Sachſen zweymahl geſchlagen, hernach aber ſie wieder vorgedachten ſeinen Bruder zu Hülffe genommen habe. Sagittarius hat zwar nichts davon, führt aber aus dem Valeſio an, daß die Sachſen und Thüringer die Hunnen, oder vielmehr Avaren, wider die Francken ins Land herein gelocket, damit, wenn dieſe mit jenen zu thun hätten, ſie ſich deſto eher in vorige Freyheit ſetzen können. Nun hat zwar Sigebertus die Hunnen erſt in Thüringen, oder vielmehr im Oſterlande an. 567. an der Elbe geſchlagen, nach dem P. Diacono, Sigeberto, Reginone und andern, iſt aber hingegen von ihnen an. 571. da ſie wieder in Thüringen gefallen, geſchlagen, und den Frieden mit Geſchencken zu erkauffen gezwungen worden, wie ſolches

aus Gregorio und andern Fränckiſchen Scribenten erhellet. Nach dieſem hat er mit ſeinem unruhigen Bruder Chilperico immer zu ſtreiten gehabt, und wider denſelben ſich unter andern Teutſchen Völckern auch der Sachſen bedient, die bey der Gelegenheit in Franckreich hin und wieder nicht zum beſten haus gehalten haben mögen, ſonderlich an. 575. da es aber durch der H. Radegundis Vermittelung zu einem Frieden gekommen, wiewohl nicht ihnen inſonderheit, ſondern insgemein dem meiſt aus Teutſchen beſtehenden Heere des Sigeberti ſolcher Unfug zugeſchrieben wird. Sie zwungen ihn auch dadurch den Frieden wieder zu brechen, und Chilpericum von neuen anzugreiffen, wie er aber bald hernach, und noch in eben dieſem Jahre, auf Anſtifften der Fredegundis, von Meuchel-Mördern erſtochen ward, zertrennete ſich ſeine gewaltige Armee, und die Weſt-Francken ſchlugen ſich meiſt zu Chilperico, die Oſt-Francken aber und Teutſchen giengen wieder nach Hauſe. Was ſonſt unter dieſem Könige mit den Sachſen vorgegangen, wie ſie an. 568. in Italien gezogen, an. 573. ſ. 74. aber wieder heraus gekommen, und mit den Schwaben einen groſſen Krieg geführet, iſt ſchon vorhin berichtet worden. Sein Sohn Childebertus hat, ſo viel man weiß, mit den Sachſen nichts zu ſchaffen gehabt, und mag ſich wohl gar deren Hülffe an. 594. zu der Verſtöhrung des Varniſchen Reichs am Rhein bedienet haben, wiewohl man auch davon keine rechte Nachricht hat. Nach ſeinem an. 595. erfolgten Tode ſind die Hunnen zum drittenmahl in Thüringen gefallen, aber von den Francken mit Gelde zurück gewieſen worden. Der älteſte von ſeinen Söhnen Theobertus II. der ihm

ihm im Reiche Auſtraſien gefolget, hat an. 604. nach dem Aimoino und P. Diacono, mit denen Sachſen eine groſſe Schlacht gehalten, da von beyden Seiten viele geblieben, es ſcheint aber faſt, daß keine Parthey ſich des Sieges zu rühmen gehabt, obwohl die Sachſen auch auf einem Streiffe in der Wetterau am Fluß Bordaa, ſamt denen in ihrer Geſellſchafft ſich befindenden Dänen, von dem Fränckiſchen General Lupo geſchlagen, und bis an die Laugona, oder Lohne verfolget worden, wie aus einem Carmine des Venantii zu erſehen. Nichts deſtoweniger müſſen ſie doch bald wieder eins geworden ſeyn, und hat Theodebertus in dem Kriege wider ſeinen Bruder Theodoricum II. K. von Burgund, nach Fredegarii Zeugniß, unter andern Teutſchen Völckern auch die Sachſen in ſeinem Heere gehabt; iſt aber von demſelben bey Zülch geſchlagen, und an. 611. zu Cölln ermordet worden. Theodoricus hat auch im folgenden Jahre zu Metz ſeinen Geiſt aufgegeben, und darauf hat Clotharius II. K. von Soiſſons, Chilperici Sohn, das gantze Franckreich abermahl unter ſeinem Scepter vereiniget, nachdem er des Theodorici Kinder, und ſonderlich den zum Könige von Auſtraſien ernanten Sigebertum, durch Verrätherey ſeiner eignen Leute in die Hände gekriegt, und ſamt ihrer Groß-Mutter Brunichild ums Leben bringen laſſen. Childebertus aber beſtimmter König von Burgund, iſt ihm entkommen, und hat bisher niemand erfahren können, wo er geblieben, doch wer weiß, wer ihn künfftig einmahl aus ſeinen Finſterniſſen wieder hervor zieht, und zu eines vornehmen Geſchlechtes Stamm-Vater machet, eben auf die Art, als einige Theodeberti vorgegebnen älteſten

ſten Sohn Sigebertum, welchen König Dagobertus I. an. 628. zum Hertzog von Alemannien gemacht habe, vor einen Ahn-Herrn des Hauſes Habsburg ausgegeben. Wie nun Clotharius alſo das gantze Franckreich in ſeine Gewalt gebracht, hat er ſeinen älteſten Sohn Dagobertum I. zum König von Auſtraſien verordnet, welcher gleich an. 627. mit den Sachſen einen Krieg angefangen, aber von ihrem Heer-Fürſten Berthoald ſo empfangen worden, daß er ſelbſt ein Stück von der Haut ſeines Kopffs durch einen Hieb verlohren; wie aber ſein Vater auf ſein ängſtliches Anſuchen ihm gleich zu Hülffe gekommen, ſoll derſelbe nach einigen Tagen die Sachſen wieder geſchlagen, und ihren Heerführer mit eigner Hand erlegt, hernach auch befohlen haben, alle Mannsbilder unter den Sachſen, die länger als ſein Schwerdt geweſen, niederhauen zu laſſen, wiewohl Valeſius an der gantzen Sache zweiffelt, die doch nicht nur von allen neueren, ſondern auch von Aimoino, Sigeberto, Reginone, und denen autt. vit. Dagob. & S. Faronis, item epit. Geſt. Franc. vor wahr ausgegeben wird. Es ſind auch freylich die Umſtände ſo beſchaffen, daß man wohl Urſache hätte, wo nicht alles, doch das meiſte davon, denen Fabeln zuzurechnen. Wenigſtens iſt gewiß, daß Clotharius an. 628. geſtorben, und ſcheinet ohndem nicht ein ſo groſſer Held geweſen zu ſeyn, daß der vorhin ſo trotzige Berthoald, der nach der vita S. Faronis, Clothario ſo gar in Franckreich durch ſeine Abgeſandten anmuthen dürffen, ihn vor ſeinen Ober-Herrn zu erkennen, ſich eben vor ſeine Perſohn ſo ſehr zu fürchten gehabt, und ſich nicht anders als mit dem Maul gegen ihn wehren können. Der Sächſiſche Helden-

Saal

Saal giebt vor, Clotharius habe damahls denen Sachſen die Waffen nehmen laſſen, doch ſie ihnen hernach wieder gegeben, wovon aber andere nichts wiſſen. Der Tribut der 500. Ochſen rührete auch nicht von ihm, ſondern von ſeinem Groß-Vater Clothario I. her, wie Aimoinus und andre ausdrücklich bezeugen, hat er nun gleich ſelben villeicht erneuert, ſo hat ihn doch Dagobertus wenig Jahre hernach denen Sachſen auf ihre Bitte erlaſſen, welche hingegen verſprochen, die Sorben und Wenden, die in Thüringen an. 632. eingefallen waren, daraus wieder zu vertreiben, und ſolches zwar nicht gethan, wie ihnen die Fränckiſchen Scribenten Schuld geben, nichts deſtoweniger aber hernach von ſolchem Tribut frey geblieben, woraus zur Gnüge erhellet, daß die Niederlage, die ſie vor fünff Jahren ſollen erlitten haben, ſo gar groß nicht müſſe geweſen ſeyn; maſſen die Francken ſich nicht einmahl unterſtanden haben, ſolche Untreu der Sachſen zu rächen, ſondern es nur dabey laſſen müſſen; denn daß einige vorgeben, ſie hätten entweder noch bey Dagoberti Leben, oder auch nach deſſen Tode an. 647. dieſe gantze Hartz-Gegend, und inſonderheit das Schloß Ballenſtädt, mit Feuer und Schwerdt ruiniret, und die H. Bathildis, Berengarii Gr. zu Ballenſtädt Tochter, die hernach ihr König Clodovæus II. geheyrathet, mit gefangen weggeführet, iſt der Warheit nicht gemäß, und dieſe H. Bathildis iſt nicht von unſeren, ſondern von den Engel-Sachſen, bürtig geweſen, wie aut. vit. ejus beym du Chesne ausdrücklich bezeuget. Ich glaube auch faſt, daß es mit Dagoberti beyden Weibern, Nanthildis und Ragnetrudis, welche nach Sagittario, Sächſiſchen Geſchlechts

gewe-

geweſen, gleiche Beſchaffenheit gehabt. Hiebey muß ich noch erinnern, daß meine Sächſiſche Chronick in dem Wahn ſtehe, König Dagobertus habe Anno 634. den letzten König von Thüringen, Guntherum, wegen ſeiner Straſſenräuberey abgeſetzet, und aus der Merwigesburg zu Erfurt das Kloſter St. Petersberg gebauet. Das letzte komt zwar mit der gemeinen, doch von vielen angefochtenen Tradition überein; das erſte aber von Gunthero findet ſich nirgends. Doch möchte man ſagen, er ſey der Gunthernus Paganus Comes, der in Dagoberti Diplomate von dem Kloſter St. Petri als Zeuge mit angeführet wird, welches ich doch dahin geſtellt laſſe, und werden villeicht andre ſich finden, die das, was beſagte Sächſiſche Chronick von den letzten Thüringiſchen Königen beſonders hat, beſſer unterſuchen. Ubrigens hat Dagobertus noch bey ſeinem Leben an. 633. das Reich Auſtraſien ſeinem ältern Sohne Sigiberto II. der noch ein zartes Kind war, übergeben, deſſen Vormünder mit den Sclaven und Wenden gnug zu ſtreiten gehabt, und wie die endlich der Hertzog in Thüringen Radulphus überwunden, hat er mit König Sigiberti premier Miniſtre Adalgiſo Händel gekrigt, der dann den jungen Herrn beredet, ihn mit groſſer Macht zu überziehen, aber von ihm in der Belägerung eines Berg-Schloſſes an der Unſtrut, (ſo aber vermuhtlich nicht Burg-Scheidungen, auch nicht Schwartzburg, wie Sagittarius muhtmaſſet, in ant. Duc. Thur. l. 4. c. 20. §. 7. ſondern vielmehr Beichlingen geweſen, als welches, nicht aber jene, auf einem Berge, unweit der Unſtrut, gelegen,) mit ſolchem Verluſte repouſſi-

pouſſiret worden, daß er um einen freyen Abzug bitten, und ihn hernach zufrieden laſſen müſſen; und hat Sigebertus nachher in zimlicher Ruhe regieret, auch mit den Sachſen Friede gehabt, wie er denn ſich ſelbſt deſſen in einem Briefe berühmet, daß auch die barbariſche Nationen, die an ſein Land gräntzten, gar friedlich ſich aufführten. Es iſt aber nach deſſen, und ſeines Bruders Clodovæi II. Königs in Neuſtrien, Ableben, die Gewalt der Fränckiſchen Könige, die ſchon unter ihnen nicht gar zu groß mehr geweſen, vollends dergeſtalt gefallen, daß ſie nichts mehr, als den bloſſen Nahmen davon übrig behalten, darum es auch faſt die Mühe nicht belohnet, ihre Nahmen herzuſetzen. Hingegen haben die Grandes, unter dem Titel der Groß-Hofmeiſter, die Herrſchafft gantz an ſich gezogen, und deßwegen ſich ſo lange mit einander herum geſchlagen, bis daß ſie in der Familie Pipini erblich geworden, wovon aber hie ein mehres beyzubringen zu weitläufftig, und zu unſrem Zwecke nicht dienlich iſt. Mitlerweil haben nicht nur die Sachſen ſich in völlige Freyheit geſetzt, ſondern es haben auch andre Völcker, als die Thüringer, Baiern, Schwaben und Frieſen, ihnen ſolches nachthun wollen; doch, wie Pipinus II. mit dem Zunahmen von Herſtall, endlich ſeine Widerſacher in Franckreich überwältiget, mithin das gantze Reich an ſich gebracht, ſo hat er, nach dem Zeugniß des Fragm. de major. Domus beym Sagittario, ſo wol mit den Sachſen, als den andern rebelliſchen Völckern, Krieg geführet, und unter andern Radbodum, der Frieſen König, überwunden, dem die Sachſen mögen Beyſtand geleiſtet

ha-

haben. Sein Sohn Carolus Martellus hat mit den Sachſen, die nun ihre Streiffereyen ins Fränckiſche Gebiet mit aller Macht wieder fortſetzten, und ein gut Stück von Thüringen eingenommen, wozu die Uneinigkeit der beyden Thüringiſchen Hertzogen Theobaldi und Hedenis nach dem Autore vitæ S. Bonifacii nicht wenig contribuiret, das übrige aber grauſamlich verwüſtet hatten, ſehr viel zu ſtreiten gehabt, und ſie dem Vorgeben nach, an. 718=20=23. ſ. 24=26. ſ. 28. geſchlagen, mag aber auch wol keine Seide dabey geſponnen haben, wenigſtens hat er ſie nicht unter ſich bringen, oder zum Tribut zwingen können, ob er ihnen wol Thüringen wieder abgewonnen hat. Wie ſie aber nach deſſen Tode von neuen ſich regten, hat Carolomannus I. einen Zug in Weſtphalen gethan, und an. 743. ſ. 44. einen von ihren Fürſten, Theodoricum, zu Hoſtoburch, welcher villeicht Oſthof bey Dulmen im Münſterſchen, oder, wie andere wollen, Oſnabrück, gefangen gekrigt, an. 745. hat er auch mit Hülffe ſeines Bruders Pipini ſie aus Thüringen, in welches ſie abermahl gedrungen, vertrieben, und ſtehet dahin, ob nicht bey ſolchen Feldzügen unſer Land diſſeits der Unſtrut auch mit Anſtoß erlitten. Als nun das Jahr darauf Carolomannus ins Kloſter gegangen, und ihm Pipinus in Auſtraſia ſuccedirte, retirirte ſich deſſen andrer Bruder Gripho aus Mißvergnügen zu den Sachſen, die ihn auch aufnahmen, und wider ſeinen Bruder Beyſtand verſprachen. Ob aber die beyde Mansfeldiſche Dörffer Greiffenhagen und Grevenſtuhl von ihm den Nahmen erhalten, wie Spangenberg will, iſt ſehr ungewiß. Da nun

Pipinus An. 747. mit einem ſtarcken Heer, aus Thüringen, durch dieſe Gegend und Land, bis an Schöningen avancirte, die Sachſen aber nicht weit von ihm zu Orheim an der Ocker ſtunden, ſo getrauete ſich doch kein Theil das andere anzugreiſen, ſondern die Sachſen ſuchten Pipinum mit ſeinem Bruder in der Güte zu vergleichen, welcher aber ihnen nicht trauend, ſich mit der Flucht heimlich davon gemacht, worauf auch Pipinus mit ſeiner Armee wieder zurück gegangen. Die neuere Scribenten, und unter ihnen Sagittarius, geben vor, Pipinus habe damahls die Sachſen mit Hülffe der Frieſen, Obotriten und Sorben, geſchlagen, ihr Land mit Schwerdt und Brandt verheeret, und ſie gezwungen, den von Dagoberto ihnen erlaſſenen Tribut wieder zu geben. Ich finde aber von dieſem allen nichts in den alten Fränckiſchen Scribenten, deren Zeugniſſe Sagittarius ſelbſt excerpirt hat, und alle dahin gehen, daß es zwiſchen den Sachſen und Pipino dazumahl zu keiner Schlacht gekommen. Indeß will ich eben nicht leugnen, daß auf ſolchem Feldzuge unſer Land, und inſonderheit das Schloß Aſcanien über Aſchersleben, nach der alten Tradition, von den Francken ruiniret worden, doch muß ſolches auf dem Hinwege, und im vorbeygehen, geſchehen ſeyn. Darinnen aber irret Sagittarius, daß er ſetzet, es habe auch Pipinus damahls Fürſt Theodoricum zu Oſnabruck gefangen, angeſehen dieſes ſchon vorher geſchehen, und zudem der Zug nicht auf Weſtfahlen, ſondern durch Thüringen hieher in Oſtfahlen gegangen, es müſte denn Theodoricus von Carolomanno das erſtemahl wieder losgegeben wor-

worden ſeyn, und nun zum andernmahl rebellirt haben. Wie nun Pipinus Anno 751. den letzten Fränckiſchen König erſter Linie Childericum III. ins Kloſter ſtecken laſſen, und ſich ſelbſt die Krone aufgeſetzt hatte, ging der Krieg auch mit den Sachſen in Weſtphalen wieder an, die denn an. 753. und noch mehr an. 757. von ihm dergeſtalt geſchlagen worden, daß ſie zum Creutz kriechen, und ihm einen jährlichen Tribut von 300. Pferden aufs neue verſprechen müſſen, welcher Zuſage ſie, ſo lange er gelebet, unweigerlich nachgekommen, und folglich etliche Jahre Friede gehabt, auch gehalten haben. Vermuhtlich haben ſie auch indeß an. 764. Theil an der groſſen Fruchtbarkeit gehabt, welche GOtt den Francken nach einer ſchlimmen Winter- und Regen-Zeit beſcheret, und wovor Pipinus GOtt zu Ehren ein eigen Danck-Feſt anzuſtellen befohlen. Nach Pipini Tode hat deſſen jüngſter Sohn und König in Auſtraſien Carolomannus II. gute Freundſchafft mit ihnen gehalten, und hätte er länger gelebet, ſo hätte er ſich villeicht ihrer Hülffe wider ſeinen älteren Bruder Carolum M. König in Neuſtrien bedienet, als mit dem er, ich weiß nicht aus was vor Urſachen, gar übel geſtanden. So bald er aber an. 771. ſeinen Geiſt aufgegeben, hat Carolus ſein Reich an ſich geriſſen, und ſeine Witwe Gerberga gezwungen, mit ihren Kindern zu Deſiderio, Könige der Longobarden, der zwar nicht ihr Vater, ſondern ihres Ehe-Herrn guter Freund geweſen, zu fliehen, von dannen ſie ſich endlich mit deſſen Sohn Adalgiſo gar nach Conſtantinopel begeben hat, wie es ihr aber daſelbſt gegangen, iſt nicht bekant.

§. XIII.
Vom Kriege mit *Carolo M.*

Kaum hatte Carolus M. das Reich Auſtraſien in ſeine Gewalt gebracht, ſo reſolvirte er ſich gleich, die Sachſen mit Krieg zu überziehen, und alſo denen Auſtraſiern was zu thun zu machen, daß ſie darüber ſeines Bruders Wittwe und Kinder vergeſſen möchten. Die Urſachen ſolches Krieges werden, theils von Eginhardo, theils auch von dem Lateiniſchen Poëten, der ihn mit Verſen beſchrieben, angeführet, ſind aber alle weit hergeholet. Eginhardus bringet nur eine vor, daß nemlich, weil die Gräntzen an manchem Orte auf der Ebne nicht kentlich gnug unterſchieden geweſen, daſelbſt öffters von beyden Seiten Raub, Mord und Brand, vorgefallen, welches die Francken nicht länger leiden wollen, die aber nur bey ihren Unterthanen den Anfang durch ſcharffe Verbietung ſolcher Exceſſe machen, und von den Sachſen ein gleiches verlangen ſollen, ſo würden ſie dieſem Unweſen leicht haben abhelffen können. Der Poët hingegen weiß vier andere vorzuwenden: (1) **Der Sachſen Abgötterey**; die war aber keine rechtmäßige Urſache des Krieges, und iſt nicht Chriſti, ſondern Mahomeds Lehre gemäß, die Religion mit dem Schwerdte auszubreiten. (2.) **Der öfftere Friedens-Bruch**; man lieſet aber nirgend, daß ſie nach dem letzt mit Pipino getroffenen Frieden einige Feindſeligkeiten öffentlich wider die Francken verübet. (3.) **Die *continuir*liche Streiffereyen in der Francken Länder**; waren auch nach dem letzteren Frieden unterblieben, ohne was an den Gräntzen dann und wann vorfiel, das aber billiger

ger in der Güte hätte erſt unterſucht werden ſollen, auch wol ohne Streit und Blut abgethan und remediret werden können, wenn die Francken nur gewolt hätten. (4.) **Des Königs und der Francken Begierde, dieſes freye und freche Volck gar und gantz unter ihren Fuß zu bringen**; welche die eintzige und wahre Urſache dieſes Krieges geweſen, die andern aber werden nur, wie es zu geſchehen pflegt, zum Schein, und um des gemeinen Manns willen, mit angeführt, und ſchließlich zweiffele ich im geringſten nicht daran, daß Carolus eben ſo viel Recht zum Sächſiſchen Kriege, als zum Reiche ſeines Bruders, gehabt; erkenne aber doch darunter die Hand des gütigen GOttes, der auf ſolche Weiſe unſre Vorfahren zum Chriſtenthum bringen wollen. Ehe nun Carolus dieſen Krieg anfing, hielte er an. 772. einen groſſen Reichs-Tag zu Worms, und als er auf demſelben ſeiner Stände Einwilligung erhalten, ging er unverſehens auf die Sachſen loß, und eroberte ihre Haupt-Veſtung Eresburg an der Dymel, welche itzo Stadt-Berg heiſſt, mit leichter Mühe, woſelbſt er der Sachſen vornehmſten Abgott die Irmenſul verſtöhrte, auch bey ſolcher Gelegenheit den wunderbarlichen Bullerborn antraff, welcher von ihm damahls vor ein Miracul gehalten ward, itzo aber, ſeiner Eigenſchafft nach, daß er nemlich nicht allzeit zu lauffen, ſondern nur zu gewiſſen Zeiten mit groſſem Geräuſch hervor zu brechen pflegt, bekant gnug iſt, wiewol einige wollen, daß er itzo ſolches nicht mehr zu thun pflege. Nach Verſtöhrung dieſes Götzen-Tempels war er beſſer ins Land hinein gerückt, und ſtand ſchon an

der Weſer, da aber die Sachſen ſich ihm ſubmittirten, und zur Verſicherung ihrer Treue zwölffe von den Edelſten zu Geiſſeln gaben, ging er wieder zurücke; iſt es alſo falſch, was Crantzius vermeldet, die Sachſen wären dieſes Jahr auch beym Buchholtz unweit Oſnabrück geſchlagen worden, und wären darauf mit Hauffen über die Weſer geflüchtet, wo ſie das Land bis an die Elbe den Wenden entriſſen, und damahls erſt die Nation der Oſtfählinger geſtifftet. Daß ſolches eine offenbare Unwarheit ſey, iſt unſtreitig, maſſen die Wenden nimmermehr das gantze Land zwiſchen der Elbe und Weſer beſeſſen, auch in dieſem Jahre gar keine Schlacht mit den Sachſen gehalten worden. Anno 773 und 74. hat Carolus das Reich der Longobarder in Italien verſtöhret, welcher ſeiner Abweſenheit die Sachſen ſich bedienet, und nicht nur an. 774. die Eresburg demolirt, ſondern auch in Heſſen eingefallen ſind, wo ſie die Kirche zu Frideslar verbrennen wollen, aber ihren Zweck nicht erreichen können: dabey wird wieder von einem Wunder geſagt, welches aber, und ſeines gleichen mehr, ich auf ſeinem Werth oder Unwehrt beruhen laſſe, und mich dabey nicht aufhalten will: Ein ander Hauffe von ihnen ſoll Deventer und andre Oerter an der Iſſel überrumpelt haben. Wie aber Carolus aus Italien wieder gekommen, hat er vier Heere gegen ſie geſchickt, die ſie verjagt, und ihnen die meiſte Beute wieder abgenommen. Doch ward er durch dieſe Untreu der Sachſen zum hefftigen Zorn bewegt, und nahm ſich feſtiglich vor, nicht eher zu ruhen, bis er ſie entweder gantz vertilget, oder zum Chriſtenthum gebracht hätte.

Deſ-

Deswegen nahm er an. 775. das Schloß Sigburg weg, wodurch nicht das an der Sig gelegene Kloſter Sigberg, auch nicht Siburg am Zuſammenfluß der Weſer und Dymel, ſondern das nun in ruinen liegende Berg-Schloß Sigburg, am Zuſammenfluß der Lenne und Rohr, in der Grafſchafft Marck, zu verſtehen; Darauf ließ er Eresburg von neuen befeſtigen, und marchirte von dannen an die Weſer, wo er den verſchantzten Brunsberg unweit Höxter eroberte, und die Sachſen, die ihm den Ubergang über die Weſer verwehren wolten, in die Flucht ſchlug, ſie auch bis in den Söllinger Wald verfolgte. Hiernächſt theilte er ſein Heer, ließ davon ein gut Corps in Weſtfahlen zurück, und mit dem andern überzog er die Oſtfählinger, die ihm aber, als er an der Oker ſein Lager aufgeſchlagen, bey welcher Gelegenheit er auch nach Rolevings Vorgeben, den Ort Brunſwich berühret, mit ihrem Fürſten Aſſione entgegen kamen, und ſich ihm ohne Schwerdt-Schlag ergaben. Die Engern machten es mit ihrem Fürſten Brunone eben ſo, als er auf dem Rück-Wege in den pagum Bukki kam, ſo entweder Bokenem im Hildesheimiſchen, oder Bükkeburg im Schaumburgiſchen, oder auch Böke im Paderborniſchen, geweſen. Immittelſt hatte die in Weſtfahlen hinterbliebene Armee ſich auch moviret, und war bis Hlidbeki gekommen, welches man vor Lübbeke im Mindiſchen hält, wie ſie aber daſelbſt in guter Sicherheit ſtill lag, wäre ſie auf ein Haar von den Feinden, die ſich mit ins Lager als gute Freunde hinein geſchlichen, geſchlagen worden, doch wurden ſie endlich repouſſirt, und wie Carolus mit ſeinem Heer

zurück kam, muſten auch dieſe Meutmacher ſeinen Zorn empfinden, von denen er aber hernach eben-fals Geiſſel annahm, und mit ihnen in ſein Land zog. Anno 776. zog er wieder in Italien, und da rebellirten die Sachſen zum anderumahl, nah-men Eresburg ein, Sigburg aber, wovor andre Deuſuburg, (Deſenberg im Paderborniſchen) ſetzen, konten ſie nicht einkriegen. Denn Carolus kam ihnen zu geſchwinde auf den Hals, bey dem ſie dann aufs demühtigſte um Gnade baten, und, ſolche deſto eher zu erlangen, ſich bey Lippſpring häuffig tauffen lieſſen, worauf Carolus die Eres-burg wieder in Defenſions-Stand ſetzte, und an der Lippe noch eine Veſtung anlegte. A. 777. hielte er einen groſſen Land-Tag zu Paderborn, auf wel-chem alle Weſtfählinger, bis auf ihren Heer-Für-ſten Widekindum, der zu ſeinem Schwäher Sig-frid, König in Dännemarck entflohen war, erſchie-nen, und Carolo alle Treu verſprachen, auch ih-rer viele ſich tauffen lieſſen, daß aber damals das Biſthum Oſnabrük angeleget worden, davon fin-det man nichts bey den alten Scribenten. Anno 778. wandte Carolus ſeine Waffen wider die Sa-racenen in Spanien, doch mit eben nicht allzu glücklichem Succeſs, welches, ſo bald es die Sach-ſen inne wurden, empörten ſie ſich zum drittenmahl, und verwüſteten, in den benachbarten Fränckiſchen Ländern, Kirchen und Klöſter, längſt dem Rhein, bis in Heſſen und die Wetterau, ſchlugen die Prie-ſter todt, und verbrandten die H. Bücher, wurden aber von den Oſt-Francken und Alemanniern, bey Battenfeld, itzt villeicht Battenberg an der Eder, eingeholet und geſchlagen. So bald auch an. 779.

der

der Frühling eingebrochen, ging Carolus, ungeachtet der groſſen Theurung und Peſt, die damahls nach Hermanno Contracto in den Fränckiſchen Ländern war, auf die Weſtfählinger loß, die ſich zwar bey Buchholtz, ſo nach Türckio die Münſterſche Stadt Bockholt geweſen, verſamlet hatten, ihm aber zu widerſtehen ſich nicht getraueten, ſondern aus einander lieffen, und ſich hernach alle ergaben, wie auch Carolus mit ſeinem Heere ſich bey Medrofuldi an der Weſer, welcher Ort mir nicht bekant, geſetzt, machten es die Engren und Oſtfählinger eben ſo; doch, nachdem er an. 780. abermahl einen Land-Tag zu Paderborn gehalten, ging er ſelbſt über die Weſer, und lagerte ſich erſt bey Orheim an der Oker, wo ſich eine groſſe Menge Sachſen tauffen ließ, von dannen ſetzte er ſeinen Weg weiter fort, villeicht durch das Halberſtädtiſche, oder doch an deſſen Gräntzen, jenſeits dem Bruch, bis an die Elbe, wo er, an deren und der Ohre Zuſammenfluß, eine Zeitlang ſtille ſtund, um ſo wol denen Sachſen, als denen jenſeits der Elbe wohnenden Harlungern, und andren Wendiſchen Völckern, die ſeine Freundſchafft gleichfals ſuchten, gewiſſe Geſetze vorzuſchreiben. Und daſelbſt werden ohne Zweiffel viel Bardongauer, Darlinger, Harlunger und Schwaben von der Bode, um ſich tauffen zu laſſen, ſich zu ihm verſamlet haben, weßhalben er auch, nach der gemeinen Sage, den Ort Wollmirſtett genennet; welches letzte aber eben ſo ungewiß iſt, als daß er in dieſem Jahre das Bild der Venus, und ihrer Gratien, zu Magdeburg, den Grodo zur Hartzburg, und andre Götter der Sachſen in der Alten Marck, verſtöhret, da-

dagegen aber ein Biſthum zu Salingſtede oder Halberſtadt angelegt habe. Anno 781. ſind die Sachſen ruhig geweſen, wie aber im folgenden Jahre die Geſandten des Däniſchen Königs vor den geflüchteten Witekindum nichts auf dem dritten Land-Tage zu Paderborn ausgerichtet, und die Sorben in Thüringen gefallen, mithin auch der Sachſen Gräntzen angefochten hatten, welche zu vertreiben, Corolus ſeine Trouppen ausgeſandt, und deren Generalen anbefohlen, ſich mit den Sachſen zu conjungiren, waren dieſe, durch Anſtifften Witekindi, zum viertenmahl abgefallen, und da die Francken, ſolches merckende, ſie beym Gebirge Suntal, im Schaumburgiſchen, angriffen, und aus Verwegenheit ihren neu-ankommenden Entſatz nicht erwarten wolten, haben ſie eine zimliche Niederlage erlitten. Doch, wie Carolus ſolches erfahren, iſt er ſelbſt herzu geeilet, da zwar Witekindus ſich wieder über die Elbe begeben, Carolus aber hat im Zorn von denen Gnade ſuchenden Sachſen, bey der Stadt Verden, alle, die überwieſen worden, dem Treffen beygewohnt zu haben, niedermachen laſſen, deren Zahl von einigen auf 2500. von andern gar auf 4500. geſetzet wird. Durch dieſe Grauſamkeit wurden nun die Sachſen ſo verbittert, daß ſie an. 783. zum fünfftenmahl rebellirten, und mit Hülffe der Dänen faſt das gantze Friesland verwüſteten, denen aber Carolus alſofort begegnete, und ſie erſt bey Dietmelle, hernach am Fluß Haſe, in zwey groſſen Schlachten beſiegte. Türck vermeint in Faſtis Carolinis, das letzte Treffen ſey bey Haſelune geſchehen, und rühreten daher die

groſſe Steinhauffen in der benachbarten Landſchafft Hummeling, wovon ich aber c. 2. §. 2. mehr Nachricht geben werde. Darauf kehrte Carolus wieder nach der Weſer, und da ihm Widekindus entronnen, zog er fort bis an die Elbe, alles mit Raub und Brand verheerend. Anno 784. war er früh auf, und kam erſt in Weſtphalen, woſelbſt er viel Oerter, ſonderlich den pagum Dreini, ruinirte, wie er aber wegen des groſſen Waſſers nicht über die Weſer kommen konte, ließ er ſeinen Sohn Carolum daſelbſt, und er ging durch Thüringen, über Staßfurt und Schöningen, in Oſtfahlen, von dannen er, weil ſich alles ihm ſubmittirte, wieder nach der Weſer zurück kehrte, eine Zeitlang an der Emmer, und bey Remen, am Zuſammenfluß der Warne und Weſer, campirte, und endlich zu Eresburg überwinterte; indeß aber hatte auch ſein Sohn die Weſtfählinger und Frieſen in einer Schlacht bey Dreini erlegt. Ao. 785. hat er endlich ſeinen Zweck in ſo ferne erhalten, daß nicht nur die Weſtfählinger ſich ihm völlig unterworffen, ſondern auch, wie er, nach gehaltenem vierten Land-Tage zu Paderborn, mit dem gröſten Theil ſeines Heeres bis ins Bardengow gegangen, Wedekind, und ſein Gefärte Albion, den ihnen angebotenen Pardon, ſamt dem Chriſtlichen Glauben, angenommen, ob aber der König Carl auch damahls ſein Lager zu Wolmirſtätt, oder beſſer herunter an der Elbe, gehabt, läſt ſich ſo eigentlich nicht determiniren. Von dieſen vier Heer-Fürſten der Sachſen, Widekindo, Albino, Aſſione und Brunone, will ich im folgenden Capittel ins beſondere handeln. Nach dieſem aber haben

die

die Sachſen einige Jahre her geruhet, und ſich nicht an. 786. von den Thüringern, und Oſt Francken, zu der wider Carolum geſchmiedeten, doch noch beyzeiten entdeckten Conſpiration, verleiten laſſen, ja an. 787. haben ſie ihrem neuen Herrn wider den aufrühriſchen Hertzog Thaſſilonem in Baiern, an. 789. wider die Wiltzen, und andere Wendiſche Völcker, und an. 791. wider die Avaren in Pannonien, getreue Dienſte gethan. Nichts deſtoweniger haben ſie an. 793. noch einmal zu den Waffen gegriffen, womit zwar Widekindus, und die andren Groſſen, ſo viel man weiß, nichts zu ſchaffen gehabt, dahingegen haben ſie die Dänen, Slaven und Avaren, zu Hülffe geruffen. Den Anfang machten die Ruſtringer Frieſen, welche den Königlichen Grafen Theodoricum mit ſeinen Leuten erſchlugen, worauf denn alles über und über ging, die Kirchen wurden eingeriſſen, Prieſter und Biſchöffe verjaget, oder gar todt geſchlagen. Wie aber Carolus an. 794. mit zwey Heeren auf ſie loßging, ſubmittirten ſie ſich wieder, ehe es noch auf dem Sendfelde im Paderborniſchen zur Schlacht kam. Doch wie Carolus ſich folgends an. 795. ins Bardongow, bis nach Lühne oder Bardowick, erhoben, und die ihm unterworffene Obotritiſche Fürſten dahin beſchieden, die Sachſen aber einen von ihnen, Witzam, bey paſſirung der Elbe maſſacriret hatten, hat er, ſolches zu rächen, das gantze Land daherum verwüſtet, und nicht eher geruhet, bis man ihm die Mörder heraus gegeben. Anno 796. hat er das Land noch weiter durchgeſtreiffet, und an. 797. iſt er ins Hadeler-Land bis an die See gekommen, den Winter aber hat er zu Her-

Herſtall im Paderborniſchen zugebracht, um den Sachſen deſto näher zu ſeyn. Gleichwol haben ſich die Nordalbinger nicht geſcheuet, an. 798. ſeine zu ihnen geſandte Befehlshaber todt zu ſchlagen, wie auch ſeinen aus Dännemarck zurück kommenden Geſandten Gottſchalcum, und obgleich Carolus, da er mit ſeinem Heer beſſer hinab an der Weſer nach Minden gegangen, von daraus das gantze Land zwiſchen dieſem Strohm und der Elbe zu ruiniren befahl, ſo kehrten ſie ſich doch daran nicht, ſondern griffen den es auch mit Carolo haltenden andren Fürſten der Obotriten Thraſiconem an, der aber ihrer im Treffen bey 4000. erlegte, worauf dann einige von ihnen zum Creutz krochen, und dem jüngern Carolo, der an. 799. ſich mit einer Armee an die Elbe gelagert, allen Gehorſam verſprachen; der alte aber blieb indeß zu Paderborn, und empfing daſelbſt den aus Rom verjagten Pabſt Leonem, mit dem er im folgenden Jahre 800. nach Rom zog, und daſelbſt zum Kayſer gekrönt ward. Mittler Zeit währete der Krieg mit den Nord-Albingern noch, welche Anno 802. von des Kayſers Generalen geſchlagen, und an. 804. ihrer viel tauſend mit Weib und Kind, aus dem Lande jenſeits der Elbe, und dem unter zwiſchen der Elbe und Weſer belegenen, welches man eigentlich Wihmuodi hieß, wie auch, nach dem Chron. S. Galli, deſſen Baluzius in not. ad Capit. R. Franc. und aus ihm Tentzel in M. U. Ao. 1690. gedencket, aus dem Lande um Holdiſtede, welches nicht Alſtätt, ſondern Oldenſtädt, oder vielmehr Holdenſtedt bey Ultzen iſt, in Francken, und über den Rhein in Flandern, nicht aber in die Schweitz,

und

und noch weniger in Siebenbürgen, weggeführet, ihre Wohnung aber, nicht den Galliern, ſondern den Obotriten, und andren dem Kayſer treuen Wenden, gegeben worden, deren Nachkommen auch noch im Lüneburgiſchen nicht gar weit von Ultzen übrig ſind, wiewol auch diſſeits der Saal im Mansfeldiſchen vor Alters Wenden müſſen gewohnt haben, wie einiger Dörffer Nahmen anzeigen, und vermuhtet Spangenberg, daß ſelbe auch zu Caroli M. Zeiten dahin gekommen, was er aber hinzu thut, als wenn die übrige rebelliſche Sachſen an. 802. dem Kayſer zu Zorbeck einen Fußfall gethan, und Gnade erlangt, möchte wol keinen Grund haben. Mit den übrigen Sachſen, als den Oſt- und Weſtfählingern, hatte Carolus ſchon an. 803. zu Saltza einen völligen und beſtändigen Frieden geſchloſſen, welcher Ort, nach Herrn Eccardi und der meiſten Meinung, an der Sala in Francken gelegen, itzo Neuſtadt, das darüber liegende Schloß aber die Saltzburg, heiſſet. Herr Hahn ſcheint faſt in ſeiner Reichs-Hiſtorie Seltz am Rhein in Elſaß darunter zu verſtehen; derer zu geſchweigen, die das Thüringiſche Langen Saltza, oder das Magdeburgiſche Groſſen Saltza an der Elbe, mit der Sächſiſchen Chronic daraus machen, auſſer denen noch ein Saltza am gleichbenahmten kleinen Fluß im Hohnſteiniſchen bey Nordhauſen iſt, welches auch mit hieher gezogen werden könte. Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo wurde daſelbſt denen Sachſen vom Kayſer verſprochen, daß, wenn ſie das abgöttiſche Heydenthum verlaſſen, und die Chriſtliche Lehre recht von Hertzen annehmen würden, ſo ſolten ſie alle ihre hergebrach-

brachte Freyheiten, Geſetze und Gewohnheiten, behalten, auch keinen Zins oder Tribut, ſondern nur den Zehndten der Kirche, zu Erhaltung der Prieſter und Biſchöffe, geben, dabey aber denen Königlichen Richtern und Grafen, die man über ſie ſetzen würde, gehorchen. Ob nun aber damahls, oder ſchon zuvor, Carolus das gantze Sachſen-Land in gewiſſe Biſchofsthümer getheilet, iſt nicht gewiß, und wird darüber pro und contra geſtritten. Man findet auch keine Nachricht bey den Scriptoribus coævis, daß der Kayſer das greuliche und unchriſtliche Vehm-Gerichte bey den Sachſen, und ſonderlich bey den Weſtphälingern, eingeführet, welches ja freylich keine Sache geweſen wäre, die Hertzen ſeiner neuen Unterthanen zu gewinnen, darum auch viele ſolches heutiges Tages mit gutem Fug und Recht in Zweiffel ziehen, vid. Eginhard. cum not. Joh. Henr. Schminkii, & Herrn Hahns Reichs-Hiſtorie, wo auch Gryphiander, Schurtzfleiſch und Thomaſius, als ſolcher Meinung zugethan, mit angeführet werden. Ubrigens ſind die Sachſen durch dieſen Frieden endlich mit den Francken, nach ſo langem Kriege, in einen ewigen Bund getreten, und, wie Eginhardus ſagt, ein Volck mit ihnen geworden, haben auch hernach nicht mehr rebelliret, ſondern ſo wol Carolo, als ſeinem Sohn, und Nachfolgern, in allen ihren Kriegen treue Dienſte gethan, dabey auch die nun einmal erkante Chriſtliche Religion ſo lieb gewonnen, daß ſie ſelbige um aller Welt Güter willen nicht mit ihrer vorigen Heydniſchen Abgötterey wieder vertauſcht hätten; worauf denn auch ihr Zuſtand ſich unter dem Seegen GOttes in wenig Jahren ſo merck-

 lich

lich verändert hat, daß ſie den Francken, nicht nur an Frömmigkeit, ſondern auch an Macht, es weit zuvor gethan, und die höchſte Würde des Kayſerthums, nicht durch Gewalt oder Unrecht, ſondern freye Wahl der Francken ſelbſt, und andrer Teutſchen Völcker, überkommen haben.

§. XIV.

Von *Caroli M. Ludovici Pii* und *Germanici* Thaten in Sachſen.

Wir wollen aber nun auch, wie es den Sachſen nach angenommenem Chriſtlichen Glauben unter der Francken Ober-Herrſchafft ergangen, betrachten. Als nemlich Kayſer Carl die Sachſen erſt zum völligen Gehorſam gebracht, hat er durch ſelbe ſeine übrige Feinde und Nachbaren, als die Dänen, Wenden, Sorben, Böhmen ꝛc. deſto leichter zurück halten, oder unter ſich bringen können. Mit den Wenden zwar hatte er ſchon an. 780. einen Friedens-Vergleich getroffen, da ſich ihm die Harlunger, und andre an der Havel wohnende Völcker, ergeben, ohne daß er nöhtig gehabt, ſein Heer über die Elbe zu führen. Die Wiltzen aber hatte er an. 789. mit groſſer Macht überzogen, und zu dem Ende zwey Brücken über die Elbe geſchlagen, welche er an beyden Seiten mit einer Schantze befeſtiget; er hatte auch das Land mit Feur und Schwerdt zu ruiniren befohlen, aber wie er kaum zur Stadt Dragauiti gekommen, iſt ihm einer von den Wiltziſchen Königen Withan, Witzan, ſ. Wilzan, deſſen Bild Herr von Gundling auf einer kleinen Müntze, die ein gekröntes Haupt, und den Nahmen Vizo vorſtellet, gefunden

den zu haben vermeinet, und dabey vermeldet, daß er von Liubo eben bekriegt worden, welches, ob es mit Zeugniſſen der Alten zu erweiſen, mir noch unbekant iſt, entgegen gekommen, und hat ſich ihm mit allen den Seinigen ergeben, dem denn auch die übrige Könige und Fürſten der Slaven darinnen gefolget, und alleſamt ihn vor ihren Ober-Herrn erkant, worauf er mit ſeiner Macht, auf eben dem Wege, den er gekommen, nach der Elbe, und ins Land Sachſen, wieder gekehrt iſt. Herr von Gundling hält davor, es habe damahls der Wiltzen Fürſt Liubus über das gantze Land zwiſchen der Elbe und Oder allein geherrſcht, und ihm auch der Strich jenſeits der Havel, wo die Stadt Brandenburg liegt, zugehöret, in welcher Gegend er ein Dorff, Drewitſch, an der Notte, angetroffen, das er vor die Stadt Dragowiti anſieht. Allein, was das erſte betrifft, erhellet aus obigem, daß die Wiltzen mehr als einen Fürſten gehabt, und die Annal. Franc. bezeugen ausdrücklich, daß Witzan vor den andren, ſowol wegen ſeines Geſchlechts, als wegen ſeines Alters, einigen Vorzug gehabt. Liubus ſcheinet aber beſſer hin nach der See ſeinen Sitz gehabt zu haben, wie denn ihn die Hertzogen von Pommern mit unter ihre Vorfahren gerechnet. Was die Stadt Dragawiti belanget, kan ſelbige unmüglich Drewitſch geweſen ſeyn, als welcher Ort viel zu weit von der Elbe entlegen, und viel ein näher Drewitz im Magdeburgiſchen, unweit Loburg, nach den Land-Charten ſich findet, ohndem auch nicht zu erweiſen ſteht, daß der Wiltzen Land ſo weit und über die Havel gegangen, vielmehr muß ſie in der Prignitz, und umliegender

Gegend, wo die Wiltzen eigentlich gewohnt, geſucht werden, und wäre erſt auszumachen, ob Dragawiti der Stadt, und nicht vielmehr des Königs, Nahme ſey, wie Herr Hahn nicht ohne Grund muhtmaſſet, und ihn vor eben den hält, der in Annal. Nazarian. Dragoidus, und in Chr. Maſciac. Draoſcio genannt werde, welcher letzte doch der Obotriten Fürſt Thraſico ſeyn mag. Dieſer Dragawit aber iſt villeicht der Withan oder Witzan ſelbſt, der mit gantzem Nahmen ſo geheiſſen, und hernach Carolo in dem Kriege wider die Wiltzen, nach dem Engoliſm. monacho, ſowol als die Sachſen, Frieſen und Sorben, Hülffe geleiſtet, zuletzt aber von den Sachſen an. 795. erſchlagen worden. Auch ſolte ich faſt aus dem Engoliſmenſi ſchlieſſen, daß Carolus eine Brücke über die Havel ſchlagen laſſen, welche denn villeicht unter dem Nahmen der zweiten Elb-Brücke von andern verſtanden wird. Nun ſind zwar die Obotriten Carolo treu geblieben, die Wiltzen aber haben wieder rebelliret, und die Hevelli ſ. Harlungi mögen es wol nicht anders gemacht haben, weshalben Carolus an. 805. nach dem Chr. Moiſſac. ein Heer zu Schiffe auf der Elbe bis Magdeburg geſchickt, und die Landſchafft Genetwana verwüſten laſſen, welches Herr Hahn von Gentin und der umliegenden Gegend zwiſchen der Elbe und Havel erkläret, woran ich aber noch zweiffele, weil es ſcheinet, daß dieſes Land über Magdeburg an der Elbe gelegen; daß aber die Francken ſich auch der Stadt Brandenburg bemächtiget haben ſolten, wird man bey den alten nirgends leſen, wovon aber und von dem Harlunger Könige Ariberto im folgenden Buche

ein mehres. Anno 805. hat auch Carolus die Böhmen, über deren Streifferenen die Avaren bey ihm klagten, überwunden, und ihren Fürſten Lechonem durch ſeinen ältern Sohn Carolum erlegt; den er auch an. 806. wider die Sorben geſchickt, deren König ebenfals, Nahmens Miliduoch, in einem Treffen geblieben, und darauf zwey Schlöſſer, nach den Annal. Franc. auf Befehl des Kayſers, von ſeinen Leuten gebauet worden, eines an der Saal, das andre an der Elbe. Sagittarius hält zwar ſamt andern ſie vor Wettin und Wittenberg; Herr von Gundling ſieht das erſte vor Halle an, welches ich dahin geſtellt laſſe, unterdeſſen aber eben ſo viel raiſon finde, Bernburg davor auszugeben; das letzte aber kan Wittenberg nicht geweſen ſeyn, weil es nach dem Chr. Moiſſac. und Herrn Hahns Anmerckung Nordwerts Magdeburg ſich befunden, ſcheint alſo faſt eher Wolmirſtädt oder Tangermünde, oder wol gar Schartau geweſen zu ſeyn, als welches unfern der Elbe, doch jenſeits, gelegne Schloß und Dorff, nach einer alten Tradition, vom Kayſer Carolo zum Sitz der Hertzogen an der Elbe beſtimmt geweſen ſeyn ſoll, wiewol ich doch, weil ich dieſen Ort nicht geſehen, davon nichts gewiſſes ſetzen will, ſondern einem jeden darunter ſeine Freyheit laſſe. Anno 807. ſoll Widekindus mit dem Sveviſchen Fürſten Geroldo in einen Streit gerahten, und darinnen umgekommen ſeyn, wovon doch aber in den Script. coævis ſich nichts findet. Ao. 808. hat der junge Carolus wider die Dänen und Wiltzen ſtreiten müſſen, welche die Obotriten überzogen, deren einen Fürſten Godolaibum mit Liſt ge-

ſangen und aufgehenckt, den andren aber Thraſiconem verjagt, und zwey Theile dieſes Volcks ſich tributbar gemacht hatten. So bald aber das Heer der Francken und Sachſen über dieſe Elbe geſetzt, und auf die Smeldinger und Hilinonen ſ. Linonen, welche auch ſich zu den Feinden geſchlagen, losging, begaben ſich ſo wol die Wiltzen als die Dänen mit der gemachten Beute nach Hauſe, nachdem letztere die Handel-Stadt Rerich an der See verſtöhret, und das ſo genannte Danenwerck zwiſchen der Eider und Schlie aufzurichten begonnen hatten. Dagegen die Kayſerlichen zwey Caſtele an der Elbe wider die Dänen und Wiltzen erbaueten, deren eines Hohbuchi ohne Zweiffel das heutige Hamburg iſt; meine Sachſen-Chronic ſagt, die alten Wenden hätten gleich nach Erbauung Bardowick auch ein Schloß an der Alſter, Nahmens die Bückburg, angelegt, da nu Hamburg liege, das denn hiemit überein zu kommen ſcheinet. Anno 809. hat der Däniſche König Godofridus zwar mit Caroli Grafen ein Geſpräch an den Gräntzen wegen eines gütlichen Vergleichs halten laſſen, da man aber nicht eins werden können, hat Graf Egbertus, und die Sachſen, auf des Kayſers Befehl, eine Stadt zu Eſſesfeld an der Stoer angelegt, welche itzo Itzehoe heiſt; Thraſico aber, der Obotriten Fürſt, hat mit Hülffe der Sachſen einen Einfall ins Land der Wiltzen gethan, und nachdem er mit groſſer Beute wieder heimgekommen, hat er auch die Smellinger, und welche mehr von ihm abgefallen waren, wieder unter ſeine Botmäßigkeit gebracht, doch iſt er bald hernach von König Godofridi Leuten in der Han-

del-Stadt Rerich mit Liſt getödtet worden, ob aber dieſe Stadt Rerich eben die ſey, welche andre Rethre, und meine Sächſiſche Chronic Trere am Bette benahmen, kan ich nicht eigentlich wiſſen. Anno 810. fielen die Dänen in Friesland ein, und machten ſich ſolches tributbar, die Wiltzen erober-ten auch das Schloß Hohbuchi, und verſtör-ten es, wowider der Kayſer ſich mit ſeiner Macht am Zuſammen-Fluß der Aller und Weſer ſetzte, a-ber, da die Feinde ſich retirirt, und das Zug-Vieh häuffig wegfiel, nichts fruchtbarliches ausrichten konte. Im folgenden Jahre 811. ließ er das Schloß Hohbuchi repariren, und das Land der Hillinoner, an. 812. aber das Land der Wiltzen, verheeren, und zwang ſie, ihm Geiſſel zu geben. Mit den Dänen aber hatte er an. 811. Friede gemacht, nach-dem König Gottfried umgekommen, und da die-ſelbe hernach in einen innerlichen Krieg unter deſſen Nachfolgern geriehten, ſo, daß ihrer an. 812. bey 10940. in einem Treffen blieben, als hatte er ſich ihrenthalben nichts mehr zu befahren, konte alſo ſein Leben an. 814. in guter Ruhe endigen, da er kurtz zuvor an. 811. das Unglück gehabt, daß zwey von ſeinen Söhnen, Pipinus und Carolus, vor ihm her mit Tode abgegangen, deren jener von ihm zum König von Italien, dieſer aber zum König von Franckreich verordnet war, und wo er das Le-ben behalten, auch über die Sachſen würde ge-herrſcht haben. Folgte ihm alſo in der Regierung ſein dritter und jüngſter Sohn, Ludovicus, Kö-nig von Aquitanien, ſonſt mit dem Zunahmen der Fromme genannt, welcher gleich anfänglich Ecber-to, Grafen und Hertzogen der Sachſen, erlaubet

hat, die ins Elend verwieſene Nordalbinger wieder nach Hauſe kommen zu laſſen, nachdem ſie, wie aus dem Diplomate beym Lindenbrogio erhellet, ſieben Jahr auſſer Landes geweſen. Er hat ſich auch ſonſt gegen die Sachſen überhaupt gar gnädig erwieſen, und die von ſeinem Vater kaum angefangene Stiffter zum völligen Stande gebracht, daher ſie Urſache gehabt, ihm mit gutem Willen zu gehorſamen, und deſto tapfferer gegen die Dänen und Slaven zu fechten, mit denen nemlich dieſer Kayſer auch Krieg führen müſſen, nachdem er den von den ſeinigen verjagten Däniſchen König Herioldum ſ. Haraldum aufgenommen hatte. Dann, ſelben zu reſtituiren, hat er an. 815. ſein Heer, ſo meiſt aus Sachſen und Obotriten beſtand, über die Eider ins Land der Normannen, Sinlendi genannt, abgeſchickt, die auch darinnen groſſen Schaden gethan, und mit 40. Geiſſeln zurück gekehrt ſind. Anno 816. hat er die Sachſen gegen die rebelliſchen Sorben commandirt, die ſie auch bald zum Gehorſam gebracht. Anno 817. fiel der Obotriten Fürſt Sclaomir von dem Kayſer ab, weil er mit Thraſiconis Sohne Ceadrago die Herrſchafft theilen ſolte, conjungirte ſich mit den Dänen, und belägerten das Schloß zu Eſſesfeld an der Stoer, muſten aber unverrichteter Sachen wieder abziehen. Anno 819. ward Sclaomir von den Sachſen überzogen, und von ſeinen eigenen Leuten dem Kayſer überantwortet, und ins Elend geſchickt, Heriold aber in einen Theil ſeines Reichs wieder eingeſetzt. Anno 820. wurden unter andern auch Sachſen wider den rebelliſchen Hertzog der Slaven Liudewit abgeſchickt, die zwar ſein Land, nemlich

lich Pannoniam inferiorem, ſehr ruinirten, aber wegen des ſchlimmen Regen-Wetters und der ungeſunden Lufft, die auch unter Menſchen und Vieh eine anſteckende Seuche, ſamt einer ſchlechten Erndte, zuwege brachte, auf dem Rück-Wege am Durchfall häuffig weggefallen ſind; doch werden ſie ohne Zweiffel an. 821. wol wieder ihr Contingent zu den drey wider dieſen Rebellen verordneten Heeren abgegeben haben, obwol auch in dieſem Jahre das naſſe Wetter continuirte, wovon die Elbe und viel mehr Flüſſe und Bäche ſich ergoſſen, worauf dann ein ſehr ſtrenger Winter folgete. In dieſem Jahre ſtarb der Obotriten Fürſt Sclaomir, da der Kayſer ihn wieder in ſein Land ſchicken wolte, ließ ſich aber auf ſeinem Todt-Bette noch tauffen. Anno 822. geſchahe der Erdfall bey Arntſee in der Alten-Marck, welches in denen Annal. Franc. in Oſt-Sachſen, ſo an der Sorben Gräntzen ſtoſſe, geſetzet wird, die Sachſen aber baueten auf des Kayſers Befehl eine Veſte jenſeits der Elbe zu Delbende, einem mir noch unbekanten Orte, nachdem ſie die Slaven daraus getrieben, im übrigen war alles ruhig. Anno 823. da der Kayſer einen Reichs-Tag zu Franckfurt hielt, erſchienen auf demſelben auch die Söhne des Königs der Wiltzen Liubi, welcher zwar mit ſeinen Brüdern das Reich getheilet, doch weil er der älteſte war, ſolches vornemlich verwaltet hatte, und neulich in einem Treffen wider die Oſtliche Abotriten geblieben war. Dieſe nun ſtritten mit einander wegen der Herrſchafft, weil die Wiltzen erſt den älteren Meligaſt zum König erhoben, hernach aber ihn, weil er ſich nicht wol gehalten, ab- und ſeinen jüngern

gern Bruder Celeadragum an ſeine Statt geſetzt hatten, welchen zwar der Kayſer in ſolcher Würde, auf Bitte des Volcks, beſtätigt, doch den älteſten auch mit einigen Geſchencken getröſtet hat. Der König der Obotriten Ceudragus, der beym Kayſer ebenfals verklagt worden, ſtellt ſich endlich nach langem Aufſchub ein, und führt ſeine Defenſion, wird auch im Friede wieder heimgelaſſen; Herioldus aber ſucht Hülffe wider ſeine Mitkönige, die Söhne Godofredi, die hingegen auch durch Geſandten ſich entſchuldigen, und an. 825. die Beſtätigung des Friedens erhalten. Dem vertriebenen Herioldo aber, der ſich an. 826. zu Maintz mit vielen der ſeinigen tauffen laſſen, iſt das Frieſiſche Ländlein Rhiuſtri ſ. Ruſtringia zu ſeinem Unterhalt gegeben worden. Der Kayſer hat auch Ceadragum der Obotriten, und Tunglonem der Sorben Fürſten, wegen der wider ſie vorgebrachten Klagen, vor ſich gefodert, doch beyde wieder nach Hauſe kehren laſſen, da ſie ihm ihre Treu mit gegebenen Geiſſeln verſichert. Er bemühte ſich zwar Herioldum wieder durch gütliche Tractaten in ſein Reich zu ſetzen, und hielte deßwegen an. 828. durch ſeine Grafen mit den Däniſchen eine Unterredung an der Gräntze, wie aber Herioldus den gemachten Stillſtand durch Ausplünderung einiger Dörffer gebrochen, ſo fielen die Dänen unvermuhtet der Kayſerlichen Lager an der Eider an, daß ſie ſich mit genauer Noht ſalviren konten, ſchickten aber darauf ihre Geſandten an den Kayſer, und lieſſen ſich beſter maſſen excuſiren, daß ſie dazu keinen Anlaß gegeben, es blieb auch dabey, obwol der Kayſer erſt befohlen hatte, daß die gantze Fränckiſche und Sächſiſche

ſiſche Macht ſich zuſammen ziehen, und auf die Dänen losgehen ſolte. Bis dahin nun war des frommen Ludwichs Herrſchafft recht glücklich und ruhig geweſen, nun aber gingen die innerlichen Unruhen an, welche ihm von an. 830. bis an ſein Ende das Leben ſauer genug gemacht haben. Den Anfang ſolches Unweſens hat ſein zweyter Sohn Pipinus, König in Aqvitanien, gemacht, und dem war hernach der älteſte Lotharius, König in Italien, beygetreten, der dritte Ludovicus, König in Bayern, hatte zwar den Vater erſt an. 830. und 833. mit der Teutſchen Hülffe aus ſeiner Brüder Händen errettet, aber ſchlechten Danck davor gekriegt, indem ihm der Vater, auf der Stieff-Mutter verhetzen, die Oſt-Fränckiſche Länder, die er ihm vorhin zugeeignet, wieder entziehen, und nur das einige Bayern laſſen wollen, daher er auch mit Hülffe etlicher ihm getreuer Sachſen und Thüringer wider den Vater mehr als einmahl an. 838. 39. und 40. rebellirte, aber, weil die meiſten es mit dem Kayſer hielten, bey deſſen Leben nicht viel ausrichten konte. Wie aber derſelbe auf dem Zuge wider ihn an. 840. zu Ingelheim geſtorben, hat die Sache eine gantz andere Geſtalt gewonnen, denn die Teutſchen Völcker, und unter denen inſonderheit die Sachſen und Thüringer, hielten es mit Ludovico, und hulffen ihm ſeinen Bruder Lotharium an. 843. im Treffen bey Fontenay beſiegen, worauf die bekante Theilung des Fränckiſchen Reichs erfolget iſt, und vorbeſagter Ludovicus die diſſeits Rheins belegne Teutſche Länder überkommen hat, warum er auch insgemein mit dem Zunahmen Germanicus heiſt. Indeß hat GOtt die

Sach-

Sachſen ſo gnädig angeſehen, daß ſie von dieſen innerlichen Troublen wenig oder nichts empfunden, auch die ausländiſchen Feinde, als die Normannen, Wenden und Sorben, ihnen nichts abhaben können. Einmahl zwar, und kurtz vor dem Frieden an. 843. ſchien es auch vor unſer Land gefährlich auszuſehen, da die Frilingi und Lazzi, oder nach unſrer Art zu reden, der Adel und gemeine Mann, auf heimliches Anſtifften einiger Kayſer Lothario zugethanen, wider die Adelingen, das iſt Grafen und Herren, ſich verbunden hatten, und ſich die Stellinger nannten, auch ſich mit den Normannen und Slaven zu conjungiren vorhatten, die damahls ebenfals wüteten, und nicht nur an. 840. ſ. 842. nicht 856. wie das Sächſiſche Chron. MS. vorgiebet, die neue Stadt Hamburg vertilget, ſondern auch Friesland überfallen hatten, und folglich diſſeits der Elbe an der See-Küſte einzuniſteln begunten. Es hat aber König Ludewich dieſen Aufſtand gleich in der erſten Blüte gedämpffet, da er ſich unverzüglich in Sachſen herein begeben, und zu Saltza einen Reichs-Tag gehalten, worauf die Anführer der Stellinger beym Kopff genommen, und nach Verdienſt ſind abgeſtrafft worden. Was es vor ein Saltz geweſen, laſſe ich in der Unwiſſenheit beruhen, das aber bin ich wol verſichert, daß nicht das Magdeburgiſche darunter verſtanden werde, wie etliche vermeinen. Spangenberg ſchreibet, es habe von dieſem Umſtande das wüſte Dorff Knechteroda im Mansfeldiſchen Amte Arnſtein den Nahmen, ſo aber ungewiß, doch glaub ich wol, daß das hieher zu ziehen, was er vorhin aus H. Mutii

tii l. II. von einem Viromacho oder Wirrmacher anführet, der unter Ludovico Pio einen Aufſtand des gemeinen Volcks in Sachſen erreget, der bald gedämpffet worden, immaſſen die Fränckiſche Annales davon gar nichts wiſſen, daß ſich zu Ludovici Pii Zeit dergleichen begeben habe. Sonſt hat Ludovicus Germanicus ſehr wol und zimlich glücklich regieret, auch die Normänner und Slaven deſto beſſer im Zaum zu halten, denen Sachſen Ludolphum zum Hertzog vorgeſetzt; denn was Meibom. in introd. ad hiſt. Saxon. vermeinet, die Sachſen hätten ihn ſelbſt dazu erwählt, weil die Carolingiſchen Könige ſich wenig um ſie bekümmert, ſie aber von den Dänen, Normannen und Slaven, öffters angefallen worden, möchte wol keinen Grund haben; vielmehr iſt bekant, daß König Ludwich Sachſen-Land offt beſucht, ob er wol zu Franckfurt ſeine ordentliche Reſidentz gehabt. Er hat auch nicht nur an. 844. den König der Obotriten Geſtimulum ſ. Gozzomuil erleget, welches einige unrecht ſeinem Bruder Lothario zuſchreiben, und ſich gar einbilden, daß derſelbe dazumahls die Inſel Rügen erobert, und dem Kloſter Corvey geſchencket habe, ſondern er hat auch Anno 846. die Böhmen überwunden, von denen aber ſeine Leute an. 849. wieder geſchlagen worden. Ingleichen hat er Ratzidum, der Mähren König, an. 855. zum Gehorſam gebracht, vorher aber an. 851. und 52. die Sorben gebändiget, bey welcher Gelegenheit er auch nach den Annal. Fuld. mitten durch Sachſen in Thüringen gezogen, und unterwegs die ſchon oben angeführte Völcker, die Angros, Harudos, Svabos und Holſingos, oder

Hoh-

Hohſingos angetroffen. Anno 856. hat er die Dalmantier überwunden, und an. 858. mit den Sorben wieder ſtreiten müſſen, die ihren Hertzog Cziſtiborum erſchlagen hatten, hat ſie auch noch einmal an. 869. und an. 874. überwunden. Anno 858. hat er ebenfals ſeinen Sohn Ludovicum mit einem groſſen Heer wider die Obotriten, und Linoner geſandt, wie auch an. 862. ihren König Tabamuizil gezwungen, ihm ſeinen Sohn zum Geiſſel zu geben. Dergleichen hat er nicht an. 860. nach dem Chronogr. Saxone, noch auch an. 864. nach den Annal. Hildeſ. ſondern an. 869. den ſo offt rebellirenden König der Mähren Ratislaum ſ. Ratzidum, gefangen und blenden laſſen. Und obgleich die Dänen und Normannen in Gallia und Britannia viel Einfälle gethan, ſo haben ſie doch ſich an dieſes Herrn Land nicht vergreiffen dürffen, ſondern vielmehr an. 873. nach Alb-Stadenſi und den Ann. Fuld. ihm Geſchencke geſchickt, und mit ihm den Frieden an der Eider verneuert, woraus dann gnugſam erhellet, daß ſein Regiment gar glücklich geweſen.

§. XV.

Von *Ludovici Germanici* Nachkommen und deren Thaten in Sachſen.

Ludovicus Germanicus iſt geſtorben an. 876. da er eben im Begriff war, ſeinen Bruder Carolum Calvum, König in Weſt-Franckreich, zu überziehen, und ihm die unrechtmäßiger Weiſe an ſich geriſſene Erbſchafft der Söhne des Lotharii wieder abzunehmen. Er verließ drey Söhne, die nach ſeinem Tode ſein Reich ſo getheilet haben, daß Car-

Carlomannus der älteſte Baiern, Ludovicus der mittelſte Oſt-Francken, und Carolus der jüngſte Schwaben, bekommen, welche auch jederzeit in gutem Vernehmen geblieben, und einander wider ihren gemeinen Feind beygeſtanden haben. Ludovicus, insgemein junior oder der jüngere zubenahmt, geht uns allein an, weil ihm, nebſt Francken, auch Thüringen und Sachſen zugeſtanden. Dieſe letzten hielten auch ſehr viel von ihm, nicht nur, weil er ſchon bey ſeines Vaters Lebzeit ſie wider die Wenden, Sorben und Böhmen commandiret hatte, ſondern auch, weil er ihres Hertzogen Ludolphi Tochter Liutgardin zur Ehe genommen, weßwegen ſie ihm mehr als einmahl, nemlich an. 865. 71. 74. beygeſtanden, wenn er ſich wider ſeinen Vater, aus Beyſorge, daß er dem älteſten Bruder Carlemann, der zwar auch an. 862. in Cärnthen wider den Vater rebelliret, doch ſich bald eines beſſern bedacht, alles zuwenden würde, empöret hatte, wiewol doch die Sache noch immer ohne groſſes Blutvergieſſen in der Güte beygelegt worden. Es hatten ihn auch die Aqvitanier einmahl nach Abſetzung ihres Königs Pipini II. und Verwerffung Caroli Calvi, zum Herren verlanget, und der Vater ihn hinein geſchickt, womit es aber ſo wenig Beſtand gehabt, als, da das gantze Weſt-Franckreich an. 857. ſeinem Vater freywillig zum Herrn angenommen, welche ausländiſche Sachen ich mit Willen, als uns nicht angehend, vorbey laſſe. Dieſes einige aber muß ich noch berühren, daß Ludovicus Germanicus auch mit Carolo Calvo, nach Lotharii II. Tode das Königreich Lotharingen an. 870. getheilet, und war eben

im

im Begriff, ihn mit Gewalt zu zwingen, auch das Reich Italien, und was er mehr nach Kayſers Ludovici II. Tode widerrechtlich invadiret hatte, mit ihm zu partagiren; wie er aber an. 876. in ſolcher Zurüſtung zu Franckfurt ſeinen Geiſt aufgegeben, meinte Carolus Calvus Gelegenheit zu haben, auch das Theil von Lotharingen ſeinen Kindern wegzunehmen, und that alſofort mit gantzer Macht einen Einfall in daſſelbe, dem aber Ludovicus Junior, nachdem er an. 875. den auf dem Convent zu Tribur zwiſchen den Sachſen und Francken entſtandenen Streit beygelegt, ſich, mit einer aus Sachſen, Thüringen und Oſt-Francken geſamleten mäßigen Armee, widerſetzte, und ihn noch an. 876. bey Andernach aufs Haupt ſchlug, wodurch er nicht nur ſein Theil conſervirte, ſondern auch, da ihm an. 879. nach Caroli Calvi, und ſeines Sohnes Ludovici Balbi, Tode, von einigen vornehmen Herren das Reich Weſt-Franckreich angetragen ward, und er ſolches in Beſitz zu nehmen ſchon im Anzuge war, das andere Theil Lotharingens von Ludovici Balbi Söhnen dazu krigte. Anno 880. ſuccedirte er ſeinem Bruder Carolomanno in Baiern, und wurde auf ſolche Weiſe zimlich mächtig. Er ſchlug auch die Normänner, die ins Reich Lotharingen, auf Anſtifften Hugonis des Baſtards, eingefallen waren, an. 879. ſ. 80. bey dem Kohlen-Walde, und nicht weniger litten dieſelbe in Friesland eine zimliche Niederlage, dagegen aber haben ſie an. 878. oder 80. die Sachſen bey Ebbekeſtorp in der Lüneburger Heide geſchlagen, daß ihr Hertzog Bruno, Ludolphi Sohn, mit 2. Biſchöffen, 12. Grafen, und dem

dem Kern des Sächſiſchen Adels, auf dem Platz geblieben, wiewol ſie doch auch dabey keine Seide geſponnen, und deßwegen ſolchen Sieg nicht proſequirt, ſondern vielmehr ihre Macht, eben wie zuvor, wider Weſt-Franckreich, und die Länder jenſeits Rheins, gewendet haben, wo es nemlich mehr Beute und weniger Schläge ſetzte. Da ſie nun erfahren, daß Ludovicus franck danieder läge, und ſein Bruder Carolus Craſſus abweſend in Italia wäre, haben ſie an. 882. das gantze Reich Lotharingen überſchwemmet, Cölln, Trier, Lüttich, Aach, und alle Städte am Rhein und der Maſe, bis auf Maintz verheeret, die Dohm-Kirche zu Aach zum Pferde-Stall gemacht, und nicht weniger Gend, Cambray, Amiens, und die übrigen Niederländiſchen Städte, bis in Weſt-Franckreich hinein, weit und breit ausgeplündert, und obwol Carolus mit denen, die ſich zu Haslou an der Maſe verſchantzt hatten, da er ihnen nichts anhaben konte, endlich ein ſolch Bündniß gemacht, daß er einem von ihren Königen, Godofrido, Friesland, dem andern aber Sigfrido, und den übrigen, viel Geld gegeben, dagegen ſie ſchweren müſſen, daß ſie ſein Reich nicht wieder anfechten wollen, ſo hat es doch damit keinen Beſtand gehabt, ſondern Hugo, Königs Lotharii II. unechter Sohn, hat nicht eher aufgehöret, ſie anzureitzen, bis er an. 885. ſ. 86. um ſeine Augen, und ſein Schweſter-Mann, vorhin gedachter Godofridus, durch Caroli General Henricum, auf einer am Rhein angeſtellten Unterredung, ums Leben gebracht worden. Solches nun zu rächen haben die Normänner ſich mit Hauffen wieder aufgemacht, und ſo gar die Stadt Paris

ris an. 886. belagert, welche zu entſetzen zwar Carolus alle ſeine Macht aufgeboten, und ſowol aus Oſt- als Weſt-Franckreich und Italien, welches nemlich alles ihm gehorchte, zuſammen gebracht, nachdem aber ſein beſter General, vorbenannter Henricus, der nach Abbone und den Ann. Fuld. ein Sachſe, und der Sachſen und Thüringer General, villeicht aber ein Sohn oder Vetter Roberti le Fort C. d'Anjou, Hugonis Capeti Elter-Vaters, geweſen, als welchen Aimoinus ausdrücklich Saxonici generis virum benahmet, und in deſſen Familie der Nahme Henrich zuerſt offt vorkomt. Daß dieſer Robertus urſprünglich ein Graf von Taſſel geweſen, gibt das Chr. Saxon. MS. vor, ob ſichs aber ſo verhalte, mögen andre unterſuchen. Wir kehren wieder zu Henrico, welcher, als er bey dem vorgenommenen Entſatz umgekommen, hat Carolus nichts ausrichten können, bis die Normannen endlich der langen Belägerung müde worden, und von ſich ſelbſt wieder abgezogen ſind. Wie aber Carolus das Jahr hernach aller ſeiner Reiche entſetzt, und an ſeine Statt von den Teutſchen ſeines Bruders Carlomanni unechter Sohn Arnolphus zum König erwählt worden, ſo hat derſelbe die Normänner bey Löven an. 890. ſ. 91. nicht aber 93-96. oder gar 900. 902. wie die Nordiſchen zum theil meinen, in einem groſſen Treffen aufs Haupt geſchlagen, und dadurch ihres Wütens in den Rhein-Landen ein Ende gemacht; in Weſt-Franckreich aber haben ſie nicht ehe können zur Ruhe gebracht werden, bis König Carolus Simplex an. 912. ihnen die ſo genannte Normandie zu ihrem Sitze eingeräumet. Ich kehre aber

wie-

wieder zu den Sachſen, welche an. 877. unter Ludovico juniore nach den Annal. Fuld. die Linones & Siuslos überwunden, hienächſt aber, da ſie vorhin gedachter maſſen die groſſe Niederlage von den Normannen erlitten, und die Dänen und Wenden beynahe das gantze Nordalbingien eingenommen, haben ſie dennoch den Muht nicht ſincken laſſen, ſondern Hertzog Otto hat ſo wol dieſe, als andre Feinde, mit groſſer Tapfferkeit erſt zurück gehalten, und an. 885. mit Hülffe der Friesländer geſchlagen, bis es das Glück gefüget, ſie vom Sächſiſchen Boden wieder zu delogiren, welches Graf Reginbertus gethan haben ſoll, wo aber ſolches eigentlich geſchehen, dis-oder jenſeits der Elbe, iſt nicht bekant, auch nicht vor wahr anzunehmen, was die Sächſiſche Chronic und andre vorgeben, daß es erſt an. 918. ſich begeben habe. Neben Ottone, Ludolphi Sohne, ſollen die Sachſen noch einen Hertzog, villeicht in Weſtphalen, gehabt haben, Henricum, deſſen wir vorhin Erwehnung gethan, und welcher von Witichindo vor Ottonis Schwieger-Sohn ausgegeben wird, welches Herr Eccardus vielmehr von ſeinem gleich benahmten Sohn verſtehen will, aber ich kan mir überall nicht einbilden, daß jener dieſes ſein Vater ſey, nicht nur, weil die Sachſen ſchon an. 882. und 83. wider Pupponem, dieſes jüngern Henrici Vatern Bruder, und Hertzog der Thüringer, welcher an. 880. die Sorben, Dalmantier und Böhmen, die, nachdem ſie der Sachſen Niederlage vernommen, auch in Thüringen einfallen wollen, tapffer zurück geſchlagen hatte, ich weiß nicht aus was vor Urſachen die Waffen ergriffen, und ſeinem Wi-

derpart Graf Eginoni beygeſtanden, ihn aber beydesmahl überwunden, ſondern auch, da Hertzog Poppo an. 892. wegen eines von den Sorben und Böhmen erlittenen Verluſtes vom Kayſer Arnolpho abgeſetzt, und an ſeine Statt Conradus, Graf von Wetterane verordnet worden, woraus hernach zwiſchen beyden Familien an. 902. ſ. 3. der blutige, und faſt allen beyden fatale Streit unter andern entſtanden mag ſeyn, worinnen auch Ottonis vermeinter Schwieger-Sohn, Henricus, ſebſt umgekommen, ſo lieſet man doch nicht, daß ſich Hertzog Otto dieſer ſeiner Verwandten im geringſten angenommen, ja vielmehr erhellet aus dem Rheginone, daß die Sachſen es gar mit deren Feinden gehalten, wiewol deren Schaar an. 905. ſ. 6. in dem Treffen bey Frideslar gleich die Flucht ſoll ergriffen haben, müſten alſo dieſe Sachſen entweder wider den Willen ihrer Landes-Leute denen Wetterauern zugezogen ſeyn, oder, wo es mit deren Beyſtimmung geſchehen, müſte an dieſer Schwägerſchafft nichts, oder doch das Unrecht, ſo dieſe Familie der andren angethan, ſo notoriſch geweſen ſeyn, daß Otto, als ein Gerechtigkeit-liebender Herr ſich ſelbſt nicht entbrechen können, wider ſie zu ſeyn, welches ich denn dahin geſtellt laſſe, im übrigen aber Herrn Eccardo nicht widerſprechen will, der von dem Thüringiſchen Henrico die alten Marggrafen und Hertzogen von Oeſterreich, vom Poppone aber die alten Grafen von Weimar herleitet. Dabey aber laſſe ich mir noch nicht einreden, daß dieſer Thüringiſche eine Perſon mit jenem Sächſiſchen Henrico, Ottonis Tochter-Mann, geweſen, und könte es leicht geſchehen ſeyn, daß Wi-

tichindus die beyde Henricos, eben als kurtz zuvor die Ludovicos, deren einer Ottonis Schweſter Liutgardin zur Ehe gehabt, confundirt habe. Was das Sächſiſche Chronic. MS. von Alberto, Marckgrafen zu Babenberg, der Hertzog Ottonis Tochter, Babala, und von ihr zwey Söhne, Albertum und Reinoldum, gehabt, die beyde in dem Streite mit den Conradis umgekommen, vorgibt, iſt um ſo viel weniger zu glauben, weil, anderer Unwarheiten zu geſchweigen, es eines Krieges gedencket, der auch damahls zwiſchen Hertzog Ottone von Sachſen und den Conradis, wegen der Kleinodien und Geſchmeide, die Kayſer Ludovicus, ſeiner Gemahlin halber, Hertzog Ottoni hinterlaſſen, ihm aber von deſſen Bruder Conrado, Hertzog von Lotharingen, ſtreitig gemacht worden, vorgefallen, und darinnen letzterer von Alberto getödtet worden ſey. Ubrigens hat Hertzog Otto ſehr wol regieret, und iſt nur Schade, daß alle ſeine Thaten nicht ſo bekant ſind, daß man davon eine ordentliche Vorſtellung machen könte. So viel weiß man, daß, da die letzten Carolingiſchen Kayſer, Carolus Craſſus und Arnolphus, ſich wenig um Sachſen-Land bekümmern können, es bloſſerdings auf ihn angekommen, daß bey ſo ſchweren und miſlichen Conjuncturen unſer Vaterland nicht auch, wie andre, von den Feinden ruinirt worden. Wie auch Arnolphus mit Tode an. 899. abgegangen, deſſen Tochter Liutgard zwar Hertzog Otto, ſo wenig, als ſeine Tochter Liutgard, jenes junger Printz Ludovicus Puer, zur Ehe gehabt, ihm aber itztgedachter noch unmündige Herr im Reiche gefolget, hat er nicht nur Sachſen, ſon-

dern auch das gantze Teutſchland, zu beſorgen gehabt, wenn es ſonſt wahr iſt, was Aventinus und andre berichten, daß er nebſt dem Ertz-Biſchoff zu Maintz, Hattone, des jungen Königs Vormund geweſen, welches aber villeicht durch kein Zeugniß eines ältern zu erweiſen. Das aber ſcheinet wol gewiß zu ſeyn, daß ihm, nach dieſes Ludovici Pueri Tode, an. 911. von denen andren Fürſten das Reich angetragen worden, ſo er aber Alters halber nicht angenommen, ſondern durch ſeine Recommendation Conradum, Grafen oder Hertzogen von Francken, dazu verholffen, welches ein um ſo viel gröſſer Zeichen ſeiner Moderation wäre, wenn dieſes Conradi und ſeiner Familie ehemahliger Feind Henricus Octonis Schwieger-Sohn geweſen. Was ſonſt zu Ottonis Zeiten ſich merckwürdiges im Kriege mit den umliegenden unteutſchen Völckern begeben, wird ungefähr, und ſo viel ich davon weiß, folgendes ſeyn. Anno 889. haben die Obotriten nach den Annal. Fuld. ſich abermahl empöret, und eine zimliche Armee, welche Kayſer Arnolphus wider ſie geſchickt, mit Verluſt zurück getrieben. Wenn man dem Chronogr. Sax. und Annal. Hildeſ. glauben ſoll, ſo hatten die Wenden ſchon an. 885. Wulfarium, Biſchoff zu Minden, mit viel andern erſchlagen, und iſt leicht zu vermuhten, daß ſie ſchon lange vorher zu rebelliren angefangen, wie denn ihnen auch von etlichen die Niederlage bey Ebſtorff zugeſchrieben wird, wobey ſie nemlich ohne Zweiffel auch ihre Völcker gehabt, und mit den Normannen gleich die Sachſen angegriffen haben mögen. Doch ſoll ſie Hertzog Otto endlich wieder bezwungen, und ins Reiches Gewalt

ge-

gebracht haben, wie die alten Reime bezeugen, welches aber, wann, und wie es geſchehen, nicht bekant iſt. Die Annal. Hildeſ. beſagen, daß die Slaven an. 902. Sachſen verheeret, es mögen aber wol die Sorben, Dalemintier und Böhmen, darunter verſtanden werden, welche ebenfals öffters über die Saal in unſre Gräntzen geſtreifft, und da ihnen Otto ſeinen Sohn Henricum mit einer guten Armee über den Hals geſchickt, ſo haben ſie, da ſie ſich gegen ihn nicht mehr wehren können, die damahls gar fürchterliche Hungarn zu Hülffe geruffen, von denen auch Sachſen, eben ſo wol als andre Länder, zweymahl grauſamlich verwüſtet worden, wie aus Witichindo, und andren, erhellet, ob wol wegen der eigentlichen Zeit unter den Chronicis ein Zwiſt iſt, da einige es ins Jahr 906. und 8. andre aber in 909. und 12. ſetzen. Nun hat zwar Otto, eben als ſein Herr, König Ludwich, den ſie auch an. 910. ſ. 11. überwunden, ihnen Tribut zu geben verheiſſen müſſen, hat aber davon den Vortheil gehabt, daß, da der damahlige Hertzog in Thüringen, Burchardus, von ihnen an. 908. ſ. 9. im Treffen bey Eiſenach erlegt worden, und die Thüringer in ſolcher Angſt und Noht nirgends hin gewuſt, ſie auch Hertzog Otten zu ihrem Fürſten erwählt, der aber villeicht Burchardi Kinder vom Regiment verdränget, und hat ſolches König Ludwich, der GOtt danckte, daß nur einer ſich dieſes armen Landes annehme, vermuhtlich gar gerne geſchehen laſſen; da aber deſſen Nachfolger König Conradus I. ſolches nach Hertzog Ottonis Tode an. 912. ſ. 13. ändern, und Thüringen nicht bey Sachſen laſſen wolte, iſt daraus der groſſe

 Krieg

Krieg zwiſchen ihm und Ottonis Sohne Henrico entſtanden, der aber ſo abgelauffen, daß Conradus zwar nicht in Ungarn fliehen müſſen, wie das Chr. Sax. MS. will, aber doch villeicht vor Unmuht kranck geworden, und an. 918. in der beſten Blüte ſeines Alters ſeinen Geiſt aufgegeben, doch auf ſeinem Todt-Bette ſo großmühtig geweſen, daß er denen Teutſchen Fürſten den mächtigen Hertzog Henricum zu ſeinem Reichs-Nachfolger vorgeſchlagen, und ihm durch ſeinen Bruder Eberhard, Hertzog in Francken, Kron und Zepter zugeſchickt hat.

§. XVI.

Von *Henrico Aucupe.*

Da fing nun der Sachſen Glück recht an hervor zu blühen, als dieſer Henricus I. mit dem Zunahmen Auceps genannt, von den Francken auf dem Reichs-Tage zu Fritzlar in Heſſen an. 919. zum Teutſchen Könige erkohren ward, ja es iſt dem gantzen Teutſchlande ſo zu ſagen ein neuer Stern mit ihm aufgegangen, und hat er deſſen Macht und Hoheit wieder in guten Stand geſetzt, ſich auch bey ſeiner höchſten ihm aufgetragenen Würde wol zu mainteniren gewuſt, ob er gleich mehr Liebe und Güte als Gewalt gegen ſeine Feinde gebraucht. Und freylich war er zu ſeiner Zeit unter den Teutſchen Hertzogen, deren damahls ſonderlich fünffe waren, nach den fünff groſſen Ländern, woraus das Teutſche Reich beſtund, Sachſen, Thüringen, Francken, Bayern und Schwaben, der mächtigſte, zumahlen er zwey Hertzogthümer beſaß, wie vorhin angezeiget worden, auch der geſchickteſte ſeines

nes Verſtandes und ſeiner Tapfferkeit wegen, die Krone zu tragen. Daß er Thüringen, wo nicht gantz, doch ein gut Stück davon, beſeſſen, zeiget ſein Titel eines Hertzogen von Sachſen und Thüringen an, den ihm einige von den Alten gegeben, und obgleich etliche vermeinen, daß der letzte Nahme nur auf das mit Sachſen verbundne Nord-Thüringen gehe, ſo ſcheinet doch ſolches der Warheit nicht gemäß zu ſeyn. Daß aber Pregitzer in ſeinem Ehren-Spiegel zu ſeinen Erb-Ländern auch Heſſen und die Wetterau zählet, deucht mir, ſey ein wenig zu viel, weil ſie zwar vor Alters mit zu Thüringen gehöret, damahls aber, wenigſtens die letztere, und das ſo genannte Ober-Heſſen, dem Hertzogthum Francken einverleibt geweſen ſeyn mögen; von Engern und Weſtphalen will ich es noch ehe zugeben, die aber auch in vorigen Zeiten ihren eigenen Hertzog gehabt, und weiß ich nicht, auf was Weiſe Otto ſolche Provintz mit ſeinem Oſt-Sachſen vereiniget habe. Um nun von dieſem Henrico, dem unſer Vaterland ſo hoch verpflichtet iſt, ausführlicher zu handeln, ſo ſoll zwar von ſeinen Vor-Eltern und Geſchlechte c. 2. mehr Nachricht erfolgen, hie aber iſt doch nöhtig mit anzuzeigen, daß ſein Vater Otto und Groß-Vater Ludolphus, beyde Hertzogen zu Sachſen, doch nicht ſouveraine Herren, wie einige vorgeben, ſondern den Teutſchen Königen unterworffen geweſen, wie ſolches inſonderheit Herr Hahn in der R. H. gar wol erwieſen. Was ſeine Mutter betrifft, iſt ſie noch ſehr ſtreitig. Bisher hat man insgemein davor gehalten, ſie wäre Kayſers Arnolphi Tochter Liutgard geweſen, auf welchem Fall denn Henricus,

cus, als nächſter Anverwandter des an. 911. ohne Erben abgeſtorbenen Königs Ludovici Pueri, mit allem Recht auf die Krone hätte prætendiren können. Man hat aber hernach befunden, daß ſie Hadwid ſ. Hadwig geheiſſen, und dieſe gibt Herr Gundling in vita Henr. Auc. vor Königs Ludovici Germanici Tochter aus, Herr Eccard aber hat neulich in not. ad vit. Hathumodæ behauptet, ſie wäre Eberhardi, Hertzogs in Friul, und Gislæ Kayſers Ludoph. Pii Tochter, Kind, und Berengarii I. Königs von Italien Schweſter, geweſen, welches, wenn es ſich ſo verhält, ſo iſt nicht zu verwundern, daß ihm Kayſer Arnolphus an. 894. in dem Berengario zum beſten wider Widonem geführten Kriege die Stadt Meiland zu defendiren anvertrauet hat. Ich unterſtehe mich nicht dieſen Streit zu entſcheiden, wiewol die erſte Meinung unſtreitig falſch iſt, in Betrachtung Henricus viel zu alt dazu geweſen, als daß er von Arnulphi Tochter gebohren werden können, der villeicht ſelbſt nicht viel älter als er geweſen. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo hat doch Henricus ſchon in der Jugend ſich ſo wol angelaſſen, daß ihm der Vater deßwegen das Commando wider die Sorben und Dalemincier anvertrauet, welche er zwar überwunden, dadurch aber denen Hunnen Gelegenheit gemacht, in Sachſen einzufallen, wie wir ſchon vernommen. Was er ſonſt gethan, und ob er ſich etwan in den Krieg, welchen die Wetterauiſche und Bambergiſche Grafen in Francken von an. 902. ſ. 3. bis an. 905. ſ. 6. mit einander geführet, mit eingemiſchet, iſt nicht bekant, heimlich aber mag er wol der letzteren Parthey gehalten haben, welches daraus

aus faſt zu ſchlieſſen, daß er hernach dem Maintziſchen Ertz-Biſchoff Hattoni, die Adelberto, Graf zu Bamberg, erwieſene Verrähterey, da er ihn durch einen offenbaren Meineyd aus ſeinem feſten Schloß heraus gelockt, und König Ludovico in die Hände geſpielet, mit ihm aber auch ein gleiches zu thun vorgehabt, nicht ohne ſonderbare Empfindlichkeit vorgerückt hat. Daß er aber gar vor Maintz gezogen, und den Ertz-Biſchoff daraus vertrieben, wie das Chr. Sax. MS. beſaget, wird eben ſo wenig wahr ſeyn, als daß zwey Hattones gleich auf einander gefolget, und beyde eines erbärmlichen Todes geſtorben. Wie Hertzog Henrici Vater geſtorben, ward er gleich von den Sachſen zu ihrem Herrn und Hertzog erkläret, ohne auf des damahligen Königs Conradi I. Einwilligung und Confirmation zu warten, welches denn dieſen nicht wenig verdroß, dabey auch prætendirte, daß er das eine Hertzogthum, nemlich Thüringen, villeicht auch Weſtphalen dazu, wieder ſolte fahren laſſen; uud ſcheinet es, er habe Thüringen des vorigen Hertzogen Burchardi gleich benahmtem Sohne, der ſein Eidam genannt wird, vermuhtlich, weil er ſeine Schweſter zur Ehe gehabt, wieder conferiren wollen. Weil aber Henricus gar nichts miſſen wolte, ſo kam es darüber an. 914. zum öffentlichen Kriege, wozu Henricus, wie es ſcheint, den Anfang machte, da er vorhin gedachten Burchardum, und deſſen Gehülffen Bardonem, aus Thüringen jagte, und deren Erb-Güter unter ſeine Soldaten vertheilte, bey welcher Gelegenheit auch die Güter des Ertz-Biſchoffs zu Maintz, aus obangeführter Urſache zimlich mitgenommen worden. Solches

ches nun zu rächen ſchickte Conradus, nach etlichen villeicht nicht übel vor ihn ausgefallenen kleinen Treffen, wie Herr Hahn aus Dithmaro ſchlieſſet, ſeinen Bruder Eberhardum an. 915. mit einem guten Heere ab, der ſich vor die Eresburg, nicht Merſeburg, wie unter andern das Chr. Sax. MS. vermeint, und des Kayſers Brudern Giſelbertum Hertzogen zu Lotharingen irrig heiſt, legte, und erſt ſchrecklich groß that, aber von Henrico überfallen, und mit einer wichtigen Schlappe abgefertiget ward. Darauf kam Conradus ſelbſt mit einer friſchen Armee an, und belagerte Henricum in Grona, wurde aber durch die Liſt eines klugen Grafen aus Oſt-Sachſen, des Thiatmari, der ihm weismachte, als wenn er Henrico einen Succurs von 30000. Mann mitgebracht, bewogen, ſolche Belägerung aufzuheben, und Friede zu machen. Wo der Ort Grona gelegen, wird unter den Gelehrten diſputirt. Denn etliche, die aus Heresburg Merſeburg machen, ſuchen auch Grona in dieſer Gegend, und halten es theils vor unſer Gröningen, theils auch vor Grüna ſ. Groitſch an der Elſter. Ich pflichte aber denen vielmehr bey, die ſo wol Eresburg in Weſtfahlen, als Grona ins Hannoverſche ſetzen, und iſt gar glaublich, daß es entweder Grohnde an der Weſer, oder vielmehr Grone bey Göttingen, geweſen, welcher letzte Ort, ſo vordem ein Kayſerlicher Pallaſt, und eines Pfaltz-Grafen Sitz, erſt im Kriege Kayſers Friderici I. mit Henrico Leone verſtöhret worden, und vor allen andern ſich hieher zu ſchicken ſcheinet. Ob aber König Conradus, nach getroffenem Frieden, ſich in Sachſen verfüget, und an. 916. eine Kirche zu

Hartzburg geſtifftet, wie eine Inſcription zu Goslar beſaget, iſt eben ſo ungewiß, als daß die Sächſiſche Biſchöffe dem in dieſem Jahr zu Altheim angeſtellten Synodo beygewohnet, welches nemlich von den meiſten bejahet, von Herrn Hahn aber aus dem capit. XI. Synod. Altheim. beym Pagio mit mehrem Recht verneinet wird, als worinnen deßwegen beſchloſſen worden, denenſelben ihres auſſenbleibens halber einen guten Verweiß zu geben. Daß aber zwiſchen Conrado und Henrico würcklich ein Vertrag gemacht worden, erhellet daraus zur Gnüge, daß man in den folgenden und letzten Jahren der Regierung dieſes Königs, von keiner Feindſeligkeit mehr höret, die er wider Henricum, oder dieſer wider ihn, vorgenommen, ob man wol nicht wiſſen kan, worinnen dieſer Vergleich eigentlich beſtanden. Als nun Conradus an. 918. nicht zwar zu Quedlinburg, ſondern Wilinaburg ſ. Weilburg in der Wetterau, nach dem klaren Zeugniß Witichindi, geſtorben und begraben worden, wiewol Herr Hahn daraus lieber Limburg an der Lahn machen wolte, wo, ſeiner Meinung nach, Conradi Grab noch vorhanden, und Henricus durch deſſen Recommendation von den Francken, Sachſen und Thüringern, zu ihrem Könige erwählt worden, ging ſeine meiſte Sorge dahin, die andre Fürſten, die ihm ſolche Ehre nicht gönneten, ſonderlich Arnolphum, Hertzog in Baiern, der ſich ſchon Conrado widerſetzt, und deßwegen zum Lande hinaus gejagt worden, ſich auch etliche Jahre bey den Hungarn aufgehalten, und nach Conradi Tode erſt wieder heimgekommen war, mehr durch gütliche Vorſtellungen, als Gewalt, zum Gehorſam zu bringen, weß-

weßhalben er viel von ſeinen regalien hat fallen laſſen, wie der mit ihm getroffene Vergleich ausweiſet, da er ihm auch ſo gar zugelaſſen, die in Baiern befindliche Bisthümer zu vergeben, wie ſolches Liutprandus l. 2. Hiſt. c. 7. ausdrücklich bezeuget. Dieſes gefällt nun manchem nicht, und geben ihm auch Schuld, daß er die Hertzogthümer und Grafſchafften, die zuvor nach der Kayſer und Könige Gefallen vergeben worden, habe erblich werden laſſen, auch den Biſchöffen und Aebten viel von weltlicher Jurisdiction, ſo ſie vorhin nicht gehabt, ertheilt. Allein, hiewider wäre viel einzuwenden, wenn man ſich dabey aufhalten wolte, und könte zu Henrici Defenſion angeführet werden, daß er die Erblichkeit ſolcher hohen Chargen um ſo viel mehr zugeben müſſen, weil er ſie gleichſam ſelbſt durch ſein Exempel, ehe er noch Kayſer geworden, legitimiret hatte, mithin an andern unmüglich mit Fug und Rechte das blamiren konte, was er ſelbſt vorhin gethan. Daß die Biſchöffe und geiſtliche Fürſten auch ſchon vor ihm eine zimliche Jurisdict. politicam gehabt, hat Aug. de Canuſio, wie ſich der mir unbekante Autor (villeicht Herr Gundling,) nennet, im 20ſten Stück der neuen Bibliothec gar ſchön illuſtriret, und hat er beyden gleich noch etwas mehr eingeräumet, als ſie ſchon vor ihm gehabt, ſo hat ihn doch die Noht wol dazu gebracht, um auf ſolche Weiſe das gantze Teutſche Reich deſto beſſer wider die gemeinen Feinde zu vereinigen, und allen innerlichen Zwiſtigkeiten vorzubeugen. Es kan auch wol ſeine Demut, Friedfertigkeit und gutes Gemüte ihn dazu beweget haben, daß er ſeiner neuen, und von andren

dren ihm aus freyem Willen aufgetragene Würde ſich nicht überhoben, ſondern ſeinen Wahl-Herrn mit beſſerm Dancke begegnen wollen, als zwar insgemein zu geſchehen pfleget. Denn daß er kein ambitieuſer, oder mit andrer Schaden ſeinen Vortheil ſuchender, Herr geweſen, iſt aus vielen Umſtänden abzunehmen, und gleichwie von dem erſten zum Beweis angeführet werden kan, daß er ſich weder ſalben noch krönen laſſen wollen, wiewol Herr Hahn aus Dithmaro ſchlieſſet, er habe ſich allein der Salbung, nicht aber der Krönung, gewegert, ſo kan von dem letztern auch ſein gantzer Lebens-Lauff zeugen, der uns an ihm einen Herrn vorſtellet, der mehr auf das gemeine Beſte des gantzen Vaterlandes, als auf ſein eignes, geſehen. Wie er König ward, fand er das gantze Teutſchland in dem elendeſten Zuſtande, als welches, der Wenden zu geſchweigen, die ebenfals, ſowol als die Sorben, Böhmen und Normannen, gar böſe Nachbarſchafft mit den Sachſen hielten, von den Hungarn durch öfftere Einfälle ſehr ruinirt worden. Wie ſie unter der Regierung ſeines Vaters ſchon zweymahl in Sachſen-Land gefallen, iſt ſchon im vorigen §. vermeldet worden; ihm hatten ſie auch ſchon einmal an. 912. ſ. 15. eine Viſite gegeben, da ſie das gantze Alemannien, Francken, Thüringen, Heſſen, durchgeſtreiffet, und auch in Sachſen, vornemlich Weſtphalen, gekommen, woſelbſt ſie unter andern das Kloſter Corvey, ſamt der gantzen umliegenden Gegend, verderbet, wie davon die Annal. Corb. & Hildeſ. Chronogr. Sax. und Chron. Qvedlinb. zu leſen. Mit andren Ländern hatten ſie es nicht beſſer gemacht, und würde zu weitläufftig fallen, alle

ih-

ihre Einfälle in Baiern, Schwaben, Francken, Lotharingen und Italien, zu ſpecificiren. Kaum hatten ſie auch erfahren, daß König Conradus geſtorben, und Henricus an ſeine Stelle gekommen, ſo fielen ſie abermahl an. 923. mit einem ungeheuren Schwarm in Sachſen, ruinirten alles, ſo weit ſie reichen konten, unter andern das Kloſter Hervorde, und viel mehr Oerter in Weſtphalen, auch, wie man davor hält, die Städte Magdeburg und Bremen, weil Henricus ſich zu ſchwach befand, ihnen die Spitze zu bieten, und deßwegen, da er von ihnen nach Dithmaro bey Bichin in Meiſſen geſchlagen worden, ſich zu Werla in Weſtfahlen aufhielte; die Einwohner aber verkrochen ſich in die Wälder und Gebirge, und hält man davor, daß damahls die ſo genannte Hünen- und Zwerg-Löcher gemacht worden, um ſich vor der Gewalt dieſer unmenſchlichen Raub-Vögel zu verbergen. Unterdeſſen ſuchten doch Henrici Leute ihnen bey Gelegenheit Abbruch zu thun, und GOtt ſchickte es ſo, daß ſie in einer glücklichen Action einen vornehmen Hungariſchen Printzen gefangen krigten, welchen wieder zu befreyen, ſich die Feinde mit Henrico in gütliche Tractaten einlieſſen, und da er ſich aus Noht, gleich ſeinen beyden Vorfahren, zu einem jährlichen Tribut erklärete, mit ihm an. 924. ſ. 25. oder auch, wie etliche wollen, 926. einen Stillſtand auf neun Jahre ſchloſſen, folglich wieder aus Teutſchland weg und nach Hauſe zogen. Das Chr. Sax. MS. ſetzt an. 924. und das gedruckte an. 927. die Niederlage der Ungarn bey Schöningen, wovon aber andre nichts wiſſen, wie hingegen dieſe Chronica des Treffens bey Mersburg gar nicht gedencken, welches doch von

Al-

Alberico ſchon ins Jahr 922. geſetzt, u. A. 934. zwar ohne Meldung des Ortes wiederholet wird, ſcheinet es alſo faſt, daß im erſteren Ungariſchen Kriege die obgedachte glückliche Action mit denen Feinden bey Schöningen vorgefallen, welcher Meinung auch Cuno in memorabil. Schöning. iſt, wiewol ich, die Warheit zu geſtehen, mir faſt einbilde, es ſey dis Treffen vielmehr unter Kayſer Ottone M. dieſer Orten geſchehen, und werde davon unten §. ſeqv. mit mehrem handeln. Mitlerweile hatten auch die Wenden nicht gefeiret, ſondern nach Crantzii Bericht unter andern die Stadt Hamburg eingenommen, welches doch Adelungk in hiſt. Beſchr. Hamb. denen Dänen beymiſſet, die auch ſonſt mit den Wenden pflegen confundiret zu werden, weil ſie gar offt mit ihnen wider die Sachſen vor einen Mann geſtanden. Als nun die Hungarn aus Teutſchland wieder abgezogen, fand es Henricus, nach Witichindi und andrer Zeugniß, nöhtig und nützlich zu ſeyn, nicht nur ſein Land, durch Anlegung und Befeſtigung neuer Städte und Schlöſſer, ſondern auch ſeine Unterthanen, durch fleißige Krieges-Exercitia, in beſſere Verfaſſung zu ſetzen, und da bisher wenig Städte in Sachſen geweſen, wie denn in Capitul. Caroli M. ihrer nur ungefähr vier oder fünffe in gantz Sachſen und Thüringen angeführt, und denen Kauff-Leuten als Handels-Plätze angewieſen werden, nemlich (1.) Bardenwich, (2.) Aſchzela ſ. Schesla, (3.) Magadoburg, (4.) Halaxſtat ſ. Alagaſtat & Alveſtat, und (5.) Erpisfurt ſ. Herbisfurt, Herfesfur & Erpfesfurt, von denen ihrer drey, Bardewich, Magdeburg und Erffurt bekant genug, die beyden übrigen aber noch

zweiffelhafft, und villeicht Aſchersleben, und Halverſtatt, oder vielmehr Alſtätt ſeyn ſollen, ſo war es ja freylich höchſt-nohtwendig, ihrer mehr anzulegen, dahinein die armen Unterthanen bey ſolchem feindlichem Uberfall ſich und das ihrige flüchten könten. Solche nun aufzubauen, und zu befeſtigen, hat er ſich nach Witichindo und den Sächſiſchen Chronicken Tag und Nacht angelegen ſeyn laſſen, auch ſelbe deſto eher in Stand zu bringen, hat er befohlen, daß der neunte Mann vom Lande hinein ziehen, wie auch alle Zuſammenkünffte und Gaſtereyen, Handel und Wandel, daſelbſt angeſtellet werden ſolten. Dannenhero mögen ihm wol die meiſte Nieder-Sächſiſche Städte ihren Urſprung zu dancken haben, und ſonderlich werden ihm Qvedlinburg, Merſeburg, Goslar, Stendal, und die andren Alt-Märckiſchen Städte, ingleichen Braunſchweig, zugeſchrieben, daß er ſie, wo nicht von neuem angelegt, doch mit Mauren umgeben laſſen; villeicht rühret auch der Roland von ihm her, der in vielen Städten auf dem Marckte ſtehet, und allem Anſehen nach die ſolchen Orten von ihm ertheilte Stadt-und Marckt-Gerechtigkeit anzeiget. Was zwar Braunſchweig und Goslar betrifft, wird es von einigen itzo in Zweiffel gezogen, ob ſie auch ſchon zu Henrici Zeiten Städte geweſen, indem von der erſten aus einem Diplomate erhellet, daß ſie noch an. 1031. unter die Villas oder Dörffer gezählt worden, von der letzten geben auch Adamus Bremenſis, Albertus-Stadenſis, und mehr andre vor, daß ſie erſt Henricus III. aus einer Mühle, und kleinem Jagd-Hauſe, zu einer groſſen Stadt gemacht, und kan Heineccius in antiqv.

Gosl.

Gosl. ſelbſt nicht leugnen, daß weder von Henrico I. noch denen dreyen Ottonen, deren erſtem Theod. Niemius und P. Albinus die Erbauung dieſer Stadt zugeeignet, ein eintziges zu Goslar datirtes Diploma vorhanden, doch hätten Henricus II. und Conradus II. ſich daſelbſt zum öfftern aufgehalten, wie aus vielen Diplomat. erhelle, es wären auch die Berg-Wercke zwar nicht unter Henrico I. doch unter Ottone M. entdeckt, woraus denn zu ſchlieſſen, daß auch bald hernach die Stadt angelegt worden. So will man auch heutiges Tages nicht mehr zugeben, daß Henricus I. der Erfinder der Tournire, oder Ritter-Spiele, und dergleichen Krieges-Ubungen zu Friedens-Zeiten geweſen, welches ſonderlich Herr Gundling in vit. Henr. Auc. wol ausgeführet hat. Er hat auch freilich beſſer daran gethan, daß er ſein Volck durch die wider die benachbarte Wendiſche Völcker unternommene Kriege in den Waffen geübet, als wenn er ſie nur ſo zu ſagen mit ihrem eignen Schatten hätte fechten laſſen, welches, wie jener geſagt, zum Schertz zu viel, und zum Ernſt zu wenig geweſen wäre. So aber ging er an. 925. ſ. 26. 27. oder 30. nach der Chr. Saxon. MS. zuerſt auf die Heruler, Hereller, Heveller, los, und eroberte deren Haupt-Stadt Brandenburg mitten im Winter, durch Schwerdt, Hunger und Froſt, wie Witichindus ſchreibet. Das Chr. Sax. MS. berichtet, der damahlige Heidniſche Fürſt zu Brandenburg Kasmarus habe ſich ihm unterworffen, und ſey von ihm, nachdem er ſich mit Weib und Kindern tauffen laſſen, in ſeiner Herrſchafft und Titel eines Marckgrafen beſtätiget worden, ob aber dem ſo ſey; laſſe ich dahin geſtellt,

eben als die gantze Genealogie dieſer Fürſten von Wicboldo an. Hierauf nun, nachdem Henricus alle daherum wohnende kleine Wendiſche Völcker ſubjugiret, wandte er ſich gegen die Sorben, und Dalemincier, welche das Land zwiſchen der Saale und Elbe beſaſſen, ſchlug ſie, und eroberte ihre Haupt-Stadt Kietni ſ. Gietana, welche andre Gana ſ. Grana nennen, und theils von Köthen oder Geithen, theils auch von Gruna, an der Milde, oder von Gehna bey Naumburg, oder gar von Jena, erklären; ferner bezwang er die Milcienos, Luſicios, Siuslos, und andere kleinere an beyden Seiten der Elbe wohnende Völcker, wo er Anno 928. die Biſchöffliche Stadt Meiſſen geſtifftet, von welcher hernach das gantze umliegende Land ſeinen Nahmen erhalten; damahls hat er auch die Böhmen ſich unterwürffig und tributbar gemacht. Inzwiſchen hatten die Redarii ſich an. 930. erkühnet, einen Streiff über die Elbe zu thun, und die Stadt Wallislevi, ſo entweder Walſchleben in der Alten-Marck, oder Vallersleben im Lüneburger Lande, geweſen, überfallen, es ſchickte aber der König ſeine beyde Marckgrafen Bernhardum und Thiatmarum wider ſie, von denen ſie bey Lunkini ſ. Lungini, itzo Lentzen an der Elbe, nicht aber Löckenitz, wie Hevehahn vermuhtet, auch nicht Lichen, wie andre vermeinen, denn beyde viel zu weit von der Elbe entlegen, aufs Haupt geſchlagen worden, daß ihrer, dem Bericht nach, über 200000. theils im Treffen, theils auch in der Elbe, und dem Moer, oder See, welche nach Herrn von Gundling Bericht noch bey Lentzen zu finden, nicht aber im Meer, umgekommen, wiewol ich mir faſt einbilde,

daß

daß eine Nulle, wie man ſagt, zu viel geſetzt, und man ſchon mit 20000. zufrieden ſeyn könne. Hierauf griff er an. 931. die Obotriten und Dänen an, überwand den König Gormonem ſ. Worm, der in Holſtein gefallen war, und nahm die Stadt Schleswick ein, wo er ebenfals, als an die Nord-Gräntze ſeines Reichs, einen Marckgrafen ſetzte, wie man dann davor hält, daß er es an allen Gräntzen ſeines Reichs ſo gehalten, oder vielmehr, nach der Herrn Eccardi und Hahns Meinung, die vorigen Marckgrafſchafften nur zum Theil beſſer eingerichtet habe, wovon aber im folgenden Capittel ein mehres. Immittelſt war der Stillſtand mit den Hunnen verlauffen, und da ihnen König Henrich keinen Tribut mehr geben wolte, kamen ſie an. 933. ſ. 34. wieder an, und hatten ihr groſſes Heer in zwey Hauffen getheilet, deren einer durch Baiern, Francken und Thüringen, bis ans Schloß Jechaburg bey Sondershauſen gedrungen, daſelbſt aber in dem ſo genannten Hunnenthal von den Thüringern und Härtzern dergeſtalt empfangen worden, daß von 50000. wenig ſollen davon gekommen ſeyn, der andre fiel nach dem Engelhuſio per Pruciam, oder vielmehr durch Böhmen und Meiſſen, in Sachſen ein, wurde aber von Henrico ſelbſt mit der Hülffe GOttes bey Mersburg aufs Haupt geſchlagen, und was den Händen der Teutſchen entrann, ward auf der Flucht von den Sorben, Daleminciern, Milcienern und Böhmen, todtgeſchlagen, als die auf ſie ſehr erbittert waren, weil ſie vorher von ihnen Hülff-los gelaſſen worden. Hierauf hat er noch einmahl die Redarier an. 935. gebändiget, ingleichen den König von Jütland Chin-

pam ſ. Chnupam, der aber mit Gormone nicht zu confundiren, da er in Friesland gefallen, überwunden, und zum Chriſtlichen Glauben gebracht. Da er nun, nach dem Chr. Halb. und andren, vorhatte, auch Italien, eben als vorhin, und zwar an. 920. nach Herrn Gundlings Meinung, Lotharingen, wieder mit dem Teutſchen Reiche zu vereinigen, und ſchon zu ſolchem Zuge allerhand Anſtalten machen ließ, ward er zu Memmleben an der Unſtrut, unweit Alſtätt, nicht Mynsleben bey Wernigerode, wie beyde Sachſen-Chronicken berichten, durch einen Schlag-Fluß unvermuhtet, an. 936. im ſechzigſten Jahre ſeines Lebens, und ſiebenzehnten ſeiner Regierung, aus dieſer Welt abgefodert, und zu Qvedlinburg in die Stiffts-Kirche begraben. Von ſeinen beyden Gemahlinnen, Hatheburg, Gräfin zu Alſtätt, von der er ſich ſcheiden laſſen, und Mechtild, Gräfin zu Engern und Ringelheim, ſamt denen von beyden erzeugten Kindern, ſoll im folgenden Capittel an gehörigem Orte mehr Nachricht gegeben werden, hie aber wollen wir uns dabey nicht aufhalten.

§. XVII.

Von den drey *Ottonibus.*

Ihm iſt in der Regierung ſein älteſter Sohn von der andern Ehe, Otto M. gefolget, der zwar das Teutſche Reich durch glückliche Kriege ſehr erweitert, dabey aber viel Verdruß und Unruhe von ſeinen eignen Bluts-Verwandten auszuſtehen gehabt. Wer daran Urſache geweſen, mögen andre unterſuchen, villeicht haben ſie auf beyden Seiten Schuld gehabt, und da der Kayſer erſt ſeinen Favoriten, her-

hernach auch ſeiner letzten Gemahlin, zu viel Gehör gegeben, mag ſolches bey den andren Jalouſie erweckt haben. Villeicht hat auch ſeine Mutter viel dazu contribuiret, die, ob ſie wol ſchrecklich devot ſich anſtellete, dennoch ihrem jüngern Sohn Henrico das Reich lieber gegönnt hätte. Gleich im erſten Jahre an. 937. fing ſein älterer Halb-Bruder, Thancmarus, Händel an, wegen der nach Sigfridi Tode losgeſtorbnen Grafſchafft Mersburg, die der Kayſer Geroni conferiret, Thancmarus aber wegen ſeiner Mutter prætendirte, als deren Vater ſie vorher beſeſſen; er ward aber entweder zu Eresburg, oder Mersburg, von einem Soldaten ſeines Bruders in der Kirche erſtochen. Darauf verhetzten Pfaltzgraf Eberhard, welcher von Ottone M. geſtrafft war, daß er Bruningo, einem Sächſiſchen Herrn, ſeine Stadt, Eliveri ſ. Elmeri, Hilvers- oder Helmershauſen an der Weſer, in Brand ſtecken laſſen, und Giſlebertus, Hertzog in Lotharingen, Ottonis jüngern Bruder Henricum wider ihn, da ſie ihm weißmachten, es komme ihm das Reich billiger zu, indem ihn ſein Vater als König, Ottonem aber nur als Hertzog, gezeuget. Dieſer innerliche Krieg hat etliche Jahre gewähret, und obwol Erhardus an. 940. ſ. 41. von den Kayſerlichen Trouppen bey Andernach erſchlagen, Giſlebertus aber in den Rhein gejagt worden, wo er erſoffen, ſo gab ſich doch Henricus nicht ehe gantz zur Ruhe, bis ihm ſein Bruder an. 945. zum Nachtheil der rechten Erben, Arnolphi Söhne, mit deſſen Tochter das Hertzogthum Baiern gab. Indeß waren nicht nur die Hungarn Anno 937. in Weſtfahlen, ſondern auch an. 938. ſ. 39. in Sach-

ſen gefallen, und hatten ihr Lager an der Bode aufgeſchlagen, von daraus ſie ihre ſtreiffende Partheyen allenthalben herum geſchickt, da aber deren eine bey Dortmund, eine andre bey Stedernburg, unfern Wolffenbüttel, geſchlagen, und noch eine durch einen Wendiſchen Bauren in den Thrimmining, oder Trömling, den bekanten ſumpffigen Wald an dem Fluß Ohre, nicht aber zwiſchen der Aller und Iſer, (wie Herr Leuckfeld vermeinet) geführet, und darinnen von den Sachſen caput gemacht worden, haben ſie ſich mit der Flucht davon gemacht, und ſind hernach nie wieder in Sachſen gekommen. Nun ſtehts dahin, ob nicht diejenigen, welche dem Kayſer Henrico einen Sieg, den er über die Hunnen bey Schöningen, oder, wie das Chr. Goslar. will, beym Leibnitio Tom. III. beym Dorffe Wagerslebe, ſo nun verſtöhrt, und vor dem neuen Damm am Bruche gelegen, woherum das Feld, nach Cunonis Bericht, noch das Hünenfeld heißt, zuſchreiben, und in welchem nach Corneri Chronic der Hunnen ſo viel in dem Moraſte ſtecken blieben, daß davon dieſer gantze groſſe Sumpf entſtanden, ob, ſage ich, dieſe nicht in der Perſon des Kayſers irren, und vorhin gedachte Niederlagen der Hunnen verſtehen, wer des Widikindi Worte l. 2. recht erwegt, wird ſolches gar glaublich finden, und ſonderlich, wenn man ſupponirt, daß der Nahme Thrimmining, oder Drömling, eine gemeine Benahmung der Sumpffe geweſen, folglich auch unſren Bruch bezeichnen können. Die Wenden ſind ebenfals durch die an. 939. von Marckgrafen Gerone, durch eine unchriſtliche Præcaution, auf einer Gaſterey verübte Ermordung ihrer Könige und Für-

Fürſten, wovon im folgenden Capitel ein mehres, in den Harniſch gebracht worden, und haben Ottoni viel zu ſchaffen gemacht, doch hat er ſie endlich alle wieder unter ſeine Botmäßigkeit gebracht. Mit dem Böhmiſchen Hertzog Boleslao I. hat er auch zu ſtreiten gehabt, der zwar an. 937. Graf Ælic mit ſeinem Heer, ſo meiſt aus Haſiganern und Thüringern beſtanden, erleget, doch ſich endlich ſubmittiret, wiewol er nach dem Chronogr. Sax. in ſolcher Widerſetzlichkeit bis ins funffzehende Jahr verharret hat. Nicht weniger hat ſich Haraldus, Gormonis Sohn, König in Dännemarck, der Gelegenheit bedienet, welche ihm der Teutſchen innerliche Kriege gaben, die Stadt Schleswick überfallen, den Marckgrafen mit ſeinen Leuten erſchlagen, und die dahin geſetzte Sächſiſche Colonie ruiniret. Solches nun zu rächen, iſt Otto mit einem mächtigen Heer in Jutland gedrungen, hat alles, bis an die Meer-Enge, welche die Inſel Fühnen vom feſten Lande ſcheidet, verwüſtet, und auf dem Rück-Wege eine Schlacht mit Haraldo bey Schleswick gehalten, und die Dänen nach ihren Schiffen zu fliehen gezwungen, doch mit ihnen einen Frieden getroffen, wie Haraldus ſich ihm unterworffen, und die Chriſtliche Religion angenommen; es ſcheinet aber, daß damahls die Marckgrafſchafft Schleswick eingegangen ſey, weil man Dännemarck ſelbſt als ein Stück des Teutſchen Reichs anzuſehen angefangen, dem es auch eine zimliche Zeit unterthan geblieben. Wie ferner Otto denen Frantzoſen an. 946. und 47. ſeinen Muht und Macht zu fühlen gegeben, da er ſeinen einen Schweſter-Mann Hugonem, Grafen zu Paris, gezwungen, den andern,

König Ludovicum, in ſeinem Reiche unverhindert zu laſſen, wie er auch Berengarium II. König von Italien Anno 951. zum Gehorſam gebracht, und nach Abſterben ſeiner erſten Gemahlin Editha aus Engelland, der zu Liebe er die Stadt Magdeburg beſſer ausgebauet, die andre Adelheid, Printzeßin aus Burgund, und Königs Lotharii in Italien Wittwe, geheirahtet, daraus aber neue Troublen mit ſeinem Sohn Ludolpho, Hertzogen in Schwaben, und ſeinem Eidam Conrado, Hertzogen von Lotharingen, entſtanden, da dieſe, ſonderlich im Ober-Lande und Baiern, zu Maintz und Regensburg, ihm ſtarcken Widerſtand gethan, zuletzt auch die Hungarn mit ins Spiel gezogen, welche aber Otto an. 955. in einer groſſen Schlacht bey Augsburg auf dem Lechfelde glücklich beſieget, und nach dem Chr. Sax. MS. ihren alten König Taxys ſelbſt mit zwey Söhnen aufhencken laſſen, darauf ſeinen Sohn Ludolph an. 956. wider Berengarium zum andernmahle in Italien geſchickt, wo er nicht, wie andre wollen, es von ſich ſelbſt und wider des Vaters Willen gethan, endlich auch nach deſſen Tode ſich ſelbſt hinein begeben, das Italiäniſche Reich gäntzlich zerſtöret, und Berengarium II. mit ſeiner Gemahlin Willa nach Teutſchland an. 961. gefangen heraus geſchicket, auch vom Pabſte zu Rom mit groſſer Solennität zum Kayſer gekrönet worden, geht uns Sachſen eigentlich nicht an, und würde viel zu weitläufftig fallen, der Gebühr nach auszuführen. Dis aber muß doch nicht mit ſtillſchweigen übergangen werden, daß er an. 951. da er zum erſtenmahl in Italien ziehen wolte, Hermannum, Billingi Grafen von Stubbekeshorn,

jun-

jüngern Sohn, zu ſeinem Statthalter in Sachſen, und Hertzog wider die Wenden verordnet, ihm auch inſonderheit das Schloß Lüneburg mit dem umliegenden Lande zu eigen gegeben. Nun waren damit viel vornehme Sächſiſche Herren, und inſonderheit die beyde Grafen, Ecbertus und Wichmannus, nicht zufrieden, welche zwar von Dithmaro confratres genannt werden, nach Herrn Eccardi Meinung aber nur eine Mutter, die der Königin Mathildis Schweſter geweſen, doch zwey Väter gehabt. Wichmanni Vater hatte auch ſo geheiſſen, und war Hermanni älterer Bruder geweſen, drum auch beyde Grafen von Witichindo Herimanni Ducis nepotes benahmet werden. Es war aber der ältere Wichmannus ſchon todt, und hatte zwar es anfänglich mit Thancmaro gehalten, ſich aber nach deſſen Tode ſubmittiret, und hernach Ottoni gute Dienſte zu Kriegs- und Friedens-Zeiten gethan, weßwegen ſein Sohn ſich einbildete, er hätte ſo wol ſeines Vaters als der Mutter wegen mehr Recht zu dieſem neuen Hertzogthum als Hermannus, ob er ſich wol ſolches nicht öffentlich mercken ließ, ſondern ſeinen Vetter beſchuldigte, daß er ihm ſeines Vaters Güter und Schätze betrieglicher Weiſe entriſſen. Ecbertus hatte auch allerhand Klagen wider den Kayſer zu führen, der, wie er meinte, weder die nahe Verwandſchafft, noch auch ſeine treue Dienſte, darinnen er auch ein Auge verlohren, in Betrachtung zog, ja wol dazu, nach dem Witichindo damit übel zufrieden war, daß er den Streit, worinnen er um das Auge gekommen, angefangen. Demnach ſchlugen beyde ſich an. 953. zu dem gleichfals mißvergnügten Kayſerli

ſerlichen Printzen Ludolpho, und ob wol ſich derſelbe an. 954. accommodirte, ſo verharrten ſie doch in ihrer Feindſeligkeit wider Hermannum, und verfügten ſich zu den Wenden, da ſie Naeconem und Stoigneum, der Wiltzen Circipanen und Tolenſeer Fürſten gegen den Kayſer aufhetzten, und als ſie ſamt ihnen von Hertzog Gerone, mit Hülffe der Ruanen oder Rügier, am Fluß Raxa (der itzo villeicht Räckenitz heiſt) überwunden worden, flohen ſie in Galliam zu Hertzog Hugone, doch wie ſie an. 958. Perdon erhalten, kehrten ſie wieder nach Hauſe. Als aber der Kayſer an. 961. zum andernmahl in Italien zog, griffen ſie wieder zu den Waffen, wiewol Ecbertus ſich bald eines beſſern beſann, da man ſie in Dännemarck nicht aufnehmen wolte, Wichmannus aber verfügte ſich zu den Redariern, und bekriegte mit ihnen die weiter hin wohnende Barbaren, ſchlug auch Miſicam, König der Liucaviki, (welche villeicht die Lutitier, oder Luſicier, oder gar Pohlen, ſeyn ſollen,) einen Freund des Kayſers, etliche mahl, mengte ſich auch in den Streit zwiſchen Selibur der Waaren ſ. Wagrer, und Miſtav der Abotriten Fürſten, ward aber von Hermanno verjagt, und bald hernach, da er abermahl auf Miſicam loßging, von demſelben, der von ſeinem Schwieger-Vater Boleslao, Hertzogen in Böhmen, Hülffe gekrigt, an. 962. geſchlagen, und blieb ſelbſt in der Flucht. Darauf hat Otto in Teutſchland zwar Ruhe gehabt, wo er auch Anno 968. das längſt vorgehabte Ertz-Stifft Magdeburg und Stifft Mersburg einmal zum völligen Stande gebracht, hingegen hat er in Italien viel Händel mit dem Pabſte, und den Griechen, gekrigt, welchen

chen letztern er aber die Länder Calabria und Apulia genommen, und endlich an. 973. ebenfals zu Memmleben ſeinen Geiſt aufgegeben hat, da Hertzog Hermann kurtz vor ihm, und zwar beyde in einem Jahre, geſtorben. Ihm iſt im Reiche ſein Sohn Otto II. und jenem im Hertzogthum gleichfals ſein Sohn Bernhardus ſ. Benno gefolget, wiewol beyde ihren Vätern es lange nicht nachgethan. Der erſte war nemlich ein Rohtkopff, folglich von hitzigem und zur Grauſamkeit geneigtem Gemühte, der andre aber dem Geitze ſehr zugethan, haben auch alle beyde wenig Glück gehabt. Denn kaum war Otto II. auf den Thron geſtiegen, ſo fing ſein Vetter Henricus II. Hertzog in Baiern, mit Bolislao, Hertzog in Böhmen, und Miſicone, Könige der Wenden, an. 974. eine Aufruhr wider ihn an, da er zwar Henricum zum Lande hinaus jug, und an. 975. auch die Böhmen, nach Lamb. Schaffnabr. überzog, muſte aber an. 978. die Waffen gegen den König in Franckreich wenden, der in Lotharingen eingefallen war, und wie er ſich an. 980. mit demſelben verglichen, ging er darauf in Italien, wo er mit den Griechen und Saracenen einen blutigen, doch nicht allzu glücklichen Krieg geführet, und daſelbſt an. 983. zu Rom, wie man meint, vor Gram, oder Gifft, geſtorben, einen unmündigen Printzen Ottonem III. nachlaſſend, der nach dem Dithmaro, und andren, in ſilva Ketil ſ. Chetil in ſaltu Herciniæ gebohren, woraus Herr Leibnitz ſilvam Catuli das Welffesholtz im Mansfeldiſchen, Herr Hahn aber den Kyllwald in der Eiffel macht, villeicht aber auf dem Hartze bey Gittelde zu ſuchen iſt. Dieſem nun machte der wieder zu Lande

ge-

gekommene Henricus, Hertzog in Baiern, das Reich diſputirlich, und hatte ihn ſchon in ſeiner Gewalt, er ward aber durch die Treue der Stände, ſonderlich der Sachſen, genöhtigt, ihn an. 984. wieder los zu geben, und ihn an. 985. fußfällig vor ſeinen Kayſer und Herrn zu erkennen. Deſſen erſte Sorge war nun, die Wenden wieder zum Gehorſam zu bringen, welche an. 982. wegen der groſſen Impoſten rebelliret hatten, welche ihnen die Sächſiſche Herren, ſonderlich die beyde Hertzogen, Theodoricus und Bernhardus, aufgelegt. Und jener hatte auch darinnen Schuld, daß er dem letzteren abgerahten, ſeine Verwandtin dem Könige der Wenden, Miſiconi, zur Ehe zu geben, und ihn dazu vor einen Hund ausgeſcholten, worüber ihm aber, nachdem die Wenden Brandenburg, Havelberg, und alle andre jenſeits der Elbe belegene Städte, ſurpreniret, und allenthalben greulich hausgehalten, die Marckgrafſchafft genommen, und Lothario, Grafen zu Walbeck, gegeben worden, der aber auch das Unglück gehabt, daß die Wenden an. 996. die Stadt Bernburg überrumpelt und verbrandt haben. Was ſonſt in dieſem Kriege Merckwürdiges vorgefallen, und wie ſonderlich die Stadt Brandenburg bald von den Kayſerlichen erobert, bald auch wieder verlohren worden, verſpahre ich ins folgende Capittel. Nur kan ich hie nicht mit Stillſchweigen übergehen, daß, was in etlichen alten Chronicken von den Hunnen oder Wenden gemeldet wird, daß die auch um dieſe Zeit einen Grafen von Mansfeld gezwungen, ihnen Proviant zu geben, der darüber bey dem Kayſer in die gröſte Ungnade gerahten, wo was wahres daran,

nohtwendig von den Böhmen zu verſtehen ſey. Denn es waren auch die Böhmen in Meiſſen eingefallen, und hatten an. 982. nach dem Chronogr. Sax. Zeitz, an. 984. aber die Haupt-Stadt Meiſſen ſelbſt mit Liſt erobert, worüber ebenfals Marckgraf Ricdagus, der im Mansfeldiſchen ſchöne Güter gehabt, bey dem Kayſer angegeben, und, wie er bald hernach geſtorben, dieſe Marckgrafſchafft ſeinem Sohne Carolo genommen, und Eccardo gegeben worden, der an. 990. Meiſſen wieder erobert, und die Böhmen nicht nur zum Lande hinaus getrieben, ſondern auch hiernächſt gar auf ſeine Seite gebracht hat. Nicht weniger hatten ſich die Nordiſche See-Räuber, welche von ihren kleinen Fahr-Zeugen, Æsk genannt, Aſcomanni, ſonſt auch wol nach dem Bartholino und andren Wichingi geheiſſen, an. 988. unterſtanden, die nach der See zu liegende Länder anzutreffen, hatten auch die Sachſen geſchlagen, und die Stadt Stade verheeret, waren aber von Hertzog Bernhardo mit Verluſt zurück getrieben, und ihrer im Glindesmohr bey 20000. nach Alb. Stadenſi erſchlagen worden, wodurch ihnen denn die Luſt verging, ſich an den Sachſen ferner zu vergreiffen. Ubrigens hat Teutſchland unter Ottonis III. Regierung einer guten Ruhe genoſſen, dagegen aber hat der Kayſer deſto mehr in Italien zu thun gehabt, und wegen der unruhigen Römer mehr als einmahl hinein ziehen müſſen, nemlich an. 996. 998. und 1002. da er auch im letzten Jahre ſein Leben darinnen zu Paterno in Campania, entweder an Gifft, oder Blattern, im ledigen Stande geendiget, und das

Reich,

Reich, wegen der ſtreitigen Wahl, in der höchſten Confuſion gelaſſen hat.

§. XIIX.
Von *Henrico Sancto.*

Denn obgleich viele von denen Alten vorgegeben, es habe Kayſer Otto III. mit ſeinem Vetter Pabſt Gregorio V. der ſonſt Bruno geheiſſen, und nicht ein Sachſe, wie er vom Compil. Hamersl. davor gehalten worden, ſondern aus dem Geſchlecht der Hertzogen von Francken, und von Ottonis M. Tochter entſproſſen, insgemein aber, doch nach Eccardi Meinung unrecht, mit einem andern Brunone, Biſchoff zu Verden, confundirt wird, eine gewiſſe Verfaſſung der ſieben Chur-Fürſten wegen, die einen Kayſer erwählen ſolten, gemacht, ſo iſt doch heutiges Tages niemand mehr ſo einfältig, daß er ſolches glauben ſolte, und der Augenſchein bezeugte nach ſeinem Tode gar das Gegentheil, da es nach Abgang des Kayſerlichen Hauſes in der geraden männlichen Linie, wieder auf eine freye Wahl, und dabey mehr auf die Macht und Gunſt der meiſten Stände, als auf die wenige Stimmen derer ſo genannten Chur-Fürſten, ankam. Nun hatte zwar Kayſer Otto III. befohlen, nach ſeinem Tode die Reichs-Cleinodia ſeiner Schweſter-Mann, Pfaltz-Grafen Ezoni ſ. Ehrenfrido zu überbringen, wie Aug. de Canuſio im Bedencken von den Reichs-Vicariis in N. Bibl. 14. Stück anmercket, und hätte man dencken ſollen, derſelbe würde wegen ſeiner Gemahlin am erſten dazu gekommen ſeyn; allein es iſt weder an ihn noch an ſeine Söhne gedacht worden, weil ſeiner Frauen Schweſtern, die

beyde

beyde Abtißinnen zu Quedlinburg und Gandersheim, die ſich bey währender Vacance eine zimliche Autorität anmaſſeten, ihm darum nicht gut waren, daß ihre Schweſter ihn wider ihren und des Kayſers Willen genommen hatte. Henricus S. hat ihn auch dadurch völlig auf ſeine Seite gebracht, daß er ihm Kaiſerswerth und Duysburg am Rhein, wie auch Salfeld in Thüringen, abgetreten, wie im gr. Hiſt. Lex. berichtet wird. Von Ludolpho, älteſtem Sohne Kayſers Ottonis M. war auch kein männlicher Erbe mehr vorhanden, obwohl Herimannus, Hertzog in Schwaben, von Cruſio und andern vor deſſen Enckel gehalten wird, den aber Hr. Eccardus aus dem Fränckiſchen Hauſe herleitet, und ſeinen Vater Udonem II. Udonis I. Sohn, und Werinharii Enckel, nennet; Indeſſen præſumirt doch Pfeffinger in Vitr. Illuſtr. er müſſe mit dem Ottoniſchen Hauſe einige Verwandtſchafft gehabt haben, weil er mit Henrico, Hertzog in Bayern, ums Reich loſen wollen, und deſſen ſtärckſter Competente geweſen. Von Ottonis M. Tochter Liutgardis, und deren Gemahl Conrado, Hertzog in Lotharingen, war noch ein Sohn da, Otto, Hertzog in Cärnthen, dem dann nach Dithmaro das Reich von Henrico ſelbſt angetragen worden, hat es aber nicht annehmen wollen, ſondern vielmehr obgedachten Henricum, Hertzogen in Bayern, dazu recommandiret, welcher Königs Henrici Aucupis Ur-Enckel von ſeinem jüngern Sohne Henrico, Hertzogen in Bayern, war, und die Cron endlich davon getragen hat. Ob er aber im gantzen Ober-Teutſchlande gleich nur einen Cron-Buhler, an dem Hertzog in Schwaben Herimanno, angetroffen, ſo funden ſich doch in

Sachſen ihrer zwey, welche dieſe höchſte Ehre nicht gerne von ihrer Nation wolten abkommen laſſen, und dieſe waren Eccardus, Marckgraff zu Meiſſen, und Bruno, Gr. zu Braunſchweig. Der erſte zwar mochte ſich wohl mehr auf ſeine Macht und Krieges-Erfahrenheit, als auf ſein Herkommen, verlaſſen, indem er zwar bey Ottone III. in groſſen Gnaden geſtanden, und deſſen vornehmſter General, aber mit ihm und dem Kayſerl. Hauſe im geringſten nicht verbunden geweſen. Ubrigens war er nicht nur Marckgr. in Meiſſen, ſondern auch Hertzog in Thüringen, hatte daneben den Ertz-Biſchoff zu Magdeburg Giſilarium, villeicht auch den Biſchoff zu Halberſtadt, und viel mehr Fürſten, nicht weniger die Pohlen und Böhmen, auf ſeiner Seite, daß er alſo meinte, es könte ihm nicht fehlen, würde auch ohne Zweiffel des Reichs wegen einen groſſen Krieg erregt haben, wenn er nicht Anno 1002. noch ehe es mit der Wahl des neuen Kayſers zur Richtigkeit gekommen, obwohl deswegen ſchon zwey Zuſammenkünffte zu Froſa und Werla gehalten worden, auf der Rückreiſe aus Weſtfahlen zu Pœlde von einem Gr. von Katlenburg wäre erſchlagen worden. Wie nahe Bruno der Kayſerl. Familie verwandt geweſen, will ich im folgenden Capittel unterſuchen. Ich glaube aber faſt nicht, daß er das Reich vor ſich ambiret, ſondern halte vielmehr davor, daß er Herimanni Parthey gehalten, deſſen Tochter Giſla er zur Ehe gehabt, weshalben er Bernwardo, Biſchoff zu Hildesheim, der Henrici Wort redete, allen Verdruß angethan, wie Tangmarus in vit. Bernw. und der Autor vit. Meinwerci berichten. Er muß aber auch geſtorben oder umgekommen

men ſeyn, ehe er das Geringſte vornehmen können, weil man gar nicht lieſet, daß er, ſeinem Schwäher zu Gefallen einige Bewegung gemacht. Ob nun gleich das Jahr ſeines Todes nicht bekant, ſo iſt doch daran nicht zu zweiffeln, daß er frühzeitig geſtorben, ſintemahl ſeine Wittwe nach ihm noch 2. Männer gehabt, Erneſtum, Hertz. in Schwaben, und Conradum Salicum, Römiſchen Kayſer, welches zwar Hr. Gundling und Hahn negiren, Hr. Eccard aber klärlich erwieſen hat. Wenigſtens iſt Henricus, ob er wohl von den obern Ständen, ohne Vorbewuſt der Sachſen, zu Mayntz erwählet worden, dennoch hernach, wie er ſich durch Thüringen gen Mersburg begeben, von allen Sachſen, ohne den geringſten Widerſpruch, vor ihren Herren und Kayſer angenommen worden, und hat nur mit Herimanno oben im Reiche Krieg führen müſſen, der aber auch ſich bald ſubmittiret, und an. 1003. ſ. 4. dieſes Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt hat. Weil nun aber Henricus wohl merckte, daß die Sachſen mit ſeiner Wahl heimlich nicht allzuwohl zufrieden wären, als hat er, um ſie deſto mehr auf ſeine Seite zu kriegen, mehrentheils in hieſigen Landen, ſonderlich zu Mersburg, reſidiret, obſchon dieſe Stadt eben ſo wohl als Zeitz an. 1002. von den Pohlen und Böhmen durch einen unvermutheten Uberfall ſehr beſchädigt worden, da auch der König in Pohlen Boleslaus, nach ſeines Halb-Bruders Eccardi Tode, worüber er ſich nach Dithmaro im Hertzen nicht wenig gefreuet, Bautzen und Strehlen, ja Meiſſen ſelbſt, durch der Bürger Rebellion, eingekriegt, aber letztere Stadt ſeinem andren Halb-Bruder Guncellino anvertraut, der ſie doch dem Kayſer zu Dienſt

bewahret, und die Pohlen nicht wieder einlaſſen wollen, drum ſie von ihnen an. 1015. umſonſt beſtürmet worden. Wider dieſen König Boleslaum nun hat der Kayſer einen langen und beſchwerlichen Krieg führen müſſen, da er ihn zwar aus Böhmen, welches er an ſich geriſſen, und deſſen Fürſten Boleslaum blenden laſſen, an. 1004. vertrieben, ihm auch das Land Meiſſen, ſamt der Lauſitz, wieder aus den Händen geriſſen, und öffters Einfälle in Schleſien und Pohlen, bis an Poſen, gethan, dabey aber hat er auch dann und wann zimlichen Verluſt erlitten, als z. E. an. 1015. da Gero II. Oſtl. Marckgraff, und mehr vornehme Herren, in einem unglücklichen Treffen geblieben. Es hat auch Boleslaus das Land jenſeits der Elbe, bis gegen Magdeburg über, etliche mahl ſehr ruiniret, welches Unglück unter andren an. 1012. die Stadt Zerbſt betroffen; ob er aber auch, wie die Pohlen vorgeben, Brandenburg und das gantze Wendland, unter ſeiner Botmäßigkeit gehabt, müſſen ſie beſſer erweiſen, als ſie bisher gethan, maſſen aus Dithmaro vielmehr erhellet, daß die Liutitier, ein damahls freyes Volck, dem Kayſer als gute Freunde und Alliirten wider ihn Hülffe geleiſtet, wogegen aber die Wenden aus der Landſchafft Hevellun, und der Stadt Brandenburg, es mit ihm gehalten. Eben derſelbe bezeuget auch, daß ſein Vater Miſico ſ. Mieſco, der aber von dem andren Wendiſchen Miſicone wohl zu unterſcheiden, ein Vaſall der Teutſchen Kayſer geweſen, ja ſo gar ſich vor Udone ſ. Huodone, Oſtlichen Marckgrafen von der Lauſitz ſehr demüthigen müſſen, Boleslaum aber habe Otto III. hochmüthiger gemacht, da er einen mäßigen Tribut von ihm genommen, und ihm auf

der

der an. 1000. nach S. Adalberti Grabe zu Gnesna angeſtellten Walfarth, mehr Ehre, als ihm zugekommen, erwieſen; daß er ihn aber damahls mit dem Königl. Titel belegt haben ſolte, wie die Pohlen vorgeben, iſt von Conringio, Schurtzfleiſchio, Gundlingio, und mehr andern, ſattſam widerleget worden. Dem ſey aber, wie ihm wolle, ſo hat er doch endlich an. 1018. ſich wieder zum Zweck gelegt, und des Kayſers Ober-Herrſchafft erkant, da denn auch vermuthlich die Heyrath ſeines Sohnes Miſiconis mit Pfaltzgr. Ezonis Tochter Richsa, bald hernach vollzogen worden. Mit den Wenden hat Kayſer Henricus II. nicht viel zu ſtreiten gehabt, und ſagt zwar Albericus von ihm, daß er die Könige der heidniſchen Wenden im inneren Teutſchlande ſich Tributbar gemacht, die er bald hernach irrig Windelicos nennet, und, daß ſie an Schwaben gräntzten, ſaget, auch von ihren Königen vorgiebt, daß ihrer 4. allezeit in groſſen Feſtins, wenn der Kayſer gekrönt worden, &c. den groſſen Keſſel auf ihren Schultern in die Küche tragen müſſen, welches aber, ob es ſich ſo verhalte, weis ich zwar nicht, es könte aber dieſes Vorgeben denen zu ſtatten kommen, welche davor halten, das Chur-Zeichen in dem Bayriſchen Wappen wäre kein Reichs-Apffel, ſondern vielmehr zwey zuſammen geſtülpte Schüſſeln, oder Keſſel, und hätte dieſes Ertz-Truchſeß-Amt der Hertzog in Böhmen ſchon unter Ottone M. verwaltet, welches aber Cocceius in inſt. Jur. Publ. refutirt. Sonſt findet man, daß Henricus II. die Wenden careſſiret, und mit ihnen zu Arneburg, welches er wider ſie befeſtigen laſſen, und noch mehr zu Werben, Unterhandlung gepflogen, daß er aber mit ihnen Krieg geführet, oder die

Stadt Brandenburg an. 1006. wieder erobert haben ſolte, wie Reuſnerus meint, will ſich nicht finden. Vielmehr ſcheinet es faſt, daß nicht nur der Krieg mit den Pohlen, und mit dem Italiäniſchen Gegen-Könige Arduino, ſondern auch die innerliche Unruhe, die von vielen Teutſchen Fürſten wider ihn angefangen worden, ihm nicht zugelaſſen, die Wenden recht und mit Ernſt anzugreiffen, deren Hülffe er hingegen wider den hochmüthigen Pohlen wohl gebraucht hat. Es haben aber wider ihn, ſo wol in Ober-Teutſchlande, Henricus, Hertzog in Bayern, und Henricus, Marckgraff zu Schweinfurt, Balduinus, Gr. in Flandern, und mehr andre, ja unter ihnen auch ſein eigner Bruder Bruno, und ſeiner Frauen Bruder Thiadericus, als auch inſonderheit in Sachſen, Hertzog Bernhardus II. ſich empöret, und die Wenden zu Hülffe genommen, doch iſt dieſer an. 1019. ſ. 20. bald zum Gehorſam gebracht worden, wiewol ſeine Rebellion nicht unſer Oſt-Sachſen, ſondern vielmehr Weſtfahlen betroffen mag haben, inmaſſen das Chr. Quedlinb. ausdrücklich ſchreibet, er habe exercitum occidentalem auf ſeine Seite gebracht, woſelbſt auch die Schalcksburg ſ. Schalckberg iſt, mons nequam, ſo itzo Hausberge heißt, ein Schloß im Mindiſchen gelegen, auf welchem Bernhardus nach dem Chr. Quedlinb. Annal. Hildes. und vit. Meinwerci vom Kayſer belagert worden. Auſſerdem hat es auch in Sachſen-Lande an allerhand kleinen Streitigkeiten und Befehdungen nicht gefehlet. Wie denn an. 1009. Werinharius, Nordlicher Marckgrafe, Lotharii Gr. von Walbeck Sohn, Dedonem Buzicium, Gr. von Merſeburg, darum, daß er ihn beym Kayſer angegeben, und ſeine Stadt

Wol-

Wolmerſtädt angeſteckt hatte, unweit Tangermünde erſchlagen, deswegen ihm aber die Marckgrafſchafft genommen, und Bernhardo, Hertzog Theodorici Sohne, wieder gegeben worden, welcher aber auch nach wenig Jahren an. 1017. mit Ertz-Biſchoff Gerone zu Magdeburg Händel angefangen, doch ihm davor an. 1018. barfuß Abbitte thun, und eine nahmhaffte Geld-Summe vor den zugefügten Schaden erlegen müſſen. Vorhin gedachter Werinharius ward hernach beſchuldigt, daß er es heimlich mit Boleslao hielte, zu dem er ohne des Kayſers Erlaubniß gereiſet war, und muſte ein Land-Gut und viel Geld zur Straffe hergeben, endlich entführte er auch die Gräſin Reinhilda aus ihrem Schloß Beichlingen wider ihren Willen, ward aber darüber gefangen und verwundet, woran er bald hernach zu Elerſtidi (iſt villeicht unſer Eilenſtedt, wo nicht ein Ort dieſes Nahmens, wie ich præſumire, unweit Beichlingen zu finden) ſtarb, und zu Walbeck begraben ward. So hatten auch Guncellinus und Hermannus, Marckgr. Eccardi Bruder und Sohn, an. 1008. wegen der Marckgrafſchafft Meiſſen mit einander Krieg geführet, und vielen Schaden gethan, weshalben der Kayſer den erſten in Verhafft nehmen ließ, und ihn Biſchoff Arnolpho zu Halberſtadt in Verwahrung gab. Aber auch dieſer hatte mit den Oſtl. Marckgraf Gerone, an. 1013. zu Gernrode Streit gekriegt, und was dergleichen Lumpereyen mehr geweſen, die dem guten Kayſer ſeine Regierung ſauer gnug gemacht, daß er etliche mahl faſt Willens geweſen, ſie gar niederzulegen, wie Albericus, Nauclerus, Mutius und Herr Pfeffinger aus einem Chr. MS. bezeuget, obwohl

Herr Gundling ſolches in ſeinen Otiis nicht für wahr annehmen will. Er war ſonſt ein guter und frommer Herr, der ſich beſſer zum Biſchoff als Kayſer geſchickt hätte, und nicht Muth noch Autorität gnug hatte, ſo viel unruhiger Köpffe im Zaum zu halten. Sonderlich haben die Geiſtlichen Fürſten ſeiner wohl genoſſen, denen er auch gar in öffentlicher Verſammlung zu Fuß gefallen, um ſie deſto eher zu bewegen, ihm die Errichtung eines neuen Biſtthums zu Bamberg zu erlauben, weswegen er auch von ihnen nach ſeinem Tode zum Heiligen gemacht worden: Andre heiſſen ihn den Lahmen, nicht daß er zu Pavia durch einen Sprung aus dem Fenſter beym Tumult eine Hüffte verrencket, oder gar ein Engel es mit ihm im Geſichte, wie mit dem Ertz-Vater Jacob, gemacht, ſondern weil er in der Jugend auf der Jagd von einem Eber alſo verwundet worden, daß er eine zeitlang auf der Krücke gehen müſſen, wie Browerus in ann. Fuld. und aus ihm Hr. Gundling berichtet. Man hat noch mehr dergleichen ungegründete Fabeln von ihm, als z. E. daß er mit ſeiner Gemahlin in ſtetiger Jungfrauſchafft gelebet, da er doch in einem gewiſſen Diplom. Hildes. zu verſtehen giebt, daß er entweder Kinder gehabt, oder doch welche zu bekommen gehofft. Ubrigens iſt er an. 1024. ohne Kinder verſtorben, und mit ihm, oder vielmehr mit ſeinem Bruder Brunone, Biſchoff zu Augsburg, iſt an. 1029. das Kayſerliche Sächſiſche Haus in der Manns-Linie gantz ausgegangen, und hingegen die Weibliche Linie auf den Thron gekommen, wie in folgendem §. mit mehrem wird zu erſehen ſeyn.

§. XIX.

Von *Conrado II.* und *Henrico III.*

Ich will mich aber bey denen Kayſern vom Fränckiſchen Hauſe, welche denen Sachſen im Reiche gefolget, wie auch bey denen Schwäbiſchen, nicht ſo lange aufhalten, nicht nur darum, weil ihre Geſchichte bekant genug, und von vielen alten und neuen Scribenten ausführlich beſchrieben worden, ſondern auch, weil ſie, als aus dem Ober-Reiche bürtig, uns Sachſen nicht ins beſondre angehen, ob ſie wohl zum theil meiſtens in unſren Landen, zumahlen in Goslar, reſidiret, womit aber auch die wunderlichen Sachſen nicht zum beſten zufrieden geweſen, die nemlich aus einer heimlichen Jalouſie, daß die höchſte Würde von ihrem Stamme und Volcke abgekommen, alles, was die Kayſer in ihrem Lande vornahmen, vor Eingriffe in ihre Freyheit hielten, und aufs übelſte interpretirten. Zwar lieſet man nicht, daß ſie Conrado II. dem erſten Kayſer aus dem Fränckiſchen Hauſe, der von Gr. Werinhero, einem Bruder oder Vetter Königs Conradi I. und aus dem Stamm-Hauſe Weiblingen, entſproſſen war, ſonſt aber insgemein Salicus zubenahmt wird, einen andren Candidaten aus ihrem Mittel entgegen geſtellt, ſondern es machte ihm nur ſein Vetter Cuno, Hertzog in Cärnthen, die Crone ſtreitig, der, gleichwie er, von Ottonis M. Tochter Liutgard, und deren Gemahl Conrado, Hertzog in Lotharingen, ſein Geſchlecht herleitete. Ob nun die Sachſen in ihm noch das Geblüt ihrer alten Kayſer und Könige reſpectiret, oder ob Kayſers Henrici II. recommendation, der ihn den Ständen zu ſeinem Nachfolger vor-

ger vorgeſchlagen, ob er wohl vorhin ſein Freund eben nicht geweſen, ja, wie aus dem Urſperg. und vit. Meinw. erhellet, gar die Waffen wider ihn ergriffen, ſo viel bey ihnen gewürcket, oder aber, ob ſie keinen gehabt, den ſie wider ihn aufs Tapet bringen können, läſt man an ſeinem Ort beruhen; es kan auch wohl ſeyn, daß in Anſehung ſeiner Gemahlin Gisla, welche Hermanni, Hertzogs in Schwaben, Tochter, und, wie ſchon vorhin bemeldet, Brunonis, Gr. zu Braunſchweig, Wittwe, mithin des mächtigen Gr. zu Braunſchweig Ludolphi Mutter war, viel geſchehen ſey, und kan man leicht erachten, daß Gr. Ludolph ſeinem Stieff-Vater mit allen ſeinen Freunden in der Wahl werde adſiſtiret haben, weil er doch noch viel zu jung dazu war, als daß er ſich ſelbſt Hoffnung dazu machen können. Auſſer ihm aber war keiner in Sachſen, der aus dem Kayſerl. Geſchlechte ſeine Familie herführen konte, und der damahlige Hertzog in Sachſen Bernhardus II. war nicht der Mann darnach, daß man ihn zum Kayſer zu haben verlangen konte, ſondern ſeine Landplackerey und heßlicher Geitz, hatten ihn bey allen in gar üblen Credit geſetzt, daß alſo die Sachſen damahls aus Noth muſten geſchehen laſſen, was ſie nicht ändern können, doch lieſet man eben nicht, daß ſie hernach wider den neuen Kayſer einen Aufſtand gemacht, wie des Kayſers andrer Stieff-Sohn Erneſtus, Hertzog in Schwaben, und ſein Vetter Cuno, dem er doch das Hertzogthum Francken gegeben, ingleichen Fridericus, Hertzog in Ober-Lotharingen, und Adalbero, Hertzog von Iſtria und Cärnthen, gethan. Es hat aber Kayſer Conradus II. auch mit den Hungarn und Pohlen Krieg führen müſſen, deren

Kö-

Könige aus dem vorhergehenden Kayſerlichen Hauſe Gemahlinnen hatten, weswegen der erſte, Stephanus, einen Anſpruch auf Bayern machte, welches doch der Kayſer ſeinem Sohne Henrico ſchon gegeben, dem er auch hernach die Hertzogthümer Francken und Schwaben zugelegt, damit er deſto beſſer im Stande wäre, ihm dereinſt im Reiche zu ſuccediren. Wie dieſer Herr ferner das Reich Burgund nach dem Tode des letzten Königs Rudolphi III. geerbet, und es wider die Anſprüche Ottonis II. Gr. von Champagne behauptet, wie er auch mit dem Könige in Franckreich und den Italiänern zu ſtreiten gehabt, will ich allhie nicht berühren, ſondern nur dasienige, was unter ihm in unſerm Lande, und an deſſen Gräntzen, vorgefallen, mit wenigen vorſtellen. Da denn zuforderſt zu mercken, daß Boleslaus I. von Pohlen, welcher, nach Wipponis Bericht, ſich erſt nach Kayſer Henrici II. Tode unterſtanden, den Königlichen Titel anzunehmen, ſich zwar gerüſtet in Meiſſen wieder einzufallen, aber durch ſeinen gleich an. 1025. erfolgten Tod daran verhindert worden, daß alſo die ſchon dawider gemachte Anſtalten unnöthig geweſen. Doch kam es an. 1027. zum Kriege mit deſſen Sohn Miſicone II. welcher zwar jenſeits der Elbe, ſonderlich in der Lauſitz, viel Schaden gethan, und da ihm der Kayſer an. 1029. nichts anhaben, und die verlohrne Stadt Bautzen nicht wieder erobern können, gieng er an. 1030. über die Elbe, nachdem er den Tod Marckgr. Thietmari IV. vernommen, und ruinirte zwiſchen dieſem Fluß und der Saale bey 100. Dörffer mit Schwerdt und Brand, wurd aber von Gr. Theodorico Buzicio mit Verluſt zurück getrieben. A. 1031. überzog ihn der Kayſer wie-

wieder mit einem kleinen Heer, meiſt Sachſen, zug ihn aus der Lauſitz, und zwang ihn zum Frieden, worauf er von ſeinem Bruder Ottone zum Lande hinausgeſchlagen worden, und zu Udalrico, Hertzog in Böhmen, der es vorhin mit ihm gehalten, fliehen müſſen, doch ſich an. 1032. nach ſeines Bruders Ermordung in aller Demuth zu Mersburg beym Kayſer eingefunden, den Königl. Titel abgelegt, und ſein Land meiſt wieder gekrigt hat. Udalricus, Hertzog in Böhmen, war auch dem Kayſer erſt ungehorſam, und wegerte ſich vor ihm zu erſcheinen, kam doch endlich nach Werben auf den Reichs-Tag, den der Kayſer wider die Wenden hielte, wo er aber ſeiner Untreu überführt, und ins Elend verſchickt, doch an. 1034. auf Vorbitte der Kayſerin, und einiger Groſſen, pardoniret ward, muſte aber mit ſeinem Bruder Germiro ſ. Jaromiro das Land theilen, doch, wie er wieder zu Hauſe gekommen, ließ er denſelben blenden, und verjagte deſſen Sohn aus Böhmen, fieng alſo ſeine Rebellion aufs neue an, wiewohl er bald hernach Anno 1037. aus Unmäßigkeit crepirte. Miſico aber, Hertzog in Pohlen, war ſchon an. 1034. geſtorben, und deſſen unmündiger Sohn Caſimirus war von ſeiner Mutter in Teutſchland geführet worden, worinnen er auch ſich einige Jahre aufgehalten, indeß Pohlen von vielen Feinden, ſonderlich den Böhmen, ſehr verderbet worden, bis ſie endlich ihren König wieder geholet. Was nun ferner die Wenden anbelangt, ſo haben zwar die an der Unter-Elbe wohnende Abotriten, Wagrer und andre, anfänglich guten Frieden mit den Sachſen gehalten, daher Unwanus, Ertz-Biſchoff zu Bremen, die von den

Wen-

Wenden vorhin ruinirte Stadt Hamburg erneuert, die zerſtreuete Cleriſey und Bürgerſchafft wieder zuſammen gebracht, und von daraus gute Correſpondenz mit den Nordiſchen Königen, die nun ſchon alleſamt den Chriſtlichen Glauben angenommen, gehalten hat. Weil aber einer von den Abotritiſchen Fürſten Uto, der auch dem Scheine nach ein Chriſt war, von einem Sächſiſchen Uberläuffer an. 1032. getödtet worden, hat deſſen Sohn Godoſchalcus, um ſeinen Tod zu rächen, in Holſtein ſehr gewütet, und alles bis auf wenig Veſtungen verheeret, iſt aber von Hertzog Bernhardo endlich gefangen, und zwar wieder loß gelaſſen, doch von ſeinen Leuten verjagt worden, daß er in Dännemarck fliehen müſſen, worauf denn Holſtein einige Jahre guter Ruhe genoſſen, zumahlen es vor den Dänen ſich nichts mehr zu befahren hatte, als mit deren Könige Canuto M. Kayſer Conradus einen beſtändigen Frieden geſchloſſen, und ihm die Stadt Schleßwick mit ihrer Marck abgetreten hatte, wie nebſt Adamo Bremenſi der Chronogr. Saxo vermeldet. Die Liutitier, die von den Sachſen durch viel Streiffereyen aufgebracht worden, ſind gleichfals, um ſich zu revangiren, in die Alte Marck gefallen, und haben die Stadt Werben, die der Kayſer wider ſie befeſtiget, an. 1034. ſ. 35. erobert, da ſie vorher an. 1033. Gr. Ludegerum mit 40. Mann nicht weit davon erſchlagen, es iſt aber der Kayſer an. 1035. über die Elbe gegangen, und hat ihr Land weit und breit mit Schwerdt und Feuer verderbet, ſo, daß ſie ſich wieder zum Tribut verſtehen müſſen. Kurtz zuvor an. 1031. war die Oſtl. Marckgraffſchafft mit Marckgr. Hodone II, ausgeſtorben, welche der

Kayſer Gr. Dedoni Buzicio wieder conferiret, ob aber Hodo auch in der alten Marck Saltzwedel beſeſſen, und der Kayſer ſolches Gr. Alberto von Ballenſtädt gegeben, oder er es um ſeiner Groß-Mutter willen, die aus ſolchem Hauſe geweſen, prætendiret, und ſich deßwegen mit Udone, Marckgr. oder Gr. zu Stade, der die Wenden zu Hülffe genommen, etwa in den Jahren 1032 - 34. in der Alten Marck tapffer herum geſchlagen, wie Entzelius und die Anhaltini, doch ſehr confus und irrig, ſchon lange zuvor geſchehen zu ſeyn vermeinen, iſt eine Sache, die noch beſſer muß unterſucht werden. Sonſt iſt noch zu wiſſen, daß dieſer Kayſer auch Ludovicum Barbatum, einen Printzen aus dem Carolingiſchen Hauſe, wie insgemein davor gehalten wird, obwohl Hr. Eccardus, und Tentzelius ſolches in Zweiffel zieht, eine Graffſchafft in Thüringen gegeben, wozu hernach ſeine Nachkommen ſo viel acquiriret haben, daß ſie endlich das gantze Land Thüringen und Heſſen unter dem Titel der Land-Grafen an ſich gebracht. Beſiehe von dieſem Ludovico und ſeiner Abkunfft, ſo wohl Petri de Gervaſio Nachricht im 22. Stück der N. Bibliothec, als Eccardi H. G. Pr. Sax. Sup. und Tentz. Supplem. Hiſt. Goth. Ubrigens iſt dieſer Kayſer an. 1039. geſtorben, und ihm Henricus III. der Schwartze zubenahmt, im Reiche gefolget, der nicht ſein Schwieger- ſondern rechter Sohn, und ſchon bey ſeinem Leben zum Succeſſor erkohren war. Der hat nun alſofort an. 1040. den rebelliſchen Hertzog in Böhmen Bretislaum mit Krieg überzogen, und zwar erſt im Böhmer-Walde viel Leute verlohren, da aber der Marckgraffe von Meiſſen Eccardus II. an der andren

Seite

Seite mit den Sachſen glücklich durchgebrochen, iſt auch der Kayſerl. Armee dadurch Lufft gemacht worden, und wie beyde ſich mit einander conjungiret, haben ſie alles bis an Prag ruinirt, da denn der Hertzog ſich an. 1042. ſubmittirt, und dem Kayſer zu Regensburg gehuldigt hat. Gleichergeſtalt hat er mit denen Hungariſchen Königen Petro, Aba und Andrea, einige Jahre zu fechten gehabt, bis ſolcher Krieg endlich durch Schwägerſchafft beygelegt worden, wobey aber, und dem, was ſonſt im Ober-Reiche, Lotharingen und Italien, unter dieſem Kayſer vorgefallen, uns lange aufzuhalten, unſers Thuns nicht iſt. Immittelſt iſt doch dis nicht mit Stillſchweigen zu übergehen, daß Svidgerus, Biſchoff zu Bamberg, welchen der Kayſer an. 1046. nach Abſetzung dreyer Gegen-Päbſte auf den Römiſchen Stuhl geſetzt, und der ſich Clemens II. genant, aber gleich im folgenden Jahre mit Tode abgegangen iſt, eigentlich kein Herr von Meinſtorff aus dem Holſteiniſchen, noch auch einer von Meiensdorff aus dem Magdeburgiſchen, ſondern ein Edelmann aus dem Halberſtädtiſchen geweſen, deſſen Familie Marsleben, Horneburg, und villeicht auch Pabſtorff, wo dieſer Pabſt gebohren worden, beſeſſen, wie ſolches in der Halberſtädtiſchen Hiſtorie mit mehrem erwieſen wird. Noch iſt zu wiſſen, daß wie Sveno, ein Däniſcher Printz, auf der Reiſe nach Engelland einen Einfall ins Land Hadeln gethan, und von des Ertz-Biſchoffs zu Bremen Leuten geſchlagen und gefangen, er zwar wohl gehalten und wieder loß gegeben, hingegen aber die Aſcomanni, die auch um die Zeit in die Weſer gelauffen, und bis Lesmone alles verheeret, daſelbſt mit groſſer Niederlage

derlage zurück getrieben worden, wie Albertus Stadenſis vermeldet. Um dieſe Zeit haben auch die Wagrier und andre Wenden mit den Dänen einen Krieg angefangen, und ſind öffters in Jütland eingefallen, wie aber endlich ihr mächtiger Fürſt Ratibor mit 8. Söhnen in verſchiedenen Schlachten geblieben, iſt der vertriebne Godoſchalcus aus Dännemarck wieder gekommen, und von ſeinen Unterthanen angenommen worden, der denn hernach denen Teutſchen Kayſern und Hertzogen von Sachſen allen Gehorſam erwieſen. Von den Liuticiis fället unter dieſes Kayſers Herrſchafft nichts ſonderliches vor, bis auf an. 1056. da ſie mit dem letzten Nordlichen Marckgrafen erſter Linie Wilhelmo zu Prizlava jenſeits der Elbe gegen Werben über getroffen, und er mit viel andern umgekommen, die theils durchs Schwerdt gefallen, theils auch in der Elbe erſoffen. Wie der Kayſer ſolche Poſt gekrigt, hat er ſich darüber ſo entſetzet und alteriret, daß er zu Bothfelde, unweit Elbingerode, nicht im Paderborniſchen, wie andre wollen, in der beſten Blüthe ſeiner Jahre ſeinen Geiſt aufgegeben, und einen unmündigen Printzen von 6. Jahren zum Thronfolger nachgelaſſen, unter dem aber die bisherige allerhöchſte Macht des Römiſchen, oder Teutſchen Reichs, durch den Aufſtand der Sachſen einen ſehr groſſen Stoß erlitten hat.

§. XX.

Von Henrico IV. und deſſen Gegnern.

Es hatten zwar die Sachſen bey Kayſer Henrici III. Zeiten keinen öffentlichen Aufruhr erreget, mochten doch aber ihr Misvergnügen nicht undeutlich dar-

über

über an den Tag gegeben haben, daß derſelbe ſich faſt die meiſte Zeit zu Goslar, oder ſonſt am Hartz, auf ſeinen Jagd-Häuſern aufhielte, und ihnen allein durch ſeine Hofhaltung, wie ſie es auslegten, beſchwerlich fiel, welches denn, ob er es aus Liebe zu den Bergwercken, oder wegen der Jagd, oder auch um der Sachſen ſelber willen, ſie durch ſeine Gegenwart deſto beſſer im Zaum zu halten, gethan, man nach ſo viel hundert Jahren nicht eigentlich errahten kan. Er hatte auch vielen, nach den Annal. Hild. und Alberto Stadenſi ihre Land-Güter entzogen, die er ihnen aber auf ſeinem Tod-Bette wieder gab, und alle Schuld und Straffe erließ, dadurch er doch den heimlichen Groll aus den Gemühtern der Sachſen nicht bringen konte, den ſie wider ſein Kayſerlich Haus gefaſſt hatten. Wozu noch kam, daß Graf Thietmar, Bernhardi Hertzogen von Sachſen Bruder, an. 1048. bey ihm angegeben worden, als ob er ihm nach dem Leben geſtanden, und hatte zwar durch einen Zweykampff, nach damahliger Mode, ſeine Unſchuld wider ſeinen Ankläger retten wollen, war aber von ihm erlegt worden, welches ſeinen Bluts-Verwandten auch ſehr wehe that, und ſich vornemlich an dem Ertz-Biſchoff zu Bremen, Alberto, als deſſen Anſtiffter, zu rächen ſuchten, mit dem ſie auch ſchon zuvor viel Streit und Zanck gehabt hatten. Doch hielten es die Geiſtlichen, und einige weltliche Herren, noch mit dem Kayſerlichen Hauſe, ſonderlich die Grafen von Braunſchweig, die auch an. 1057. wie ſie nach Mersburg zu dem daſelbſt angeſtellten Reichs-Tage reiſen wollen, den ihnen unterwegs, bey Haus-Neindorff, an der Selcke, im Halber-

ſtädtiſchen begegnenden Ertz-Rebellen Otto, des Nordlichen Marckgrafen Wilhelmi, der im vorigen Jahr von den Liuticiern erſchlagen worden, unechten Bruder, der nicht nur die Nordliche Marckgrafſchafft, welche der Kayſer Udoni, Grafen zu Stade, gegeben, ſondern auch, wo müglich, das Kayſerthum an ſich zu reiſſen, vorhatte, mit ſolchem Muhte angriffen, daß er mit vielen der Seinigen, aber auch anderſeits ein Graf von Braunſchweig Bruno, umgekommen, und der andre, Ecbertus, hefftig verwundet worden. Hiedurch wurde nun das aus der Aſche ſchon hervor ſchlagende Feuer vors erſte in etwas gedämpfft, und die Sachſen, nachdem ſie ein ziemlich Heer aufgebracht, überzogen noch in dieſem Jahre die Liuticier, welche ſie nach vielen Niederlagen, deren wichtigſte ſie villeicht in der Prignitz, bey denen Segebergen, unweit dem Dorff Qvitzövel, erlitten, wie die alte Tradition beſaget, dem Teutſchen Reiche wieder unterthänig machten. Ob aber damahls der neue Nordliche Marckgraf Udo die Stadt Brandenburg eingekrigt, und ob er hernach mit dem Hauſe Aſcanien, der alten Marck wegen, ſtreiten müſſen, ſolches und andre Märckiſche und Wendiſche Sachen recht zu unterſuchen, verſchiebe ich bis ins folgende Capittel. Der Chronogr. Saxo, der das Treffen bey Neindorff erſt ins Jahr 1060. ſetzet, führet hingegen beym Jahre 1057. an, daß einer mit Nahmen Fridericus, und ſeine Brüder, in einigen Theilen Teutſchlandes ihre Tyranney ausgeübet, aber von der Kayſerin Agnes, und den Fürſten, überwunden worden, und ſich ergeben müſſen, was dieſes nun vor welche geweſen, ob ſie nur Räuberey

rey getrieben, oder gar eine Empörung vorgehabt, weiß ich nicht. Die Kayſerin Agnes hat ſonſt etliche Jahre, als Vormünderin ihres Printzen Henrici IV. dem Reiche gar wol vorgeſtanden, und in der Zeit das Glück oder Unglück gehabt, daß viele importante Lehn vacant worden, welche ſie wieder an andre vergeben, und ſich dadurch Freunde, aber auch Feinde, gemacht. Denn der Nordlichen Marggrafſchafft nicht wieder zu gedencken, welche vermuhtlich Udo, Graf von Stade, von ihr erhalten, und worüber das Haus Aſcanien böſe geworden, ſo hat ſie auch an. 1058. das Hertzogthum Schwaben nach Ottonis de Schwinfurt Tode, Rudolpho, Grafen von Reinfeld, ſamt ihrer Tochter Mathild, gegeben, ob gleich ihr Gemahl es vorhin Bertholdo von Zeringen verſprochen, den ſie aber hernach durch Ubergebung des Hertzogthums Cärnthen befriediget hat. Anno 1061. hat ſie das Hertzogthum Baiern, das ſie bis dahin ſelbſt verwaltet, Ottoni Grafen von Northeim, einem Sachſen, anvertrauet, der ihr aber auch ſchlechten Danck davor erwieſen, indem er, nebſt Grafen Ecberto und Ertz-Biſchofen Annone zu Cölln, ihr den jungen Kayſer an. 1062. zu Kaiſerswehrt entführet, folglich ihr das Regiment aus den Händen reiſſen helffen, welches hernach die Fürſten ſo geführet, daß ſie mehr auf ihren als des Kayſers und Reiches Vortheil geſehen. Immittelſt war nicht nur Wilhelmus, Marckgraf zu Meiſſen, und Graf zu Weimar, an. 1062. und ſein Bruder Otto an. 1067. geſtorben, welche beyde mit denen vorhin gedachten Nordlichen Marckgrafen gleiches Nahmens, insgemein confundiret werden, doch

von ihnen wol zu unterſcheiden ſind, und weil ſie keine männliche Erben nachgelaſſen, war Graf Ecbertus von Braunſchweig vom Kaiſer mit ſolcher Marckgrafſchafft wieder begnadigt worden; ſondern es war auch an. 1062. ebenfals Bernhardus II. Hertzog zu Sachſen, mit Tode abgegangen, und ihm ſein Sohn Ordolphus, oder Otto, gefolget, der aber, weil er dem Vater wol in Geitz und Ungerechtigkeit, nicht aber in Tapfferkeit, gleich war, als ſind alle Wenden Anno 1066. von ihm und dem Chriſtlichen Glauben abgefallen, und haben ihren Fürſten Godoſchalcum, durch Anſtifften Pluſſonis, der deſſen leibliche Schweſter zur Ehe hatte, zu Lentzen ermordet, ſeine Gemahlin Syritha, eine Däniſche Printzeßin, übel tractiret, und ſamt ſeinen beyden Söhnen Buthue und Henrico verjagt, ingleichen das gantze Holſtein, mit allen neu-angelegten Städten und Kirchen, inſonderheit Hamburg und Schleswick, verſtöhret, die Biſchöffe aber und Prieſter mit groſſer Marter hingerichtet; worauf ſie auch den gottloſen Pluſſonem todtgeſchlagen, und den mächtigen Fürſten der Rügier, Critonem ſ. Cruconem, zu ihrem Herrn angenommen, welchem Ordolphus nichts abhaben können, ſondern iſt noch dazu öffters von den Wenden überwunden worden; wie auch Buthues ſ. Butho, Godſchalci älteſter Sohn, mit Hülffe der Sachſen, ſein väterlich Reich wieder zu erobern verſuchte, ward er von Critone zu Plöne belagert und getödtet, welcher auch, wie es ſcheinet, öffters mit ſeinen Gehülffen über die Elbe geſtreiffet, und ſonderlich ein gut Theil der Alten-Marck, bey den damahligen Streitigkeiten zwiſchen der Stadiſchen

und

und Aſcaniſchen Linie an ſich gebracht haben mag, wo es nicht vielmehr die Liuticii gethan, wie ich in folgendem Capittel unterſuchen will: Es wird zwar ſolches von den Anhaltinis dem Buthue zugeſchrieben, kan ihm aber nicht zukommen, als der niemahls über die Wenden geherrſcht hat. Damahls ſollen auch bey 600. Familien, um der Tyranney des Critonis zu entgehen, ſich aus Holſtein weggemacht, und hieherum an den Hartz niedergelaſſen haben, wie Alb. Stadenſ. und Helmoldus berichten. Es haben aber die Sächſiſchen Fürſten es ſich nicht recht angelegen ſeyn laſſen, denen Wenden Widerſtand zu thun, ſondern vielmehr, bey der noch währenden Minderjährigkeit des Kaiſers, unter einander ſelbſt Krieg und Streit gehabt, wie denn nicht nur die Hertzogen von Sachſen, Ordolph, und ſein Bruder Herimannus, des Ertz-Biſchoffen von Bremen Alberti Land ſehr verderbet, und ſeine Schlöſſer eingeriſſen, ſondern auch die Grafen von Stade, und Aſcanien, in der alten Marck gar einen öffentlichen Krieg mit einander geführet haben ſollen. Was auch an. 1063. vor ein greulicher Tumult zu Goslar in der Kirche durch des Biſchoffs von Hildesheim und des Abts von Fulda Hochmuht entſtanden, iſt aller Welt bekant. Indeß wuchs der junge Kayſer allgemählich heran, der denn auch nicht mehr unter der ſcharffen, ja unvernünfftigen Zucht, Annonis, Ertz-Biſchofen zu Cölln, und ſeines Vettern Burchardi, Biſchofen zu Halberſtadt, ſtehen wolte, wozu ihn Albertus, Ertz-Biſchof von Bremen, anreitzte, und durch die ihm gelaſſene völlige Freyheit ſich bey ihm über alle maſſen inſinuirte. Ob nun gleich Anno die

andren Fürſten zu Hülffe nahm, und durch dieſelbe den Kayſer an. 1066. gleichſam zwang, den Albertum von Hofe wegzuſchaffen, ſo berieff er doch ihn bald wieder zu ſich, und that nichts ohne deſſen Raht. Der denn auch unter andren böſen Dingen, wozu er ihn verführet, ihm das ſoll in den Sinn gebracht haben, ſeinen beſtändigen Sitz zu Goslar zu nehmen, und am Hartz herum ein hauffen feſter Schlöſſer anzulegen, wodurch er die Sachſen in Zaum halten könte, ob er wol vorgab, daß ſolches zu deren Schutz, wider die Wenden, und andre Feinde, geſchähe. Geſtalt die Wenden noch rebelliſch waren, und war nicht nur an. 1068. Biſchoff Burchard zu Halberſtadt, als Kayſerlicher Heerführer wider die Liuticier gezogen, und hatte ihr Land mit ſengen und brennen ſehr ruiniret, ſondern der Kayſer ging auch an. 1069. in eigener Perſon wider ſie zu Felde, mag aber wol nicht viel ausgerichtet haben. Doch ſcheinet es, daß er ſich ſolcher Gelegenheit bedient habe, das feſte Schloß Lüneburg in ſeine Gewalt zu bringen, und zugleich den jungen Sächſiſchen Hertzog Magnum, wie auch Albertum, Grafen von Aſcanien, in Arreſt zu nehmen, davor, daß jener dem Ertz-Biſchoff zu Bremen vielen Tort angethan, dieſer aber in der Alten Marck viel Unruhe angerichtet hatte; wie denn auch der Kayſer um die Zeit, nach Alb. Stadenſi, mit dem König von Dännemarck zu Lüneburg eine Unterredung gehalten, und dem Vorgeben nach ein heimlich Bündniß wider die Sachſen, mit ihm und den Wenden, gemacht hatte. Dieſer Argwohn nun, und daß der Kayſer obbeſagter maſſen ſo viel Berg-Schlöſſer am Har-

ze anlegte und fortificirte, dergleichen z. E. geweſen, die Hartzburg, worauf er Hertzog Magnum gefänglich verwahren ließ, und Haimburg am Hartze, Aſſenburg im Braunſchweigiſchen oder Mansfeldiſchen, Sachſenburg in Thüringen, Sachſenſtein im Hohenſteiniſchen, und Spatenburg bey Sondershauſen, item Wigantenſtein, oder Gibichenſtein, Moſeburg, Vockerode, ꝛc. ingleichen, daß er gar nicht mehr, wie ſeine Vorfahren, in Teutſchland aus einer Provintz in die andre ziehen, ſondern immer in Sachſen bleiben wolte, ja, was das ſchlimmſte war, daß er auch mit ſeinen Hof-Leuten und Soldaten allen Muhtwillen wider die Sachſen verübete, und ſie faſt nicht beſſer als Sclaven tractiren ließ, woraus ſie denn nicht ohne Urſache ſich vorſtellten, was noch künfftig daraus werden möchte, wenn der Kaiſer ſeine Macht und Autorität erſt befeſtiget hätte, dieſes alles, ſagten die Sachſen, hätte ſie endlich bewegt, die Waffen wider ihn zu ergreiffen, um ſich des ihren ſchon zubereiteten unerträglichen Joches zu entſchütten. Hingegen aber wendeten die Kayſerlichen vor, die Sachſen, als eine unbändige Nation, hätten ſich unter dieſes Herren Minderjährigkeit, mit Rauben und innerlichen Kriegen, oder, wie mans nannte, Befehdungen, allzuviel heraus genommen, und da der Kayſer ſolches nach übernommener Regierung nicht mehr leiden, ſondern ſie wieder in Ordnung bringen wollen, hätten ſie lieber ſich wider ihn empören, als davon ablaſſen wollen. Mir komt es faſt ſo vor, als wenn ſie in dem Stück alle beyde die Wahrheit geſagt, und eine Parthey ſo viel Schuld als wie die andre gehabt, wie es denn ins-

gemein ſich ſo zu verhalten pfleget. Doch ohne fernerem Umſchweiffe zur Sache ſelbſt zu ſchreiten, ſo ging der Lerm an. 1069. in Thüringen zuerſt an, und in Meiſſen, wo der Oſtliche Marckgraf Dedo, der des vorigen Marckgrafen von Meiſſen und Grafen zu Orlamunde, Ottonis Wittwe Adelam, Gräfin von Löwen, wieder geheyrahtet, aus Misvergnügen zu den Waffen griff, weil der Kayſer Ecbertum I. Grafen zu Braunſchweig, mit der Marckgrafſchafft bedacht, der aber eben im vorigen Jahr 1068. geſtorben war, und einen jungen Herren, Ecbertum II. hinterlaſſen hatte. Dieſem nun gedachte Dedo, auf Anſtifften ſeiner Gemahlin, Meiſſen, und was er in Thüringen beſaß, wieder zu entziehen, ward aber vom Kayſer bald zum Gehorſam gebracht, der ſeine Schlöſſer Beichlingen und Scheedingen an. 1070. einreiſſen ließ, und ihn ſelbſt ſich ſeinem Willen zu ergeben zwang. Spangenberg ſagt, es ſey auch ein Sächſiſcher Graf, Albrecht, mit ihm im Bunde geweſen, woher er aber ſolches habe, weiß ich nicht, ſonſt wolte ich meinen, daß dadurch der Graf Albertus von Ballenſtädt zu verſtehen ſey, von dem ich gar nicht zweiffle, daß er einer von den erſten Grafen geweſen, die ſich wider den Kayſer empöret haben, und iſt derſelbe villeicht damahls erſt in Verhafft gekommen, und nach ſeiner Befreyung ums Jahr 1076. bey Weſtorff von Eginone, Herrn von Conradsburg, an dem Orte, wo das ſteinerne Creutze ſteht, erſchlagen worden. Kaum war dieſes vorbey, ſo gab es was in Nieder-Sachſen, da der Kayſer Ottoni, Grafen von Nordheim das ihm von ſeiner Mutter gegebene Hertzogthum Baiern Anno

1070. wieder nahm, und Welfo von Este gab, unter dem Vorwand, jener hätte ihm hinterliſtiger Weiſe nach dem Leben geſtellt, wie er von einem geringen Kerl Eginone beſchuldiget ward, mit dem er zu Beweiſung ſeiner Unſchuld duelliren ſolte, ſo er aber nicht thun wolte, weil er ihm nicht am Stande gleich, und ohnedem er kein recht ſicher Geleite kriegen konte. Es war aber der Kayſer nicht damit zufrieden, daß er ihn des Hertzogthums entſetzt, ſondern wolte ihm auch, da er in die Acht erkläret worden, ſeine Sächſiſche Erb-Güter entreiſſen, worüber es denn an. 1071. zum öffentlichen Kriege kam, und ſo bald derſelbe angegangen, ſchlug auch Magni Vetter Hermannus loß, und zwang die Kayſerliche Beſatzung zu Lüneburg ſich zu ergeben, welche er als Feinde und Räuber hinrichten wolte, wo der Kayſer nicht Hertzog Magnum wieder in Freyheit ſetzte. Das Chron. Magdeb. vermeint zwar, es ſey ſo wol die Beſetzung des Schloſſes Lüneburg, und das Gefängniß des Hertzogs Magni, als die Unterredung mit dem Könige von Dännemarck, erſt nach dem Kriege mit Hertzog Ottone geſchehen, es erhellet aber doch aus eben dieſem Chronico zur Gnüge, daß Hertzog Magnus dem groſſen Kriege, den die Sachſen mit Henrico IV. geführet, anfänglich nicht beygewohnet, ob er wol nach deſſen Meinung ſchon wieder frey geweſen, ſondern Graf Hermannus ſein Vetter gleichſam ſeine Stelle vertreten. Halte demnach faſt davor, daß Magnus, wie er durch ſeines Vettern Treu das erſtemahl losgekommen, und er hernach Hertzog Ottoni wider den Kayſer beygeſtanden, nach deſſen Submiſſion an. 1072. zum an-

dernmahl ſey arreſtiret worden, und ſeine Freyheit nicht vor an. 1076. wieder erlanget habe, woher es dann kommen, daß ſeiner bey dem gantzen Kriege ſo wenig gedacht werde, da er doch billig, als der Sachſen Hertzog, die vornehmſte Perſon im Spiel seyn ſollen. Ich weiß zwar wol, daß ihn Helmoldus, Crantzius, ja auch Alb. Stadenſis ſelbſt, unter die Sächſiſchen Fürſten mit zählen, die ſich nach dem Treffen an der Unſtrut an. 1075. dem Kayſer ergeben müſſen, aber ich glaube, es ſey ein Irrthum, und mit dem Chron. Magdeburg. davor ſein Vetter Graf Hermann zu ſetzen. Doch könte es wol ſeyn, daß er wegen der Dänen und Wenden, die der Kayſer auf ſeiner Seite hatte, ſich nicht aus ſeinem Lande an der Unter-Elbe begeben dürffen; wiewol aber auch hiewider aus dem Chron. Magdeb. zu wiſſen, daß die Sachſen es ſelbſt vor eine groſſe Gnade GOttes angeſehen, daß, da alle ihre ſtreitbare Männer A. 1074. wider den Kayſer gezogen, und nur die Kinder und Weiber zu Hauſe geblieben, die Wenden nicht bey eingefallenem ſtarcken Froſt ſich der Gelegenheit bedienet, und das gantze Land verheeret hätten, welches denn gantz anders klinget, als wenn Spangenberg uns weiß machen will, es hätten die Wenden durch ihre Geſandten die Sachſen verſichert, nicht nur ſtille zu ſitzen, ſondern auch ihnen auf Begehren wider ihre Feinde beyzuſtehen. Wann aber Magnus, indeß daß die andre Sachſen mit dem Kayſer geſtritten, daheim geblieben wäre, ſo hätte der Kayſer gar keine Urſache gehabt, ihn zum andernmahl gefangen zu nehmen, und einen ſo groſſen Zorn wider ihn zu faſſen, daß er ihn gar ſeines Amts und Landes berau-

rauben wollen, wie vorgegeben wird. Ja, da ſo gar Marckgraf Udo ſich in dem Heere der Sachſen mit befunden, der doch am nöhtigſten gehabt, die Gräntzen des Landes wider die Wenden zu beſchützen, ſo läſt es ſich faſt noch weniger von Hertzog Magno præſumiren, daß er ſich der gemeinen Sache entziehen wollen, wann er ſonſt die Füſſe losgehabt; und bleibe ich alſo, nach Erwegung aller Umſtände, bey meinen Gedancken, daß Hertzog Magnus bey Anfange dieſes Krieges ſchon wieder in Kayſerlicher Hafft geweſen; wozu der Kayſer um ſo viel mehr Recht zu haben vermeinet, weil er, da er kaum losgekommen, ſeiner Zuſage zuwider, ſich gleich zu ſeinem Feinde, Hertzog Ottone geſchlagen. Ich will aber dieſes, wie auch das eigentliche Jahr, in welchem ſein Vater geſtorben, das nemlich nach Helmoldo und Alb. Stad. an. 1074. nach dem Lamb. Schafnabr. aber an. 1072. oder wol gar 1071. geweſen ſeyn mag, zum wenigſten in die Zeit gehöret, da Magnus das erſtemahl gefangen geſeſſen, dieſes, ſage ich, will ich, bis auf beſſern Bericht, in der Ungewißheit beruhen laſſen, zumahlen ich finde, daß Herr Feller in ſeiner Braunſchweigiſchen Genealogiſchen Hiſtorie auch aus Lamberto beſcheinigt, daß Magnus um des Hertzogs Ottoni geleiſteten Beyſtandes willen vom Kayſer zwey gantzer Jahre von an. 1671. bis 73. gefangen gehalten worden, und kehre wieder zu Hertzog Ottone, der zwar dem Kayſer mit einer rechten Armee nicht begegnen konte, hingegen aber mit Raub und Brand allenthalben groſſen Schaden that, und einmahl einen ſtarcken Einfall in Heſſen wagte, wo er die Thüringer nach Lamberto bey Eſchwege ſchlug;

ſchlug; da aber die Kayſerlichen ſeine Feſtungen meiſt eingeriſſen, und ſeine Land-Güter ruiniret, ſuchte er Gnade, und ſubmittirte ſich ſchon an. 1071. zu Halberſtadt, wurde aber erſt an. 1072. zu Magdeburg, durch Vorbitte Annonis, Ertz-Biſchofen zu Cölln, der, nach Adelberti Ertz-Biſchofen zu Bremen Tode, wieder ans Brett gekommen, völlig perdoniret, dagegen, wie gedacht, Magnus beym Kopff genommen, der doch lange ſo viel nicht als er geſündiget, wenn er nach der gemeinen Meinung ſonſt nichts gethan, als daß er ihm wider den Kayſer Hülffe geleiſtet. Dieſer neu-geſtifftete Friedens-Vertrag, bey welchem auch, wie es ſcheinet, Marckgraf Dedo und Graf Albertus von Ballenſtädt, wieder losgekommen, währte nicht lange, ſondern, weil der Kayſer nicht aufhörte, denen Sachſen allen Tort anzuthun, wovon ſonderlich das Chron. Magdeb. gute Nachricht giebet, als wurden ſie endlich alleſamt an. 1073. rahts, die Waffen wider ihn zu ergreiffen, den ſie auch dadurch zwungen, ſich heimlich von der Hartzburg durch die Wälder weg, und ins Ober-Reich zu retiriren. Es ſuchte zwar derſelbe an. 1074. mit einer in Ober-Teutſchland zuſammen gebrachten Armee wieder ins Land einzudringen, und ſeine belägerte Schlöſſer zu entſetzen, allein weil die Sachſen nicht nur die Thüringer, die wegen des Zehnten, den ſie dem Ertz-Biſchoff zu Maintz geben ſolten, ſchwürig waren, ſondern auch die Schwaben, ſchon an ſich gezogen, und ihm mit einer viel ſtärckern Macht entgegen kamen, ſo ward bey Gerſtungen an der Werra ein Vergleich getroffen, Krafft deſſen die Sachſen den Kaiſer wieder zu ihrem Herren annahmen,

men, er aber dagegen ihnen verſprach, die Schlöſſer einreiſſen zu laſſen, und andre Beeinträchtigungen ihrer Freyheiten abzuſtellen. Worauf denn zwar der Kayſer von den Sachſen mit groſſer Freude nach Goslar wieder hingeführet ward, weil er aber nicht Willens war, die Schlöſſer, und ſonderlich die von ihm ſo ſchön erbauete Hartzburg, wieder zu raſiren, die Sachſen aber es ſelbſt thaten, und nicht nur die Mauren, ſondern auch die Gebäude, Kirchen und Kloſter, über einen Hauffen wurffen, ja nicht einmahl die Gräber der Königlichen Printzen, als ſeines Söhnleins, und Bruders, gantz lieſſen, woran aber nicht ſo wol die vornehme Herren, als die unbändige Bauren, Schuld waren, ſo verfügte er ſich bald wieder in Ober-Teutſchland, nachdem er vorher Befehl ertheilt, alle feſte Schlöſſer in Sachſen, ſie möchten gehören, wem ſie wolten, ohne die alten Städte, zu ruiniren, wie das Chron. Magdeb. bezeuget, und ſolchen aus Zorn herrührenden Ausſpruch ihm ſehr verdencket. Es hatten aber die Sachſen in ihrem mit dem Kayſer getroffenen Frieden der Schwaben gantz vergeſſen, die deßwegen auf ſie ſehr böſe waren, und da ſie ſich mit dem Kayſer auch wieder verglichen, halffen ſie ihm am meiſten ein formidables Heer aufzubringen, womit er an. 1075. abermahl auf die Sachſen losging, ſie, da ſie wieder um Friede baten, unvermuhtet bey Negilſtett an der Unſtrutt überfiel, und ſie Id. Junii oder 13. Junii, obwol mit groſſem Verluſt aus dem Felde ſchlug; in welchem Treffen, unter den Vornehmen der Sachſen inſonderheit Graf Gebhard, Kayſers Lotharii Vater, geblieben iſt. Darauf der Kayſer mit

ſei-

ſeiner Armee bis Goslar und Halberſtadt nach Spangenbergio gekommen, und unterwegs in Sachſen gar übel haushalten laſſen, weil er aber vor ſein Volck kein Proviant gefunden, hat er ſich bis nach vollbrachter Erndte wieder zurück ziehen müſſen; da er nun im October mit einer neuen Armee wieder im Anzuge begriffen, und ſchon bis Spirha am Fluß Helbe avanciret war, hingegen die Sachſen mit ihrer zuſammen gebrachten Macht auch nicht weit waren, mithin es ſich wieder zu einem blutigen Treffen anließ, interponirten ſich Hertzog Rudolph von Schwaben, und andere es mit dem Kayſer haltende Fürſten, daß die Sächſiſche Herren ſich auf ihr Wort des Kayſers Gnade ergaben, unter der feſten Verſicherung, daß ihnen kein Arges wiederfahren ſolte. Dem ungeachtet aber ließ ſie der Kayſer alle gefangen wegführen, und auf vielen Schlöſſern in Ober-Teutſchland von verſchiedenen ihm getreuen Fürſten verwahren, und er ſelbſt verfügte ſich wieder nach Goslar. Wo er aber, an ſtatt mit Schaden klug zu werden, ſich ſeines Sieges überhebend, nicht nur Hertzog Rudolphen, und die andre Fürſten, auf mancherley Weiſe beleidigte, und ihnen, wie ihm Schuld gegeben wird, gar nach dem Leben ſtellete, ſondern auch Marckgraf Ecbert II. der bisher denen Sachſen nicht beygeſtanden, ſich zum Feinde machte, da er nicht nur Meiſſen dem Hertzog in Böhmen Wratislao, wegen geleiſteter Hülffe, zugeſagt, ſondern auch einige Land-Güter ihm genommen, und ſie einem ſeiner Diener Otherico de Godesheim geſchenckt. Hertzog Otto aber, den er durch Meuchelmörder ebenfals in einem Walde wollen ermor-

den

den laſſen, da er ihn nach Goslar zu führen befohlen, wuſte ſich, da er ſolcher Gefahr durch ſeine Tapfferkeit entgangen, hernach bey ihm ſo zu inſinuiren, daß er ihn vor einen ſeiner getreueſten Rähte hielt, und ſeine Freyheit wieder gab. Vor die andre Fürſten und Herren ſupplicirten die Sachſen gar demühtig, wie ſie aber nichts erhalten konten, und weder Rudolphi, noch andrer Vorbitten was halffen, klagten ſie es dem Pabſte Gregorio VII. der den Kayſer, um dieſer und andrer Urſachen willen, in den Bann that, worauf denn die gefangne Sächſiſche Herren, theils von den Fürſten, bey denen ſie in Verwahrung waren, wieder freygegeben wurden, theils auch durch andre Mittel loskamen; und die erſten von ihnen, die wieder bey den Ihrigen angelanget, nemlich Graf Hermann von Sachſen, und Graf Dietrich von Katlenburg, wiegelten gleich den gemeinen Mann auf, daß er die Kayſerliche Bediente und Beſatzungen aus allen Schlöſſern heraus jug, und ihm allen Gehorſam verſagte. Der Kayſer ließ ihnen zwar durch die beyde Ertz-und Biſchöffe Wernerum von Magdeburg und Wernerum von Mersburg, die er noch in ſeiner Gewalt hatte, alle Güte anbieten, ſie kehrten ſich aber nicht daran, ſondern brachten vielmehr ein groſſes Heer zuſammen, womit ſie bis an den Rhein gingen, und daſelbſt ſich mit denen Schwaben, wegen Erwählung eines neuen Kayſers, zu Oppenheim beredeten. Henricus, der indeſſen zu Maintz ſich aufhielte, gab lauter gute Worte, und verſprach nicht nur, ihnen alle Satisfaction, ſondern auch dem Römiſchen Pabſte, zu geben, wodurch er es denn dahin brachte, daß die

Sach-

Sachſen ſo wol, als die Schwaben, wieder von einander, und nach Hauſe gingen; aber, ob wol der Kayſer an. 1077. mit groſſer Demuht die Abſolution vom Pabſte ſuchte, ſie auch endlich erhielte, ſo animirte doch dieſer immittelſt durch ſeinen Nuncium die Sachſen, einen andern Kayſer zu erwählen, welches ſie auch zu Forchheim thaten, und mit den Schwaben auf Hertzog Rudolph ſtimmeten, worauf denn der Krieg von neuen, und noch viel ſchärffer, wieder anging, weil nun alle Hoffnung der Vereinigung verſchwunden war. Denn als Henricus aus Italien zurück gekommen, Rudolphus aber, nachdem er Anno 1077. die Stadt Würtzburg vergeblich belägert, von dannen ſich in Sachſen verfügt hatte, und von daraus wieder mit der Sächſiſchen Armee zu den Schwaben kehren wolte, um ſich mit ihnen zu conjungiren, kam es bey Melrichſtadt, am Fluß Strowi ſ. Streu, Anno 1078. zu einem blutigen Treffen, da beyde Theile geſchlagen wurden, und von Sächſiſcher Seite der Ertz-Biſchoff zu Magdeburg, Wernerus, in der Flucht umkam, ſonſt aber keiner von Vornehmen auf Sächſiſcher Seite geblieben iſt, ob gleich ihrer viele, unter andern auch Graf Hermann, nach Alb. Stadenſi, Crantzio und dem Chronogr. Sax. gefangen, (nicht getödtet, wie in Hn. Rethmeiers Braunſchweigiſch. Chronic. aus Brotufs Chron. Martisb. geſetzt;) Hertzog Magnus aber geplündert worden. Woraus denn gnugſam erhellet, daß Hertzog Magnus nicht mehr in des Kayſers Gefängniß geweſen, wie doch in der neuen Braunſchweigiſchen Chronic behauptet, und deſſen Erledigung erſt Anno 1088. der Action bey Gleichen muhtmaßlich

lich zugeſchrieben wird. Anno 1080. hatte ſich Henricus ſehr geſtärcket, und gedachte dieſem Kriege ein Ende zu machen, daher er ſchon im Jan. ſich auf den March begab, und ſich nicht einbildete, daß ihm die Sachſen auch ſo frühe im Felde begegnen würden, die aber, obwol einige von ihnen zum Feinde übergegangen, Marckgraff Ecbert II. auch ſich neutral hielte, und mit ſeinen Völckern von ferne zuſahe, ihm dennoch bey Fladichheim, welches nicht in Thüringen, und an der Unſtrut, ſondern vielmehr in Francken, an dem kleinen Fluß Strowi, gelegen, und itzo Fladungen heiſt, mit ihren Trouppen entgegen kamen, und wieder mit dem Kayſer ein ſolches Treffen hielten, daß man eben nicht wiſſen kan, wer von beyden den Sieg erhalten, weil beyde Partheyen ſich nach dieſem Treffen wieder zurück gezogen, und den Sommer über in Sachſen nichts vorgefallen iſt; im Octob. aber kam Henricus noch einmahl an, eroberte und verbrannte Erfurth, ſchickte auch eine Parthey Reuter in Sachſen, die, ſo weit ſie kommen konten, alles verheereten; er ſelbſt ſetzte mit ſeiner Armee über die Saale, und ſchlug ſein Lager an der Elſter auf, woſelbſt er ſich mit den Meißniſchen und Böhmiſchen Hülffs-Völckern zu conjungiren gedachte, da aber die Sachſen auf ihn loß giengen, kam es zum dritten Treffen bey Volsheim an der Elſter, und nicht an der Unſtrut bey Strausfurt, wie Spangenberg vorgiebt, doch daſſelbe von dem vermeinten vierten Treffen an der Elſter irrig unterſcheidet, darinnen zwar die Sachſen den Sieg, und das gantze feindliche Lager, erhalten, ihren König Rudolphum aber verlohren haben, der nemlich in dieſer Schlacht zwey gefährliche Wunden, und zwar, wie man meint,

von Hertzog Gottfried von Buillon, der hernach König zu Jeruſalem geworden, bekommen, da ihm nicht nur die Hand abgehauen, ſondern auch der Bauch durchſtochen worden, daß er alſobald hernach zu Mersburg ſeinen Geiſt aufgeben müſſen; ob er aber es auf ſeinem Todt-Bette ſo ſehr bereut, daß er ſich Henrico widerſetzt, iſt noch ungewiß, wenigſtens wollen die, ſo ſeine Parthey gehalten, nichts davon wiſſen. Hierauf ließ ſich der Kayſer an. 1081. wieder mit denen Sachſen in gütliche Tractaten ein, und muſten die Fürſten, die es mit ihm hielten, zu Rauffungen eine Unterredung mit ihnen anſtellen; da aber nichts auszurichten war, gieng er auf den Pabſt loß, und jug ihn aus Rom. Die Sachſen fielen hingegen in Francken ein, und verwüſteten das platte Land bis an Bamberg mit Raub und Brand, beredeten ſich auch mit denen ihnen entgegen kommenden Schwaben, Hermannum, Gr. von Luxenburg, zum König zu erwählen, womit zwar erſt Hertzog Otto nicht wol zufrieden war, wie er aber ungefehr vom Pferd gefallen, und ein Bein gebrochen, gab er auch ſeinen Conſens dazu, und wurde der neue König zu Goslar mit groſſen Freuden aufgenommen, daſelbſt auch an. 1081. am Tage S. Stephani gekrönet, verfiel aber bald hernach in ſolche Verachtung bey Freunden und Feinden, daß ſie ihn insgemein den Knoblauchs-König nanten, welches daher ſoll gekommen ſeyn, daß er ſich, weil er zu Goslar wegen der Henrico heimlich anhangenden Bürgerſchafft nicht ſicher zu ſeyn beſorgte, mehrentheils in der damahls zum Stifft Halberſt. gehörigen Stadt Eisleben, woherum viel Knoblauch gepflantzt worden, aufzuhalten pflegen; und ſonderlich hat ſich

Her-

Hertzog Otto des Krieges nicht mehr angenommen, der auch nach Berthold. Conſtant. an. 1083. mit Tode abgegangen, wie im Anhange zur neuen Braunſchweigiſchen Chron. ſteht, obwol Alb. Stadens. deſſen Tod erſt in an. 1105. ſetzet. Als nun aber Kayſer Henricus an. 1085. aus Italien wieder in Teutſchland angekommen, und die mit den Sachſen abermahl zu Gerſtungen vorgenommene gütliche Tractaten nicht zum Stande gekommen, vielmehr dieſelbe alle ihnen gethane Vorſchläge hartnäckig verworffen, und ſich zu Quedlinburg noch feſter mit einander wider ihn verbunden, ſo brach er, ungeachtet der entſtandenen Peſt, mit einem ſtarcken Heer in Sachſen ein, und zwang den Affter-König, ſamt ſeinen Anhängern, über die Elbe, ja gar in Dännemarck, zu fliehen, wie er aber ſein Heer auseinander gehen laſſen, und Marckgraff Ecbert II. ihm nicht zufallen wollen, wie ſonſt viel andre gethan, ſo kamen die Geflüchteten wieder, trieben die vom Kayſer eingeſetzte neue Biſchöffe weg, und belagerten Hirſchfeld, wurden aber wieder zurück, und, nach Spangenbergü Bericht, bis an die Bode gejaget, bey welcher Gelegenheit dieſe Landes-Gegend ſehr mitgenommen worden, wie der Chronogr. Chr. Stederb. und Annal. Hild. vermelden. A. 1086. fielen die Sachſen gar wieder in Francken ein, und belagerten Würtzburg, welches, da es der Kayſer entſetzen wolte, ward er bey Bleichfeld von ihnen geſchlagen, doch erholte er ſich bald wieder, und recuperirte ſolche Stadt, es verglichen ſich auch immer mehr von den Sächſiſchen Herren mit ihm, und ſeine ärgſte Feinde, als Hertzog Otto, und Magnus, wie auch Marckgr Udo ꝛc. waren alt, oder gar todt, Marck-

graff Ecbertus aber, ob er wol dem Kayſer ſehr gram war, als der ihm nicht nur an. 1076. Meiſſen genommen, und ſo wol als die Lauſitz, nach Marck-graff Dedonis Tode an. 1075. ob wol deſſen Witwe Adela ſich deſperat wehrete, denen Böhmen gegeben, ſondern ihm auch die von ſeiner Groß-Mutter ererbte Länder in Friesland ſchon an. 1075. entzogen, und ob er wol ſelbige mit dem Schwerdt wieder gewonnen, ſie ihm doch abermahl an. 1077. und zuletzt an. 1086. ab- und andern zugeſprochen hatte, ſo ſahe er doch, ſo wenig den armſeligen König Hermannum, als den Biſchoff zu Halberſtadt Burchardum, deſſen Gnade jener leben muſte, vor voll an, ſondern prætendirte ſelbſt das Haupt der Sachſen zu ſeyn, und ließ ſeinen Appetit zu der Crone nicht undeutlich mercken, welches denn Hermannum bewog, daß er den Königlichen Nahmen gar niederlegte, und an. 1087. mit Erlaubniß des Kayſers, ſich in ſeine Graffſchafft Luxenburg begab, wo er auch bald hernach in der zur Luſt angeſtellten Attaquirung des Schloſſes Lintberg, oder Limburg, nach dem Chr. Magdeb. umgekommen. Darauf nahm ſich Marckgraff Ecbert II. der Sache derjenigen, die wider den Kayſer waren, ſtärcker an, nachdem auch Biſchoff Burchard zu Halberſtadt an. 1088. auf ſein Anſtifften von den Bürgern zu Goslar war todt geſchlagen worden, und gleichwol die mit dem Kayſer daſelbſt angeſtellte Tractaten abermahl fruchtloß geweſen, ſo fiel er mit Heeres-Krafft in Meiſſen ein, und ſchlug Wicpertum, Grafen von Groitſch, dem die Böhmen dieſes Land, und die Lauſitz, zu regieren anvertrauet, mit Gewalt heraus; wie auch vom Kayſer ſein Schloß Gleichen belägert

ward,

ward, that er einen unvermutheten Einfall am Heil. Weyhnachts-Abend, und zwang ihn, ſolche Belägerung aufzuheben. Darauf belagerte er Hildesheim, und kriegte deſſen Biſchoff Udonem, der es mit dem Kayſer hielte, gefangen, that auch der Abtißinn zu Quedlinburg Adelheid, welche des Kayſers Schweſter war, und welche Stadt er öffters zu belagern drohete, allen Tort an, ward aber an. 1089. ſ. 90. vom Marckgraffen Henrico, Dedonis Sohne, dem der Kayſer nunmehro Meiſſen gegeben, geſchlagen, und auf dem Rückwege nach Sachſen, da er mit ſeinen Leuten in eine Mühle eingekehret, um darinnen ein wenig auszuruhen, von der Abtißinn zu Quedlinburg, die ſolches erfahren, durch ihre Soldaten und Bürger überfallen, und todt geſchlagen. Wo dieſe Mühle gelegen, iſt eigentlich nicht bekant. Einige ſetzen ſie bey Naumburg in Thüringen, andere bey Hildesheim am Hartze, oder in Heſſen, noch andere bey Braunſchweig, und nennen ſie mit dem Chron. Brunsv. Eiſenbüttel, die meiſten, als der aut. apolog. & vit. Henrici IV. Urſpergenſ. Chronogr. Ann. Hild. Alb. Stad. und Crantzius, drücken weder ihren Ort noch Nahmen aus; das Chr. Halb. aber ſaget, ſie ſey am Waſſer Selicha geweſen, obwol im gedruckten fälſchlich Gelicha geſetzt worden; damit ſtimmet auch das Supplem. Lamberti ein, ſo dis Waſſer Slicha benahmet, und kein anders, als der Fluß Selcke im Halberſtädtiſchen unweit Quedlinburg iſt, womit auch dieſes am beſten accordiret, was Bertoldus ſchreibet, daß er durch die Liſt der Abtißinn von Quedlinburg getödtet worden, wozu ſich weder eine Mühle bey Braunſchweig, noch Naumburg, oder Hildesheim, eine a-

ſen Anhang machen. Hertzog Magnus zu Lüneburg lebte zwar noch, war aber alt, und ohne männlichen Erben, war auch, wie es ſcheinet, des Unweſens müde, und hielte vor beſſer, die Wenden zu bekriegen, als wider den Kayſer zu ſtreiten. Wie er denn nicht nur Henrico, Godoſchalci jüngerem Sohn, behülfflich geweſen, daß er, nach Ermordung des alten Critonis, ſein väterliches Fürſtenthum wieder erobert, ſondern auch die Liuticier aus der Alten Marck wieder ſoll vertrieben haben, welches denn weiter auszuführen in folgendes Capittel verſpahret wird. Wie es Kayſer Henrico IV. zuletzt mit ſeinen eignen Söhnen, Conrado und Henrico V. gegangen, deren erſter in Italien an. 1093. wider ihn rebellirt, doch an. 1101. vor ihm mit Tode abgegangen, der andre aber ihn an. 1105. und ſechs gar vom Throne geſtoſſen, und ſeine graue Haare mit Hertzeleid in die Grube gebracht, gehe ich mit Stillſchweigen vorbey, weil es die Sachſen eigentlich nicht angehet, und ſie auch, wie es ſcheinet, ſich nicht groß darum bekümmert haben, wie denn Alb. Stad. ausdrücklich von Hertzog Magno ſaget, daß er Alters halber ſich nicht mit eingefunden, wie der Kayſer abgeſetzt worden, bevorab da ſie, die Sachſen, entweder damahls, oder doch das Jahr zuvor 1104. einen innerlichen Krieg unter einander ſelbſt gehabt, da die andre Fürſten auf Marckgr. Udonem II. von Brandenburg loß gegangen, und Alsleven belagert, das Land aber nach dem Chronogr. von beyden Seiten verwüſtet haben, wovon denn auch im folgenden Capittel ein mehres. Doch iſt zu wiſſen, daß Kayſer Henricus IV. eben im Anzuge wider Gr. Theodericum von Katlenburg geweſen, um denſelben zu

zwin-

zwingen, einige Herren, die von Magdeburg zu ihm reiſen wollen, und unterwegs von ihm aufgefangen waren, wieder loß zu geben, und in ſolcher Abſicht an. 1104. nach den Annal. Hild. oder 1105. nach der meiſten Meinung, um Andreæ mit ſeiner Hofſtatt und Armee ſchon zu Frideslar angelanget war, da ſein Sohn heimlich durchgegangen, und ſich zwar nicht zu den Sachſen, ſondern zu den Bayern retirirt, welche, da ſie ſonſt dem Kayſer am getreueſten geweſen, damahls, wegen des kurtz zuvor von des Kayſers Hof-Leuten zu Regenſpurg ermordeten Gr. Sigehardi, den Anfang der Rebellion gemacht haben. Der neue Kayſer kam zwar auch an. 1105. zu den Sachſen, und ward von ihnen mit aller Hochachtung empfangen, es zeigte ihm aber der groſſe GOtt an. 1107. durch einen wunderbarlichen Donnerſchlag, der zu Goslar auf dem daſelbſt gehaltenen Reichs-Tage ſeinen Degen und Schild zu nichte gemacht, auch ihn ſelbſt in etwas gerühret, daß er ihm den an ſeinem Vater verübten Frevel nicht würde frey und ungeſtrafft hingehen läſſen, wie wir denn auch ſolches im folgenden §. mit mehrem vernehmen werden.

§. XXI.

Von *Henrico V.* und *Lothario Saxone.*

In eben demſelben Jahre, da Henricus V. ſeinen Vater vom Thron ſtieß, nemlich an. 1106. ſtarb auch Marckgr. Udo II. und der alte Hertzog Magnus von Sachſen, deren letzter nur 2. Töchter nachließ, von denen Helica ſ. Eilike Ottoni, dem reichen Gr. zu Aſcanien, und Marckgr. zu Saltzwedel, die andre aber Wulfhild Henrico dem Schwartzen, Hertzog in Bayern, vermählt war, doch ſtreiten die Gelehrten noch itzo mit einander, welche unter beyden die älteſte geweſen, da die Anhaltini jene, die

Brunſuicenſes aber dieſe davor ausgeben, und beyde haben von den Alten welche auf ihrer Seite. Krantzius ſagt, einige, z. E. Chr. Sax. geben vor, Kayſer Henricus V. habe Hertzog Magnum mit ſeinem Schwieger-Sohn Ottone ins Gefängniß geworffen, worinnen jener geſtorben ſey, doch zweiffelt er ſelbſt daran, und iſt gewiß genug, daß ſichs nicht ſo verhalte. Der Kayſer aber hat, mit Vorbeygehung ſeiner beyden Töchter, Gr. Lotharium von Supplinburg zum Hertzog von Sachſen gemacht, einen ſtreitbaren Mann, der ſchon unter Marckgr. Ecberto bey Gleichen wider den alten Kayſer gefochten, und damahls Ertz-Biſchoff Liemarum zu Bremen gefangen gekrigt. Sein Vater Gebhardus, war an. 1075. im Treffen an der Unſtrut geblieben, ſeine Mutter Hedwich aber war keine Burggräfin von Nürnberg, ſondern Friderici de Vorenbach, und Gertrudis Conradi Nordlichen Marckgrafen Tochter, wie Hr. Eccardus aus dem nun auch edirten Annaliſta Sax. erweiſet. Es iſt zwar hernach dieſer Lotharius durch ſeine Vermählung mit Rikenza, der Gräfin von Braunſchw. Gertrudis Tochter, von der zweyten Ehe, zu einem der mächtigſten Herren in Nieder-Sachſen geworden, das hatte aber der Kayſer wol nicht vermuthet, wie er ihn durch Beylegung des Hertzogthums aufs feſteſte ſich zu verbinden gedachte; Man lieſet auch nicht, daß ſich Hertzog Magni Schwieger-Söhne eben groß dawider geſetzt, ob gleich Lotharius auch Lüneburg gekrigt, welches Hr. Pfeffinger durch beſondern gütlichen Vergleich mit Magni Töchter-Männern geſchehen zu ſeyn vermeint, wovon aber heutiges Tages nichts mehr bekant iſt. Villeicht hat hat er Ot-

toni

toni diviti davor einige Güter und Jura in der Alten Marck abgetreten, die ihm etwa ſeiner Mutter wegen darinnen zugeſtanden. Auch iſt zu wiſſen, daß Ottonis Bruder Sigfridus, Pfaltzgraf beym Rhein, der Gertrudis andre Tochter, villeicht von erſter Ehe, wiewol in Hiſt. S. Autoris beym Leibnitio, ſie auch mit unter Henrici Craſſi Kinder gezählt wird, ſo auch Gertrud hieſſe, und nach der Mutter an. 1117. erfolgten Tode die Stadt Braunſchweig bekommen, ſolche aber hernach Kayſer Lothario wieder übergelaſſen, zur Gemahlin gehabt, und ſie auch deswegen einander verwandt geweſen, daß alſo, um ſolcher Schwägerſchafft und guten Freundſchafft willen, man es noch ehe geſchehen laſſen, zumahlen man ohndem bey damahligen Conjuncturen des Lotharii Hülffe in dem Hauſe Ascanien ſehr nöthig hatte, Pfaltzgraff Sigfridum wieder aus der Gefangenſchafft zu befreyen, darinnen er, wegen ſeiner dem alten Kayſer erwieſenen Treu, da er dem jüngern an. 1106. den Paß über den Rhein verwehret, an. 1108. widerrechtlich gerathen war, und bis an. 1111. gehalten worden, da ihn endlich der Kayſer, auf Lotharii und andrer Sächſiſchen Herren Vorbitte, auf dem zu Goslar gefeyerten Weyhnachts-Feſt, wieder loß gegeben, wie ſolches die Annal. Hild. berichten. Es waren aber ohndem unter den Sächſiſchen Herrn allerhand Verdrüßlichkeiten; denn der Unruhe nicht zu gedencken, die ſich faſt in allen Stifftern, zwiſchen denen, die vorhin des Kayſers, und die des Pabſtes Parthie gehalten, ereugete, da jene ab- und dieſe eingeſetzt wurden, ſo klagte auch der junge Pfaltz-Graff von Sachſen Friedrich über ſeinen Stieff-Vater Ludovicum,

Gr. von Thüringen, daß er ihm ſeine väterliche Gü- ter vorenthielte, er gab ihm auch die Ermordung ſeines Vaters Schuld, und wolte deswegen mit ihm zu Mersburg duelliren, wenn es der Kayſer nicht verwehret hätte; ingleichen hatte eben derſelbe mit ſeinem Vetter Friedrich, Gr. zu Sommerſchenburg, Streit, daß er, Zeit ſeiner Minderjährigkeit, ſich des Pfaltzgräflichen Amtes angemaſſet hatte, und um deſto eher Recht zu krigen, da er ſonſt nichts ausrichten konte, wandte er ſich gantz auf des Kayſers Seite. Bey dem auch noch ein ander tapfferer Sächſiſcher Herr, nemlich Hojerus, Graf von Mansfeld, Dienſte genommen, und ſich ſo bey ihm inſinuiret hatte, daß er mit aller Gewalt ihn groß machen wolte. Wie nun der Kayſer Grafen Wicberto befohlen, den aus Böhmen verjagten Hertzog Zuetoboldum, an. 1107. wieder zu reſti- tuiren, und mit demſelben an. 1109. einen Zug in Pohlen gethan, aber daſelbſt dieſer Hertzog im Lager von einem Soldaten des Wicperti ermordet wor- den, und darauf die Böhmen davon geflohen, daß der Kayſer unverrichteter Sachen aus Pohlen ent- weichen müſſen, da er denn auf dem Rückwege das Schloß zu Arneburg wider die Wenden noch mehr befeſtigen laſſen, wie Hr. von Gundling aus einem MS. vermeldet, weil aber indeſſen der junge Wicper- tus den abgeſetzten Borzivoium wieder zu Prag ein- geſetzt hatte, ſo zog der Kayſer auch gleich in Böhmen, nahm Wicpertum und Borcivojum gefangen, und ſchickte ſie beyde aufs Schloß Hammerſtein, wolte auch der alte Wicpertus ſeinen Sohn wieder loß haben, ſo muſte er dem Kayſer die Städte Leißnick und Morung, ſamt denen Gowen, Budißin und

Niſen,

Miſen in der Lauſitz, abtreten, welches alles derſelbe ſofort Gr. Hojero zu Lehn gab. A. 1110. zog der Kayſer in Italien, und kriegte daſelbſt mit dem Pabſte groſſen Streit, wegen der Inveſtitur der Biſchöffe, wovon aber hie nicht nöthig iſt mehr zu gedencken. Indeß hatte Hertzog Luderus mit den Slaven oder Wenden, die den Sachſen ins Land gefallen, Krieg geführet, und ſie zum Gehorſam gebracht, da er 9. von ihren Städten erobert, und wie Hr. von Gundling will, damahls bis in Vor-Pommern avanciret. Wie nun aber der Kayſer Anno 1111. aus Italien wieder zurück gekommen, gab er nicht nur vorgedachter maſſen Pfaltzgrafen Sigfridum, ſondern auch den jungen Wicpertum, wieder frey, welchen letzten er dazu, um ihn in etwas wieder zu conſoliren, mit Eckersberg in Thüringen begnadigte. Bald hernach aber an. 1112. entſtand ein groſſer Unwille zwiſchen dem Kayſer und den Sächſiſchen Fürſten, da erſtlich Marckgr. Rudolph von Brandenburg, und Hertzog Lotharius, den Gr. von Stade Fridericum, gefangen nach Saltzwedel führeten, den der Kayſer wieder los zu geben befahl, und da ſie nicht gehorchen wolten, ließ er ſie im Fürſten-Rath ihrer Länder entſetzen, und das Hertzogthum gab er Ottoni, Gr. von Aſcanien, die Marckgraffſchafft aber Helperico, Gr. von Plötzke, zog auch darauf ſelbſt mit einer Armee in die Marck, und belagerte Saltzwedel, dahingegen jene ihre Trouppen auch verſammleten, um es zu entſetzen, es kam aber nicht zur Schlacht, ſondern die Sache wurd in der Güte beygelegt, da ſie den Grafen wieder loß lieſſen, den der Kayſer mit ſich wegnahm, wie ſolches aus den Annal. Hild. Chronogr. und Alb. Stad.

erhel-

erhellet. Kaum war dieſes beygelegt, ſo richtete Pfaltzgraf Sigfrid eine neue Unruhe an, der nemlich es gar übel empfand, daß der Kayſer ihm des an. 1112. ohne Erben verſtorbenen Gr. Ulrici von Weimar Verlaſſenſchafft, worauf er wegen ſeiner Mutter Prætenſion machte, verſagt, und ſie an ſich gezogen hatte, er klagte demnach ſeine Noth allen Sächſiſchen Fürſten, und fand ſonderlich bey dem Biſchoff zu Halberſtadt Reinhardo, Ludovico, Gr. von Thüringen, und dem alten Wicberto, Gr. von Groitſch, Beyfall, dagegen es der junge Wicbertus mit dem Kayſer hielte, in der Hoffnung, derſelbe ſolte ihm die Stadt Naumburg zum Lehn geben, weswegen er auch an. 1113. mit dem Hertzog in Böhmen Ladislao dem Kayſer halff ſeinen Vater in dem Schloſſe Groitſch belagern, der aber ſich tapffer wehrete, daß der Kayſer mit groſſem Verluſt die Belagerung aufheben muſte, und wie er hernach Naumburg einem andren gegeben, ſo fiel der junge Wicpertus auch wieder von ihm ab, und kehrte zu ſeinem Vater. Indeß hatte der Kayſer einen Reichs-Tag zu Regensburg angeſetzt, und die Sächſiſche Fürſten, auf demſelben ſich einzuſtellen, citiret, die aber ausblieben, mithin ſich nicht undeutlich mercken lieſſen, wie ſie gegen ihn geſinnt wären, und daß ſie wol des Pabſts Parthey wider ihn ergreiffen würden, zumahlen nicht nur Biſchoff Reinhardus, ſondern auch die Gräfin Gertrudis, ſich beſchwerten; daß ihnen der Kayſer etliche Lehn-Güter entzogen hätte. Hertzog Lotharius aber, der in dieſem Jahre ſich nach Alberto Stadenſi mit ihrer Tochter Rikenza vermählt hatte, (wiewol im Anhange der neuen Braunſchweigiſchen Chronic daran gezweiffelt, und

præ-

præſumirt wird, es ſey vielmehr ſchon an. 1103. geſchehen, welches ich denn dahin geſtellet laſſe,) hielte noch hinter dem Berge, und wolte mit der Sprache nicht heraus; weshalben der Kayſer, um den Sachſen nicht Zeit zu ihrer Verſtärckung zu laſſen, alſofort ins Stifft Halberſtadt fiel, und die Stadt ohne Widerſtand einkrigte, das Schloß Horneburg aber aufs hefftigſte belagerte. Der Biſchoff zog zwar mit ſeinen Alliirten Sigfrido, Ludovico und Wicberto, auch eine Macht zuſammen, durfften es aber nicht wagen, den Kayſer anzugreiffen, und dieſer, der auch Hertzog Lothario nicht traute, zog ebenfals, nachdem er Horneburg erobert und verbrandt, ins Oberreich wieder zurück, führte aber den jungen Pfaltzgraffen von Sommerſchenburg Fridericum, und Gr. Ludovici von Thüringen älteſten Sohn Hermannum, gefangen mit weg. Welche denn in Freyheit zu ſetzen, und zugleich ihrer andren Affairen halber ſich miteinander zu berathſchlagen, Ludovicus, Sigfridus und Wicbertus, ſich bald hernach zu Warenſtede oder Warnſtädt, einem Dorffe hinter Quedlinburg, nicht Barnſtädt bey Querfurt, wie Spangenberg meinet, nach dem Chr. Pegav. verſammleten, wohin vermuthlich auch Biſchoff Reinhard, Hertzog Lotharius, und mehr andre haben kommen wollen; jene aber wurden daſelbſt von Gr. Hojero unvermuthet mit 300. Mann überfallen, Ludovicus entflohe, Sigfridus blieb todt, und Wicbertus wurde gefangen, dem zu Würtzburg der Kopff abgeſprochen ward, doch weil ſein Sohn, zu Rettung deſſen Lebens, dem Kayſer Groitſch übergab, ſo wurd er nach Druls (welches nicht Driltz, ſo nach der Sächſiſchen Chron. vordem mit zur

Graff-

Graffſchafft Landsberg und Sangerhauſen gehört, ſondern vielmehr Drivels ſ. Trifels, ein Schloß jenſeit Rheins, unweit Anweiler, geweſen,) geſchickt, und daſelbſt drey Jahr in Hafft gehalten, wie ſolches alles aus den Annal. Hild. Chronogr. und Chr. Pegav. zu erſehen. Ludovicus flohe zwar mit Wichberti Söhnen zu den Sachſen, weil er aber keinen andren Weg ſahe, ſeinen Sohn wieder loß zu kriegen, ſo muſte er ſich ſubmittiren, und dem Kayſer die Wardburg einräumen, dem ungeachtet ward doch ſein Sohn nicht frey gegeben, der auch nach zweyjähriger Gefängniß im Schl. Hammerſtein geſtorben. Pfaltzgraff Friedr. von Somerſchenburg aber iſt glücklicher geweſen, daß er ſeinen Sohn mit 500. Pfund Silber ranzioniren können, wozu ihm unter andern Biſchoff Reinhard Geld vorgeſtreckt. Auch dieſer ſuchte die Kayſerliche Gnade, und erhielte ſie durch andrer Fürſten Vorbitte, da der Kayſer wieder nach Goslar gekommen. Desgleichen demüthigte ſich Hertzog Lotharius vor ihm, und bat ihn auf ſeinem Beylager zu Mayntz an. 1114. in ſchlechter Kleidung und mit bloſſen Füſſen um Gnade, welche ihm auch gewähret ward; weil aber der Kayſer daſelbſt Graff Ludovicum, wider alles Vermuthen, in Arreſt nehmen ließ, als machten die Sächſiſchen Fürſten unter einander ein neues Verbündniß zu Creutzburg. Da nun der Kayſer ſolches erfuhr, citirete er ſie nach Goslar auf den angeſetzten Reichs-Tag zu kommen, und wie ſie nicht erſchienen, that er ſie in den Reichs-Bann, und conferirte ihr Land und Aemter andern, da inſonderheit das Hertzogthum Sachſen Gr. Hojero verſprochen ward. Sobald auch das Jahr 1115. angegangen, begab

er ſich mit ſeinen Trouppen auf den Marſch, ließ Halberſtadt ſeiner Mauren berauben, und guten theils ruiniren, nahm auch, nach den Ann. Hild. und Gobelino, Braunſchweig ein, anderſeits aber belagerten ſeine Gehülffen Orlamünde. Jnmittelſt zogen die Sachſen ihre Völcker bey Walbeck zuſammen, und verheereten des Grafen Hojeri Land: da denn der Kayſer, nachdem er alle ſeine Macht bey Wallhauſen verſammlet, auf ſie, die viel ſchwächer waren, beym Welphes Holtz auf dem Lerchen-Felde, unweit Gerbſtädt, oder Helmsdorff, (woraus einige unrecht Helmſtädt machen,) im Mansfeldiſchen, losging, aber von ihnen mit ſolcher Tapfferkeit empfangen ward, daß, nach einem greulichen Blut-Bad, darinnen bey 45000. Mann auf dem Platz geblieben, und endlich die Flucht ergreiffen müſſen, wozu ein groſſes contribuiret hat, daß ſein vornehmſter General, Graf Hoier, da er aus Verwegenhet mit ſeinem Waffenträger Ludolpho, den Spangenberg von Hackeborn zubenahmet, voraus ſetzte, von dem jungen Wicberto, der zwey Edle Gebrüder, Conradum und Hermannum von Selben, nach Spangenbergio, wo ihm darunter zu trauen, bey ſich hatte, in Gegenwart beyder Armeen erleget worden. Dieſes wichtige Treffen iſt den 11. Febr. geſchehen, und an eben dem Tage hat auch Graf Otto zu Aſcanien die Wenden, welche, dem Kayſer beyzuſtehen, über die Elbe gegangen, und Bernburg ſchon erobert hatten, bey Cöthen geſchlagen, und ſie in der Flucht bey Aken, in die Elbe gejaget, daß ihrer wenige entkommen seyn mögen. Nach dieſem doppelten Sieg haben die Sachſen guten Frieden vor dem Kayſer gehabt, die

hingegen an. 1116. in Thüringen gefallen ſind, und einen von des Kayſers beſten Officirern Henricum zum Haupt in Arnsburg gefangen gekrigt haben, vor welchen er Wichbertum und Ludovicum, wie auch Burchardum, Burg-Grafen von Meiſſen, losgeben müſſen, worauf ſie auch Groitſch und Naumburg erobert haben. Wicbertus hat darauf Leisnick ebenfals recuperirt, doch ſich bald hernach mit dem Kayſer zu Worms völlig ausgeſöhnet, und von ihm vor Geld die Marckgrafſchafft Lauſitz erhalten. Ludovicus aber hat die Feindſeligkeit wider ihn noch fortgeſetzt, und nebſt den Sachſen das Schloß Kiffhauſen gewonnen und zerbrochen, welches ſein Stieff-Sohn, Pfaltz-Graf Fridrich, in des Kayſers Nahmen mit ſtarcker Beſatzung belegt hatte. Er hat auch an. 1120. das Schloß Waſſenburg mit der Sachſen Hülffe ſo lange belagert, bis ers endlich durch Hunger bezwungen: Und ob wol Hertzog Lotharius, und einige andre, ſich ſchon an. 1119. mit dem Kayſer wieder verglichen, zu Goslar, welches zwar die Annal. Hild. ins folgende Jahr referiren, das auch faſt glaublicher zu ſeyn ſcheinet, weil der Kayſer in ſelbigem Jahre nach dem Alberico und andern ebenfals zu Quedlinburg, mit allen Sachſen des allgemeinen Friedens wegen tractiren laſſen, ſo ging doch der Lerm gleich im Jahre 1121. wieder an, da ſich Hertzog Lotharius, des Biſchoffs Theodorici zu Münſter annahm, und ſamt dem Grafen von Wintzenburg nicht nur die Stadt Münſter, ſondern auch Dulmen, eroberte. Es wäre auch bey Maintz beynahe wieder zu einem groſſen Blut-Bad gekommen, da der Kayſer ſolche Stadt angreiffen,

Die

die Sachſen aber ſie defendiren wolten, und deß wegen bey ihr gegen einander zu Felde lagen. Doch iſt endlich beliebet worden, die Streitigkeiten zwiſchen dem Kayſer und dem Pabſt wegen der Inveſtitur gütlich auszumachen, und ſind die Tractaten an. 1121. zu Würtzburg angefangen, an. 1122. aber zu Speir fortgeſetzt, und zu Worms zum völligen Stande gebracht, dadurch auch der Friede zwiſchen dem Kayſer und den Sachſen wieder hergeſtellet worden. Indeß ſcheint es faſt, daß Lotharius, und die Sachſen, auch nach ſolchem Frieden, nicht viel auf den Kayſer gegeben haben, wie daraus gnugſam zu erſehen, daß, da Anno 1123. Marckgraf Henricus II. zu Meiſſen von Gifft geſtorben, welches Alb. Stad. ſeiner eignen Schweſter Rikenza, des Hertzogs Lotharii Gemahlin, Schuld gibt, damit ſie die mütterliche Erbſchafft allein behalten möchte, und der Kayſer deſſen Länder unter Hermann, Grafen zu Wintzenburg, und Marckgraf Wicbert von Lauſitz, vertheilt, Hertzog Lotharius, ſamt Alberto Urſo, die Waffen wider den letzten ergriffen, und den rechten Erben Conradum, Grafen zu Wettin, bey der Marckgrafſchafft Meiſſen geſchützt haben, welches auch der Kayſer ſo muſſen geſchehen laſſen, wie Herr Eccardus aus den Annal. Sax. und Coſma Prag. mit mehrem erweiſet, auch etwas davon in Chr. Pegav. ſich findet. Es iſt aber in dieſem Jahre auch Otto, der Reiche, Graf zu Aſcanien oder Ballenſtedt, und Ludovicus II. Graf in Thüringen, geſtorben, welcher letzte, ſeine Sünden zu büſſen, vorher ins Kloſter Reinhardsborn gegangen war, wiewol doch heutiges Tages es nicht mehr vor wahr gehal-

ten wird, daß er wegen des an Pfaltz-Graf Fridrichen verübten Mords auf das Schloß Gibichenſtein gefangen geſetzt worden, und ſein Leben durch einen gefährlichen Sprung vom Schloſſe in die Saal gerettet habe. Ihm iſt ſein Sohn Ludovicus gefolget, welchen Kayſer Lotharius Anno 1130. zum erſten Land-Grafen von Thüringen gemacht hat, daß aber derſelbe Kayſer Lotharii Tochter, und zwar die älteſte, nach Tentzelio, Hedwig genannt, zur Ehe gehabt, will Eccardus nicht zugeben, und behauptet aus dem Chr. Gozec. ſie ſey nur eine Verwandtin der Rikenzæ, nicht aber deren Tochter, geweſen. Unterdeß kan ich mir doch faſt nicht einbilden, daß Lotharius bis an. 1113. im lebendigen Stande gelebet, ſondern vermuhte, daß er ſchon vorher eine Gemahlin gehabt, deren Tochter villeicht dieſe Hedwig geweſen, an. 1124. ſtarb der alte Wicbertus, dem ſein Sohn Henricus in der Marckgrafſchafft Lauſitz hätte folgen ſollen, er ward aber von Alberto Urſo, und Conrado, Marckgrafen von Meiſſen, daraus vertrieben, und flohe zum Kayſer, nach dem Chr. Pegav. jedoch krigte er vors erſte keine Hülffe: denn obwol der Kayſer ſich nach dem Krantzio wider die Sachſen zu rüſten anfing, ſo ſtarb er doch bald hernach an. 1125. an der Peſt, ohne Erben, und mit ihm iſt das Kayſerliche Fränckiſche Haus abgegangen; da denn zwar von Rechts wegen ſeiner Schweſter Söhne, die Hertzogen von Schwaben und Francken, ſuccediren ſollen, es hat es aber der Ertz-Biſchoff von Maintz dahin zu ſpielen gewuſt, daß ihnen Hertzog Lotharius vorgezogen worden, ob er wol ſich ſelbſt deſſen erſt gewegert hat. Andre haben zwar gegen

ihn

ihn Conradum, Hertzogen in Francken, zum Kayſer aufgeworffen, der auch ſich in Italien krönen laſſen, und ſich ihm bis an. 1034. widerſetzt, doch ſich endlich ſubmittiren müſſen, und hernach mit ihm in guter Freundſchafft geſtanden hat. Was bey dieſem Kriege vorgefallen, und wie ſonderlich die Städte Nürnberg und Speyer feſte an Conrado gehalten, deßwegen auch viel leiden müſſen, will ich, als uns nicht angehend, mit ſtillſchweigen vorbey laſſen, ob wol nicht zu zweiffeln, daß auch mancher braver Sachſe in dieſem Kriege ſein Blut vergoſſen. Daneben hatte Lotharius A. 1126. das Unglück, daß ihm bey dem Einfall in Böhmen, da er Hertzog Ulricum ab- und einen andern Ottonem einſetzen wollen, viele von ſeinen beſten Leuten, ja nach dem Chr. Gozec. der Kern des Sächſiſchen Adels, ſamt dem Ottone, erſchlagen, viel andre aber, und unter denen Albertus Urſus, gefangen worden, wiewol doch Hertzog Ulricus noch in ſelbigem Jahre mit ihm ſich verſöhnet, und nach dem Chr. Peg. ſelbſt zu ihm nach Mersburg gekommen iſt, ihm auch an. 1127. die Stadt Nürnberg hat belägern helffen. In dieſem Jahre ſtarb die Familie der Marckgrafen von Stade zu Brandenburg mit Henrico in der geraden Linie aus, und entſtund wegen der Succeſſion ein groſſer Streit zwiſchen Udone, Grafen von Franckenleben, und Alberto Urſo, Grafen von Aſcanien, deren jener von dieſes Leuten bey Aſchersleben, nach Alb. Stadenſi, mit vielen der ſeinigen A. 1129. ſ. 30. erſchlagen, und das Schloß Hildegesburg erobert, und verbrandt worden, welches aber Kayſer Lotharius, wie billig, übel empfunden, und nicht nur die Marckgrafſchafft Conrado, Grafen

von Plötzke, gegeben, ſondern auch Albertum gezwungen, die Marckgrafſchafft Lauſitz, die er etliche Jahre gewaltſamer Weiſe inne gehabt, Henrico, Grafen Wicberti Sohne zu reſtituiren. Weil auch um eben die Zeit an. 1129. ſ. 30. Graf Hermann zu Wintzenburg einen Kayſerlichen Bedienten, Burchardum von Luckem, auf einem Kirchhofe, durch ſeine Leute, meuchelmördiſcher Weiſe erſtechen laſſen, ſo griff ihn der Kayſer deßwegen an, eroberte die Wintzenburg nach langer Belagerung, und ließ ſie bis auf den Grund ſchleiffen, welche aber nicht die hernach im Hildesheimiſchen wieder aufgebauete, ſondern eine andere Wintzenburg, ſo noch im Vor-Hartze unweit dem Roßtrapp in ruinen lieget, geweſen ſeyn mag; den Grafen ſchickte er nach Blanckenburg ins Gefängniß, und hernach in Bayern ins Exilium, woraus er erſt nach ſeinem Tode wieder gekommen, ſein Land aber, das er in Thüringen gehabt, ſchenckte er Graf Ludovico, den er zugleich zum Land-Grafen machte. Desgleichen rächete er an. 1130. an der Stadt Halle den Tod eines ſeiner Bedienten, Conradi von Eickſtede, den die Bürger ſamt andern jämmerlich erſchlagen hatten, woraus dann erhellet, daß es damahls ſehr unruhig in unſrem Lande müſſe zugegangen ſeyn; zumahlen auch ebenfals an. 1127. Mainfridus, ein Wendiſcher Printz von Brandenburg, nach dem Chronogr. und Chr. Mont. Ser. erſchlagen worden, wovon denn, und andren die Marck betreffenden Sachen, in folgendem Capittel ein mehres vorkommen wird. Der Kayſer hat darauf Anno 1131. nach dem Chronogr. und Chr. Peg. einen Zug in Dännemarck gethan, und es ſich unterwürffig ge-

gemacht, da er nemlich S. Canuto, den er lange an ſeinem Hofe gehabt, das Hertzogthum Schleßwick zuwege gebracht, den er auch bald hernach zum König der Obotriten gemacht, da Königs Henrici Geſchlecht in ſeinem Enckel Svenone ſ. Svinicone an. 1133. ausgegangen. Als nun derſelbe an. 1134. von ſeinem Vetter Printz Magno getödtet worden, zog der Kayſer abermahl mit Heeres-Krafft in Dennemarck, wurde aber von den Dänen mit groſſem Gelde, und noch gröſſeren Promeſſen, bewegt, wieder umzukehren, und fand ſich darauf Printz Magnus, Königs Nicolai Sohn, ſelbſt bey dem Kayſer zu Halberſtadt ein, und nahm das Reich von ihm zu Lehn, wurde aber im folgenden Jahre in Schonen, und ſein Vater zu Schleswick, erſchlagen. Indeß hatte der Kayſer auf Erſuchen des Pabſts an. 1132. einen Zug in Italien gethan, zwar nur mit geringer Mannſchafft, da er Marck-Grafen Engelbertum voran geſchickt, der aber nicht Albertus Urſus geweſen, wie Beckmann vermeint, ſondern vielmehr ein Marck-Graf von Cärnthen und Iſtrien, nach Herrn Hahns Anmerckung. Auf dieſem Zuge kam Conradus, Graf zu Plötzke, und Marck-Graf zu Brandenburg, Anno 1133. durch einen Pfeil-Schuß ums Leben, da denn endlich Albertus Urſus ſeines Wunſches gewähret, und an. 1134. mit der Marck Brandenburg vom Kayſer beliehen worden. Die Marckgrafſchafft Lauſitz aber, die auch an. 1136. durch den Tod Henrici, Grafen von Groitſch, erledigt worden, gab er Conrado, Marckgrafen von Meiſſen, der ſeiner Mutter Ida, Ottonis, Hertzogen von Bayern, und Grafen zu Nordheim Tochter, wegen, mit

ſeiner Gemahlin Rixa gar nahe verwandt war, und die Burggrafſchafft zu Magdeburg, die er auch beſeſſen, gab er ſeinem Vetter, Conradi, Ertz-Biſchofen zu Magdeburg, Brudern Burchardo, Grafen zu Querfurt. Das Jahr zuvor 1135. beſuchten ihn die Hertzogen, von Pohlen Boleslaus, und von Böhmen Ulricus, ſamt denen Geſandten der Dänen und Ungarn, welche ihm allen Gehorſam verſprachen, und der erſte ihm zu Mersburg huldigte; es kamen auch die Geſandten des Griechiſchen Kayſers, und der Venetianer, zu ihm, welche um Hülffe wider der Normänner Fürſten in Italien baten, woraus denn ſeine groſſe Macht und Autorität gnugſam hervor leuchtet. In dieſem Jahre muſten auch die Teutſchen Fürſten vor ihm zu Magdeburg ſich mit einem theuren Eyde verbinden, den Frieden, den er unter ihnen beſtätiget, zehen Jahre feſtiglich zu halten, und iſt faſt daraus zu ſchlieſſen, er habe ſich beſorget, es möchte nach ſeiner Abreiſe in Italien eine Unruhe in Sachſen entſtehen, weil Albertus Urſus, und andre mehr, villeicht damit nicht wol zufrieden geweſen, daß er ſeinem Eidam, Henrico Superbo, Hertzog in Bayern, auch das Hertzogthum Sachſen, entweder ſchon zuvor, oder doch bald hernach an. 1136. übergeben. Er zog aber an. 1136. zum andernmahl, doch mit einer ſtarcken Armee, in Italien, und nahm an. 1137. denen Normännern faſt alles ab, was ſie in Campania, Apulia und Calabria erobert hatten, unter andern die Stadt Bari; weil aber ein groß Sterben unter ſeine Armee kam, als muſte er wieder zurück gehen, erkranckte auch ſelbſt auf der Heim-Reiſe, und ſtarb ſelig, doch viel zu frühe, vors Reich und Sach-

ſen-

ſen-Land, in den Alpen Anno 1137. den 3. Dec. ſein Cörper aber ward heraus gebracht, und in das von ihm geſtifftete Kloſter Königs-Lutter begraben.

§. XXII.

Von *Henrico Superbo* und *Henrico Leone.*

Nach Kayſers Lotharii Tode gedachte nun ſein Schwieger-Sohn Henricus, der mächtige Hertzog in Bayern und Sachſen, nicht anders, als man müſte ihn wieder zum Kayſer erwählen, ohne daß er nöhtig hätte, jemand darum viel guter Worte zu geben, zumahlen er ohndem die Reichs-Cleinodien ſchon in Händen hatte. Es fuhren aber die Oberländiſchen Stände gleich zu, und erkohren zu Coblentz an. 1138. in den Faſten Conradum III. Hertzogen in Francken, aus dem Hauſe Hohenſtauffen, Kayſers Henrici V. Schweſter-Sohn, der ſchon Lothario, wie wir oben vernommen, die Krone diſputirlich gemacht hatte. Die Sachſen, die nicht mit bey der Wahl geweſen, wolten zwar erſt damit nicht einſtimmen, bedachten ſich aber bald eines andren, und nahmen ihn auch um Pfingſten auf dem Reichs-Tage zu Bamberg zum Herren an, lieſſen alſo Henricum im Stiche, dem ſie, ſo wol wegen ſeines Hochmuhts, als weil er ein Fremder war, nicht allzugewogen waren. Ob er nun gleich ſich auch endlich bereden laſſen, die Reichs-Cleinodien um Petri Pauli zu Regenſpurg heraus zu geben, und dem Kayſer ſich zu ſubmittiren, ſo konte er doch deſſen Huld dadurch nicht wieder erlangen, ſondern es wurde ihm auch das nicht einmahl gehalten, was ihm vorhin verſprochen worden, vielmehr wurde er nach Augſpurg gefodert,

Red und Antwort auf die vorgebrachte Klagen zu geben, und wie er mit einer zimlichen Macht ſich an den Lech legte, entwich der Kayſer nach Würtzburg, wo er ihn in die Acht erklärte, ob er wol nach Otton. Friſing. Zeugniß Gnade ſuchte, ſie aber nicht erhalten konte; ja es wurden ihm auf Weyhnachten zu Goslar beyde Hertzogthümer Bayern und Sachſen gleichſam zur Straffe abgeſprochen, weil er nemlich ſich wegerte, eines von beyden fahren zu laſſen, und auf den vorhin zu Würtzburg angeſetzten Reichs-Tag ſo wenig als auf dieſem erſchienen war. Daſelbſt gab nun der Kayſer Bayern Marckgrafen Leopoldo von Oeſterreich ſeinem Halb-Bruder, und Sachſen Marckgrafen Alberto Urſo von Brandenburg, der ſchon den Anfang gemacht, wider Henricum Feindſeligkeiten zu verüben, darüber aber ſein Schloß Bernburg verlohren hatte, welches wegen der Gewaltſamkeit, die ſeine Mutter Eilica daraus verübte, nach dem Chronogr. und Chr. M. Ser. verbrandt worden. Anno 1139. erhub ſich der Kayſer nach Quedlinburg um Lichtmeſſen, und erwartete allda Conradum, Ertz-Biſchofen zu Magdeburg, und andre Sächſiſche Fürſten, die aber, wie ſie in der Nähe, doch wie es ſcheint, mit vielem Volcke angekommen, trauete er ihnen nicht, ſondern reiſete gleich ins Ober-Land fort, und ließ ſeinen auf künfftigen Sommer wider die Sachſen angeſetzten Feld-Zug publiciren. Es hatte aber Albertus das Schloß Lüneburg mit Liſt erobert, worauf er auch die Städte Bremen und Bardowick, ſamt dem gantzen Nordalbingien, auf ſeine Seite gebracht, Graf Adolphen aus Holſtein verjagt, und einen andern, Henri-

ricum de Badewide, an ſeine Stelle geſetzt, welcher Gelegenheit ſich auch die Wenden wol zu bedienen gewuſt, und in dem Lande jenſeits der Elbe gar übel hausgehalten haben. Es fiel aber Alberto der Ertz-Biſchoff zu Magdeburg Conradus nicht bey, wie die Sächſiſche Chronic irrig ſchreibet, ſondern hielte es vielmehr mit Henrico, und indeß, daß dieſer, da er nur mit vier Leuten unerkanter Weiſe aus Bayern in Sachſen angelangt, mit Hülffe ſeiner Schwieger-Mutter, wie auch Marckgraf Rudolphi zu Stade, und Pfaltz-Graf Friderici von Sommerſchenburg, Lüneburg und Bardowich wieder eroberte, Holſtein aber Graf Adolpho reſtituirte, und die Stadt Bremen ſamt dem Ertz-Stiffte mit Feur und Schwerdt verwüſtete, daß der Ertz-Biſchof Adalbero nach Rom ziehen muſte, ſo griff unterdeß auch Ertz-Biſchof Conradus mit ſeinen Freunden, denen Grafen von Querfurt und andren, das Schloß Plötzke an, eroberte und ruinirte es. Worauf denn die gantze Sächſiſche Macht ſich zuſammen zog, und dem Kayſer bis Creutzburg entgegen kam, der ſich nicht unterſtund ein Treffen mit ihnen zu wagen, ſondern einen Still-ſtand machte, und einen Reichs-Tag zu Worms anſetzte, der aber villeicht nicht zum Stande gekommen. Da nun beyde Armeen aus einander gegangen, in Sachſen auch die Ruhe wieder hergeſtellt war, indem Albertus Urſus zum Kayſer gezogen, ſo hielte Hertzog Henricus mit denen ihm anhangenden Sächſiſchen Herren eine Unterredung zu Quedlinburg, und hatte Willens, nach der mit ihnen genommenen Abrede wieder in Bayern zu kehren, wo ſein Bruder Welphus in ſeiner Abweſen-

heit Leopoldo allen Widerſtand gethan, ob wol die meiſte von ihm ab-, und dieſem neuen Herren zugefallen waren, ehe er aber ſolches bewerckſtelligen konte, ſtarb er zu Qvedlinburg den 20. Oct. und zwar, wie einige wollen, von empfangenem Giffte, und ſein Gegner in Bayern folgte ihm bald im Tode nach, da er kurtz zuvor von Welpho eine groſſe Niederlage am Fluß Lech erlitten. Hierauf aber ging der Krieg erſt recht wieder an, da Henricus nur einem unmündigen Printzen, Henricum Leonem, hinterlaſſen, deſſen Kindheit, als der kaum zehn Jahr alt war, die Feinde verachteten, ſeine Unterthanen und Freunde aber deſto mehr bedaureten. Was in Bayern geſchehen, und wie ſich Hertzog Welph mit mancherley Glück aus allen Kräfften bemühet, dieſes Land ſich und ſeinem Neffen zu conſerviren, will ich mit Stillſchweigen übergehen, und dieſes einige nur melden, daß die Hiſtorie, als ob er einsmahls zu Weinsberg belagert, und durch ſeine Gemählin auf dem Rücken heraus getragen worden, wodurch ſie ihm das Leben errettet, nach Herrn Eccardo nur von Nauclero erdichtet worden, auch um ſo viel weniger wahrſcheinlich iſt, weil er mit ihr gar übel ſoll gelebet, und viel andre mehr, als ſie, geliebet haben. In Sachſen aber gab es auch gnug zu thun. Denn da der Kayſer nach dem Chr. Pegav. und Crantzio den Reichs-Tag zu Worms gehalten, und auf demſelben unter andern den jungen Land-Grafen in Thüringen, Ludovicum, mit ſeines in dieſem Jahre verſtorbenen Vaters Lande belehnt, die Sachſen aber weder daſelbſt, noch auch auf dem nach Oſtern zu Franckfurt angeſtellten Convent ſich eingefunden, ſo ſahe

man

man leicht zum Voraus, daß die Sache in der Güte nicht würde können abgethan werden. Es war auch Marckgraf Albertus wieder zu den Seinigen gekehrt, und ſuchte ſein Recht auf Sachſen noch auszuführen; den aber Ertz-Biſchof Conradus, und ſeine Gehülffen, dergeſtalt angegriffen, daß ſie ihm nicht nur die Marck genommen, und dem Grafen von Stade Rudolpho, der eine gute Prætenſion darauf hatte, gegeben, ſondern auch ſeine Grafſchafft Aſcanien feindlich überzogen, und ſo wol auf dem platten Lande viel Dörffer ruinirt, die zum theil nimmer wieder aufgebauet worden, als auch ſeine Schlöſſer Gröningen, Anhalt, Gebelintzi, und Witekke, erobert und zerſtöret haben. Die erſten beyden ſind bekant genug, wiewol doch auch von dem zweyten nur noch ein kleiner Steinhauffe übrig iſt, wo aber die beyde letztere eigentlich zu ſuchen, möchte ich wol wiſſen. Gebelinzi wird auch wol Gebelizi, Ghebelitze, Gobelenze, Gobeleck, Gobelitz, und in den vindic. Anhalt. Webelitz genannt; es komt auch vor in einem Diplom. Alberti Urſi in Heinecc. antiqv. Goslar. das nemlich unter andern Bithericus, Graf von Gibelenza, und ſein Bruder Elvericus von Merengen, wie auch Conradus von Dromthorp unterſchrieben haben, woraus dann zu præſumiren, daß dieſe Oerter, deren letzte zwey noch bekante Anhaltiſche Dörffer an der Wipper ſind, nicht weit von einander müſſen gelegen haben. Witekke heiſt auch Witeke, Witike, Withecke, und Wittecko, von dem man aber ſonſt gar nichts findet. Nun muthmaſſe ich zwar, weil Weſtorff vordem nach den alten Diplomat. eigentlich Wedeſtorp

und

und Wedigeſtorp geheiſſen, es möchte etwa das Schloß, ſo vordem gleich dabey auf einem zimlich hohen Berge ſich befunden, deſſen Stelle noch itzo die hohe Burg heiſt, vordem ſolchen Nahmen gehabt haben, wie denn auch dieſes Wedeſtorp noch lange hernach vor eine der beſten Anhaltiſchen Veſtungen gehalten worden; unterdeſſen aber habe ich davon ſo wenig Gewißheit, als ich verſichert bin, daß auch die Stadt Aſchersleben, ſamt ihrem Schloſſe, damahls von den Feinden gewonnen, ausgebrant und verheeret worden. Die geſchriebene Aſchersslebiſche Chronic beſaget ſolches zwar, ſowol als Spangenberg, hat es aber, wie es ſcheint, aus deſſen und Pomarii Sächſiſchen Chronic genommen, und ob ich nun gleich erſtlich faſt auf die Gedancken gerahten wäre, daß etwa das alte Schloß über Aſchersleben durch den Nahmen Witeck verſtanden würde, ſo habe ich doch nachhero ſolche Meinung fahren laſſen, nicht allein, weil in vindic. Anhalt. Witike und Aſcania von einander deutlich unterſchieden werden, ſondern auch, und noch vielmehr, weil ich bey keinem von den Alten das geringſte von Aſchersleben, oder ſeinem Schloſſe, finde, mithin mir faſt nicht einbilden kan, daß man der gröſſeren, ja, ſo zu ſagen, der Haupt-Stadt und Reſidentz Alberti Urſi, wie aus verſchiedenen Diplomat. zu ſchlieſſen, vergeſſen würde haben, da man die geringeren Schlöſſer und Oerter ſo genau ſpecificiret hat. Schlieſſe demnach aus ſolchem Stillſchweigen, daß die Feinde Aſchersleben, und ſein Schloß, nicht erobert, ſondern Albertus dieſelbe defendiret habe. In folgenden Jahren ſind keine Feindſeligkeiten mehr verübet worden, ſondern da an. 1141. die alte

Kay-

Kayſerin Rikenza, und an. 1142. die Gräfin Eilica mit Tode abgegangen, ſo ließ ſich Henrici Superbi Wittwe, und Kayſers Lotharii Tochter, Gertrudis, bereden, den neuen Hertzog von Bayern, Henricum von Oeſterreich, Leopoldi Bruder, wieder zu heyrahten, und zugleich im Nahmen ihres unmündigen Sohnes ihm Bayern zuzubringen, wiewol ſie nicht lange hernach, entweder noch im Jahre 1142. nach dem Chr. M. Ser. & Pegav. oder an. 1143. nach dem Chronogr. in Kindes-Nöhten mit Tode abgegangen iſt. Durch dieſe Heyrath aber wurde der Friede zwiſchen dem Kayſer und den Sachſen an. 1142. zu Franckfurt zuwege gebracht, und dem jungen Henrico Leoni das Hertzogthum Sachſen vom Kayſer beſtätiget, Marckgraf Albertus aber krigte ſeine Grafſchafft, und die Marck, wieder, nachdem auch Ertz-Biſchoff Conradus zu Magdeburg geſtorben war, und hat darauf Hertzog Welph, der ſich zum andernmahl vergeblich bearbeitet hatte, Bayern zu behaupten, als ein Vormund des jungen Henrici, das Hertzogthum Sachſen verwaltet, welcher denn, da Graf Rudolph von Stade an. 1144. von den Ditmarſen todtgeſchlagen worden, mit dem Ertz-Stiffte Bremen groſſen Streit wegen der Grafſchafft Stade gehabt, und Ertz-Biſchoffen Adalberonem ſelbſt vom Convent zu Ramesloh gefangen nach Lüneburg geführt, doch ihn wieder losgelaſſen hat. In dieſem Jahre iſt auch nach dem Chronogr. und Chr. M. Ser. Sigfridus, der letzte Graf von Bomeneburg, bey Nordheim ohne Erben geſtorben, deſſen Land ebenfals an den jungen Hertzog gefallen iſt, imgleichen ſoll er nach dem Tode Grafen Hermanni von Lauterberg

berg Anno 1143. Oſterrode, Hertzberg, und mehr Oerter, am und auf dem Hartze, erobert haben. Es hatte aber Kayſer Conradus nicht nur Anno 1142. den aus ſeinem Lande von Conrado, Hertzogen in Mähren, vertriebenen Böhmiſchen Hertzog Vladislaum, wieder eingeſetzet, ſondern auch Anno 1146. mit den Sächſiſchen Fürſten, einen Zug in Pohlen gethan, den Hertzog Vladislaum, den ſeine Brüder verjagt hatten, zu reſtituiren, da er zwar nicht viel ausrichten können, doch haben die Pohlniſchen Fürſten auf Einrahten der Marckgrafen Alberti und Conradi, ſich zu ihm verfügt, ihren jüngern Bruder ihm zum Geiſſel gegeben, und ihr Land von ihm zu Lehn genommen. Anno 1147 wolte er den Zug über die See ins gelobte Land vornehmen, und hielte vorher einen groſſen Reichs-Tag zu Franckfurt, auf welchem der junge Hertzog Henrich ſich auch einſtellte, und Bayern mit groſſer Dreiſtigkeit wieder foderte, den aber der Kayſer ermahnte, bis zu ſeiner Wiederkunfft in Gedult zu ſtehen. Es iſt aber dieſer Zug, ſo wenig als der andre, den mittlerweile die Sächſiſchen Fürſten, mit zwey Heeren, unter Anführung Henrici Leonis, und des Ertz-Biſchofen zu Magdeburg Friderici, wider die Wenden vorgenommen, glücklich geweſen, doch haben ſie mit den Pohlniſchen Fürſten gute Freundſchafft gemacht, daß auch gar Ertz-Biſchoff Fridrich und andre ſie zu Cruswick beſucht, woſelbſt Otto, Marckgraf Alberti Sohn, ihre Schweſter zur Ehe genommen. Wie nun der Kayſer aus dem Orient Anno 1149. wieder gekommen, hielt Henricus Leo abermahl bey ihm an, ihm Bayern zu reſtituiren, und da er den Kayſer nicht geneigt dazu

fand,

fand, ſuchte er daſſelbe mit Gewalt der Waffen zu behaupten, und verfügte ſich deßwegen in Schwaben, da er auf dem zu Würtzburg angeſtellten Reichs-Tage nicht erſchienen, welches aber, wie es der Kayſer erfahren, that er gleich, auf Einrahten Marckgrafen Alberti, und andrer dem jungen Henrico nicht gewogenen Fürſten, eine Reiſe nach Goslar, und ſamlete daſelbſt ein Heer, um die Stadt Braunſchweig in ſeiner Abweſenheit zu überrumpeln. Es waren auch ſeine Trouppen ſchon bis Heiningen nach dem Helmoldo avanciret, da er die Poſt krigte, daß der Hertzog incognito nur mit drey Perſonen zu Braunſchweig wieder angekommen, auf welche Nachricht er kurtz umkehrte, und ſein Deſſein einſtellete. Dis geſchah kurtz vor Weyhnachten Anno 1151. und im folgenden Jahre ſtarb Kayſer Conradus den 15. Febr. zu Bamberg, da er eben dahin die Stände beruffen, um mit ihnen wegen eines Zuges in Italien zu deliberiren. An ſeine Stelle ward ſeines Bruders Sohn Fridericus I. Hertzog in Schwaben erkohren, der ein beſſerer Freund Henrici Leonis, und wegen der Mutter ſein naher Anverwandter war, darum er auch anfänglich bey allen Gelegenheiten ſeine Parthey ungemein gehalten, ja ihn ſo gar zu ſeinem Nachfolger erkläret, wenn er etwa ohne Erben abgehen ſolte. Es kam aber derſelbe nicht lange nach ſeiner Wahl nach Goslar, und verfügte ſich von dannen nach Mersburg, wo er einen Reichs-Tag hielte, und auf demſelben nicht allein die drey Däniſche Printzen, Svenonem, Canutum und Waldemarum, deren beyde erſte in Perſohn da waren, aus einander ſetzete, und das Reich unter ſie theilte, ſondern auch ſich

angelegen ſeyn ließ, die beyde Sächſiſche Fürſten Henricum und Albertum zu vergleichen, die auſer ihren alten Streitigkeiten in dieſem Jahre noch eine neue gekrigt hatten, da nemlich der letzte Graf von Wintzenburg, Hermannus, ſamt ſeiner ſchwangern Gemahlin, von einem Ritter im Bette erſtochen worden, auf deſſen Verlaſſenſchafft nächſt dieſen beyden noch mehre, als z. E. der Biſchoff von Hildesheim, prætendiret haben mögen, ob wol grund falſch iſt, daß der letzt-gedachte ſie gleich in Beſitz genommen, wozu der mächtige Hertzog wol anders würde geſprochen haben, dem auch endlich der Kayſer dieſe Grafſchafft zugeſprochen, nachdem er Alberto, um ihn zu befriedigen, die Grafſchafft Plötzke gegeben, die da ebenfals vor wenig Jahren Anno 1147. mit Graf Bernhardo losgeſtorben war. Es hatten aber auch andre Sächſiſche Fürſten groſſe Klagen über den Hertzog zu führen, als z. E. Adolphus, Graf von Holſtein, dem er die neu-erbauete Stadt Lübeck nicht gönnete, und daſelbſt Jahrmärckte zu halten verbot, auch die neu-entdeckte Saltz-Qvellen zu Oldesloh verſtopffen ließ, die auch ſeitdem nicht haben wieder können in Gang gebracht werden. Nicht weniger that er auch dem Ertz-Biſchoff zu Bremen, Hartvico, wegen der Grafſchafft Stade, die doch ſein väterlich Erb-Gut war, groſſen Tort an, und maſſete ſich daneben, über dieſes, und die andre Sächſiſche Stiffter, mehr Gewalt an, als ihm zukam, da er ſonderlich den Biſchoff zu Halberſtadt Udalricum deßwegen ſehr drückte, weil er wider ſeinen Willen erwählet worden, und es mehr mit Kayſer Conrado als ihm gehalten. Als nun dieſe beyde

dem

dem Kayſer ihre Noht geklaget, aber ſchlecht Gehör bey ihm gefunden, verdroß es ſie, und blieben gar zurück, da der Kayſer den Zug in Italien that, ſich daſelbſt krönen zu laſſen. Es bekam ihnen aber nicht wol; denn da der Kayſer An. 1154. im Novemb. zu Roncaglia bey Piacenza, nach alter Gewohnheit, ſein Heer muſterte, und ſie vermiſſet wurden, ſprach er ihnen alſofort alle Regalia ab, und ließ durch ſeine Geſandten ihre Schlöſſer und Einkünffte confiſciren, worüber der Hertzog ohne Zweiffel ſich deſto mehr wird gefreuet haben, weil der Ertz-Biſchoff von Bremen, und villeicht auch der Biſchoff von Halberſtadt, dem Convent beygewohnet, denn die Oſt-Ländiſche Fürſten, und einige Bayerſche Herren, wider ihn im Böhmer-Walde in ſeiner Abweſenheit gehalten hatten. Worauf denn des Hertzogs Leute den Ertz-Biſchoff nicht wieder in ſein Land laſſen wollen, der aber doch an. 1156. wie der Kayſer aus Italien zurück gekommen, bey demſelben Gnade und Vergebung ſeines Fehlers erlanget, bey welcher Gelegenheit aber ihm der Hertzog nach dem Chr. M. Ser. was er nur gewolt, abgetrotzt. Hingegen verfügte ſich der Biſchoff von Halberſtadt zu Marckgrafen Alberto, und halff ihm an. 1157. ſamt Ertz-Biſchofen Wichmanno von Magdeburg, und andren Sächſiſchen Herren, die Stadt Brandenburg erobern. Der Kayſer aber that einen Zug in Pohlen, und brachte dadurch dem vertriebenen Hertzog Vladislao, und ſeinen Kindern, Schleſien zuwege. Das Jahr vorher hatte der Kayſer auch endlich den langen Streit wegen des Hertzogthums Bayern, um deswillen er ſchon vorhin an. 1152. zu Würtzburg, an. 1153. zu Worms und

Speir, ingleichen An. 1154. zu Goslar, eine Tagſatzung gehalten, zu Regensburg zum völligen Ende gebracht, und Hertzog Henrico Bayern wieder gegeben, auſer der Provintz an der Ens, welche damahls zu Oeſterreich geſchlagen, und ſelbiges ebenfals in ein Hertzogthum verwandelt worden; und hatte darauf der Hertzog Svenonem, König von Dännemarck, der von ſeinen Vettern an. 1155. vertrieben worden, an. 1156. in ſein Reich wieder eingeſetzt, der zwar das Jahr hernach an. 1157. von Waldemaro im Treffen erlegt worden, da er Canutum erſt mit Liſt ermordet, doch hat auch Waldemarus ſowol des Hertzogs Freundſchafft geſucht, als den Kayſer vor ſeinen Ober-Herrn erkannt, zu dem er ſelbſt auf den Reichs-Tag zu Biſantz an. 1162. ſ. 1163. gereiſet, und daſelbſt nach Alb. Stad. das Lehn über die Reiche Dännemarck und Schweden von ihm geholet hat. Der Hertzog aber, der auch an. 1156. die Stadt Hannover nach Abgang der Grafen von Lauenrode geerbet, und vom Kayſer an. 1157. eine Grafſchafft mit dem Forſte auf dem Hartz verehrt gekrigt, iſt Anno 1158. den Wenden ins Land gefallen, und hat darinnen gar übel hausgehalten, weil ſie wider ſein Verbot die Dänen beraubet hatten, es hat ihm auch Graf Adolphus die Stadt Lübeck abtreten müſſen, und ferner iſt in dieſem Jahre Marckgraf Albertus Urſus in Geſellſchafft des Biſchoffs zu Halberſtadt, und andrer, ins gelobte Land gereiſet. Anno 1159. iſt der Hertzog dem Kayſer wieder zu Hülffe in Italien gezogen, und hat von ihm die Freyheit erhalten, die drey Biſchöffe im Wendlande, als den zu Oldenburg, itzo Lübeck, Ratzeburg und Mecklenburg,

her-

hernach Swerin, einzuſetzen und zu erwählen, weſſen Rechts er ſich an. 1160. zuerſt bedient, ob wol mit groſſem Widerſpruch des Ertz-Biſchofen von Bremen. In eben dieſem Jahre hat ers auch dahin gebracht, daß der ihm verhaßte Biſchoff zu Halberſtadt, Udalricus, abgeſetzt, und ein andrer, Gero, an ſeine Stelle erkoren worden. Noch hat er in dieſem Jahre, oder, wie andre wollen, erſt an. 1162. weyland mit groſſer Macht, und mit Hülffe Marckgrafen Theodorici von Lauſitz, überzogen, den König oder Fürſten der Obotriten Niclotum erlegt, und faſt das gantze Land unter ſeine Botmäßigkeit gebracht, welches er unter ſeine Officirs vertheilet, und denen Söhnen des Nicloti auf ihr bittliches Anſuchen das Land der Werlen wieder gegeben. Da aber dieſe an. 1163. rebelliren, belagert er die Veſte Werle, und zwingt den einen Wendiſchen Fürſten Wertislaum, ſich darinnen auf Gnade und Ungnade zu ergeben, den er aber auf Bitte ſeines Bruders Pribislai als einen Geiſſel annimt, doch wie dieſer in folgendem Jahre, auf Anreitzen ſeines Bruders, abermahl rebelliret, Mecklenburg überfallen und ausgebrant, auch Kiſſin, Malchow, und andre Oerter erobert, läſt der Hertzog einen aufhängen, und nimt Marckgrafen Albertum, König Waldemarum, und Grafen Adolphum, ſamt andren Grafen, wider dieſen zu Hülffe, dem hingegen die Fürſten von Pommern beyſtunden, aber ſamt ihm geſchlagen, und das Land Pommern bis an das Kloſter Stolpe verwüſtet ward, es hätte auch der Hertzog villeicht damahls das gantze Pommern bis an die Oder conquetirt, wenn nicht eben des Griechiſchen Kayſers Geſandte zu Braunſchweig

angekommen wäre, um welches willen er wieder nach Hauſe kehren müſſen. Doch hatte er in dieſem Kriege zwey ſeiner beſten Grafen, Adolphum von Holſtein, und Reinoldum von Ditmarſia, verlohren, welche beyde im Treffen bey Demmin geblieben. Es hat auch in ſelben Jahre im Febr. ein ſchrecklicher Sturm, und die darauf folgende Ergieſſung des Meers, an der See-Küſte, von der Elbe an bis in Frießland hinein, ſehr groſſen Schaden gethan, und viel Menſchen und Vieh mit Haus und Hof von der Erden vertilget. Anno 1164. ſoll der Hertzog mit Hülffe des Ertz-Biſchofen von Cölln, und einiger Weſtphaliſchen Biſchöfe, den unruhigen Grafen von Arnsberge verjaget, ihm aber hernach ſein Land wieder gegeben haben, wie in der neuen Braunſchweigiſchen Chronic vermeldet wird. Anno 1165. ſetzte der Hertzog den Krieg noch immer wider Pribislaum, und die Pommern fort, wiewol er nicht ſelbſt wider ſie zu Felde zog, ſondern nur die Grafen von Swerin und Ratzeburg wider ſie agiren ließ, mit Marckgrafen Alberto aber und Pfaltzgrafen Alberto von Sommerſchenburg hatte er einen Streit, und muſte letzter ihm das unweit Quedlinburg gelegene Schloß Lauenburg abtreten, wie das Chr. Stederb. zeuget. Weil nun alſo der Hertzog denen andren Sächſiſchen Herren manchen Tort erwies, und bey zunehmendem Glück immer hochmühtiger ward, als entſtund auch eine groſſe Jalouſie wider ihn unter den andren, denen er aber ſeine Macht zu zeigen, nicht nur ſeine Reſidentz-Stadt Braunſchweig im Jahr an. 1166. mit Wall und Graben wol befeſtigen, ſondern auch den metallenen Leuen daſelbſt nach dem Alb. Stad.

und

und andren alten Chronicken, nicht aber erſt an. 1172. wie einige vorgeben, auf den Dohm-Platz hinſetzen ließ. Es hatten aber viele Sächſiſche Fürſten wider ihn ein Bündniß gemacht, nemlich Wichmann, Ertz-Biſchoff zu Magdeburg, und Hermann, Biſchoff zu Hildesheim, Marckgraf Albrecht von Brandenburg, Marckgraf Otto von Camburg oder Meiſſen, und ſeine Brüder, der Marckgraf von Landsberg, oder Lauſitz, und die Grafen von Groitſch, Wettin, und Brene, ferner Albertus, Pfaltz-Graf von Sommerſchenburg, Ludovicus, Land-Graf von Thüringen, ſamt den Grafen und Herren, Ottone von Asle, Chriſtiano von Oldenburg, und Wedekindo von Daſenburg, wie auch die Stadt Goslar, des Ertz-Biſchofen Reinoldi von Cölln nicht zu gedencken, der zwar damahls beym Kayſer in Italien, doch aber auch abweſend einer von den gröſten Feinden des Hertzoges war, ingleichen verſchwor ſich an. 1166. die Sächſiſche Ritterſchafft, nach dem Chr. Mont. Ser. über ihrer Vorfahren Gerechtigkeiten zu halten, welche der Hertzog villeicht ſchmälern wollen. Der Ertz-Biſchof von Bremen Hartvicus, und der Biſchof von Lübeck, Conradus, kamen auch bey ihm in Verdacht, als wenn ſie es mit ſeinen Feinden hielten, und muſten deßwegen das Land räumen, da der erſte ſich eine gute Zeit zu Magdeburg aufhielt, der Hertzog aber ſich des gantzen Ertz-Stiffts, bis auf die Veſtung Horeborg, bemächtigte, und alle Biſchöffliche Einkünffte an ſich zog. Indeß aber waren doch ſeine Feinde auch nicht faul, ſondern einerſeits occupirte Graf Chriſtian Anno 1167. mit Hülffe der Frieſen, mit denen der Hertzog auch vor-

hin Anno 1156. Krieg geführt, vermuhtlich die Marckgräfin Ecberto II. entriſſene Güter zu recuperiren, aber nichts ausgerichtet hatte, die Stadt Bremen, die Oſtländiſche Fürſten eroberten Neindorp und Alten Haldensleben, weſſen ehemahligen Schloſſes Rudera noch itzo neben dem Kloſter auf einem Weinberge ſollen zu ſehen ſeyn, die Stadt Neu-Haldensleben aber konten ſie nicht kriegen. Denn der Hertzog, nachdem er mit Pribislao Friede gemacht, und ihm das meiſte von ſeinem Altväterlichen Lande wieder gegeben, ging er gleich mit gantzer Macht auf ſeine Feinde loß, und da ſie vor ihm wichen, ruinirte er alles, bis an die Mauren der Stadt Magdeburg, mit Feuer und Schwerdt, wandte ſich darauf gegen Graf Chriſtianum, nahm Bremen, und, wie der Graf eben ſtarb, auch Oldenburg ein, die Stadt Goslar aber beraubte er aller Zufuhr. Welches, da es Kayſer Fridericus in Italien erfahren, ließ er nicht nur beyden Partheyen gebieten, Friede zu halten, ſondern auch, wie er wieder in Teutſchland gekommen, hielte er Anno 1168. einen Reichs-Tag zu Bamberg, auf welchem er den Hertzog mit dem Fürſten verglich, ihm aber in allen Recht gab, zumahlen Ertz-Biſchoff Reinhold von Cölln, der beym Kayſer auch viel galt, im vorigen Jahre mit Tode abgegangen war. Bald darauf ſturb Ertz-Biſchoff Hartvicus, und das Capittel erwählte zwey zugleich, deren einer Sigfridus, Marckgraf Alberti Sohn war, der Hertzog aber ſchickte den Grafen von Swerin dahin, und ließ ihn von dannen verjagen, ſetzte auch mit Conſens des Kayſers einen andern ein, Balduinum, einen Grafen von Hadmersleben, nach dem

Chr.

Chr. Sax. MS. der in allen nach ſeiner Pfeiffe tantzen muſte; Widekindum von Daſenburg, der noch nicht ruhen wolte, bändigte er mit Gewalt, da er ſein hochgelegnes Schloß durch Hülffe der Rammelsbergiſchen Berg-Leute eroberte, und einreiſſen ließ, wie denn deſſen ruinen noch auf dem Hartze unweit dem Städlein Haſſelfelde unter dem Nahmen der Duſenburg ſollen zu ſehen ſeyn: Die Grafſchafft Stade, und Ditmarſchen fielen auch nun vollends an ihn, nachdem der letzte dieſes Geſchlechts vorgedachter Ertz-Biſchof Hartvicus geſtorben war, der zwar ſeine Erb-Güter denen Ertz-Stifften Bremen und Magdeburg vermacht hatte, daran aber der Hertzog ſich wenig kehrte. Den König Waldemar in Dännemarck zwang er gleichsfals durch die Wenden, mit ihm das eroberte Land der Rüger, und die darinnen gemachte Beute, zu theilen. Darauf ließ er ſeine neue Gemahlin Mathildis, des Königs von Engelland Henrici I. Tochter, ſich mit groſſer Pracht beylegen, nachdem er die erſte, eine Fürſtin von Zeringen, ſchon vor etlichen Jahren verſtoſſen, ich zweiffle auch nicht, daß er um dieſe Zeit ſeine Statue zu Pferde in der Stadt Haldensleben aufrichten laſſen, welche noch ſteht, und von den Leuten insgemein, eben als Caroli M. Bild zu Wedel, vor einen Roland gehalten wird. Anno 1170. ſtarb ſein gröſter Feind Marckgraf Albertus, und nach deſſen Tode wolte der Kayſer ſenem Sohne Bernhardo auf dem Reichs-Tage zu Goslar die Grafſchafft Plötzke wieder entziehen, darunter villeicht auch der Hertzog geſteckt hat. Anno 1172. ging abermahl einer von ſeinen Feinden mit Tode ab, nemlich Land-Graf Ludovicus

von Thüringen, der Hertzog aber hatte inzwiſchen mit einem groſſen Gefolge eine Reiſe in die Morgenländer an. 1171. gethan, war allenthalben gar wol gehalten worden, und an. 1172. glücklich wieder zu Hauſe gekommen. Ertz-Biſchoff Wichmann, dem er indeß ſein Land zu treuen Händen anbefohlen, hatte auch ſeine Pflicht redlich beobachtet, mit Ecberto von Wolffenbüttel aber war er nicht zufrieden, daß er, da er ihn über alles geſetzet, des Kayſers Anſinnen, ihm die Schlöſſer und das Land zu übergeben, wenn etwa dem Hertzogen, der damahls noch keinen männlichen Erben hatte, unterwegs was zuſtoſſen ſolte, ſich hatte gefallen laſſen. Und dieſes mag wol der erſte Anfang der heimlichen Feindſchafft zwiſchen ihm und dem Kayſer geweſen ſeyn. Darum er auch an. 1175. dem Kayſer nicht wider den Pabſt und die Italiäner beyſtehen wollen, ob er gleich von ihm, als deſſen Sachen damahls nicht wol ſtunden, höchlich darum gebeten worden, ſo, daß er auch, wie die meiſten von den Alten bezeugen, obwol einige es itzo in Zweiffel ziehen, ihm gar zu Fuſſe gefallen. Er gedachte ihm aber dadurch nebſt andern Vortheilen die Stadt Goslar abzudringen, wie Otto de S. Blaſio vermeldet, welches dann dem Kayſer nicht gelegen war, in Betrachtung dieſer Stadt, als eine Kayſerliche Reſidentz, vom Reiche nicht konte weggegeben werden, und GOtt weiß es, was Henricus ferner darunter geſuchet; der auch alle ſeine Städte und Schlöſſer aufs beſte befeſtigen ließ, als wenn der gröſte Krieg vor der Hand wäre. Daß er aber ſchon in dieſem Jahre Graf Bernhardi von Aſcanien Land ſolte feindlich angefallen, und unter andern die Stadt Aſchersleben

aus-

ausgebrandt haben, wie der Chronogr. und Chr. M. Ser. wollen, kan ich mir nicht einbilden, ſondern finde vielmehr, daß er damahls noch, auch einige Jahre hernach, mit Marckgraf Alberti Söhnen, in gutem Vernehmen geſtanden, wie denn ihm auch Marckgraf Otto Anno 1177. wider die Pommern Krieg führen, und Demmin belagern helffen, nicht zu gedencken, daß auch noch Anno 1178. Henricus und Bernhardus, nach Arnoldi Zeugniß, die beſten Freunde geweſen, und er ihm zu Gefallen mit Verſtoſſung des erwählten Bertholdi, ihren Bruder Sigfridum zum Ertz-Bisthum Bremen befodert hat. So bald er aber hörete, daß der Kayſer mit dem Pabſte verglichen, und unter andren auch Udalricus Biſchofen zu Halberſtadt reſtituiret, Gero aber abgeſetzet war, ſobald merckte er auch, daß es was ſetzen würde, verglich ſich deßwegen mit den Pommern, und machte alle Anſtalt zur Gegenwehr. Der Biſchof that deßgleichen, und ließ die Schlöſſer Langenſtein und Horneburg befeſtigen, worüber es, nicht zwar ſchon an. 1176. noch 77. ſondern erſt an. 1178. zwiſchen ihnen zum Kriege kam, wie in der Halberſtädtiſchen Hiſtorie mit mehrem ſoll gezeiget werden. Weil auch der Kayſer, der nun aus Italien wieder in Teutſchland angelanget, ſich öffentlich über des Hertzogs Undanckbarkeit beſchwerte, als brachten auch die bisher von ihm gedrückte Fürſten ihre Gravamina deſto freyer vor. Und der Ertz-Biſchof von Cölln, Philippus, machte in Weſtfahlen den Anfang, den Hertzog feindlich zu tractiren, welchen aber Ertz-Biſchof Wichmann von Magdeburg mit guten Worten zurück brachte, der auch erſtlich verhinderte,

daß

daß es nicht zwiſchen dem Hertzog und Biſchof Udalrico, dem die Oſt-Ländiſche Herren beyſtunden, beym Langenſtein zur Schlacht kam, weil aber der Hertzog von neuen anfing, als ſtund er hernach nebſt Graf Bernhardo dem Biſchoffe bey, und war hiernächſt an keine Hoffnung des Friedens mehr zu gedencken, zumahlen auch eben damahls an. 1178. der letzte Grafe zu Sommerſchenburg, Albertus, ſtarb, wegen deſſen Erbſchafft eine neue Feindſchafft zwiſchen dem Hertzog und dem Ertz-Biſchof, wie auch andren Fürſten, entſtund, da er ohndem wegen der vorhin ausgeſtorbenen Grafen von Wintzenburg und Asle viel heimliche Feinde hatte. Der Kayſer zwar, den der Hertzog ſelbſt zu Speier beſucht, ſchrieb deßwegen viele Reichs-Täge aus, um die Sache in der Güte beyzulegen, als an. 1178. zu Worms, und an. 1179. zu Magdeburg, that auch dem Hertzoge ſelbſt, auf der mit ihm zu N. Haldensleben gehaltenen Conference, nicht unbillige Vorſchläge. Weil er aber gar nicht folgen wolte, ſo ward ihm, zumahlen er immer hartnäckig ausblieb, auf denen zu Goslar und Würtzburg an. 1179. und zu Gelnhauſen an. 1180. angeſetzten Reichs-Tagen, ſo Bayern als Sachſen abgeſprochen, und jenes Ottoni, Grafen von Wittelſpach, dieſes aber Grafen Bernhardo von Aſcanien, gegeben. Worauf dann der Krieg recht anging, da zwar der Hertzog ſich anfänglich tapffer wehrete, die Stadt Halberſtadt, an. 1179. ſ. 1180. eroberte und verbrante, den Biſchof aber gefangen wegführen ließ, ingleichen die Feinde vor N. Haldensleben wegtrieb, und das Magdeburgiſche Land übel zurichtete, daneben auch in Weſt-

fah-

ſahlen einen nahmhafften Sieg wider den Ertz-Biſchof zu Cölln, und ſeine Gehülffen, bey Oſnabrück erhielt. Anno 1180. ſ. 1181. rückte er vor Goslar, und ſchlug Graf Bernhard von Aſcanien, und beyde junge Land-Grafen von Thüringen, welche er auch gefangen krigte, und hernach ihr, und Grafen Bernhardi Land, ſamt den Städten Mülhauſen, Nordhauſen, Aſchersleben ꝛc. erbärmlich ruinirte; brouilirte ſich darauf mit Graf Adolpho von Holſtein, und vertrieb ihn, entblöſſete dagegen ſeine hieſige Gräntzen, weßhalben der Kayſer, der indeß ihm Bayern genommen, mit gantzer Macht in Nieder-Sachſen eindrang, da auch alle von dem Hertzog, der gantz unleidlich zu werden anfing, abtraten, oder ſelbſt von ihm weggejagt wurden. Ao. 1181. ging N. Haldensleben nach langer Belagerung endlich verlohren, Woldenberg, Hartzburg, Blanckenburg, Regenſtein, Heimburg, Lauenburg und Lichtenberg, wie auch Bardewick, Bremen, Lübeck ꝛc. ergaben ſich, und der Hertzog muſte ſich ſelbſt bey ſo vielen Feinden, da auch der König von Dännemarck, Waldemarus, ſich wider ihn erklärete, dem Kayſer zu Lüneburg und Erffurt an. 1182. ſubmittiren, und auf drey Jahr ins Exilium nach Engelland ziehen, da ihm von ſeinen vielen Landen nichts mehr, als Braunſchweig und Lüneburg, mit ihren Dependentien gelaſſen wurden. Das übrige aber, was zum Hertzogthum Sachſen in Oſt- und Weſtphalen, auch Engern und Wendlande, gehöret hatte, iſt ſo zerriſſen worden, daß Hertzog Bernhard, wie er ſelbſt bey Cranczio darüber klagt, nicht viel über den Titel davon gekrigt; mithin mag man wol ſagen, daß mit Henrico Leone

der

der Sachſen Macht und Anſehen ins Elend nach Engelland gegangen, mit ihm aber nicht wieder zuruͤck gekommen ſey.

Das andre Capittel.

Von der Sachſen Sitten, Religion, alten Monumenten, Regierung, Landen, Gauen, Voͤlckern, vornehmen Geſchlechtern und Colonien.

§. I.

Von der Sachſen Sitten, Geſetzen und Sprache.

Nachdem nun bisher die groſſe Thaten der alten Sachſen mit gehoͤrigem Fleiſſe eroͤrtert worden, ſo will ich auch allhie von andern ſie angehenden Sachen, die ich vorhin nicht abhandeln koͤnnen, mehr Nachricht geben. Doch will ich von derſelben Sitten und Religion, der ſie im Heydenthum ergeben geweſen, eben nicht viel Worte machen, weil ſie ſelbige mit den meiſten Teutſchen und Nordiſchen Voͤlckern gemein gehabt, und ſchon viel andre davon geſchrieben haben. Inſonderheit findet ſich davon eine gar feine Abbildung in dem Halberſtaͤdtſchen Chronico MS. die aus Eginhardo und Adamo Bremenſi, theils auch aus Tacito, genommen, die aber im Abdruck weggelaſſen worden, weil ſie auch faſt von Wort zu Worte im Chronico Urſpergenſi enthalten ſeyn mag. Doch, da dieſes, ſo wenig als die andren vorhin angefuͤhrten

ten Bücher, in aller Händen, ſo ſoll mich es nicht verdrieſſen, denen, die kein Latein verſtehen, zu Gefallen, es hie Teutſch überſetzt vorzulegen, und lautet ſolcher Bericht von der Sachſen Sitten und Religion, wie folget: Die Sachſen waren unruhi-„ ge Leute, und den Ländern ihrer Nachbaren ſehr ge-„ fährlich: zu Hauſe aber lebten ſie friedſam, und„ ſorgten mit aller Güte und Gefälligkeit vor den„ Nutzen ihrer Mitbürger. Ingleichen hielten ſie„ die vornehme Geſchlechter, und den Adel, in al-„ len Ehren; da ſie auch nicht leicht ſich mit andern„ Vöckern, oder denen, die geringer als ſie waren,„ durch Heyraht vermengten, haben ſie ſich bemü-„ het, ein beſonders, unverfälſchtes, und allein ſich„ ſelber gleiches Volck zuwege zu bringen; daher„ dann die Geſtalt, und Gröſſe der Leiber, ſamt der„ Farbe der Haare, obwol bey ſo groſſer Menge,„ bey allen faſt einerley geweſen. Ubrigens hatte„ dis Volck insgemein einen vierfachen Unterſcheid,„ nemlich der Adelingen, Freylingen, Freygelaſſnen,„ und Knechte, und war in ihren Geſetzen verſe-„ hen, daß kein Theil im Heyrahten über ſeines eige-„ nen Standes Gräntzen ſchreiten durffte; ſondern„ ein Edler eine Edle, ein Freyer eine Freye, ein Frey-„ gelaſſener eine Freygelaſſene, und ein Knecht eine„ Magd, zur Ehe nehmen muſte; wenn aber je-„ mand eine ſich vor ihn nicht ſchickende, und an„ Geſchlechte vornehmere genommen, ſo koſtete es„ ſein Leben. Sie hatten ſonſt recht gute Geſetze,„ ſowol die Ubelthaten der Böſen abzuſtraffen, als„ ſie auch hingegen ſich befliſſen, viel gutes und ehr-„ bares, nach dem Rechte der Natur, zu Verbeſſe-„ rung ihrer Sitten, einzuführen, welches ihnen zu„

„Er-

„Erlangung der wahren Glückſeligkeit wol dienlich „ſeyn können, wenn ſie nur dabey eine rechte Erkänt„niß ihres Schöpffers gehabt hätten. Sie beteten „aber diejenigen an, welche von Natur keine Göt„ter waren, vornemlich den Mercurium, den ſie al„le Tage, auch ſo gar mit Menſchen-Opffern, verehr„ten. Ihre Götter im Tempel einzuſchlieſſen, o„der unter einer menſchlichen Geſtalt anzubeten, hiel„ten ſie, wegen der Gröſſe und Würde der Gott„heit, nicht vergönnet zu ſeyn. Indem ſie aber ih„nen Haine und Wälder heiligten, und ſie mit dem „Nahmen der Götter belegten, betrachteten ſie ſol„ches Geheimniß mit der tiefſten Ehrerbietung, und „erwieſen auch denen grünen Bäumen und friſchen „Quellen, einigen Ehren-Dienſt. So gar vene„rirten ſie einen unter freyem Himmel hoch aufge„richteten Klotz, oder Holtz-Stamm, von nicht ge„ringer Gröſſe, den ſie in ihrer Sprache Irmunſul „nannten, das auf Lateiniſch eine univerſalem co„lumnam, allgemeine Seule, bedeutet, als wenn „ſie alles erhielte. Auf Vorzeichen und Loſe gaben „ſie gar genaue Achtung, welcher Loſe Art aber ſehr „einfältig war. Denn ſie ſchnitten eine Ruhte von „einem fruchtbaren Baum in viel kleine Stückchen, „und nachdem ſie dieſelbe mit einigen Zeichen bemer„cket, ſchütteten ſie ſolche, ohne Bedacht, und wie „ſie fallen wolten, auf ein gewiſſes Tuch. Wor„auf denn, wenn es eine allgemeine Berahtſchla„gung, der Prieſter, wann es aber eine beſondere „war, der Haus-Vater ſelbſt, gen Himmel ſehend, „und die Götter anruffend, ein jedes Stückchen „dreymahl aufgenommen, und ſie nach dem vorhin „darauf gemachten Zeichen ausgedeutet hat. Ver-

„wehr-

wehrten ſie nun was, ſo ward den Tag keine Be-" rathſchlagung über ſolche Sache wieder vorgenom-" men, ſtimmten ſie aber damit ein, ſo ward die Ge-" wisheit eines glücklichen Ausganges noch weiter" unterſucht. Der Vögel Stimmen und Flug zu" beobachten, war auch dieſes Volckes eignes Werck," ingleichen der Pferde Ahndung und Bewegungen," Wiehern u. Schreyen, und fand faſt kein Vorzeichen" gröſſern Glauben, nicht nur beym gemeinen Vol-" cke, ſondern auch bey den Vornehmſten. Es war" auch noch eine andre Art der Vorzeichen, womit ſie" den Ausgang wichtiger Kriege zu erforſchen pfleg-" ten: Sie lieſſen nemlich einen Gefangnen von dem" Volcke, mit dem ſie zu ſtreiten hatten, mit einem" der ihrigen, den ſie dazu erkohren, und zwar jeden mit" ſeinen vätterlichen Waffen, kämpffen, und meinten" alſo den Sieg dieſer oder jenen Parthey vorher zu" wiſſen. Wie ſie aber an gewiſſen Tagen, wenn ent-" weder der Mond neu oder voll geworden, es vor" die glücklichſte Zeit etwas zu beginnen gehalten," und andre unzählbare Arten des mannichfaltigen" Aberglaubens, damit ſie behafftet geweſen," gehe ich mit Willen vorbey. So weit dis Chronicon Manuſcriptum. Sonſt aber kön-nen hievon geleſen werden: Thom. Bartholini antiquit. Danicæ, Joh. Geo. Keysleri antiqu. Celt. & ſeptentr. ſelectæ, Trog. Arnkiels Cim-briſche Heyden-Religion, Majors bevölckertes Cimbrien, und die vor einigen Jahren herausge-kommene Cimbriſch-Holſteiniſche Antiquitæten Remarques. Caſp. Calvörs Saxonia antiqua gen-tilis et Chriſtiana, Elias Schedius de Diis Ger-manorum, Hect. Godofr. Maſius de Diis Obotri-

 tis,

tis, Caſp. Sagittarii antiqu. gentil. et Chriſt. Thuring. Henr. Meibom. de Irmenſula, Heineccius de Crodone, Eccardus de ſtud. etymol. præſtantia, Gerh. Joh. Voſſius, Abrah. Rogerius, Alex. Roſſæus, und Chriſtoph. Arnoldus, die vom Heydenthum insgemein geſchrieben, Philipp. Cluverius, und viel mehr andre, die des Taciti Buch de Germania antiqua mit ihren Commentariis erläutert haben, unter denen inſonderheit P. Chr. Höpffner einen kleinen Tractat in teutſcher Sprache und in Fragen darüber herausgegeben. Kurtz von der Sache, und zwar zuerſt von ihren Sitten, Geſetzen und Sprache, zu reden, ſo war an ihnen zu rühmen, daß ſie ſehr behertzt und ſtreitbar waren, ſich auch keine Gefahr, weder zu Waſſer, noch zu Lande ſchrecken lieſſen, ſondern vor ihr Vaterland, Ehre und Freyheit, bis in den Tod fochten. Denn obwol Iſidorus Orig. l. 19. c. 1. von ihnen ſchreibt, daß ſie ſich mehr auf ihre Raub-Schiffe, als auf ihre Kräffte verlaſſen, und ſich beſſer zur Flucht, als zum Kriege geſchickt, ſo geben doch alle andre alte Scribenten ihnen gar ein ander Zeugniß, und können ihnen die Tapfferkeit nicht abſprechen, ob ſie wol ihnen dabey die Grauſamkeit Schuld geben. Welches auch freylich ſich in der That alſo verhalten, da ſie ſo gar ihren Göttern die Gefangenen zu opffern pflegen, wie ihnen unter andern Sidonius Apollinaris l. 8. epiſt. 6. aufbürdet, und wenn es ſich ſo verhält, was von der heimtückiſchen Berückung der Döringer ſ. Derlinger und Britten, berichtet wird, ſo hätte man ebenfals Urſache ihnen den heßlichen Schandflecken der Untreu zuzuſchreiben, wie dann auch die Francken (die zwar in dem

Stücke ſelbſt nicht beſſer waren,) darüber ſich beklagen, daß ſie ſolches in denen mit ihnen geführten Kriegen zum öfftern erfahren. Helmoldus, und andre, werffen ihnen auch, noch lange nach angenommenem Chriſtenthum, ihren Geitz und Eigennutz vor, welche Laſter ſie doch nicht aus der Heil. Schrifft, villeicht aber von andren Völckern, gelernet. Denn ſonſt ſteht nicht zu leugnen, daß viele unter ihnen, da ſie ſich zu GOtt bekehret, faſt allzumilde geweſen, und alle das Ihrige, zum groſſen Nachtheil ihrer Familien, ja des gantzen Vaterlandes, an Kirchen, Stiffter und Klöſter gewendet haben. Daß ſie aber gegen die Ihrigen ſehr treu und gütig, nicht weniger auch in- und auſſer der Ehe keuſch und züchtig geweſen, ſolches rühmet Salvianus an ihnen, wenn er l. 7. de gubern. Dei ſich alſo vernehmen läſt: „Die Gothen ſind meineydig, aber züchtig. Die Alanen unzüchtig, aber nicht ſo untreu." Die Francken betrüglich, doch gaſtfrey. Die Sach-" ſen von wilder Grauſamkeit, aber von Wunderns-" würdiger Keuſchheit. Ein jedes Volck hat, wie" ſeine beſondre Laſter, alſo auch ſeine Tugenden." Wie ſcharff ſie auch die Ubertreter des 6ten Gebots" zu ſtraffen pflegen, erhellet gnugſam aus S. Boni-" facii Briefe an den Engliſchen König Ethelbal-" dum; In Alt-Sachſen, (ſpricht er) wo doch" gar keine Erkantniß Chriſti, wird eine Jungfrau," wenn ſie in ihres Vaters Hauſe, oder eine Frau," wann ſie im Ehſtand gehuret, von den Ihrigen mit" eignen Händen erdroſſelt, und hernach verbrannt," der aber, welcher mit ihr zu thun gehabt, wird über" ihrem Grabe aufgehenckt, oder, da man ihm bis" an den Gürtel die Kleider abgeriſſen, geiſſeln ihn"

„keuſche Frauen, und ſtechen ihn mit kleinen Meſ„ſern; wenn ſie ihn auch von einem Dorffe zum an„dren gejagt, begegnen ihm immer andre, die ihn ſo „lange geiſſeln, bis er umkomme.„ Wern. Rolevinc, der dieſen Brief l. 1. ant. Sax. c. 7. nachgeſchrieben, bezeugt dabey, daß man noch zu ſeinen Zeiten ſehr ſcharff und eifrig wider alle Unzucht geweſen, und iſt bekant, daß in dem alten Sachſen-Rechte die Lebens-Straffe auf den Ehbruch geſetzt ſey. Daher mich es Wunder nimmt, daß in den alten Legibus Saxonum, Anglorum et Warinorum, Tom. 1. Leibnitii, der Hurerey und des Ehbruchs gar nicht gedacht werde, woraus zwar nicht zu ſchlieſſen, daß ſie ſolche Laſter nicht vor ſtraffbar gehalten, ſondern vielmehr, daß ſie bey ihnen gar nicht im Schwange, mithin auch keine Geſetze dawider nöthig, geweſen. Heutigs Tages aber hat leider! die böſe Luſt und Unzucht, womit unſre Nation von den Ausländern erſt bey Menſchen Gedencken angeſteckt worden, ſo wol als die Falſchheit, Betrügerey und Unwarheit, davon unſre Altfodern ebenfals nichts gewuſt, ſo ſehr überhand genommen, daß es nicht gnug bedauret werden kan. Dahingegen aber wollen ſich die angeerbte Unarten unſrer Vorfahren, als das Freſſen und Sauffen, und daher rührendes Rauffen und Balgen, noch nicht einmahl verlieren. Doch hievon viel Worte zu machen leidet mein Vorſatz nicht, und will nur ſchließlich dieſes von den alten heydniſchen Sachſen ſagen, daß ſie ein wildes und rohes Volck geweſen, gleich einem unbebauten Acker, auf welchem zwar einige gute Kräuter und Blumen, aber noch vielmehr Wolffesmilch, Diſteln, Dornen, und andres Unkraut,

kraut, anzutreffen. Was ihre Geſetze anbelanget, wovon Eginhardus auch viel rühmens macht, ſo hat man zwar noch einige vorhin ſchon angeführte Uberbleibſel davon, an denen aber ſo groſſe Rarität nicht iſt, und kommt es ſonderlich ſehr albern heraus, daß alle Beleidigungen, auch ſo gar Mord und Todtſchlag, auf gewiſſe Geld-Straffen geſetzt, hingegen aber der Diebſtahl, ſolte es auch nur ein Pferd, Ochſe oder Bienen-Stock ſeyn, des Todes würdig erkant wird, woraus denn faſt zu ſchlieſſen, daß die alten Sachſen, ſo zum Geitze, als zur Grauſamkeit, und Schlägerey, geneigt geweſen. Was ſonſt von den alten Teutſchen oder Sächſiſchen Geſetzen, welche letztere Ecco von Repchau im XIII. Jahrhundert, in ſeinem ſogenanten Sachſen-Spiegel zuſammen getragen, noch zu bemercken ſeyn möchte, will ich um beliebter Kürtze willen vorbey gehen, und dem, der davon mehr zu wiſſen verlangt, auf Hr. Reimanns Hiſt. Literar. l. 2. verweiſen, als der daſelbſt mehr Nachricht davon gegeben, ſo wol, als von den alten Gebräuchen und Göttern der Teutſchen; wie er denn auch von der alten Teutſchen Sprache behauptet, daß ſie die Mutter und Wurtzel der meiſten Sprachen in Europa ſey, als z. E. der Griechiſchen, Hetruſciſchen oder Lateiniſchen, Gothiſchen ꝛc. welches ich an ſeinem Orte geſtellt laſſe, und nur bedaure, daß unſere uralte Nieder-Sächſiſche Sprache, welche, wo nicht älter, doch unſtreitig eben ſo alt als die Hoch-Teutſche und in Warheit nicht nur eben ſo Wortreich und nachdrücklich, ſondern auch viel lieblicher und leichter iſt, von dieſer letztern ſich ſo müſſen verdrengen laſſen, daß zu beſorgen ſteht, ſie werde ſich mit der Zeit gar verlieren, bevorab, da, wenn ja noch

in derſelben was geſchrieben wird, man mit rechtem Fleiß, die nur den gröbſten und dümmſten Bauren gewöhnliche Idiotismos auf die Bahn bringt, als wenn es recht geſchehe, ſie dadurch zu proſtituiren. Indeß iſt doch mehr als zu gewiß, daß ihr nichts, als die Cultur fehle, und wenn ſich nur einmahl eine Societät der Nieder-Sächſiſchen Gelehrten über ſie erbarmen, und ſich, mit Hinwegſchaffung der rauhen, und nur bey dem gemeinſten Pöbel üblichen Diphthongorum und Red-Arten, da man z. E. das e ei, und das o au, ſo ſchreibt, als ausſpricht, eine vernünfftige Schreib-Art einzuführen, ja eine Sprache der Gelehrten, wie die Hoch-Teutſche ebenfals iſt, als die in keinem Lande ſo geredet wird, wie ſie in Büchern ſteht, aus ihr zu machen, befleißigen möchte, ſo wolte ich im geringſten nicht zweiffeln, daß ſie bald wieder empor kommen, und ihrer Verdrängerinn den Preiß ſtreitig machen würde. Wozu ich traun meines wenigen Ortes alles beyzutragen erbötig bin, wie ich denn auch bey denen neulich überſetzten Satyriſchen Gedichten, des Boileau, und Horatii, mit Fleiß einige Plat-Teutſche gefügt habe, um zu zeigen, daß es eben ſo leicht falle, in dieſer, als in der Hoch-Teutſchen Sprache, was rechtes aufzuſetzen, welches villeicht denen Herren Ober-Sachſen eben ſo unmüglich zu ſeyn geſchienen, als daß in Nieder-Sachſen ein guter Poët könne gebohren werden.

§. II.

Von den Göttern, und Religion der alten Sachſen.

Von der Religion, und alten Monumenten der Sachſen, auch etwas insbeſondere zu gedencken, ſo

ſo vermeint zwar Eginhardus, ſie hätten vor allen den Mercurium verehret, wodurch er aber keinen andern, als den Odinum, oder Wodan, ihren König und oberſten Götzen, zu verſtehen ſcheinet, der nemlich von den Römern, bald mit ihrem Marte, bald auch mit dem Mercurio, verglichen ward, weil er nicht nur über den Krieg, ſondern auch über die Seelen derer in Schlachten umgekommenen Helden, geſetzt war, ſie in ſeine Valhalla, oder Elyſiſche Felder mitzunehmen, wovon Bartholinus und Keysslerus nachgeſchlagen werden können. Ob man nun dieſes gleich Eginhardo zu gute halten muß, zumahlen die alten Sachſen den Mitwochen, den die Römer ihrem Mercurio geheiligt, den Odins-Godens- und Wodans-Tag zu benahmen pflegen, ja noch heutiges Tages ihn, nach Leibnitii und Eccardi Anmerckung, in Weſtfahlen Gödens-Tag, in Holland Gorns- und Wonsdag, in Dännemarck Onsdag, und in Engelland Wednedày heiſſen, ſo ſpricht er doch denen im geringſten nicht das Wort, die ſich einbilden, es wären noch viel mehre, ſo Griechiſche und Römiſche, als auch Teutſche, oder Wendiſche Götter, von den Sachſen angebetet worden, und hätten z. E. Jupiter Hammon, zu Hamburg, Luna, zu Lüneburg, Sol, zu Soltwedel, Mars, zu Mersburg, Hermes, zu Ermsleben, und Venus ſamt den Gratien, zu Magdeburg, ihren Tempel gehabt, des Saturni nicht zu gedencken, der unter dem Nahmen des Crodonis, zu Hartzburg und Gardeleben, verehret worden. Aber, ob gleich die lieben Alten das vor wahr gehalten, und in Bothonis Sachſen-Chronic alle ſolche vermeinte Götter gar ordentlich beſchrieben und abgebildet wor-

worden, womit auch die andre hie angehängte Sachſen-Chronic einſtimmet, ſo nimmt michs doch Wunder, daß noch jtzo ſich Leute finden, die in Hiſtoria patria was gethan zu haben vermeinen, und ſolchem Irthum gleichwohl beypflichten, da doch ſo wenig beym Eginhardo, als andren Scriptoribus coævis & antiquis, das geringſte davon anzutreffen, und die Nahmen obangeführter Städte zum wenigſten nicht von ſolchen erdichteten Göttern, ſondern aus gantz andren Urquellen herzuleiten ſind; wie denn unter andern gar nicht nöthig, des Nahmens Gardeleben wegen den Crodo, oder eine Römiſche Garda legionum, in die Alte Marck zu ſchicken, oder auch auf andre weit hergeholte Derivationes zu ſinnen, da die Nahmen Gard, Gardar, Gardo, Gardolphus, Garduinus, bey den Alten gar offte vorkommen, und dieſe Stadt allem Anſehen nach, eben ſo wol als andre, die ſich auf Leben endigen, von ihrem Stiffter benahmet worden, und da Ermsleben in alten Diplomatibus Enegremesleben, oder Anegrimesleben heiſt, ſo ſiehet ein jeder leicht, daß der gute Hermes, eben ſo wenig als der Arminius, daſelbſt was zu thun habe, ſondern deſſen Stiffter vielmehr Ingrum, Enegrem, Anegrim genant worden. Ich könte dieſes auch leicht von den übrigen Orten erweiſen, daß nemlich Hamburg von dem benachbarten Dorffe Hamm, Lüneburg von dem Dorffe und Kloſter Lühne, Soltwedel vom Saltze, Merſeburg von den Marſignis, oder auch von dem More, das iſt Moraſte, und Magdeburg, zwar nicht von Kayſers Ottonis M. Gemahlinn Editha, wie einige vermeinen, angeſehn es ſchon zu Caroli M. Zeiten vorkommt, aber doch auch nicht von der

Ve-

Venus ihren Mägden, ſolchen Nahmen erhalten. Und eben ſo leicht ſolte es mir fallen, den Crodo, und die übrige Hartz-Götzen, welche Spangenberg und Letznerus aufs Tapet gebracht, als den Stuffo auf dem Stuffenberge im Eichsfelde, die Jecha zu Jechaburg bey Sondershauſen, die Lahra zu Lohe, und den Biel auf dem Bielſtein bey Jlfeld im Hohnſteiniſchen, die Aſtaroth zu Oſterrode, die Göttin Fortuna, oder vielmehr Venus, nach meiner Sächſiſchen Chronic, zu Göttingen, und den Reto auf dem Rehberg, unferne Brunſtein, auszumertzen; Von der Iſis, Ciſa, Diſa, Gaza, Jeza, Jetta, Tanfana, wie auch von der Hertha, oder dem Hertho, welcher Götze, nach dem Beda, Rheda ſ. Hereda bey den Engel-Sachſen hieß, und die Erde bedeutete, ingleichen von dem Nicco ſ. Necco, Nickelmann und Nixen, das iſt Waſſer-Göttern und Göttinnen, von der Hera, Göttin der Lufft, von welcher die Bauren noch zu Crantzii Zeiten l. Saxon. 2. c. 9. glaubten, daß ſie durch die Lufft flöge, von der Göttin *Eoſtre* oder Oſtra, welche einige vor den Mond anſehen, Leibnitius aber vielmehr vor die Morgenröthe und den Morgen-Stern hält, und von welcher das Heil. Oſter-Feſt den alten heydniſchen Nahmen bekommen, und von mehr andren Göttern und Göttinnen der alten Teutſchen, könte allhie noch vieles beygebracht werden, weil aber Hr. Keysler in der Delineation ſeiner herauszugebenden Germaniæ Gentilis von allen ſolchen Diis minorum gentium zu handeln verſprochen, man auch ohndem nicht verſichert iſt, ob die Sachſen ſie recht als Götter angebetet, als will mich dabey nicht aufhalten. So würde es auch ein Uberfluß ſeyn,

dem *Prono ſ. Provo* und *Podaga*, *Radagaſt* und *Siwa*, wie auch dem *Triglaff ſ. Triglat*, *Svantevit*, *Rügevit*, *Herovit*, *Porevit*, *Flins*, *Zernebock*, *Belbock*, *Zuttiber*, und andren Göttern, welche die alten Wenden jenſeits der Elbe verehret, viel Worte zu machen, ob ich wol nicht zweiffele, daß die meiſte unter ihnen ebenfals von der Wenden Vorfahren, denen alten teutſchen Völckern in dieſen Landen, heilig gehalten worden, und z. E. Radagaſt, oder Radibot, kein ander als der Kriegs-GOtt, den die Lateiner auch mit einem gleichen Nahmen Gradivus beleget, welches insgemein, doch, wie ich halte, fälſchlich, von Gradiendo hergeführet wird, die Siwa aber eben die ſey, welche die Nordländer Sif nennen, und ſie vor des Thors oder Martis Frau ausgeben, wie wir ſchon c. I. §. 4. vernommen; ob der Triglaff von der H. Dreyfaltigkeit, und der Svantevit von S. Vito entſtanden, oder einen andern Urſprung gehabt, will ich itzo nicht unterſuchen, ſondern nur bey der Irmenſul ein wenig ſtehen bleiben, auf welche nemlich in Bothonis Sachſen-Chronic ein gewapneter Abgott geſetzt wird, davon aber weder Eginhardus, noch ſonſt iemand von den Alten, was gewuſt, und giebt er es vor nichts mehr, als einen unter freyem Himmel aufgerichteten groſſen Holtz-Stamm aus, darinnen ich ihm auch allerdings beyfalle; daß er aber deſſen Nahmen von jederman herleitet, will ich eben nicht widerſprechen, unterdeß aber ſtelle ich es dem geneigten Leſer zu überlegen anheim, ob nicht dieſer Nahme *Irmenſul* etwa daher entſtanden, weil es eine Seule, oder Stamm, von einem vordem angebeteten, Alters halber aber ausgegangenen, überaus groſſen Ulmbaum geweſen, welchen die Al-

ten

ten vermuthlich *Irmen* geheiſſen, und iſt ſolches faſt daraus zu ſchlieſſen, weil ihn die Frantzoſen noch in ihrer Sprache *Orme* benahmen. Daß die groſſe Eichen von den alten Teutſchen, ſo wol als von den Galliern, und andren in hohen Ehren gehalten worden, und ſie darunter ihren Gottes-Dienſt zu verrichten pflegen, iſt mehr als zu bekant, und wird insonderheit von S. Bonifacio vermeldet, daß er zu Geismar in Heſſen einen ſolchen groſſen Eichbaum abhauen laſſen; wer kan aber wiſſen, durch was vor beſondre Umſtände ſich dieſer Irmenbaum bey denen Sachſen in ſolches Anſehn geſetzt? villeicht ſind ſie gewohnt geweſen, unter demſelben ihre Verſamlungen zu halten, und von Krieg und Frieden zu deliberiren, wie ſolche Weiſe auch noch lange nach angenommenem Chriſtenthum ihnen beliebet hat; Villeicht hat auch gar Arminius unter ihm, mit andren Fürſten und Herren, ſich verſchworen, das Joch der Römer abzuwerffen, und den ſichern Varum anzugreiffen, und wer kan das itzo errathen, das man ſo wenig mit Sicherheit verneinen, als bejahen kan? Haben die erſten Chriſten den Terebinthen-Baum bey Hebron viel hundert Jahre um deswillen hoch und heilig gehalten, weil dem Vorgeben nach Abraham unter ihm gewohnt, ſo ſtund es denen Sachſen ebenfals nicht zu verdencken, daß ſie dieſem obſchon ausgeſtorbnem Baume noch mit Liebe zugethan waren, unter dem villeicht ſo viele ihnen und ihren Vorgängern erſprießliche Anſchläge waren gefaſt worden, und welcher durch derſelben glücklichen Succeſs ſich gleichſam in einen Ruff der Heiligkeit bey ihnen geſetzt hatte. Die Worte des Poëten Saxonici: Gens eadem coluit ſimulacrum, quod voci-

vocitabant Irmenſul, cujus ſimilis factura columnæ, non operis parvi fuerat pariterque decoris, zeiget nicht undeutlich an, daß ſie dieſen alten Kloß nicht nur zierlich ausgeſchnitzet, ſondern auch villeicht an einigen Orten bemahlt, oder mit Silber-Blech ꝛc. beſchlagen gehabt, wiewol man auch bey den Poëten nicht alles ſo genau nehmen muß. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo iſt doch nicht daran zu zweiffeln, daß Carolus Magnus, wie er die Eresburg eingenommen, dieſe Irmenſul gleich zerſtöhret, und zu nichte gemacht habe, weshalben es ein pur lauteres Gedicht iſt, daß ſie noch jtzo im Dohm zu Hildesheim verwahrt werde, und ſo zu ſagen aus Holtz ſich in Marmel verwandelt habe, wie ſolches ſchon von andren vor mir erkant, und gnugſam ausgeführt worden. In den Scriptoribus der Caroliniſchen Zeiten finden wir keine Götzen mehr, die dieſer Herr in Sachſen verſtöhrt habe, und daraus folgt unwiedertreiblich, daß die Sachſen ſonſt keine gehabt, maſſen die Mönche, die daraus das gröſte Meritum machten, ſolches ohne Zweiffel nicht würden verſchwiegen haben. Ich will zwar nicht mit Cluverio behaupten, daß die alte Teutſchen und Sachſen die wahre Religion gehabt, und nicht nur den einigen, ſondern auch den dreyeinigen GOtt erkant, denn das möchte wol nim̃ermehr zu erweiſen ſtehen, das aber laſſe ich mir doch nicht weiß machen, daß ſie die Götter der Griechen und Römer, ja ſo gar die Iſis aus Egypten, angebetet, und ſolches zeigen auch die Nahmen ihrer Tage an, da ſie zwar denen erſten beyden, Sonne und Mond, als den vornehmſten von den Himmels-Lichtern, und ſogenanten Natur-Göttern, denen übrigen aber gantz andre, als die

die Lateiner und Griechen vorgeſetzt. So hieß nemlich der Dienſtag bey denen Römern Dies Martis, bey denen Teutſchen aber hat er hie unten im Lande ihn von dem Dis oder Tuiſto erhalten, und nennen ihn die Nordländer noch den Thisdag, die Engelländer aber Thuesday, doch ſollen ihn die Ober-Teutſchen nach Leibnitio den Erichstag benahmen, wodurch ſie denn gleichſam beſtätigen, daß Ares, Mars und Erich ein Nahme ſey, wie ſchon l. 1. c. 1. §. 6. erwieſen worden. Daß der Mittwochen, an ſtatt des Mercurii, von dem Wodan ſeinen Nahmen überkommen, haben wir ſchon vorhin bemercket. Der Donnerſtag war von den Römern dem Jovi geheiligt; die Nord- und Engelländer aber heiſſen ihn den Thorsdag und Thursday, von dem Thor, der insgemein vor den Mars gehalten wird, wie ich nicht nur ſchon vorhin c. 1. §. 4. ausgeführt, ſondern auch Ol. Wormius l. 3. Monum. Danic. p. 149. dadurch zu beſtärcken ſcheinet, daß nach ſeinem Bericht der Monath Martius von den Nordländern der Tormanet genant werde, welcher auch in eben dieſem Buche, ſamt Scheffero, darthut, daß der Thor kein Zepter in der Hand gehabt, wie Adamus Bremenſis gemeint, der ihn deswegen vor den Jupiter angeſehn, ſondern einen Streit-Hammer, den er nemlich bey ſeinem donnern und blitzen, als ein böſer Gott, wol zu gebrauchen wuſte. Der Freytag zeigt gleich durch ſeinen Nahmen an, daß er nicht der Veneri, wie bey den Römern, ſondern der Göttin Freya, Frea, Frigga, welche einige auch wol zu einem Gott männliches Geſchlechtes machten, geheiligt geweſen. Wiewohl ich ſonſt der gäntzlichen Meynung bin, daß der Nahme Venus eben wol aus der Teutſchen Spra-

che

che ſeinen Urſprung habe, entweder von Wonne, oder vielmehr von Quen, das bey den Alten ſo viel als Frau war, mithin, dem Verſtande nach, zwiſchen Venus und Freya kein Unterſcheid ſey. Der Sonnabend aber, den die Niederländer Saterdag, und die Engelländer Saterday benahmen, ſcheinet zwar vom Saturno dieſen Nahmen erhalten zu haben, doch kan ich mir faſt nicht einbilden, daß dieſer, bey den Römern ſelbſt faſt verachtete Abgott, von den Teutſchen mehr, als alle andre verehret worden, und dabey den alten Nordländern Sadur (ein Säemann) auch eines gewiſſen Götzen Nahme, oder, wie Rudbeck will, damit aber Bartholinus nicht zufrieden, des Odinus Zunahme geweſen, ſo habe ich kein Bedencken getragen, c. 1. §. 1. den Nahmen des Boſporaniſchen Königs Satyri daher zu führen, und möchte auch wol nicht irren, wenn ich ihm gleicher⸗geſtalt den Saterdag vindicirte, zumahlen noch in Weſtfahlen im Unter⸗Stifft Münſter ein gewiſſer Diſtrict das Saderland heiſſet, das allem Anſehen nach viel eher von einem teutſchen Könige, oder Helden, als von dem Saturno, ſeinen Nahmen empfangen hat. Was ſonſt von dem alten Götzen⸗Weſen, und aus demſelben noch übrigen vielfältigen Aberglauben und lügenhafften Mährlein, als von der Hexenfahrt nach dem Blocks⸗Berge, von dem hölliſchen Jäger und wütendem Heere, von der Frau Hulden, wilden Berthen, Korn⸗Mutter, Rüben⸗zahl, Mahren oder Alpen, Zwergen oder Unterirdiſchen, und dergleichen mehr, hie mit vorgetragen werden könte, will ich denen überlaſſen, die davon vornemlich zu ſchreiben ſich vorgenommen haben. Auch iſt es meines Thuns nicht, allhie nachzuforſchen, ob

Caro-

Carolus M. zuerſt die Sachſen zum Chriſtenthum gebracht, oder ob ſchon vor ihm einige der wahren Religion zugethan geweſen.

§. III.

Von den alten *Monumenten* der Sachſen.

Ich komme nun zu denen hin- und wieder noch vorhandnen Monumenten und Denckmahlen der alten Sachſen, welche denn von mancherley Art ſind, und theils noch aus dem Heydenthum herrühren, theils aber erſt nach angenommener Chriſtlichen Lehre entſtanden. Bey den letztern wollen wir uns zwar nicht lange verweilen, als wozu nicht allein die Grabſteine und Epitaphia, ſamt denen Ruinen der Kirchen, Klöſter, Schlöſſer und Dörffer, deren ſich mehr als zu viele allenthalben finden, ſondern auch die im Felde hin und wieder aufgerichtete ſteinerne Creutze, und lange Denckſteine gehören. Alle beyde haben ohne Zweiffel ihre gewiſſe Bedeutung, und haben die lieben Vorfahren ſich eingebildet, das Andencken gewiſſer an ſolchen Orten geſchehnen Begebenheiten ſolte auch dadurch auf die ſpäte Nachwelt fortgepflantzt werden, darinnen ſie ſich aber ſehr betrogen haben; denn die Steine und Creutze ſehen wir noch wol ſtehen, die Urſache aber, warum ſie geſetzt worden, iſt bey den meiſten ſchon vorlängſt in Vergeſſenheit gerathen. Solcher Creutze trifft man z. E. unterſchiedliche vor Aſchersleben an, bey deren einem ohne Zweiffel Marckgraf Rudolph von Marckgraf Alberti Urſi Leuten todt geſchlagen worden, wie ich ſchon c. 1. §. 21. angemerckt, und iſt ſolches viel wahrſcheinlicher, als daß daſelbſt ein Glockengieſſer ſeinen Lehr-Jungen ermordet, oder man auch aus

der

der Stadt zur Zeit des Pabſtthums ſo weit in Proceſſion gegangen ſey, wie ſich einige ohne Grund einbilden. Denn wann ſolche Creutze ein Zeichen der Proceſſion wären, ſo würden auch wol vor Halberſtadt und andern groſſen Städten, dergleichen ſtehen, daß aber an denen Orten, wo vornehme Leute ums Leben gekommen, Creutze aufgerichtet worden, erweiſet unter andern das Exempel Friedrichs, Pfaltzgraf von Sachſen, welcher, als ihn Gr. Ludewich von Thüringen erſtochen, ſo iſt an ſolcher Stelle nach den Chronicken ein Creutz geſetzt worden. Da nun die Stadt Aſchersleben viele Kriege und Belägerungen vor Alters ausgeſtanden, darinnen viel vornehmer Leute geblieben ſeyn mögen, ſo iſt auch kein Wunder, daß man zu deren Andencken mehr als ein Creutz aufgerichtet. Unweit Wesdorff, auf dem Wege nach Ermsleben, ſteht auch ſolch ein uraltes ſteinernes Creutz, das vermuthlich die Stelle bezeichnen ſoll, wo der von Ermsleben herkommende Graf Albertus von Ballenſtädt, von dem ihm nachjagenden Herrn von Conradsburg, erſchlagen worden, wie ich auch ſchon c. 1. §. 20. vermeldet, und in folgendem §. 20. davon mit mehren handlen werde. Im Magdeburgiſchen habe ich auch hin und wieder ſolche Creutze geſehen, als z. E. vor dem Dorffe Eichen Bardeleben, und anderswo, man hat mir aber, da ich nach der Urſache gefragt, zur Antwort gegeben, bald, daß ein Fuhrmann den andern, bald auch, daß die Bauren fremde Handwercks-Leute, daſelbſt ermordet, und ſolches noch nicht eben allzulange geſchehen ſey, welches denn, wenn es ſich ſo verhält, wider die löbliche Art unſrer Vorfahren wäre, als die um ſolcher Kleinigkeiten willen, die ſich leyder mehr als zu offt be-

ge-

geben, kein Merckzeichen gemacht, ſondern, wie ich vorhin gedacht, recht wichtige Begebenheiten dadurch der Nachwelt kund machen wollen. Von den Denck-Steinen mag ich eben die Klage führen, daß man nemlich von den wenigſten wiſſe, was ſie bedeuten. Auf dem Felde vor Halberſtadt, und nach dem Dorffe Groſſen-Qvenſtädt zu, findet man vier dergleichen, man weiß aber deren Urſache, daß nemlich des bekanten Aufrührers, des langen Matthies, und ſeiner Complicen, Leiber Anno 1425. daſelbſt begraben worden; man ſage mir aber, was die vor Aſchersleben und anderswo befindliche, in ſich haben, und wer iſt mir gut davor, daß ſie erſt zur Zeit des Chriſtenthums geſetzt worden, nicht aber zum theil noch aus dem Heydenthum herſtammen? Einer von ihnen, die ſo genannte Speckſeite vor Aſchersleben, ſcheinet mir faſt ſolch ein hohes Alter auf ſich zu haben, und erinnere ich mich auf dem Felde, zwiſchen Qvedlinburg und dem Dorffe Reider, dergleichen Stein auch am Wege gefunden zu haben. Zu denen Chriſtlichen Alterthümern rechne ich auch billig den ehrnen Leuen zu Braunſchweig, deſſen Stiffter bekant genug iſt, und die Statuen der Herren und Fürſten, welche der Zeiten Zahn noch verſchonet hat, deren etliche aber nun von den unwiſſenden Leuten mit unter die Rolande gezählet werden, als Kayſers Caroli Bild-Seule zu Wedel in Holſtein, wovon Majors bevölckertes Cimbrien, und Tentzels Monatliche Unterredungen Anno 1695. Novemb. zu leſen, und die gekrönte Statue zu Nordhauſen, von der Behrens in Hercynia curioſa auch zweifelt, daß ſie ein Roland ſey, und villeicht Henrico

Aucupi, oder ſonſt einem Kayſer, zukomt. Zu Maurkirchen in Bayern ſoll nach Hahns Reichs-Hiſtorie Tom. II. pag. 59. ſich ebenfals ſolch ein zweiffelhafftes Bild finden, welches einige Hertzog Henrico I. in Bayern, andre Grafen Rathoni von Andechs, zuſchreiben, das aber unſre Sachſen nicht ferner angeht, als nur, wenn es vorbemeldeten Hertzogs Henrici, der von Geburt ein Sachſe geweſen, Contrefait ſeyn ſolte. Vor allen andren aber wäre ich wol begierig zu wiſſen, welchen Fürſten der auch fälſchlich ſo genannte Roland zu N. Haldensleben repræſentire: daß es kein Roland ſey, bin ich wol verſichert, und werden keine Kenner der Antiquitäten ſich das weiß machen laſſen. Ich hätte gewünſcht, den Abriß davon zu haben, habe ihn aber noch nicht bekommen können. Er ſitzet zu Pferde, in ſolchem Harniſch und Kleidung, auch einen ſolchen Fürſten-Hut aufhabend, wie Hertzog Heinrich der Löwe insgemein abgemahlt wird, mit deſſen Abbildung auch die Geſichts-Züge zimlich überein kommen, hat in der Hand ein bloß Schwerdt, und iſt ſo gemacht, daß er mit ſeinem Pferde gegen alle vier Gegenden der Welt kan herum gedrehet werden, wie auch noch zu geſchehen pfleget, wenn vornehme Herren an dieſen Ort kommen, und man ihnen dadurch eine Ehre erweiſen wil. Ich zweiffle nicht, daß es Henrici Leonis Bild ſey, das ihm etwa an. 1167. nach der überſtandnen erſten Belagerung und Uberwindung aller Feinde, von den Einwohnern zu Ehren aufgerichtet worden. Es werden ſich villeicht auch noch an mehr Orten ſolche Statuen finden, die man insgemein vor Rolande hält, und folglich wenig Achtung darauf giebet.

bet. Wie denn in Magdeburg Kayſer Otto M. und in Zerbſt ein gewiſſes Frauenzimmer zu ſehen, welches Wunder iſt, daß es nicht vor des Rolands Frau oder Tochter ausgegeben wird. Was ſonſt die Rolande all überall vor eine Bedeutung haben, und wer ſie ſetzen laſſen, Henricus Auceps, oder ſonſt einer, der ſolchen Städten das Stadt- und Marckt-Recht verliehen, oder wol gar Carolus M. wie man insgemein, doch fälſchlich, glaubt, wil ich itzo nicht unterſuchen, das aber bin ich wol verſichert, daß ſie des Rolandi, der von den Saracenen im Ronceval, an den Gräntzen von Spanien und Franckreich, erſchlagen worden, Abbildung nicht ſind, ſondern vielmehr das Obrigkeitliche und Richterliche Amt bezeichnen ſollen, das von den alten Sachſen nicht als ein ſchwaches Frauens-Menſch, ſondern vielmehr als ein ſtarcker Rieſe, vorgeſtellet worden, damit anzuzeigen, daß es Vermögens gnug habe, die böſen zu beſtraffen, und die guten zu beſchützen, wenn es ihm nur nicht am Willen fehle. Ich verfüge mich aber zu denen Monumenten, die noch aus dem Heydenthum her ſind, dergleichen (1.) die ſo genannte Hünenbetten ſind, die aber nicht von den eigentlichen Hünen oder Hunnen, die nie über Teutſchland geherrſcht, auch nicht von Hunne, das bey den Alten nach Keysleri Anmerckung einen Todten bedeutet hat, ſondern vielmehr von ihren vermeinten Stifftern, denen Rieſen, ſo benahmt worden, als welche der gemeine Mann noch itzo groſſe Hünen heiſſet, und deren Rippen, die neinlich an etlichen Orten davor ausgegeben werden, obwol ſie nichts als Walfiſch-Gräten ſind, Hünen-Rippen benahmet, wie dann

auch dieſe Hünenbetten von andren nach Keysleri eignem Geſtändniß Reuſenbetten, oder Rieſenbetten genannt werden. Es beſtehen aber ſelbige aus unglaublich-groſſen über einander herliegenden Steinen, die, nach Conringii und andrer Wahn, die Kräffte der itzigen Menſchen weit überſchreiten, und von den ehemahligen Rieſen ſo zuſammen geleget worden, darinnen ihnen aber heutiges Tages vermuhtlich wenige Beyfall geben werden, und da Keyslerus es ſo gar von dem allervornehmſten, ſo in Engelland ſich unfern Salisbury befindet, und insgemein Stone Henge heiſt, erwieſen, daß keine andre als die alten Engel-Sachſen es aufgeführt, wie denn ſich deren auch in denen mitten im Meer gelegenen Hitlandiſchen und Ferroiſchen Inſuln finden ſollen, wohin vernünfftiger Weiſe kein Rieſe kommen können, ſo iſt daraus gnugſam zu ſchlieſſen, daß keine Rieſen, ſondern vielmehr die alten Sachſen, und Normänner, die aber traun von ungleich gröſſern Kräfften, als die itzo lebende Menſchen geweſen, deren Uhrheber ſind, wobey denn auch dieſes nicht zu vergeſſen, daß in Ober-Teutſchland, und denen übrigen beſſer nach Süden zu gelegenen Ländern, ſich deren wenige, oder wol gar keine finden mögen, deren hingegen in unſerm, und den andern Nordiſchen Ländern, deſto mehr ſind. Keyslerus hat ihrer nicht wenige angeführet, zum theil auch in Kupffer ſtechen laſſen, und ſollen deren ſonderlich in der Provintz Drenthe, und in der Münſterſchen Landſchafft Hummeling, ſehr viele und gewaltig groſſe ſeyn, deren letzteren vornehmſten die Bauren Surboldshus hieſſen, und ſich einbildeten, daß ein gewiſſer Frieſiſcher König, oder Fürſt, darunter

be-

begraben liege, deſſen Nahme Surbold geweſen, und welchen Turckius gar vor einen König der Frieſen und Engern hält, der Anno 783. im Treffen an der Haſe von den Francken villeicht erlegt worden, welches letztere aber gar nicht glaublich iſt, ſondern es müſſen dieſe Steine vielmehr vor weit älter angeſehen werden. Paullini hat in ſeinen Diſſert. Hiſtoricis Var. Monaſt. diſſert. 3. p. 38. eine Nachricht, die ihm der Probſt von Meppen mitgetheilt, darinnen aber, wie auch in Hiſt. Colleg. Visbec. p. 22. dieſer Heydniſche König Sarboldus ſ. Saarboldus benahmt wird, und ſolte ich demſelben faſt mehr trauen, weil er in der Nähe geweſen, und allerhand Umſtände davon erzählt, als daß unter ſolchem Stein-Hauffen eine zimliche Trifft Schaaſe gar füglich ſtehen könne, wie auch, daß ein groſſer Topff voll Aſche einmahl daſelbſt aus der Erde gegraben, die Gräber aber, weiter nachzuſuchen, durch eine greuliche ſie ſehr zornig anſehende Kröte, die aus der Erde hervor gekommen, verhindert und verjagt worden. Er berichtet ferner, daß unweit Meppen ein Dorff, Wedekenburg genannt, ſey, wo man ein tiefes Thal zeige, worinnen ſich Widekindus mit ſeiner Armee aufgehalten, da er mit Carolo M. geſtritten, wovon auch das benachbarte Feld, wo er geſchlagen worden, annoch den Nahmen des Streitfeldes führe. Am meiſten aber bekräfftiget mich in ſolcher Meinung, das gleich an den Hummeling ſtoſſende Saderland, welches nemlich von dieſem Könige, der villeicht mit ſeinem gantzen Nahmen Saderbold, und verkürtzt, Sader geheiſſen, alſo mag genennet ſeyn; und wer weiß, ob er nicht der Sader iſt, der hernach wegen ſeiner Hel-

den-Thaten mit unter die Götter geſetzet, und der Saterdag von ihm benahmt worden, wie ich ſchon §. 2. angezeigt habe. Bartholinus gedenckt zwar l. 1. antiq. Danic. c. 8. p. 117. des Grimsholt, und erkläret es lapidoſam Grimi planitiem, und ich bin faſt der Meinung, die Alten hätten auch dieſe Steinhauffen zuſammen eigentlich Saderhold, oder Saarholt, geheiſſen, das iſt des Saders und ſeiner Cameraden Auffenthalt nach ihrem Tode, welches mit der Zeit in Sarbold, und endlich gar in Surboldshus verkehret worden, will aber ſolches in der Ungewißheit beruhen laſſen, und mich noch weniger darum bekümmern, warum die groſſe Steinhauffen in der Drenthe, mit den Nahmen Rolde, Borger, Drouwen, Finaarle &c. belegt, oder der unweit Helmſtädt auf dem Cornelius-Berge der Lübbenſtein genannt werde, ob wol leicht zu erachten, daß dieſes die Nahmen der Helden, welcher Gebeine darunter vornemlich liegen, ſeyn mögen. Keysler hat, wie gedacht, ihrer gar viele ſpecificirt, unter andern auch den beym Dorffe Höbiſch in der Alten Marck, der beym Dorffe Steinfelde aber iſt ungleich beträchtlicher, und vernehme ich, daß beym Dorffe Beſewege ſich ebenfals dergleichen befinde; auch ſollen im Magdeburgiſchen hin und wieder welche anzutreffen ſeyn, die ich zwar ſelbſt in Augenſchein zu nehmen noch keine Gelegenheit gehabt. Neben dieſen groſſen Steinhauffen gibts auch (2.) noch eine andre Art, der aus dem Heydenthum noch herrührenden Monumenten, die in der Vorrede meiner Teutſchen Alterthümer unrecht weiſſe Steine genannt werden, eigentlich aber **Creiß-Steine** heiſſen ſollen, weil ſie nem-

nemlich bald ins runde, bald ins gevierdte, oder auch gar ohne Ordnung, bey einander ſtehen, und zum theil ebenfals von ungemeiner Grösse ſind. Unter ſelben ſind auch die alten Heyden begraben, darum ſie von einigen Heyden- und Wenden-Kirchhöfe genannt werden. Von ſolcher Gattung finden ſich nun ebenfals hin und wieder ſehr viele, und habe ich ihrer ſonderlich bey der neulich in die Alte Marck gethanen Reiſe, bey den Dörffern Clöden und Steinfeld, ingleichen bey der Magdeburgiſchen Stadt N. Haldensleben, eine zimliche Menge bemercket, man hat mir auch berichtet, daß bey Emden im Magdeburgiſchen ſolche groſſe Steine ſeyn, ob ſie aber zu dieſer, oder zur erſten Claſſe gehören, weiß ich nicht eigentlich. Tollius ſchreibt gleicher geſtalt in epiſtol. itinerar. daß er deren im Magdeburgiſchen an zwey Orten geſehen, Entzelius hat auch in ſeiner Alt-Märckiſchen Chronic p. 63. daß daſelbſt bey dem Dorffe Stapel ein ſonderlicher Ort ſey, da groſſe hohe Steine aufgerichtet wären, in einem Kreyſe und feiner Ordnung, das nennten die Bauren das Stein-Bette, oder das Helden-Bette, und ſolten daſelbſt die alten Herren von der Zera begraben ſeyn; nicht ferne davon beym Dorffe Ballerſtedt finde man in einem Dorn-Buſche einen hauffen grauſam-groſſer Steine, darunter die todtgeſchlagene Wenden liegen ſolten, und bey welchen man, nach der Bauren Bericht, viel Geſpenſter und ſeltzam Geſchrey bey Tage und Nacht ſehe und höre; welches ich denn dahin geſtellet laſſe, geſtallt der gute Etzelius ein wenig leichtglaubig, und nach damahliger Art in der alten Hiſtorie Fabeln und Wahrheiten ſo ſehr unter einander

gemenget hat, daß ich faſt nicht weiß, ob ſein Büchlein es verdiene wieder aufgelegt zu werden; doch kan ich nicht umhin, bey dieſer Gelegenheit eins und andre daraus zu excerpiren, was er v. 99. & ſeqv. von einigen Alterthümern der Alten-Marck vorbringet. Uber Tangermünde, beym Dorffe Darmſtedt, meint er, hätte Marckgraf Udo mit Alberto, Grafen von Aſcanien, eine groſſe Schlacht gehalten, welches er damit erweiſen will, daß man vor wenig Jahren, als man auf dem Berge dabey einen Weinberg angelegt, eine Grube angetroffen, darinnen unzählich viel Menſchen-Häupter und andre Anzeigungen begrabner Krieges-Leute geweſen; aber hie nicht zu gedencken, daß der gantze Krieg Marckgrafen Udonis und Grafen Alberti noch ſehr ungewiß, wie wir anderswo zeigen wollen, ſo iſt zu wiſſen, daß nicht nur Anno 982. in dieſer Gegend am Fluſſe Tanger eine groſſe Schlacht zwiſchen den Sachſen und Wenden geſchehen, darinnen der letzten viel tauſend geblieben, ſondern auch an. 1009. eben daſelbſt, auf der Höhe des Feldes, beym Dorffe Moſern, Graf Dedo, mit ſeinen Leuten, von Marckgrafen Werinhario erſchlagen worden, wie beydes von Dithmaro, jenes l. 3. dis aber l. 6. vermeldet wird. Entzelius thut hinzu, es würde daſelbſt ein wunderlicher Eindruck eines Pferde-Fuſſes in einen Stein gewieſen, wovon die Bauren viel fabulirten; dergleichen im Vorder-Hartze auf dem davon ſo genannten Roß-Trapp zu ſehen, bey dem es auch an Mährlein nicht fehlet. Die andre Schlacht zwiſchen Udone und Alberto, hält er davor, ſey an dem Orte Wendiſchgluck, und dem Waſſerlein Schilddorff, unweit Baller-

ſtadt

ſtadt geſchehen, wo man nebſt vorbemeldeten Steinen noch andre Anzeigungen des Lagers fünde; die dritte Schlacht aber, darinnen Udo mit den Wenden, die ihm beygeſtanden, gar erlegt worden, am Waſſer Kley, und der ſo genanten rohten Fort, wo der Acker noch Blut-roht ſey, ſoferne die Schlacht geſchehen. Welches letzte er zwar wol einem einfältigen Bürger oder Bauren, aber keinem vernünfftigen Menſchen, weiß machen wird, daß nemlich der Acker die rohte Farbe von dem vergoßnem Blute gekrigt. Doch nur bey unſrem Zwecke zu bleiben, ſo ſollen auch in der Mittel-Marck bey Wrietzig, und in der Neu-Marck bey Hirtzfeld, ſich, nach Hn. von Gundling Brandeburg. Atlas, zwey groſſe mit Steinen beſetzte Plätze finden, welche der gemeine Mann Heidenkirchhöfe nenne, deren dann in Weſtpfahlen und Hertzogthum Braunſchweig, wie auch im Anhaltiſchen, nach Becmanno, und anderswo, viel mehr angetroffen werden. In unſrem Halberſtädtſchen Lande aber ſind meines Wiſſens keine, ſowol von dieſer, als erſter Claſſe, zu ſehen. Noch eine Art ſolcher alten Monumenten ſind (3.) entzele gar groſſe Steine, welche man auch hin und wieder antrifft, als die ſchon vorhin bemeldete ſo genannte Speck-Seite unweit Aſchersleben iſt. Dazu gehört auch der Näpffchen-Stein bey Franckfurt an der Oder, welchen Beckmann in ſeinen Anmerckungen bey Juſti Franckf. Chronic §. 1. ſamt mehr andren in ſolcher Gegend befindlichen mit viel runden Löchern bezeichneten Steinen, und Stein-Creiſen, welche letztre die alten Bauren Hünen- oder Heiden-Thürne genannt, weitläufftig beſchreibet, aber nicht weiß, ob er ihn, und ſeines

gleichen, vor Sieges- und Denck-Zeichen groſſer Herren, oder vor Altäre anſehen ſoll. Solcher groſſen Stein-Altäre hat auch Keyslerus verſchiedene angeführet, und zum theil in Kupffer ſtechen laſſen. Es giebt aber deren ebenfals in unſrem Lande, und trage ich kein Bedencken, den zu Halberſtadt auf dem Dohm-Platze noch liegenden ſo genannten Lügen-Stein mit dazu zu rechnen, welcher vermuhtlich wegen der auf demſelben vor Alters getriebenen Heydniſchen Abgötterey alſo genannt wird, ich zweifle auch nicht, er ſey es, auf welchem man vorzeiten am Sonntage Lætare, zum Andencken des abgeſchafften Heydenthums, ein Götzenbild, oder doch eine ihm nicht unähnliche Pyramide, (etwa in der Geſtalt der ehmalichen Irmenſul,) aufgerichtet, welche die Dohm-Herren, mit groſſen Kegeln oder Prügeln, unter Abſingung einer gewiſſen geiſtlichen Antiphone, herunter werffen müſſen, und ſoll dieſe uhralte Gewohnheit erſt zur Zeit der Reformation, unter dem Biſchoffe Johann Alberto, abgekommen ſeyn, wie ich in meiner Halberſtädtiſchen Stiffts-Hiſtorie zeigen werde. Zu Ermsleben liegt auch ſo ein groſſer Stein auf dem Marckte, von dem jemand eine eigne Rede gehalten, weil er, eben als die Aſcherslebiſche Speckſeite, die beſondre Eigenſchafft hat, daß er bey Regen-Wetter ſo weich wird, daß man Nägel darein ſchlagen kan; zu Aſchersleben befand ſich auch vor dem Raht-Hauſe ein ſehr groſſer Kieſelſtein, auf welchem die Fiſcher ehemahls, da die See noch im Stande geweſen, ihre Fiſche zu verkauffen pflegen, welchen man aber vor etlichen Jahren, da man ihn der ungemeinen Gröſſe halber zu nichts mehr gebrauchen, auch nicht wegſchaffen

kön-

können, in die Erde verſenckt hat; ob nun ſolches wol oder übel gethan, daß man ſolches Denckmahl des Alterthums curioſen Augen entzogen, wil ich andre erwegen laſſen, das weiß ich aber wol, daß ihrer viele damit nicht zufrieden geweſen. Noch einen ſolchen alten, aber mit rechtem Fleiß wol und zierlich ausgearbeiteten, runden Stein, der, wo mir recht, gar von Marmel, habe ich auf dem Marckte zu Neuen Haldensleben, gleich gegen der vorhin beſchriebenen Statue des Fürſten zu Pferde über, beobachtet, aber nicht erfahren können, was die Einwohner vor eine Tradition davon haben. Er ſcheint mir doch faſt zu gut dazu, als daß ich ihn aus dem alten Heydenthum mit herholen ſolte, und wil ihn vielmehr vor ein Andencken Henrici Leonis halten, der ihn etwa dieſer Stadt, die eine von ſeinen principalſten geweſen, zum Mallo publico, oder öffentlichem Gerichts-Stande geſchenckt, und aus Italien bringen laſſen. Immittelſt finden ſich ſolcher beträchtlichen Steine auch anderswo welche, auf die man aber insgemein keine Acht zu geben pflegt. Daß aber Conringius l. de ant. Helmſt. ſtatu, und andre nach ihm, die ſo genante Teuffels-Maur im Vorder-Hartze, ebenfals vor ein Werck der alten Rieſen gehalten, iſt irrig, und iſt ſolches vielmehr ein Spiel der Natur, wie der Augenſchein zeiget, eben als die Gegenſteine bey Ballenſtät, und die Teufels-Mühle bey Hartzgerode, wie ſolches D. Behrens in ſeiner Hercynia curioſa wol erkant, und ſo wol von dieſem als andren curiöſen Felſen, als dem Nadelöhr bey Jlfeld, dem Roßtrapp über dem Dorffe Thal, dem Maydeſprung bey Hartzgerode ꝛc. cap. 5. mit mehrem gehan-

handelt hat. Ferner haben wir (4.) die ſo genannten Hünen-Hügel, welche Keyslerus und Bartholinus gar wol beſchrieben, deren auch Becmannus ſowol in der Franckfurtiſchen als Anhaltiſchen Chronic gedenckt, nicht zu vergeſſen. Es werden dieſelbe auch Helden-oder Heyden-Hügel benahmt, und ſind eben als die vor Upſal befindliche vier Königs-Höhen, in welchen die Aſche der uhralten Schwediſchen Könige beygeſetzt worden, nichts anders als Grabſtätten unſrer Heydniſchen Vorfahren, wie man denn bey deren Aufgrabung insgemein Urnen und allerhand Sachen der alten Heyden, inſonderheit aber die ſo genannten Donnerkeile, findet, wovon die Cimbriſch-Holſteiniſche Antiquitäten-Remarqves die beſte Nachricht geben. Was zwar ſolche Donnerkeile, oder mit Fleiß ausgearbeitete und ſcharff gemachte Steine, die der gemeine Mann fälſchlich alſo benahmt, in den Gräbern bedeuten ſollen, weiß man ſo eigentlich nicht, ob villeicht die armen Heyden ſich eingebildet, weil doch der Abgott Thor die Teuffel mit einem ſolchen Streit-Hammer ihrer Meinung nach zerſchmetterte, ſo ſolten auch die böſe Geiſter ſich davor fürchten, und weit von ihnen bleiben, oder ob ſie in jener Welt, wie in dieſer, ſie nützlich zu gebrauchen vermeint, ſteht dahin, immittelſt iſt gar glaublich, daß ſie nicht nur mit dem ſcharffen Ende im Streite ihren Feinden den Kopff zu zerſchlagen, ſondern auch mit dem breiten Ende ihr Korn zu ſtampffen pflegen, und alſo unter allem Hausgeraht dieſes als eins von den allernöhtigſten mitzunehmen nicht vergeſſen haben. Von ſolchen Hünen-Hügeln ſind auch bey Aſchersleben und Weſtorff zwey gar wolge-

gemachte zu betrachten. Jener iſt auf der Spitze des Wolffsberges und gerade gegen der uhralten Burg Aſcanien über, der ſich recht wol præſentirt, und allem Anſehen nach die Gebeine oder Aſche der alten Heydniſchen Herren dieſes Ortes in ſich enthält. Dieſer aber, ob er wol ſo hoch nicht iſt, hat er doch eben die förmliche Ründe, und da das Schloß zu Wesdorff auch dem Vermuhten nach ſeinen Urſprung aus dem Heydenthum hat, ſo ſcheint es wol, daß die alten Beſitzer deſſelben ihn ebenfals zu ihrem Aſchen-Behältniß deſtinirt, ob er ſchon hernach, wie die alte Tradition beſaget, zu dem aus dem Heydenthum nicht weniger herrührenden Oſter-Feur mag gebracht worden ſeyn; welches nicht zu verwundern, da auch Keyslerus anmercket, Sect. II. c. 1. daß deren einer in Holland bey Beverwic dem Grafen vordem zur Huldigung dienen müſſen. Aber gnug von dieſen Hügeln, deren ſich allenthalben die Menge finden, nicht aber alle mehr gleich kentlich, ſondern viele von ihnen eingeackert, oder durch den Regen verſchlemmet und verderbet ſind, daher auch offt an ſolchen Orten Urnen und andre Sachen der alten Heyden gefunden werden, da man ſie wol nicht leicht geſucht hätte. Von allen dieſen Monumenten aber muß man überhaupt ſowol als von den ſo genannten Hünen- und Zwerg-Löchern, bekennen, daß man nicht wiſſe, wer deren Autor ſey; und was ſie dadurch geſucht, nemlich ihres Nahmens Andencken zu verewigen, haben ſie traun nicht erlanget, ſondern es heiſt von ihnen allen, wie Horatius l. 4. od. 9. ſich vernehmen läſt: vixere fortes ante Agamemnona multi, ſed omnes illacrimabiles urgentur

igno-

ignotiqve longa nocte, carent qvia vate ſacro, oder, wie ich in meiner Anno 1714. auf den Hochſeligen König in Preuſſen, Fridericum, gehaltenen, und damahls gedruckten Lob-Rede davon geſchrieben:

So ſtund es vormahls zu bey denen alten Sachſen,
Die in der Sclaverey der Dummheit aufgewachſen,
Da das elende Volck noch in den Wäldern ſaß,
Und ungekochtes Fleiſch bey rohen Eicheln fraß:
Bis daß der groſſe Carl ſich ihrer angenommen,
Und Schulen angelegt, wodurch ſie das bekommen,
Daß ſie jetzt Menſchen ſind, und unſer Land und Stadt,
So wol als andere, Geſetz und Ordnung hat.
Den aber möchte man mit lauter Trebern ſpeiſen,
Und in Siberien, ja weiter noch, verweiſen,
Dem ein ſo löblich Werck nicht hertzlich wohl gefällt,
Und wie ein wilder Menſch nichts von den Schulen hält.
Denn ach! wer wüſte was von denen gröſten Helden,
Wenn die Gelehrten nicht, die uns ihr Thun vermelden,
Sie lieb und wehrt gehabt? wie mancher Chingis Chan
Hat vormahls Krieg geführt; wie mancher Tamerlan

Iſt

Iſt durch die Waffen groß, doch nicht berühmt, geworden;
Weil er ein Feind geweſt von dem erlauchten Orden,
Der auch den Sterbenden das Leben wiedergiebt,
Und das, was einer hat ruhmwürdigs ausgeübt,
Der Nachwelt hinterbringt. Porphyr und Marmel brechen,
Der Demant ſelbſt kan nicht die Ewigkeit verſprechen,
Das ſtärckſte Stahl verweſt, doch nicht ein dünnes Blatt,
Das ein geſchickter Kopff dazu erkohren hat,
Daß es die Thaten ſoll belobter Männer faſſen
Und auch den ſpäteſten Nachkommen überlaſſen.
Daß Brennus Rom erſtürmt, zeigt Buch und Schrifft uns an,
Kommt aber, ſaget mir, was alle die gethan,
Von denen man annoch die Klumpen Steine ſiehet,
Die ſie traun nicht umſonſt zu ſamlen ſich bemühet?
Vermuhtlich ſolten ſie der Siege Zeichen ſeyn;
Indeß, ſieht man gleich noch ſo manchen Lübbenſtein,
So weiß doch niemand uns, das wil ich mich verpflichten,
Auch nur mit einem Wort von ihnen zu berichten,
Wer, und warum, man ſie zum Denckmahl aufgeſtellt.
Glückſelig iſt demnach derſelbe Fürſt und Held,

Der

Der die Gelehrten ſich durch Gütigkeit verbindet,
Bey denen er allein die Ehren-Seulen findet,
Die feſter noch als die, ſo Seth gebaut, beſtehn,
Solt alles gleich im Feur und Waſſer untergehn.

§. IV.

Von der Sachſen Regierungs-Art, Völckern, Ländern und *Colonien.*

Es irren aber diejenigen gar ſehr, die da in dem Wahn ſtehen, als ob die Sachſen vor Alters nur ein Volck ausgemacht, und wie andre dergleichen Völcker nur einen, und zwar rechten, König gehabt, ſo, daß Widekindus, den ſie, ich weiß nicht warum, den Groſſen zubenahmen, der zwey und zwantzigſte in der Stamm-Linie von ihrem vorgegebenen erſten Könige Artharico geweſen, und zu Caroli M. Zeiten über alle Sachſen geherrſcht habe. Aller ſolcher vermeinten Sächſiſchen Könige Bildniſſe ſollen zu Dreßden im Chur-Sächſiſchen Schloſſe abgeſchildert ſtehen, ſie finden ſich auch, ſamt ihren Lebens-Beſchreibungen und Stamm-Tafeln, in Bethulii Sächſiſchem Helden-Saal, und folgen in ſolcher Ordnung auf einander: (1.) Artharicus, oder meiner Meinung nach beſſer Autharicus, Anſerici Sohn, ſoll ſiebentzig Jahr vor Chriſti Geburt gelebet haben, um welche Zeit auch der Othinus oder Wodan aus Scythien in dieſen Landen angelanget ſeyn ſoll, und könte es alſo wol ſeyn, daß er mit demſelben, eben als der Heruler erſter König Antyrius, und mehr andre, heraus gekommen, wo er nicht vielmehr der Othinus ſelbſt geweſen, wie ſchon c. 1. §. 4. angezeiget worden. (2.) Anſericus.

cus. (3.) Wilcke ſ. Wilckinus, welches ein Diminutivum von Wilhelm iſt. (4.) Svartike ſ. Sverting. (5.) Svartike II. (6.) Sivardus. (7.) Widekindus. (8.) Wilke II. (9.) Marbodus. (10.) Bodo, der von Wodan dem Nahmen nach nicht unterſchieden, und mit ihm confundirt wird, wie auch ſchon c. 1. §. 4. zu erſehen. (11.) Witte. (12.) Witte II. (13.) Witgiſel. (14.) Hengiſtus und Horſa, welche die Sachſen in Britannien geführet. (15.) Hatwacker, Aduwacrius ſ. Odoacer, der mit den Sachſen und Herulern erſt in Gallien, hernach in Italien, gegangen. (16.) Hadugaſt, der das Thüringiſche Reich zerſtöhren helffen, und ſein Bruder Svartike III. ſoll der Cerdicrus erſter König von Weſt Sex in Engelland ſeyn. (17.) Hildericus ſoll in Engelland umgekommen ſeyn. (18.) Bodike hat zur Zeit des Krieges der Sachſen mit den Schwaben regiert, und iſt villeicht der Buzicus, von dem nach Dithmaro das Geſchlecht der heutigen Hertzogen von Sachſen herſtammet, ſein Bruder Wilke III. aber ſoll die Sachſen in Italien, zu den Longobardern, und wieder heraus geführt haben. (19.) Berthoald ſ. Berthobald hat ſowol als alle ſeine Nachfolger mit mancherley Glück wider die Francken geſtritten. (20.) Sighard. (21.) Dietrich. (22.) Edelhard, und ſein Bruder Wernicke ſ. Wernekin; deſſen Söhne Widekindus M. und Bruno, jenes aber Albion, und des dritten Bruders Bertholdi Aſſio geweſen ſeyn ſoll. Was von ſolcher Genealogie zu halten, iſt ſchon c. 1. §. 4. zum theil berichtet, und wird in folgendem §. 14. ꝛc. noch mehr ausgeführet werden. Uberhaupt iſt davon zu wiſſen,

daß zwar einige dieſer Fürſten in der Warheit gelebet, als deren Namen auch in andern unverdächtigen Geſchicht-Büchern vorkommen, daß aber ſie alle aus einem Geſchlechte geweſen, iſt ſo wenig wahr, als daß Othini Vorfahren ſo in der Ordnung auf einander gefolget, wie ſie c. 1. §. 4. ſtehen. Zudem mögen ihrer viele gar erdichtet ſeyn, oder man hat doch keine Gewißheit von ihnen, ja Sighardus und Edelhardus ſind, nach Herrn Eccardi Meinung, eher vor Könige der Sachſen in Britannia, als derer in Teutſchland zu halten, und von allen iſt unſtreitig, daß kein eintziger unter ihnen ein rechter und eigentlicher König über die gantze Sächſiſche Nation geweſen. Vielmehr iſt bekant, daß nicht nur Sachſen-Land jederzeit, und noch zu Caroli M. Zeiten, aus verſchiedenen groſſen Provintzen, deren keine von der andren dependiret, ſondern auch dieſe wieder aus vielen Landſchafften, Creiſen und Gauen, beſtanden, deren jedes Stück ebenfals ſeine eigne Ober-Häupter gehabt, daher der Poët, der zu Kayſers Arnulphi Zeiten den Sächſiſchen Krieg mit Carolo Magno nicht uneben beſungen, von den Sachſen gar wol geſchrieben, daß ſie nicht unter einem Könige geſtanden, ſondern ſich auf mancherley Weiſe getheilt, und faſt ſo viel Duces, Hertzogen, als pagos, oder Gauen, gehabt, überall aber wären ſie in drey Nationen unterſchieden worden, nemlich die Weſtfählinger, die gegen Abend, und nach dem Rhein zu gewohnt, die Oſterlinger oder Oſterliude, die von andern Oſtfalen genannt worden, und an die Slaven oder Wenden gegräntzt, und die Angarier oder Engern, die mitten inne, von der See an bis zu den Franckiſchen Gräntzen,

ßen, ihren Sitz gehabt, und von Carolo M. zuerſt angegriffen worden. Er hätte aber auch mit allem Rechte die Nordalbingier, oder Nordliude, noch hinzu thun können, die gegen Norden, unten und jenſeits der Elbe, bis in Jüt-und Wend-Land, ſich erſtreckt, und ſich Carolo am längſten widerſetzet haben, ſo, daß er ſie auch endlich aus dem Lande wegführen müſſen laſſen. Hierbey aber iſt zu mercken, daß durch die pagos oder Gauen nicht eintzele Dörffer mit ihren Feldmarcken, ſondern gantze Creiſe oder Landſchafften, verſtanden werden, und die Hertzogen zwar in Krieges-Zeiten alſo geheiſſen, weil ſie als Generals vor ihrem Heer hergezogen, im Frieden aber haben ſie als Grafen denen Eingeſeſſenen das Recht geſprochen, und ſind faſt nichts mehr als die vornehmſten Bürger einer jeden Landſchafft geweſen, wie ſie denn auch ihre Aemter nicht erblich beſeſſen, ſondern von ihren Mitbürgern dazu erwählt, auch, wenn ſie ſich nicht wol dabey aufgeführt, wieder abgeſetzt, ja wol gar geſtrafft worden. Ob nun aus ihrem Mittel bey vorfallender Krieges-Unruhe, einer zum Könige erwählt worden, der, ſo lange der Krieg gewähret, den übrigen zu befehlen gehabt, wie Beda und Witichindus wollen, und ob Widekindus M. etwa ein ſolcher König geweſen, weiß ich nicht, indeſſen iſt er doch nie von den Fränckiſchen Scribenten alſo genannt, ſondern ihm dieſer Titel erſt lange hernach, von Dithmaro, und andren Sächſiſchen Autoren, beygelegt worden, die aber noch wol geringere Herren damit beehret haben, daß alſo daraus kein Schluß zu machen, bevorab da man klärlich ſiehet, daß der Krieg mit nichten unter des einigen Widekindi Direction geführet

ret worden, ſondern ein jedes Volck, gleichwie es ſeinen eignen Hertzog gehabt, alſo auch gethan, was ihm beliebet, ohne ſich groß um andre zu bekümmern. Sonſt aber haben wir ſchon §. 1. aus Eginhardo vernommen, daß unter den Sachſen, auſer der Prieſterſchafft, die vermuhtlich, eben wie bey andren Teutſchen Völckern, aus Druiden und Alraunen, (Prieſtern und Prieſterinnen,) Barden und Scaldren, (Poëten und Gelehrten,) beſtanden, und ſo zu ſagen den oberſten Stand ausgemacht, ſich vier merckwürdige Claſſen befunden, darinnen das gantze Volck getheilt geweſen, nemlich die **Adelingen, Freylingen, Freygelaßne**, und **Leibeigne**, die ſie Ludos und Litos zu nennen pflegten, welches nichts anders als das Teutſche Lüde, Leute, iſt. Die beyden erſten hält Conringius vor wahre Sachſen, die beyde letztern aber, meint er, wären von den Völckern abgeſtammt, die vor den Sachſen dieſe Länder bewohnt, ſonderlich von den Chaucis, wozu er aber mit allem Rechte auch die Cheruſcos, Angrivarios, Varnos, Herulos und Darlingos, Thuringos, Svevos, Ohſos, Bructeros, Chamavos, Tubantes, Friſios, und mehr andre, ſetzen können. Immittelſt aber iſt nach ſo viel hundert Jahren, und nach ſo viel Revolutionen, nichts gewiſſes mehr zu determiniren, was es mit den Sachſen, und denen ihnen unterworffenen Völckern, vor eine rechte Beſchaffenheit gehabt, und müſte erſt ausgemacht werden, ob ſie von ihnen mit Gewalt der Waffen unters Joch gebracht, oder ob ſie ſich ihnen mit gutem Willen, mit oder ohne Bedingung, ergeben, welches aber in Ewigkeit nicht wird geſchehen können. Daß von den Svevis viel vornehme Häuſer in

Sachſen entſtanden, haben wir ſchon c. 1. §. 11. vernommen, und iſt leicht zu erachten, daß auch in andren Gauen und Landſchafften die Adelingen zum theil eben des Volcks als die Freylingen und Freygelaßnen geweſen, ob ſie wol allerſeits unter dem gemeinen Sächſiſchen Nahmen begriffen worden. Wie viel nun Geſchlechter ſolcher Adelingen geweſen, wird wol niemand ſagen können. Denn obgleich einige nur von zwölffen, andre von vier und zwantzigen, ſchwatzen, ſo hat doch beydes keinen Grund, ja, wenn ſich ſchon jemand auf des Tiderici Langen Verſe beruffen wolte, darinnen er ungefähr vier und zwantzig Gräffliche Häuſer, die zu ſeinen Zeiten geblüht, erzählet, ſo folget doch daraus nicht, daß eben dieſe, und nicht mehr, noch weniger, ſchon vor Carolo M. berühmt geweſen, zu geſchweigen, daß er nicht einmahl alle vornehme Familien in Nieder-Sachſen ſpecificirt, ſondern ihrer gar viele ausgelaſſen, von den Weſtfähliſchen, Märckiſchen, und Ober-Sächſiſchen aber, hat er gar nichts, wie auch von allen denen, die jenſeits der Elbe unter den bezwungenen Wenden ihren Sitz genommen, und eben ſowol als die andren von Sächſiſchen Geblüte waren, auch ſchon zu ſeiner Zeit zu den Sachſen mit gerechnet wurden. Jedennoch, ob gleich Sachſen anitzo alle ſolche Länder unter ſich begreifft, ſo hat es doch damit vor Alters eine gantz andre Bewandniß gehabt, immaſſen nicht nur faſt der gantze Ober-Sächſiſche, ſondern auch ein gut Stück des Nieder-Sächſiſchen Kreiſes, nemlich das gantze Land jenſeits der Unſtrut, Saal und Elbe, bis an Holſtein, erſt lange hernach, da das Chriſtenthum ſchon vor einigen hundert Jah-

ren von den Sachſen angenommen war, dazu gekommen, und theils denen Wenden, Sorben, und andren unteutſchen Völckern, entriſſen, theils auch ſonſt mit dazu geſchlagen worden, welches ſonderlich zu und nach Henrici Leonis Zeiten geſchehen. Vorher aber gehörte nur das Land zwiſchen dem Rhein, Unſtrut, Saale und Elbe, ſamt einem kleinen Stucke, jenſeits der Elbe, ſo man damahls Nordalbingen nannte, denen Sachſen zu, und wurden ſie zwar anfänglich, wie wir ſchon vernommen, in vier Völcker, die Weſt- und Oſtfählinger, Engern und Nordalbinger, getheilet, die beyde letzten aber ſind mit der Zeit den andern einverleibt worden, nur daß die Engern ihre Stelle im Titel behalten. Da denn auch Oſtfahlen zum Unterſcheid allein und vornemlich mit dem Nahmen Sachſen belegt worden, der aber nunmehro auch dieſes Land faſt verlaſſen, und ſich die Elbe höher hinauf zu denen ſo genannten Ober-Sachſen gemacht hat, als welche durch ſolchen Nahmen inſonderheit verſtanden werden. Vor Alters zwar hat er nach Leibnitii und Eccardi Meinung denen Weſtfählingern eigentlich gebühret, daran ich aber zweiffle, und wird ja niemand leugnen, daß zu dem univerſo populo provinciæ Alt Saxonum in dem Briefe Pabſtes Gregorii, ſowol die Oſterlinger und Engern, als die Weſtfählinger gehört, und der Pabſt jenen ſowol als dieſen das Chriſtenthum recommandirt habe, um ſo viel mehr, da auch ſchon zu der Zeit, der alten Tradition und Inſcription nach, zu Hameln ein Chriſtlicher Grafe, Bernhardus, von Sachſen und Engern, mit ſeiner Gemahlin Chriſtina von Oſten, das iſt, Oſtfahlen, gelebt, und daſelbſt eine Kir-

Kirche erbauet haben ſollen, welches ich zwar eben nicht vor unfehlbar ausgeben, doch auch nicht als unwahr verwerffen will. Wann auch Bonifacius in den Briefen an die Engel-Sachſen der Alt-Sachſen gedenckt, oder die Engliſche Scribenten ſelbſt deren Meldung thun, ſo werden ſie ihr Abſehen wol nicht auf die Weſtfählinger allein gerichtet haben, zumahlen Nennius das Wort Ambronen, das iſt Engern, durch Alt-Sachſen erkläret. Wir wollen uns aber hiebey nicht aufhalten, ſondern nur mit wenigem melden, daß es noch nicht ausgemacht, woher die Länder Oſt- und Weſtfahlen ihren Nahmen erhalten haben. Denn obgleich die erſte Sylben Oſt- und Weſt ohnfehlbarlich auf deren Lage zielen, ſo bleiben doch die letztern in ihrer Dunckelheit, und wird Conringius es wol nicht leicht jemand überreden, daß des Ptolemæi Chali und dieſe Phali einerley, beyde aber von den Fohlen oder Füllen ſolchen Nahmen erhalten. Daß ihnen auch wegen der Fohlen, ſo ſie im Wapen geführt, ſolcher Nahme zugewachſen, kan man ebenfals nicht wol glauben, und wird dazu heutiges Tages die alte Tradition von dem Roſſe, als der alten Sachſen Haupt-Wapen, ſehr in Zweifel gezogen, wie ſchon c. I. §. 5. angemerckt worden. Die Galli oder Wahlen haben auch hie nichts zu ſchaffen, und obſchon im groſſen Hiſtoriſchen Lexico davor gehalten wird, dieſer Nahme ſey von den neuen Einwohnern, die Carolus, an ſtatt der aus dem Lande geführten Sachſen, von jenſeits Rheins wieder herein geſchickt, entſtanden, ſo werden doch villeicht wenige ſolcher Meinung beygepflichtet haben, weil nicht nur jene Nahmen älter ſind, ſondern auch nicht zu

erweiſen ſteht, daß Carolus aus dieſen Landen die Einwohner weggeführt, wie er zwar aus Nordalbingia gethan, und noch vielweniger, daß er aus Gallia neue Einwohner wieder hieher geſandt. Die Gothiſchen Victovali oder Taifali, und die Norwegiſchen Weſtfolder, möchten hie auch wol keinen Platz finden. Wüſte ich alſo nicht, woher dieſes Wort füglich zu deriviren; denn ob man gleich ſagen wolte, daß, weil in beyden Ländern zwey Gauen, Oſtvala und Weſtvala, ins beſondre ſolchen Nahmen geführt, ſo wären ſie von dieſen beyden zuerſt entſprungen, und hernach, wie es öffters zu geſchehen pflegt, auch denen gantzen Ländern beygelegt worden, ſo bliebe es doch wieder ungewiß, wie dieſe beyde Gauen zu ſolchem Nahmen gekommen. Es iſt mir zwar eingefallen, weil doch bey den Teutſchen, ſonderlich bey den Sachſen, annoch eine gemeine Redens-Art iſt, in ſeinen vier Pfählen ſeyn, ob villeicht dieſe Länder davon ihre Nahmen erhalten, und dadurch gleichſam ein von der Natur ſelbſt durch die Flüſſe Rhein, Weſer und Elbe bepfähltes, und von andren wol unterſchiednes Gebiete angezeiget würde; allein dis ſcheinet auch nicht anzugehen, weil die Nieder-Sachſen vor Pfähle Päle ſprechen, und ſie alſo vielmehr Oſt- und Weſtpälinger heiſſen müſten. Schatenius erachtet, es wären dieſe Benahmungen aus dem Worte Feld geſchmiedet, welches in der Plat-Teutſchen Sprache ſowol als in der Nordiſchen Fell, Vell, ausgeſprochen werde; und dieſe Derivation bedünckt Eccardo die plauſibelſte zu ſeyn, ich will ihr auch eben nicht widerſprechen, ob wol zwiſchen falle und fahlen noch ein zimlicher Unterſcheid; nur habe ich hiebey zu erinnern,

nern, daß Schatenius ſie nicht zuerſt auf die Bahn gebracht, ſondern auch Rolevinc ſie ſchon berührt, l. 1. c. 2. da er unter andern vorgelegten Meinungen, auch dieſes anführt, daß einige davor hielten, die Weſtfählinger hätten vom Weſtlichen Felde, eben als die Weſterwalder von dem gegen Weſten gelegnen Walde, den Nahmen; Und die Sachſen-Chronic, die ich itzo heraus gebe, bezeugt ſolches noch deutlicher, daß das Theil Landes von der Elbe bis an die Weſer das Oſtvelt, und deſſen Einwohner Oſtvelong, oder Oſt-Saſſen, das aber von der Weſer bis an den Rhein das Weſtvelt, und deſſen Einwohner Weſtveldinger, und hernach Weſtvelinger geheiſſen. Wenigſtens iſt dieſe Erklärung viel probabler als alle andre, und wenn ich gleich des Engelhuſii ſeine, die er mit dem alten Verſe beſtätigen wollen, Weſtfalus a fallo de feilen dicere mallo, als wenn ſie gleichſam Weſtfeilinger von Carolo M. wegen ihrer Untreu genant worden, und des Rolevincs ſeine, da er ſie bald von Fidelis, bald auch von Phalos, das vordem einen Cameraden bedeutet habe, herführt, noch mit in die Wagſchaale legen wolte, ſo würden ſie doch gegen ſie viel zu leicht erfunden werden. Im übrigen hat zwar der Weſtfähliſche Creyß heutiges Tages ſeine Gräntzen viel weiter ausgebreitet, als das eigentliche Weſtfahlen geht, nemlich weit über den Rhein, und ſo gar über die Maſe; Wann nun der Ertz-Biſchoff von Cölln Philippus, deswegen auf Henricum Leonem übel zu ſprechen geweſen, daß er prætendiret, das Gebiethe ſeines Hertzogthums gienge noch über den Rhein, ſo weit eines Reuters Lantze reichte, wie in der N. Braun-

ſchw. Chr. aus Pontani hiſt. Gelr. vermeldet wird, was würde er denn itzo ſagen, da ſo gar die Stadt Cölln ſelbſt mit zum Weſtfähliſchen Creyſe gerechnet wird? Solches aber rühret nicht her von denen Sachſen, die Carolus M. dahin verwieſen, ſondern aus gantz andern Urſachen. Gleichwol iſt nicht zu leugnen, daß auch jenſeits des Rheins noch an viel Orten, ſo gar bis in Braband und Flandern, die Nieder-Teutſche Sprache geredet werde, welches ich ebenfals nicht allein denen dahin ins Elend vertriebnen Sachſen zuſchreiben kan, obgleich es der Warheit gemäß, daß ſie Carolus eher dahin, als in die Schweitz, oder in Siebenbürgen, wie einige vermeinen, geſchickt. Daß aber die Holländiſche Sprache der Nieder-Sächſiſchen ähnlich, iſt eben ſo ſehr nicht zu verwundern, weil nemlich die Sachſen dieſe Länder vor Alters mit beſeſſen, und daraus in Engelland übergegangen ſind. Wenn wir nun die Holl- und Engelländer vor Colonien der alten Sachſen anſehen, wie denn auch letztere, um ſolcher Urſache willen, noch itzo von den wilden Berg-Schotten Saſſons genant werden ſollen, ſo können wir auch mit Rechte alle die Pflantzungen ihnen zuſchreiben, welche dieſe beyde mächtige See-Puiſſancen, die von den Sachſen die Wiſſenſchafft des Marin-Weſens gleichſam geerbet, in Oſt- und Weſt-Indien, auch anderswo, angelegt haben. Noch vielmehr aber muß man das alte Wendland, welches die jenſeits der Elbe belegene Länder, als Brandenburg, Mecklenburg und Pommern, unter ſich begreifft, wie auch Preuſſen und Liefland, vor ein neues Sachſen anſehen, nachdem deren alte unteutſche Einwohner, entweder gantz aufgerieben, oder doch durch die

Sächſiſche Anbauungen, die mit der Zeit allenthalben zu neuen Städten und Dörffern erwachſen, dergeſtalt verändert worden, daß man heutiges Tages in dem erſteren zwiſchen ihnen, und den andern Sachſen, weder an der Sprache, noch an den Sitten, den geringſten Unterſcheid mehr findet, daher ſie auch billig mit zu den Sachſen gerechnet werden; in den letztern beyden, wird auch die Nieder-Sächſiſche Sprache vornemlich geſprochen, doch geht dabey an viel Orten die Ober-Teutſche, und alte Wendiſche, noch im Schwange, wo mir vergönnt, unter dieſem letzteren allgemeinen Nahmen auch andre unteutſche Völcker zu begreiffen. Man könte auch ferner denen Sachſen zu Ehren anführen, daß, wie noch itzo in Siebenbürgen, alſo auch vordem, alle in Ungarn, Böhmen, Pohlen und Rußland, befindliche Teutſchen mit dem Nahmen der Sachſen belegt worden, daher noch itzo, nach D. Connors Bericht, die Evangeliſchen in Pohlen insgemein Saſſowiez, oder Sachſen heiſſen, nicht ſo wol darum, weil ſie ihre Religion aus Sachſen erhalten haben, ſondern weil ſie mehrentheils Teutſche ſind; ob ſie wol nicht von den Sachſen, ſondern eben als die Siebenbürger, von vielen andern uralten Teutſchen Völckern, als den Gothen, Vandalern, Burgundern, Gepidern, Sibinern, und mehr andren, entſproſſen ſeyn mögen. Daß man ſie aber Sachſen genant, rühret noch von der ehmaligen Gewalt der Sachſen her, welche dieſe unteutſche Völcker vordem am meiſten empfunden, ſo, daß ſie auch zum theil ihre Geſetze annehmen müſſen, wie denn z. E. aus Pohlen ſo gar nach Magdeburg und Halle hin appelliret worden, welches König Caſimirus III. erſt an. 1356. abgeſchafft,

ſchafft, und ſich von der Ober-Botmäßigkeit des Teutſchen Reichs gantz loß gemacht hat. Aus eben der Urſache ſind auch die Länder jenſeits der Unſtrut und Saale dem Sachſen-Lande mit einverleibet worden, obwohl ihre Einwohner nicht urſprünglich Sachſen, ſondern, wie ihre Sprache an den Tag giebt, Francken und Thüringer, oder auch von andren Ober-Teutſchen Völckern, z. E. den Svevis, Ligyis, Ohſis und Marſignis, hergeſtammt ſeyn mögen, weil deren ehmalige Herren, die Grafen, Marck- und Land-Grafen, unter dem Ober-Commando des mächtigen Sächſiſchen Hertzogen geſtanden, wovon ſie ſich aber nicht allein bey dem Untergange des Sächſiſchen Groß-Hertzogthums zu Henrici Leonis Zeit befreyet, ſondern auch hernachmahls gar den anſehnlichen Titel der Hertzogen und Churfürſten von Sachſen erhalten haben, als welcher, bey der fatalen Diſmembration dieſes vorhin ſo floriſſanten Staats, unter Henrico Leone, an deſſen kleinſtes und äuſſerſtes Stück, welches auch vordem nicht einmahl recht zu Sachſen gehört hat, ich verſtehe den ſogenanten Chur-Creyß, der da jenſeits der Elbe, mithin auf Wendiſchem Boden, belegen, gerathen. Dagegen hat das gantze Land zwiſchen der Weſer und dem Rhein, ſo vor Alters nicht der geringſte Theil des alten Sachſen-Landes war, ſolchen Nahmen gar verlohren, obwol die alte Sächſiſche Sprache, und die alte Sächſiſche Sitten, dieſer Orten noch mehr, als anderswo, übrig ſeyn. Wovon aber hie ein mehres vorzubringen meines Thuns nicht iſt, und bleibe nur bey meinem Zwecke, die älteſte Hiſtorie der Sachſen, und dazu gehörige Sachen, in etwas zu erörtern; da ich dann

erſt

erſtlich die Gauen, hernach die unter der Sachſen Nahmen mit begriffne Teutſche und Wendiſche Völcker, und dann endlich ihre vornehmſte Geſchlechter vorzuſtellen, mich entſchloſſen habe.

§. V.

Von den Gauen, oder Creyſen in Nieder- und Ober-Sachſen, Weſtfahlen und Wendland.

Das Wort *Gau*, welches auch *Ga, ge, gaw, gawi, go, goa, gouw, govv, gowe, gowi, gobi, goge*, geſchrieben wird, ſtimmet mit dem ſonſt bekanten *Au* faſt überein, und wird gar wol, ſo von dem Gothiſchen *Giö*, Erde, als von dem Griechiſchen eben das bedeutenden γη, γαια, αια, hergeleitet, wiewol Hr. Friſch in einem davon herausgegebenen Tractätlein die Stamm-Wurtzel ſolcher und vieler andren Wörter nicht unfüglich in dem alt-teutſchen *A Ha* ſuchet. Von ſolchen Gauen oder Pagis, wodurch, wie ſchon vorhin angezeiget, nicht entzele Dörffer, ſondern kleine Länder, in welchem die groſſen ſich theilten, verſtanden werden, haben nun zwar unterſchiedliche, als Freherus, Meibomius, Paullini, Knauth und Sagittarius, der erſte in Origin. Palatinis, die andren in eignen Tractaten, dieſer aber in ſeinen Antiqv. Duc. Thuring. l. 4. c. 2. gehandelt, und letzter hat erwieſen, daß ſie ſonſt bald Provinciæ und Regiones, bald Comitatus genant worden, weil über einen jeden ſein eigner Grafe zu gebiethen gehabt, die man auch deswegen bisweilen Pagenſes zu benahmen pflegen. Man findet bey ihnen derſelben Liſte, ſo viel nemlich ihnen damahls bekannt geweſen, es ſind aber nach dieſen, und werden noch immer mehr aus den Diplomatibus entdeckt, getraue ich mir alſo auch dieſe

meine

meine Arbeit nicht vor vollkommen auszugeben, zumahlen man ohndem vieler Situation noch nicht recht weiß, und wegen der wunderlichen Schreib-Art der Alten offt in Zweiffel ſtehen muß, ob man ſolche unbekante Nahmen vor beſondre Pagos anzuſehen, oder mit andern zu verbinden habe. Indeß habe ich dabey gethan, was ich gekont, und ſtelle es dem gelehrten Leſer anheim, die Zahl der Pagorum nach ſeiner Erkäntniß und beywohnender Wiſſenſchafft, zu mehren oder zu mindern, zu ändern und zu verbeſſern, womit ich gar wohl zufrieden ſeyn werde. Ich habe aber alle Pagos in Nieder- und Ober-Sachſen, Weſtfahlen, Holland, Frießland und Wendland zuſammen genommen, die denn in Alphabetiſcher Ordnung alſo auf einander folgen:

A.

Alaringa, im Lüneburgiſchen, an der Aller, hat von dieſem Fluſſe, nicht von den Alanen, ſeinen Nahmen.

Algida, muß nach der Weſer zugelegen haben.

Almanga, im Paderborniſchen, hat auch vom Fluſſe Alm, nicht von den Alemannen, ſeinen Nahmen erhalten.

Ambraga, wird ſowohl ins Hildesheimiſche, als in Weſtfahlen geſetzt, und mag alſo faſt eher von den Ambronibus, als dem Fluß Emmer in der Grafſchafft Pyrmont, benahmet ſeyn. In Diplomat. Gandes. heiſt er Ammerigaw, und die Gegend um Bokeln ſoll nach Leuckfeld antiqu. Gandesh. & Halberſt. annoch die Ammergau genant werden. Daß aber dieſer Pagus nicht nur in Oſtfahlen

ſen gelegen, ſondern auch ſonſt vor allen andern Haſtfala, das iſt Oſtfahlen, geheiſſen, erhellet aus einem Diplomate in Eccardi H. G. P. S. S. p. 296.

Ambria, *Ameri*, *Amiri*, *Amerland*, im Oldenburgiſchen, hat ebenwol von den Ambronen ſeinen Nahmen, und das Land an dem Meer unter ſich begriffen, wovon auch, und den Mœren, oder Moraſten, nach einiger Meinung, ſein Nahme herrühret.

Anglen, eine kleine Halb-Inſel im Schleßwickiſchen, der Engliſchen Vaterland, iſt aber in alten Zeiten von viel gröſſerm Umfange geweſen.

Angera, *Angeri*, *Angergow*, *Engeri*, *Engern*, war auch an beyden Seiten der Weſer, vornemlich aber in Weſtfahlen, und hat ſeinen Nahmen den Angris, Angariis, und Angrivariis zu dancken, die villeicht von den Ambronen nicht zu unterſcheiden. Ob aber der Pagus *Angerisgow* ſ. *Engersgow*, deſſen Freherus gedenckt, mit ihm einerley, und nicht vielmehr am Rhein beym Städtlein Engers zu ſuchen, mögen andre ausmachen, von dem pago *Entersgowi*, der im Chr. Mind. vorkommt, wolte ich es eher glauben, daß er nur durch einen Schreib-Fehler aus ihm gemacht, ich würde auch in Diplom. Gandes. vor Auganagowi Angaragowi leſen, wenn nicht ein ander pagus Auga bekant wäre.

Angerland in der alten Marck, wo Angern und Tangermünde gelegen, ſoll das Land um den Tanger-Fluß nach Entzelio vor Alters geheiſſen haben, und würde auf ſolchen Fall auch von den Angris benahmt ſeyn.

Arin-

Aringe, *Æringon*, am Hartze bey Gandersheim, mag villeicht ſonſt *Erigavvi* heiſſen.

Aſtringa, *Aſterga*, *Aſtracha*, *Oſtracha*, *Oſtraga*, *Oſtringen* in Frießland.

Aſtvala, *Haſtvala*, *Hoſtvala*, *Oſtvalaa*, *Oſtfahlen*, an der Oker, und im Hildesheimiſchen, hieß ſonſt Ambraga.

Auga, *Auganagovvi* um Höxter und Corvey.

Agrotingen ſ. *Agredingus* ſoll der Gau, darinnen die Münſterſche Stadt Meppen liegt, nach Paullini geheiſſen haben, ich ſtehe aber faſt in den Gedancken, daß dieſes Wort corrupt ſey, doch weiß ich nicht, was ich daraus machen ſoll.

B.

Balſamia, *Balſamerland*, vid. Belchisheim.

Bardengau, *Bardengoa*, *Berdangoa*, *Berdango*, *Bardingovin*, *Bardenguni*, *Bardengum*, ein groſſer pagus, wozu Bardowick, Lüneburg, Lühne, Ramsloh und Ultzen im Lüneburgiſchen gehört, hat vermuthlich von den Bardis ſ. Longobardis ſeinen Nahmen erhalten.

Barnim, auch ein groſſer Creyß in der Mittel Marck, der ſich in den Obern und Niedern theilet, und vordem von den Warnaver Wenden bewohnt worden, die vermuthlich von den Varnis ihren Nahmen und Urſprung gehabt. Es liegen darinnen die Städte Berlin, Bernau, Barnauchen, Brietzen, ꝛc.

Battawe, *Batua*, *Betouvve*, eine bekante Landſchafft im vereinigten Geldern, wo die Stadt Nimwegen liegt, hat ohne Zweiffel von den alten Batavis ſeinen Nahmen, und iſt noch ein Stück der vor Zeiten viel gröſſeren Inſulæ Batavorum.

Belchisheim, Belkesheim, Belkisheim, nicht Belinesheim, oder Bolckesheim, wie einige irrig leſen, iſt mit der Zeit Beleſemi, Belſem, Balſamia, Balſamerland genant worden, hat die Oſtliche Gegend der Alten Marck, diſſeits der Flüſſe Bieſe und Aland, welche unter dem Halberſtädtiſchen Kirchen-Sprengel geſtanden, unter ſich begriffen, und nach Entzelio auch wol das Oſtland geheiſſen. Es kommt im Halberſt. Chron. und deſſen Diplomatibus, wie auch im Chron. Pegav. und Helmoldo offt vor, und hat ſonderlich Arneburg nach einigen Diplom. in dieſem pago Beleſemi ſ. Beleſem gelegen. Der Annaliſta nennet den Ort, wo die in die Alte Marck eingefallene Wenden A. 983. von den Sachſen geſchlagen worden, Belxem, nicht eben daß das Dorff, ſondern daß der Land-Strich, alſo geheiſſen. Nach Engelhuſii Chronico ad A. 888. hat vordem auch das gantze Land jenſeits der Elbe ſolchen Nahmen geführt, wovon ſeine Worte alſo lauten: Danorum Rex inter alia deſtruxit civitatem Slavorum nobiliſſimam, Winetam nomine, in finibus Slaviæ, Teutonice Wentland, ubi nunc Saxones ſunt ſtagnales. Hæc civitas nihil non habuit jucundi ac rari. Maxima fuit civitatum Europæ, cujus hoſpitalitate moribusque nulla gens benignior aut honeſtior poterat inveniri. Ibi fuit templum plurium Deorum, quorum idolum principale dicebatur Redegaſt. Iſto-

rum terram nunc poſſident Saxones, Slavis in villis adhuc manentibus. Et terra quondam Balſamia nunc dicitur Marckmannia, et portio ejus Pomerania; alia Rujania ſ. Rugiania, Vandalia &c. Nun hält zwar Entzelius davor, der Nahme ſey von dem kleinen Balſem-Bache, der im Sommer gar ſelten Waſſer, und ſo zu ſagen weder Anfang noch Ende hat, ſondern nur vom Regen und Schnee ſich ſammlet, entſtanden, es wird aber ſolches keiner, der dis elende Bächlein nur einmahl geſehen, ſich weiß machen laſſen, und iſt viel eher zu glauben, daß dieſer Bach ſeinen Nahmen vom Lande, wodurch er läufft, erhalten habe. Das Wort Balſamia kömmt vorangezeigter maſſen gar natürlich von Beleſemi, dieſes aber, mit Auslaſſung der ſtarcken adſpiration, von Belchisheim her, wie villeicht niemand in Zweiffel ziehen wird, zumahlen das Land Belchisheim, das ſonſt niemand finden können, ohnſtreitig in der Alten Marck geweſen. Was nun aber Belchisheim oder Belkisheim vor einen Urſprung und Bedeutung habe, iſt gar leicht zu errathen. Denn wie Böheim eine Heimath der Bojen, u. Godheima bey den alten Nordländern eine Heimath der Goden, oder Gothen (nicht Götter) bezeichnet, alſo iſt auch Belchisheim, oder Belkisheim, nichts anders als eine Heimath der Belchen, oder Belken, die von den Lateinern Belgæ genant werden, und wie Cæſar ſchreibt, lange vor ſeinen Zeiten aus Teutſchland über den Rhein in Gallien eingedrungen ſind, wo ſie ein groß Stück Landes eingenommen, und es nach ihrem alten Vaterlande an der Elbe Belgium geheiſſen haben; inmaſſen Belgium und Belchisheim, voraus nach der Welſchen und Frantzö-

ſiſchen

ſiſchen Mund-Art, wenig von einander unterſchieden, wie denn auch ſo gar im Teutſchen was gemeines iſt, die Endigung heim in em und um zu verwandeln, als z. E. Drusenheim Drusenum, Dardesheim Darſum Darſem, Heſſenheim Heſſenum Heſſen, Hildesheim Hilmſen, &c. So iſt auch gewiß, daß in Gallia der Nahme Belgium ſich mit der Zeit eben ſo, in Belſia, Beaulſe, und Beauſſe, verkehrt, als bey uns aus Belchisheim, Beleſem, Balſam, geworden. Denn obgleich die Belgæ vordem diſſeits des Fluſſes Seine gewohnt, da Belſia jenſeits deſſelben iſt, ſo iſt doch glaublich, daß die Belgæ bey den öfftern Einfällen der barbariſchen Völcker ſich tieffer ins Land hinein begeben, um deſtomehr Ruhe und Sicherheit, auch Schutz von dem Fluſſe, zu haben. Ubrigens möchte ich wol wiſſen, ob ſich auſſerdem, was ich aus Engelhuſio angeführt, noch mehr Beweiß finde, daß unter dem Nahmen Balſamiæ, nicht nur die gantze Marck, ſondern auch Pommern, Rügen und Mecklenburg, mit begriffen worden, auf welchem Fall noch viel weniger daran zu zweiffeln wäre, daß der Nahme Belchisheim von der ſo mächtigen Nation der Belger ehmaligen Sitz und Heimath zeige, welches denn meine Herren Landes-Leute die Alt Märcker beſſer unterſuchen mögen.

Belegora, Belgern an der Elbe in Meiſſen, heiſt auf Wendiſch ſo viel, als ein weiſſer Berg.

Billini, das Ländgen Bellin in der Mittel Marck.

Boca, *Buchi*, *Bucki*, wo die Angarii ſich Carolo M. ergeben, iſt entweder Böke im Paderborniſchen, oder Bückeburg im Schamburgiſchen.

Boroctra, in Weſtfahlen, erhielte das Andencken der Bructerer, und ſtieß an den pagum Dreini.

Breſenitz, an der Elbe in Meiſſen.

Brizani, in der Prignitz und Mittel Marck.

Brotwin, auch daſelbſt.

Budeſin, *Budiſſen*, die Gegend um Bautzen in der Ober-Lauſitz.

Budizco, vid. Grimsleben.

Burſibant, in Weſtfahlen beym pago Scopingen, iſt villeicht corrupt.

C.

Cerveſti, im Anhaltſchen, um Zerbſt.

Chutici, *Gutici*, *Scitici*, Skeuditz im Merſeburgiſchen.

Circipani, am Fluß Pene, in Vor-Pommern.

Coſſawiki, Coswick im Anhaltiſchen.

Coſtobauda, Cotbus in der Unter-Lauſitz, ſonſt *Gozebudi*.

D.

Daleminci ſ. *Glomaci*, um Lommatſch in Meiſſen.

Dar-

Dargun, beym pago Susla in Wagria.

Darlingau, *Darlinga*, *Derlinga*, das Land um den Bruch herum, im Braunſchweigiſchen und Halberſtädtiſchen, wie die Oerter ausweiſen, die ihm in Diplomat. zugeſchrieben werden, als Sheninge, Shephinſtede, Wathinſtede, Stocheim, ingleichen Heſſenheim, Veltheim, Roresheim, Hebesheim, welche alle noch unter ſolchen Nahmen bekant gnug ſind, nur daß letzteres verkürtzt Bexen heiſt. Ich zweiffle auch nicht, daß Oſterwick und Horneburg, ja auch Goslar, in dieſes pagi Bezirck gelegen; denn obwol Leuckf. in antiqu. Gand. vermeint, um Goslar wäre der pagus Denſiga geweſen, ſo halte ich doch davor, es ſey ein Fehler, und müſſe davor Derliga geleſen werden; wie denn nicht nur das verſtöhrte Schloß Herlingsberg ſ. Harlinginberg unweit Goslar, ſondern auch die noch vorhandne Dörffer Harlingerode und Darlingerode, in ſelbiger Gegend, nicht undeutlich zu erkennen geben, daß ſich der pagus Darlinga bis dahin erſtreckt, ja wenn es gewiß wäre, daß der Ort Bernherderſtorpe in pago Derlingow, deſſen in einem Diplomate Ottonis M. gedacht wird, bey dem Dorffe Thal gelegen, ſo wäre dieſer Pagus faſt bis an Quedlinburg gegangen. Er hat allem Anſehen nach von den Herulis, Harlingis, Darlingis, Derlingis, Dörlingis, ſeinen Nahmen, von denen ich ſchon c. 1. §. 8. Nachricht gegeben. Es iſt aber zu wiſſen, daß dieſer Gau, gleichwie er zwiſchen dem Nord-Thüringow und Hartingow gelegen, alſo auch mit allen beyden öffters vermenget werde, ſo, daß einige Oerter, als Roresheim, Uplingen, und Nottorp ſ. Nethitorp, welche beyde letztere wüſte Dorffſtätten am Bruch, und deren

erſtes nach einigen Diplomat. unweit Badesleben ſich befunden, bald in dieſen, bald auch in einen von jenen beyden referiret werden. Daß ſonſt dieſer pagus faſt an die Aller gegangen, iſt daraus abzunehmen, daß im Chr. Mind. das Ländlein Popenteich im Lüneburgiſchen ihm zugeſchlagen wird, und gleichwol wird das eben daſelbſt gelegne Vallersleben in Diplom. Magdeb. zu dem Hartingow gerechnet, woraus faſt zu ſchlieſſen, daß dieſer gantze pagus im weitläufftigern Verſtande unter jenem mit begriffen worden.

Denſiga, vid. Darlinga.

Deſſeri, um Rupin in der Mittel Marck, iſt villeicht Deſſeni zu leſen, und von Doxani nicht unterſchieden.

Diedeſi, *Diadeſiſi*, an der Lauſitz und Schleſien.

Diesmeri in Frießland.

Doxani, *Daſſia*, an der Doſſe in der Prignitz, und Grafſchafft Ruppin.

Dragim, *Dreini*, *Treini*, in Weſtfahlen an der Lippe, itzo Drevenich.

Drenthe in Frießland.

E.

Eichsfeld am Hartze, iſt bekant gnug.

Eilangoa im Bremiſchen, oben am Fluß Oſte, wo der Ort Heslingen.

Eil-

Eilverigawi am Hartze, bey Elvershuſen und Nordheim.

Emisgoa, *Emisga*, *Emenſigovia*, das *Emsland* in Weſtfahlen, und Frießland, mag ſo wol den Amſivariis, als der Ems ſeinen Nahmen zu dancken haben.

Entergowi im Mindiſchen, vid. Angera.

Erigawi am Hartze, villeicht bey Erichsburg und Daſſel, ſcheint ſonſt *Aringe* und *Æringon* zu heiſſen.

Eſſega, *Eſſeck*, in Weſtfahlen, villeicht bey der Stadt Eſſen.

F.

Federitga, in Frießland.

Firichſazu, *Firicſaze*, *Friſazi*, *Wirſedi*, ein Sächſiſcher pagus, wo A. 823. viel Dörffer vom Wetter angezündet worden, iſt nicht Friſach in der Mittel Marck, wie Meibom und Paullini meint, ſondern entweder das Land Wurſten im Bremiſchen, oder das *Freſionoveld*, deſſen in Chr. Halb. Meldung geſchicht.

Fivelgoa in Frießland.

Flenchi, *Flentigawi*, unweit Gandersheim.

Flotwiza ſcheint im Hildesheimiſchen geweſen zu ſeyn.

Freſionoveld, ein noch unbekanter Land-Strich, worinnen das Stifft Halberſtadt vor Al-

ters den Zehndten gehabt, den hernach das Kloſter Hirsfeld bekommen, und deswegen mit einander ſtreitig geweſen.

Fretenigawi, unweit Gandersheim.

Friſaze vid. *Firichſazu*.

G.

Gandersheimigawi, bey Gandersheim, im Braunſchweigiſchen.

Genetwana, an oder jenſeits der Elbe, entweder um Gentin, oder, wo es verſchrieben, einerley mit dem pago Serimund.

Geraha, Gera an der Elſter im Oſterlande.

Glinland, in der Mittel Marck, wo die Linones ſ. Lingones gewohnt.

Glomazi, vid. Dalemiaci.

Gollokeune bey Gandersheim.

Gozebudi, vid. Coſtobauda.

Grainga, *Grenigavvi*, iſt villeicht einerley, und bey Greene an der Leine zu ſuchen, oder auch das erſtere in Weſtfahlen.

Grethe iſt nicht bekant.

Grimmisleben, ſ. *Budizco* im Anhaltiſchen.

Gutici, vid. Chutici.

Guttingon, *Gudinge*, Göttingen, im Chur-Braunſchweigiſchen.

H. Ha-

H.

Hadelia, *Hadeleria*, *Haduloha*, *Hadolaun*, das Hadlerland, unten an der See am Ausfluß der Elbe, hat villeicht von den Harudern, oder Harudlern, Harulern, ſeinen Nahmen, und ſollen die Sachſen daſelbſt zuerſt gelandet haben.

Hamaland am Rhein, im Cleviſchen, bis an Deventer hinab, hat den Nahmen von den Chamavis, und wird villeicht auch ſonſt Hemmerfeld ſ. *Hemmerveldun* genannt.

Harlingia, *Herloga*, das Harlingerland in Oſt-Frießland, heiſt alſo von den Harlingis und Herulis.

Hartinga, *Hartago*, *Hardago*, *Hardgo*, *Hardegovve*, das *Hartingovv*, hat nicht nur den beſten Theil des Stiffts Halberſtadt bis an die Bode, ſamt den nächſten Hartz-Grafſchafften, ſondern auch, wie ſchon vorhin angezeigt worden, im weitläufftigern Verſtande den gantzen Darlingan mit unter ſich begriffen, und daher ſteht im Chr. Halb. daß eine gewiſſe See über Vallersleben die Hardungaos, und Wittingaos unterſcheide, wovor zwar Leibnitius mit dem Chr. Qvedlinb. Bardungaos leſen will, es kan aber nicht ſeyn, weil die Halberſtädter nicht nöhtig gehabt, ſich um der Bardongauer Gräntzen zu bekümmern, als die ſo wenig als die Wittingauer, unter ihrem Kirchen-Sprengel geſtanden, zu geſchweigen, daß es die Beſchaffenheit ſelbſt ſolcher Gauen nicht zuläßt, wozu komt, daß auch der Annaliſta Saxo ad A. 803. Hardengaos lieſet. Paullini führt auch die Pagos *Harerhago*, *Harteri* und *Hertega*, an, die aber von ihm villeicht

leicht nicht zu diſtinguiren ſind. Seinen Nahmen hat er entweder vom Hartze, und den Härtzern, die man vordem Cheruſcos geheiſſen, oder auch von den Harudern ſ. Harulern erhalten; wenigſtens werden die Hartungi und Darlingi in den Annal. Fuld. mit dem gemeinen Nahmen der Harudorum belegt, wie ſchon c. 1. §. 11. angeführt worden.

Haſiga, *Haſago*, *Haſſegun*, *Heſſingovv*, das Hosgau, ein Halberſtädtſcher Pagus, iſt nicht mit Conringio und Meibomio von einander zu ſondern, und zum theil an den Bruch bey Heſſen zu verlegen, maſſen ſolcher Ort vielmehr zum Darlingau gehört hat. Es hat aber dieſer Pagus, nach dem Zeugniß alter Chronicken und Briefe, zwiſchen der Saal, Unſtrut und Wipper, gelegen, wie vor andern der Magdeburgiſche Fundations-Brief klärlich ausweiſet, er wird auch in einem Qvedlinb. dipl. Ao. 950. in confinio Merſeburgi geſetzt, der Oerter Mimilevon, Wurmarisleben, Smæon und Rosbach, die daraus angeführt werden, nicht zu erwähnen. Seine Einwohner werden in Annal. Fuld. Holſingi, oder beſſer Hohſingi ſ. Hoſſingi genannt, und ſcheinen faſt eher von den Ohſis ſ. Hoſis, als von den Haſſis herzuſtammen. Becmann und Knauth aber thun den Haſiganis groß Unrecht, wann ſie ſelbige vor ein aus allerhand Raub- und Diebs-Geſindel geſamletes Völcklein ausgeben, da ſie doch Witichindum nicht recht verſtanden, als der ſolches nicht von den Haſiganis, ſondern von der legione Merſaburiorum berichtet.

Haſſala, oder beſſer *Haſtvala*, vid. Aſtvala.

Hedergow in Weſtfahlen.

Helinge bey Wolfsburg im Magdeburgiſchen, wo noch ein Dorff ſolches Nahmens iſt.

Helmingow am Fluß Helm, heiſt itzo die güldne Au.

Helſiga in Weſtfahlen, heiſt villeicht ſonſt *Heſſiga*.

Hemmerfeld, *Hemmerveldun* in Weſtphalen.

Herolga, vid. *Harlingia*.

Hertega, *Hertinga*, *Hergau*, villeicht auch in Weſtfahlen.

Heſſiga, *Heſſia*, in Weſtfahlen, oder dem angräntzenden Heſſen-Lande, muß mit obgedachtem *Haſega* ſ. *Haſiga* nicht confundirt werden.

Hevellun, *Hevelli*, *Herelli*, *Harlungi*, das Havelland in der Mittel-Marck, deſſen Einwohner zwar mit den Darlingis im Halberſtädtiſchen, und Harlingis in Frießland einen Urſprung, aber nicht einen Sitz gehabt.

Hliſgo, vid. *Liſga*, *Hlitbeki*, vid. *Lidbetegowi*.

Holſatia, Holſtein, iſt entweder von Holt-Satia oder Olt-Saſſia herzuleiten, und bekant genug.

Horla, im Mansfeldiſchen, am gleichbenahmten Fluß, unweit Morungen, nicht an der Orla im Vogtlande, wie andre wollen.

Hosgow, vid. Haſiga.

Huetagoge, *Huvvettago*, nicht *Himmeltago*, oder *Huverango*, wie einige leſen, im Padeborniſchen, heiſt ſonſt villeicht Wettiga.

Huisga, *Huiſegove*, das Wieſegow, hieß nach ei-

einem alten Briefe von Ao. 1316. der Strich um Friedeburg im Mansfeldiſchen.

Hümmeling, ein gewiſſer Strich im Münſterſchen.

Hunesga, in Frießland.

I.

Ilmin, am Fluß Ilm, in Thüringen.

Ittergow, an den Gräntzen von Heſſen und Weſtfahlen.

K.

Kaidingerland, im Bremiſchen, iſt villeicht von den Chaucis ſ. Caycis ſo benahmet.

Kennemerland, in Holland, mag wol gar von den alten Cenomannis ſo heiſſen.

Kiſſini ſ. *Kizini*, vordem im Mecklenburgiſchen und Vor-Pommern, villeicht aber ſtammen von ihnen die Caſſubii in Hinter-Pommern her.

Kluze und *Koledizi* im Anhaltiſchen.

L. Lac-

L.

Lacni, *Lachni*, *Locni*, *Lochni*, *Lagenaho*, *Loginga*, *Lainga*, *Langnea*, *Logne*, *Logingaho*, iſt entweder ein Pagus, oder ſind doch nicht weit von einander geweſen, und ſcheinen ihren Nahmen vom Fluß Leine zu haben.

Langewice, *Langvici*, *Lengvvitz*, oben an der Saal, und dem Thüringer Walde.

Laringa, *Laris*, *Largoe*, *Leri*, *Leriga*, *Largoe* an den Frieſiſchen Gräntzen, und am Fluſſe Delme, wird auch vermuhtlich einerley ſeyn.

Leubuſhi, *Liubuzzi*, Lebus in der Mittel-Marck.

Lidbetegowi, *Liedbechi*, *Hlitbeki*, *Lubbekegovve*, *Lübbeck* im Mindiſchen.

Linaga, *Lingones* ſ. *Linones*, im Glinlande und Ruppiniſchen, in der Marck.

Liuticii, ſonſt *Rhedarii*, bey Loitz in Vor-Pommern.

Lisga, iſt entweder am Hartz bey Gethlide, oder in Weſtfahlen geweſen.

Lizizi ſ. *Ligzize*, beym Kloſter Lietzke in der Mittel-Marck, oder in der Prignitz.

Lubenizi, in Meiſſen um Wurtzen.

Luzici, die Lauſitz.

M.

Marckmannia, die Marck Brandenburg.

Maer-

Maerſtem ſ. *Merſtem*, wovor villeicht Innerſtem zu leſen, ſcheinet am Fluß Innerſte im Hildesheimiſchen geweſen zu ſeyn, und weil dieſer Fluß um der Gleichheit willen des Nahmens mit der Unſtrut confundiret wird, ſo ſteht in Chron. Qvedlinb. die Thüringer wären in dieſem Pago von den Francken erlegt worden.

Marſcinerland, in der Alten-Marck, itzo die Wiſche, hat entweder von dem Maſchlande, oder den Marſignis, ſeinen Nahmen, hieß ſonſt auch *Senneland*.

Marſum, am Munde der Maſe, wo nach dem Paullini die Morſacii vordem gewohnt haben ſollen.

Martia in der Mittel-Marck.

Micterga im Paderborniſchen, ſoll villeicht *Niterga* heiſſen.

Milſca, *Milcieni*, *Mitzeni*, in Meiſſen.

Mintga in der Mittel-Marck. *Mizerez* auch daſelbſt.

Mogellani, *Mogellini*, Mügeln in Meiſſen.

Morangano, *Morungen* im Hannoverſchen.

Moraſſow, *Moroszani*, *Morezini*, *Moritzani*, *Mortſani*, *Murtham*, im Magdeburgiſchen, jenſeits der Elbe, um Tuchum und Loburg.

Moſde, auch im Magdeburgiſchen, wird von Sagittario vor einerley mit dem vorhergehenden gehalten.

Muldeſe iſt unbekant.

Murizzi im Mecklenburgiſchen.

N. *Ne-*

N.

Nedelice, *Nedelice*, im Magdeburgiſchen, um Giebichenſtein.

Nieciti, *Nizizi*, *Nudcici*, *Nudiczi*, *Nudiſici*, *Nuſidici*, auch im Magdeburgiſchen, um Sputinesburg, itzo Rotenburg.

Niletizi in der Prignitz um Havelberg.

Niſen, am Fluß Neiſſe in der Lauſitz.

Nithega, *Netega*, *Nitherga*, *Nitherſi*, im Paderborniſchen, wird vermuhtlich einerley ſeyn.

Nordi, *Nordgoa*, Norden, in Oſt-Frießland.

Nordmarchia, das Land um Saltzwedel in der Alten-Marck, ſoll auch nach einiger Meinung Zerimunt geheiſſen haben.

Northuringa, *Northringen*, der Strich im Magdeburgiſchen, der itzo die Börde heiſt, hat aber dabey noch mehr in ſich begriffen.

O.

Obotriti, *Abotriti*, die Mecklenbürger.

Oſterland in Meiſſen.

Oſtland in der Alten-Marck, vid. Balſamerland.

Oſtracha ſ. Oſtergau, oder Oſtringen in Frießland.

Oſtvalaa, Oſtfahlen, vid. Aſtvala.

P. *Pa-*

P.

Paderga, *Patberga* im Paderborniſchen.

Pliſni am Fluß Pleiſſen in Meiſſen, hieß ſonſt das Oſterland.

Plonim, am Fluß Plaun, im Magdeburgiſchen, jenſeits der Elbe.

Ploth, in der Mittel-Marck, oder dem Mecklenburgiſchen.

Pluni, Plöne, in Holſtein.

Polabi, die Lauenburger.

Polethe, Kloſter Pölde auf dem Hartze.

Pomerani, die Pommern.

Prettin in Meiſſen.

Pyſchborn wird von Paullini auch mit unter die pagos geſetzt, ich glaube aber faſt, es werde nur das Dorff Biſcoborn, oben im Mansfeldiſchen, nach dem Gebirge zu, darunter verſtanden.

R.

Rani, *Ruani*, die Rügier.

Rettega, *Rittega*, *Hrittega* im Paderborniſchen.

Rhedarii, *Riaduri*, ſonſt *Liuticii*, in Mecklenburg und Vor-Pommern.

Riazani bey Ratenau in der Mittel-Marck.

Ruriggow an der Ruhr bey Düsburg.

Ruſtringia, *Rhiuſtri*, in Frießland.

S.

Saderland im Münſterſchen.

Salland in der Ober-Iſſel.

Salthga, iſt unbekant.

Scopingon in Weſtfahlen.

Scuntira iſt villeicht um den Fluß Schunter im Braunſchweigiſchen geweſen.

Scutici, vid. Chutici.

Selpoli jenſeits der Elbe im Chur-Kreiſe.

Sidini um Stettin in Vor-Pommern.

Siusli Seuſelitz in Meiſſen.

Sorabi, *Sorbi*, *Surbi*, *Svvirbi* in Ober-Sachſen, um Wittenberg, und Zörbich, wie auch Zerbſt.

Sorethfeld, das Saurland in Weſtfahlen.

Sprewa, *Zprivani*, am Fluß Spree in der Mittel-Marck.

Stading, Stedingerland im Oldenburgiſchen.

Stoderani in der Mittel-Marck.

Stormaria in Holſtein.

Sturmi, *Sturnegoe*, *Stormuſe*, um Verden.

Schwanfeld um Zwickow, hat ſeinen Nahmen villeicht nicht den Schwanen, ſondern den Schwaben zu dancken.

Seneland, in der Alten-Marck, ſoll, nach Entzelio, das Land um Seehauſen, zwiſchen dem Fluß Aland und der Elbe, ſonſt geheiſſen haben, und hat ſolchen Nahmen entweder von den alten Senonern, oder denen Seeländern, die Albertus Urſus dahin geſetzt, bekommen. Es hieß ſonſt auch das Marſci-

nerland, itzo aber die Wiſche, und ſcheinet faſt, daß auch das Land um Saltzwedel, das Entzelius eigentlich *Zermund* nennet, mit unter dieſem Nahmen begriffen worden, beyde hieſſen ebenfals *Nordmarchia*.

Serimunt, *Sermunt*, *Seremode*, *Sirmut*, *Sirimunt*, *Zirimundis*, das Ländchen zwiſchen der Saal und Milde, nicht in der Alten-Marck, mag villeicht aus Senermund zuſammen gezogen ſeyn, mithin auch von den Senonern ſeinen Nahmen haben.

Sinlendi jenſeits der Eider, itzo villeicht Schwabſtätt, komt gleichfals von den Senonibus und Schwaben her.

Svavia, *Svava*, *Svevon*, *Svvevva*, *Svevia Saxonica*, das Schwabengow, zwiſchen der Bode, Saale und Wipper, im weitläufftigerm Verſtande aber gehöret auch der Haſigow bis an die Unſtrut dazu, und ſeine Einwohner ſind die Svevi Trans Badani, oder Trans Albini, von denen c. 1. §. 10. gehandelt worden.

Svanſen ein Ländchen im Schleßwickſchen, am Munde der Schley, hat gleicher geſtalt von den Schwaben ſeinen Nahmen.

Sviones in Vor-Pommern an der Swyne, und um Groß Swyn.

Sudergoe in Sachſen, iſt unbekant.

Susle in Wagria.

Swirbi, oder *Surbi*, ſonſt *Sorabi* und *Sorbi*.

Smeldingi, villeicht *Svveldingi* in der Mittel-Marck.

T. *Thet-*

T.

Thalemenche, vid. Daleminci.

Thetmarsgoe, Dithmarſia in Holſtein.

Thietmelle, Dethmolde im Lippiſchen.

Thuringia, Thüringen, theilte ſich vor Alters in vier Länder, das Weſtliche, Heſſen, Buchow, Henneberg, Francken, das Südliche, ſo allein ſeinen Nahmen behalten, das Oſtliche, Meiſſen und Oſterland, und das Nordliche, das im engern Verſtande das Land zwiſchen der Saal, Bode, Aller, Ohre und Elbe, im weitern aber noch mehr Kreiſe dis- und jenſeits der Elbe ſoll begriffen haben.

Tilichi ſ. *Tilithi*, in Weſtfahlen.

Tolentii am tollen See in Vor-Pommern.

Trecwiti, *Treini*, *Treveresga* in Weſtfahlen.

Tucherin in Meiſſen.

Twente in Frießland.

V.

Vaizauvaga im Paderborniſchen, ſoll villeicht der *Ventzga* oder *Weſſiga* ſeyn.

Valedungon, *Valen*, Valim, die Waldungen am Hartze, oder im Hildesheimiſchen.

Vandali, Wenden im Mecklenburgiſchen und Hinter-Pommern.

Uchri, *Ucronis*, *Wocronis*, die Uckermarck.

Vedu in Meiſſen, vid. Weita.

Ventzga in Weſtfahlen.

Viertzigawi bey Gandersheim.

Vulci, *Velici*, vid. Wilci.

Vuveri in der Mittel-Marck, ſoll villeicht Uchri heiſſen.

W.

Waari, *Wagiri*, *Waigri*, *Waregi*, *Wagrien* in Holſtein.

Waldern, villeicht einerley mit Valedungon.

Wangria, Wangerland in Frießland.

Warnavi im Mecklenburgiſchen und der Mittel-Marck.

Weita, *Weitao*, *Witau*, *Vedu* in Meiſſen.

Weſſega, *Wettica*, *Wettiga*, *Wetiga* im Paderborniſchen.

Weſtracha, *Weſtergoe* in Frießland.

Weſtvala, *Weſtvalon*, *Weſtvalom*, Weſtfahlen.

VVettika, vid. *Weſſega*.

VVilci, *Wiltii*, *Wilzi*, *Velici*, *Vulci*, in der Prignitz.

VVilini in der Mittel-Marck und Pommern.

VVimodi, *Wigmodia*, am Fluß Wumme im Bremiſchen.

VVinuli, *Winidi*, die Wenden.

VVin-

VVinnoti, *Unimoti*, im Magdeburgiſchen.

VVirſedi, vid. *Firichſazu.*

VVittingow, Wittingen im Lüneburgiſchen.

VVolſatia, *Walzatia*, das alte Land, um Stade, im Bremiſchen, ſo vordem Woltſatia oder Oltſaſſia mag geheiſſen haben.

VVantzlo und *VVoſtze* in der Mittel-Marck, oder dem Mecklenburgiſchen.

VVorthſatia, das Land Wurſten, auch im Bremiſchen, ſo von den Worthen, das iſt, umzäunten Ländereyen und Vieh-Weiden, ſolchen Nahmen ſcheint bekommen zu haben, heiſt villeicht auch ſonſt *Wirſedi.*

Z.

Zauiaci, *Zucha*, das Land Zauche, in der Mittel-Marck.

Zemizici auch in der Mittel-Marck.

Zermund, *Zirimundis*, vid. Serimund.

Zeudici, Skeuditz, im Merſeburgiſchen.

Zircupani, vid. Circipani.

Zurba, *Zurvvizi*, Zörbich in Meiſſen.

Zurrigow, um den Fluß Zorge im Hohnſteiniſchen.

NB. Von dieſen pagis iſt zu wiſſen, daß ſie von ungleicher Gröſſe geweſen, und da nicht zu leugnen, daß ihrer etliche einen zimlich groſſen Strich Landes unter ſich begriffen, ſo muß man hingegen von anderen vermuthen, daß wol nicht viel über ein oder etliche Dörffer dazu gehöret, welches denn die Umſtände des Landes, wo ſie ſich befunden, ausweiſen müſſen. Es erhellet aber aus deren Benahmungen zur Gnüge, wie viel Reſten von alten teutſchen Völckern, ſo unter den Sachſen, als Wenden, ſich aufgehalten, und kan ich nicht umhin, von den letztern inſonderheit etwas ausführlicher zu handeln, weil dieſelbe nicht nur viel dazu geholffen, daß die Unteutſchen unter der Sachſen Botmäßigkeit gerathen, und mit der Zeit deren Sitten, Sprache und Religion angenommen, ſondern auch von den Slaven, wie ich ſchon §. 4. gezeigt, mit dem Nahmen der Sachſen ſind belegt worden.

§. VI.

Von den Teutſchen, die unter den Slaviſchen Völckern gewohnt.

Von den Slaven ſelbſt aber, deren Nahmen ich nicht von Slawa Lob, ſondern mit Hn. Eccardo von Czlovec Menſch derivire, will ich nicht viel Worte machen, ſondern nur auf die unter ihnen wohnende teutſche Völcker ſehen. Denn gleichwie ſo gar in der kleinen Tartarey noch einige Uberbleibſel der Gothen ſind, wie ich ſchon l. 1. c. 2. §. 12. berichtet, und wie Siebenbürgen und Ungarn gantz voller Teutſche ſtecken, die auch noch von den alten Gepidern, Sibinern, Buriern und andren teutſchen Völckern, herſtammen mögen, ob gleich erſtere ſich itzo Sachſen nennen, und nach Tröſters Meinung

von denen aus Italien zurück gekommenen Sach- ſen entſproſſen, nach andren aber von Carolo M. dahin verwieſen, oder von Könige Geiſa I. und deſ- ſen Nachfolgern, erſt hineingeführet worden, welches doch alles der Warheit nicht gemäß iſt, alſo iſt nicht weniger zu ſchlieſſen, daß auch die Teutſche Völcker aus denen andren Ländern, die ſie vordem ſo lange Zeit beſeſſen, nicht gantz weggezogen, ſondern allent- halben einige der Ihren zurück gelaſſen, die unter de- nen neu ankommenden Wenden oder Slaven ih- ren Sitz behalten haben. Ob die alten Sarma- tier mit den Teutſchen einige Gleichheit und Gemein- ſchafft gehabt, können wir zwar nicht recht wiſſen, doch haben auch die Pohlen kein Recht zu ihnen, weil ſie lange nach ihnen erſt zum Vorſchein gekom- men, da ſie ſchon theils in fremde Lande gezogen, theils gar ausgerottet waren. Aus welchem Win- ckel der Welt dieſe denen Alten gantz unbekante Na- tion hervorgekrochen, laſſe ich in der Ungewisheit beruhen, und kan es mir gleich viel thun, ob ſie des Ptolemæi Bulani ſind, und deswegen Wippo und andre Recht haben, ſie Bolanos zu nennen, oder, da ihr älteſter Nahme Lechi, Lachi und Polaki gewe- ſen, und die Türcken, Ruſſen und Ungern ſie noch Len- gel heiſſen ſollen, ob daraus vielmehr zu ſchlieſſen ſey, daß ſie von den Lazis in Mingrelia, und Lesgis in Da- geſtan, ihren Urſprung haben, welches letztere mir faſt am wahrſcheinlichſten zu ſeyn bedüncket; im übrigen aber dem Autori des verwirrten Pohlen alle- dings beypflichte, daß ihre Vorfahren ſo wol, als der Ruſſen und Böhmen ihre, nicht in Europa zu Hauſe gehöret, ſondern vielmehr aus dem ſogenanten Aſiati- ſchen Sarmatia, dem Lande zwiſchen dem ſchwartzen

und Caſpiſchen Meere, urſprünglich hergekommen, welches auch der Serben, Sorben, und andrer unteutſchen Völcker Heimath geweſen ſeyn mag. Daß ſie auch gleich vom erſten Anfange, und da ſie kaum in ihrem itzigen Lande warm geworden, Teutſchen unter ſich gehabt, können ſie ſelbſt nicht in Abrede ſeyn. Denn des Wiſſimiri nicht zu gedencken, den ſie vor ihren andren König nach dem Lecho ausgeben, und welcher viel eher vor einen Wandaliſchen Printzen aus teutſchem Geſchlechte, als vor einen Polacken anzuſehen, ſo zeigt ja das Mährlein von der Wenda, und dem teutſchen Fürſten Ridigero, gnugſam an, daß die Teutſchen damahls ihrer Haupt-Stadt Cracow noch zimlich nahe, auch noch mächtig gnug geweſen ſeyn müſſen. Allein ich laſſe ſie mit ihren alten Königen fahren, woran vor Piaſto wenig geſundes und wahres zu ſeyn ſcheinet, will mich auch bey den Hunnen und Ungarn nicht lange aufhalten, als von deren erſtern Königen ich bereits l. 1. c. 2. §. 10. dargethan, daß ſie von den Gepidern und Gothen ſich hergeleitet, und ob wol die Nation ſelbſt villeicht keinen Urſprung von den Teutſchen gehabt, ſo iſt es doch offenbar, daß ſie von ihrem erſten Anfange, und Herauskunfft aus ihren Sümpffen, mit ihnen vermenget geweſen, und noch ſey, wie ſie denn auch, GOtt ſey Danck, anjetzo leiden muß, daß immer mehr teutſche Colonien ſich bey ihnen niederlaſſen. Von den Böhmen, Schleſiern und Mähren, iſt eben das zu wiſſen, daß ſie nicht allein anitzo, und ſchon von viel hundert Jahren her, unter der Teutſchen Kayſer Ober-Herrſchafft ſtehen, ſondern auch die Teutſchen dieſe Länder nimmer gantz quitirt haben, welches in-

ſonderheit Mart. Hankius von den Schleſiern gründlich erwieſen, daß die Nachkommen der Lygier, Elyſier und Quaden bey ihnen noch anzutreffen, und iſt ſolches ebenfals von den Marcomannis, Bojis und Svevis zu præſumiren, ob man wol gerne geſteht, daß, ohngeachtet die älteſte Nahmen dieſer Länder und Völcker noch übrig, und von den ehmaligen Einwohnern entlehnt, als Böhmen von den Bojis, Mähren von den Marcomannis, Schleſien von den Elyſiis, dennoch die meiſten von den heutigen Beſitzern Slaviſcher Abkunfft ſind, welche Slaven, nach Svidæ Bericht, wie es Balbinus aus ihm anführet, erſt aus Illyrico nach Böhmen gegangen, da die Marcomanni ſchon lange zuvor ſich daraus weg, und in Noricum begeben, woraus denn nicht nur die Zeit ſolcher Ankunfft der Slaven, ſondern auch das faſt zu erhellen ſcheinet, daß die heutige Baiern nicht ſo wol von den Bojis, als von den Marcomannis, entſproſſen, die man mit der Zeit von dieſem Lande ſo benahmt, eben als es auch hernach den Slaven darinnen gegangen. Denn dieſe heiſſen eigentlich Czechi, und werden doch von andren Böhmen genant, obwol ſie von den alten Bojis ſo weit entfernt, als der Oſt vom Abend. Was ihren Urſprung anbelangt, ſo hält zwar Eccardus davor, ſie wären von den Iazygibus hergekommen, die vor Zeiten in Ober-Ungarn zwiſchen der Donau und Theiß gewohnt, und von Ptolemæo mit unter die Sarmatiſche Völcker gezählt werden. Mich wundert aber, daß er an die Zechos, Zichos, Zinchos, nicht gedacht, die ihren Sitz hinter dem Tanai an dem Mæotiſchen Sumpffe gehabt, und von denen er ſelbſt den Nahmen der Cingarorum, oder

Zigeuner herführet, welche denn, da ſie von den Frantzoſen Bohemiens genant werden, ſo mag ſolches zwar wol aus andren Urſachen geſchehen ſeyn, (wiewol die Raiſon, die Herbelot anführt, daß die Schwartzen in der Africaniſchen Inſel Kermuah Bomiun hieſſen, und die Zigeuner daher dieſen Nahmen gekrigt, viel zu weit hergeholet,) doch zweiffle ich auch nicht, daß die Czechi mit ihnen von einem Stamme, und ſie beyderſeits aus dem Aſiatiſchen Sarmatien hergeweſen. Procopius nennt ſie Sciſcios, und macht ſie zu Nachbarn derer an der Elbe hinterbliebnen Svevorum, in deren Geſellſchafft einige von ihnen den Oſt-Gothen in Italien zu Hülffe gezogen, deren Abkömmlinge noch zum theil in Crain vorhanden, und nach dem Valvaſor Tschitſchen heiſſen, wie denn auch Megiſerus in der Kärnth. Chr. die eben daſelbſt wohnende Gottſcheer von den alten Svevis Semnonibus derivirt, obwol ſonſt ihr Nahme mehr auf die Gothen zu zielen ſcheint. Hiebey aber iſt zu mercken, daß man Czech eigentlich Tſchech ausſprechen müſſe, darum auch die alten Sächſiſchen Genealogiſten vorgeben, Widekindus habe Zecchi, des Königs der Tzitzeſchen in Böhmen Tochter zur Ehe gehabt, wodurch keine andre, als dieſe Czechi verſtanden werden. Gleichwie nun aber die Svevi und Sciscii gute Freunde geweſen, alſo zweiffle ich auch nicht, daß viele von den Svevis unter den Sciſciis geblieben, und ſich im Lande Böhmen und anderswo gar wol mit einander vertragen haben. Welches nemlich nicht allein die Nahmen der Illyriſchen und Mähriſchen Könige, Svelad, Svetomir, Svinimir, Sventobald, Svatopluc, die gleichſam ihren Urſprung von den

Schwa-

Schwaben herleiten, nicht undeutlich anzeigen, ſondern es wird auch an. 872. in den Annal. Fuld. einer von den Böhmiſchen Fürſten Hermannus genant, den ſein Nahme noch viel klärer zu einem Teutſchen macht; der noch in Böhmen befindlichen Städte Schwanberg, Swihof, Swinibrod und Teutſchbrod, wie auch der Stadt Sweidnitz in Schleſien, nicht zu gedencken; wie denn auch Hermanitz von erſtgedachtem Fürſten Hermanno, villeicht ſeinen Nahmen erhalten, und noch viel mehr Städte in Böhmen völlig teutſche Nahmen haben; ingleichen die vornehme Geſchlechter derer von Roſenberg, Schwanberg, Neuhaus, Sternberg, ꝛc. ſolchen Urſprung ebenfals durch ihre Nahmen ſattſam an den Tag gegeben. Eben dieſe Svevi ſind auch aus Meißen, und den übrigen zwiſchen der Saal und Oder belegnen Landen, nicht gantz vertrieben worden, ſondern zum Theil bey den Sorben, und andren unteutſchen Völckern, wohnhafft geweſen, wie ſolches nicht nur das ſogenannte Schwanenfeld, das ſich von der Mulde bis an die Pleiſſe vordem erſtreckt, und die Stadt Zwickau, ſamt dem Schloſſe Schweinsburg, in ſich begriffen, ſondern auch das Amt Schweinitz an der ſchwartzen Elſter zu erkennen giebet. Villeicht hat ebenfals die Landſchafft Serimund, am Zuſammenfluß der Saal, Elbe und Milde, von ihnen, oder von den Senonern, ihren Nahmen, und hat vor Alters eigentlich Sverimund, oder auch Senermund geheiſſen, ja es ſtehet dahin, ob nicht die Landſchafft Genetwana an der Elbe, die unſtreitig oberhalb Magdeburg geweſen, eben dieſe ſey, und durch unrechte Leſung aus Senerwana, oder gar aus Senermund gezimmert wor-

worden. Denn die Gegend zwiſchen der Elbe und Havel kan es faſt nicht ſeyn, als die ſich ſchon an. 780. und 785. denen Frantzoſen ergeben; dieſe aber hat Carolus M. erſt an. 805. und das Jahr darauf die Sorben angegriffen, woraus denn ihre Situation einiger maſſen abzunehmen. Daß ſonſt in Ober-Sachſen, und Anhaltiſchen, noch hin und wieder ein Andencken des Nahmens der Senoner übrig ſey, habe ich ſchon in Hiſt. Mon. Orb. ant. p. 773. gezeigt, und iſt ſonderlich zu mercken, daß das daſelbſt angeführte Dorff Senſt, in alten Briefen, Senſatin oder Sinſatin benahmet werde. Es haben aber noch andre Teutſche Völcker, wie aus einigen Umſtänden zu ſchlieſſen, in dem Oſterlande, nachdem das Thüringiſche Reich verſtöhrt worden, ſamt den Schwaben ſich angeſetzt, und wer da glaubet, daß die Stadt Eilenburg, nebſt denen benachbarten adelichen Häuſern Eilenberg und Eilenfeld, von den Lingis ſ. Ilingis ihre Nahmen erhalten, der wird ſich auch verhoffentlich bereden laſſen, daß beſagte Lingi keine andre, als die ſonſt gnug bekante Lygii geweſen, deren einige ſich vermuthlich aus Schleſien mit den Ohſis und Marſignis hieher begeben; als von denen auch das Hosgow, diſſeits der Saal und Unſtrut, nebſt der Stadt Oſchatz in Meiſſen, welche auf lateiniſch Oſſitium, gleichſam der Ohſen Sitz, geſchrieben und erkläret wird, ingleichen die Stadt Merſeburg, und das adeliche Haus Marſchwitz bey Colditz, ihren Urſprung und Nahmen haben mögen. Was nun ferner diejenigen Völcker betrifft, welche man vornemlich Slaven, auch wol Wenden, genant, ſo iſt zwar nicht zu verneinen, daß die meiſten, unter ihnen mit uns gar keine Ver-

wandt-

wandtſchafft gehabt, wie das Exempel der Wendiſchen Bauren im Lüneburger Lande, und der Lauſitz, annoch einen jeden belehren kan, allein es giebt es auch der bloſſe Nahme, den ſie nicht mitgebracht, ſondern in dem Lande der teutſchen Wenden, und Wandaler, eben als die Czechi in Böhmen und Mähren, die Lechi in Schleſien, gleichſam von deſſen vorigen Beſitzern ererbet, daß noch einige von denenſelben darinnen übrig geweſen, und ſich mit ihnen vereinigt haben müſſen. Hr. von Gundling will zwar in ſeinem Pommerſchen Atlas ſolcher Meinung nicht beypflichten, er wird mir aber vergeben, daß ich ihm darinnen widerſprechen muß. Denn daß nicht alle Vandali ihr Vaterland verlaſſen, zeigē die von ihm ſelbſt angeführte Dörffer, deren Nahmen Vandalitz iſt, und überdem bezeugt es Procopius l. 1. Vandal. mehr als zu deutlich, wann er ſchreibet, es hätten die in ſolcher ihrer Heimath zurück gebliebene, wie ſie vernommen, daß ihre Landes-Leute in Africa ſolch ein ſchön Königreich ſich erworben, Geſandten dahin geſchickt, und bitten laſſen, weil ſie doch das von jenen verlaßne alt-väterliche Land bis dahin allein beſchützt, ſo möchten ſie alles Recht, das ſie etwa noch daran hätten, ihnen abtreten, das aber dieſe auf abrathen eines alten Mannes nicht thun wollen. Da nun einige die Könige der Obotriten und Wenden in Mecklenburg von des damahligen Vandaliſchen Königs in Africa Genſerici Sohne herleiten, ſo könnte es ja wol ſeyn, daß die Geſandten unter andern auch mit in Commiſſion gehabt, einen König mitzubringen, eben als die Heruler kurtz nachher, nach dem Procopio, in gleicher Abſicht, aus Mœſia eine Geſandſchafft in ihr altes Vaterland

abge-

abgefertiget; und überzeugt uns ſo zu ſagen die geſunde Vernunfft ſelbſt, daß dieſe guten Leute nicht allein um der von Procopio angegebnen Urſache willen einen ſo weiten Weg gethan, ſondern noch mehre und wichtigere Geſchäffte werden gehabt haben. Procopius wähnt nun zwar von dieſen im Vaterlande gebliebnen Vandalis, daß ſie hernach von andren barbariſchen Völckern unterdrückt, und mit ihnen auch wider ihren Willen ſich zu vermiſchen gezwungen worden, wodurch denn ihr Nahme ſich gar und gantz verlohren. Ich habe aber ſchon l. 1. c. 2. §. 9. aus dem Iornande das Gegentheil erwieſen, daß ſie, die er Vinidas und Vinidarios nennet, in groſſem Anſehn bey ihren Nachbaren und Bundes-Genoſſen den Slavis geweſen; welcher Slavorum zuerſt Ptolemæus unter dem Nahmen der Slavanorum (nicht Stavanorum,) erwehnt, und ſie nebſt den Galindis und Sudenis denen Venedis an die Seite ſetzt, woraus wir denn der Slaven rechtes Vaterland, nemlich die noch itzt ſogenante Landſchafft Schalauen in Preuſſen, und zugleich deren Irrthum erkennen können, die davor halten, es hätten die Slavi erſt zu Kayſer Iuſtiniani I. Zeiten ſolchen Namen angenommen, da ſie berühmt zu werden angefangen. Damahls aber hielten nach dem Iornande 3. Völcker zuſammen, und wurden gleichſam vor ein Volck angeſehn, die Vinidæ, Antæ und Slavini. Die erſten wohnten an der Weichſel und Oſt-See, die andren vom Dnieſter bis an die Donau längſt der ſchwartzen See, die dritten aber zwiſchen beyden inne, von der Weichſel bis an den Dnieſter-Strohm, doch ſo, daß ſie anderſeits auch die Donau erreichten. Ihren Sitz beſchreibt Ior-

Iornandes mit folgenden Worten, ſo, wie ich vermuthe, daß ſie müſſen geleſen werden: Sclavini, a civitate nova, et Sclavinorum inſula, et lacu, qui appellatur Muſianus, usque ad Danaſtrum, et in Boream Viscla tenus commorantur. Das iſt, die Sclavinen halten ſich auf von der Neuſtadt, und der Sclaviner Inſel, und dem See, welcher der Muſianiſche heiſt, biß an den Dnieſter, und gegen Norden bis an die Weichſel. Da ich denn zwar nicht weiß, was er vor eine Neuſtadt verſtehe, doch, da der lacus Muſianus allem Anſehn nach der Neuſidler-See seyn ſoll, der von dem benachbarten Orte Muteno, oder Muſonio, itzo Moſon, oder auf teutſch Wieſelburg alſo benahmt worden, ſo glaube ich auch faſt, daß ſolche damahlige Neu-Stadt, nicht die noch itzo ſogenante in Nieder-Oeſterreich, ſondern vielmehr die damahls villeicht neu-angelegte, ehmalige Reſidentz-Stadt der Ungariſchen Könige, und nun wegen ihres Alterthums ſo umgetauffte alte Stadt, oder Altenburg an der Donau ſey, bey welcher ſich ebenfals die Sclavinorum inſula (ſo leſe ich vor Sclavinorum unnenſe) nemlich die Inſul Schütt in der Donau findet. Von dieſen drey Völckern nun ſind die erſten nie an die Römiſche Gräntzen gekommen, daher ſich Procopius eingebildet, ſie wären gar vertilget worden. Die beyde letztern aber haben den Griechen und Römern mit ihren Streiffereyen viel Uberlaſt gethan, und endlich, da ihnen die Avaren über den Hals gekommen, ſind ſie gar über die Donau gegangen, und haben ihren Sitz in Pannonia und Illyrico genommen, wovon ihnen noch die Windiſche Marck und Sclavonia ihre Nahmen haben, wiewol auch der Slavinorum

Nach-

Nachkommen noch hin und wieder in Ober-Ungarn, ſonderlich in der Geſpanſchafft Liptow, unter dem Carpathiſchen Gebirge, anzutreffen, und insgemein die Slowacken heiſſen, deren Sprache von der Hungariſchen gantz unterſchieden iſt, hingegen mit der Böhmiſchen und Pohliſchen überein kommt; und um ſolcher Gleichheit willen der Sprache, wie auch um der von den Slavinen der alten Tradition nach hergekommenen Fürſten willen, iſt auch dieſen Völckern der Nahme der Slaven beygelegt worden, der ihnen doch eigentlich nicht gebührete. So iſt es ebenfals denen Vandalis, oder Vinidis gegangen, weil ſie mit den Slavis gute Freundſchafft gehalten, ob ſie wol ſonſt weder dem Urſprunge, noch der Sprache nach, ihnen zu vergleichen geweſen, wie hingegen um eben der Urſache wegen denen Slavis der Winidarum, Venedorum, Winulorum und Vandalorum, Titel beygelegt worden. Und beyde Nahmen ſind ohne Unterſcheid, ſo wol denen an der Donau, als denen an der Elbe befindlichen Völckern, von den Teutſchen gegeben worden, ob ſie wol dabey ihre eigne Nahmen gehabt, und vermuthlich zum theil, ſo wenig von dem Nahmen der Wenden, als der Sclaven, was gewuſt haben. Wie denn dergleichen, ſo vor als nachher, ſich öffters begeben, und andre Exempel nicht anzuführen, ſo iſt bekant gnug, wie vielen Völckern von uns Europäern der Nahme der Tartern oder Mohren aufgedrungen wird, die ihn nimmer geführet, noch unter ſich gehöret haben. Die meiſten von ſolchen Wendiſchen oder Slaviſchen Nationen, mit denen die Teutſchen, und ſonderlich die Sachſen, viel zu ſtreiten gehabt, ſind ſchon im vorherge-

hen-

henden §. unter den Gauen mit ſpecificiret, doch wird es nicht undienlich ſeyn, die unter ihnen vermengte Teutſchen noch einmahl zu wiederholen, wobey ich mir aber vorbehalte, in den folgenden §.§. wo es nöthig ſeyn möchte, von einem und andren Volcke noch weitläufftiger zu handeln, und was ich etwan hie vergeſſen, daſelbſt zu suppliren.

§. VII.

Von den Teutſchen unter den Wenden.

Nun falle ich zwar der Sächſiſchen Chronic darunter nicht bey, daß ſie ſich einbildet, die Wenden hätten vor der Sachſen Ankunfft dis gantze Land von der Elbe bis an den Hartz bewohnet, wiewol es in ſo ferne excuſirt werden kan, weil die Heruler, die man ſonſt Derlinger nennet, von einigen auch zu den Wenden gezählt worden. Noch vielweniger aber iſt das wahr, was ſie von den Rohr-Wenden vorbringt, die in der Alten Marck gewohnt, und mit den Sächſiſchen Bauren ſich vermenget hätten, daß daraus die eigne Leute, oder die Leibeigne entſtanden wären. Die Wenden im Lüneburger Lande, und an den Alt-Märckiſchen Gräntzen, ſind erſt zu Caroli M. Zeiten über die Elbe gegangen, als er die daſelbſt wohnende Sachſen wegen ihres Ungehorſams aus dem Lande wegführen laſſen, in der Alten Marck aber haben ſie niemahls recht einniſteln können, ob ſie wol, wenn die Sachſen ſonſt zu thun gehabt, ſolches öffters verſucht haben. Inmittelſt kan es wol ſeyn, daß der Autor dasjenige, was er etwa geleſen, oder gehört, daß die Alte Märcker nicht eigentlich von den Sachſen, ſondern von andern Völckern, entſproſſen, nicht recht verſtanden, und

ſeine Rohr-Wenden daraus gemacht habe, weil er, wie es ſcheinet, alle UberElbiſche Völcker unter ſolchem gemeinen Nahmen begriffen. Denn das glaube ich ſelber, daß in der Alten Marck die Uberbleibſel vieler alten teutſchen Völcker noch ſtecken mögen, als der Belgen in dem pago Belchisheim, der Angarier in dem Angerlande, der Senoner und Marſigner in dem Senelande und Marſcinerlande, villeicht auch der Bardongauer oder Longobarder in der Nordmarchia, die ſich alle hernach mit den Sachſen meliret, und ihnen mit der Zeit einverleibet worden. Jenſeits der Elbe ſollen auch, nach dem Alberico, bey den Wenden ſich Schwaben befunden haben, die Carolus M. ſamt ihnen an. 785. überwunden, und villeicht die ſind, die von andren Smeldingi, gleichſam Sweldingi genant worden. Denn daß die Alten die Buchſtaben w und m confundirt, ſteht gar leicht zu erweiſen, und iſt, nur ein Exempel anzuführen, die Venus von ihnen Minne genannt worden, wie denn auch ſolch eine Weiſe noch bey den Thüringern übrig, vor w m zu ſprechen. Beſſer hin in der Mittel Marck, und dem ſo genanten Havellande, haben die Herelli oder Harlungi ihren Sitz gehabt, von denen ich §. 11. mit mehrem handeln will. Noch weiter hin im Ländgen Glin und Bellin, wie auch im Ruppinſchen um Lindau, haben die Lini, Linones, Linoges und Linguones gehauſet, welche auch, durch Vorſetzung der rauhen Adſpiration, Hillinones (HLinones) und Wilini (Wlini) benahmt werden, und allem Anſehn nach von den Lygiis, Lingis, Ilingis abgeſtammet ſind. Sie haben noch zu Helmoldi Zeit ihren eignen Fürſten in dieſer Lan-

des-

des-Gegend gehabt, und die irren gar ſehr, die ſie in das Land diſſeits der Elbe verſetzen, und ſich einbilden, daß die Stadt Lüneburg von ihnen den Nahmen bekommen, oder auch deren Schloß, ſie im Zaum zu halten, erbauet worden. Die Brizani in der Prignitz, und in der Mittel-Marck, ſind von den Breucis oder Prucis nicht unterſchieden, wie wir im folgenden §. mit mehrem erſehen werden. Die Wilti, Wilci, Wilzi, welche auch Velici, Vulcini, Wlouu, Wlatavi, Velatabi, heiſſen, mögen wol, gleichwie ſie mit den Liuticiis, Luiticiis, Leuticiis, ein Volck geweſen ſeyn ſollen, alſo auch dem Nahmen nach nicht viel von ihnen differiren, welches nemlich leicht zu begreiffen, wenn man obſerviret, daß, an ſtatt die alte Teutſchen vor den Conſonantibus, ſonderlich vor L. und R. das H. und Ch. vorzuſetzen pflegen, alſo hingegen die Wenden oder Slaven das V. vor W. dazu gebraucht, wie nicht nur der Nahme der Linen bezeugt, woraus auf ſolche Art die Wilinen geworden, ſondern auch vielmehr Wörter, als Vlodomir, Vladislaus, welche andre Clodomir, Ladislaus, Ratislaus, ſchreiben und ausſprechen; ingleichen die Landſchafft Ucronis ſ. Wocronis, die eben dadurch von den Carinis ihren Nahmen mag empfangen haben. Dannenhero kommt es mir faſt ſo vor, als wenn auch das V oder W in dem Nahmen der Wiltzen nicht mit dazu gehöre, ſondern nur eine grobe Wendiſche Adſpiration ſey. Wlti, Wlici, Vlotavi kommen ja, nach Weglaſſung des rauhen Vorſatzes, mit den Litis, Liticiis und Liuticiis, zimlich wol überein, und da man ſchon zu Helmoldi Zeiten die Nahmen der Wiltiorum und Liuticiorum vor

einerley gehalten, ſo trage ich auch kein Bedencken, dieſe Derivation vor richtig auszugeben. Woher dieſelbe ſonſt ihren Urſprung haben, ob von den Nuithonibus, die vordem hieherum gewohnt, oder von den Lætis und Liticianis, die villeicht aus dem Römiſchen Gebiete mit den Breucis hieher gezogen, oder ob ſie nach dem Helmoldo von der Tapfferkeit in der Wendiſchen Sprache (warum nicht in der Teutſchen, gleichſam die Leute, Lüte, Lite) alſo benahmt worden, das muß ich in der Ungewisheit laſſen. Sie ſind lange Zeit unter allen Wendiſchen Völckern in der Mittel Marck, Mecklenburg und Vor-Pommern, am allermächtigſten geweſen, haben ſich aber hernach alle verlohren, und muthmaſſe ich faſt, daß die meiſten von ihnen bey überhand nehmender Macht der Sachſen aus dem Lande weg, und zu ihren Landes-Leuten in Preuſſen und Litthauen gezogen ſind, wovon denn in folgendem §. 9. ein mehres. Die Rhedarii, welche mit ihnen verbunden geweſen, und meines Erachtens ſo wol, als die Rani ſ. Ruani, von den Reudingis und Rugiis abgeſtammet, verdienen auch wol, daß man ihrer §. 10. noch einmahl gedencke. Und von den Waaris, Wairis, Warnavis, Wagiris, Wagriis, will ich auch daſelbſt ins beſondre Nachricht geben, als welche nicht nur im Wagerlande, ſondern auch im Mecklenburgiſchen, und nicht weniger in der Mittel Marck gewohnt, und auf teutſch öffters die Werlen genant worden, woraus erhellet, daß ſo wol die Heruli, als Varni, Theil an ihnen gehabt. Die Vandali ſ. Vinidæ haben an zwey Orten ihren Sitz gehabt, im Mecklenburgiſchen, und in Hinter-Pommern, wo auch beyderſeits ein gewiſſer Land-Strich noch von ihnen

ihnen benahmt wird, ob aber ſolcher doppelter Sitz ihnen iederzeit zugeſtanden, oder ob ſie erſt damahls, als die Sachſen das Wendland diſſeits der Oder mit Gewalt unter ihre Botmäßigkeit gebracht, dahin geflüchtet, und ihnen etwa die Kiſſini gefolget, als deren Nachkommen, wie ich muthmaſſe, die Caſſubier ſind, davon kan ich nichts gewiſſes ſetzen; laſſe es auch dahin geſtellt, ob die Oerter, Lauenburg, Lebe, Lebune, Lebene, Lebine, ſamt dem Fluß Lebe in Hinter-Pommern, den Urſprung ihres Nahmens den Levoniern und Liven, oder einer andren Urſache zu dancken haben, kan aber nicht bergen, daß es mir nicht unwahrſcheinlich düncke, daß von deren Geſchlechte einige dieſer Orten zurück geblieben, da die übrigen und meiſten nach Liefland hingezogen. Hingegen bin ich es von den Svionen, Sidinen und Uſipeten wol verſichert, daß ſich deren Reliquien in den Inſeln der Oder, und groſſen Handel-Städten an und um dieſen Fluß jederzeit mainteniret, wie ich denn ſolches §. 10. mit mehrem erweiſen werde. Wenn auch die Stadt Anclam von den Anglis ihren Nahmen hätte, ſo müſten deren Nachkommen ebenfals dahin gerathen ſeyn, welches zwar Hr. von Gundling eben ſo wenig vor wahr hält, als daß die Bardi, oder Longobardi, auf ihrem Zuge durch Mauringia und Golanda einige der Ihrigen zurück gelaſſen, von denen in Vor-Pommern die Stadt Barth, und in Preuſſen die Landſchafft Bartonia, ſamt den Oertern Bartenſtein und Barten, benahmet worden; unterdeß kan er doch ſolches ſo wenig mit völliger Verſicherung verneinen, als ich bejahen, und thut man mit ſolchen Sachen am beſten, daß man ſie in der Ungewisheit beruhen läſt, weil ſie ſeyn,

und auch nicht ſeyn können, ohne daß jemand hinter die rechte Wahrheit zu kommen vermöge. Solches muß ich auch ſchließlich von den Uchris, Ucaris und Ucaringis geſtehen, die ich zwar von den Carinis herleite, gleichwol aber auch nicht wiſſen kan, ob nicht das noch itzo übliche Wort Ucraine, ſo bey denen Pohlen eine Gräntze bedeutet, zu ihrem Nahmen den Grund gelegt habe. Doch wird es verhoffentlich dem geneigten Leſer nicht entgegen ſeyn, daß ich mich bey etlichen unter dieſen hie kürtzlich berührten Völckern noch ein wenig länger aufhalte.

§. IIX.

Von denen aus dem Römiſchen Gebiete zurück gekommenen Völckern.

Ehe ich aber unter ſolchen Teutſchen Völckern bey den Preuſſen den Anfang mache, muß ich vorher die alte Tradition vieler Völcker, daß nemlich ihre Vorfahren aus dem Römiſchen Gebiete hergekommen, etwas genauer unterſuchen. Es ſind nemlich nicht nur die Böhmen, Pohlen und Ruſſen, ſondern auch die Preuſſen und Litthauer, die ſich deſſen berühmen, derer Fürſtlichen und Gräfflichen Familien in Teutſchland zu geſchweigen, die vordem in eben ſolchen Gedancken geſtanden. Heutiges Tages tractiren zwar die meiſten ſolche alte Sagen, als eine ungegründete Einbiſdung, und eitle Legende der einfältigen alten Welt, unterdeſſen aber wird es doch wol der Mühe wehrt ſeyn, es mit gehörigem Fleiſſe zu unterſuchen, ob es denn ſo gar und gantz erdichtet ſey, was von ſolcher Abkunfft vorhinbeſagter Völcker vorgegeben wird. Nun iſt es zwar eine offenbare Unwahrheit und greulicher Irrthum,

wor-

worinnen der Autor meines Sachſen Chronici geſtanden, wenn er vorgibt, die Römer hätten nicht nur alle dieſe Länder beſeſſen, ſondern es habe auch Kayſer Valentianus ſie in eigner Perſon durchgezogen, und ſowol den Burgundern und Saſſen, als den Brandenburgern, Pohlen und Scythen, Könige, Fürſten, und Graven, vorgeſetzt. Doch iſt er es nicht allein, der dieſen irrigen Wahn gehabt, und da Dithmarus ſchon Lebus l. 6. und Mersburg l. 1. vor Wercke der Römer, ſonderlich Julii Cæſaris, gehalten, ſo ſieht man wol, daß er nicht jung ſey. Inſonderheit aber wollen die Böhmen, Pohlen und Ruſſen, mit Gewalt behaupten, daß die drey Brüder, Czechus, Lechus und Ruſſus, aus Illyrico, mit ihren Leuten, über die Donau zurück gegangen, und die drey von ihnen benahmte Völcker geſtifftet hätten. Etliche thun auch noch den vierten Bruder Pruſſum hinzu, oder halten ihn zum wenigſten vor derſelben nächſten Anverwandten; ob wol noch andre einen P. Libonem, oder Palæmonem Columnam, oder auch, ich weiß nicht was vor einen Julium Darſprungum, zu der Preuſſen und Litthauer erſten Fürſten machen, der entweder zur See, oder auch zu Lande, aus Dacia und der Wallachey, eine Römiſche Colonie dahin gebracht, wobey zwar Prætorius urtheilt, der vorgegebne Palæmon wäre villeicht ein gebohrner Preuſſe geweſen, der aber, da er aus einem Feld-Zuge ins Römiſche Reich wieder hinein gekommen, von ſeinen Landes-Leuten der Italiäner zubenahmt worden. Wenn nun dieſes geſchehen, darüber können ſie mit einander nicht eins werden; inmaſſen etliche P. Libonem zu Pompeji M. und den Palæmonem zu

Neronis Zeiten, andre aber den Julium Darſprungum unter dem Attila ſetzen. So ſollen auch die drey vorhin benannte Brüder, bald zu Alexandri M. Zeit, oder noch lange vorher, ja kurtz nach der Sündfluht, weil dieſe Länder bey ihrer Ankunfft noch gantz öde, und nichts als ein dicker Wald geweſen, bald aber erſt lange nach Chriſti Geburt gelebt haben, wiewol doch auch desfals ſich ein groſſer Zwiſt ereuget, indem Balbinus den Czechum mit ſeinen Brüdern ins anfangende Sec. IV. ſetzet, und meint, er ſey zwiſchen Anno 300. und 330. in Böhmen angelanget, dagegen andre behaupten, ſolches ſey erſt Anno 644. geſchehen, die Pohlen aber wollen, Lechus Annonis Sohn habe A. 550. den Grund zu ihrem Reiche gelegt. Zieht man nun die Dalmatiſche Scribenten, als den Diocleum und Freſchott, dabey zurahte, weil doch dieſe Brüder dem Vorgeben nach aus Croatien hergeſtammet, und Czechus ſonderlich von Balbino ein Herr von Krupina am Fluß Unna betitult wird, ſo ertheilen ſie uns davon einen gantz andren Bericht, da ſie vermelden, Svelad, König der Gothen, Hunnen und Avaren, habe unter Kayſer Anaſtaſio ſeinen Sitz jenſeits der Donau in Ober-Ungarn gehabt, und drey Söhne nachgelaſſen, deren älteſter Bruſius, den villeicht andre Pruſſum und Pruſiam benahmen, ſein Nachfolger in daſigem Reiche geweſen, der andre Totilas, oder Totius, ſey durch Pannonia und Illyrium in Italien zu den Oſt-Gothen gezogen, und deren König geworden, der dritte aber Oſtroillus, oder Odrillus, auch Oſtrivoyus genannt, habe in Dalmatia und Moeſia ein Reich aufgerichtet, und die Städte Salona und Scardona

ver-

verſtöhret, ſey aber endlich in Dalmatia von Juſtiniani Generalen getödtet worden, und habe nur einen Sohn Svevladum ſ. Sevudilaum, Senoladum, erzeuget, der ihm im Reiche ſuccediret, aber vier Söhne hinterlaſſen habe, den Selimir, der das väterliche Reich ererbet, wie auch den Czechum, Lechum und Ruſſum, die wieder zurück über die Donau gegangen wären. Was nun dieſe Genealogie anbetrifft, ſo kan ich nicht bergen, daß ſie mir viel wahrſcheinlicher als der andren Vorgeben zu ſeyn bedüncke, und ſtehet dahin, ob nicht des Totilæ Vater Badiulas eben dieſer Svelad oder Sevudilaus ſeyn ſoll, der nur von den unwiſſenden Scribenten alſo aus Svadiulas corrumpirt worden. Wenigſtens ſtimmt dieſe Nachricht mit den Erzählungen des Procopii und andrer zimlich überein, und könte der Oſtroillus gar wol vor denjenigen ausgegeben werden, den Procopius unrecht mit einem Lateiniſchen Nahmen Aſinarium benahmt, wenn er l. 1. Goth. vermeldet, daß derſelbe mit einer groſſen Macht Schwaben und Sciſcier denen Oſt-Gothen zu Hülffe in Dalmatien gefallen, und die Städte Salona und Scardona erobert habe; weil er aber gleich zu Anfange des Gothiſchen Krieges gelebt, ſo möchte man ihn faſt eher vor des Totilæ Vatern Bruder als Bruder anſehen, welches ich aber dahin geſtellt laſſe. Auch ſcheinet es faſt, daß vorbenahmter Svelad nicht ſo wol ein König der Gothen, Hunnen und Avaren, als vielmehr der Schwaben und Sciſcier geweſen, wie aus Procopii Worten nicht undeutlich zu ſchlieſſen, der auch dieſer beyden Völcker ihr Vaterland, und rechten Sitz, weit vom Adriatiſchen Meere, hinter den Carnis und Noricis

verleget, woraus dann erhellet, daß ſie jenſeits der Donau, zwar nicht in Ober-Ungarn, als wo dazumahl die Slavini gewohnt, die, ob ſie zwar offt in die Römiſche Länder ſtreifften, doch nicht den Gothen wider die Römer, ſondern vielmehr den Römern wider die Gothen Volck zu Hülffe geſchickt, wie Procopius bezeuget, ſondern vielmehr in Mähren und Böhmen, zu Hauſe gehöret; und ſind ſie ohne Zweifel, nachdem der Krieg der Oſt-Gothen mit den Römern endlich ſo übel abgelauffen, und deren Reich verſtöhret worden, mithin ihres Bleibens in ſolcher Gegend nicht mehr geweſen, gutentheils wieder dahin gekehrt, und zurück gegangen. Gleichwie nun ſolches ungefähr Anno 553. oder einige Jahre zuvor, geſchehen ſeyn mag, alſo ſcheint in dem Stücke der Pohlen Rechnung mit der Wahrheit am beſten überein zu ſtimmen. Es würde auch die gröſte Schwachheit ſeyn, wenn man mit Balbino, oder andren, dieſen Zug ſchon ins vierte oder fünffte Seculum referiren wolte, da ja noch gantz andre Teutſche Völcker in Böhmen und Pohlen florirt, und weder von den Lechis, noch von den Czechis, was zu hören noch zu ſehen geweſen, hingegen aber die Gothi, Vandali, Gepidæ, Heruli, Longobardi, Rugii und Varni, vornemlich aber die Svevi, in dieſen Landen noch dominirt haben; nach dieſer letzteren Abſchiede, da ſie ſich, vor den Oſt-Gothen fliehend, mehrentheils zu den Alemannen an den Rhein begeben, und da die Oſt-Gothen auch bald hernach in Italien gezogen, mögen erſt die Czechi oder Sciſcii aus Sarmatien, gegen das Ende des fünfften Jahrhunderts, in Böhmen eingedrungen ſeyn, und ſich zu denen daſelbſt noch übrigen

Sve-

Svevis geſellet haben. Daß nun aber dieſe drey, oder viere, Lechus, Czechus, Pruſſus und Ruſſus, Brüder geweſen, und dieſen vier groſſen Völckern ihre Nahmen ertheilt, iſt billig vor ein Mährlein zu halten, indeß aber nicht unglaublich, daß von denen aus dem Römiſchen Gebiete wiedergekommenen Svevis und Sciſciis, als auch denen mit ihnen angelangten Gothis, Herulis und Breucis, einige, die ſich wegen ihrer Krieges-Wiſſenſchafft, und mitgebrachten Beute, vor andren diſtinguirt, von ihren Landes-Leuten, und andren benachbarten Nationen, in groſſen Ehren gehalten, ja wol gar zu Herren angenommen worden, und man ſie deßwegen in den folgenden Zeiten vor Brüder ausgegeben, weil ſie aus einem Lande, und zugleich, mit einander angekommen, villeicht auch Verwandte, wenigſtens aus einem Volcke geweſen. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo bin ich doch der gäntzlichen Meinung, daß nicht nur die Svevi und Sciſcii, ſondern auch die Breuci, Læti, Heruli, Rugii und Gothi, ſo viel ihrer der Römiſchen Gewalt entgehen können, ſich von deren Gräntzen wieder weg, und tiefer in Teutſchland herein begeben haben. Denn was erſtlich die Gothen betrifft, ſo iſt nicht allein zu præſumiren, daß diejenigen, welche ſich mit den Svevis und Sciſciis in Illyrico befunden, bey überhandnehmender Macht der Griechen, und des Narſis Anmarſch mit einem ſo ſtarcken Heer, aus dieſem Lande mit ihnen nach Teutſchland fortgegangen, bey welcher Gelegenheit auch des im Treffen zugleich mit dem Römiſchen General Mundo gebliebenen Gothiſchen Heerführers Gripas oder Greiff Kinder heraus gekommen ſeyn mögen, von denen her-

nach die Hertzogen in Pommern ihr Geſchlecht derivirt, wie beſſer unten §. 10. ſoll gezeiget werden, ſondern es iſt auch aus Procopio nicht undeutlich zu ſchlieſſen, daß bey Verſtöhrung des Gothiſchen Reiches viele von ihnen das Reißaus genommen, ſonderlich tauſend Mann, welche der Indulph ſ. Gundulph, der auch Ildulph und Ilauph heißt, und vorhin des Beliſarii Trabant geweſen, aber von ihm zu Totila übergangen, dazu beredet hatte. Die andren haben ebenfals, nach dem Tode des Tejæ, da ſie ſich zwey Tage, bis in die ſpäte Nacht, mit dem Narſe am Berge Veſuvio tapffer herum geſchlagen, endlich am dritten ſich mit dem Bedinge ergeben, daß ihnen vergönnet würde, mit ihren Gütern frey aus Italien abzuziehen, welches ſie auch erhalten, da ſie vorher ſchweren müſſen, nicht mehr wider die Römer zu dienen. Nun könte man zwar wol ſagen, ſie wären zu ihren Verwandten den Viſi-Gothen in Spanien gezogen, wenn man aber hingegen bedencket, daß ſie mit denen keine Communication mehr gehabt, indem die Francken die Römiſche Provintz in Gallien occupirt, und die Viſi-Gothen ſowol als die Oſt-Gothen daraus vertrieben, auch die Frage iſt, ob die Römer ihnen ſolches verſtattet, weil dadurch ihrer Feinde Parthey in Hiſpania gar mercklich würde verſtärckt ſeyn, von den Francken nicht zu gedencken, die ſie aus gleichen Abſichtē ebenfals nicht würden durchgelaſſen haben; ſo iſt vielmehr zu erachten, daß ſie über die Alpen gegangen, und den nächſten Weg nach Teutſchland genommen. Ob ſie vorhin einige Zeit bey den Breucis ſich aufgehalten, kan ich zwar ſo eigentlich nicht wiſſen, doch leiten auch die Urier in der

Schweitz

Schweitz ſich nach dem groſſen Hiſtor. Lexico von denen aus Italien vertriebenen Oſt-Gothen her, das ich nicht widerſtreiten will, und iſt gar wahrſcheinlich, daß in denen, ſo in als gleich unter den Alpen liegenden Ländern ſich vors erſte alle aus Welſchland geflüchtete Völcker-Reſten verſamlet, wo auch der Heruler Fürſte Sindual oder Sindwald, villeicht mit Narſis Einwilligung, wegen der vorhin den Römern im Kriege wider die Gothen erzeigten guten Dienſte, über ſie mag geherrſchet haben. Doch, wie er hernach ebenfals rebelliret, und wie es ſcheinet, Italien wieder an ſich reiſſen wollen, hat ihn Narſes im Kriege überwunden, gefangen, und an einen hohen Balcken aufhencken laſſen, der auch damahls alle Gräntzen von Italien durch den Dagiſteum einen ſtreitbaren Mann ſich unterwürffig gemacht, wie P. Diaconus ſchreibet; das aber nicht erſt Anno 569. unter Juſtini II. Regierung, kurtz zuvor, ehe die Longobarder eingefallen, wie der Chronographus Saxo vermeint, ſondern lange vorher geſchehen ſeyn mag. Damahls aber haben ohne Zweiffel die Heruli, Breuci, und andre mit ihnen vermengte Teutſche Völckerſchafften, ſowol wegen ſolches Schimpffs, der ihnen allen in der Perſon ihres Königs erwieſen worden, als auch aus Furcht vor dem Narſe, mit hellem Hauffen ſich wegbegeben, und lieber in der Wüſte unter den wilden Thieren in der Freyheit leben, als der Römer Sclaven ſeyn wollen. Wo ſie auch nicht mit den Svevis und Sciſciis ſich zugleich auf die Reiſe gemacht, werden ſie ihnen doch bald auf dem Fuſſe gefolget ſeyn, und theils in der Marck und im Mecklenburgiſchen, theils auch in Pommern und Preuſſen einen beqvemern

Wohn-Platz geſucht und gefunden haben, wie wir im folgenden §. mit mehrem erſehen werden.

§. IX.

Von den alten Preuſſen und Litthauern.

Ich wende mich nemlich nun zu den Preuſſen, und will, wo nicht wahr, doch wahrſcheinlich machen, daß ſelbige von vielerhand Teutſchen Nationen, inſonderheit aber denen Breucen, Herulern und Gothen, entſproſſen. Ich habe ſie zwar in meiner Preußiſchen Staats-Hiſtorie mit andren von den Boruſcis hergeleitet, welche Ptolemæus tief hinunter in Sarmatiam, und an die montes Riphæos ſetzet, ich würde auch noch dabey bleiben, wenn der Nahme Boruſſi, womit ſie itzo von den Gelehrten belegt werden, auch ſchon bey den Alten üblich geweſen. Da ſie aber vor Alters Pruci, und ihr Land Prucia, genannt worden, wie aus Adamo Bremenſi, Chronogr. und Annaliſta Saxone, Chr. Halberſt. Qvedlinb. Stederburg. Mont. Sereni, ja mit einem Worte faſt aus allen alten Chronicis und vitis zu erweiſen, woraus denn mit der Zeit Pruzi, Pruzzi, Prutzi, und endlich Pruſſi geworden, ſo ſcheinet es faſt, daß die Herleitung von den Boruſcis zu weit hergeholet, und auf eine beſſere zu dencken ſey. Gleichwie ich nun ſchon in Hiſt. Mon. Orb. ant. davon etwas erwähnt, und von einigen vornehmen und gelehrten Preuſſen ſelbſt erſucht worden, ſolches beſſer auszuführen, ſo will ich es hiemit, ſo viel mir müglich, bewerckſtelligen. Nun nimt mich es aber faſt ein wenig Wunder, daß noch niemand an die Präuſen oder Präuſer gedacht, welche Nicol. Damaſcenus beym Stobæo in

ex-

excerpt. Valeſian. ſo lobet, daß ſie ungemein frey-gebig geweſen, und ihren Nachbaren, wenn ſie Noht gelitten, gerne mitgetheilet, welche Tugend auch Helmoldus und andre an den Heydniſchen Preuſſen bemercket haben. Strabo berichtet, der Brennus, welcher Delphi attaquiret, werde von einigen ein Präuſe zubenahmt, geſteht aber dabey, daß ihm dieſes Volck gar unbekant, doch da Diodorus und Appianus ihn vor einen Cimbern ausgeben, und die Cimbri, nach eben dieſes Appiani Zeugniß, wie ſie aus Griechenland wieder in Pannonia gekehrt, und theils daſelbſt geblieben, theils auch in Rhætiam gezogen, an beyden Orten hernach Breuci, Brenci, Brenti, Breuni, Brenni und Briones geheiſſen worden, ſo bedüncket es mir nicht unwahrſcheinlich zu ſeyn, daß die Präuſen eben das Cimbriſche Volck geweſen, welches man nachhero die Breuſen genannt. Wie ſie nach langem Widerſtande ſich endlich, ſowol in Pannonia als Rhætia zur Zeit Kayſers Auguſti unter das Römiſche Joch beugen müſſen, iſt ſchon l. 1. c. 1. §. 15. angezeiget. Sie mögen aber nichts deſtoweniger, weil ſie ohndem nicht weit von den Barbaren wohnten, und durch deren Streifferenen offt beſucht wurden, bey ihrer angebohrnen Wildheit geblieben ſeyn, welches nicht undeutlich daraus zu ſchlieſſen, daß ſie im fünfften Seculo ſich mit zu der Römer Feinden geſchlagen, und Galliam verwüſten helffen. Denn ich zweiffle nicht, daß Hieronymus ſie inſonderheit verſtanden, wenn er die Pannonios mit unter die Feinde des Römiſchen Volckes zählet, und dabey das Unglück des gemeinen Weſens um ſo viel mehr bedauret. In dieſer Meinung ſtärcket mich das vollends, daß die

Brio-

Briones hernach mit unter den Völckern, welche den Römern in Gallia wider den Attilam beygeſtanden, ſpecificirt, und von Jornande gar nachdrücklich hinzu gethan wird, ſie wären vordem Römiſche Soldaten, damahls aber eben als andre Celtiſche und Teutſche Völcker ihre Gehülffen oder Bundesgenoſſen geweſen. Leibnitius will zwar dieſe Briones in Britones verwandeln, aber die MSCta ſtimmen damit nicht ein, und der Context leidet es nicht, weil die Riparioli gleich vor ihnen geſetzt werden, wodurch die Teutſche Völcker, die jenſeit Rheins auf Galliſchen Boden wohnten, und ſonſt Ripuarii hieſſen, ohne Zweiffel zu verſtehen, zwiſchen denen aber und den Britonen gar eine groſſe Klufft des Unterſcheides war, welche nemlich, wo ja deren einige ſchon damahls ſich in Gallia befunden, daran doch ſehr zu zweiffeln, geſtalt Camdenus vermeldet, daß erſt Anno 461. und alſo zehn Jahre nach dieſem Kriege, der Britonum Nahme in Gallien vorgekommen, ſo würden ſie entweder mit unter den Aremoricis ſ. Armoritianis begriffen, oder doch neben ſie geſetzt worden ſeyn; es könte auch von ihnen nicht mit Warheit geſagt werden, daß ſie ſich von der Römer Ober-Herrſchafft loßgemacht, weil ſie vielmehr, um darunter zu bleiben, ihr Vaterland verlaſſen hatten. Wolte man aber ja die Britones inſonderheit in ſolchem Catalogo mit haben, ſo würde ſich der Nahme der Litianer oder Liticianer, die gleich auf die Armoritianos folgen, noch beſſer vor ſie ſchicken, indem die Britones nach dem Camdeno die Galliſche Küſte, wie ſie ſich derſelbigen bemächtiget, auf ihre Sprache Llydaw das Uferland genannt; allein die Warheit

zu

zu geſtehen, ſo will mir auch das nicht gefallen, ſondern halte vielmehr davor, daß durch dieſe Liticianos die Nachkommen der Letorum, Litorum, Litonum, Lidorum und Lidonum verſtanden werden, welche junge Leute Teutſcher Nation waren, die entweder von den ihrigen den Römern zu recroutirung ihrer Armee überlaſſen worden, oder auch ſelbſt aus freyen Stücken Dienſte bey ihnen genommen hatten, wovon unter andern Amm. Marcellinus l. 20. c. 9. zu leſen, der ſie aber Lætos nennet. Von dieſen Letis, Litis und Liticianis mögen ſich auch nicht wenige zu den Breucen geſchlagen haben, und mit ihnen erſt in die Marck, wo nemlich die Brizani und Liuticii bey einander gewohnet, hernach auch weiter in Preuſſen gezogen seyn, wo ſie meines erachtens die Litthauer, wie auch die ſo genannte Litten oder Letten in dem Liefflándiſchen Littlande geſtifftet, und mag daher die alte Tradition der Litthauer entſtanden ſeyn, daß ihre Vorfahren aus dem Römiſchen Gebiete hergekommen. Hartknoch will zwar ihren Nahmen von Lithuo, einem Fürſten der Alanen, der lange vor dem Römer Palæmone gelebt, herderiviren, ich weiß aber nicht, was er vor Beweiß von ihm habe, und halte es vor eben ſo ungegründet, als daß der Litthauer Stamm und Nahmens-Vater Lieto ein Sohn des erſten Preußiſchen Königs Waidewuti geweſen. Im übrigen will ich nicht leugnen, daß die Liti oder Liticiani ſich mit denen im Lande angetroffenen Alanen, eben als die Breuci mit den Sudenis, Galindis und Slavanis vermengt, und mit ihnen gleichſam in ein Volck zuſammen gewuchſen. Da auch die Litthauer ihr Volck zum theil von den Herulis herleiten, die un-

ter Kayſer Valentiniano I. vom Rhein wieder in ihren alten Sitz zurück gekehrt wären, und einige vorgeben, die alten Heruli und Varni, oder Werlen, wie ſie beyderſeits hernach von den Teutſchen genannt worden, hätten mit den Preuſſen einerley Sprache gehabt, ſo kan es wol ſeyn, daß auch von den Herulis und Varnis etliche mit dahin gezogen, und die Landſchafft Varmia oder Ermland ihren Nahmen von ihnen erhalten habe. Es mögen auch die Wenden entweder damahls, oder hernach, da die Sachſen ſie zu überwältigen angefangen, hieher geflüchtet ſeyn, und ſich in Curland und Liefland nieder gelaſſen haben, wo die Oerter Windau, Uſchwenden, Wenden &c. ihren Nahmen annoch führen; denn daß ſie von uhralten Zeiten ſchon daſelbſt gewohnet, kan ich mir nicht einbilden, und finde vielmehr beym Tacito, daß die Finnen damahls noch ihren Auffenthalt daſelbſt gehabt. Ob die Sembi oder Samländer von den Svevis, und die Bartonen von den Longobardis, entſproſſen, laſſe ich in der Ungewißheit, zweiffle aber nicht, daß gleichwie viel kleine Teutſche Colonien in dis damahls meiſt öde liegende Land zuſammen gekommen, alſo auch von den Vinidariis in dem Werderlande, und Æſtiis, als den erſten Beſitzern dieſer Gegend, deren zwar viele nach Liefland in das ſo genannte Eſthland ſich erhoben, noch einige daſelbſt mögen zurück geblieben ſeyn. Unter allen aber müſſen die Preuſſen oder Breuci prævalirt haben, weil ſie die Ehre gehabt, dem gantzen Lande ihren Nahmen beyzulegen. Und wieder zu ihnen zu kehren, ſo finden wir beym Caſſiodoro l. 1. ep. 11. einen merckwürdigen Brief des Oſt-Gothiſchen Königs Theodorici,

dar-

dariñen er dem Statthalter in Rhætia befiehlt, die Bre, ones dahin zu halten, daß ſie die geraubte Leibeigne wiedergeben müſten, die er auch gar artig beſchreibt, daß, weil ſie nur Krieges-Dienſte zu thun gewohnt wären, ſo wüſten ſie als bewaffnete nichts anders als den Bürger-Stand zu unterdrücken, und wolten der Gerechtigkeit nicht unterworffen ſeyn, weil ſie nur immer auf den Krieg bedacht wären. Es ſcheinet auch Procopius in hiſt. anecdota von ihnen zu reden, wenn er ſaget, die Illyrii, der Römer Bundesgenoſſen, die ihnen vorhin gute Dienſte wider die Hunnen, Gothen und andre Feinde gethan, wären auch gegen das Ende der Regierung des Juſtiniani anders Sinnes geworden, und hätten ſowol als andere Barbaren das Römiſche Reich ohne Widerſtand durchgeſtreifft. Da denn zu wiſſen, daß zur Zeit der Chriſtlichen Römiſchen Kayſer zu dem Illyrio magno auch Pannonia, Noricum, und Rhætia, gehöret, mithin können dieſe Briones gar wol durch ſolche Illyrios verſtanden werden. Die villeicht darum von den Oſt-Gothen abgefallen, weil ihnen Theodoricus den Zaum nicht wollen ſchieſſen laſſen, von den Römern aber, weil Narſes ſie wieder unter deren Reich bringen wollen, und ihren König auf eine ſo ſchmähliche Art erwürgen laſſen. Es wird zwar derſelbe von Diacono ein König der Brenter, und vom Chronogr. Sax. ein König der Brender genannt, doch ſteht in einigen MSC. des Diaconi davor Brionum, und nennet er ſie bald hernach mit Venantio Fortunato noch einmahl ſo, indem er ihren Sitz unter den Alpen beſchreibet. Ihre nächſte Nachbaren waren die Senones ſ. Genaunes, daher faſt zu præſumiren, daß

dieſe, gleichwie ſie ſonſt mit ihnen vor einen Mann geſtanden, alſo auch mit ihnen endlich davon gezogen, und es daher komme, daß die Brizani und Senones in der Marck, jene in der Prigniß, dieſe in der Alten-Marck, die Sembi aber in Preuſſen, bey den Breucis ihren Sitz gehabt. Denn daß die Breuni ſ. Breuci nicht allein nach Preuſſen gekommen, ſondern auch viele der ihrigen in der Marck geblieben, die aber villeicht auch hernach, bey überhandnehmender Macht der Sachſen, ihren Landes-Leuten in Preuſſen gefolget, ſolches beſcheinigen, neben den Brizanis, u. der Prigniß, auch die Namen der Oerter, **Prizwald, Prizerbe, Brietzen** und **Wrietzen**; villeicht hat auch die Stadt **Brennaburg**, oder **Brandenburg**, von dieſen Brennis, Brentis, Brendis ihren Nahmen erhalten, wie denn nicht nur Cellarius in not. Orb. ant. erweiſet, daß dieſes Volck bald Brenni, Breuni, Breones, Briones, bald auch Brenci und Breuci genannt, und ſchon zu Strabonis Zeit mit unter die Illyriſche Nationen gezählt worden; ſondern Herr von Gundling vermeldet auch im Brandenb. Atl. daß die Brendi in der Marck gewohnt, und vordem mit zu den Herulern gehört, mit ihnen auch in Italien gefallen wären, nemlich zu der Zeit, da ſie noch bey einander an den Italiäniſchen Gräntzen ſich aufgehalten. Ob man nun gleich dis mit keinen unfehlbaren Beweisthümern erhärten kan, daß die Pruci, Brizani ſ. Prizani, Senones und Sembi, Heruli und Harlungi, von den Italiäniſchen Gräntzen hieher gekommen, ſo machen doch ſolches viele nicht ungegründete Muhtmaſſungen zimlich wahrſcheinlich. Und zwar hat man zuerſt die uhralte Tradition nicht zu

ver-

verachten, da ſo wol die Preuſſen, als die Märcker, vordem mit gantzer Gewalt behauptet, theils, daß ihre Vorfahren aus dem Römiſchen Reiche bürtig geweſen, wie wir ſchon vorhin von den Preuſſen vernommen, und von den Märckern ebenfals beſſer unten mit mehrem erweiſen wollen, theils auch, daß die Römer ihre Städte und Schlöſſer angelegt und erbaut haben. Solches behauptet ja Botho nebſt vielen andren, inſonderheit Entzelio, in ſeiner Sachſen Chronic, von den Städten in der Alten-Marck. Herr von Gundling berichtet desgleichen von denen in der Mittel-Marck, mit Hinzufügung, daß man ſo gar hin und wieder einige ſo genannte Julius-Thürme zeige, die man von Julio Cæſare erbaut zu ſeyn vorgebe, vordem auch zu Reinsberg des Remi Grab weiſen wollen. Welches alles zwar der Wahrheit nicht gemäß, indeß iſt aus Dithmaro zu erſehen, daß ſolche Sage ſehr alt, und man ſchon damahls Lebus an der Oder vor ein Gemächte der Römer und des Julii Cæſaris angeſehen, wiewol der Autor meiner Sachſen Chronic ſchon klüger geweſen, und daß Julius Cæſar ſo weit nie gekommen, ſelbſt geſtanden hat. Dagegen ſchwärmet Michalow gar, Julius Cæſar hätte einen Zug in Litthauen vorgenommen, und berufft ſich auf den Florum, dem aber ſolches nie in den Sinn gekommen. Es iſt zwar heutiges Tages niemand leicht ſo einfältig, der ſolche Mährlein der lieben Alten ſich ſolte aufbinden laſſen, doch kan ich mir auch nicht einbilden, daß ſie ſelbe gar aus der Lufft gegriffen, ſondern ſtehe faſt in den Gedancken, daß die aus dem Römiſchen Reich angekommene von ihren Leuten, wie es zu gehen pfleget, die Römer genannt, und daher die von ihnen er-

erbauete Städte, Bürge und Thürme, von ihren unwiſſenden Nachkommen den Römern ſelbſt zugeſchrieben worden. Sonderlich aber iſt unter allen Orten die emahlige Haupt-Stadt der alten Preuſſen Romowe allhie in Betrachtung zu ziehen, als von welcher vorgegeben wird, daß ſie von einem Italiäniſchen Volcke angelegt, und nach der Stadt Rom benahmt, aber von Boleslao Chrobry, Könige der Pohlen, Anno 1014. verſtöhrt worden. Hienächſt habe ich ſchon in Hiſt. Mon. Orb. ant. die groſſe Gleichheit, die ſich zwiſchen dem Nahmen einiger Italiäniſchen oder Tiroliſchen Flüſſe und Städte, und denen Alt-Märckiſchen befindet, vor Augen gelegt, bin auch darinnen durch eines andren in Herrn von Gundlings Brandenb. Atl. enthaltne Anmerckung beſtärckt worden, daß nemlich ſolches nicht von ungefähr ſeyn könne, maſſen auch in der Mittel-Marck die Städte Cremmen, Trebbin, Bellin, Bernau, Brietzen, Nauen und Zoſſen, mit Crema ſ. Cremona, Trevigio, Bellnno, Verona, Breſcia, Novara, und Socino ſ. Soncino, ingleichen die Flüſſe Rhyn und Ada mit den Flüſſen Rheno und Adda ſich nicht übel vergleichen laſſen. Ich habe zwar ſonſt mit obangezogenem Autore ſchlieſſen wollen, es rühre dieſe Gleichheit daher, weil die Senones, die in dieſem Lande urſprünglich zu Hauſe gehöret, von dannen in Italien gezogen, nunmehro aber kan ich nicht bergen, daß es mir faſt wahrſcheinlicher bedüncke, daß die aus Italien zurück gekommene ſolche Nahmen mit in die Marck herein gebracht, in Erwegung die erſte Migration der Senonum viel zu alt, als daß man glauben könte, daß nach ihrem Abzuge, die Nahmen,

men, die ſie den Städten und Flüſſen gegeben, von ihren Nachfolgern, ſo viel andren fremden Völckern, nicht anders ſolten umgetaufft und verändert worden ſeyn. Ob nun gleich die Breuci und Senones in Italien nicht gewohnt, folglich keine Urſache gehabt, die Nahmen der Welſchen Städte auch in ihrem neuen Lande einzuführen, ſo können doch ſolches die Heruli, und die mit ihnen vermengte Gothi, wolgethan haben, als von welchen letzteren die vornemlich den Händen der Römer entkommen ſind, welche ſich jenſeits des Po befunden, darum auch alle vorhin angeführte Welſche Städte auf dieſer Seite ſolches Fluſſes, keine aber auf der andern gelegen, welches gleicher geſtalt ein Nachdencken erwecket. Und traun iſt an dem, daß unter den Preuſſen viel Gothen geweſen, darum ſie auch, nach Prætorii Zeugniß, ſich ſelbſt Guthen zu nennen pflegen, auch von einigen Pohliſchen Scribenten alſo genannt worden. Prætorius wähnt zwar, es komme dieſer Nahme von einem alten Preuß- oder Litthauiſchen Worte Guta her, welches ein Haußweſen oder Schaaf-Stall bedeute, ſo er damit beweiſen will, daß bey den Litthauern und Samogiten der Gebrauch ſey, die Edelleute de nobili Guta zu tituliren, obwol ſonſt Gudda ein verächtlich Wort in Preuſſen ſey, womit die Nadrauer, Schalauer, und Samogiten belegt würden, welche letzteren, daß ich das gleichſam im vorbey gehen mit bemercke, Roleving gar von den ungläubigen Sachſen, die zu Caroli M. Zeit in Sarmatien geflohen, herleitet, die man aber noch viel füglicher von den Semnonen und Gothen deriviren, das aber wol zugeben könte, daß ſie aus Furcht vor den Francken, und andren Teut-

ſchen, ſich aus der Marck, und von den Sächſiſchen Gräntzen dahin gewendet. Doch wieder zu Prætorio zu kehren, ſo hat der einfältige Mann nicht begriffen, daß die Litthauer ſolche Redens-Art de nobili Guta denen Teutſchen abgeborget, die ſich derſelben insgemein zu bedienen pflegen, wann ſie, durch ein Adelich Gut, ein Haus, Schloß oder Vorwerck, das den Edelleuten zuſteht, anzeigen. Sonſt vermeint auch der ſo genannte Germanus Adlerhold im Höchſtgeprieſnen Preuſſen, der alten Preuſſen Gottes-dienſt, Augen, Haare und gantze Geſtalt, wären mit den Gothen gar genau überein gekommen, und Bartholinus hält mit Hartknochio davor, ſie hätten alle ihre Gebräuche und Ceremonien von den Nordiſchen Gothen empfangen, welches aber ein weiteres Nachdencken erfodert, zumahlen Michalow, nach D. Connors Zeugniß, damit beweiſen will, daß die Litthauer von den Römern abgeſtammet, weil nicht nur ihre Sprache faſt halb Lateiniſch wäre, ſondern ſie auch vor nicht eben gar zu langer Zeit noch viel Römiſche Weiſen unter ſich gehabt, als z. E. daß ſie die Todten verbrandt, aus dem Fluge und Geſchrey der Vögel geweiſſaget, und was dergleichen abergläubig Zeug mehr geweſen, ja es würde noch an manchem Orte der Æſculapius unter der Geſtalt einer Schlange verehrt. Allein es ſind dis alles Dinge, daraus nichts gewiſſes zu ſchlieſſen, als die vielen Völckern gemein geweſen, und alſo einer genauern Unterſuchung bedürffen, wie denn z. E. nicht nur meine Sachſen Chronic, ſondern auch Engelhuſius, von den Longobardern bezeuget, daß ſie güldne Schlangen angebetet, welche ihnen endlich S. Barbatus, Biſchoff zu Benevent, aus

den

den Händen gebracht. Wir können ohndem nicht wiſſen, was die Breuci vor eine Religion gehabt, nur daß die Verehrung der Eichen, worinnen der Preuſſen vornehmſte Abgötterey beſtanden, bey ihnen eben ſo wol als bey andren Celtiſchen Völckern im Schwange geweſen. Man darff auch nicht einwenden, daß die Breuci und Gothi, wenn ſie aus dem Römiſchen Reiche gekommen, den Chriſtlichen Glauben mitgebracht haben würden; denn es ſind der Heyden damahls noch ſehr viele in Norico, ja ſelbſt in Italia, auch ſo gar unter den vornehmſten Römern, geweſen, wie man leicht darthun könte, wenn man ſich dabey aufhalten wolte Es würde ſich auch bey genauer Unterſuchung des Preußiſchen Gottesdienſtes villeicht eine und andre Spuhr des ehemahligen Chriſtenthums äuſern; wenigſtens könte man eben ſo leicht aus denen Preußiſchen Abgöttern Potrimpos und Picollos, Petrum und Paulum (wovor die Nieder-Sachſen Payel ſprechen,) ſchmieden, als bey den Rugiern aus S. Vito der Svantevit, und bey den Harlungern aus der Heil. Dreyfaltigkeit der dreyköpffige Götze Triglat gemacht ſeyn ſoll. Der Percunnos aber mag wol eben ſo ein Abgott der alten Celten geweſen ſeyn, als der Kernunnos, deſſen Bild erſt Anno 1711. bey Paris ausgegraben worden, wie Keyslerus berichtet. Doch ſtelle ich dieſes andren zu weiterem Nachſinnen anheim, und will ihnen ebenfals die alte Preußiſche Sprache zu erforſchen überlaſſen, ob ſie mit der Celtiſchen, Lateiniſchen, Gothiſchen, Heruliſchen, oder auch Finniſchen, die nächſte Verwandſchafft gehabt, glaube aber faſt, daß ſie aus dieſen allen, ja noch mehr andren, zuſammen geſetzt

geweſen, weil nemlich viele Völcker unter der Preuſſen Nahmen begriffen worden, deren jedes villeicht ſeine eigne Sprache gehabt, aus deren Vermiſchung eine neue entſtanden ſeyn mag. Ich führe aber dieſe Völcker nicht von den zwölff erdichteten Söhnen des Waidewuts her, ſondern, wie ich ſchon vorhin angezeigt, halte ich es vor glaublich, daß neben den Æſtiern, Sudinern, Galindern, Schalauern und Alanen, auch die Vinidarii und Wenden, Heruler und Varner, Semnoner, Gothen und Longobarden, ſich daſelbſt befunden, oder mit den Breucen dahin gekommen ſind. Ich laſſe zwar den vermeinten erſten oder einigen Preußiſchen König Waidewut in ſeinem Wehrt oder Unwehrt beruhen, und will deßwegen mit niemande ſtreiten, ob er ein Cimbrier, Gothe, Alane, oder, welches wol am glaublichſten, ein Breuce geweſen, ob er von ſeinen Unterthanen zum König erwählet worden, ſie in gewiſſe Kreyſe und Landſchafften getheilet, ihnen Geſetze, Religion und weltliche Policey beygebracht, auch allerhand gute Künſte gelehrt, und inſonderheit keinen Krieg und Streit unter ihnen gelitten, oder, ob dis alles mit zu den ſüſſen Fabeln gehöre, und gar kein Waidewut jemahls in der Welt geweſen, wie Hartknoch vermuhtet. Doch kan ichs faſt nicht übers Hertze bringen, den ehrlichen Kerl gar auszumertzen, ſondern ſehe ihn vor einen vornehmen Mann und Heerführer der Breucen an, deſſen Nahme auch nicht, nach dem Prætorio, aus Waida Streit und Voitis Richter zuſammen geſetzt, ſondern vielmehr ſchon bey den alten Celtis und Gallis gebräuchlich geweſen, und von ihnen, oder vielmehr von den Römern, Bituitus geſchrieben worden. Wäre es ein

no-

nomen officii & honoris, als etwa das Pohliſche Woywoda geweſen, ſo müſten ſeine Nachfolger in der hohen Würde, die Landes-Herren und Hohepriester zu Romowe, ihn auch geführet haben; derſelben Titel aber iſt Krywe, Kryweito geweſen, und weiß ich zwar nicht, was ich daraus eigentlich machen ſoll, ſtehe aber in der Meinung, daß es entweder mit dem Slavoniſchen Kyrall, König, eine Verwandtſchafft habe, oder wol gar eins von den beyden verderbten Griechiſchen Ehren-Titeln Κυριος Κυριων, Herr der HErren, und ιερευς ιερεων, Prieſter der Prieſter, das iſt, oberſter Herr und Prieſter, ſeyn ſollen, welchen Titel die Breuci villeicht mit aus dem Römiſchen Gebiete gebracht. Es ſind dieſes Muhtmaſſungen, die villeicht falſch ſeyn können, inzwiſchen wird mich der ſehr verbinden, der eine beſſere Derivation an den Tag bringen wird. Das aber iſt gewiß, daß dieſer Krywen Gewalt ſehr groß geweſen, und ſich ſehr weit erſtreckt habe; wie denn nicht nur, nach Prætorii Bericht, neben Preuſſen, auch Samogitien, Lieff- und Curland, Litthauen, Maſow, ſchwartz und weiß Reuſſen, und ein groß Stück von Pohlen, unter ihrem Dominio, wo nicht in weltlichen, doch in geiſtlichen Sachen, geſtanden, ſondern ich habe auch obſerviret, daß das Land der Wenden und Slaven insgemein vor Alters mit dem Nahmen Pruciæ beleget worden, welches niemand verneinen wird, der folgende zwey loca recht erweget. Erſtlich ans des Engelhuſii Chronico, daß die Hunnen, oder Ungarn, wie ſie Henricum Aucupem überziehen wollen, theils durch Thüringen, theils auch durch Pruciam, ihren Weg genommen, wo durch Pruciam nohtwendig

das

das Land der Milciener, Dalemincier und Sorben, das itzo Meiſſen heißt, verſtanden wird. Nicht weniger beſtätigt auch das der Autor Annal. brev. de Landgr. Thuring. der da vermeldet, Kayſer Fridericus II. habe Land-Grafen Ludovico Pio zum Lehn gegeben Marchiam Miſniæ & Luſatiæ, & terram Briſeiæ, qvantum expugnare valeret, & ſuæ ſubjicere poteſtati, gantz Meiſſen und Lauſitz, ſamt dem Lande Briſeia, ſo viel er davon erobern könte. Spangenbergius hat zwar Briſeia auf das eigentliche Preuſſen gezogen, das nach dem Hiſtor. Lexico vordem auch Bruzzia genannt worden, es ſcheinet aber vielmehr in ſenſu generali das gantze Land der Slaven und Barbaren, unter andern Schleſien und Pohlen, zu bedeuten, als mit denen der Land-Graf im vorigen Jahre Krieg geführet hatte. Demnach ſolte ich faſt daraus ſchlieſſen, daß es mit Preuſſen damahls eben die Beſchaffenheit, als anitzo, gehabt, da nemlich auch dazu viele ſonſt weit entlegene Länder gerechnet, und unter deſſen Nahmen begriffen werden, weil ſie unter des Königs von Preuſſen Zepter ſtehen. Ich überlaſſe aber dieſes den Herren Preuſſen weiter auszuführen, die dazu beſſere Gelegenheit, auch beſſere Bibliotheqven, an die Hand haben, mir genüget, daß ich in dieſem kurtzen Entwurff gewieſen, was geſtalt die Herleitung der Preuſſen von den Breucis und Prauſis, wo nicht wahr, doch zum wenigſten wahrſcheinlicher, als alle andre ſey, und mit ihren älteſten Traditionibus am beſten überein ſtimme.

§. X.

§. X.

Von den Pommern und andern an der See-Küſte wohnenden Wendiſchen Völckern.

Nun aber verfüge ich mich zu den Wendiſchen Völckern, die das Stück Landes zwiſchen der Weichſel und Elbe bevölckert haben, und in der daſelbſt vormahls wohnenden Teutſchen Stelle, zum theil auch, wie ſchon vorhin berichtet, in deren Namen getreten ſind. Hartknoch bringt derſelben in Republ. Polon. aus Adamo Bremenſi, Helmoldo und andren, bey zwantzig zuſammen, der Chronogr. Saxo aber ſaget, Sclavonien oder Wend-Land habe zu Ottonis M. Zeiten aus achtzehn pagis beſtanden. Dagegen zählt Herr von Gundling, allein in der Marck, und angräntzenden Landen, deren bey ſieben und zwantzig, die er auch alle bey Namen nennet, und glaube ich, ſolche Zahl könte noch vergröſſert werden, wenn man alle kleine Landſtriche und Häufflein dieſer Völcker, deren Nahmen bey den Alten vorkommen, mit dazu ziehen wolte. Von ihnen iſt nun vors erſte und überhaupt dieſes zu mercken, daß obwol unter ihnen vieler Teutſchen Völcker Reſten mit geſteckt, wie ich ſchon §. 7. erwieſen, dennoch der gröſte Hauffe Unteutſchen geweſen, alleſamt aber insgemein Wenden genannt worden, weil ſie mit den Wenden, villeicht auch unter deren Anführung, in dis Land gekommen. Daß ſich aber unter ihnen viel Teutſche, ſowol Uberbleibſel von gantzen Völckern, als auch eintzele Familien, befunden, die zum theil im Lande ſchon geweſen, theils auch von andren Orten dahin gekommen, will zwar Herr von Gundling nicht vor wahr anneh-

men,

men, ich halte es doch aber mit Micrælio davor, und werde mich bemühen, ſolches inſonderheit von denen längſt der See-Küſte wohnenden Nationen zu erweiſen. Um nun von den Pommern, als dem letzteren gegen Oſten, den Anfang zu machen, ſo hat deren Land vor Alters, wie aus Diacono und andren erhellet, Mauringa ſ. Moringa geheiſſen, und nach Micrælii Meinung iſt es hernach in gleichem Verſtande Pohmaringia, das iſt ein Land beym oder auf Nieder-Teutſch Boven Meer genannt worden, woraus in Pohlen ihr Pomorska ſ. Pomorzania gemacht, welches eben das bedeutet, und hätte Hartknoch gar nicht Urſache gehabt, deßwegen mit Micrælio zu ſtreiten, weil Micrælii Meinung, daß dieſes Wort aus der Teutſchen Sprache herſtamme, eben ſo wahrſcheinlich als ſeine, da er es aus der Pohliſchen deriviren will, und wann er jenen beſchuldigt, daß er eine Averſion vor die Slaven gehabt, ſo mag man ihm hingegen mit Rechte aufbürden, daß er den Pohlen zu Liebe ſich allzuviel auf ihre Seite gewendet. Micrælius hat ebenfals ſeine Urſachen gehabt, die Pommern, ſo viel müglich, den Teutſchen zu vindiciren, ſintemahl die damahlige Hertzogen von Pommern, nach ſeinem und Rangonis Bericht, durchaus nicht geſtatten wollen, daß man ihr Haus von den Pohlen oder Slaven ableitete, und deßwegen Mart. Cromero einen ſcharffen Verweiß geben laſſen, der ſich ſolches zu thun unterſtanden hatte. Hingegen blieben ſie beſtändig dabey, daß ſie von einer edlen Familie der alten Gothen, die Greiffen genannt, entſproſſen wären, und daher erachtet Micrælius, der Gothiſche Feld-Herr Gripas, deſſen Procopius

ge-

gedenckt, ſey deren Stiffter geweſen, auf welchem Fall etwa deſſen Sohn oder Enckel mit den übrigen Gothen aus dem Römiſchen Gebiete hie wieder hergekommen ſeyn müſte. Herr von Gundling will zwar ſolches in ſeinem Pommerſchen Atlas nicht glauben, ſondern leitet ſie darum von den Unteutſchen ab, weil ſie ſich deren Sprache, Sitten und Kleider vordem bedient, dabey aber noch viel zu erinnern wäre, und könte man mit ſolchem Argument eben ſo leicht die itzigen Könige von Spanien und Groß-Britannien zu gebohrnen Spaniern und Engelländern machen. Rango ſchreibt, ſeine und andrer ihrer Muhtmaſſungen gingen dahin, daß beym Abzuge der Vandaler einige dieſes Volckes im Lande geblieben, und von den neu ankommenden Slaven in allen Ehren gehalten worden, da ſie ſich erſtlich Ariſtocratiſch gouverniret, bis ein Geſchlecht vor dem andren ſich am meiſten hervor gethan, und mit gewiſſen Bedingungen die Herrſchafft überkommen. Wobey aber erſt müſte erwieſen werden, ob auch die eigentlich ſo genannte Vandali vor ihrem Abzuge ſchon in dieſer Gegend gewohnet, wovon ich zum wenigſten noch keine Nachricht gefunden, und wenn man ja von der alten Tradition der Pommerſchen Hertzogen abgehen wolte, ſo würde ich doch viel eher glauben, daß ſie aus dem Volcke der Svionum und Sitonum oder Sidinorum, als Vandalorum, entſtanden, maſſen dieſe, die an dem Ausfluß der Oder, und in deren Inſeln ſich beſtändig conſerviret, ſchon vor undencklichen Zeiten ihre Könige gehabt, die in der groſſen Stadt Jumne oder Jomsburg, die auch Julinum genannt wird, vorhin aber in der nicht geringern Stadt Wineta

reſi-

reſidirt haben mögen, und unter dem Nahmen der Jomsvikinger in den Nordiſchen Geſchichten bekant gnug ſind. Von deren einem Wolfio werde ich hienächſt mit mehrem handeln, und von deſſen Bruder Sventibor könte man nicht unfüglich die Pommerſche Hertzogen ableiten; Jacob Gerſchovius aber macht in Pomerotokeologia den Anfang dieſes Hauſes von Liubo ſ. Lubetho der Wiltzen Fürſten, der zu Caroli M. Zeiten gelebt, welches zwar Kango dahin geſtellt läßt, daß er aber den Anno 861. geblendeten Raſticem vor deſſen Enckel ausgiebt, daran thut er höchſt unrecht, indem dieſer weit von den Wiltzen entfernet, und vielmehr ein König oder Fürſt der Mähren geweſen. Ubrigens zeigen doch auch die Nahmen ſolcher Wiltziſchen Fürſten in Vor-Pommern, des Liubi, den der Annaliſta Saxo Liutwidum benahmet, und ſeiner beyden Söhne Meligaſti und Celeadrogi, gnugſam an, daß ſie teutſcher Herkunfft geweſen; wie denn des erſteren Nahme auch unter den Viſi-Gothiſchen Königen, des letzteren aber unter den Engel-Sächſiſchen vorkomt. Svantibor, Ratibor, Caſimir, Jaromir, Barnim, ſcheinen ebenfals mehr von den Teutſchen als Slaven herzurühren, und was die andre Nahmen der Pommerſchen Fürſten, als Bugislaus, Wartislaus &c. betrifft, hat es zwar das Anſehen, als wenn die Teutſche Sprache gar keinen Theil daran hätte, zumahlen, wenn es ſich ſo verhalten ſolte, als Hartknoch und die meiſten wähnen, daß das Slaus in ſolchen Worten vom Slavoniſchen Slawa, ein Lob, herkäme, ich kan mir aber ſolches ſo wenig einbilden, als ich den Nahmen der Slaven ſelbſt daher zu führen mich unterſtehe,

he, und bin vielmehr der Meinung, wenn Dithmarus den Nahmen Bolislaus durch major laus interpretirt, ſo habe er, nach der bey den Alten gar gewöhnlichen, doch mehrentheils ungereimten Alluſion, auf das Griechiſche πολυς viel, und das Lateiniſche Laus Lob, mehr als auf die Slaviſche Origination geſehen; und deßhalben bin ich deſſen beynahe verſichert, daß die Endung islaus in allen ſolchen nominibus propriis nichts anders, als das in den Nominibus der uhralten Teutſchen Völcker, ſonderlich deren, die vorzeiten in dieſen Landen gewohnet, vielfältig vorkommende Giſel ſey, wovon zum Exempel die Nahmen Godogiſel, Modogiſel, Hildegiſel, Theodogiſel, Witgiſel, Arnegisclus, Evergiſclus &c. zeugen. Es ſtehet alſo dahin, ob nicht Bogislaus eben das Godogiſel ſeyn ſoll, da nur die erſte Sylbe von den Slaven in eine gleichgültige verwandelt worden, inmaſſen bey ihnen Bog GOtt heiſſet. Daß aber Vitislaus nichts anders als unſer Witgiſel ſey, braucht meines Erachtens gar keinen Beweiß, und wer weiß, was die alten Teutſchen mehr vor Nahmen gehabt, die ſich auf Giſel geendet, die zwar in den Büchern nicht anzutreffen, dennoch aber durch den Gebrauch fortgepflantzet, und mit der Zeit von den Slaven alſo verändert worden. Ich zum wenigſten getraue mir, wo nicht alle, doch die meiſten ſolcher Nahmen denen Teutſchen zu vindiciren, und will hie mit einigen die Probe machen, als Wartislaus, Werthgiſel, Wratislaus Rathgiſel, Bolislaus Wolfgiſel, oder, wie es eigentlich heiſſen ſolte, Hülffgiſel, geſtalt das Wolff in ſolchen Worten nicht das bekante Thier, ſondern Hülffe bedeutet, wie ich anderswo erweiſen

 wer-

werde, Mieczislaus, Metz-oder Schwerdtgiſel, weil nicht nur bey den Pohlen Miecz, ſondern auch bey den Sachſen Metz einen Degen bedeutet hat, und zum theil noch bedeutet, wovon die Worte metzeln, Metzger ꝛc. herſtammen, Ladislaus, Lodogiſel, Leutgiſel, Primislaus, **Pfriemgiſel, Spießgeſell**, von Framea, **Pfriem**, ein Spieß, Præbislaus **Bravegiſel**, Stanislaus **Standgiſel**, Winceslaus **Winngiſel** ꝛc. Das Wort giſel aber iſt in allen ſolchen Worten ſo viel als ein Geſell oder Gehülffe, darum es auch von andren in ulphus verkehret wird, als z. E. Godulphus, Theodulphus &c. Doch genug hievon, und will ich es andren Sprachkündigen zu mehrem Nachſinnen anheim ſtellen. Von den uhralten Pommerſchen Städten, als Wineta, Julia &c. habe ich ſchon L. 1. c. 2. §. 6. gehandelt, und von der erſten gleichfals im vorhergehenden §. 5. eine merckliche Stelle aus dem Engelhuſio beygebracht, nach deſſen Meinung ſie unter Kayſer Arnolfo von den Dänen verſtöhrt worden, womit auch Helmoldus einſtimmt, die Zeit aber, wenn es geſchehen, nicht beſaget. Nach andren ſollen die Dänen und Schweden Ao. 796. ſie vertilget haben; dagegen ſchreibet Rango, man halte davor, ſie ſey Anno 830. untergangen, und ihre Ruinen ſollen noch in der See zu ſehen ſeyn. Julin aber ſollen die Dänen erſt Anno 1170. da ſie Henrico Leoni wider die Wenden beygeſtanden, verſtöhret haben, da ſie zwar etlichemahl vorhin ſchon, ſonderlich Anno 1127. durch den Blitz angezündet, und durch die innerliche Uneinigkeit ſo entkräfftet worden, daß die meiſte Kauff-Leute von dannen weggezogen. Arcona, die ehmahlige Haupt-Stadt in

Rügen, welche l. 1. c. 2. §. 6. durch einen Druck-Fehler unrecht, Ancona genannt wird, deren Ruinen aber itzo nach Crameri Bericht OrKunde heiſſen, iſt ebenfals von den Dänen Anno 1168. gar hefftig belagert, nicht lange hernach von den Hertzogen von Pommern, ſamt Carentz, der andren Haupt-Stadt in Rügen, gäntzlich verſtöhret worden. Uſedom aber ſollen nach Cramero die Dänen und Polen zu Anfange des Sec. XII. auch erobert, und ein groſſer Brand Anno 1473. ruiniret haben. Was die übrige groſſe Städte der Svionen an der Pommerſchen Küſte vor Fata gehabt, iſt nicht recht bekant. Sonſt hält auch Micrælius vor gewiß, daß nebſt der Fürſtlichen ebenfals viele uhralte Adeliche Familien, von deren Ankunfft aus fremden Landen man nichts wüſte, ſonderlich die ſo genannte Schloßgeseßne, von den Svevis, Vandalis und Gothis, entſproſſen, womit auch die alte Tradition dieſer vornehmen Geſchlechter ſelbſt einſtimmt, und obwol Hartknoch ſolches auch verneinet, ſo wird er doch durch ihre bloſſe Nahmen, als derer von Wedel, Oſten, Borck, Buggenhagen, Eickſtedt, Flemming, Manteuffel, Blüchern, Glaſenap, Neukirch &c. gnugſam widerleget, ſintemahl deren Nahmen nicht allein unſtreitig Teutſch ſind, ſondern es ſcheinen auch die von Schwerin ſo zu ſagen durch ihren Nahmen ſelbſt ihren Urſprung von den Svevis ſ. Svionibus anzuzeigen. Was nun bisher von den Pommern geſagt worden, gilt ebenfals den Rügiern, die ihre alte Teutſche Abſtammung ſo gar mit dem beybehaltnen Nahmen beſtätiget, und hindert daran nichts, daß ſolcher hernach in Ruanen, Runen und Ranen verkehrt worden, als wel-

che geringe Veränderung nichts machen kan; von den Nahmen ihrer Fürſten, als Jaromir, Vitislaus, Tetslaus &c. nichts zu gedencken, die meiner Meinung auch meiſtentheils Teutſch ſind, und mag z. E. Tetislaus wol nichts anders als unſer Theodogiſel ſeyn. Die groſſe Autorität ihres Prieſters und vermeinte Heiligkeit ihres Tempels rühret ebenfals noch von den erſten Einwohnern dieſer Juſel her, und Tacitus hat ſchon davon geſchrieben, ob wol der Nahme des Götzen hernach geändert worden, welcher doch, ob er von S. Vito Svantevit geheiſſen, noch nicht ausgemacht iſt, und ſolte ich mir faſt einbilden, daß dieſer Nahme, eben als Svantibor, Svantipolc &c. vielmehr von den Svionibus herzuleiten, deren Schutz-Gott dieſer Götze geweſen ſeyn mag, und von ihnen und den Rugiern zugleich angebetet worden. Daß auch in den alten Nordiſchen Geſchichten die Rugier und Ruſſen mit einander confundirt ſeyn möchten, habe ich ſchon vorhin gemuhtmaſſet, und iſt das um ſo viel glaublicher, weil auch unſre Vorfahren in ihren Chronicis es eben ſo gemacht, und z. E. der Chronogr. Saxo A. 969. wie auch das Chr. Magdeb. und andre, vor die Ruſſen, zu welchen Kayſer Otto M. Adelbertum geſandt, die Rügen geſetzt haben. Dürffte man den alten Sächſiſchen Genealogien trauen, ſo hätten die Sachſen mit den Rugiern vordem recht gute Freundſchafft gehalten, und Warnekin, Widekindi Vater, hatte gar mit ſeiner Gemahlin Cunigund das Fürſtenthum Rügen erheyrahtet; die Aſcaniſche Nachrichten geben faſt ein gleiches von ihrem Hermann oder Hermes III. dem Beringer vor, daß er Cunhild, eine Fürſtin der Rüger, zur

Ehe

Ehe gehabt, welches ich denn weder bejahen noch verneinen will. Herr von Gundling ſtimmt auch damit ein, daß die Ruticlii des Ptolemæi von den Rugiis nicht zu unterſcheiden, und dieſe vor Alters faſt das gantze Pommern beſeſſen, daß aber auch die Reudingi mit zu den Rugiis gehöret, und von dieſen ebenfals die Rhedarii entſtanden, das iſt ihm nicht in den Sinn gekommen. Inmittelſt bleibe ich bey meiner Meinung, daß die Rhedarii ſowol als die Liuticii urſprünglich Teutſche geweſen, und zeiget ſolches auch der Nahme ihres Abgottes Radegaſt oder Riedegaſt an. Ob nun gleich Hartknoch auch darinnen Micrælio widerſpricht, daß nemlich viele von den Pommerſchen Städten ſchon vor der Slaven Ankunfft von den Teutſchen erbaut worden, wie ihre Teutſche Nahmen anzeigten, ſo bezeuget doch ſolches auch Tacitus, wenn man nur ſeine Svionum civitates recht verſteht, und Ptolemæus ſetzt in dieſe Gegend die Städte Rugium und Viritium, die vermuhtlich keine andre als Rügenwald und Piritz in Hinter-Pommern ſind, wie Hartknoch ſelbſt nicht in Abrede iſt, der auch von der Stadt Großwyn ſagt, ſie ſey an der Pene, unfern Anclam, gelegen geweſen, und werde ihrer Sec. XII. gar offt gedacht, Cramer aber bezeuget l. 2. c. 2. der Pommerſchen Kirchen-Hiſtorie, ſie ſey etwa A. 1183. ſ. 84. von dem Könige in Dännemarck verſtöret worden, der auch damahls Wolgaſt belagert, aber nicht einkriegen können, wiewol andre ſagen, daß ſie gleicher geſtalt von ihm erobert und ruiniret worden. Dieſe Stadt hatten auch ſchon Anno 1107. die Obotriten den Rügiern abgenommen, und denen Pommern gegeben, denen ſie die Rü-

gier Anno 1164. mit der Dänen Hülffe wieder entriſſen, doch bald aufs neue verlohren haben, und ſolche offtmahlige Eroberung, noch mehr aber der Anno 1512. entſtandene groſſe Brand, haben auch dieſe vorhin groſſe Stadt klein gemacht. Rethra meint, Hartknoch ſey das heutige Loitz auch an der Pene; dieſes letztere aber weiß ich nicht, ob es mit der Beſchreibung dieſer Stadt bey Helmoldo und andren zu conciliiren, und wo iſt denn der groſſe See geblieben, der ſie gantz ſoll umgeben haben? Herr von Gundling berichtet, die Stadt Granſoy im Ruppinſchen ſey nach einiger Vorgeben der Ort, wo die berühmte Stadt Rethra geſtanden, und ſey vordem daſelbſt in einem alten Heydniſchen Tempel oder Wendiſchen Cotine, der Stierkopff, den die Götzen Radegaſt und Triglaff im Schilde geführet, zu ſehen geweſen. Ich aber ſolte faſt eher die Stadt Stargard im Mecklenburgiſchen, oder doch das nicht gar weit davon gelegene Dorff Alt-Reſe davor anſehen, als welches letztere, ohne der Gleichheit ſeines Nahmens mit Reta ſ. Rethra auf beyden Seiten eine See hat. Die Stadt Rerich aber an der Oſt-See, welche in der noch ungedruckten Sächſiſchen Chronic Trere am Belte zu heiſſen ſcheint, halte ich vor Aldenburg in Wagerlande, welche Helmoldus l. 1. c. 2. eine See-Stadt benahmt, und l. 2. c. 13. von ihr vorgibt, daß die Dänen ſie Brandehuſen geheiſſen; bey den Wenden hat ſie auch den Nahmen Starigrad oder Stargard, und zwar in etlichen alten Schrifften noch mit dem Zuſatz antiqva die alte gehabt, obwol dieſer Nahme ſelbſt ſchon eine alte Stadt anzeiget: wolte aber jemand lieber die Stadt Travemünde

da-

davor anſehen, ſo würde ich auch nichts dawider einzuwenden haben. Wir gehen nun weiter fort zu den Obotriten, und denen mit ihnen verbundnen Wenden, welche ſonſt auch die Werlen, gleichſam Varni oder Heruli, genannt worden; von den erſteren habe ich ſchon §. 7. erwähnt, daß ſie nicht mit zu den Teutſchen gehöret, von den letztern aber iſt ſolches Sonnen-klar, und aus dieſer, oder, wie wir vorhin vernommen, von den alten Vandaliſchen Königen in Africa, mögen die Fürſten und Könige beyder Völcker ſich herſchreiben, wie ſowol ihre Teutſche Nahmen Witha ſ. Witza, Thraſico, Godolaifus, Slaomir, Ceadrogus, Billung, Udo, Godoſchalcus, Butho, Henricus &c. ſattſam anzeigen, als auch die Nahmen ihrer Städte, Mecklenburg, Wiſmar, Racesburg, Lauenburg, welches des Plotemæi Laciburgium mag geweſen ſeyn, gleichwie Marionis Wiſmar, Treva Travemünde, Virunum Waren, oder wol gar Schwerin, wiewol dis letztere villeicht ſeinen Nahmen eher den Svevis als den Virunis ſ. Varnis zu dancken haben möchte. Noch ein anders Schwerin findet ſich in Groß-Pohlen, recht an den Neu-Märckiſchen Gräntzen, und am Zuſammenfluſſe der Watte und Obra, welches ebenfals meiner Meinung nach von der Svevorum uhralten Sitze daſelbſt zeuget; beſſer hinab an den Schleſiſchen Gräntzen iſt ein Städlein, Punitz genannt, das man vor des Ptolemæi Bunitium anſehen könte, wenn es nur deſſen Situation litte, doch iſt glaublicher, daß entweder Boitzenburg oder Butzaw dadurch verſtanden werde. Andre ſehen Virunum vor Werben in der Alten-Marck, und Herr von Gundling gar vor Ber-

 lin

lin an, welches ich denn nicht widerſtreiten will. Es haben aber die Vorfahren der itzigen Hertzogen von Mecklenburg, nach dem Helmoldo, auch das Land Wagria mit unter ihrer Botmäßigkeit gehabt, nachdem Carolus M. die Sachſen daraus weggeführet, und den Wenden daſelbſt zu wohnen erlaubet hatte. Doch haben die Einwohner dieſes Landes, welche Waari, Waigri, Wagiri, ingleichen Waregi und Warengi genannt worden, und ohne Zweifel von den Varnis und Herulis hergeſtammet, obwol Eccardus ſie von den alten Cimbris herleiten will, und von ihnen ferner die Francken derivirt, wie ſchon l. 1. c. 2. §. 24. berichtet worden, vordem eine gute Zeit ihre zimlich mächtige Fürſten gehabt, unter denen ſich Selibus zu Ottonis M. Zeiten nach dem Witichindo und Ratibor Sec. XI. am bekanteſten gemacht, welcher letztere nicht nur den Fürſten der Obotriten Godeſchalcum verjagt, ſondern auch mit den Dänen groſſe Kriege geführt hat. Aus dieſem Wagerlande, welches die Ruſſen Variach, und die Oſt-See mare Waregicum, nach Eccardi Bericht, vor Alters geheiſſen, deucht mir faſt, ſey der erſte Rußiſche Fürſt und Stamm-Vater des Czaariſchen Hauſes Rurich, welches unſer Rutrich und der Nord-Länder Rorich iſt, hergekommen, und mögen dieſe Wagrier oder Wareger wol am erſten unter allen die Oſtlichen Theile dieſes Meeres befahren, und mit den Ruſſen Gemeinſchafft gepflogen haben, darum auch die Lübecker ihnen deſto eher in ſolcher Schifffahrt folgen können, als welche unter den Teutſchen Liefland am erſten beſuchet, wie Bangertus beym Helmoldo in ſeinen notis erweiſet. Dieſes Land hat einen Stier-Kopff im Wapen, wel-

welchen nach einiger Meinung die Cimbri vor Alters geführet. Man hat zwar ſonſt vorgegeben, es ſey des Bucephali Kopff, welches Bild der Anthyrius in der Schiffs-Flagge gehabt, da er nach Alexandri M. Tode mit den Herulern und Vandalern vom Caſpiſchen Meer hieher geſchifft. Komt nun dieſes gleich fabelhafft heraus, ſo iſt es doch nachdencklich, daß ſich die Hertzogen von Mecklenburg eben ſolches Wapens bedienen, und ſolte man faſt daraus ſchlieſſen, daß ſie auch aus dem Volcke der Varner ihren Urſprung genommen.

§. XI.

Von den Harlungern und andren Mittel-Märckiſchen Wenden.

Hierauf führet uns gleichſam die Ordnung zu denen Wendiſchen Völckern, die in der Marck ihren Sitz gehabt, unter denen ebenfals viele Teutſche ſich befunden, als die Lini ſ. Linones, Lingones, die Warnavii, Brizani, Wilti oder Liuticii, mit den Rhedariis, und andre mehr, bey denen wir uns aber nicht aufhalten, ſondern nur von den Herulis oder Harlungis zu Brandenburg eine genauere Nachricht geben wollen. Daß die Haruli ſ. Heruli an verſchiedenen Orten ihres Nahmens Gedächtniß geſtifftet, iſt ſchon hin und wieder angemercket worden; da nemlich von ihnen der Hard oder Hareſüſſel in Jütland, das Land Werle im Mecklenburgiſchen, das Hadler-Land und der Darlingau in Nieder-Sachſen, wie auch das Harlinger-Land in Frießland, ihre Nahmen empfangen. Von allen ſolchen aber rede ich hie nicht, ſondern nur von dem Stücke Landes,

das ſie in der Mittel-Marck beſeſſen, welches zu unſren Zeiten das Havelland heiſſt, und gleich einer ſchönen Inſel, mit denen ihm einverleibten Ländchen Bellin und Glin, von der Havel und dem Rhyn umfloſſen wird. Deſſen Einwohner werden nun von den Alten Heruli, Herelli, Hevelli, Heveldi genannt, wie unter andern aus dem Annaliſta, Helmoldo, und dem Chron. Slav. c. 3. in Hahns Reichs-Hiſt. Tom. 2. c. 2. zu erſehen. Leibnitius will zwar bey dem zweyten vor den Herulis die Hevulos ſubſtituiren, weil er meint, dieſer Nahme ſey von dem Fluß Havel, an dem ſie gewohnt, hergenommen, es ſchreibt aber nicht nur Herr Gundling in vita Henr. Aucupis, daß, weil der Unterſcheid unter Havola, Harola, Arola, gar geringe, ſo ſcheine es, daß Hevelli, Herelli, Heruli, Eruli, ein Wort ſey, ſondern Herr von Gundling will gar im Brand. Atl. behaupten, die Havel ſey von den Alten auch Harola benahmt worden, welches ich doch noch nirgends gefunden. Inzwiſchen zweiffle ich nicht daran, daß dieſes Volckes rechter Nahme Heruli geweſen, und ſie nur wegen des Fluſſes, und deſſen Gleichheit mit ihrem Nahme Hevelli, Heveldi, umgetaufft worden. Denn, wie Herr Gundling recht und wol angemerckt, bezeugt ſolches zur Gnüge der Nahme der Harlunger, der von den Herulis unſtreitig herkomt, und nicht allein noch heutiges Tages in dem ſo genannten Harlunger Berge zu Brandenburg, ſondern auch in dem Chron. Pegav. vorhanden iſt, und ſo zu ſagen vor aller Augen lieget. Woher aber dieſer Nahme entſtanden, das iſt eine wichtige Frage. Entzelius und andre, wollen uns zwar bereden, es habe Carolus

M. wie er Anno 789 Brandenburg gewonnen, daſſelbe mit den Edlen Harlungis aus dem Elſaß und Brisgow beſetzt, welche aber ungefehr Anno 898. von dem Wendiſchen Könige Bilungo, da er dieſe Stadt wieder erobert, getödtet, und ausgerottet worden; es iſt aber an dieſer gantzen Erzählung nicht das geringſte, das der Wahrheit gemäß wäre. Denn es ſteht nicht zu erweiſen, daß Carolus M. ſich der Stadt Brandenburg bemächtiget, ja ich glaube nicht einmahl, daß er einen Zug in dieſe Gegend gethan, oder auch zu thun nöhtig gehabt, nachdem ſich deren Einwohner ihm ſchon Ao. 782. von freyen Stücken ſubmittiret hatten. Und obwol Herr von Gundling den Feldzug Caroli M. Anno 789. wider die Wiltzen hieher ziehet, ſo hat man doch noch viel Urſachen daran zu zweiffeln; und geſteht ja Herr von Gundling ſelbſt, daß um Brandenburg nicht die Wiltzi, ſondern die Harlunger und Brenden, oder vielmehr Brizanen gewohnet, deren König nach der alten Tradition auch nicht Witzan oder Liubus, ſondern Aribertus ſoll geheiſſen haben. Zudem geben es auch die Umſtände, daß Carolus M. damahls ſeine Waffen wider das Land, das itzo die Prignitz heißt, gewendet, da er zwey Brücken, eine über die Elbe bey Werben, und die andre über die Havel bey Havelberg geſchlagen, wo auch die Frieſen, die zu Schiffe die Elbe herauf gekommen, zu ihm geſtoſſen, wie der Engoliſm. in vita Caroli M. anzeiget, den Fluß aber unrecht Labolam vor Habolam nennet, die Annal. Hild. ſetzen davor Helbiam, welches ſowol auf die Elbe, als Havel, gehen kan; der Annaliſta Saxo aber hat am beſten Habolam. Dragowitus iſt der Nahme,

nicht

nicht der Stadt, ſondern des Königs der Wiltzen geweſen, wie Herr Hahn in der Reichs-Hiſtorie gar wol erwieſen, irret demnach ſowol Letzner, der Brandenburg daraus macht, als auch Herr von Gundling, der das Dorff Drewitſch an der Nuthe, unweit Potzdam davor anſieht. Glaublicher iſt es, daß die Stadt der Wiltzen, in welcher ſich der König Dragowit, oder kurtzer Witzan, ergeben, die in der Prignitz noch bekante, und von den Wiltzen benahmte Stadt Wilſenack geweſen ſey, als auf welche der Marſch allem Anſehen nach zuerſt gegangen. Wolte man aber ja darauf beſtehen, daß Dragowiti der Stadt Nahme ſey, wie man freylich nicht eigentlich wiſſen kan, ſo könte doch das itzige Kloſter Heiligen Grab, das auch in der Prignitz etwas tiefer ins Land hinein liegt, dadurch gar füglich verſtanden werden, als von welchem Herr von Gundling ſelbſt bezeuget, daß es vor Alters Trachowe geheiſſen. Ubrigens verwirfft der Herr von Gundling gar recht die läppiſche Fabel, daß Carolus M. die Harlunger aus dem Elſaß hieher geführet, und möchte man vielmehr ſagen, er habe ſie aus dem Lande jenſeits der Elbe in die Stelle der aus der Alten-Marck weg, und anderswo hingeſchickten Bardongauer und Nord-Leute wieder einrücken laſſen, als daß er ſie vom Rhein hergefodert hätte; geſtalt auch in der Alten-Marck Harlunger geweſen, wie wir hernach vernehmen werden. Es kan zwar wol ſeyn, daß von den zerſtreueten Harlungern und Breucen vor Alters einige ſich erſt in dem am Rhein gelegenen Breisgau, auf dem Schloſſe Briſach, eine weile aufgehalten, und von dannen in die Mittel-Marck gezogen, wo ſie auch zum Andencken ihres

alten Sitzes ſowol das Städtlein Friſack als auch den kleinen Fluß Rhyn benahmt; das mag aber wol lange vor Carolo M. geſchehen ſeyn, obwol man deſſen eigentliche Zeit eben ſo wenig angeben kan, als wenn der Harlingeberg bey Goslar, oder die Herlingsburg in der Grafſchafft Pyrmont, von den Harlingern erbauet worden; und die Wahrheit zu geſtehen, ſo komt der Mons Briſiacus ſchon in Antonini itinerario vor, daß alſo es eine ungegründete Muhtmaſſung ſeyn würde, wenn man ſolchen Nahmen von den Breucis deriviren wolte. Daß aber die Francken Brandenburg faſt hundert Jahre, nemlich von Anno 789. bis 888. beſeſſen, und entweder König Ludovicus Germanicus, oder Ludovicus junior, den Tempel auf dem Marienberge daſelbſt geſtifftet habe, wie Herr von Gundling ſetzet, will mir noch nicht in den Kopff, und möchte ich wol die gewiſſe Anzeigungen, die man nach ſeinem Vorgeben davon hat, umſtändlicher wiſſen, denn die von ihm angeführte in Stein gehauene Bilder mit Alt-Fränckiſcher Kleidung, wollen es noch nicht ausmachen, und glaube ich faſt nicht, daß man zu dieſer beyder Herren Zeiten Gelegenheit oder Geſchick in dieſen Landen gehabt, an dergleichen Bilder zu gedencken. So kan ich mir auch nicht einbilden, daß die Wenden denen Francken die Stadt Brandenburg, die ſie niemahls beſeſſen, erſt Anno 888. oder 898. wieder entriſſen, und glaube eben ſo wenig, daß die Wiltzen, als daß die Obotriten es gethan, inmaſſen beyde Völcker dazumahl noch nichts daſelbſt zu ſchaffen gehabt, doch bin ich nicht in Abrede, daß die Harlungi, bey verſpührter Ohnmacht des Fränckiſchen Reichs, eben als andre Wendiſche

ſche Nationen von ihm abgefallen, und ſich deſſen Herrſchafft, die ſie bis dahin agnoſciret, entzogen, das Jahr aber, wenn ſolches eigentlich geſchehen, kan ſo accurat nicht angegeben werden. Nichts deſtoweniger muß man weder den Billung mit Entzelio, noch den Tugumir mit dem Herrn von Gundling, vor den Uhrheber dieſes Abfals ausgeben, geſtalt beyde viel zu jung dazu, ich auch überdem gar nicht begreiffen kan, was mich bewegen ſolte, den Tugumir vor einen König der Wiltzen anzuſehen, der doch von den alten Scribenten ausdrücklich ein Fürſt des Volcks der Heveller, Hevelder, und Hevellunger betitelt wird. Dieſe Nation, nicht aber die Wiltzen, haben ja Brandenburg beſeſſen, als es Henricus Auceps Anno 926. ſ. 27. im Winter erobert, und ihren König ſich zu ergeben gezwungen, wovon nebſt Witichindo und Dithmaro auch verſchiedene Sächſiſche Chronica Nachricht gnug ertheilen. Henricus hat zwar nachher auch die Obotriten, Wiltzen und Rhedarier ſich unterwürffig gemacht, deßwegen aber müſſen dieſe Völcker mit einander nicht confundiret werden. Wie nun der damahlige König von Brandenburg geheiſſen, findet man bey keinem Alten, auſſer daß meine Sächſiſche Chronic ihn Kaſmarum benahmt, und von ihm berichtet, er ſey zwar erſt von dem Teutſchen Könige geflohen, wie aber derſelbe die Stadt eingekrigt, habe er ſich ihm ergeben, und den Chriſtlichen Glauben angenommen, da er denn zugleich ſein Land von dem Sieger wieder erhalten, und auf ſeine Nachkommen gebracht habe. Was das letzte anbelangt, ſo ſtimmet auch damit Bothonis Sächſiſche Chronic ein, als die da verſichert, daß K.

Heinrich aus den Herren der Wenden, Marckgrafen zu Brandenburg gemacht, ſie ſcheinen auch beyderſeits darinnen Recht zu haben, daß nemlich der damahlige König, oder Herr von Brandenburg nicht gantz und gar ſeines Landes beraubet worden. Entzelius nennet ihn hingegen Miecislaum, Pregitzer im Teutſchen Ehrenſpiegel, und Lucas im Grafenſaal Henricum, Herr von Ludwig aber in form. Duc. Brandeb. und Herr von Gundling im offtangeführten Brandenb. Atlas, Tugumirum, und wollen ſolches aus dem Witichindo ſchlieſſen; da doch Witichindus, wenn man ihn recht anſiehet, faſt das Gegentheil bezeuget. Denn ſo ſchreibt er davon, ſamt dem Annaliſta, daß ums Jahr 940. unter der Regierung Ottonis M. die Slaven oder Wenden öffentlich rebellirt, nachdem Marckgraf Gero dreyßig ihrer Fürſten auf einer angeſtellten Gaſterey durch einen ſchändlichen Meuchelmord hinrichten laſſen; wie nun, weder er, noch Otto ſelbſt, ſie wieder ſubjugiren können, habe man ſich an einen, Nahmens Tugumir, gemacht, welchen König Henrich hinterlaſſen, daß er nach dem Rechte des Volckes, und väterlicher Erbſchafft, ein Herr der Hevelder ſeyn ſolte; dieſen habe man durch Geld und groſſe Promeſſen dahin gebracht, daß er ſich, unter dem Vorwand, er ſey den Händen der Teutſchen entflohen, nach Brandenburg verfüget, woſelbſt er von allem Volcke mit Freuden als ihr Herr aufgenommen worden, er habe aber bald hernach ſeinen Neffen, der allein noch von allen Fürſten des Volcks übrig geweſen, mit Liſt ermordet, und darauf die Stadt dem Kayſer übergeben. Aus dieſen Worten erhellet zur Gnüge, daß Tugumir allerdings

dings ein Printz aus dem Königlichen Brandeburgiſchen Hauſe, und nach Henrici Aucupis Verordnung ein Fürſt über ein Theil der Hevelder, mit nichten aber der rechte König zu Brandenburg geweſen, wo vielmehr damahls ein junger Herr, deſſen Vater ohne Zweiffel von Gerone mit ermordet worden, die Regierung geführet. Mithin iſt es auch gewiß genug, daß dieſer Tugumir nicht der König ſeyn könne, der Anno 888. die Stadt Brandenburg den Francken abhändig gemacht, ja nicht einmahl der, welchen Henricus Auceps Ao. 927. ſich zu ergeben gezwungen, ſondern villeicht deſſen jüngerer Sohn, oder Bruder, oder ſonſt einer von ſeinen nächſten Verwandten, dem Henricus, um ihn deſto mehr an ſich zu ziehen, und gleichwie die Kräffte dieſer Nation durch die Theilung zu ſchwächen, auch ein Stückchen Landes zu beſitzen gegeben, da er, wie es ſcheint, das gantze Reich unter alle Fürſten des Geblüts getheilt, daher ihrer mit der Zeit ſo viel geworden, daß Gero ihrer dreyßig auf einem Panqvet in die Ewigkeit ſchicken können, welches Schelmſtück er villeicht dem Pontiſchen Könige Mithridati M. abgelernt, der es mit den Fürſten der Galater auch ſo gemacht hatte. Daß aber König Henrich den Wendiſchen Herrn von Brandenburg nach dieſer Stadt Eroberung nicht getödtet, ſondern ihn zu ſeinem Lehnmann angenommen, kan unter andern auch daraus geſchloſſen werden, daß er es nach dem Witichindo im gleichfolgendem Jahre mit dem Könige der Böhmen nicht anders gemacht. Und verhält es ſich im geringſten nicht ſo, wie insgemein geglaubet wird, daß nemlich damahls gleich ein Marckgraf zu Brandenburg geſetzt wor-

den, vielmehr gibt uns Witichindus, wie wir vernommen, davon eine gantz andre Nachricht, daß nemlich die Hevelli bis auf Ottonem M. unter ihren eignen Herren geſtanden. Wo nun aber Tugumir vorhin ſeinen Sitz gehabt, ehe er ſich hin nach Brandenburg begeben, kan zwar niemand wiſſen, doch, wenn der Ort Tuchum von ihm ſeinen Nahmen empfangen hätte, wie Herr von Gundling will, ſo wäre daraus nicht unbillig zu ſchlieſſen, daß er daſelbſt Hof gehalten, und ihm etwa die Landes-Gegend zwiſchen der Elbe und Havel zu Gebote geſtanden, drum auch Witichindus anzeiget, daß er unter der Teutſchen Gewalt geweſen. Daß er ſonſt aus des ehemahligen Königs von Brandenburg Atiberti Geſchlechte, und meiner Muhtmaſſung nach kein ander geweſen, als den die Anhaltini Tamechonem nennen, will ich mich beſſer unten zu erweiſen bemühen. Ob ihm Otto M. die Stadt Brandenburg, nachdem er ſie ihm verrahten, gelaſſen, oder nicht, läßt ſich nicht ausmachen. Aus den Fundationen der Stiffter Havelberg und Brandenburg erhellet, daß Marckgraf Gero im Nahmen des Kayſers über beyde Städte zu befehlen gehabt; nichts deſto weniger aber könte Tugumir und ſeine Kinder die Herrſchafft über die Harlunger, ſo in als auſſer der Stadt, gleich andren Wendiſchen Fürſten, behalten haben, es iſt auch wol nicht zu zweifeln, daß er, wo nicht ſchon vorhin, wie Herr von Gundling vermuhtet, doch hernach, ſamt den ſeinigen den Chriſtlichen Glauben angenommen, und deßwegen Anno 982. da alle ungläubige Wenden, wegen der ſchweren Preſſuren der Sächſiſchen Herren, auf einmahl rebelliret, und erſt Havelberg, gleich darauf

aber Brandenburg, bey Nacht überfallen, ſamt andern Chriſten, theils erſchlagen, theils auch weggejagt worden, wie die alte Tradition beſagt, die ich ſchon vorhin aus Entzelio angeführet, der aber darinnen ſich ſelbſt ſehr widerſpricht, daß er es ins Jahr 898. ſetzet, und es doch dem Obotritiſchen Könige Bilungo zuſchreibet, welcher erſt lange nachher gelebet. Wir wollen §. 12. mit mehrem erweiſen, daß nicht die Obotriten, ſondern Liuticier und Brizanen, mit Hülffe der Harlunger ſelbſt dismahl Brandenburg und Havelberg erobert haben. Dithmarus ſchreibt, mit dem Annaliſta, der Defenſor oder Verweſer der Stadt Brandenburg Thiedricus ſey mit Biſchoff Volcmero, und den meiſten Beſatzungs-Soldaten, glücklich davon gekommen. Wer nun dieſer Thiedricus geweſen, iſt wol der Mühe wehrt, etwas genauer nachzuforſchen. Man hält insgemein davor, Marckgraf Thiedricus, durch deſſen Geitz und Hochmuht alle Slaven, wie Dithmarus meldet, zum Abfall bewegt worden, ſey dadurch zu verſtehen, ob aber derſelbe ſeinen Sitz zu Brandenburg, und nicht vielmehr diſſeits der Elbe zu Saltzwedel, oder wol gar zu Magdeburg, gehabt, müſte erſt unterſucht werden, und dann wäre weiter zu bedencken, warum ihm Dithmarus gar keinen Ehren-Titel, weder Ducis, noch Marchionis, oder nur Comitis, beygelegt, wie er ſonſt ihm und ſeines gleichen vornehmen Standes-Perſonen zu thun pfleget. Dannenhero aber ſolte ich faſt auf die Gedancken gerahten, es ſey dieſer Vorſteher der Stadt Brandenburg von dem Marckgrafen wol zu unterſcheiden, und aus dem Harlungiſchen Geſchlechte villeicht ein Sohn des Tugumirs geweſen, womit auch

die

die Anhaltini einſtimmen, die da ebenfals den Sohn des Tamechonis, und den letzten ſeiner Linie, Theodoricum benahmen, wie wir ſolches beſſer unten §. 20. mit mehrem ausführen wollen. Ob nun aber gleich das Haus der Harlunger mit ihm dem Anſehen nach ausgegangen, ſo hat doch hernach eine gewiſſe vornehme Familie in der Alten-Marck ſich des Titels der Harlunger von Brandenburg bedienet, die aber nur wegen der weiblichen Succeſſion ſich deſſen angemaſſet haben mag, wie auch unten §. 21. erörtert werden ſoll. Ehe ich aber die Harlunger gar verlaſſe, kan ich doch nicht umhin, ſowol einige alte Verſe aus dem Angelo und Chytræo, von der Stadt Havelberg, als auch etwas aus den Fundations-Briefen beyder Stiffter noch anzuführen. Jene lauten alſo:

Rex Harlungorum qvondam tua mœnia cinxit,
Te Rex convertit Carolus & magnificavit,
Otto fundavit, dotavit, pontificavit,
Pontificem primum ſtatuit tibi, Cæſar, Udonem.

Der Verſtand iſt dieſer, daß der König der Harlunger die Stadt Havelberg vorzeiten mit Mauren umgeben, Carolus M. habe ſie zum Chriſtlichen Glauben bekehrt, und hoch gehalten, Otto M. aber habe ſie recht zur Stadt gemacht, begabt, und das Biſthum daſelbſt geſtifftet, auch Udonem zum erſten Biſchoff ernannt. Wie alt dieſe Verſe ſind, weiß ich nicht, es erhellet aber daraus, daß es keine leere Einbildung ſey, was bisher von den Königen der Harlunger vorgebracht worden, und ihnen nicht

nur Brandenburg, ſondern auch Havelberg, mit dem gantzen Havellande, und andren umliegenden kleinen Landſchafften, unterwürffig geweſen ſey. Das Stifft zu Havelberg iſt nach dem Fundations-Briefe Anno 946. angelegt, und ihm nebſt der Helffte dieſer Stadt und Schloſſes, wie auch den umliegenden Dörffern, die Städte Nizem, (ſo itzo nicht mehr bekant) Wizoka (Witſtock) und Pochluſtini (Putlitz,) &c. in der Provintz Nieletizi, vornemlich aber die Zehnden der Provintzien Nieletizi, Zemcizi, Liezizi, Deſſeri, Linagga, Murizzi, Tholentz, Ploth, Mizerez, Brotwin, Wantzlo und Woſtze, beygelegt worden; ſeine Gräntzen ſolten ſeyn, gegen Aufgang der Fluß Pene, wo er ins Meer fällt, gegen Mitternacht das Rügiſche Meer, gegen Abend der Fluß Eldia (Elde) und gegen Mittag der Fluß Strumina (Strume.) Das Stifft Brandenburg hat Ao. 948. ſeinen Anfang genommen, und iſt ihm nach dem Fundations-Briefe gegeben worden, erſtlich die Nordliche Helffte der Stadt, und gantzen Inſel, worauf ſie gelegen, wie auch die Helffte aller dazu gehöriger Dörffer, ferner zwey Städte Pricervi (Pritzerbe) und Ezeri (Zigeſer,) ingleichen die Zehndten der Provintzien Moraciani, Cerviſti, Ploni, Zpriawani, Heveldum, Vuveri, Riaciani, Zamcici oder Zauiaſi, Daſſia, Luſici, einige Oerter, die zum Kloſter zu Magdeburg geſchlagen worden, ausgenommen; ſeine Gräntzen ſolten ſeyn die Elbe und Oder, und gegen Norden die Enden der Provintzien Vuveri, Riaciani und Daſſia. Ich ſorge ſehr, daß in beyden Diplomatibus noch viel unrecht geleſen werde, und daher die wunderliche Nahmen derer ſonſt gar unbekanten

ten Provintzien entſtanden, welche auszudeuten, und ihre eigentliche Situation anzuweiſen, in meinem Vermögen nicht iſt, und ob ich gleich mit einigen endlich noch wol fertig werden wolte, ſo will ich mich doch dabey nicht aufhalten, ſondern bemercke nur dieſes noch, daß die Stadt Brandenburg nach dem Diplomate in provincia Heveldun, und zwar in Marchia Geronis, in terra Slavorum, belegen geweſen. Daß nun beyden Stifftern nur die Helffte der Städte und dazu gehöriger Dörffer zugeſchlagen worden, macht mich faſt glauben, daß man die andre Helffte denen Wendiſchen Herren gelaſſen, eben wie auch von dem Stiffte Minden erzählt, und deſſen Nahme daher geleitet wird, als wenn Widekindus zum erſten Biſchoff geſprochen, es ſoll min und din, mein und dein ſeyn. Noch heutiges Tages wird, nach Herrn von Gundling, die Burg Brandenburg von der Alt- und Neu-Stadt abgeſondert, und gleichſam vor eine eigene Stadt angeſehen, in welcher der Dohm noch ſteht, und wo dem alten Wahn nach der König Brennus, welcher Rom eingenommen, ſeinen Sitz gehabt haben ſoll: Nicht weit aber von der Alt-Stadt liegt der berühmte Harlunger- oder Marienberg, worauf vor Alters eine ſchöne nach Griechiſcher Manier erbauete Kirche geſtanden, die doch nachgehends ſehr verfallen iſt. Was ſonſt den Nahmen dieſer Stadt betrifft, wird er auf gar diverſe Art geſchrieben. In dem Fundations-Briefe, dem, wie es ſcheint, am meiſten zu trauen, heiſt er Brendunburg, Dithmarus und andre nennen ihn Brandenburg, Witichindus aber Brennaburg, und der Autor der annal. Hildeſ. gar Brannanburg.

Woher nun derſelbe entſprungen, und was deſſen eigentliche Bedeutung ſey, davon hat man viele Meinungen, die aber alleſamt auf lauter Muhtmaſſungen hinaus lauffen. Ich habe ihrer viele in der Preußiſchen und Brandenburgiſches Staats-Hiſtorie angeführt, ſie ſinds aber noch lange nicht alle, doch ſcheinen mir unter allen die am weiteſten von der Wahrheit abzugehen, die es entweder aus der Slaviſchen Sprache von Branybor (Waldshut) deriviren, oder ſich einbilden, es habe vordem gar anders, nemlich Zgorzelec geheiſſen, und ſey hernach von den Teutſchen durch ein gleichgültiges Wort überſetzt worden, die aber ſolchenfals wol eher Görlitz daraus gemacht haben würden, wie das Exempel der bekanten Stadt in der Lauſitz uns belehret. Nunmehro komt mir es am glaublichſten vor, daß, gleichwie die Harlunger und Brenden hie bey einander gewohnt, und von jenen der Harlunger Berg genannt worden, alſo habe auch die darunter liegende Stadt von dieſen ihren Nahmen erhalten, worüber ich aber doch mit keinem ſtreiten will. Schließlich iſt zu wiſſen, daß nach vorberührtem Uberfall der Städte Brandenburg und Havelberg der Harlunger in der Mittel-Marck nicht mehr gedacht werde, ſondern an deren Statt die Liuticier, Brizani und Stoderani, vorkommen, deren mittelſte zu Helmoldi Zeiten Havelberg, und die letztere Brandenburg beſeſſen, welche aber beyderſeits mit zu den Liuticiern gehöret haben mögen.

§. XII.
Von den Kriegen der Sachſen mit den Liuticiern.

Es iſt zwar eine gemeine, doch im Grunde falſche

ſche Meinung, daß die Obotriten damahls Brandenburg eingekrigt, und es unter verſchiedenen Königen bis auf Alberti Urſi Zeit, über anderthalb hundert Jahre beſeſſen, nichts deſtoweniger iſt leicht zu erweiſen, daß die Obotriten vor ihres Königs Henrici Zeiten, und dem Seculo XII. in dieſer Landes-Gegend nichts zu befehlen, ſondern in Wagrien und an der See-Küſte ihren vornehmſten Sitz gehabt; dahingegn hier im Lande die Liuticii oder Wilci, wie ſie vordem geheiſſen, den Meiſter geſpielt haben, die ihnen auch, nach dem Dithmaro, an Macht weit überlegen geweſen. Der Obotriten Fürſt Mistui hat zwar auch Anno 982. nach dem Dithmaro Homanburg, oder Hamburg, überfallen, und in Brand geſteckt, der Annaliſta ſagt auch, daß die Fürſten der Winuler, Miſtowi und Wizzidrog den Anfang des Aufruhrs im Nordalbingia gemacht, daraus iſt aber eben ſo wenig zu ſchlieſſen, daß er Brandenburg und Havelberg erobert, als ſolches den Böhmen zuzuſchreiben, die zu gleicher Zeit Zeitz überrumpelt und ausgeplündert haben. Vielmehr haben alle Wendiſche Völcker zugleich einen Verſuch gethan, der Sachſen Joch abzuſchütteln, und ein jedes hat vor ſich geſtritten, ohne auf des andren Conjunction zu warten. Helmoldus hat zwar mit Adamo Bremenſi und Crantzio darunter keinen geringen Irrthum begangen, daß er ſich eingebildet, es ſey der Wenden Abfall erſt Anno 1013. oder vielmehr 1019. und zwar durch Marckgrafen Theodorici unvernünfftige Rede, und Verachtung des Obotritiſchen Fürſten Miſtivoi, den Dithmarus Miſtui nennet, verurſacht worden, da doch alle beyde, ſowol Marckgraf

Theodoricus, als auch der Wendiſche König Miſtui, damahls ſchon todt geweſen, wie aus dem Dithmaro erhellet, und hiernächſt mit mehrem wird zu erſehen ſeyn. Es hat aber Helmoldus den erſten Abfall mit dem andren confundiret, immittelſt geſteht er ſelbſt, daß Miſtivojus über die Liuticios und andre Wendiſche Völcker nicht geherrſcht, ſondern nur Hülffe bey ihnen wider die Sachſen geſucht, und endlich erhalten habe, da ſie vorher ihm vorgeworffen, daß er ſie verlaſſen, und es mit den Sachſen gehalten, woraus denn gnugſam abzunehmen, daß auch Helmoldus nicht der Meinung geweſen, daß die Könige der Obotriten über alle Wenden zu gebieten gehabt. Beyläuffig muß ich die Genealogie der Obotritiſchen Könige ein wenig in Ordnung bringen, und will mit Hinweglaſſung derer älteren, die im neunten Seculo gelebet, nur von dem Miſtav oder Miſtui den Anfang machen. Dieſen betitelt Witichindus ſubregulum einen kleinen König der Abotriten, der Anno 964. mit dem Fürſten der Waaren Selibur einen Zwiſt gehabt, darinnen ihm der Hertzog von Sachſen Hermannus recht gegeben, und dem widerſpenſtigen Selibur ſein Land gar genommen, ſolches aber deſſen Sohne übergeben hat. Eben dieſer Miſtui hat auch Anno 982. vorgedachter maſſen Hamburg verſtöhret, und Anno 984. iſt er zu Henrico, Hertzogen in Bayern, nach Quedlinburg gekommen, ihm wider Ottone III. beyzuſtehen, muß aber bald darauf geſtorben ſeyn, weil ſeiner nicht mehr gedacht wird. Billung iſt vermuhtlich ſein Sohn geweſen, und Hertzog Hermanno Billingo zu Ehren ſo genannt worden, der aber nicht ſchon Anno 986. mit Tode abgegan-

gen, wie Thomæ in analect. Guſtrov. vermeint, ſondern vielmehr in ſelbem Jahre nach Bangerto ad Helmold. erſt zur Regierung gekommen. Er hatte ſich von Wagone, Biſchoffen zu Altenburg, tauffen laſſen, und deſſen Schweſter zur Ehe genommen, mit der er eine Tochter Hodica erzeugt, die er auf Begehr des Biſchoffs ins Jungfern-Kloſter zu Mecklenburg gethan, und zu deſſen Aebtißin erklären laſſen, doch hat er hernach auf Verhetzung ſeiner Kinder erſter Ehe dieſe zweyte Frau wieder verſtoſſen, und dem Biſchofe heimlich allen Tort an ſeinen Land-Gütern gethan, öffentlich aber alles gute vorgegeben, und ſich keines Aufſtandes unterfangen dürffen, wie Helmoldus, der meines Wiſſens ihn allein hat, klärlich bezeugt, und weiß ich alſo nicht, was dem Thomæ in den Sinn gekommen, der einen Großmächtigen Herrn aus ihm macht, der zu der Ottonen Zeit von der Weſer bis an die Weichſel geherrſcht habe. Ihm iſt im Reiche ſein Sohn Miſislaus erſter Ehe gefolget, der zwar auch dem Scheine nach ein Chriſt geweſen, gleichwol aber nach Helmoldo das Chriſtenthum heimlich gehaſſet, und das Jungfern-Kloſter zu Mecklenburg verſtöhret hat, da er ſeine Schweſter Hodica heraus geholet, und ſie einem Bolislao zur Ehe gegeben, die andren Nonnen aber theils unter ſeine Soldaten ausgetheilt, theils auch den Wiltzen und Ranen zugeſchickt hat. Was das vor ein Bolislaus geweſen, der ſeine Schweſter gekrigt, ſagt Helmoldus nicht, Bangertus aber, oder wer ſonſt der Summarien der Capittel Autor iſt, macht einen Pommer daraus, da doch kein Hertzog von Pommern, ſo viel man weiß, ſolchen Nahmen gehabt; andre wollen es

von dem damahls lebendem Könige in Pohlen verſtehen, das aber auch nicht ſich ſo verhält, villeicht iſt es der Boliliut, der Wenden Haupt zu Brandenburg, geweſen, welchen der Annaliſta Boliwit nennet, und von dem wir bald ein mehres vernehmen werden. Nach ihm ſetzt Helmoldus den Miſtiwoi, der, wie Hertzog Bernhard ihm ſeine vorhin verſprochene Enckelin, auf Anſtifften Marckgrafen Theodorici verſagt, und ſich ſelbſt wider den Kayſer geſetzt, rebellirt, und die Stadt Altenburg verſtöhrt, auch alle Kirchen in gantzem Wend-Lande und Nordalbingien ruinirt habe, doch zuletzt Buſſe gethan, und deßwegen von den ſeinigen verjaget, ſein Leben zu Bardewick geendet habe. Dieſer Miſtivojus nun wird insgemein vor Miſislai Sohn gehalten, und ſolche Rebellion ins Jahr 1013. geſetzt. Aber zu geſchweigen, daß Helmoldus Miſislaum und Miſtiwojum auf ſolche Art nicht diſtinguire, daß jener der Vater, dieſer der Sohn geweſen, ſo bezeuget auch Dithmarus l. 8. daß Miſtislavus der Obotriten Fürſt Anno 1018. noch gelebet, und von den Liuticiern mit Krieg überzogen worden, weil er ihnen im vorigen Jahre wider die Pohlen nicht beygeſtanden, als ſie ſelbe Kayſer Henrico S. zu Dienſte überzogen, da denn er ſich in die Feſtung Zuarina (Schwerin) retirirt, alle ſeine Unterthanen aber, ſowol die Obotriten als die Waaren, von ihm und Chriſto auf der Liuticier Anſtifften abgefallen, und alle Kirchen ruiniret und verbrannt, Chriſti und der Heiligen Bilder vernichtiget, dagegen aber die Götzen wieder hervor geſucht worden, welches zwar der damahls abweſende Biſchoff Bernhardus dem Kayſer geklaget, was aber

der-

derſelbe dawider vor Mittel angewendet, hat Dith-
marus nicht, und ſcheinet faſt, daß dis der zweyte
Abfall der Wenden ſey, welchen Helmoldus und
andre, mit dem erſten vermengt, obwol der damah-
lige König eigentlich keine Schuld daran gehabt,
und vermuhtlich bey ausbleibender Hülffe der Teut-
ſchen ſeiner voran geſchickten Frau und Kindern fol-
gen, und ins Sachſen-Land fliehen müſſen. Alber-
tus Stadenſis ſetzt zwar dieſen Abfall ins Jahr 1001.
gleich nach Ottonis III. Tode, Botho theils Anno
1015. theils Anno 1020. und nennet den Fürſten
der Wenden Meſteſwyn, gibt aber auch dem Her-
tzog von Sachſen Bernhardo, dem Marckgrafen
der Wenden Diderico, und dem Marckgrafen von
Muſchau Wynoldo, groſſe Schuld, meine Sach-
ſen-Chronic aber referirts auch ins Jahr 1015.
nennet aber deſſen Urheber Caſmarum, Marckgra-
fen zu Brandenburg, und Nyclaum, Fürſten der
Obotriten, ich traue aber unter allen Dithmaro am
meiſten, als der eben damahls gelebet hat, und ſchlieſ-
ſe aus ihm, daß der Miſtivojus kein ander als vor-
hin gedachter Miſislaus ſ. Miſtislavus geweſen.
Bey deſſen Nachfolgern aber mich aufzuhalten hal-
te ich vor unnöhtig, und kehre wieder zu den Liuti-
ciern, welche, wie Dithmarus l. 6. berichtet, keinen
Herren über ſich hatten, ſondern in einer Art von
Republic lebten, doch aus vielen Völckern beſtun-
den. Das Volck, das damahls Brandenburg ein-
genommen, hieſſen die Stoderani, drum auch Dith-
marus l. 4. ſaget, Kayſer Otto III. habe die Land-
ſchafft Stoderania, die ſonſt Hevellis geheiſſen, ver-
wüſten laſſen. Dieſe ſcheinen doch ein Haupt ge-
habt zu haben, nemlich den Præbislaum Slavum,
deſ-

deſſen Dithmarus l. 4. gedencket, der auch Marck-grafen Theodorici Schweſter Mathildin, eine Nonne, welche die Wenden vermuhtlich aus dem Kloſter zu Calbe entführet, oder aus dem zu Hil-desleben, als welche beyde ſie nach Dithmaro ver-ſtöhret hatten, zur Ehe, und einen Bruder Liudul-phum gehabt, einen vorhin geweſenen Münch, der aber, ſeinen Tod zu rächen, nachdem er von zwey Teutſchen ermordet worden, aus dem Kloſter ge-lauffen, und viel Schaden gethan; ſie aber iſt nach des Mannes Tode von dem unrechtmäßigen Vor-ſteher der Stadt Brandenburg Boliliut, der ſich die-ſer Stadt, die der vorige Commendante Kiza Anno 993. Kayſer Ottoni III. überliefert, gleich wieder bemächtiget Ao. 994. und villeicht der Bo-lislaus geweſen, dem Miſislaus ſeine Schweſter Ho-dica zur Ehe gegeben, ſo übel gehalten worden, daß ſie kein einiges Feſt der Chriſten mit halten dürf-fen, hat doch aber einen Sohn gebohren, der, wie ich davor halte, das Reich hernach wieder gekrigt hat. Kayſer Otto III. der ſchon einige Jahre nach einander die Wenden mit aller Macht überzogen, und Anno 990. ſ. 991. die Feſtungen an der Elbe, die ſie deſtruiret, wieder aufrichten laſſen, auch Ao. 991. nach dem Annaliſta die Stadt Brandenburg wieder erobert, die ihm aber der Kiza, ein Sachſe, mit der Liuticier Hülffe, nach ſeinem Abzuge wieder entriſſen, und zwar Anno 993. vorgedachter maſ-ſen wieder gegeben, doch Anno 994. gleich wieder verlohren, that Anno 995. einen ſtarcken Einfall in das Land Stoderania oder Hevellis, die Wenden aber fielen dagegen ins Bardengau ein, wurden a-ber von dem Mindiſchen Biſchofe Ramwardo ü-

ber-

derwunden; welches beydes der Chronogr. Saxo, und das Chr. Qvedlinb. erſt ins Jahr 997. ſetzen, ſo aber der Wahrheit nicht gemäß iſt. Anno 996. überrumpelten die Wenden die Stadt Bernaburg, ſo der Kayſer wider ſie befeſtiget, und Marckgrafen Lothario, wie auch Ertz-Biſchoff Giſilario von Magdeburg anvertrauet hatte, durch des letzten Unachtſamkeit, und ſteckten ſie in den Brand, wie Dithmarus l. 4. ſchreibt. Es ſind zwar einige, die dis von der Stadt Brandenburg ausdeuten, als wenn der Kayſer dieſelbe im vorigen Jahre wieder erobert hätte, allein dem iſt nicht alſo, und bey Dithmaro iſt zwiſchen Brandenburg und Bernaburg ein gröſſerer Unterſcheid, als bey Witichindo und andren, welche die erſtere Stadt Brennaburg zu nennen pflegen, und halte ich nicht davor, daß Otto III. die Stadt Brandenburg den Wenden wieder entriſſen habe. Deſſen Nachfolger im Reiche Henricus S. hat mit den unruhigen Böhmen und Pohlen, auch andren, ſo viel zu thun gehabt, daß er faſt nicht einmahl Zeit gehabt, mit Ernſt recht an die Wenden zu gedencken, und iſt damit gerne zufrieden geweſen, daß die Liuticier ihm wider die Pohlen treulich beygeſtanden, wovon Dithmarus an viel Orten Meldung thut, und ſonderlich l. 6. wo er nicht nur ihre Stadt Riedegaſt, welche keine andre als die ſonſt bekante Rethra ſeyn mag, und ihren Tempel, ſamt deſſen vornehmſten Götzen Luariſici, ſondern auch ihre Sitten und Regierungs-Art ausführlich beſchreibet. Er verſchweigt auch nicht, daß ſie ſo gar ihre Götter mit ins Feld genommen, wenn ſie dem Kayſer zu Hülffe gezogen, und l. 7. thut er noch hinzu, daß ſie einmahl auf dem Rück-Wege, da ſie

bey

bey Wurtzen über die Milde gegangen, ihre Göttin mit funffzig ihrer beſten Soldaten im Waſſer verlohren. So iſt denn nicht zu zweiffeln, daß der Kayſer mit den Liuticiern Friede und Freundſchafft gehalten, mit denen er auch nach Dithmaro öffters zu Werben, und Arneburg, welche vorhin verwüſtete Stadt er wieder aufgerichtet, Unterredung gehalten. Die Brandenburgiſche Wenden aber müſſen damahls ſich von den Liuticiern getrennet, und es mit den Pohlen gehalten haben, maſſen Dithmarus l. 6. erzählt, daß zwey Brüder aus der Provintz Hevellun, und der Stadt Brandenburg, von den Kayſerlichen in der Lauſitz aufgefangen und gehangen worden, da ſie zu dem Pohliſchen Hertzog Boleslao ſich begeben wollen; es ſcheint auch faſt, daß der Obotritiſche König es ebenfals heimlich mit dieſem gehalten, drum er denen Liuticiern wider ihn nicht beyſtehen wollen, wie wir vorhin vernommen. Hertzog Bernhard von Sachſen aber hatte ſeine Trouppen mit ihnen conjungiret, und waren zuſammen bis an die Oder gezogen, dem Feinde daſelbſt eine Diverſion zu machen, hatten aber nicht hinüber kommen können, oder villeicht nicht wollen, wie dann der Kayſer nach Dithmari Geſtändniß unter ſeinen Fürſten ſelbſt viel hatte, die ihn heimlich in ſeinem Vornehmen behinderten, und es mit dem Boleslao hielten; So bald nun der Friede mit dieſem endlich zur Richtigkeit gekommen, zerfiel der Kayſer Ao. 1020. öffentlich mit dem Hertzogen von Sachſen, der zwar die Wenden zu Hülffe wider ihn nahm, und dadurch dem Chriſtenthum noch mehr Schaden that, dennoch aber ſich bald ſubmittiren muſte, und hernach die Wenden zum theil wieder unter

das Joch bringen halff, welches aber nur von den Wagriern, Polabingern und Obotriten aufs höchſte zu verſtehen ſeyn wird, und hat man auch davon keine rechte Nachricht, weil Dithmari ſeine Arbeit ſo weit nicht gehet; andre aber haben die Gewohnheit an ſich, daß, indem ſie von Hörſagen ſchreiben, ſie ein Ding viel gröſſer machen, als es in der Wahrheit geweſen. Und deucht mir faſt, daß es auch mit dieſem letzten Wendiſchen Abfall ſich ſo verhalte, da ich zwar nicht zweiffle, daß die Städte Meckelnburg und Altenburg von den Heyden verſtöhret worden, ob aber auch Hamburg ſolches Unglück wieder betroffen, ja ſo gar Bardowick, wie die andre Sachſen-Chronic hinzu thut, das laſſe ich dahin geſtellt ſeyn; unterdeß iſt es ein groſſer Irrthum, den Botho in ſeiner Chronic begangen, da er ſich eingebildet, der andre Chriſtliche Fürſt der Wenden, Gottſchalck habe den wütenden Meſteſwin endlich erlegt, der doch lange nach dieſem erſt gelebet, und ſein Engel geweſen ſeyn mag. Der Pohliſche Hertzog Boleslaus hatte, nach Helmoldo, die jenſeits der Oder wohnende Wenden mit Krieg überzogen, und ſie tributbar gemacht, das mochte die Urſache ſeyn, warum ihm die Liuticier ſo auffätzig waren. Dithmarus gedenckt auch l. 6. der groſſen Stadt Luibni, die ſamt den Liuticiern ihn beym Kayſer verklagt habe, meldet aber nicht, wo ſolche gelegen. Einige Pohliſche Scribenten ſetzen in Pommern, nach Hartknochii Bericht, eine Stadt, die Julius Cæſar erbauet, und Julinum genannt habe, die aber hernach Lublin, oder Lubin benahmt worden. Micrælius nennet es nach Hartknochii Meinung Lebbin, und ſetzt es mit in die Inſel Wollin.

Nun

Nun findet ſich zwar noch heutiges Tages ein Dorff, dieſes Nahmens daſelbſt, an dem ſo genannten Friſchen Haff, ich kan mir aber faſt nicht einbilden, daß ſolches verſtanden werde, und ſehe nicht ab, was die Pohlen damit zu ſchaffen gehabt, oder haben können; ich wäre faſt auf die Gedancken gerahten, Dithmarus verſtehe etwa Lebus an der Oder, von der er bald hernach ſchreibt, ſie ſey vordem groß und von Julio Cæſare erbauet geweſen, allein er nennet ſolche bald Lebus, bald Luibuſua, oder Libuſna, und berichtet ſelbſt l. 1. daß, nachdem Henricus Auceps ſie eingenommen, und in Brand geſteckt, ſey ſie hernach von Einwohnern wüſte liegen geblieben, bis Henricus S. ſie wieder befeſtigen laſſen, und Beſatzung hinein gelegt, welche aber die Pohlen bald wieder heraus gejagt, und die Stadt abermahl in Brandt geſteckt, und darauf verlaſſen. Muß alſo vorhin gedachtes Luibni eine andre Stadt geweſen ſeyn, villeicht Lebe in Hinter-Pommern, oder Lübbezin an der Oder, welche zu S. Ottonis Zeit auch eine Stadt geweſen, und nach Cramero Lubbin genannt worden. Da ich auch vorher der Göttin der Liuticier aus dem Dithmaro Erwehnung gethan, ſo muß ich aus Alberici Chronico Anno 1003. noch anmercken, daß die Wenden, die er übel gnug mit den Vindelicis vermenget, ſeinem Vorgeben nach, die Göttin des Glücks angebetet, der ſie ein Horn voll Meth in die Hand zu geben, und, wenn ſie es den letzten November noch voll gefunden, ſolches vor ein glückliches Zeichen eines fruchtbaren Jahres zu halten pflegen, welches aber andre von dem Rügiſchen Svantevit berichten, und kan man nicht wiſſen, wie Dithmarus aus dem Abgott

Riedegaſt die Haupt-Stadt der Liuticier gemacht, ihn aber mit einem gar fremden Nahmen belegt, dabey ich mich doch nicht aufhalten will.

§. XIII.

Noch von den Liuticiern und Obotriten.

Nach Henrici S. Tode hat Kayſer Conradus II. die Liuticier auch angeſprochen, ihm wider den rebelliſchen Pohliſchen Fürſten Boleslaum, und deſſen Sohn Miſiconem, der ſie Anno 1028. ſelbſt feindlich angegriffen, und Anno 1030. den Biſchoff von Brandenburg auf einem Streiff zwiſchen der Elbe und Saal gefangen gekrigt, beyzuſtehen, ſie haben es ihm auch zugeſagt, mögen es aber wol nicht gehalten haben, daher er an. 1032. einen Convent mit ihnen zu Werben angeſtellt, um einen beſtändigen Frieden zu treffen, weil man aber nicht deßwegen eins werden können, als iſt der Krieg an. 1033. von neuen angegangen, und in dieſem und folgendem Jahre bey Werben viel geſtritten worden, bis die Liuticier auch dieſe Gräntz-Veſtung an. 1035. nach den Annal. Hild. überrumpelt, und den Gr. Dædi mit ſeinen Leuten gefangen weggeführet, wogegen der Kayſer ihr Land mit Feuer und Schwerdt verheeret, und ſie an. 1036. gezwungen, ihm viel Geld und Geiſſel zu geben, worauf dann der Friede wieder erneuert worden, und iſt nachdem in zwantzig Jahren nichts ſonderliches paſſiret, zumahlen auch die damahligen Obotritiſche Fürſten Anadrag, Gneus und Udo nach dem Helmoldo Frieden gehalten, bis der letzte, der zwar von Helmoldo vor Miſtiwoi Sohn ausgegeben wird, ich möchte aber wol wiſſen, ob auch die andren beyde ſeine Brüder

geweſen, von einem Sächſiſchen Uberläuffer ſeiner Grauſamkeit wegen getödtet worden, da denn zwar deſſen Sohn Gottſchalck, ſeinen Tod zu rächen, vom Chriſtlichen Glauben wieder abgefallen, und in Nordalbingia gar übel hausgehalten hat, aber bald von dem Sächſiſchen Hertzog Bernhardo II. gefangen, und von dem Wagriſchen Fürſten Ratibor zum Lande gar hinaus gejagt worden, da er denn ſich bis nach deſſen Tode in Dännemarck aufgehalten, nachdem aber derſelbe im Treffen bey Schleswick ſamt acht Söhnen geblieben, haben ihn die Dänen wieder in ſein Land eingeſetzt, da er ſich deſto mehr angelegen ſeyn laſſen, die Chriſtliche Religion unter allen Wendiſchen Völckern auszubreiten, wozu ihm auſer Zweiffel die Niederlagen, welche die Liuticier von den Sachſen erlitten, und der darauf unter ihnen ſelbſt entſtandene innerliche Krieg, nicht wenig behülfflich geweſen. Denn Anno 1056. war der Krieg zwiſchen ihnen und den Sachſen wieder angegangen, da der Nordliche Marckgraf Wilhelm von ihnen in einem groſſen Treffen beym Schloſſe Pritzlawa am Zuſammenfluß der Elbe und Havel, ſo nun eine der Stadt Werben zugehörige Wieſe iſt, und Printzlowe in einem Diplomate Henr. P. Anhalt. de Anno 1225. heiſt, erleget, und viele der ſeinigen mit dem Schwerdte getödtet, oder in den Strohm gejaget worden. Die Sachſen aber haben ſolches gleich im folgenden Jahre gerochen, und ſind mit einem groſſen Heere den Liuticiern ins Land gefallen, haben ſie, und zwar, wie ich vermuhte, bey Qvitzövel in der Prigniß, wo die Siegeberge noch ihren Nahmen davon haben, obwol der gemeine Mann in den Gedancken ſteht, daß Henricus Au-

ceps daſelbſt die Wenden überwunden, aufs Haupt geſchlagen, und ihr Land mit Feur und Schwerdt verwüſtet, bey welcher Gelegenheit auch der Chriſtliche Fürſt Gottſchalck an der andern Seite ſie angegriffen, und ihnen die Stadt Lentzen an der Elbe abgenommen hat, wo ſie ihm ſolche nicht etwa aus guten Willen, wegen der ihnen geleiſteten Hülffe, abgetreten. Denn es entſtund unter den Liuticiern ſelbſt ein gefährlicher innerlicher Krieg, da die Rhedarii und Tholenſi wider die Kiſſinos und Circipanos ſtritten, und zwar von ihnen erſt in drey Treffen überwunden wurden, hernach aber Hertzog Bernharden von Sachſen, Fürſt Gottſchalcken, und den König von Dännemarck wider ſie zu Hülffe nahmen, und ſie endlich nach einem groſſen Treffen überwältigten. Da denn alſo Gottſchalck die beſte Gelegenheit gehabt, das Chriſtenthum bis an den Fluß Pene auszubreiten, ich zweiffle aber nicht, daß viele von den Kiſſinen und Circipanen damahls das Land verlaſſen, und über die Oder, ja noch wol weiter, gegangen. Und da war wieder einige Jahre Friede und gute Ruhe im gantzen Wend-Lande, bis daß der fromme Fürſt Gottſchalck Anno 1066. l. 67. von den rebelliſchen Wenden zu Lentzen ermordet, und alle Chriſtliche Kirchen im gantzen Lande, auch ſo gar die Städte Hamburg und Schleswick verſtöhret worden. Da denn die Sachſen Anno 1068. unter Anführung des Kayſerlichen Mitvormunds Bucconis Biſchoffen zu Halberſtadt die Liuticios wieder überzogen, und ihnen das Pferd, das ſie ſehr heilig hielten, (wovon auch Dithmarus l. 6. etwas hat,) abgewonnen, worauf der Biſchoff ſeinen triumphirlichen Ein-

Einzug zu Halberſtadt gehalten; Anno 1069. iſt der junge Kayſer Henricus ſelbſt wider ſie zu Felde gegangen, mag wol aber ſo wenig wider ſie, als Hertzog Ortholph von Sachſen, nach Helmoldi Klage, wider die Obotriten was ſonderliches ausgerichtet haben, als welche letztere, nachdem ſie Godeſchalci Widwe und Kinder verjagt, und deſſen Schweſter-Mann Bluſſonem, den Urheber ſolcher Verwüſtungen, todt geſchlagen, Cruconem, Grini Sohn, den Fürſten der Ranen, zu ihrem Herrn erwählet haben; der auch Godeſchalci älteſten Sohn Buthue durch die Verrähterey eines mit Gelde von ihm beſtochnen Sachſen zu Plöne in ſeine Gewalt gekrigt, und tödten laſſen, der jüngere aber, Henrich, war mit ſeiner Mutter in Dännemarck geflohen, worauf denn Cruco viel Jahre als ein mächtiger Herr über die Obotriten geherrſcht, daß ihm die Sachſen nichts abhaben können, weßwegen auch viel Sächſiſche Geſchlechter ſich aus Holſtein wegbegeben, und an dem Hartze niedergelaſſen, wie Helmoldus vermeldet. Die Liuticier haben auch einige Jahre guten Frieden vor den Sachſen gehabt, und iſt gar nicht gegründet, was Botho in der Sächſiſchen Chronic hat, daß Anno 1070. Marckgraf Udo Brandenburg erobert habe, denn es hat der Sachſen Zuſtand damahls wol nicht gelitten, ſich um die Wenden zu bekümmern, da in dieſem Jahre der innerliche Krieg zwiſchen ihnen, und Kayſer Henrico IV. angegangen, welcher auch ſowol die Dänen als Wenden nach dem Annaliſta u. Chr. Magdeb. erſucht hatte, die Sachſen von hinten anzugreiffen, das ſie aber anfänglich ſehr in Bedencken nahmen, endlich aber doch auf inſtändiges

An-

Anhalten des Kayſers gethan, und die Alte-Marck ſollen eingenommen haben; welches man zwar bey keinem alten Scribenten mit klaren Worten findet, doch wird es nicht allein durch die alte Tradition, ſondern auch durch verſchiedne Umſtände beſtätiget. Wenn aber und von welchem Wendiſchen Volcke ſolches geſchehen, iſt noch nicht ausgemacht. Ich will itzo von dem Kriege nicht reden, welchen die Grafen von Stade und Aſcanien wegen der Marck-grafſchafft mit einander in der Alten-Marck geführet haben ſollen, ſondern dieſes zu unterſuchen bis zu einer unten vorfallenden beſſern Gelegenheit verſpahren; hie mercke ich nur dieſes an, daß, wenn ja die Wenden um dieſe Zeit die Alte-Marck erobert, ſolches weder der Fürſt der Obotriten Buthue nach Entzelio, noch der König von Brandenburg Pribislaus nach W. Juſto, noch auch der Rügier Fürſt Cruco, ſondern vielmehr die Liuticii, gethan haben müſten. Denn Buthue war längſt todt, und aß ohndem bey den Sachſen das Gnaden-Brod, daß er alſo ſich nicht einmahl in den Sinn kommen laſſen durffte, einige Feindſchafft wider ſie zu begehen, Pribislaus aber war villeicht noch nicht einmahl gebohren, wo ſonſt Juſtus den letzten König von Brandenburg, und nicht etwa einen ältern verſtanden. Von Crucone wäre es noch eher zu glauben, wenn man gewiß wüſte, daß er auch von den Liuticiern zum Herren angenommen worden, wie man zwar aus Helmoldi Worten ſchlieſſen könte, da er ſpricht, er habe die Herrſchafft über alle Slaven gekrigt, es ſcheint aber, ſolches ſey nur eben ſowol von den Slaven an der See-Küſte zu verſtehen, als er hernach, wenn er von den Sachſen ſagt, daß ſie ihm

ihm unter Tribut dienen müſſen, ſolches ſelbſt von den bloſſen Nord-Albingern erkläret. So lange nun das nicht erwieſen worden, daß Cruco auch der Liuticier Herr geweſen, daran ich ſehr zweiffele, ſo lange laſſe ich mich auch nicht überreden, daß er die Alte-Marck eingenommen, ſondern ſchreibe es vielmehr den Liuticiis zu, als von denen, und nicht von Crucone, vermeldet wird, daß der Kayſer ſie um Hülffe wider die Sachſen angeſprochen. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo iſt doch eben ſo wenig das Jahr bekant, in welchem die Wenden die Alte-Marck erobert, als das Jahr iſt, in welchem ſie wieder daraus vertrieben worden. Was das erſtere betrifft, ſo muß es freylich wol nach Anno 1075. geſchehen ſeyn, als in welchem die Sachſen an der Unſtrut von dem Kayſer überwunden worden, und ihre Fürſten ſich ihm gefangen ergeben müſſen; das eigentliche Jahr aber, und wie es damit zugegangen, wird niemand leicht errahten, indem bey allen Scribenten, ſo viel mir bewuſt, ſich nicht das geringſte davon findet. Von dem letzteren hat man zwar in verſchiedenen alten Büchern einige Nachricht, doch ſo confus und unrichtig, daß es groſſe Mühe koſtet, ſie ins feine zu bringen. Engelhuſius berichtet, Hertzog Magnus von Sachſen habe den Wenden vierzehen Städte, und darunter inſonderheit Stendel und Brandenburg, abgenommen, nachdem letztere vier Monathe belagert, und das gantze Land mit ihr recuperiret worden; nach ſeiner Erzählung müſte ſolches noch vor Anno 1088. geſchehen ſeyn. Die Annal. Hildeſ. aber, die in der Zahl der eroberten Städte überein ſtimmen, ob ſie wol keine ſpecificiren, ſetzen ſowol als der Analiſta es ins Jahr

1093.

1093. und die compilat. Chronolog. beym Madero berührt es beym Jahre 1090. thut aber hernach hinzu, Anno 1096, nicht 1104, wie es Sagittarius in hiſt. Marchiæ Soltwed. citirt, ſey Brandenburg von Marckgraf Udone erobert, welches das Chr. Stederburg. Ao. 1098. und die Annal. Hildeſ. Ao. 1100. mit generalen Worten vorſtellen, daß nemlich Marckgraf Udo mit den Sachſen die Liuticios angegriffen, und mit groſſem Ruhm beſiegt habe, womit auch der Chronogr. Saxo übereinſtimmet, und ausdrücklich hinzu ſetzet, daß er in beſagtem Jahre die Stadt Brandenburg ſelbſt belagert und eingenommen. Es wird zwar bey letzterem das Jahr 1101. angegeben, und der Annaliſta führet es ſowol A. 1100. als 1101. an, womit auch Herr von Gundling einig zu ſeyn ſcheinet, als der die Eroberung der Stadt Havelberg in A. 1101. die aber der Stadt Brandenburg erſt in A. 1102. wo es nicht etwa ein Druckfehler, ſetzet, allein die mit angeführte Sachen geben deutlich gnug zu erkennen, daß kein anders als das Jahr 1100. zu verſtehen. Nun iſt wol nicht zu zweiffeln, daß Engelhuſius darinnen unrecht habe, daß er die Stadt Brandenburg zu den vierzehen von Hertzog Magno eroberten Städten zählet, und ſcheinet es faſt, weil doch das von Brandenburg in parentheſi ſtehet, daß es nicht eigentlich dahin gehöre, ſondern von einem andren erſt auf den Rand geſchrieben, und hernach in den Text hinein gerückt, oder auch von einem unverſtändigen Abſchreiber wegen gleicher Materie mit angehänget, und von ſeiner rechten Stelle verrücket worden, wie ich denn ſolcher Verſetzungen noch mehr in ſeinem Chronico bemercket, und

mag ſich der Copiiſte wol eingebildet haben, die Stadt Brandenburg, von deren Eroberung er auch inſonderheit was angemercket gefunden, gehöre mit zu den vierzehen, woran er doch gar ſehr geirret, immaſſen dadurch ohne Zweiffel die Alt-Märckiſchen Städte angezeigt worden, deren noch heutiges Tages eben als vorzeiten vierzehn, nemlich ſieben Städte, und ſieben Städtlein, gezählet werden. Dieſes Land nun mag Hertzog Magnus nach geendigtem Kriege der Sachſen mit Kayſer Henrico IV. denen Wenden wieder entriſſen haben, daß er es aber ſeinem Schwieger-Sohne Ottoni, Grafen von Aſcanien, zum Heyrahts-Gute mitgegeben, mithin Marckgrafen Udoni entzogen habe, wie die Anhaltini wollen, muß erſt beſſer unterſucht werden. Ubrigens iſt von der Alten-Marck nicht zu zweiffeln, daß ſie nach dieſem unter der Sachſen Gewalt verblieben, ob aber auch Marckgraf Udo, die nicht Ao. 1070. noch 80. wie einige von den neuern vorgeben, ſondern erſt ungefehr Anno 1100. eroberte Stadt Brandenburg lange maintenirt habe, weiß ich nicht, und bilde mir ein, daß ſie die Liuticier entweder gleich wieder gekrigt, oder er ſie ihnen wol gar freywillig reſtituiret habe, um ihren Beyſtand, in dem Kriege, den er Anno 1104. mit den andern Sächſiſchen Fürſten führen müſſen, zu haben, wovon anderswo ein mehres. Wenigſtens bezeugt der Chronographus und Annaliſta, daß die Liuticii, ſeinem Bruder und Nachfolger Rudolpho zu Gefallen, in dem Streite, den er Ao. 1013. mit Milone, Grafen von Ammensleben, gehabt, dem Lande Sachſen groſſen Schaden zugefüget, und Entzelius, ſamt andren neuern, geben dieſem Hauſe

eben-

ebenfals Schuld, daß es mit den Wenden jederzeit gute Freundſchafft gehalten, und ſich deren Hülffe in der Märckiſchen Streit-Sache wider die Grafen von Aſcanien gar viel bedient habe, wiewol ſelbe ſonſt ein wunderlich Miſchmaſch aus der Märckiſchen Hiſtorie machen, und ſich nicht entblöden vorzugeben, es habe nicht nur König Pribislaus Ao. 1105. die Stadt Brandenburg wieder erobert, ſondern auch Grafen Eſicum von Aſcanien aus der Alten-Marck verjagt, welches doch recht abſurd iſt, wie ich anderswo zeigen werde. Daß ſonſt Marckgraf Rudolph noch Anno 1112. Saltzwedel mit der zugehörigen Nord-Marck beſeſſen, iſt gewiß, und ſchon c. 1. §. 21. angeführt worden, ob aber das Haus Aſcanien damahls ſchon Stendel mit ſeinem Gebiete gehabt, laſſe ich in der Ungewißheit beruhen. Pribislaus ſ. Primislaus iſt zwar der letzte König der Wenden zu Brandenburg geweſen, er kan aber die Regierung nicht ſchon Anno 1105. daſelbſt angetreten haben, denn ſonſt hätte er nicht drey und zwantzig Jahre, wie Entzelius will, ſondern viel länger ſie geführet. Wie denn auch dieſes ein groſſer, ob wol faſt gemeiner, Irrthum iſt, wovon mich Wunder nimt, daß ihn niemand erkant, daß man ihn nemlich mit Entzelio aus dem Hauſe der Obotritiſchen Fürſten herholet, und mit einem andren Pribislao, welcher nach Helmoldi Zeugniß der Wagrier und Polabinger Herr geweſen, confundirt hat, da doch aus eben dieſem Helmoldo das Gegentheil gar leicht zu erweiſen ſteht, da er nemlich gnugſame Nachricht giebet, daß dieſer Pribislaus von der Marck weit entfernt geweſen, und GOtt gedanckt, daß er ſein Brod im Wagerlande unter

der Sachſen Schutz und Ober-Herrſchafft in Frieden eſſen können. Welches denn deſto beſſer zu verſtehen, muß ich einmahl wieder einen Blick in die Obotritiſche Hiſtorie thun. Wie Cruco, Fürſt der Slaven, alt geworden, Henricus aber, Godoſchalci Sohn, heran gewachſen, that dieſer aus Dännemarck zur See viel Einfälle in das Wend-Land, und plünderte einmahl die Stadt Altenburg ſamt der gantzen See-Küſte daherum aus, ſo, daß Cruco vors beſte hielte, einen gütlichen Vergleich mit ihm zu treffen, und ihm einige Plätze einzuräumen, weil er ihm aber dabey hinterliſtig nach dem Leben ſtehen ſolte, kam ihm Henricus, auf Anſtifften Cruconis junger Frau Slavina, zuvor, und ließ ihn auf einer angeſtellten Gaſterey caput machen, heyrahtete darauf die Slavina wieder, und nahm ſein väterliches Reich ein, da zwar die Wendiſche Völcker gegen Oſten und Süden, ſonderlich die Liuticier, damit nicht zufrieden waren, und mit gantzer Macht auf ihn losgingen, er aber, der Hertzog Magnum von Sachſen zu Hülffe geruffen, ſchlug ſie aufs Haupt im Lande der Polabinger, auf dem Smilower-Felde, und ſchlug darauf ſeine Reſidentz in der Alten-Stadt Lübeck auf; wo er auch mit der Holſteiner Hülffe die Rügier, die ihn daſelbſt angreiffen wolten, abermahl erlegte, und wie er dadurch ſeine Macht befeſtigt, alle Wendiſche Völcker, als die Ranen, Wagiren, Polabinger, Obotriten, Kißiner, Circipanen, Luticier, Pommern, von der Elbe bis in Pohlen hinein, ſich tributbar machte. Weil aber die Brizani zu Havelberg, und die Stoderani zu Brandenburg ihn nicht vor ihren Ober-Heern erkennen wolten, ſo belägerte er die erſtere

ſtere Stadt Anno 1107. eine zimliche Zeit, und bey ſolcher Gelegenheit that ſein Sohn Miſtue einen Einfall in das benachbarte Land der Linoner, deſſen Fürſten er ſelbſt mit vieler Beute gefangen wegführte, die Brizaner aber ſubmittirten ſich darauf, und gaben ihm Geiſſel, worauf er die Belagerung aufhob, und wieder nach Hauſe ging. Anno 1109. hat Kayſer Henricus V. da er einen Zug in Pohlen gethan, auf dem Rückwege das Schloß zu Arneburg von neuen befeſtigt. Weil aber die ungläubige Wenden, ſonderlich die Rügier, wieder einen Einfall ins Land Nordalbingen gethan, und Graf Gottfrieden von Hamburg oder Holſtein, nach dem Annaliſta, todt geſchlagen, als hat Hertzog Lotharius von Sachſen Anno 1110. mit ſeinem Vaſallen, dem Obotritiſchen Könige, Henrico, einen groſſen Zug wider ſie vorgenommen, uud ſind damahls nach den Annal. Sax. und Annal. Hildeſ. neun Städte der Wenden erobert worden, unter die aber Brandenburg ſo wenig als Havelberg zu zählen, geſtalt der Krieges-Zug dasmahl eine gantz andere Gegend betroffen hat, und obgleich Lotharius nach dem Annaliſta Anno 1114. abermahl einen Zug wider ſie bis in die Jnſel Rügen gethan, ſo iſt doch damahls nach Helmoldo eben nicht viel ſonderliches ausgerichtet worden. König Henrich iſt nach dem Helmoldo bald darauf geſtorben, und die Sachſen ſind unter ſich, auch mit Kayſer Henrico V. in einen groſſen Krieg gerahten, wodurch die ungläubige Wenden wieder Ruhe gekrigt, zumahlen auch Henrici Söhne, Zwentepolc und Kanutus, wegen der Landes-Theilung einen innerlichen Krieg führten, und alle beyde, ſamt des erſteren

ren Sohn Svinicone, nach einander gewaltſamer Weiſe ums Leben kamen, wovon Helmoldus nachzuſchlagen. Da haben die Liuticier ſich wieder erholet, und nicht nur Anno 1113. Marckgrafen Rudolpho wider die übrige Sächſiſche Fürſten Beyſtand geleiſtet, ſondern auch Anno 1115. Kayſer Henrico V. wider ſie Hülffe zuſchicken wollen, da ſie aber von Graf Ottone von Aſcanien bey Cöthen mit einer zimlichen Niederlage zurück gejagt worden. Wie Hertzog Lotharius nach Henrici V. Tode Kayſer geworden, hat er, nach Abgang des Obotritiſchen Königlichen Stammes, Kanutum, einen Däniſchen Printzen, und Hertzogen von Schleswick, zum König der Wenden verordnet, der auch Königs Henrici Brudern Sohn Pribislaum, und den vornehmſten im Lande der Obotriten, Nicolotum, in Ketten und Banden nach Schleswick führen laſſen, bis ſie ihm zu gehorſamen zugeſagt. Kanutus iſt zwar nach wenig Jahren von an. 1130. von ſeinem Vetter Magno getödtet worden, und darauf haben Pribislaus und Nicolotus das Land ſo unter ſich getheilet, daß jener Wagriam und die Polabinger, dieſer aber die Obotriten zu beherrſchen gekriegt, doch erhellet aus Helmoldo zur Gnüge, daß jener noch Anno 1155. daſelbſt gelebt, und folglich der zu Brandenburg nicht kan geweſen ſeyn. Von den Liuticiis findet ſich hernächſt nichts ſonderliches mehr, auſer daß Anno 1127. nach dem Chronogr. und Chr. M. Ser. Meinfridus Slavus de Brandenburg, welchen der Annaliſta Meinfridum Comitem Slavorum heiſt, getödtet, und Anno 1136. Havelberg von Widekindi Söhnen erobert, und daſige Kirche verſtöhret worden. Herr von Gundling

ling ſetzt im Pomm. Atlaß, Anno 1128. habe ein Teutſcher Graf Widekindus Havelberg in Beſitz gehabt, welches er villeicht ex vita S. Ottonis Epiſcopi genommen, die ich zwar nicht geſehen, aber doch in Crameri Pomm. Kirchen-Hiſt. l. 1. c. 26. finde, daß bey S. Ottonis Durchreiſe zu Havelberg Wirkindus, dieſes Orts Herr, ein Chriſt, die Unterthanen aber noch meiſt Heyden, geweſen. Wie denn auch in eben dieſem Jahre der neu-bekehrte Hertzog der Pommern, Wartislaus, der Luticier Haupt-Stadt Loitz erobert, und ausgebrennet haben ſoll. Mainfridi Gemahlin Begräbniß aber iſt vordem, villeicht auch noch, in der S. Marien-Kirche auf dem Harlunger Berge vor Brandenburg zu ſehen geweſen, und hat man darauf nach Sagitt. hiſt. March. Brandenb. folgende Worte noch leſen können: Idibus Julii obit Cythara. Cythara Menfrido -- juncta marito. Vandaliæ hanc reges -- Ich ſchlieſſe daraus, daß ſeine Gemahlin eine Königliche Printzeßin von Brandenburg, und villeicht des letzten Königs Schweſter geweſen. Doch bedaure ich von Hertzen, daß man dieſes und die übrigen Epitaphia nicht beſſer conſerviret, woraus man villeicht noch viel zu Erläuterung der alten Brandenburgiſchen Hiſtorie nehmen können. Es ſollen daſelbſt noch zwey Gräber ſeyn, auf deren einem ſtehe, candidior gemmis Hermannus, flos Brumitonis, hic jacet in tumulo proh dolor exiguo. Qvem flent gentiles pariter cunctiqve fideles, armis invictum ſuccubuiſſe pium. Brenburg, ac (oder ah) patria, ſuperis jam reddite vota, multiplicate preces, ut ſit huic reqvies. Und auf dem andren: 3. calendas Maji obiit Se-

ge-

gehardus clariſſimi Principis Brumitonis filius Chriſtianiſſimus. Ich würde dem höchlich verbunden ſeyn, der mir ſagen könte, wer ſowol jener Meinfridus als dieſer Brumito geweſen, und wenn ſie gelebt, denn daß ſie Marckgrafen von Brandenburg aus dem erſten Ringelheimiſchen oder Wettinſchen Grafen-Geſchlechte geweſen, iſt falſch, und wie wir ſchon vernommen, ſo iſt kein rechter Marckgrafe zu Brandenburg vor Alberto Urſo zu finden. Ich halte ſie vor Könige oder Fürſten zu Brandenburg, die zu dieſer Zeit mögen regieret haben, und von denen der letzte König Pribislaus ſ. Henricus, der nach dem Fragm. Chron. Brandenb. beym Madero auch ein Chriſt geweſen, und den dreyköpffigen Tryglav ſamt andern Götzen zu Brandenburg vertilget, ſeinen Urſprung gehabt. Villeicht iſt dis Geſchlecht von §. 12. gedachtem Præbislao und ſeiner Gemahlin Mathildi, oder auch von dem Boliliut ſ. Bolislao, und ſeiner Gemahlin Hodica, hergeſtammet, und Brumito gar des letztern Königs Vater geweſen, die von mir herausgegebene Sachſen-Chronic führet zwar das Haus der Herren zu Brandenburg von erſtem Anfange bis ans Ende aus, und will uns ſonderlich weiß machen, daß der letzte Henrich von Hertzog Lothario zu Brandenburg Anno 1117. eingeführet, und ſeine ungläubige Brüder Gottſchalck und Dyderick verjagt worden, die ihn vorhin aus dem Lande ſeines angenommenen Chriſtenthums wegen vertrieben gehabt, er habe ein und dreyßig Jahr ziemlich wol regieret, ſey aber zuletzt wieder zu dem Heydenthum gefallen, und habe die Chriſten verfolget, darum er von Alberto Urſo und Henrico Leone

über-

überzogen, Brandenburg erobert, und er mit ſeiner Frauen, und beyden Söhnen Henrico und Walslao, wie auch mit der Tochter Gyſela, und allen ſeinen Verwandten, den Grafen von Anhalt, getödtet worden, dis aber wird villeicht eben ſo wenig vor wahr angenommen werden, als was eben dis Chronicon kurtz zuvor beſaget, daß Anno 1113. der letzte von den Wendiſchen Fürſten in der Alten-Marck, genannt Unicke, ohne Erben verſtorben, und ſich deßwegen ein Streit zwiſchen Kayſer Henrico V. der es einem Schwäbiſchen Fürſten wieder gegeben, und den Sachſen, die es Grafen Ottoni von Ballenſtedt zugewendet, erhoben hätte. Doch wer kan mir hievon die rechte Wahrheit ſagen, was es mit den Wendiſchen Herrn zu Brandenburg vor eine Beſchaffenheit gehabt, da man ſo gar von dem letzteren nicht einmahl was mehres als den bloſſen Nahmen weiß; geſchweige, wer ſein Schweſter-Sohn Jaſſo, Jaczo oder Jackowius, dem Albertus Urſus die Stadt entriſſen, ob er ein Pohle, oder vielmehr Wende, und wer ſein Vater geweſen ſey. Ich überlaſſe dis andern ferner zu unterſuchen, und habe mich ſchon mehr als zu lange hiebey verweilet.

§. XIV.

Von dem Widikindiſchen Hauſe.

Unter den vornehmen Sächſiſchen Familien aber machen wir nun billig den Anfang von der Widikindiſchen, nicht nur weil deren Stamm-Vater vordem vor einen König und Hertzog der Sachſen gehalten worden, ſondern auch, weil man insgemein, ſowol die alten Sächſiſchen Kayſer, als auch

auch die heutigen Könige in Dännemarck, Chur-Fürſten und Hertzogen zu Sachſen, wie auch die Könige in Franckreich und Sardinien, von ihm zu deriviren pflegen, welches alles aber heutiges Tages in gar groſſen Zweiffel gezogen wird; wie denn Herr Hahn in der R. Hiſt. alles dasjenige, was von ſeinen Eltern und Nachkommen debitirt wird, unter die allerungewiſſeſte Dinge rechnet. Von ihm hat Jac. Andr. Cruſius einen beſondern Tractat geſchrieben, und darinnen unter andern ſeinen Nahmen, der auf ſehr verſchiedene Art geſchrieben wird, als Wedekind, Wedekyn, Widichind, Widokind, Widuchind, Wintichind, Witichind, Witikind, Witikint, Witukint, Witichingis, Witigingis, Witigingus, ja auch gar in einem Briefe Car. M. Withimundus, von Witta oder Weisheit herführet, womit aber Betulius im Sächſ. Heldenſ. nicht zufrieden, der es vielmehr vor ein Diminutivum von Hatto ſ. Otto, anſiehet. Mir wäre mehr damit gedient, wenn mir jemand gewiſſe Nachricht von ſeinem Herkommen geben könte, inmaſſen nicht einmahl ſeine Eltern recht bekant ſind. Sein Vater wird zwar von Rolevinckio, und viel andren Warnechin ſ. Warnekin genannt, und wann man nicht wüſte, daß Carolus IV. die Grab-Schrifft zu Engern auf Widikindi Grab ſetzen laſſen, könte man auch dieſe zum Beweiß anführen. So aber, da keiner von den älteren ſeines Vaters gedenckt, ſtehts einem jeden frey, ihm einen andren Vater aufzuſuchen. Und da vermeint zwar Leibnitius, der Theodoricus, der ſich Anno 743. und 44. nach dem Annaliſta, denen Francken zu Oſnabrück ergeben müſſen, wäre ſein Vater geweſen,

welches er daraus ſchlieſſet, weil ſein Uhrenckel auch Theodoricus geheiſſen. Eccardus wendet dagegen ein, dieſer Theodoricus ſey ein Angarier, Widekind aber ein Weſtfälinger gewesen, daher hält er beſagten Theodoricum vielmehr vor Dedonem, einen Vater Grafen Waltgeri, der das Kloſter zu Hervorde geſtifftet hat. Widikindi Vater muhtmaſſet, er habe Wigaldus geheiſſen, und ſey von ihm der Ort Wigaldeshuſen, itzo Wildeshuſen, benahmt, wo ſein Enckel Wigbertus hernach als an ſeinem Alt-väterlichen Sitze eine Chriſtliche Kirche erbauet. Aber zu geſchweigen, daß Winckelmann den Ort Wildeshuſen auch mit zu Unter-Engern zieht, ſo kan ja Herr Eccard nicht verneinen, daß ſo wol Widikindus, als ſein Enckel Walbertus, ebenfals in der Nachbarſchafft Hervorden Güter gehabt, wie er nicht nur vom letzteren aus einem Diplom. Ludovici Germanici de Anno 866. erweiſet, ſondern auch daraus, daß die Königin Mathildis, als ſie mit ihrem Sohn Ottone M. ihres Witthums wegen in Streit gerahten, alle von ihrem Gemahl ihr vermachte Güter verlaſſen, und ſich nach Engern verfüget, gar recht ſchließt, dieſer Ort, wo auch Widikind begraben, müſſe ein alt Erb-Gut ihrer Familie, und von ihren Eltern hergekommen ſeyn; ſie war aber, wie bekant, aus der Poſterität dieſes Widikindi; kan ich alſo nicht begreiffen, warum Hr. Eccard Leibnitii Meinung aus dieſem Fundament verwirfft, weil Theodoricus ein Herr von Oſnabrück im Lande Engern geweſen, da doch Widikindo von Rolevingio nach ſeiner Bekehrung die Erbauung des Bet-Hauſes Bethlehem, ſ. Belem bey Oſnabrück, von Gobelino aber und andern nicht

nur die Beſitzung des Schloſſes Wedekesburg bey Oſnabrück, ſondern auch des gantzen pagi Angeri zugeſchrieben wird. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo hätte er nur mit ſeinem vermeinten Wigaldo zu Hauſe bleiben mögen, weil doch deſſen Nahme in der gantzen Nachkömmlingſchafft des Widekindi niemahls vorkomt. Mich wundert aber, daß er nicht auch die Genealogie des Widikindi mit angeführet, welche im erſten Theil der auserl. Häll. Anmerckungen ſich findet, und aus dem Chr. MS. Saxon gezogen iſt. Denn darinnen wird Widekindi Geſchlecht zwar ebenfals von Hengiſto hergeleitet, doch ſind die Nahmen ſeiner Vorfahren gar anders, als ſie ſonſt angegeben werden. Da es heißt: Hengiſtus I. Graf zu Engern wäre von den Weſtfählingern Anno 430. dazu, und zu ihrem Ober-Haupt erwählt worden, habe aber nebſt Hengiſto II. und Horſtmanno, welche beyde mit ihm in Britannien gezogen, noch mehr Söhne gehabt, als Bernhardum, Grafen zu Oldenburg, Brunolt, Grafen zu Hoja, und Wedekindum I. Grafen zu Engern; dieſes letzteren Nachkommen in gerader Linie wären geweſen, Brunolt, Sypert, Reinold I. Reinold II. Wedekind II. Reinold III. und Wedekind III. ſonſt der Groſſe genannt, der mit Carolo M. Krieg geführet, und eine Gemahlin gehabt, Getta, (vielmehr Geva,) des Königs von Dännemarck Tochter, von der er eine Tochter erzeugt, Haſalam, Graf Bennonis von Frießland, den die gedruckte Sachſen-Chronic Berno einen von den zwölff Edelingen der Sachſen nennet, Ehe-Gemahl, und zwey Söhne, Wedekindum, der als ein Kind geſtorben, und Wichbertum, der dem Vater im

Her-

Hertzogthum gefolget; maſſen der Autor der Chron. in der Meinung geſtanden, daß Carolus Wedekindum nach ſeiner Bekehrung zum Hertzog über gantz Sachſen-Land gemacht habe, welches zwar auch von den meiſten vor Alters geglaubet worden, aber in der Wahrheit keinen Grund hat, ob man wol ſonſt gerne zugiebt, daß ihm Carolus ſeine Güter gelaſſen, ihn auch villeicht dabey mit dem Titel, und der Würde eines Grafen beehret habe. In dieſer Chronic finden ſich noch mehr offenbare Irrthümer, als z. E. daß Wichberti zwey Söhne, Walbertus, Hertzog in Weſtphalen, und Bruno, Hertzog in Oſt-Sachſen, geworden ꝛc. und da ſie alſo in dem, was nach angenommenen Chriſtenthum geſchehen, ſo greulich irret, ſo wird ihr noch weniger in dem vorhergehenden zu trauen ſeyn. Im übrigen iſt ſie doch darinnen zu loben, daß ſie Widikindo nur eine Gemahlin, und einen ihn überlebenden Sohn, zuſchreibet, mithin diejenigen widerleget, die ihm noch eine Gemahlin Svatana, des Böhmiſchen Fürſten Czechi Tochter, und von der einen Sohn Widikindum zueignen, von welchen beyden aber die Alten gar nichts wiſſen, hat alſo die gantze Genealogie, die von dieſem jüngern Widikindo beym Reuſnero, und im Sächſiſchen Helden-Saal, auch in viel andren Büchern, deducirt wird, gar kein Fundament, wie auch Herr Eccard in hiſt. geneal. Princ. Sax. ſuper. gründlich erwieſen hat. Im Chronico Alberici wird beym Jahr 653. eine Hiſtorie kürtzlich angeführet, von Könige Floovenz, Clodovei Sohne, deſſen Tochter Helvidis dem Könige der Sachſen, Juſtamundo, zur Ehe gegeben worden, und ihm Brunomundum,

und die Erben des Wichetindi gebohren habe. Ich glaube, man müſſe vor Wichetindi Witechindi leſen, doch kan ich nicht klug daraus werden, was der Autor eigentlich dadurch anzeigen wolle, ob er etwa durch die Erben (hæredes) gar die Vorfahren verſtehe, oder was ſonſt ſeine Meinung ſey. Indeß halte ich es doch faſt mit Rolevingio, daß Widikindi Vater Warnekin geheiſſen, weil er ſich nicht allein auf die alte Tradition der Sachſen, ſondern auch auf die Dänen berufft, daß ſie ihn bis auf ſeine Zeit Koningk Wedekyn, Wernekinſon zu nennen pflegen, und da nun der Nordländer Gewohnheit vordem geweſen, auch zum theil noch iſt, der Eltern Nahmen ſtatt eines Zunahmens zu gebrauchen, ſo gibt mir dis eine ſtarcke Muhtmaſſung, daß ſie es mit Widekindo, der ihres Königs Schwieger-Sohn geweſen, und ſich in ihrem Lande lange aufgehalten, auch alſo gemacht, folglich darunter am meiſten Glauben verdienen. Ubrigens iſt es ein vergeblicher Diſput, wo er die heilige Tauffe empfangen, weil die Alten klärlich berichten, daß es zu Attiguy in Champagne geſchehen; zu Belem bey Oſnabrück mögen villeicht ſeine Fraue und Kinder die Heil. Tauffe empfangen haben, deren erſte auch daſelbſt nach dem Zeugniß der Reim-Chronic begraben worden. Er aber ſoll Anno 807. ſ. 8. nach dem Crantzio und Chr. Riddagsh. in einem Scharmützel mit Geroldo, der Schwaben Hertzogen, geblieben, oder durch die Hitze und Schwere ſeiner Waffen erſtickt ſeyn, weil man aber bey keinem Alten was davon findet, ſo zweiffelt Eccardus billig daran, und hält davor, er habe ſchon vorher ſeinen Geiſt aufgegeben. Sein Cörper iſt erſt im

Fle-

Flecken Engern zur Erde beſtattet worden, wo er nach einiger neueren Meinung ein Colleg. Canonicorum angelegt, und wo ſein Grabmahl noch vorhanden iſt; ſeine Gebeine aber ſind, wie beſagtes Collegium nach Hervorden verſetzt worden, auch dahin gekommen, und werden noch den Fremden gezeiget, wie Cruſius berichtet. Seine Nachkommen hat Herr Eccardus aus glaubwürdigen Documenten am beſten vorgeſtellet, und zugleich erwieſen, daß zwar die Königin Mathildis, nicht aber deren Gemahl Henricus Auceps, von ihm hergeſtammet. Von ſeiner Tochter wollen wir in folgendem §. reden. Sein einiger Sohn aber, Wichbertus, iſt nicht Hertzog, ſondern nur ein Graf in Weſtfahlen geweſen, und mag vorm Jahr 834. verſtorben ſeyn, da er von ſeiner Gemahlin Odrada, einer vornehmen Franckin, auch nur einen Sohn, Graf Walbertum nachgelaſſen, der das Stifft zu Wildeshuſen Anno 872. dotiret, und Altburgin, Grafen Reginbaldi Tochter zur Ehe gehabt, von der er zwey Söhne erzeuget, Wichbertum, Biſchoff zu Verden, welcher A. 908. geſtorben, und Graf Reginbernum ſ. Reginbertum. Von dem letztern hat man zwar keine gewiſſe Nachricht, doch ſchlieſſen ſolches Leibnitius und Eccardus aus des Witichindi MS. Dreſdenſi, weil darinnen bey Erzählung des Vaters und Vettern der Mathildis noch hinzu gethan wird ex Reginbern. Dieſem ſchreiben ſie auch zu, daß er die Dänen aus Sachſen wieder weggeſchlagen, das ſonſt auch ſeinem gleichbenahmten Sohn zukommen könte, wie denn auch das Chr. Halb. es ihm beylegt, ſowol als das Chr. S. Pantaleonis; ſie geben ihm ferner zur Gemah-

mahlin Mathildin, welche hernach Aebtißin zu Hervord geworden, und ſoll er von derſelben vier Söhne erzeuget haben, Thiadericum, Widekint, Immed und Reginbern, deren Nahmen uns Witichindus der Anhaliſta, das Chr. Halb. und das S. Pantaleonis conſerviret hat, bey denen man doch nicht recht klug daraus werden kan, ob die drey letzteren der Königin Mathildis, oder ihres Vaters Brüder geweſen, und wo die vita Theoderici Ep. Metenſis in Leibnitii Tom. I. genuin, ſo möchte wol das erſtere wahr ſeyn, weil ſie darinnen ausdrücklich vor dieſer Königin Brüder ausgegeben werden, wiewol ich doch faſt glaube, daß die erſtere Meinung der Warheit näher komme, wie denn auch Albericus Anno 921. ſolches ausdrücklich ſetzet. Ubrigens ſoll Graf Theodoricus von ſeiner Gemahlin Reinhild, einer Frieſin, die aber aus Däniſchem Geſchlecht geweſen, nebſt der Mathildis noch drey Töchter, Amalrada, Gemahl. Everhardi, Grafen in Hamaland, deren Söhne Graf Meinwercus und vorbeſagter Biſchoff zu Metz, Theodoricus, geweſen, item Frideruna und Bia, deren einer Graf Bruno und Graf Wichmann nach einander vermählt worden, ingleichen drey Söhne, Rupertum, Ertz-Biſchoff zu Trier, Graf Ansfridum, und noch einen Sohn Ansfridi, Biſchoff zu Utrecht Vater, gehabt haben, vor deren Erweiſung ich Herrn Eccardum ſtehen laſſe. Widikind wird von ihm vor einen Stamm-Vater der Grafen von Waldeck und Swalenberg gehalten; Immed aber ſ. Immadus vor einen Stiffter des Hauſes der Immedinger, (wo ſolches nicht ſchon von einem älteren ſeinen Nahmen erhalten,) und ſollen von ihm

die

die Grafen von Ringelheim, Wintzenburg ꝛc. entſprungen ſeyn. Herr Eccardus ſchreibt ihm eine Tochter zu, Einholt erſte Aebtißin zu Ringelheim, und drey Söhne, Volckwardum, Sibethum und Imadum, welcher letzte Anno 953. vor Maintz geblieben, und nebſt einer Tochter, die Ertz-Biſchoff Unwani zu Bremen Mutter geweſen, auch einen Sohn Imadum III. hinterlaſſen, welcher zwey Söhne gehabt, Graf Theodoricum und Meinwercum, Biſchoff zu Paderborn, und eine Tochter Emma, von welcher Graf Ludgerus Immadum, Biſchoff zu Paderborn, erzeuget. Endlich ſo ſoll Reginbertus ein Graf in Frießland geweſen ſeyn, und einen Sohn Gerbertum nachgelaſſen haben, von dem aber und deſſen Nachkommen Herr Eccard nichts berichtet. Mithin fallen alle die Genealogien der alten weg, die ſich gleichſam in die Wette viel hohe Häuſer von dem guten Widekindo herzuführen bearbeitet haben; es wäre denn Sache, daß ins künfftige noch einige Documenta entdecket würden, womit ſolches beſſer, als bisher geſchehen, beſtätiget werden könte.

§. XV.

Von dem erſten Brunoniſchen Hauſe.

Bruno, der Engern Hertzog, iſt der andre in der Ordnung, den wir um ſo viel mehr VVidekindo beyfügen, weil er insgemein vor deſſen nächſten Blutsverwandten gehalten wird. Es iſt nemlich die gemeine Meinung, er ſey ſein Bruder geweſen; Herr Eccard aber, ob er wol ſolches verneinet, ſo hält er doch hingegen davor, er habe ſeine Tochter zur Ehe gehabt, die er Giſelam, andere aber Haſalam,

lam, nennen. Nun ſpricht zwar auch Bothonis Sächſiſche Chr. dieſe Haſala habe einen edlen Sachſen zur Ehe gekrigt, Berno genannt, woraus andre Aribonem, Grafen zu Aſcanien, ſie aber zu VVidikindi Schweſter zu machen ſcheinen; hingegen nennet ihn die andre Sachſen-Chronic, wie wir ſchon vernommen, Bennonem, Grafen von Frießland. Und Benno iſt ſo wenig als Berno ein Diminutivum von Bruno, ſondern vielmehr von Bernhard, wie Herr Eccard ſelbſt nicht in Abrede ſeyn wird. Es iſt auch überdem nicht glaublich, daß Bruno, wann er VVidekindi Eidam geweſen, entweder ſo frühe, nemlich ſchon Anno 775. ſeinen Schwäher verlaſſen, oder dieſer noch ſo lange in der Rebellion beharret, da der Kayſer jenen ohne Zweifel dazu würde gebraucht haben, auch dieſen deſto eher zu gewinnen. Zudem ſcheint Bruno ſeinen Sitz diſſeits der Weſer in Nieder-Sachſen gehabt zu haben, auch von gleichem Alter mit VVidekindo geweſen zu ſeyn, daß alſo, wenn ja was daran ſeyn ſolte, faſt eher zu præſumiren, daß ſein Sohn, der jüngere Bruno, den andre unrecht vor VVidekindi Enckel halten, deſſen Tochter zur Ehe gehabt. Daß nun ferner Herr Eccard einen Cobbonem ſ. Covam, der zu S. Bonifacii Zeiten zum Chriſtlichen Glauben bekehret worden, vor Brunonis Vater ausgiebt, davon wird er vermuhtlich nicht mehr Beweis haben, als wenn ich Brunonem, oder wie ſonſt der Land-Herr zu Brunswick geheiſſen, den S. Svibertus nach dem aut. vitæ ejus faſt zum Chriſten gemacht, oder auch Bernhardum Comitem regni Angariæ de Oſten, der Anno 712. mit ſeiner Gemahlin Chriſtina, laut des zu Hameln befindli-

chen

chen alten Epitaphii, daſige Kirche erbauet, davor anſehen wolte; zumahlen Joh. de Polda in Chr. ap. Leibn. vorgiebt, ſie wären vom Königl. Geſchechte des VVidekindi geweſen, welches zwar Leibnitius eben nicht vor wahr annehmen will, doch vermuhtet, ſie hätten etwa mit zu den Vorfahren der Grafen von Eberſtein gehöret. Zudem ſcheint der ältere Cobbo, eben ſowol als der jüngere, von dem die Grafen von Tecklenburg hergeſtammet, ein Dux ſ. Comes VVeſtphaliæ, oder doch Angariæ de VVeſten geweſen zu ſeyn, dagegen ich Brunonem, eben als Bernhardum, vor einen Ducem ſ. Comitem Angariæ de Oſten, nemlich des diſſeits der Weſer in Nieder-Sachſen befindlichen Theils vom Lande Engern anſehe. Doch ich laſſe dieſes dahin geſtellt ſeyn, will auch mit keinem drum zancken, ob der aut. vit. S. Sviberti, welche Schrifft villeicht nicht gantz ſupponirt, ſondern nur, wie die meiſten von ſolcher Art in den folgenden Zeiten pia at mala fraude interpolirt worden, darunter die Wahrheit geredet oder nicht, wenn er vermeldet, daß Brunſvic ſchon Anno 705. ein groſſer Flecken, und eines Land-Herren Sitz geweſen; Leibnitius will es traun nicht allerdings verwerffen, und glaubet nicht, daß Braunſchweig erſt im neunten Seculo von Brunone, Hertzogen zu Sachſen, wie die gemeine Sage iſt, geſtifftet und benahmet worden, ſondern viel älter ſey, angeſehn auch Roleving vorgebe, daß Carolus M. nach Braunſchweig an die Oker gekommen, und die alte Sachſen-Chronic bekenne, daß daſelbſt ſchon vor alten Zeiten ein Dorff oder VVick geweſen, das Carolus verſtöhret habe. Hingegen behauptet Herr Eccard mit dem Chr. Riddageshu-

ſano, dieſe Stadt ſey erſt Sec. XI. von Graf Bruno II. Ludolphi Vater fundiret worden, und irreten demnach alle diejenigen, die ſie älter machten. Und in Warheit, es wird in einem Diplomate, da der Halberſtädtiſche Biſchoff Brantho Anno 1031. die S. Magnus Kirche zu Braunſchweig auf Begehren Grafen Ludolphi eingewenhet, Bruneswick unter andern dieſer Kirche zugeeigneten villis oder Dörfſern oben angeſetzt, woraus denn faſt zu ſchlieſſen, daß es auch damahls noch keine rechte Stadt geweſen, und villeicht von Ludolpho erſt dazu gemacht worden, man wird auch nicht finden, daß ihrer vorher in diplomatibus gedacht werde, woraus leicht abzunehmen, daß weder Henricus Auceps, noch die drey Ottones, dem gemeinen Vorgeben nach, daſelbſt reſidiret; nichts deſto weniger aber laſſe ich mir doch nicht weiß machen, daß dieſer Ort nicht ſchon damahls in rerum natura geweſen, ſondern halte vielmehr davor, er ſey als ein offner und geringer Flecken noch in keine Conſideration gekommen. Doch wieder zu Brunone zu kehren, ſo gibt ihm Herr Eccard den Ecbertum zum Sohne, den Gemahl der S. Idæ, und erſten Chriſtlichen Grafen oder Hertzog der Sachſen, welcher mit Genehmhaltung Ludovici Pii, die von Carolo M. ins Elend verſchickte Nordalbingier, in ihr Land wieder zurück geführet hat. Leibnitius hatte ſich nicht unterſtanden, etwas gewiſſes von dieſem Ecberto zu ſetzen, ſondern nur ſo viel geſaget, daß dieſer ſeines Bedünckens nicht eine Perſon mit VVicberto VVidekindi Sohne geweſen, obwol Albertus Stadenſis, ſowol als die Sachſen-Chronic, die villeicht einigen ältern darunter gefolget, denſelben auch zum

zum Hertzog der Sachſen machten. Eccardus aber ſetzet ohn alles Bedencken, als eine ausgemachte Sache, daß nicht nur Cobbo II. Hertzog in Weſt-Sachſen, und VVarinus, Abt zu Corvey, ſamt Adda ſ. Addila, Aebtißin zu Hervord, ſondern auch Ludolphus, Graf oder Hertzog der Oſt-Sachſen, Ecberti Kinder von der S. Ida geweſen, welche er vor Theodorici Ducis Ripuariorum, und Theodradæ Tochter hält, womit zwar Leibnitius auch nicht übel zufrieden, dabey aber auch auf deſſen vorgegebenen Bruder Grafen Nibelungum I. zielet, hingegen will ſie Herr Gundling vor Grafen Angilberti und Berthæ einer Tochter Caroli M. Kind anſehen, worüber ich ſie ſich vergleichen laſſe; was aber das Haupt-Werck betrifft, daß nemlich Ludolphus Ecberti und S. Idæ Sohn geweſen, ſo vermeint zwar ſolches Herr Eccard aus der translat. S. Puſinnæ zu erweiſen, doch hat Leibnitius ſelbſt nicht recht daraus klug werden können, wie aus dem Tomo III. angehängten Erratis zu erſehen; und wolte ich ihm darunter gerne beypflichten, wenn nur ein einiges Zeugniß aus einem alten Scribenten ſolches beſtätigte, und nicht vielmehr alle alte Chronicken und Autoren dawider wären, die nemlich Ludolphi Vater entweder gar nicht, oder doch Brunonem, nennen, ob ſie wol nicht wiſſen, was vor ein Bruno, VVitikindi Bruder oder Enckel, er geweſen. Daher Albert. Stadenſis, das Chr. Luneb. und Bothonis Chr. Saxon. ihn faſt mit VValberto confundiren; das andre aber nennet ihn ſamt andren deſſen Bruder, und bemercket Leibnitius, Ludolphi Vater werde am erſten in der Braunſchweigiſch. Reim-Chronic, welche Sec. XIII. zur Zeit Hertzogs

Al-

Alberti I. gedichtet worden, Bruno genannt, und beruffe ſich deren Autor auf eine ältere Gandersheimiſche Chronic, ſage aber nicht, daß ſolche Bruno aus VVidekindi Stamm geweſen, ſondern vielmehr aus demſelben eine Gemahlin gehabt habe. Das Chr. Halb. ſetzt zwar, die Brüder Bruno und Otto M. Ludolphi Söhne wären von VVidikindi Geſchlecht geweſen, thut aber nicht hinzu, von welcher Linie, männlichen oder weiblichen. Da nun aber alle andre damit einſtimmig ſind, daß Ludolphi Vater Bruno geheiſſen, wie denn Herr Eccard ſelbſt Crantzium, Monach. Pirnenſem, Irenicum, Brotuſium, Gutenbergium, Beutherum, Agricolam, Spalatinum, Spangenbergium, Reusnerum, Chytræum, Entzelium, Cruſium, Crantzhemium, anführet; keiner aber unter allen was von Ecberto wiſſen will, den doch mit ſtillſchweigen vorbey zu gehen, die Sachſen gar keine Urſache gehabt, ſo kan ich nichts anders daraus ſchlieſſen, als daß Bruno Ludolphi Vater, nicht aber Ecbertus geweſen, bevorab da auch im Leben der S. Idæ nichts davon gedacht wird, wo doch der rechte Ort davon Nachricht zu geben geweſen wäre. Weil aber noch eben derſelben Lebens-Beſchreibung Ludolphus dem Ecberto in ſeinen Herrſchafften gefolget, ſo glaube ich faſt, daß Ecberti Tochter Adda ſ. Addila, deren Gemahl man nicht weiß, und die nach deſſen Tode Aebtißin zu Hervorden geworden, Ludolphi Frauen Mutter, die von andren Æda genannt wird, wie hingegen ſeine Mutter Giſela ſ. Haſala, VVidekindi Tochter geweſen. Sein Vater und Groß-Vater aber mögen Bruno geheiſſen haben, deren erſter ſich Carolo M. unterworfſen,

fen, der letzte aber nach dem Chr. Sax. MS. die Sommerſchenburg und Twifflingen, wie auch Heſſen und Campen, erbauet haben ſoll. Villeicht mögen auch ſeine Vor-Eltern ſolchen Nahmen, der urſprünglich von Brenno nicht unterſchieden zu ſeyn ſcheinet, obwol die Chr. Sax. MS. davor Brunolt ſetzet, geführt, und ſolchen auf ihre Kinder und Nachkommen fortgepflantzet haben, wovon doch nichts gewiſſes zu determiniren möglich iſt. Wir gehen aber fort zu dem zweyten Chriſtlichen Hertzogen in Oſt-Sachſen Ludolpho, welcher zwar in diplomatibus nur eines Grafen Titel führet, und Odam, Bilungi eines Fränckiſchen Grafen, welchen die gedruckte Sachſen-Chronic gar VVillick, König aus Oſt-Francken, die ungedruckte, die zwar ſeinen Nahmen nicht ausdrücket, einen Hertzog zu Francken, Leibnitius aber Graf Nibelungum III. nennet, und Ædæ ſ. Addæ, Addilæ, einer frommen Matron Tochter geweſen, zur Ehe gehabt, und mit ihr ſchöne Güter erheyrahtet hat. Sie iſt über hundert Jahr alt geworden, und erſt Anno 913. geſtorben. Ihrent-und auch eigner Meriten wegen, hat ihr Gemahl bey Kayſer Ludovico Pio, und deſſen Söhnen, in groſſen Gnaden geſtanden, und iſt an. 842. zwar nicht von Lothario, wie Bünting vermeinet, ſondern von Ludovico Germanico, wie die alte Reimen bezeugen, zum Hertzog der Sachſen gemacht worden. Doch darff man nicht wähnen, daß er hernach das gantze Sachſen-Land als ein ſouverainer Herr beherrſchet, wie Meibomius und andre muhtmaſſen, ſondern er iſt nur ein treuer Diener des Teutſchen Königs Ludovici Germanici geweſen, vor dem er auch wol zehn Jahre, nemlich Anno

866.

866. wie Herr Eccard erweiſet, (denn andre haben an. 869.) mit Tode abgegangen, und hat ſonderlich zwey Söhne nachgelaſſen, welche alle beyde Hertzogen der Oſt-Sachſen geweſen. Der älteſte war Bruno, den die Normanner nicht an. 872. 76. 77. 78. ſondern 880. wie Herr Eccardus ſamt dem necrolog. Fuld. und andren gar recht behauptet, auch nicht bey Schleßwick, wie das Chr. Sax. MS. will, ſondern bey Ebſtorff erleget haben, und von dem die Reim-Chronic, villeicht auch nicht ohne Grund, wie wir im folgenden §. vernehmen werden, die Linie der Grafen von Braunſchweig, die im XI. Seculo floriret, ableitet; der andere aber war Otto, zubenahmt der Groſſe. Andre ſchreiben ihm noch zwey Söhne zu, Tancquardum und Ebertum, von denen man aber keine gewiſſe Nachricht hat. Auch hat er verſchiedene Töchter nachgelaſſen, deren eine Liutgardis, Königs Ludovici junioris Gemahlin, drey andre aber als Hathumoda, Gerberga und Chriſtina nach einander Abtißinnen in dem von ihm geſtifteten Cloſter Gandersheim worden, noch eine Tochter Enda ſoll eines unbenanten Sächſiſchen Fürſten Ehe-Gemahl nach Eccardo geweſen ſeyn. Otto M. dritter oder vierter Hertzog der Sachſen hat bis Ao. 912. geherrſcht, und nebſt zweyen in zarter Kindheit verſchiedenen Söhnen Ludolpho und Tancmaro, auch, wie bekant, Henricum Aucupem, und eine Tochter Babam erzeuget, welche letztere nach dem Annaliſta Henrico, der Weſt-Sachſen Hertzogen, oder nach Eccardi Meinung deſſen gleich benahmtem Sohn zur Ehe gegeben worden. Was er vor eine Gemahlin gehabt, iſt ſehr ſtreitig; insgemein hält man ſie

vor

vor Kayſers Arnulphi Tochter, und nennet ſie Liutgardis. Es iſt aber aus Dithmaro bekant, daß ſie Hathwi geheiſſen, oder Hadwid, nach dem Annaliſta aber Hathwiga, das ſo viel als Hedwig iſt. Herr Gundling giebt ſie in vit. Henr. Auc. vor eine Tochter Ludovici Germanici aus, dahingegen behauptet Herr Eccard. in not. ad. vit. Hathumodæ, ſie ſey Eberhardi Hertzogs von Friul und Giſ[illegible]e, Kayſers Ludovici Pii Tochter-Kind, und Berengarii I. König von Italien Schweſter geweſen, welches ich zwar dahin geſtellt laſſe, aber nicht bergen kan, daß mir auch dis letztere noch nicht gnug erwieſen zu ſeyn ſcheine, in Betrachtung der Titel neptis regis, womit die Frau des Bruders der Hathumodæ beehret wird, viel zu general, auch ſolches villeicht eher von Brunone als Ottone zu verſtehen, und dann endlich die Nahmen Hegilwich und Hadwig, nicht mit einander überein ſtimmen, folglich was von einer Schweſter Berengarii Hegilwich, aus deſſen Vaters Teſtament, angeführet wird, nicht viel bedeutet, andrer Motiven, die man hiewider auf die Bahn bringen könte, nicht zu gedencken. Von ſeinen Thaten wird ſo wenig, als von ſeines Sohnes Henrici, und ſeiner Enckel derer Ottonum Begebenheiten, die ſchon c. 1. weitläufftig vorgeſtellet worden, viel Worte zu machen, nöhtig ſeyn, und wollen wir hie nur bey der bloſſen Genealogie bleiben, da dann zu wiſſen, daß Henricus Auceps, Teutſcher König, zwey Gemahlinnen gehabt. (1.) Hatheburg, Grafen Erwini von Alſtädt und Merſeburg Tochter, von der er ſich ſcheiden laſſen, da er von ihr ſchon einen Sohn Thancmarum erzeuget hatte, der hernach vor einen unechten gehalten wor-

den,

den, und an. 937. zu Eresburg angekommen iſt. (2.) Mathildis, Grafen Theodorici von Engern, oder Oldenburg Tochter, welche aus VVidikindi Geſchlecht geweſen, und erſt an. 968. er aber, der ungefehr an. 876. gebohren, ſchon an. 936. ſeinen Geiſt aufgegeben hat. Von ihr ſind drey Söhne, Kayſer Otto M. Hertzog Henricus I. in Bayern, und Ertz-Biſchoff Bruno zu Cölln, wie auch zwey gewiſſe Töchter, Gerberg, Gisleberti, Hertzogen von Lotharingen, und Ludovici, Königs in Franckreich Gemahlin, und Hadwig Hugonis, Hertzogs in Franckreich, und Grafen zu Paris Gemahl, erzeuget worden, wiewol doch Leibnitius faſt in der Meinung ſteht, daß die erſte von beyden aus erſter Ehe geweſen. Otto M. welcher an. 912. gebohren, und an. 973. geſtorben, hat ebenfals zwey Gemahlinnen gehabt. (1.) Editham des Engliſchen Königs Eduardi Tochter, und (2.) Adelheit Rudolphi Königs in Burgund Tochter, und Lotharii Königs in Italien Witwe, von beyden hat er Kinder gehabt; von der erſten Ludolphum, Hertzogen in Schwaben, der noch vor ihm geſtorben, an. 957. und ſo viel man weiß von ſeiner Gemahlin Ida, Hermanni Hertzogen in Schwaben Tochter, nur einen Sohn Ottonem, Hertzog in Schwaben und Bayern, hinterlaſſen hat, der an. 982. unbeerbt ſeinen Geiſt aufgegeben. Deſſen Schweſter Liutgardis aber hat Conradum, Hertzog von Lotharingen zur Ehe gehabt, und ihre Nachkommen die Hertzogen von Francken, ſind hernach Kayſer geworden. Leibnitius muhtmaſſet auch, daß die Aebtißin zu Quedlinburg Mathildis, aus ſolcher Ehe geweſen, ohngeachtet der aut. vit. S. Mathild. und Dithmarus das

Ge-

Gegentheil berichten. Aus der andern Ehe aber iſt nebſt einer Tochter Adelheid, Aebtißin zu Eſſen, und zwey jung verſtorbenen Söhnen, Henrico und Brunone, auch Kayſer Otto II. gebohren, der Anno 955. ſein Leben angefangen, und an. 983. geendiget, doch von ſeiner Gemahlin Theophane, des Griechiſchen Kayſers Romani Tochter, einen Sohn, Kayſer Otto III. der an. 970. gebohren, und an. 1002. im ledigen Stande verſtorben, ſamt drey Töchtern, Adelheid, Aebtißin zu Qvedlinburg, Sophia, Aebtißin zu Gandersheim und Qvedlinburg, und Mathildis, Pfaltzgrafen Ezonis Gemahlin, hinterlaſſen. Sonſt hat Kayſer Otto M. auch von einer Wendiſchen Dame einen Sohn Wilhelmum, der hernach Ertz-Biſchoff zu Maintz geworden, erzeuget, der aber auch vor ihm geſtorben. Sein jüngerer Bruder, Henricus I. Hertzog in Bayern, hat Arnolphi, Hertzogen in Bayern, Tochter Judith, zur Ehe gehabt, und mit ihr nebſt einigen Töchtern, worunter ſonderlich Gerburg, Aebtißin zu Gandersheim, anzumercken, einen Sohn Henricum II. Hertzogen in Bayern an. 955. bey ſeinem Abſterben hinter ſich gelaſſen, und dieſer, der an. 995. geſtorben, hat Giſelam, Conradi König in Burgund Tochter, zur Ehe gehabt, welche unter andern ihm eine Tochter gebracht, Giſelam, Stephani erſten Chriſtlichen Königs in Hungarn Gemahl, und zwey Söhne, Henricum S. Hertzogen in Bayern, und hernachmahligen Römiſchen Kayſer, der an. 977. gebohren, und an. 1024. ohne Erben von ſeiner Gemahlin, Cunigund, Pfaltzgrafen Sigfridi Tochter, ſeinen Geiſt aufgegeben, und Brunonem, Biſchoff zu Augſpurg, der an. 1029. als der letzte dieſes alten Brunoniſchen

Fürſt-und Kayſerlichen Hauſes die Reihe beſchloſſen hat. Denn obgleich Arnolphus, Ertz-Biſchoff von Ravenna, auch von Dithmaro Henrici S. Bruder genannt wird, ſo weiß ich doch nicht gewiß, ob er nicht etwa unecht geweſen, iſt auch noch vor ihm mit Tode abgegangen.

§. XVI.

Von der Billingiſchen und zweyten Brunoniſchen Linie.

Die Fränckiſche oder Weiblingiſche, wie auch die Hohen-Stauffiſche Linie, welche nach Abgang des Kayſerlichen Sächſiſchen Hauſes darum vornemlich auf den Thron erhoben worden, weil ſie von Ottonis M. Tochter erſter Ehe, Liutgardi, hergeſtammet, auf eben ſolche Art vorzuſtellen, iſt unſers Thuns nicht, weil unſre Gedancken nur anitzo auf die Sachſen gerichtet ſind. Und wollen davor lieber die beyde vornehme Fürſtliche Familien, die zu ſolcher Kayſer Zeiten in Sachſen die Herrſchafft geführet, nemlich die Billingiſche zu Lüneburg, und die neuere Brunoniſche zu Braunſchweig, in genauere Betrachtung ziehen. Was nun die erſtere betrifft, ſo hat dieſelbe von Graff Billingo ſ. Willing, ihren Nahmen, der im Lüneburgiſchen bey Soltow ſeine Güter gehabt, und durch ſeine Söhne bekant geworden, deren er zwey, allerſeits tapffre Helden, nachgelaſſen. Der älteſte, Wichmannus I. hat eine von der Königin Mathildis Schweſtern zur Ehe gehabt, und von ihr Graff Wichmannum II. erzielet, der zwar an. 962. im Aufſtande gegen Kayſer Ottonem M. im Lande der Wenden umgekommen, doch der alten Grafen von Holland und Frießland, wie auch der

noch

noch blühenden Printzen von Iſenghien Stamm-Vater, durch ſeine mit Liutgardi, Grafen Arnolphi von Flandern Tochter, erzeugte Kinder ſoll geworden ſeyn. Der jüngſte aber Hermannus hat es noch höher gebracht, maſſen er an. 951. vom Kayſer Ottone M. zum Hertzog von Sachſen zu Lüneburg verordnet worden, und ſolche wichtige Function auch auf ſeine Kinder und Nachkommen fortgepflantzet hat. Von ſeiner Gemahl Hildegard von Weſterburg, ſo ein Schloß im Halberſtädtiſchen, hat er zwey Söhne und eine Tochter erzeuget, welche letztere Svanhild genannt, erſt Thitmaro, Oſtl. Marckgrafen, und hernach Eccardo, Marckgrafen in Meiſſen, vermählet worden. Unter den Söhnen hat der jünſte Graf Ludegerus, Grafen Imadi III. Tochter Emma zur Gemahlin gehabt, und von ihr Imadum, Biſchof zu Paderborn, erhalten. Der älteſte Bernhardus ſ. Benno, iſt ſeinem Vater im Hertzogthum gefolget, und hat auch zwey Söhne nachgelaſſen, Bernhardum II. Hertzog in Sachſen, und Graff Dithmarum, welcher letztere bey Kayſer Henrich III. angegeben worden, daß er ihm nach dem Leben ſtünde, und deßwegen an. 1048. im Zweykampff geblieben. Bernhardo werden ebenfals zwey Söhne zugeſchrieben, Hertzog Ortholphus ſ. Otto, und Graff Hermannus, welcher letztere ſich in dem Kriege der Sachſen wider Kayſer Henricum IV. bekant genug gemacht; Hertzog Ortholphi Söhne ſind geweſen, Graff Otto, von dem man nicht viel weiß, und Hertzog Magnus, der letzte dieſes Hauſes, welcher Anno 1106. nach vielen Troublen ſein Leben geendiget, und von ſeiner Gemahlin Sophia, Königs Geiſæ in Ungarn Tochter, nur zwey Töchter, Eilike, Otto-

nis, Grafen zu Aſcanien, und Wulfhild, Henrici, Hertzogs in Bayern, Gemahlin, hinterlaſſen hat, welche aber unter beyden die älteſte geweſen, iſt noch nicht bekant, doch halte ich aus verſchiedenen Urſachen faſt die Eilike davor. Inmittelſt hat keiner von beyden Töchter-Männern des Schwähers Würde ererbet, ſondern ſie iſt vom Kayſer Henric. V. Grafen Lothario von Supplinburg aufgetragen worden, der hernach die Erbin des Brunoniſchen Hauſes geheyrahtet, und alſo das gantze Nieder-Sachſen wieder zuſammen gebracht. Dieſe jüngere Brunoniſche Familie aber iſt unſtreitig aus der ältern abgeſtammet, auf was Art und Weiſe aber, darüber haben ſich die Gelehrten bisher noch nicht vergleichen können. Es wird zwar insgemein davor gehalten, ihr Stiffter Bruno ſey Henrici I. Hertzogs in Bayern jüngerer Sohn geweſen, welches die Sachſen-Chronic zuerſt unter allen, nach Leibnitii Anmerckung, beſagt, womit auch das Chr. Sax. MS. einſtimmet, denen darinnen denn Crantzius und andre beygefallen. Hingegen ſcheinet ihn das Chron. Rythmic. Brunſv. nach Eccardi Geſtändniß, nicht undeutlich von Brunone, Hertzog zu Sachſen, den die Normänner bey Ebſtorff erſchlagen, zu deriviren; doch meint Herr Eccardus, derſelbe habe keine Erben nachgelaſſen, nicht nur, weil in beyden Sachſen-Chronicken von ihm und ſeinem Bruder Danckwort behauptet wird, daß ſie Hageſtolten geblieben, darauf aber nicht zu bauen, weil auch von andern ſolches wider die Warheit geſchrieben wird, ſondern auch und vornemlich, weil deren gar keine Meldung geſchehe, und ſie ſich nicht einmahl zu der Zeit gereget, da Otto M. Hermanno

Bil-

Billingo das Hertzogthum Sachſen aufgetragen; vermuhtet alſo, Bruno ſey vorgedachten Henrici I. Hertzog in Bayern unechter Sohn geweſen, den er von Hildeswindi, einer Gräfin aus Croatien, erzeuget, noch ehe er die Printzeßin von Bayern, Judith, zur Ehe gekrigt, und habe derſelbe hernach Grafen Ecberti monoculi in Sachſen Tochter Hildeswind genommen, mit der er viel ſchöne Güter in Nieder-Sachſen, ſonderlich um Braunſchweig, gekrigt. Allein zu geſchweigen, daß damahls von den natürlichen Kindern noch gar wenig Wercks gemacht worden, und es gar nicht glaublich iſt, daß bey ſo geſtalten Sachen dieſes Brunonis Sohn vor Henrico S. in der Kayſer-Wahl den Vorzug prætendiren dürffen, oder auch wollen, ſo kan ohndem Herr Eccard nicht das geringſte, das von einiger Erheblichkeit ſey, zu Beſtärckung ſolches Satzes anführen. Denn daß dieſer Bruno Henrici von Bayern Baſtard geweſen, will er damit beweiſen, daß in einem diplom. Ottonis II. de an. 976. eines Brunonis nepotis ſui gedacht werde, der ein Theil vom Zoll zu Paſſau beſeſſen, aber der Kirche daſelbſt abtreten müſſen. Wer will nun aber daraus das ſchlieſſen, was Herr Eccard daraus inferiren will? da vors erſte die Frage, ob nicht ein andrer Bruno verſtanden werde; entweder der, welchen Dithmarus nepotem Ottonis III. nennet, der hernach Pabſt geworden; oder der Biſchoff von Vehrden, der Königin Mathildis Schweſter-Sohn, wie ihn Hr. Eccard ſelbſt davor ausgibt, da ihn ſonſt Leibnitius vor einen Grafen von Walbeck gehalten; oder auch noch ein ander, uns gar unbekanter, weitläufftiger Verwandte des Kayſerli-

chen Hauſes, wie denn das Wort nepos nicht allemahl ſo genau genommen, ſondern bisweilen auch denenjenigen Ehren halber von denen Kayſern beygelegt wird, deren Verwandtſchafft nach dem gemeinen Sprichworte kaum mit einem Scheffel Erbſen auszurechnen iſt. Und geſetzt auch, daß es dieſer Bruno ſeyn ſolte, ſo beweiſet doch, daß er einen Theil vom Zoll zu Paſſau genoſſen, im geringſten nicht, daß er eben in Bayern zu Hauſe gehöret, geſchweige, daß er Hertzog Henrici unechter Sohn geweſen. Denn, da die Zölle an den groſſen Flüſſen noch alle der Kayſer waren, kunten ſie nach ihrem Gefallen, wem ſie wolten, eine Penſion darauf adſigniren, einem Sachſen auf der Donau, und einem Bayern auf der Elbe ꝛc. ohne daß daraus ein Schluß zu machen, daß der nohtwendig da zu Hauſe gehöret, der ſolcher Kayſerlichen Wolthat genoſſen, wie ſie es mit den Stifftern und Præbenden nicht anders gehalten. Ferner iſt es auch eine groſſe Dreiſtigkeit, aus der Hildesvindi, welche von der Sachſen-Chronic vor Brunonis I. Gemahl und eine Gräfin aus Croatien gehalten wird, zwey Perſonen, ſo wol deſſen Mutter, als Frau, zu machen; und gleichwie ich nicht begreiffen kan, wie Henricus mit der Hildeswindi ſich bekant machen können, ehe er Hertzog in Bayern geworden, da er dieſe Ober-Länder allem Anſehen nach noch niemahls mit einem Fuß betreten, ſo kan ich auch nicht erſinnen, warum Graf Ecbertus ſeinem Schwieger-Sohne ſo viel Güter mitgegeben, da es ihm nach Herrn Eccardi Zeugniß an eignen Söhnen nicht gefehlet, und endlich kan ich auch nicht errahten, was die Sachſen-Chronic bewogen, des Brunonis Gemahlin aus

Croa-

Croatien her zu holen, und mit ſeiner Mutter zu verwechſeln, da ſie doch ohne allem Zweiffel denen Braunſchweigern viel bekanter als jene, und ihre Landsmännin, geweſen. Aus dieſem allen nun, erachte ich, erhelle zur Gnüge, daß Herr Eccardi Meinung von Brunone, Henrici I. Hertzogs in Bayern natürlichem Sohne, eben auf keinem feſten Fuß ſtehe, und noch vielen Schwürigkeiten unterworffen ſey. Villeicht geräht man näher zum Zweck, wenn man Brunonem vor Ecberti, nicht Eidam, ſondern Sohn, hält, und beyder Geſchlecht mit der Reim-Chronic von Hertzog Brunone von Sachſen abführet, man wolte denn, mit Engelhuſio und andren, Hertzog Ludolpho noch einen Sohn Ecbertum zuſchreiben, und ihn zum Stiffter dieſes Hauſes machen. Es hat traun Herr Eccard ſelbſt die Genealogie des Grafen Ecberti von einem Grafen Ecberto I. angefangen, der bey Kayſer Arnolpho in Gnaden geſtanden, und von ihm ums Jahr 892. Güter in Bardunga, Alaringa, Marſtheim und Lainga verehret gekrigt, welcher denn gar wol vor Hertzog Brunonis Sohn oder Bruder anzuſehen. Sein Sohn Bruno I. ſoll eine von der Königin Mathildis Schweſtern, die auch mit Graf Wichmanno vermählt geweſen, zur Ehe gehabt, und von ihr nicht nur vorbeſagten Grafen Ecbertum II. ſondern auch Ludolphum, Biſchoff zu Oſnabrück, und Brunonem, Biſchoff zu Vehrden, erzeuget haben, wenn er geſtorben, iſt nicht bekant, ſolte er aber der Graf Bruno ſeyn, der mit ſeinem Sohn Ludolpho An. 965. den Hof Hebesheim in Comitatu ſuo in pago Derlingen dem S. Maurit zu Magdeburg geſchenckt, wie ich nicht zweiffele, ſo müſte

er nicht der erſte, ſondern letzte Ehmann der Königin Schweſter geweſen ſeyn. Sein Sohn Ecbertus, ein kluger und tapfferer Herr, wird von Witichindo zweymahl Ottonis M. conſobrinus, und von den Annal. Hildeſ. filius materteræ ejus genannt, daher auch ſeinem Sohne der Titel nepos von Kayſer Ottone II. mit allem Rechte zukam, dahingegen ich faſt zweiffele, ob auch ein nothus deſſen würdig geachtet worden. Ecbertus hatte Ottoni M. gute Dienſte im Kriege gethan, und darinnen gar ein Auge verlohren, weil er aber vom Kayſer nicht nach ſeinem Wunſch recompenſirt worden, und derſelbe das Hertzogthum Sachſen Hermanno gegeben hatte, ſo empörte er ſich, ſamt ſeinem Halb-Bruder, Grafen Wichmanno, wider ihn, und ſchlug ſich zu dem Kayſerlichen Printzen Ludolpho, vor allen Dingen aber ſuchte er Hermannum wieder herunter zu bringen, weßwegen er auch die Wenden und Dänen zu Hülffe nehmen wolte, wie ſchon c. 1. §. 17. berichtet worden. Er ward zwar damahls, auf Vorbitte Brunonis, Ertz-Biſchoff zu Cölln, pardonirt, gerieht aber unter Kayſer Ottone II. wieder in Verdacht, daß er es mit Henrico II. Hertzog in Bayern hielte, und wurde deßwegen an. 978. ſamt andern ins Elend verwieſen. Doch hielte ers noch an. 984. mit beſagtem Henrico wider Ottonem III. worüber ſeine Stadt Ala ſ. Alfeld, nach Dithmaro, ruiniret ward, endlich ſtarb er an. 994. mit einem groſſen Nachruhm, wegen ſeiner Klugheit und Tapfferkeit, und ſoll nebſt mehr Söhnen, nach Eccardo, auch Graf Ecbertum nachgelaſſen haben, deſſen Sohn Graf Ludolph zwey Söhne gehabt, Ecbertum †. 1034. und Brunonem †. 1035.

von

von deren Nachkommen weiter nichts bekant iſt. Zu vorhin gedachten Grafen Ecberti II. Söhnen rechne ich nun auch Graf Brunonem zu Melverode und Hohenwarth bey Braunſchweig, der villeicht mit ſeinem Vater Henrici Bavari Parthey gehalten, ja wol gar bey ihm in Dienſten geweſen, drum er nicht nur ein Theil des Zolls zu Paſſau genoſſen, ſondern auch Gelegenheit gehabt, die Hildeswindin aus Croatien zu heyrahten, nachhero aber eben, wie ſein Vater, wieder zu Gnaden angenommen, und ihm ſeine Erb-Güter reſtituiret worden. Daß dieſes alles gar wahrſcheinlich ſey, wird niemand leugnen, und wenn man Graf Ecbertum von Hertzog Brunone, oder deſſen Bruder Ecberto, herleitet, ſo fällt nicht nur das weg, was Herr Eccardus einwendet, daß nemlich Brunonis Nachkommen bey Vergebung des Hertzogthums Sachſen ſich gar nicht geregt, ſondern es erhellet vielmehr das Gegentheil, und fällt uns zugleich die Urſache in die Augen, warum Graff Ecbertus dem neuen Hertzoge ſo viel Wunder gemacht. Wenn man auch erweget, daß in dieſer gantzen Familie gar keine andre Nahmen, als die drey, Ecbertus, Bruno und Ludolphus, vorkommen, ſo ſolte man ja dadurch faſt überzeuget werden, daß dieſe Herren dadurch gleichſam das Recht zum Hertzogthum Sachſen, welches ihnen von denen drey erſten Hertzogen Ecberto, Ludolpho und Brunone, ſo zu ſagen, angeerbet war, anzeigen wollen, und keine höhere Vorfahren gehabt, derer ſie ſich rühmen können, dahingegen wann Bruno ein unechter Sohn Hertzogs Henrici in Bayern geweſen, ſo iſt nicht zu zweiffeln, daß der Nahme Henricus und Otto in ſeiner Poſterität auch

öffters würden vorgekommen ſeyn, die doch aber ſich niemahls darinnen finden. Nimt man aber meine Meinung an, ſo kan man auch von ſelbſt erkennen, wie es zu verſtehen, daß Graf Bruno von Braunſchweig darum nach Kayſer Ottonis Tode das Kayſerthum affectiret, weil er ihm im fünfften Grad verwand geweſen, dahingegen es nicht angehen könte, wenn ſein Vater Henrici von Bayern Baſtard geweſen, der auf ſolche Weiſe nicht einmahl den geringſten Schein eines Rechts vor ſich anführen können. Aber dieſer Familie prætenſion ließ ſich hören, weil ſie aus dem uhralten Sächſiſchen Fürſten-Stamm, und zwar von der älteren Linie, herſtammet, daß ſie alſo vermeinte, ſo viel Recht als der Bayerſche Hertzog Henricus S. zu haben, der, ob er wol Kayſer Ottoni III. näher verwandt, dennoch kein Sachſe, ſondern gleichſam ein Ausländer war. Es hat aber dieſer Graf Bruno, dem ein jung verſtorbener Bruder, Ecbertus, an die Seite geſetzt wird, und der nach Hn. Eccardi Meinung die Stadt Braunſchweig erſt zur Stadt zu machen angefangen, und von dem benachbarten Dorffe Melverode ſeinen Sitz dahin verlegt, ſein Vorhaben nicht ausführen können, da ihn der Tod villeicht ſchon an. 1004. oder aufs höchſte 1006. nicht aber erſt an. 1014. wie andre vermeinen, weggenommen, und hat er zwar nach Eccardo zwey Gemahlinnen gehabt, Giſela, Graf zu Werla, und Giſela, Hermanni Hertzog in Schwaben Tochter, doch hat er von der letzten nur einen Sohn Ludolphum nachgelaſſen, welcher Braunſchweig erſt recht ausgebauet, aber auch an. 1038. in der beſten Blüte ſeiner Jahre dahin geſtorben iſt, von ſeiner Gemahlin Gertrudis, Arnulphi de Gand, Grafen

von

von Frießland, Tochter zwey Söhne habend, Brunonem, welcher an. 1057. im Treffen bey Haus-Neindorff an der Selcke im Halberſtädtiſchen, mit Marckgraf Ottone geblieben, und Ecbertum I. der von Kayſer Henrico IV. zum Marckgrafen von Meiſſen, und Grafen in Thüringen, an. 1067. gemacht worden, doch ſolche neue Würde gleich im folgendem Jahre 1068. mit dem Tode verlaſſen müſſen, da er eben damit umgegangen, ſeine Gemahlin Irmengardis, Maginfredi M. de Suſa Tochter, und Ottonis de Svinfurt, Hertzog in Schwaben Wittwe, zu verſtoſſen, und Adelam, Ottonis von Orlamünde, des letzt verſtorbenen Marckgrafen von Meiſſen Wittwe, wieder zu heyrahten. Er hat aber nur zwey Kinder gehabt, einen Sohn Ecbertum II. Marckgrafen von Meiſſen, den allerletzten dieſes gantzen Geſchlechts, welcher an. 1091. von der Aebtißin zu Qvedlinburg Soldaten in einer Mühle an der Sölcke erſchlagen worden, wie ich ſchon c. 1. §. 20. mit mehrem gezeiget. Seine Gemahlin iſt Oda, Ottonis von Orlamunde Tochter geweſen, von welcher er aber keine Kinder gehabt, weßhalben ſeine Schweſter Gertrudis ihn beerbet, die drey Männer gehabt, (1.) Theodoricum, Grafen von Catlenburg, den die aufrührige Sachſen an. 1085. erſchlagen, (2.) Henricum pingvem, Grafen von Nordheim, Hertzog Ottonis von Bayern Sohn, der zwar insgemein auch aus dieſem Hauſe hergeleitet wird, damit aber gar nicht verwandt geweſen, ihn haben die Frießländer an. 1101. bey Norden todtgeſchlagen, da er ſeiner Frauen daſelbſt habende und von ihrer Groß-Mutter herrührende Güter wieder gewinnen wollen. (3.) Henricum I. Marckgra-

grafen von Meiſſen, den Kayſer Henricum IV. an ihres Brudern Stelle dazu gemacht hatte, †. 1103. in welchem Jahre auch ihres andern Gemahls Bruder, Cuno, Graf von Beichlingen, von Chriſtiano, Graf zu Rotenburg, und Eligero, Graf zu Jlfeld, erſchlagen worden, doch hat der dritte Bruder Sigfrid dis Geſchlecht noch weiter fortgepflantzet. Sie aber, die alle ihre Eh-Männer überlebet, ſtarb erſt an. 1117. und hat zwar von allen dreyen Kinder gehabt, da aber der Sohn vom erſten Theodoricus, Grafen von Catlenburg an. 1107. im Lager vor Cölln, und der vom letzten Henricus II. Marckgrafen von Meiſſen, an. 1122. jung verſtorben, hat allein ihre Tochter zweyter Ehe Rikenza, Hertzogs oder Kayſers Lotharii von Sachſen Gemahlin alle, ſowol ihres Manns, als auch ihre Güter, demſelben zugebracht, die andre Tochter aber Gertrudis, Pfaltz-Grafen Sigfridi beym Rhein Gemahlin, iſt ſchon an. 1113. Wittwe geworden, und hat hernach ihr Leben zu Braunſchweig zugebracht. Die Kayſerin Rikenza hat bis an. 1141. gelebt, und nur eine eintzige Tochter Gertrud verlaſſen, mit welcher Hertzog Henricus Magnanimus von Bayern, der von Hertzog Magni zu Sachſen Tochter Wulfhild gebohren war, das Hertzog Sachſen an. 1136. erhalten, und zwar auf ſeinen einigen Sohn Hertzog Henricum Leonem, beyde Hertzogthümer, Bayern und Sachſen, wieder vererbet, wie aber derſelbe endlich um alle beyde gekommen, iſt ſchon c. 1. §. 22. mit mehrem berichtet worden. Hie will ich noch dis einige anmercken, daß die Rikenza nach dem Annaliſta an. 1115. dem Lothario eine Tochter gebohren, da ſie funffzehen Jahr un-

unfruchtbar geweſen, woraus denn zu ſchlieſſen wäre, daß Lotharius ſchon an. 1100. ſich mit ihr vermählt, ſolte aber die Gertrud ſolche Tochter ſeyn, ſo wäre ſie an. 1127. kaum zwölff Jahr alt geweſen, da ſie mit Henrico Superbo verehlicht worden, und kan alſo Henricum Leonem nicht an. 1129. gebohren haben, wie Herr Rethmeier in der Braunſchweigiſchen Chronic vermeinet.

§. XVII.

Von *Aſſione* und *Albione.*

Wir gehen nun weiter fort zu Aſſione und Albione, denen beyden Fürſten der Oſterlinger und Nordalbinger, die zwar auch vor Widikindi Vettern ausgegeben werden, doch mit ihm wol nichts weiter mögen zu ſchaffen gehabt haben, als daß die gemeine Noht ſie, und ſonderlich den letzten, mit ihm verbunden. Beyder Nahme wird auf mancherley Weiſe geſchrieben. Aſſio heiſt auch Haſſio, Haſſino, Heſſi, Heſſo, bey den Alten, der Annaliſta nennet ihn gar Huſſinon, oder vielmehr Haſſinon, von den neuern wird er auch wol Haſwin genannt, Herr Eccard hält davor, daß auch die Nahmen Aſic, Eſico, Aſche damit überein ſtimmen, und es eigentlich aus Adalricus zuſammen gezogen ſey, wie er aus einer Charta Corbejenſi beym Mabillonio erſehen habe, wovor aber die Ober-Länder ſonſt Athico ſ. Ethico zu ſprechen pflegten. Albio wird gleichfals von den alten Albo, Abbo, Abio, und von den neuern Albig geſchrieben. Herr Eccard præſumirt, es ſey das verkürtzte Albertus; ich halte aber davor, daß gleichwie nach ſeiner eignen Anmerckung aus Adalricus Aſſio, alſo auch aus Alberi-

cus Albio ſ. Albo, eben als aus Heidenricus ſ. Heinricus a Heino &c. entſtanden, wiewol Sagittarius in antiqv. D. Thur. aus Othlone einen Albolt anführet, deſſen Nahme auch hiemit überein zu kommen ſcheinet. Was nun ferner ihre Perſon und Thaten betrifft, ſo hat Aſſio, als Fürſt der Oſterlinger oder Oſt-Leute, ſich an. 775. Carolo M. wie er an die Ocker gekommen, ſubmittiret, und erweiſet Herr Eccard aus der vit. S. Liutburgis, daß er in der Chriſtlichen Religion hernach gar beſtändig und eifrig geweſen, zuletzt aber, nachdem ihm ſein einiger Sohn geſtorben, und er ſeine hie in Oſt-Sachſen am Hartze herum habende Güter unter ſeine Töchter getheilt, im hohen Alter ins Kloſter Fulda gegangen ſey, und darinnen ſein Leben geendiget habe. Von ſeinen Töchtern wird nur die älteſte, Giſela, ſpecificirt, welche Graff Unwan geheyrahtet, und von ihr einen Sohn, Bernhard, und zwo Töchter Bilihild und Rothild erzeuget, welche beyde Aebtiſſinnen in denen von ihrer Mutter geſtiffteten Klöſtern geworden, die erſte zu Winithuſen im Harthagau, die andre zu Charolterbach im Fränckiſchen Salagau; der Sohn aber, der von ſeinen Eltern gar ſchöne Güter bekommen, habe ſich zweymahl verehlicht, die erſte Gemahlin ſey Reginhilda, Graff Lotharii Tochter, die andre aber Helinburgis geweſen, von welchen beyden ihm ſechs Söhne, Bernhard, Otwin, Unwan, Adalbert, Aſie und Ediram, ſamt zwo Töchtern, Giſela und Bilihild, gebohren worden. Wie es dieſen gegangen, und was ſie vor Nachkommen gehabt, iſt ſo wenig bekant, als wer Graff Unwan Aſſionis Eidam geweſen. Herr Eccard gibt zwar Albionem vor Unwani Vater

aus, und meint, gleichwie von Aſſione ſ. Heſſi der Ort Heſſem, und die Heſſaburg nun Aſſeburg im Mansfeldiſchen, villeicht auch der gantze pagus Haßigau, alſo habe von Albione Elbingerode, ja nach Halberſtadt, das vordem Alberſtadt geheiſſen, ſeinen Nahmen bekommen; es iſt aber dieſes eine bloſſe Muhtmaſſung, wovon er keinen andren Beweiß anführen kan, als daß einer von Graff Bernhards Söhnen Adalbertus genannt worden, welches villeicht zum guten Andencken des Elter-Vaters Albionis geſchehen wäre. Allein, wer ſieht nicht, daß dieſer Beweisthum noch lange nicht zulänglich ſey. Denn vors erſte iſt noch nicht ausgemacht, daß Albio und Adalbertus, welches die Alten Adilbrahtes geſchrieben, ein Nahme ſey, und vors andre iſt nicht glaublich, daß man des Enckels Nahmen anders als des, von dem er hergenommen, geſchrieben, wie das Exempel des andren Sohns Aſic, oder villeicht Aſio zeiget, wovor nicht Adalricus geſetzt worden. Wenn nun dieſer Sohn auch Albio ſ. Albic hieſſe, ſo wäre es noch ein Ding, ſo aber kan ich nicht abſehen, wie man auf einen ſo ſchwachen Grund ein gantzes Gebäude aufführen mögen; in Betrachtung nicht nur zwiſchen Albio und Adalbertus ein groſſer Unterſcheid, ſondern auch ohne Zweiffel mehr Leute damahls den letztern Nahmen geführet, von denen er hat hergenommen werden können. Und wenn Aſſio dieſes Landes am Hartze Herr geweſen, wie will er denn mit Albione ſich darum vertragen, dem eben daſſelbe zugeeignet wird? Ich bilde mir aber faſt ein, daß keiner von beyden hie etwas zu ſagen gehabt, und ſonderlich Aſſio niemahls den Schwabengow, und noch weniger

den

den Haſingau, der traun nicht von ihm, ſondern entweder von den Ohſis oder Haſſis benahmt, ſondern nur das Land an der Oker, und den daſelbſt ſich befindlichen Darlingau im Beſitz gehabt, wo er auch etwa die alte Aſſeburg mag erbauet, und darauf reſidiret haben, ob ſchon das erſtere in den alten Reimen Hertzog Ottoni M. von Sachſen zugeſchrieben wird. Von dieſem Schloſſe aber iſt zu wiſſen, daß da es an. 1074. auf Kayſer Henrici IV. Befehl gleich allen andren Sächſiſchen feſten Schlöſſern eingeriſſen worden, und einige Jahre wüſte gelegen, es ums Jahr 1220. von den Herrn zu Wolffenbüttel, Guncellino und Borchardo, nach denen Diplom. Gandersh. wieder aufgebauet worden, deren eine Linie ſich dahin geſetzt, und davon den Nahmen, den ſie noch führet, erhalten, wiewol ihnen das Schloß ſelbſt ſchon an. 1258. von Hertzog Alberto M. von Braunſchweig entriſſen, doch nicht gleich verſtöhret worden, maſſen deſſen Sohn Henricus moroſus ſowol daraus, als vom Herlingsberge bey Goslar ſeinen Nachbaren viel Schaden gethan. Anno 1401. iſt es der Stadt Braunſchweig verpfändet worden, doch da hernach deßwegen mit Hertzog Henrico Seniori Krieg entſtanden, hat man ſich an. 1492. dahin verglichen, es gar einzureiſſen, und zu ruiniren, wie denn es noch itzo über einem Hauffen lieget, obwol dem Vorgeben nach unter ſeinem Gemäur ein groſſer Schatz ſtehen ſoll. Indeß nimt mich Wunder, wie die Herren von Aſſeburg auf die Gedancken gekommen, ihr Geſchlecht von einem Gebhardo von Hagen, der Anno 1091. gelebet haben ſoll, herzuführen, da doch ſo gar der Wolff, den ſie in Wapen führen,

ſie überzeugen könte, daß ſie von den alten Herrn von Wolffenbüttel abgeſtammet, die auch um eben die Zeit, nemlich an. 1255. von Hertzog Alberto aus ihrer Burg Wolffenbüttel vertrieben worden. Was die neue Aſſeburg im Mansfeldiſchen anbelanget, ſo erinnere ich mich geleſen zu haben, daß ein gewiſſer Herr von Aſſeburg ſie erbauet, und nach ſeinem alten Stamm-Hauſe benahmt, es iſt auch die Frage, ob ihrer bey den Alten gedacht werde, denn das Heſſeburg beym Dithmaro l. 4. ſcheinet vielmehr das alte Aſſeburg zu ſeyn. Aber wieder zu Aſſione zu kehren, ſo glaube ich gar gerne, daß ſein Schwieger-Sohn Unwanus, deſſen villeicht auch in Tradit. Fuld. Ao. XX. Caroli gedacht wird, Graf und Herr des Hartingaus geweſen, und meinethalben mag ſein Vater Adalbertus oder Bernhardus geheiſſen haben, es kan auch ſeyn, daß ſowol Halberſtadt, als Elbigerode, von einem Halbone, oder Albone ſ. Albione, urſprünglich ihre Nahmen empfangen; daß aber ſie eben von dem Albione, der ſich in dem mit Carolo geführten Kriege ſignaliſirt, ſolten geſtifftet oder benahmet worden ſeyn, will mir nicht in den Sinn, und finde ſo wenig in der Perſon des Albionis, als in den damahligen Conjuncturen den geringſten Umſtand, der mich dazu bewegen ſolte; zumahlen es ſcheint, daß man bey ſolchen gefährlichen Krieges-Läufften wenig Zeit oder Luſt in Sachſen-Lande gehabt, neue Oerter anzulegen, es müſte dann etwa ein feſtes Schloß geweſen ſeyn, wohin man ſich vor dem Anfall der Feinde retiriren können; Wie damahls das Schloß vor Halberſtadt, das insgemein Hartingau genannt wird, ob es wol meines Erachtens ſo nicht geheiſſen, geweſen ſeyn mag, wovon aber

nicht nöhtig iſt, allhie ein mehres anzuführen, ſondern verſpahre ſolches bis in die Halberſtädtſche Hiſtorie. Ubrigens iſt viel eher zu vermuhten, daß von Graf Unwano die alte Grafen im Hartingau, zu Blanckenburg, Reinſtein, Wernigerode ꝛc. als die zu Aſcanien und Ballenſtädt, entſproſſen, die in einem gantz andren Gau angeſeſſen geweſen. Wenigſtens kan ich die Connexion zwiſchen Graf Unwani Nachkommen, und den Anhaltinern nicht finden, und werde beſſer unten zeigen, daß der Nahme Ezerd nicht Adelbert, ſondern Aribert ſ. Ehrembert ſey, mithin auch dieſes von Herrn Eccardo gelegte Fundament gar keinen Stand halte. Ich hätte zwar hie noch eine Frage aufzuwerffen, ob denn von Aſſionis andren Töchtern keine geheyrahtet, und ihr Geſchlecht fortgepflantzet, weil aber davon ſich keine Nachricht findet, ſo will ich mich auch dabey nicht aufhalten, doch ſteht mir frey zu præſumiren, daß von deren einer die Edlen Herren von Heſſenheim ſ. Heſſem, die erſt Sec. XIV. ausgeſtorben, hergeſtammet ſeyn. Da nun auch bey den Oſterwickern eine alte Tradition iſt, daß wie Carolus M. an. 780. ſ. 81. ein Stifft zu Salingſtede anlegen wollen, er ſich vorher deßwegen mit dem Fürſten des Landes Alberone ſ. Alberto beſprochen habe, ſo will ich es keinem wehren, dieſen Alberonem vor Aſſionis Schwieger-Sohns Unwani Vater zu halten, wenn nur derſelbe von Albione wol unterſchieden wird, als der damahls noch nicht, ſondern erſt an. 785. ſamt Widekindo, ſich Carolo M. ſubmittiret, und die Chriſtliche Religion angenommen hat. Von dieſem Albione nun auch einige Nachricht zu geben, ſo wird er zwar ebenfals vor einen na-

hen

hen Verwandten des Widekindi von einigen angeſehen, Gobelinus aber und Krantzius halten ihn vor einen Fürſten der Nordalbinger, oder derer Uber-Elbiſchen Sachſen, mit denen auch Lambec. in orig. Hamb. und Herr Hahn in der R. Hiſt. einzuſtimmen ſcheinen. Hingegen ſpricht der Poëta Saxo anders davon, wenn er berichtet, Widekindus und Albio hätten ſich jenſeits der Elbe, in den Gräntzen ihres Vaterlandes verborgen gehalten, woraus nemlich gnugſam erhellet, daß er ihm eben ſo wenig als Widikindo einen Sitz und Herrſchafft jenſeits der Elbe zugeſchrieben habe. Ich kan auch nicht begreiffen, was ihn ſolte bewegt haben, Caroli angebotene Gnade anzunehmen, wenn er ſich jenſeits der Elbe in ſeinem Vaterlande und Erb-Gütern befunden, und nicht als ein armer von Haus und Hof vertriebner Flüchtling, bey andern das Gnaden-Brod eſſen müſſen; geſtalt er bey ſo geſtalten Sachen durch ſeine Submiſſion ſich vielmehr um das Seinige gebracht, als ſolches conſerviret hätte. Denn die rechten Nordalbinger, jenſeits der Elbe, fürchteten ſich damahls vor Carolo noch im geringſten nicht, und ſahen dieſen Strohm vor eine ſtarcke Schutzwehre an, Carolus würde ſie auch nimmermehr unter ſich gebracht haben, wenn er nicht die Obotriten wider ſie zu Hülffe genommen. Da nun Albio, ſo wol als Widekindus, gleich auf die Königl Promeſſen ſich verläſt, und zu Carolo M. herüber komt, ſo iſt daraus gnugſam zu ſchlieſſen, daß er nicht der jenſeits, ſondern diſſeits der Elbe wohnenden Nord-Leute, und Bardengauer, Fürſt und Herr geweſen, wie denn ſeiner auch nicht eher gedacht wird, als bis Carolus mit ſeiner Armee an die Elbe kömt. Daß

aber durch den Nahmen der Nord-Leute und Bardengauer, nicht allein die jenſeits der Elbe in Holſtein, und die um Bardewick, unten an der Elbe ſich befindende Sachſen, zu verſtehen, ſondern beyde Nahmen von den Alten, im weitläufftigern Verſtande, auch andren, an der Elbe nach dem Norden zu angeſeſſenen, gegeben worden, iſt daraus gnugſam zu erkennen, daß an. 780. da Carolus M. eine Zeitlang am Zuſammenfluß der Elbe und Ohre, vorher aber an der Oker campiret, nicht aber über die Elbe gegangen, wie Rhegino und Albericus vermeinen, ſich viel Nord-Leute und Bardengauer tauffen laſſen, wodurch alſo keine Holſteiner und Bardowicker, als die damahls alle beyde ſich noch nicht ergeben, ja wol noch nicht einmahl daran gedacht, ſondern vielmehr die Alte-Märcker und Börder zu verſtehen ſind. Wann auch an. 785. vermeldet wird, daß ſich Carolus wieder ins Bardongau begeben, und von daraus Boten zu Widekindo und Albione geſchickt, ſo geht die alte Tradition dahin, daß er auch damahls an der Ohre bey Wolmerſtädt geſtanden. Ich laſſe das Hiſtörchen, ſo dabey zu Beſtätigung der Transſubſtantiation erdacht worden, an ſeinen Ort geſtellet ſeyn, glaube aber doch, daß Carolus ſein Lager ehe in dieſer Gegend, unter denen ſchon vor fünff Jahren bekehrten Chriſten, als anderswo gehabt, und wenn er ja gleich bis Bardewick fortgerückt ſeyn ſolte, das ich doch mir faſt nicht einbilden kan, indem dieſer Stadt Nahme nicht vor an. 795. in den Fränckiſchen Jahr-Büchern vorkomt, dennoch immer allgemählig an der Elbe hinunter gegangen ſey, daß er auf allem Fall von den Wenden, ſeinen Bundesge-

genoſſen, Proviant und Beyſtand haben können. Da es auch eine alte Sage in der Alten-Marck iſt, daß Carolus ſelbſt dahin gekommen, und das Schloß zu Tangermünde entweder neu erbauet, oder reparirt habe, ſo kan es nicht anders als im obbeſagten Jahre 785. geſchehen ſeyn, und præſumire ich faſt, daß er in dieſer Campagne nicht viel weiter als bis in die Gegend der Stadt Saltzwedel, die eigentlich ſo genannte Nord-Marck, gekommen. Denn was es ihm vor Mühe gekoſtet, die beſſer hinunter an der Elbe wohnende Sachſen von an. 794. bis 798. zu bändigen, und wie er doch ſeinen Zweck nicht eher erreichen können, als bis er viel tauſend Familien aus dem Lande geſchickt, iſt ſchon c. 1. §. 13. mit mehrem berichtet worden. Um aber mich hiebey nicht allzulange aufzuhalten, ſo iſt meine Meinung, daß Albio weder ein Fürſt der Weſtfählinger, oder der Nordalbinger, noch auch ein Graf im Hartingau, geweſen, und am wenigſten mit Aribone, der Grafen von Aſcanien Stamm-Vater, zu confundiren ſey, ſondern daß er ſeinen Sitz im Bardongau zu Alvensleben gehabt, und über einen Theil der Bardongauer, oder Börder, und Nord-Leute, oder Alten-Märcker, geherrſcht habe. Ob nun von ihm die Grafen und Herren von Alvensleben entſproſſen ſeyn mögen, kan ich nicht wiſſen, es komt mir aber doch viel glaublicher vor, als was von einem Frießländer Alvone, der mit Carolo in dis Land gekommen, und das Haus Alvensleben geſtifftet habe, erzählet wird, wiewol ich einem jeden gerne ſeine Meinung gönne, als wovon ich weder Vortheil noch Schaden habe. Daß aber Herr Eccardus die alte Marchiones Septentrionales,

oder Marckgrafen zu Saltzwedel in der Alten-Marck, von dieſem Albione herführet, kan ich gar wol geſchehen laſſen, zweiffle auch nicht, daß Graf Wigerus, und March. Wigbertus, wie auch Guntherus ſ. Guncelinus, derer in Ottonis M. diplomat. Magdeb. an. 969. gedacht wird, zu ſeiner poſterität gehört, obwol Herr Eccardus den letzteren, der eigentlich ein Graf zu Froſe an der Elbe geweſen, und einen Sohn Albi gehabt, welcher nach dem Dithmaro jung umgekommen, vor Marckgraf Eccardi von Meiſſen Bruder ausgibt, worunter ich aber ihm nicht beypflichten kan, und ſcheinet der Nahme Albi ſelbſt ſo zu ſagen ſeinen Stamm-Vater den Albion nicht undeutlich anzuzeigen.

§. XIIX.

Von den Oſtlichen Marckgrafen.

Ehe ich aber zu den March. Septentrionalibus fortgehe, will ich zuvor die Orientales, und die hernach mit ihnen verbundne Marchiones Miſniæ betrachten. Beyde ſind meinen Gedancken nach aus dem Schwabengow, und von den Svevis entſproſſen, zu welchen auch die Marckgrafen von Meiſſen, aus dem Buziciſchen Hauſe, ſchon in den alten Sachſen-Geſetzen, nach Ecconis von Repkau, und Gobelini Perſonæ Zeugniß, referiret worden. Sonſt hat man dieſe letzteren, (von denen die Chur- und Fürſten von Sachſen heutiges Tages herſtammen,) von Widekindo M. hergeleitet, welches zwar Herr Eccardus zur Gnüge refutiret, dagegen aber eine andre Meinung auf die Bahn gebracht hat, die ebenfals keine Statt zu finden ſcheinet. Er deriviret nemlich dieſes Haus von Burchardo, Hertzogen

in Thüringen her, der ſeiner Meinung nach von Dithmaro Buzicus genannt werde, wenn er ſich alſo vernehmen läſt, Graf Dedo, Theodorici Sohn, ſey ex tribu Buzici geweſen. Man hat zwar dieſe Worte insgemein von dem Orte ſeiner Geburt und Herrſchafft erkläret, und haben einige die Stadt Bautzen in der Lausnitz, andre Boſeck an der Saale, oder im Amte Bitterfeld, unweit Wittenberg belegen, noch andre aber das alte Schloß Budizco, ſonſt Grimmesleben genannt, gleich gegen Nienburg und den Zuſammenfluß der Saale und Bode über, dadurch verſtehen wollen, Herr Eccard aber erweiſet aus dem Dithmaro, daß er das Wort Tribum vielmehr vom Geſchlechte zu gebrauchen pflege, mithin Buzicus nicht des Ortes, ſondern Stiffters der Familie, Nahme ſey. Worinnen ich ihm gerne Beyfall gebe, nicht aber darinnen, wenn er aus dieſem Buzico vorbeſagten Burchardum machen will. Denn vors erſte zweiffle ich faſt daran, ob aus Burchardo, gleichwie Bucco und Buccellinus, alſo auch Buzicus gemacht werde, und denn ſo deucht mir auch nicht, daß es der alten Manier geweſen, jemand, der unter ſeinem völligen Nahmen bekant gnug, mit einem verkürtzten zu belegen, und z. E. Widekindum M. Wedigonem, Henricum Aucupem Heinonem zu nennen, wenigſtens halte ich davor, wenn Dithmarus dieſen Burchardum gemeint, ſo würde er eine Erkärung hinzu gethan haben, z. E. Buzici ſ. Burchardi Ducis olim Thuringorum, wie er und andre es ſonſt zu machen pflegen. Ich finde auch den geringſten Beweiß nicht, der mich bewegen ſolte zu glauben, ob bemeldeter Graf Dedo ſey ein Thüringer geweſen, und wenn

es Herr Eccard damit probiren will, daß ihn Dithmarus einen Anverwandten Marckgrafen Ricdagi nenne, ſo iſt ſolches mehr wider als vor ihn. Denn ob ſchon Ricdagus ſeine Erb-Güter diſſeits der Saale und Unſtrut im Nord-Thüringen, oder, nach unſrer Art zu reden, im Mansfeldiſchen gehabt, wo er nicht nur an. 986. das Nonnen-Kloſter zu Gerbſtätt geſtifftet, ſondern auch die Dörffer Riddagesburg ſ. Ritzkeburg und Ritzkerode mit ſeinem Nahmen beleget, ſo iſt doch jederman bekant, daß damahls nicht mehr die Thuringi, ſondern die Svevi, ſolch Stuck Landes beſeſſen, und es nach ihrem Nahmen Svevia Saxonica, oder das Schwabengow genannt worden. Daß er nun ferner Rudagum zu einem Verwandten Marckgrafen Eccardi I. macht, der nach Dithmaro von den edelſten des Landes Süd-Thüringen ſeinen Urſprung gehabt, damit wird er auch nicht fortkommen, weil er ſelbſt hernach geſteht, daß dieſe beyde Familien des Ricdagi und Eccardi einander todtfeind geweſen, ja nach ſeiner Meinung die gantze Verwandſchafft nur darauf ankomt, daß Ricdagi Schweſter, Eccardi Vatern, Guntherum, zur Ehe gehabt, welches zwar nur Muhtmaſſungen ſind, doch wenn es gleich ſich ſo verhielte, würde doch dadurch im geringſten nicht erwieſen, daß ſie beyde eines Volcks geweſen. Endlich ſteht auch Herrn Eccardo ſehr im Wege, daß der Nahme Burchard, den doch alle ſeine Vorfahren, auſſer einem, auch ſein Sohn, geführt haben, nicht ein eintziges mahl in der gantzen Genealogie ſeiner vermeinten Nachkommen vorfällt, und ob er gleich vorwendet, ſie hätten ihn als unglücklich weggelaſſen, ſo ſehe ich doch nicht ab, was ſie dazu vor

Urſache gehabt, ſondern halte vielmehr davor, ſie würden ihn, eben als die Brunoniſche, den Nahmen Brunonis, mit Fleiß affectiret haben, um auf ſolche Weiſe das Andencken ihrer hohen Vorfahren, deren erſter nach Eccardo, Fränckiſcher Hertzog und Comes Stabuli, der letzte aber Hertzog in Thüringen geweſen, und an. 908. ſein Blut vor die Chriſtenheit im Treffen wider die Ungarn vergoſſen, ſamt der Prætenſion auf das Hertzogthum Thüringen, fortzupflantzen. Allein es ſcheint wol nicht, daß Graf Dedo ſo vornehme Ahnen gehabt habe, ſintemahl ſein Vater Theodoricus in Chr. Mont. Sereni nur vir egregiæ libertatis betitelt wird, damit gleichſam anzuzeigen, daß er nicht aus der erſten Claſſe des Sächſiſchen Adels der Nobilium oder Adelinge, ſondern aus der andern der ingenuorum oder Freylinge geweſen; ob ich wol im übrigen nicht zweiffle, daß er unter ſeinen Landes-Leuten, denen Schwaben, von der vornehmſten Extraction geweſen, und nur darum nicht mit von den Sachſen zu der oberſten Claſſe gerechnet worden, weil er nicht aus ihrem Geblüte hergeſtammet. Wer nun der Buzicus, dieſes Hauſes Stamm-Vater, eigentlich geweſen, wird wol keiner vor gewiß ſagen können, wenn es aber mit Muhtmaſſungen auszumachen, ſo wolte ich ihn vor den Bodico halten, der unter den alten Sächſiſchen Königen um die Zeit geſetzt wird, da die Sachſen aus dieſen Landen nach Italien gezogen, hingegen die Uberbodiſche Schwaben ihren verlaſſenen Sitz wieder eingenommen. Es wird von ihm geſagt, er ſey zu Hauſe im Frieden ſitzen geblieben, habe keinen Krieg geführet, und ſey ſehr alt geworden. Herr Eccard vermeint zwar, er habe ſeinen Nahmen

dem Fluß Bode zu dancken, wonach er gemacht und erdichtet worden; aber meines Begriffs iſt es ein Diminutivum von Boderich, woraus eben ſo leicht Bodico, als aus Adalricus Atico, und aus Fridericus Friduco gemacht werden können, und wer da weiß, daß Athico in Ezico, Friduco in Frizo verwandelt werde, andrer Exempel, die Herr Eccard ſelbſt mit mehrem anführet, nicht zu gedencken, der wird ſich auch nicht wundern laſſen, daß aus Bodicone Bodo, Botho, Buthue, Buſſo und Buzicus geworden. Daß er ein vornehmer, und noch zu Dithmari Zeit gar bekanter Mann geweſen, iſt daraus gnugſam abzunehmen, daß er ſeine Nachkommen von ihm benennet, ich ſchlieſſe aber auch daraus, daß er, eben wie Widekindus, noch vor dem Chriſtenthum der Sachſen gelebet, und ſich berühmt gemacht, ſteht alſo dahin, ob ich ihn nicht mit allem Recht vor obbemeldeten Fürſten Bodiconem halten und ausgeben könne, der entweder bey der Schwaben Ankunfft ſich im Lande befunden, und mit ihnen guten Frieden gehalten, oder aber gar derſelben Fürſt und Führer geweſen. Villeicht hat er auch das vorhin erwehnte Schloß Budizco erbauet, und es nach ſeinem Nahmen Büditz-Eck genannt, welches hernach die Sorben in etwas verändert, die Teutſchen aber gar, villeicht von einem darunter liegenden Dorffe, Grimmesleben genannt haben. Es hat vor Alters ein pagus dazu gehöret, der zwiſchen der Saale und Fuhne gelegen, wie Knauth aus einigen Diplomaten Ottonis I. & II. ſolches klärlich darthut, und obſchon Becman aus einem andren Diplomate Ottonis M. erweiſen wollen, daß Grimbecesleva nicht zu ſolchem pago gehöret, ſondern

jenes

jenes in Comitatu Chriſtiani, dieſes aber in comitatu Thiemonis ſich befunden, ſo lieſet doch Herr Eccardus davor Guniheresleba, und macht alſo ſolchem Streite ein Ende. Was aber ſonſt Knauth von Becmanno beſchuldiget worden, ob habe er die Worte, als ob dis Schloß Budizco ſ. Grimmesleben bis auf Ottonis M. Zeit, unter der Grafſchaft Comitum Rathi gehöret, in ein Diploma Ottonis II. in antiqv. pag. Anhalt. dem Original zuwider mit eingerücket, hat mehr auf ſich, und weiß ich nicht, was er darauf geantwortet habe, indem ich ſeine Vorſtellung wider die Anhalt. Chronic noch nicht zu ſehen kriegen können, in dem Extract aber, der in der Hall. N. Bibliothec daraus gemacht worden, finde ich davon nichts. Solte nun was daran ſeyn, daß ſich ſolche Worte im MSC. fünden, ſo wolte ich doch eher Comitum Buthi als Rathi leſen, denn was Rathi da bedeuten ſolle, kan ich nicht begreiffen, wenn es Comitis Rathi hieſſe, möchte man es noch ehe paſſiren laſſen, und vor ein nomen proprium eines gewiſſen Grafen anſehen; Comites Buthi aber würden die Beſitzer des Schloſſes Budizco und zugehörigen pagi nicht uneben genannt, dabey auch gar wahrſcheinlich wäre, daß ſelbige bis auf Kayſer Ottonis M. Zeit ſich in ihrer Freyheit mainteniret, von ihm aber etwa dieſes ihres Erb-Landes beraubet worden, folglich nichts mehr als den Nahmen der Buziciorum davon behalten. Ich ſtelle dieſes denen anheim, welche Gelegenheit haben, ſolches Diploma in originali mit Fleiß nachzuſehen. Nun iſt zwar beſagtes Schloß und Gau nicht wieder an die Buziciſche Familie gekommen, doch muß auch ſelbige aus dieſer Gegend nicht

gantz vertrieben worden ſeyn, weil Dithmarus berichtet, daß Graf Dedo ſich das Burgwardium Zurbici, oder Zorbeck, welches ſeine Vorfahren ſchon beſeſſen, wieder vindiciret habe. Wie aus dieſem Hauſe hernach die Marchiones orientales & Misniæ, dann auch die Duces & Electores Saxoniæ, entſtanden, ſoll beſſer unten vermeldet werden. Zuforderſt aber müſſen wir diejenigen Marckgräfflichen Häuſer, welche vor ihnen in dieſen Oſtlichen Landen von Teutſchland, an beyden Seiten der Elbe, über die Sorben, und andre Wendiſche Völcker, das Commando geführet, nach der Reihe durchgehen; da wir zwar das meiſte Herrn Eccardo werden zu dancken haben, doch wird es auch hin und wieder an eignen Anmerckungen nicht fehlen. Daß nun die Marckgraffſchafften des Teutſchen Reichs nicht erſt von Henrico Aucupe eingeſetzt, ſondern lange ſchon vor ihm geweſen, von ihm aber nur in beſſere Ordnung gebracht worden, iſt nicht nur Herrn Eccardi, ſondern auch anderer mit der Wahrheit übereinſtimmende Meinung. Gleichwie nun ſolcher Marckgraffſchafften viele, und an der Elbe, ſonderlich von alten Zeiten her ihrer zwey, die Nordliche und Oſtliche, geweſen, wozu hernach auch die Meißniſche gekommen, alſo wollen wir von den beyden letztern allhie etwas ausführlicher handeln, die erſte aber bis in folgenden §. 22. verſchieben. Die Oſtliche Marckgrafen nun, deren Gebiete vom Zuſammenfluß der Elbe und Saale, und vom pago Serimunti, bis an Belgern, ja auch jenſeits der Elbe, durch die Unter-Lauſitz bis an die Warta, und noch weiter in die Neue-Marck, nach Herrn Eccardi Urtheil, ſich erſtreckt, ſolten zuerſt ihren Sitz entweder zu Alſtätt,

ſtätt, oder zu Merſeburg, hernach an viel andern Orten, gehabt haben, und werden von dem neueren offte die Marckgrafen von Landsberg benahmt, und unter ſolchem Titel mit denen Nordlichen Marckgrafen confundiret, weil nemlich dieſes bey Halle gelegnes Städtlein, und nun verödetes Schloß, ſo zwar Marckgraf Ditrich, Conradi Sohn, erſt nach an. 1156. erbauen laſſen, hernach durch Heyraht an die Marckgrafen von Brandenburg Aſcaniſcher Linie gekommen, mithin von der Marckgrafſchafft Oſterland, welche an die Vettern von der Meißniſchen Linie durch Kayſerliche Belehnung gerahten, damahls getrennet, doch auch hernach, und zwar an. 1352. damit wieder vereiniget worden, indeß aber hat es doch ſeinen Titel, ſowol als das Oſterland, gantz verlohren, und hat nur die ehemahls dazu gehörende Lauſitz denſelben bisher conſerviret. Nun will ich mich nicht dabey aufhalten, dasjenige, was von Widekindi M. jüngeren Sohn Widekindo, im Sächſiſchen Helden-Saal, und andern dergleichen Büchern, berichtet wird, zu widerlegen, daß ihn nemlich Carolus M. zum erſten Land-Vogt der Sorben, und gleichſam zum Marckgrafen zwiſchen der Saale und Elbe, verordnet habe, weil ſchon droben angezeiget worden, daß er allem Anſehen nach niemahls in der Welt geweſen; ich will auch nicht aus Sagitt. antiqv. D. Thur. wiederholen, daß ſchon zu der Carolinger Zeiten Duces Sorabici limitis in Thüringen geweſen, deren etliche, als Thachulphum, Radulphum und Popponem, beſagter Autor ſpecificirt, das mehreſte davon aber in ſeine antiqv. March. Thuring. verſpahret; ſondern will nur bey denen bleiben, die zu Henrici Au-

cupis Zeiten floriret haben. Da denn billig von Erwino, Grafen von Alſtätt, der Anfang gemacht wird, den Herr Eccard vor einen Oſtlichen Marckgrafen hält, und auch vor einen Grafen von Merſeburg ausgiebet, welches letztere Herr Gundling in vit. Henr. Auc. negirt. Was ſonſt deſſen Thun und Laſſen betrifft, hat man davon wenig Nachricht, nur daß Henricus Auceps, da er noch Printz geweſen, deſſen einige Tochter Hatburg, eine junge Witwe, die aber ſich dem Kloſter gewidmet, zur Ehe genommen, und von ihr den Printzen Thancmarum erzeuget, ſie aber hernach, aus Zwang des Halberſtädtiſchen Biſchoffs Sigismundi, wieder von ſich laſſen müſſen. Ihm wird in der Marckgrafſchafft vermuhtlich Sigfridus gefolget ſeyn, welchen Witichindus nennet, Saxonum optimum, & a Rege ſecundum, generum quondam regis, tunc affinitate conjunctum, und uns damit ſeine Perſon zwar beſchreibet, doch auf eine ſolche Art, daß ihn bisher noch keiner recht verſtehen können. Die meiſten haben ihn vor einen Grafen von Ringelheim, und der Königin Mathildis Bruder, angeſehen, von ihm auch vorgegeben, daß er von Henrico Aucupe nach Eroberung der Stadt Brandenburg zum erſten Marckgrafen zu Brandenburg beſtellt worden. Von ſolcher Meinung aber ſind nunmehro diejenigen, welche die Sache beſſer unterſucht, gantz abgegangen, und Herr Eccardus hat zwar aus ihm einen Bruder Marckgrafen Geronis machen wollen, aber, ob gleich nicht zu leugnen, daß derſelbe einen Bruder des Nahmens gehabt, der, wie er um ſeine beyde Kinder, Sigfridum und Juttam Ao. 936. auf einmahl gekommen, mit ſeiner Gemahlin Jutta das

Clo-

Cloſter Gröningen im Halberſtädtiſchen geſtifftet, ſo deucht mir doch nicht, daß derſelbe dieſer Marck-graf Sigfridus geweſen, nicht nur, weil ihm ſolcher Titul niemahls beygelegt wird, und es nach dem Chr. Mont. Seren. faſt das Auſehen hat, daß er jünger als Gero geweſen, ſondern auch, weil ich nicht begreiffen kan, warum derſelbe gener regis genannt werde, welche Ehre doch Geroni niemahls wiederfähret. Man ſolte ſich alſo faſt einbilden, er ſey Erwini Sohn geweſen, und ſey deßwegen nach der damahligen Art gener Regis genannt worden, weil der König ſeine Schweſter zur Ehe gehabt, wie denn auch Burchardus kurtz vorher in gleichem Verſtande gener Regis Conradi genannt wird, der doch nur deſſen Schweſter ſoll zur Ehe gehabt haben, weil aber dieſe Ehe hernach getrennet worden, ſo ſcheint ſolches Witichindus auch durch das Wort quondam anzuzeigen, wiewol er doch ihn noch einen Königlichen Verwandten nennet, weil er villeicht eine Befreundte des Königs zur Ehe gehabt; allein, weil Witichindus bald hernach bezeuget, daß die Hathburg des Sigfridi Mutter-Schweſter-Tochter geweſen, ſo will auch dieſes nicht angehen, bleibt alſo dieſer Marckgraf Sigfridus noch zur Zeit unbekant, und wird man villeicht am nächſten zum Ziel treffen, wenn man ihn vor einen vornehmen Sächſiſchen Grafen, und nahen Anverwandten Henrici Aucupis hält, der erſt ſeine Schweſter, hernach aber eine andre aus deſſen Familie, zur Gemahlin gehabt, von beyden aber keine Kinder erzeuget, drum es nach ſeinem an. 937. erfolgten Tode einen groſſen Streit wegen ſeiner Verlaſſenſchafft geſetzt, als welche Henrici Aucupis Sohn von erſter Ehe, ſei-

ner

ner Mutter wegen, prætendirte, Otto M. aber ſie Grafen Geroni conferirte, worůber vorbeſagter Thancmarus ſehr ſchwürig ward, und deßwegen einen Aufruhr erregte. Wäre nun Sigfridus Geronis Bruder geweſen, ſo hätte demſelben kein Menſch ſolche Erbſchafft diſputirlich machen können, ſo aber ſcheinet es faſt, daß Thancmarus, wo nicht mehr, doch eben ſo viel Recht dazu gehabt, als er, weßhalben er auch es ſo übel empfunden, daß ihm ſein Bruder nicht darinnen beyfallen wollen. Gero aber hat dem ungeachtet nicht nur des Sigfridi Güter, ſondern auch ſein Marckgräfflich Amt, gekrigt, und iſt einer von den vornehmſten Staats-Bedienten Ottonis M. geweſen, der auch nicht nur Comes und Marchio, ſondern gar Dux, in alten Büchern und diplomatibus titulirt wird. Albericus nennet ihn p. 282. Comitem Gerinum, und gibt von ihm vor, er habe drey hundert Jahre gelebet. Wenn denn nun dem ſo wäre, ſo könte man ihn vor eben den Geroldum, Hertzogen in Schwaben, halten, der Widekindum M. in einem Scharmützel erlegt haben ſoll, geſtalt Geroldus und Gero eben ſo wol ein Nahme, als Manigoldus und Manico ſ. Menno, Arnoldus und Arno, Reinoldus und Reino, Hunoldus und Huno &c. Es ſcheint aber, der gute Albericus habe ſich darinnen geirret, daß er Geronem mit allen ſeinen Vorfahren gleichſam in einer Perſohn zuſammen geſchmeltzt, weil ſie alle zuſammen nur einen Nahmen gehabt. Denn es nennet nicht nur Poppenrodius ſeinen Vater, und Hoppenrodius ſeinen Groß-Vater alſo, ſondern es iſt zu præſumiren, daß auch andre von ſeinen Vor-Eltern eben ſo geheiſſen, die zwar keine Grafen zu Sta-

de und Hertzfelde, ſondern vielmehr Herren von Gersburg l. Gerſtorff (deſſen Nahme aus Gerodsburg eben ſo kan contrahirt ſeyn, als aus Reinoldsburg Rensburg, und aus Hunoldsburg Hundsburg entſtanden,) geweſen, und auf dieſem unweit Qvedlinburg belegenen, nun verſtöhrten, doch noch in den Ruinen von ſeiner alten Veſte und Pracht gnugſam zeugenden Schloſſe, gewohnet haben mögen; ich zweiffle auch nicht, daß dieſe Comites Gerini oder Grafen von Gersburg von dem vorhin benannten Hertzog Geroldo, und den edelſten Svevis ihren Urſprung hergeleitet, mithin ein Gero von Gersburg, mit einem andren Gerodo, der nach den Annal. Fuld. der Hildegardis Kayſers Caroli M. Gemahlin Bruder, und Anno 788. nach Hertzog Thaſſilonis Abſetzung über Bayern verordnet, um ſo viel eher confundirt worden, weil ſie zu einer Zeit gelebet, und beyde Schwäbiſche Fürſten geweſen. Doch will ich mich bey dieſes Hertzogen oder Marckgrafen Geronis Thaten nicht aufhalten, ſondern urtheile von ihm, daß er zwar ein guter Soldat, dabey aber ein ſchlechter Chriſt mag geweſen ſeyn, da er ſich kein Gewiſſen gemacht, auf einem Mord-Panquet 30. villeicht meiſt unſchuldige Wendiſche Herren hinrichten zu laſſen, vor welcher Greuel-That auch ſo gar die fromme Heyden einen Abſcheu gehabt. Dieſe nun, und andre ſeine Sünden, zu büſſen, hat er, da ihn GOtt geſtrafft, und beyde Söhne Geronem und Sigfridum vor ihm weggenommen, das Kloſter Gernrode geſtifftet, in welchem er auch nach ſeinem an. 965. erfolgtem Tode ſeine Ruheſtatt erhalten hat, und zeiget der Stifftungs-Brief ſolches Kloſters an, daß ihm faſt der

gröſte Theil des Schwabengows zugehöret habe. Ob die Herren von Hadmersleben, wie einige wollen, ſeine Verwandten geweſen, kan ich zwar nicht vor gewiß ſagen, will es doch aber auch nicht verneinen, zumahlen die Alten auch von ihnen bezeuget, daß ſie von den Schwaben entſproſſen. Seine Gemahlin iſt vordem vor eine Gräfin von Aſcanien gehalten, und Magdalena geheiſſen worden, Herr Eccardus aber ſieht ſie vor eine Gräfin von Alsleben an. Ob ſie nun wol villeicht Marckgrafen Sigfridi Wittwe nicht geweſen, wie einige wollen, ſo præſumire ich doch, daß ſie ihm in etwas verwandt geweſen, und er deshalben einen Anſpruch auf deſſen Güter gemacht, dem er auch, oder ſeinem Bruder, zu Ehren, einem von ſeinen Söhnen Sigfridi Nahmen beylegen laſſen. Ob aber auch die Grafen von Alsleben mit zu ſeiner Familie gehöret, wie einige vermeinen, die mit der Sachſen-Chronic ihn ſelbſt einen Grafen von Alsleben und Hn. von Gersdorff betiteln, laſſe ich dahin geſtellet ſeyn, doch iſt gewiß, daß auch der letzte Graf von Alsleben Gero geheiſſen, der ao. 979. auf Ottonis II. Befehl zu Magdeburg enthauptet worden. Carpzov will behaupten, daß die noch florirende Herren von Gerſtorff ebenfals von dieſen Geronibus entſproſſen, welches ich denn weder bejahen noch verneinen will. Eine Tochter aber hat er nicht gehabt, und obgleich die erſte Aebtißin zu Gernrode Hadwig davor ausgegeben, ja auch in dem Stifftungs-Briefe ſelbſt alſo genannt wird, ſo iſt doch zu wiſſen, daß ſie ſeines Sohns Sigfridi hinterlaſſne Wittwe, und, wie Herr Eccardus aus etlichen Umſtänden gar wahrſcheinlich ſchlieſſet, Graf Wichmanni,

und der Königin Mathildis Schweſter, Tochter geweſen. Ubrigens hat er eine Schweſter Hiddam gehabt, welche Chriſtiano, Grafen von Serimund, vermählt geweſen, der ſeinem Schwager die Marchiam orientalem ſchon bey deſſen Leb-Zeit, nach Herrn Eccardi Meinung, verwalten helffen, und nach deſſen Tode ſie, ſamt vielen Gütern ſeines Hauſes, ererbet hat, aber mit ihm in einem Jahre geſtorben iſt. Derſelbe wird nun ohne Zweifel auch von den Svevis hergeſtammet ſeyn, und hält Herr Eccardus vor ſeinen Vater Thiatmarum Comitem orientalem, der Henrico Aucupi gar gute Dienſte gethan, und an. 932. geſtorben; dieſen aber gibt er wieder vor Chriſtiani I. der an. 871. geſtorben, Sohn aus, ob aber dieſe Genealogie, die nur auf die bloſſe Gleichheit der Nahmen gegründet, ihre völlige Richtigkeit habe, ſteht dahin; in dem Sächſiſchen Helden-Saal wird vorbemeldeter Graf Thiatmarus unter die Vorfahren des Buziciſchen Hauſes gerechnet, und bin ich ſelbſt der Meinung, daß dieſe Marckgräffliche Linie mit jener aus einer Stamm-Wurtzel gekommen, ob man gleich die Connexion ſo eigentlich nicht anzeigen kan. Herr Eccardus ſchreibt Graf Thiatmaro I. noch einen Sohn zu, Thiatmarum II. der villeicht der älteſte geweſen, und an. 959. von den Slaven getödtet worden. Dieſer hat ſowol als ſein Bruder Chriſtianus II. das Geſchlecht fortgepflantzt, und letzter hat zween Söhne nachgelaſſen, Geronem, Ertz-Biſchoffen zu Cölln, und Thietmarum ſ. Thiemonem III. Oſtlichen Marckgrafen, welcher an. 978. geſtorben, und von Svanhild Hermanni, Hertzogs von Sachſen, Tochter einen Sohn Geronem II. und eine

Tochter Adelheid, Abtißin zu Gernrode, erzeuget, ſonſt aber ſamt ſeinem Bruder das Kloſter Nienburg, am Zuſammenfluß der Saale und Bode, geſtifftet hat. Nach ſeinem Tode aber iſt Hodo ſ. Huodo, Thiatmari II. Sohn, Marckgraf worden, welcher ein ſtreitbarer Herr geweſen, und die Pohlen in groſſer Furcht gehabt, ſo, daß ſich auch ihr Hertzog Miſico nicht einmahl in ſeiner Gegenwart niederzuſetzen unterſtanden, wie Dithmarus bezeuget. Er iſt geſtorben an. 997. und hat zwar drey Kinder nachgelaſſen, Hodonem II. welcher Anno 1015. in einem Scharmützel wider die Pohlen geblieben, Sigfridum, der geiſtlich werden ſollen, dazu aber keine Luſt gehabt, und viel Unruhe angerichtet, und Hildam, Alberti Grafen von Aſcanien Gemahlin, doch iſt die Marckgrafſchafft Geroni II. wieder heimgefallen, der aber auch an. 1015. im Treffen wider die Pohlen geblieben, und einen Sohn nachgelaſſen, Thiatmarum IV. welcher an. 1029. geſtorben, und ſein einiger Sohn Odo ſ. Hodo III. iſt ihm an. 1031. im Tode nachgefolget, mit welchem denn dieſes Marckgräffliche Geſchlecht gantz ausgegangen, worauf die Marchia orientalis an das Buziciſche Haus gelanget, welches villeicht aus einer Stamm-Wurtzel mit ihm entſproſſen geweſen, auch ſchon vorhin ſowol Marckgrafen Caroli Güter diſſeits der Saale, als auch Grafen Bionis zu Merſeburg Grafſchafft, durch Vorſprache und Vermittelung Giſileri, Ertz-Biſchoffs zu Magdeburg, nach dem Dithmaro vom Kayſer erhalten, hiernächſt auch die Marckgrafſchafft Meiſſen, wiewol erſt nach funffzig und mehr Jahren, überkommen hat. Zu dieſer Marckgrafſchafft aber hatte Henri-

eus Auceps, da er an. 928. die Stadt Meiſſen erbauet, den Grund mit gelegt, und wie es Herrn Eccardo bedüncket, war von Ottone M. zu deren erſtem Marckgrafen verordnet Guntherus, dem Herr Eccard Eccardum zum Vater, Guntherum zum Groß- und Eccardum zum Elter-Vater giebet. Ob nun gleich dieſes nicht gewiß, ſo iſt er doch, nach dem Dithmaro, aus dem heutigen Thüringen entſproſſen geweſen, und an. 982. im Treffen wider die Griechen und Saracenen in Calabria umgekommen, die Marckgrafſchafft Meiſſen aber mag indeß von ſeinem Schwager, oder Frauen Bruder Ricdago ſ. Riddago, verwaltet worden ſeyn, der die Abtey Gerbſtädt geſtifftet, und ſeine Schweſter Eilswit darinnen zur erſten Aebtißin gemacht, aber an. 985. verſtorben iſt, da die Pohlen kurtz zuvor ſeine Haupt-Stadt Meiſſen überrumpelt hatten, weßhalben auch die Marckgrafſchafft ſeinem Sohne Carolo genommen, und Guntheri Sohne Marckgrafen Eccardo wieder gegeben worden, welches Carolus mit gedultigem Gemühte ertragen, und an. 1014. Erbloß ſeinen Geiſt aufgegeben hat. Marckgraf Eccardus aber, der Kayſer Ottonis III. vornehmſter General und Favorite geweſen, war ſchon an. 1002. bey Kloſter Poelde erſchlagen worden, da er nach Ottonis III. Tode nach der Krone ſtrebte. Seine Gemahlin Svanhild, Marckgrafen Thietmari III. Wittwe, hatte ihm vier Söhne und drey Töchter gebohren, auſer denen er auch noch zwey Brüder, Guncellinum Marckgrafen und Brunonem Burckgrafen zu Meiſſen, gehabt, und dem ungeachtet, iſt doch ſein Geſchlecht bald ausgegangen, weil keiner von ihnen Erben nachgelaſſen, ſei-

ne eintzige Tochter Mathildis ausgenommen, welche Grafen Theodoricum aus der Buziciſchen Familie zur Ehe gehabt, und dieſes Haus glücklich erbauet hat. Von ſeinen Söhnen ſind ihm Herimannus und Eccardus II. im Amte gefolget, deren erſter 1032. der letzte aber 1046. dis Zeitliche mit dem ewigen verwechſelt hat. Darauf aber iſt die Marckgrafſchafft Meiſſen denen mächtigen Grafen von Weimar in Thüringen vom Kayſer aufgetragen worden, und haben von ihnen zwey Brüder, Wilhelmus und Otto dieſelbe verwaltet, ſind aber auch alle beyde, jener 1062. und dieſer an. 1067. ohne männliche Erben abgegangen, da denn zwar der Oſtländiſche Marckgraf Dedo, Theodorici Sohn, ſowol wegen ſeiner Mutter, welche gedachter maſſen Marckgraf Eckardi I. Tochter geweſen, als auch wegen ſeiner Gemahlin, Ottonis Witte, die Succeſſion prætendiret, es iſt ihm aber vom Kayſer Henrico IV. Graf Ecbertus von Braunſchweig vorgezogen worden, der doch gleich an. 1068. geſtorben, und nur einen unmündigen Sohn Ecbertum II. nachgelaſſen; darum Marckgraf Dedo, auf Anſtifften ſeiner Gemahlin, gar die Waffen an. 1070. wider den Kayſer ergriffen, darüber aber faſt ſeine ſchon habende Marckgrafſchafft in Oſtland und Lauſitz verlohren hätte, wenn nicht ſeine Gemahlin ſich ſo deſperat gewehret. Nichts deſtoweniger, da Marckgraf Ecbertus II. auch mit dem Kayſer zerfallen, und nachdem er die Böhmen, denen der Kayſer Meiſſen und Lauſitz geſchenckt, tapffer wieder hinaus geſchlagen, auch ſelbſt dem Kayſer nach der Krone zu greiffen begunte, ſo hat derſelbe die Marckgrafſchafft Meiſſen Dedonis Sohne, Henrico I.

Grafen von Ileburg, und Marckgrafen vom Oſterlande, gegeben, der ſie auch nach Ecberti bald darauf an. 1090. erfolgten Tode behauptet, und zu deren mehrer Verſicherung Ecberti Schweſter Gertrudin zur Ehe genommen hat. Ob nun gleich nach ſeines einigen Sohnes Henrici II. Tode an. 1123. Kayſer Henricus V. ſeine Länder unter Marckgraf Wicbertum von der Lauſitz, und Graf Hermannum von Wintzenburg, vertheilt, ſo hat doch Lotharius, Hertzog von Sachſen, mit Alberti Urſi Grafen zu Aſcanien Hülffe, den nächſten Verwandten aus dem Buziciſchen Hauſe Conradum, Grafen zu Wettin, dabey geſchützt, daß er nicht allein Marckgraf zu Meiſſen und Oſterland geworden, ſondern auch von ihm, dem damahligen Kayſer, an. 1136. nach Henrici, Marckgrafen zu Lauſitz, Tode, die Marckgrafſchafft dazu gekrigt, und auf ſeine Nachkommen gebracht hat. Wozu hernach die Landgrafſchafft Thüringen, und das Chur-Fürſtenthum Sachſen, ſamt andren ſchönen Ländern, gekommen, die ſeine Durchlauchtigſte Nachkommen noch itzo in geſegnetem Wolſeyn beſitzen, dabey uns aber länger aufzuhalten, die Gelegenheit und unſer Vorhaben nicht verſtattet.

§. XIX.

Von dem Hauſe Anhalt, und deſſen Urſprunge.

Ehe wir nun verſprochener maſſen von denen Marchionibus Septentrionalibus, oder Nordlichen Marckgrafen zu Saltzwedel in der Alten-Marck, handeln, ſcheinet es doch nöhtig zu ſeyn, vorher das berühmte und noch in gutem Flor ſtehende uhralte Haus der Grafen von Aſcanien, itziger Fürſten von

Anhalt, aus welchem viele ſolcher Marckgrafen entſproſſen, in genauere Betrachtung zu ziehen, und deſſen Urſprung zu unterſuchen. Man ſolte zwar gedencken, daß ſolches ein Uberfluß wäre, inmaſſen Becmann erſt vor wenig Jahren die groſſe und koſtbare Anhaltiſche Chronic heraus gegeben, und dazu aus den Fürſtl. Archiven auch ſonſt die beſten Subſidia gehabt hat. Allein, ob ich gleich Eccardi hartes Urtheil, welches er in hiſt. geneal. Princ. Sax. ſup. hin und wieder, ſonderlich pag. 336. von dieſer Chronic gefället, daß, wenn man die Fabeln, und nicht dazu gehörige Dinge, wegnähme, gar wenig übrig bleiben würde, eben nicht approbire, ſo wolte ich doch auch wünſchen, daß er in der alten Hiſtorie mehr Fleiß erwieſen, und es nicht bey der bloſſen Recenſion gelaſſen, ſondern das Gold gleichſam von den Schlacken zu ſaubern, das wahre, oder doch wahrſcheinliche, von dem offenbahr-falſchen, zu unterſcheiden, ſich nach Art eines judiciöſen Hiſtorici bemühet hätte. Welches denn ſo viel müglich zu bewerckſtelligen, ich mir itzo mit der Hülffe GOttes vorgenommen habe, um die uhralte Traditiones des Fürſtlichen Hauſes Anhalt beſſer zu erläutern, und auch aus andren Schrifften zu beſtätigen. Denn ſo verwegen bin ich nicht, daß ich, wie mancher thut, alle alte Traditionen und Privat-Nachrichten, die ſich bey hohen Häuſern befinden, gantz und gar verwerffen, und nichts vor wahr halten ſolte, als was bey ſcriptoribus coævis, und in gedruckten Cronicken anzutreffen, geſtalt dieſe eben ſo wenig das privilegium infallibilitatis haben, und noch heutiges Tages Lügen genug, von dem, was itzo in der Welt paſſirt, gedruckt oder geſchrieben werden. Hingegen

gegen wird man doch Fürſtlichen und andren hohen Familien eben die Freyheit gönnen, welche ein jeder gemeiner Mann beſitzt, dem man nemlich in Erzählung ſeiner Vorfahren mehr als einem fremden trauet, und keiner ſich leicht unterſteht, die denen Leich-Predigten angehängten Perſonalien Lügen zu ſtraffen, es wäre denn Sache, daß die Unwarheit gar zu mercklich hervor guckte. Dieſes habe gleich als zum voraus erinnern wollen, um dadurch mein Vorhaben einiger maſſen zu juſtificiren, da ich mir vorgenommen, die alte, und dem erſten Anſehen nach fabelhaffte, Traditiones, von dem Urſprunge des Aſcaniſchen Hauſes, ſo viel es ſich thun läſt, mit der Warheit zu conciliiren, und kehre mich hiebey an Herrn Eccard im geringſten nicht, der mit Verwerffung alles deſſen, die Anhaltinos von Aſſionis, und deſſen Eidams Unwani, Enckel Adelberto zu deriviren ſich angelegen ſeyn läſt, dabey aber den Urſprung des Schloſſes, und der Stadt Aſcanien, oder Aſchersleben, erſt ins XIte Jahrhundert verſchiebet. Zwar will ich denen alten Fabel-Hänſen nicht darunter das Wort reden, die ſich einbilden können, beſagte Stadt ſey ſchon von Noæ Uhr-Enckel Aſcenas zu Abrahams Zeiten erbauet worden, unterdeß aber thut doch auch Herr Eccard der Sache zu viel, daß er erſt Graf Eſicum V. im eilfften Seculo vor deren Stiffter ausgiebet, und ſolte man ſich faſt einbilden, daß ihm die Herren Aſchersleber worinnen zu nahe gekommen, folglich er ihnen das zum Tort auf die Bahn gebracht, da es ihm ſonſt eben ſo leicht würde gefallen ſeyn, wie er dem Albioni die Stadt Halberſtadt zu ſeinem Theil angewieſen, alſo auch dem Aſſioni, den er ohndem vor ei-

einen Beherrſcher dieſer Landes-Gegend anſieht, die Ehre zu gönnen, daß er den Grund zu der Stadt Aſchersleben gelegt; und ſehe ich nicht ab, was er mir darauf antworten wolte oder könte, wenn ich darinnen dieſes guten Herrn, von dem §. 18. mit mehrem gehandelt worden, mit einer gleichen Dreiſtigkeit mich wider ſeinen Eſicum annehmen, und ihn vielmehr vor einen Stiffter dieſer Stadt aufwerffen würde. Allein, wie ich ſchon vorhin meine Meinung von Halberſtadt eröffnet, daß ich ſie vor älter als den Albion anſehe, alſo glaube ich auch eben das von Aſchersleben, und die noch erſt Anno 1723. vor ihrem Thore ausgegrabene Urnæ, ſamt dem gleich gegen den ruinen des alten Schloſſes Aſcanien auf dem Wolffsberge belegnen recht anſehnlichen ſo genanten Hünen-Hügel, oder Heydniſchen Begräbniß, überzeugen mich, daß ſchon zu der Zeiten Heyden, und alſo lange vor Carolo Magno, daſelbſt Menſchen gewohnt, wenn man gleich die alte Traditiones der Aſchersleber nicht wolte gelten laſſen. Uberdem ſcheint auch in den Capitul. Caroli M. dieſer Ort unter andern emporiis mit ſpecificirt zu ſeyn, wie ich ſchon c. 1. §. 16. angemerckt, und noch mehr könte bewährt werden, wenn man nicht nur mit Lindenbrogio Aſchzela leſe, ſondern auch das Schesla, welches andre haben, in Aſchesla verkehrte, zumahlen das A wegen des ohndem vorhergehenden ad leicht hat können von dem unverſtändigen Copiiſten als überflüßig angeſehen und weggelaſſen werden. Was auch das vornehmſte iſt, wird man ſchwerlich einen andren Ort finden, von welchem ſolches könte erkläret werden. Denn, wenn gleich jemand das Städlein Scheßlitz

in

in Francken hieher ziehen wolte, würde ſich doch das eben ſo wenig ſchicken, als wenn ich den Ort Breemberg, deſſen auch in dieſem Capitul gedacht, und zwiſchen Foracheim und Raginisburg geſetzt wird, von Berenburg oder Brandenburg erklären wolte, da vielmehr der Context es giebt, daß er in Francken oder in der Ober-Pfaltz zu ſuchen ſey. Geſetzt nun, daß Eſici V. Enckel und Nachkommen ſich erſt Grafen zu Aſcharia und Anhalt geſchrieben, ſo iſt doch daraus im geringſten nicht zu ſchlieſſen, daß ſolche Oerter nicht eher in der Welt bekant, oder gar nicht vorhanden geweſen, maſſen Hn. Eccardo gar wol bewuſt, daß die Alten nur den bloſſen Nahmen des Grafen, Fürſten und Herren, hin zu ſetzen pflegen, ohne das geringſte hinzu zu thun; und wenn es allein darauf ankäme, ſo könte man mit eben dem Rechte behaupten, Fürſt Lebrecht zu Anhalt, oder doch ſein Herr Vater, hätten das Städtlein Hoim erſt erbaut, weil er der erſte iſt, dem wegen der daſelbſt genommenen Reſidentz, wenigſtens in der gemeinen Redens-Art, ein neuer Titel davon beygeleget wird, andre dergleichen Exempel nicht anzuführen. Wäre alſo gnug, wenn Herr Eccardus daraus ſchlöſſe, es hätten Graf Eſici V. Nachkommen erſt Aſchersleben und Anhalt zu ihren Sitzen erwählt, und er ſolche Oerter meliorirt, als daß er ihn gar vor deren erſten Stiffter halten will. Ubrigens kan ich nicht bergen, daß es mir etwas fremde vorkomme, daß ich den Nahmen der Stadt Aſchersleben weder in dem Gernrodiſchen Fundations-Briefe, darinnen doch alle daherum liegende geringe Dörffer vorkommen, noch auch in einem andren alten Diplomate bisher angetroffen, doch iſt daraus

nicht

nicht eben zu ſchlieſſen, daß dieſe Stadt damahls noch nicht geweſen, ſondern vielmehr, daß Marckgraf Gero, und andre Autores der Diplomatum, darinnen nichts zu ſagen gehabt, als welche von Anbeginn unter der Botmäßigkeit ihrer Grafen mag geſtanden haben, von deren alten Briefſchafften nicht viel mehr übrig ſeyn mag, wie aus der Anhalt. Chronic zu erſehen, mithin auch nicht zu verwundern iſt, daß von den Aſcherslebern wenig oder gar nichts in den älteſten Diplomatibus zu finden. Zwar macht es Herr Eccard denen Vorfahren der Grafen von Aſcanien eben ſo, als den Aſcaniern ſelbſt, uud auch dieſe alle ſcheinen ihm bis auf Eſicum IV. erdichtet zu ſeyn, wodurch er denn allen den Schwürigkeiten, worüber ſich die Herren Knauth und Beckmann vor einigen Jahren ſo gezancket, auf eben ſo beqveme Manier abhilfft, als Alexander M. den nodum Gordium auf einmahl mit ſeinem Schwerdte zertrennet hat; ich aber weiß faſt nicht, ob es zu verantworten, daß man auf ſolche Weiſe alte, und bisher von jederman vor wahr gehaltene Genealogien, Fürſtlicher Häuſer, über einen Hauffen werffe, und an ſtatt ſie von den ihnen anklebenden Irrthümern zu ſaubern, das Kind gar, wie man ſpricht, mit dem Bade ausſchütte; und wäre es noch eher zu ertragen, wenn eine neue auf die Bahn gebrachte Meinung in der Warheit ſo wol gegründet wäre, daß ſie gar nicht könte in Zweifel gezogen werden, ſo müſten ihr billig die alten irrige Traditiones, als der Nebel der hellen Sonne, weichen, wenn man aber öffters Urſache hat mit dem Terentio zu ſprechen, feciſtis probe, incertior nunc ſum multo quam ante, ſo läſt mans lieber

bey

bey dem alten bewenden. Wie dieſes auch nicht unfüglich auf Herrn Eccards neue Deduction des Hochfürſtlichen Hauſes Anhalt zu appliciren, wollen wir beſſer unten vernehmen; vorhero aber muß ich die von ihm zwar überhaupt verworffene alte Nachrichten von dem Urſprunge des Aſcaniſchen Geſchlechts ein wenig genauer unterſuchen. Nun iſt es gleich Anfangs ein groſſer Verſtoß von Becmanno, daß, da er ſelbſt mit dem Sachſen-Spiegel, Gobelino Perſona, und mehr andren, die Fürſten von Anhalt von den Semnonibus Svevorum nobiliſſimis herleitet, er nichts deſtoweniger den Hadugaſt, und die Bernthobaldos, zu deren uhrälteſten Stamm-Vätern macht, die doch nimmermehr Schwaben, ſondern unſtreitig Sachſen geweſen; eben das hätte er auch von Albione zu bedencken gehabt, ſo würde er ihn auch nicht mit dem Anhaltiſchen Aribone confundirt haben, wovon er zwar keinen andern Beweiß anführet, als daß, nebſt Fabricio, der Autor des an. 1701. zu Amſterdam gedruckten Buchs, Nederlandſche Outheden genannt, eben das ſtatuiret hätte; aber, obgleich auch Philippus Melanchthon in Chr. Carionis, Schwanberger, Knauth, und mehr andre, dieſer Meinung zugethan ſind, ſo kan ich mir doch von Aribone das noch nicht einbilden, daß ſein Name und Perſon mit Albione einerley ſey, ſondern ſehe es vielmehr mit andern vor ein Diminutivum von Ariberto, und folglich ihn vor eben denjenigen an, welchen andre einen König von Brandenburg benahmen, und der auch zu Caroli Magni Zeiten gelebt haben ſoll. Weil nun dieſer Aribo ſ. Aribertus von den erſten Chriſtlichen Fürſten und rechten Stamm-Vater des Hauſes

ſes Anhalt insgemein gehalten wird, als ſoll mich nicht verdrieſſen, von ihm und deſſen Urſprunge, etwas ausführlicher zu handeln. Es finden ſich aber davon drey Hiſtörchen in der Anhalt. Chronic, die, ob ſie gleich fabelhafft, dennoch Gelegenheit geben können, hinter die Warheit zu kommen. Die erſte hat Henr. Baſſe, der da ſpricht, er habe in Schrifften gefunden, und ſey ihm von andren erzählt worden, was geſtalt Julius, Tarquinii Priſci Sohn, ſich aus Italien in Teutſchland an die Elbe begeben, und die Einwohner dieſer Länder in zwölff Herrſchafften vertheilt, auch Aſcanien und mehr Oerter erbauet haben. Dieſer Julius Tarquinius ſcheint wol kein ander zu ſeyn, als den die Preuſſen, wie ich ſchon oben §. 8. angezeiget, Julium Darſprungum nennen, nemlich der Oſt-Gothiſche Fürſt Ildulph ſ. Ilauph, der nach Totilæ Tode den Reſt ſeiner Nation in Teutſchland zurück geführt, und dieſe Länder vermuhtlich auch paſſiret hat. Petrus Anſpach aber nennet ihn Arybonem, Fürſten zu Urſin, Statthaltern des Römiſchen Reichs in Sachſen und Wendland, der von Kayſer Conſtantino Pogonato das gantze Land zwiſchen der Elbe und Weſer, von Hartz bis an die See, wegen ſeiner groſſen Verdienſte erblich überkommen, und dreymahl zwölffe oder 36. Grafen und Herren unter ſich gehabt habe. Daß dieſer Arybo von jenem Julio nicht zu unterſcheiden, erhellet unter andren daraus, daß die Italiäner ihm ebenfals einen Tarquinium Urſinum, Römiſchen Feld-Herrn, wider die Anno 568. in Italien einbrechende Longobarder zum Vater adſigniren, daher auch die Fürſten von Urſin zu Rom noch heutiges Tages der Anhaltiner Ge-

ſchlechts-

ſchlechts-Verwandten ſeyn wollen. Wie ich ſchon vorhin angezeiget, findet ſich noch eine andre Erzählung in der mit angedruckten Sachſen-Chronic, daß nemlich Wichboldus, erſter Marckgraf oder Fürſt zu Brandenburg in Oſt-Wendland, Anno 438. geſtorben, und Eckenboldum zum Sohn gehabt, welcher Anno 490. mit Tode abgegangen, und zwey Söhne hinterlaſſen habe, Brandanum, Herrn von Brandenburg, und Annanum, Herrn zu Anhalt, welches Schloß er erbauet, und nach ſich und ſeiner Gemahlin Halta benahmet habe. Brando, Anno, und Hilda, ſind eben ſo unbekante Nahmen unter den alten Teutſchen nicht, ob aber Brandenburg und Anhalt ihren Nahmen von ihnen emfangen, und folglich dieſes Mährchen wahr ſey, iſt eine andre Frage. Die dritte Tradition, die ich noch anzuführen habe, iſt des Petri Albini, der aus alten Schrifften will erfahren haben, daß König Odoacer ein Sachſe geweſen, und zu Roſenburg, nicht weit vom Zuſammenfluß der Elbe und Saal, reſidirt, ja auch mit unter die Vorfahren des Hauſes Anhalt gehöre, wovon er zwar anderswo ein mehres anzuführen verſprochen, es aber nach Becmanni Klage nicht gethan, nur daß er der Anhaltiſchen Fürſten Ahnen in einem bey Becmanno zu leſenden Carmine folgender geſtalt rangirt hat: Beringer, Waldemar I. (Odoacri Bruder,) Waldemar II. (Odoacri Sohn,) Aribertus I. Vitellus I. Aribertus II. Radebodus, Vitellus II. Aribertus III. der zu Caroli M. Zeiten gelebet. Zwar möchte ich wünſchen, daß er die Qvellen ſelbſt public gemacht, woraus er dieſe Nachricht geſchöpffet, ſo dürffte ihn Eccardus nicht, wie andre ſeines

glei-

gleichen, einer groſſen Falſchheit bezüchtigen; inzwiſchen kan ich mir doch auch faſt nicht einbilden, daß er, wenn er gar keinen Grund vor ſich gehabt, eben auf den Odoacer gefallen ſeyn würde, der doch damahls bey ihm und andren in dem beſten Ruff nicht war, den er auch ſelbſt von dem Sächſiſchen Heerführer in Gallia Odoacrio doch irrig diſtinguiret, mit dem ihn doch Spangen. in Chron. Sax. billiger vereiniget hat. Zudem berufft er ſich nicht nur auf ein vetus Chronicon Saxonum, ſondern auch auf quasdam conſignationes vernacula Saxonum lingva ſcriptas, welche, wenn er auf befragen nicht zeigen können, würde ſolches ſeinem Credit einen groſſen Stoß gegeben haben, und wenn er es aus ſeinen Fingern geſogen, würde er vermuhtlich ſich andrer Worte bedient haben, z. E. ſe audiviſſe à veteribus, famam antiquamq; traditionem eſſe &c. Daß er auch würcklich einige alte Schrifften gehabt, woraus er es genommen, und worauf ſich auch Spangenbergius berufft, wenn er meldet, Odoacer habe eine Zeitlang zu Roſenburg an der Elbe ſeinen Sitz gehabt, iſt unter andern aus dem Chron. Qvedlinb. ap. Leibn. zu ſchlieſſen, wo ausdrücklich ſteht, Theodoricus Oſt-Gothus habe Odoacro einige Dörffer am Zuſammenfluß der Elbe und Saal gegeben, und ihn dahin ins Exilium geſchickt. Ob nun wol ſolches der Wahrheit nicht gemäß, indem Odoacer, mit ſeinem Sohn Thelane, auf dem Mord-Panquet zu Ravenna getödtet worden, ſo hat er doch einen Bruder gehabt, welchen Aventinus aus dem Eugypio Anulphum, Iſidorus aber durch einen Schreib-Fehler unrecht Arnulphum nennet, wie denn dieſer Nahme Anoalphus

alphus und Onulphus auch anderswo vorkomt. Iſidorus macht irrig einen regem Oſtro-Gothorum aus ihm, und berichtet, daß ihn Theodoricus nach ſeines Brudern Odoacri Tode aus Italien vertrieben habe. Wie, wenn ich nun ſagte, dieſer Arnulphus ſey damahls in ſeine alte Heimath wieder zurück gekehrt, und habe dadurch alle die Fabeln veranlaſſet, die ich vorhin angeführt, wäre denn das ſo gar unglaublich, und könte es nicht auch ſeyn, daß er einen von Odoacri Söhnen mit ſich gebracht, beyde aber ihre Zuflucht zu einem andren im Vaterlande hinterbliebnen Bruder genommen hätten? Wäre denn nicht auch ferner zu præſumiren, daß man aus ihm den Annanum gemacht, deſſen wir vorhin gedacht, und könte man Anhalt nicht eben ſo gut von Anulphshalt herführen, als von einer andren Stamm-Wurtzel, da aber aus Halt nicht eine fingirte Frau zu machen, ſondern vielmehr es durch Auffenthalt oder Veſte zu erklären wäre. Dieſes ſind Muhtmaſſungen, aber wenigſtens eben ſo vernünfftig, als eine von allen bisher auf die Bahn gebrachten. Ich will nicht ſagen, daß die Zeit des Annani und Anulphi gar wol überein ſtimme, ja auch beyderſeits Eltern gar leicht zu conciliiren ſind, indem Ekenboldus, und verkürtzt Eko, eben der Ædico zu ſeyn ſcheinet, der bey Priſco vor Odoacri Vater ausgegeben wird. So iſt auch Annani vorgegebner Groß-Vater Wichboldus ſo gar unbekant nicht, ſondern kan nicht unfüglich vor den Vicboldum ſ. Vicbodum gehalten werden, der die alte Stadt Lübeck zuerſt angelegt haben ſoll, und nach dem Bangerto ad Helmold. p. 138. bald vor einen Cimbriſchen, bald auch vor einen Däniſchen

Fürſten angeſehen wird. Ingleichen finde ich eben nichts dawider einzuwenden, daß Brandanus zu Annani Bruder gemacht wird, und da Brandanus oder Brand und Brennus ein Nahme, ſo ſolte es faſt ſcheinen, daß derſelbe eben der König der Sachſen Brennus ſey, dem zu Rhegio eine Ehren-Seule geſetzt worden, und deſſen Schweſter Odoacer zur Ehe gehabt, wie ich ſchon cap. 1. §. 10. angezeiget. Wenigſtens ſtimmet dieſes mit meiner Meinung gar wol überein, der ich mir nemlich einbilde, daß die alten Könige zu Brandenburg, und die Fürſten zu Anhalt, aus einem Geſchlechte ſind, und von denen Herulern herſtammen, welche vor Alters von den Dänen aus Cimbria vertrieben, und hernach mit zu den Sachſen gerechnet worden, worauf ſie endlich zum theil mit Odoacro in Italien gezogen, daraus aber ſowol nach deſſen Tode, als noch mehr nach der Verſtöhrung des Oſt-Gothiſchen Reichs, und Aufhängung ihres Königs Sindualdi, mit den Brennen ſ. Breucen, Gothen und Rugiern, wieder zurück in Teutſchland gegangen, und mit denen noch an der Elbe wohnenden Svevis gleichſam zu einem Volcke geworden ſind, wie ich ſchon hin und wieder mit mehrem angezeigt, und ſolches allhie nicht abermahl wiederholen will, dabey aber feſtiglich verſichert bin, daß auch das, was von Ariberti I. Ankunfft aus Italien erzählet wird, daraus entſtanden ſey, zumahlen auch die Zeit-Rechnung gantz accurat iſt, wenn man mit den Italiänern behauptet, daß er kurtz vor oder nach dem Einbruch der Longobarder hieher gekommen, als um welche Zeit die Svevi, Heruli, und andre zu ihnen geſtoſſne Völcker, die von den Sachſen verlaſſne Länder wieder in Beſitz ge-

genommen haben, wie ebenfals ſchon droben zur Gnüge iſt ausgeführt worden. Herr von Gundling vermeinet zwar, es hätten die Rugier, nachdem ſie mit den Gothen zerfallen, ſich zu den Longobardern verfüget, und mit denſelben die heutige Lombardie erobert, ich halte aber davor, dieſes ſey eben ſo wenig aus den Schrifften der Alten zu erweiſen, als daß ſie vorhin mit Alarico in Italien gezogen, und Rom eingenommen, will mich aber dabey nicht aufhalten. Da nun ferner in Thüringen und Anhaltiſchem Lande, nach Becmanns und anderer Bericht, hin und wieder alte Römiſche Müntzen, ſonderlich von Theodoſio und Juſtiniano, gefunden worden, ich auch ſelbſt verſchiedene Stücke Römiſches Geldes, von mancherley Kayſern, bey einem guten Freunde geſehen, ſo um Aſchersleben ausgepflüget worden, ſo kan hieraus zimlich wahrſcheinlich geſchloſſen werden, daß einige von den erſten Beſitzern dieſes Landes aus dem Römiſchen Reiche wieder hieher gekommen, und ſolches Geld mitgebracht haben. Man könte auch die alte Tradition vom Urſprung der Grafen zu Gleichen hieher ziehen, die man ebenfals von einem aus Italien zurück gekommenen Ritter Erneſto, der mit ſeinem Bruder die beyde Gleichen erbauet, insgemein herleitet, doch müſte ſolches nicht ſchon an. 453. ſondern erſt viertzig und mehr Jahre hernach geſchehen ſeyn; und gleiches iſt vom Stiffter der alten Herren von Wildenfels zu mercken, der um eben die Zeit aus Italien ſoll gekommen ſeyn. Nachdem ich nun bisher von dem Urſprunge des Hauſes Anhalt meine Gedancken eröffnet, und die alten Traditiones zu rectificiren mich bemühet habe, ſo will ich ferner unterſuchen, ob nicht

die Genealogie der alten Wendiſchen, oder Harlungiſchen Könige, zu Brandenburg, mit der Beringiſchen zu Anhalt, gar wol zu conciliiren, und vor eine zu halten ſey. Reuſnerus und andre wollen zwar aus der erſten die Könige der Obotriten, und itzige Hertzogen zu Mecklenburg, deriviren, daß aber ſolches ohne Grund, und zwiſchen Ariberto, König von Brandenburg, und Billingo, der Obotriten Könige, eine viel zu groſſe Klufft befeſtigt ſey, als daß dieſer vor jenes Sohn zu achten, zeiget der bloſſe Augenſchein, indem jener zu Ende des achten, dieſer aber erſt am Ende des zehnden Seculi gelebet hat; zu geſchweigen, daß ich ſchon vorhin erwieſen, daß die Fürſten der Obotriten niemahls was in Brandenburg zu befehlen gehabt, ſondern die Heruli ſ. Harlungi, unter ihren eignen Königen und Fürſten geſtanden; wie man denn auch die Fürſten der Obotriten, die ich ſchon §. 10. ſpecificiret, unter dieſen Königen der Heruler nicht findet; dagegen aber wird der Augenſchein bezeugen, daß dieſe letzten keine andre ſind, als welche auch in der Anhaltiſchen Genealogie vorkommen, welches, damit man es deſto beſſer begreiffen möge, ſo will ich ſie beyde gegen einander halten; nicht zwar vom erſten Anbegin, ſondern nur die letzteren, und nächſten Vorfahren des Ariberti, maſſen ſowol in der Beringiſchen Familie die Bernthobaldi, als auch in der Harlungiſchen die Könige der Vandaler in Africa, mit eingeflicket ſind, die beyderſeits, als zu gantz andren Völckern gehörend, nichts darinnen zu ſchaffen haben. Es lauten aber die Nahmen der letzten Harlungiſchen Könige, wenn man einen Johannem heraus wirfft, deſſen bloſſer Nahme ſattſam anzeiget, daß er unter den

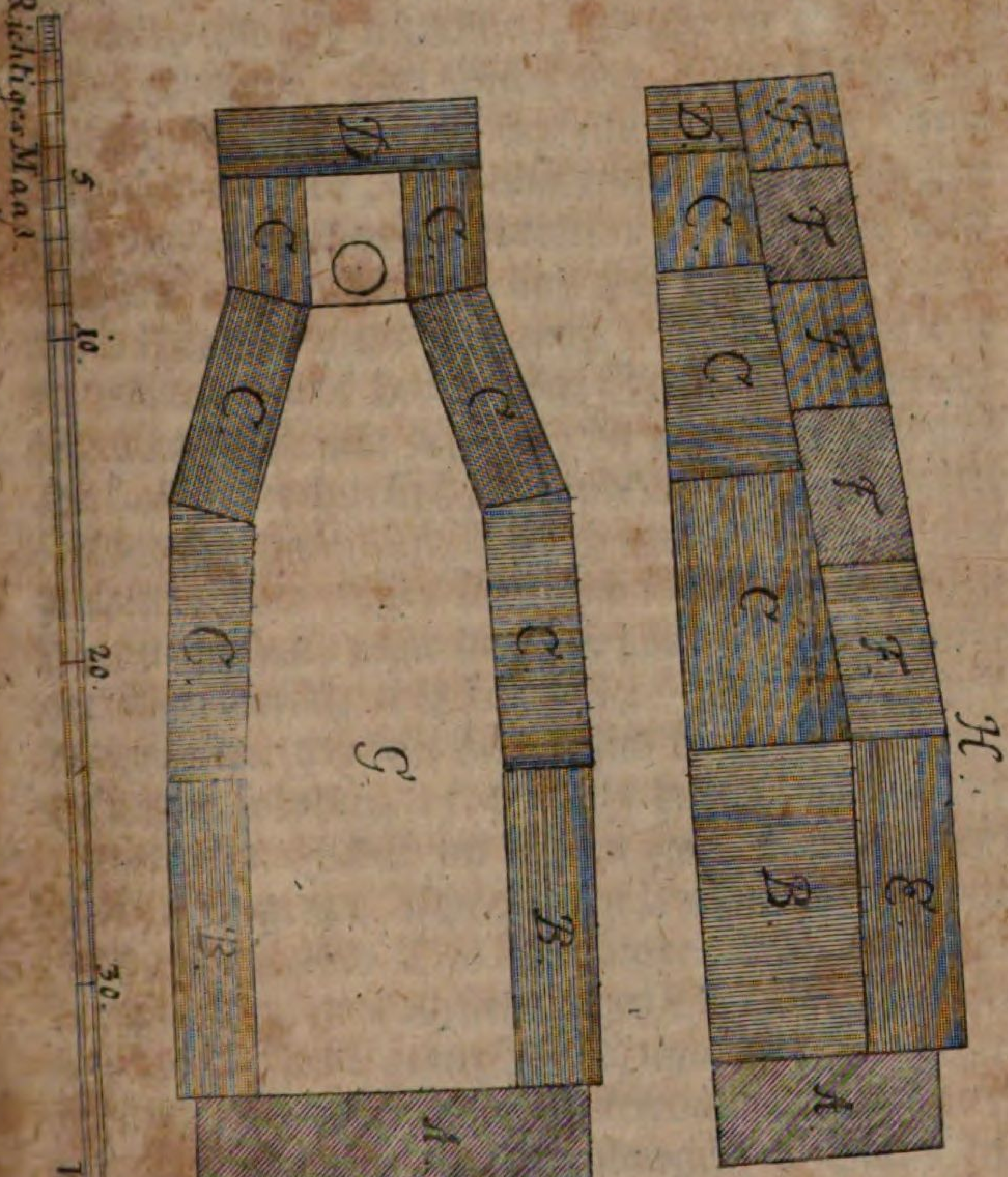
Heydniſchen Königen eben ſo wenig als Saul unter den Propheten eine Stelle verdiene, alſo: Viſilaus ſ. Vitislaus I. Alaricus ſ. Albericus, Albertus, Radegaſtus, Vitislaus II. Aribertus, König zu Brandenburg, zu Caroli M. Zeiten; und die Veringiſche Fürſten folgen in gleicher Ordnung auf einander: Aribertus I. Vitellus I. Aribertus II. Radibodus, Vitellus II. Aribertus III. der auch zu Caroli M. Zeiten gelebet haben ſoll; ich folge aber hierinnen dem P. Albino, deſſen Recenſion mir am vernünfftigſten zu ſeyn bedüncket, wiewol auch andre in den letztern Gliedern mit ihm überein ſtimmen. Wir erſehen aber hieraus, daß beyde zu einer Zeit lebende Ariberti einen Vater, und wie ich mir getraue zu erweiſen, faſt einerley Vorfahren gehabt. Denn was vors erſte ſeinen Vater betrifft, wird verhoffentlich niemand daran zweiffeln, daß Viſilaus, Viſislaus, Vitislaus, Vitellus, Witelo, Wetzilo, Witgiſel, ein Nahme ſey. Radibodus und Radegaſtus werden auch, ſowol dem Klange als Verſtande nach, nicht weit von einander abgehen, wie den die Sylbe gaſt in denen Nahmen der vier Fränckiſchen Geſetzgeber Bodogaſt, Wiſogaſt, Windogaſt und Salogaſt nohtwendig durch einen Boten oder Geſandten zu erklären, daferne man ſie vor Deputirten aus gewiſſen Ländern anſehen will; es iſt auch was artiges, daß noch heutiges Tages im Anhaltiſchen Lande die Dörffer Radegaſt, Salegaſt, Wedegaſt, groß und klein Badegaſt, mit den Nahmen dieſer vier Geſetzgeber nicht übel accordiren, und wer weiß, ob nicht künfftig wer ſie vor deren Erb-Sitze ausgiebet. Ob aber auch dieſe Nahmen Radibot ſ. Radivoi, Radigaſt ſ. Radagaiſus,

den alten Thraciſchen Nahmen oder Zunahmen des vermeinten Krieges-GOttes, Gradivus, den die Lateiner hernach irrig von gradiendo abgeleitet, hervor gebracht, wie ich faſt præſumire, iſt eine Sache, die ich andren zu unterſuchen überlaſſe. Gehen wir ferner fort, ſo finden wir die Nahmen Aribertus, Albertus, Albericus, Alvericus, Alaricus, welche gleichfals nicht viel differiren, und leicht verwechſelt werden können, wie wir nicht nur das Exempel an Aribo und Albio haben, ſondern auch durch ein gar neues deſſen überzeuget werden könen, da nemlich der Erb-Printz von Sachſen-Barby in Becmanni Anhalt. Chronic Georg. Aribertus, in allen andren Genealogiſchen Büchern aber Georg Albertus genannt wird. Ich zweiffle auch nicht, daß ſich dergleichen Confuſion in alten Schrifften noch öffter ereuge, und iſt mir im übrigen gleich viel, ob und welche unter beyden der Warheit am ähnlichſten gekommen, die Autores der Harlungiſchen, oder der Beringiſchen Stamm-Tafel, und wem nicht allein hierinnen, ſondern auch, was die Verſetzung der beyden erſten Perſonen, Viſiali und Alberici, oder Ariberti und Vitelli betrifft, am meiſten zu trauen ſey. Wiewol auch, wenn man in der Harlungiſchen die Könige der Vandaler, von Viſimaro an, wie billig, heraus wirfft, faſt erhellet, daß Viſilai Vater villeicht ebenfals Albericus möchte geheiſſen haben; welches ich doch an ſeinem Orte geſtellet laſſe, und mich bey ſolchen zweiffelhafften Dingen nicht aufhalten will, ſondern gebe in dem Stücke den Anhaltinis faſt mehr Glauben, und laſſe es dabey bewenden, daß ich die Gleichheit beyder Genealogien zimlich heraus gebracht

bracht habe, wobey aber zu wiſſen, daß, gleichwie im Anhaltiſchen Hauſe hiernächſt der Nahme Aribertus mit dem bekanteren Alberto vertauſcht worden, alſo auch es das Anſehen habe, es ſey aus dem vorhin angeführten Ædicone mit der Zeit Æſic, Azico, und Eſico, geworden, welches auch ein eigner Nahme dieſer Familie geweſen. Ubrigens kan ich, zu Erläuterung deſſen, was droben in dieſem §. p. 474. von den Helden- und Hünen-Hügeln vermeldet worden, nicht umhin, ein recht rares und curiöſes Monument des Alterthums, ſo im verwichenen Jahre, in einem ſolchen Hügel, hie in der Nachbarſchafft gefunden worden, deſſen Beſchreibung mir zum guten Glück eben itzo in die Hände geräht, und mir auf meine Bitte, nachdem ich es vor einigen Wochen ſelbſt in Augenſchein genommen, von einem vornehmen Gönner verſchafft worden, allhie noch ſchließlich mit anzuhängen. Es iſt ein Vorwerck, nicht weit von der Fürſtlichen Anhalt-Cöthiſchen Stadt, und itzigem Witthums-Sitze, Nienburg, entlegen, welches durch die Sale davon geſchieden wird, und itzo Grimsleben heiſt, vordem aber nach den alten Diplomaten Budizco genannt worden. Viele halten daſſelbe vor das Stamm-Haus des ſo genannten Buziciſchen Hauſes, und ich bin eben der Meinung, wie das droben vom Buziciſchen Hauſe an- und ausgeführte, mit mehrem bezeuget. Jetzo iſt es zwar von keiner groſſen Importance, es zeigen aber die noch daherum in der Erde befindliche Rudera und Merckmahle, daß es vordem von viel gröſſerm Umfange geweſen ſeyn müſſe. Von dieſem Vorwercke nun, welches mit zum Amte Nienburg gehöret, zwey Büchſen-

Schüſſe weit, an dem nach Lattorff gehenden Wege, recht mitten in einer groſſen Herrſchafftlichen Breite, hat gelegen ein ovalicher Berg, der Herings-Berg genannt, auf allen Ecken rund um Schantzen-mäßig formiret, wie die Hünen-oder Helden-Hügel zu ſeyn pflegen, im Umkreiſe 274. Schritte haltend, und 16. Ellen hoch. Wegen dieſer ſeiner Gröſſe hätte man meinen ſollen, es ſey kein gemachter, ſondern ein natürlicher Berg geweſen, obwol ſonſt deſſen äuſerliche Geſtalt, Form und Einfaſſung, ſolches nicht undeutlich zu erkennen gab. Dieſen Berg hat man im vorigen Herbſte an. 1729. abzutragen angefangen, um die Herrſchafftliche Breite dadurch zu vergröſſern, und zugleich einige unfruchtbare Stellen derſelben zu verbeſſern. Da hat man nun wider alles Vermuhten, und zwar recht in der Mitte dieſes Berges, ein uhraltes Heydniſches Begräbniß gefunden, deſſen Geſtalt aus beygeführtem Riſſe zu erſehen iſt. Es iſt aus groſſen ungeheuren Sand-Steinen, welche zwar unbehauen, doch aber die rauhen Stücke und Ecken mit Fleiß davon abgeſchlagen, zimlich gerade zuſammen geſetzt. Der Stein, (A) welcher vor dem Eingange ſtund, war 12. Schuh lang, 7. Schuh hoch, und 3. Schuh ſtarck, welchen denn vor dem Monument wegzubringen, und in die Erde zu ſencken, groſſe Mühe und Arbeit gekoſtet hat. Auf beyden Seiten ſtehen (B) zwey Steine, ſo 10. Schuh lang, 5. Schuh hoch, und 2. Schuh, 6. Zoll ſtarck ſind. Nach dieſen kommen noch auf jeder Seite 3. Steine mit Lit. (C) bezeichnet, deren Stärcke man nicht eigentlich beſchreiben kan, weil der Berg noch nicht ſo weit abgetragen worden. Alsdann iſt der Giebel

pag 488.



Heidniſches Begræbniß,
beÿ Grimmsleben.

bel mit Lit. (D) zugeſetzet. Von allen dieſen Steinen kan das Maß im Riſſe genommen werden. Uber den zwey erſteren Steinen liegt ein ſehr groſſer Stein, (E) ſo 12. Schuh lang, 10. breit, und 3. ſtarck, zur Decke. Nach dieſem folgen noch fünff Stücke, mit (F) bezeichnet, welche die Decke vollends zubauen. Im Giebel aber iſt eine Stuffe, ſo 1. Schuh hoch, worauf eine einige zerfallene Urne gefunden worden, ſonſt aber nichts in dem gantzen Monument, (wiewol andre von mehr Urnen, auch Stäben, ſagen wollen, das aber nach dieſer Relation keinen Grund haben muß.) Das Monument iſt inwendig mit bräunlichen Stein-Platten recht förmlich gepflaſtert geweſen, die aber nun aufgeriſſen und zerbrochen ſind, vermuhtlich, weil man in den Gedancken geſtanden, daß ſich noch etwas darunter finden würde. Wie ſonſt das Monument inwendig ausgeſehen, zeiget der Riß Lit. (G), ſeine auswendige Geſtalt aber Lit. (H). Um das groſſe Monument ovalicht herum ſind kleine Begräbniſſe gefunden worden, 15. Schuhe davon, welche ins Quadrat 2. Schuh im Lichten ſeyn, darinnen ſind kleine Urnen mit Aſche geweſen, welche nach Cöthen geſchafft worden. Das Monument liegt, und zwar der Eingang, wo (A) ſteht, gegen Morgen zu, der Giebel, wo (D) ſteht, gegen Abend, und eine Seite gegen Mittag, die andre gegen Mitternacht; die Gegend und Riß iſt durch den Berenburgiſchen Bau-Meiſter, Herrn Hoffmann, obſerviret und abgezeichnet worden. Noch ein ander gelehrter Freund hat beobachtet, daß der Berg, wenn man ihn an der Seite, wo er noch nicht niedergeriſſen, betrachte, vollkommen die Geſtalt eines Hünen- oder Helden-Hü-

gels habe, welches ich auch ſchon vorhin angemercket. Nicht weit davon ſey noch ein kleiner Hügel, der nicht aus der Acht zu laſſen, und glaube ich leicht, daß ſo wol derſelbe, als auch der gantze noch nicht abgetragne Berg, rund um das Monument, voll ſolcher kleiner Begräbniſſe ſey, als ſchon an der einen Seite gefunden worden. Der Stein, ſo am Eingange geſtanden, ſey gerade gehauen, zum Oſtio recht aptiret, und mit eingehauenen Löchern verſehen geweſen. Der erſte ſtehende Stein aber zur lincken Seite des Einganges ſey mit vier Strichen gezeichnet. Der Eingang ſey gerade gegen Morgen, ſo, daß die im Sommer aufgehende Sonne ihre Strahlen gleich darauf richte. Hinten auf dem Foco hätte eine groſſe Menge Aſche gelegen; er bedaure aber, daß er nicht zugegen geweſen, als man die Urnen ſamt den Stäben noch darinnen geſehen, denn die wären ſchon heraus genommen geweſen, als er dazu gekommen; doch habe er noch einige kleine Knochen, Stücke von Urnen und Kohlen, wie auch Stücklein von Tennen-Holtz, darinnen gefunden. Wer nun in dieſem Monument ſeine Ruhſtatt gehabt, das iſt wol keinem müglich, recht zu determiniren, oder zu errahten. Daß es ein groſſer Herr geweſen, dem zu Ehren, und ewigem Andencken, nicht nur dis Monument gemacht, ſondern auch der gantze Berg zuſammen getragen worden, iſt leicht zu erachten, und je gröſſer dieſer Berg, je vornehmer muß auch derſelbe geweſen ſeyn. Ich will mich nicht aufhalten, ſolches mit mehrem auszuführen, es kan davon Bartholinus in antiqvit. Danic. l. 1. c. 8. p. 113. ſeqv. ingleichen

Tro-

Trogillus Arnkiel in Cimbriſchen Heyden-Begräbniſſen l. 2. c. 3. geleſen werden, wo auch gar recht der Vers des Lucani l. 8. Pharſ. v. 793. & regum cineres exſtructo monte quieſcunt, mit angebracht wird, der ſich dann auf dieſen unſern Berg überaus wol ſchickt. Was vor welche mit ſolchen groſſen Herren ſterben müſſen, als ihre Frauen, Bediente und Sclaven, wie auch Pferde und Hunde, und was man ſonſt vor Sachen ihnen in die andre Welt mitgegeben, das hat itztbemeldeter Arnkiel ausführlich beſchrieben. Es iſt auch nicht zu zweiffeln, daß die Urnen, die in dem Berge auſer dem Monument gefunden worden, die Aſche ſeiner Bedienten, die mit ihm in den Tod gegangen, in ſich gefaßt, eine Frau aber muß er nicht gehabt haben, deren Aſche ſonſt villeicht in einer eignen Urne ihm wäre an die Seite geſetzt worden. Und wo es wahr, daß in dem gantzen Monument ſich ſonſt nichts, weder Gewehr, Sporen, Pferde-Zeug, noch ſonſt etwas, auſer etwan ein groſſer Stab (wie einige mir berichtet,) gefunden, ſo wären dis ſolche Umſtände, die ſowol auf einen ſehr friedſamen, als auch ſehr alten Herren zieleten, der Alters halber kein Pferd mehr beſchritten, kein Gewehr und Waffen, ſondern nur einen Stab, gebraucht, auch keine Fraue mehr gehabt, die ihn im Tode begleiten können. Nun halte man hiegegen, was die alte Tradition von dem Könige oder Fürſten der Sachſen *Bodico* (deſſen Nahme von *Bozico*, *Buzico*, nicht unterſchieden, und den ich vor den Stam̃-Vater des Buzeiciſchen Hauſes ausgegeben,) in Betulii Sächſiſ. Helden-Saale beſaget, daß er zu **Hauſe im Frieden geſeſſen, niemahls zu Kriege gezogen,**

und

und ſehr alt geworden; ſo würde es, ſonderlich in Erwegung, daß dis Monument ſo nahe bey dem Schloſſe *Budizco*, welches vermuhtlich von ſeinem Stiffter gleichſam Budiz-eck (wie Victorseck, Geroldseck, Adolphseck, &c.) benahmt, ſich befinde, keinem ungereimt düncken, wenn ich behaupten wolte, dis Monument ſey das Grabmahl des alten Königs *Bodici* oder *Buzici*, des Anherrn und Stiffters des itzigen Glorwürdigen Hauſes der Chur- und Fürſten von Sachſen. Andre mögen der Sache weiter nachdencken. Doch kan ich nicht bergen, daß mich der Nahme des Berges Herings-Berg in etwas irre gemacht, als welcher faſt auf einen Hiring oder Jring zu zielen ſcheinet, der darunter begraben worden, man müſte dann einen gewiſſeren Urſprung dieſes Nahmens beyzubringen wiſſen. Indeſſen kan ich doch auch mir faſt nicht einbilden, daß der Hiring hie liege, deſſen Witichindus und andre bey der Verſtöhrung des Thüringiſchen Reichs gedencken, denn der würde ſein Schwerdt ins Grab mitzunehmen wol nicht vergeſſen haben, das ihm ſo groſſe Dienſte gethan hatte.

§. XX.

Von *Ariberto*, und denen von ihm entſtandenen Häuſern.

Nachdem wir aber bisher von Ariberti ſ. Aribonis Beringi Geſchlechte und Vorfahren gehandelt, ſo müſſen wir auch ſeine Perſon ſelbſt in etwas genauere Betrachtung ziehen. Wie nun ſchon vorhin gedacht worden, macht man zwey Herren insgemein aus ihm, deren einer König zu Brandenburg, der andre aber Fürſt von Anhalt geweſen wäre. Ich

ſehe ihn aber vor einen an, der ſowol auf dieſer als jener Seite der Elbe ſeine Herrſchafft gehabt, und dadurch zu ſolchem Irrthum Gelegenheit gegeben. Was ſich von beyden findet, iſt auch mit vielen Unrichtigkeiten vermenget, und ſo wenig wahr, daß er als König von Carolo M. Anno 789. überwunden worden, und die Stadt Brandenburg verlohren habe, worauf er das Chriſtenthum angenommen, bald hernach aber wieder abgefallen ſey, als das andre iſt, das von ihm als einem Fürſten erzählt wird, daß er ſchon mit Pipino Anno 747.53. Krieg geführet, und von ihm an. 758. gefangen, doch wieder losgegeben worden, und hernach, als Widekindi Schweſter-Mann, ſich Carolo M. am hefftigſten widerſetzt, zuletzt aber, wie er an. 785. im Treffen in den Kreutzbergen bey Deſſau, oder vielmehr Coſwick, jenſeits der Elbe, geſchlagen worden, ſich ergeben, und den Chriſtlichen Glauben angenommen habe. Hiebey wäre noch viel zu erinnern. Denn vors erſte gibt es die Länge der Zeit zwiſchen an. 747. und 785. faſt nicht zu, von ihm als einem ohne Zweiffel Steinalten Mann, zumahlen wenn er nach Spangenbergs Meinung ſchon an. 721. ſeinem Vater ſuccedirt ſeyn ſolte, ſo groſſen Widerſtand zu præſumiren, wie man denn auch leicht gewahr wird, daß er und Albion darinnen confundirt werden. Vors andre iſt es der Warheit nicht gemäß, daß Carolus M. ſchon an. 785. mit ſeinem Heere über die Saale und Elbe gegangen, und ob ich gleich nicht leugnen will, daß in den Creutzbergen eine Schlacht geſchehen, ſo wird doch ſelbe vor an. 806. nicht geſchehen ſeyn, um welche Zeit aber Aribertus ſchon lange ein Chriſte, ja villeicht auch ſchon todt geweſen. Vors

dritte verhälts ſich auch nicht ſo, daß Carolus M. an. 789. die Stadt Brandenburg erobert, wie ich ſchon §. 11. angezeigt, ſondern es iſt vielmehr zu ſchlieſſen, daß Aribertus bereits an. 780. da Carolus M. zum erſtenmahl in dieſe Landes-Gegend, und an die Elbe gekommen, und mit denen Wenden Freundſchafft gemacht, ſich ihm unterworffen habe, ohne daß er nöhtig gehabt, mit ſeiner Armee bis nach Brandenburg zu rücken, ich kan mir auch faſt nicht einbilden, daß Carolus Brandenburg jemahls beſetzet, und vermuhte, daß, gleichwie ſonſt, alſo auch hie, eine Vermiſchung der Städte Brennaburg und Bernaburg vorgefallen, und was von jener geſagt wird, von dieſer zu verſtehen ſey, die etwa Carolus M. als die Kriege mit den Sorben angegangen, zu ſeinem Waffen-Platze gemacht, welches ich aber dem geneigten Leſer zu weiterem Nachdencken übergebe. Sonſt iſt von Ariberto ſ. Aribone gar keine Nachricht mehr vorhanden, und obgleich Olearius vermeint, es gehöre ihm der nummus bracteatus zu, worauf Aribonis Nahme zu leſen, ſo will doch Heineccius in numm. Goslar. ſolches eben ſo wenig vor wahr annehmen, als daß ein andrer, worauf Baldericus ſteht, dem Bruder des letzten Thüringiſchen Königs zukomme. Nichts deſtoweniger deucht mir doch, daß er, und kein ander, der Edele Fürſt Ezerd ſeyn ſolle, von welchem eine alte Nieder-Sächſiſche Chronic in der Sachſen-Gothaiſchen Bibliothec den Stamm der erſten Nordlichen Marckgrafen herleitet, wie Eccardus in hiſt. Sax. Super. geneal. es excerpiret hat. Er ſieht zwar ſolchen Edelen Fürſten Ezerd vor Adalbertum, Grafen Bernhardi Sohn, und Grafen Unwani, der Aſſionis Eidam

ge-

geweſen, Enckel an; allein zu geſchweigen, daß ſich der Titel eines Edlen Fürſten auf ſolchen Adalbertum nicht wol reimen würde, der nichts mehr als ein bloſſer Graf geweſen, ſo weiß ich auch nicht, ob Eccardus davon unfehlbaren Beweis habe, daß Azo, Ezo, Ezelinus, Ezerd, Ezardus, aus Adalbertus zuſammen gezogen; zumahlen er ſelbſt in orig. Dom. Sax. hod. Ezo und Ezico von Erenfrido herführet, und in connex. fam. Brunſv. & Czar. geſteht, daß Pfaltzgraf Ezo ſ. Ezelinus eigentlich Ehrenfridus geheiſſen, welches er auch aus der Narrat. Brauwil. beym Leibnitio erweiſet. Demnach ſteht dahin, ob nicht auch ſo gar Azo einen andren Urſprung habe, und von Ariberto herkomme, weil Apizo und Obizo des Wortes Alberti Verkürtzungen ſind, und hingegen die Nahmen Albertus und Aribertus öffters mit einander confundiret werden, dieſes auch bey den Longobardern üblicher als jenes geweſen. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo werde ich mich doch nimmer bereden laſſen, daß auch Ezerd aus Adalbert entſtanden, ſondern wolte wol, wer weiß was, darum verwetten, daß es aus Ehrenbert ſ. Aribert ſeinen Urſprung habe, und kein anderer, als vorbemeldeter Aribertus dadurch verſtanden werde, dem der Titel eines Edelen Fürſten gar wol zukam, weil er nicht nur von Königen entſproſſen, ſondern auch ſelbſt ein König geweſen. Im übrigen nimt man es zu Danck an, daß Herr Eccardus nicht nur die Nordlichen Marckgrafen erſter Linie, ſondern auch die Grafen von Aſcanien, und Fürſten von Anhalt, von dieſem Edlen Fürſten Ezerd herführet, welches auch die Anhaltiniſche Nachrichten zu beſtätigen ſcheinen,

die

die da beſagen, Carolus M. habe Beringario, Aribonis Sohne, Brandenburg, und die umliegende Landſchafft an der Havel und Spree, wider die Wenden zu beſchützen anbefohlen, welches eben ſo viel iſt, als wenn er ihn zum erſten Marckgrafen daſelbſt gemacht hätte. Dieſer Beringarius, den andre kürtzer Berno nennen, ſoll Aribonis eintziger Sohn geweſen ſeyn, und iſt faſt glaublicher, daß er Widekindi Schweſter oder Tochter zur Ehe gehabt, als ſein alter Vater. Es werden ihm vier Söhne zugeſchrieben: (1) Beringer, der auf der Flucht vor den Francken jenſeits der Elbe, in den Berniſchen Heide und Bergen geſtorben ſeyn ſoll, da er noch vorher von einem Chriſtlichen Prieſter, Vicebardone, getaufft worden, (2.) Hermannus, (3.) Albertus, und (4.) Woldemarus, der an. 806 in dem Treffen mit den Sorben geblieben. Von dem erſten ſind vermuhtlich die erſten Nordlichen Marckgrafen entſproſſen, als in deren Genealogie der Nahme Bernardus, welches nach Herrn Eccardo mit Beringario einerley, gar offte vorkomt, wie wir in folgendem §. vernehmen werden, und wer weiß, ob nicht dieſe Linie eigentlich zum Unterſcheid der anderen die Beringiſche genannt worden. Von dem Zweyten ſind villeicht die Könige der Harlunger zu Brandenburg abgeſtammet, deren Linie in Theodorico, Tamechonis ſ. Tugumiri Sohne ausgegangen, wie ich ſchon droben §. 11. angedeutet habe. Der dritte Albertus I. hat die eigentliche Grafen von Aſcanien von ſich abgehen laſſen, die das Land diſſeits der Elbe, an der Saale und am Hartze, beſeſſen; es iſt zwar nicht zu leugnen, daß auch in deſſen poſterität viel handgreiffliche Irrthümer und

Con-

Contradictiones ſich hervor thun, worüber ſich Hr. Becmann und Knauth ſehr mit einander überworffen, wie dann auch der erſte ſelbſt ſolches von dem IXten Seculo geſtehet, daß die Anhaltiſche Hiſtorie und Genealogie in demſelben die gröſte Schwürigkeiten mit ſich führe, nichts deſtoweniger aber kan ich doch Herrn Eccardo nicht beypflichten, der alle Vorfahren der Fürſten von Anhalt bis auf Eſiconem IV. vor gar erdichtet hält; ſondern vermeine, man könne der Sache doch wol rahten, wenn man einige, die ohne Grund und Urſache multipliciret worden, an die Seite ſetzet, und ſich nicht ſo wol um die geringere Neben-Linien, als die rechte Haupt-Linie, bekümmert. Um nun eine kurtze Probe davon zu machen, ſo will ich mich nach Alberti I. jüngerem Sohne Poppone und ſeiner vorgegebenen Gemahlin Gundewina, Kayſers Ludovici Pii Tochter, mit der er das Hertzogthum Angiers in Franckreich bekommen haben ſoll, nicht umſehen, ſondern bleibe nur bey deſſen älterem Sohne Woldemaro II. der Albertum II. erzeuget, welcher, und nicht Popponis gleichbenahmter Sohn, wie Knauth vermeynt, das Schloß Aſcanien an. 862. wieder zurecht gebaut. Ihm wird Graf Otto zum Sohne gegeben, deſſen Exiſtence Herr Eccard gar in Zweiffel zieht, und Sigismundus, welchen Becmann verwirfft, und davor Eſiconem I. den Knauth zu Ottonis Sohne macht, ihm an die Seite ſetzt, welcher aber auf ſolchem Fall nicht erſt an. 933. von den Hungarn im Treffen bey Merſeburg erſchlagen worden, wovon auch keiner von den Alten etwas weiß, ſondern, wo ſie ja an ſeinem Tode Schuld geweſen, müſte es viel eher geſchehen ſeyn. Ihm müſten denn

auch Albertus III. und Eſico II. zu Söhnen angeſchrieben werden, welcher letztere von Becmanno zu Alberti III. Bruder, von Knauthen aber zu deſſen Sohn gemacht, und von Herrn Eccardo gar vor des Nordlichen Marckgrafen Bernardi Bruder ausgegeben wird, und bey Merſeburg an. 937. von den Böhmen iſt erſchlagen worden, da er nach Eccardo einen Sohn, gleiches Nahmens, hinterlaſſen, der an. 1005. als Graf zu Merſeburg, zu Leipzig ſeinen Geiſt aufgegeben. Albertus III. aber mag auch einen Sohn Eſiconem III. gehabt haben, der an. 965. geſtorben, und von Eccardo vor Marckgrafen Bernhardi jüngeren Sohn gehalten wird. Dieſem mag Albertus IV. gefolget ſeyn, der von andren vor Sigfridi Sohn angeſehen wird und ſchon an. 951. geſtorben ſeyn ſoll; es werden ihm zwey Söhne, Albertus V. und Woldemarus, zugeſchrieben, von deren erſtem nichts als der bloſſe Nahme bekant, und zweiffele ich alſo faſt, ob er auch von ihm zu diſtinguiren ſey. Seine oder ſeines Sohns Gemahlin ſoll Hidda, des Grafen von Wölpe Erb-Tochter, geweſen ſeyn, mit der er zween Söhne erzeuget, Theodoricum, erſten Probſt in dem von ſeinem Bruder geſtifften Cloſter zu Ballenſtädt, und Eſiconem IV. welcher itztbeſagtes Cloſter oder Stifft, nach der Anhaltiner Vorgeben geſtifftet, das aber nimmermehr ſchon an. 943. ſondern viel ſpäter muß geſchehen ſeyn, und weiß ich nicht, wohin doch die Leute, die ſolch Zeug auf die Bahn gebracht, oder auch, die es ſo treulich nachgeſchrieben, ihre Gedancken hingehabt, daß ſie nicht wahrgenommen, daß ſolches mit der Zeitrechnung gar nicht beſtehen könne. Herr Eccardus ſetzt ihn ums

Jahr 984. und das möchte eher angehen, macht ihn aber zu des Nordlichen Marckgrafen Theodorici Bruder, welches er aus Dithmaro geſchloſſen, der um ſolche Zeit ſchreibet, Theodoricus & Eſico, Comites ac confratres, wären zu Henrico Rixoſo, Hertzogen in Bayern, gekommen, ich kan aber die Krafft dieſes Schluſſes nicht aſſequiren, ſehe auch nicht, was mich verbinden ſolte, beſagten Theodoricum vor den Nordlichen Marckgrafen und Hertzogen, und nicht vielmehr vor Graf Eſiconis kurtz zuvor angeführten Bruder zu halten, der damahls, allem Anſehen nach, noch nicht geiſtlich geweſen, ich will aber §. ſeqv. davon ein mehres erinnern. Herr Eccardus leugnet zwar, ſowol, daß Eſico IV. das Stifft zu Ballenſtädt, als auch, daß er die Schlöſſer Anhalt und Aſcanien erneuert habe, ſondern ſchreibt das alles Eſiconi V. zu, ich halte aber, der Anhaltiner Ja gelte ſo viel und noch mehr als ſein Nein, und wenn er gleich darinnen Recht hätte, ſo wäre doch damit noch lange nicht erwieſen, daß Graf Eſico IV. Marckgrafen Theodorici Bruder, mithin alle bisher angeführte Vorfahren des Hauſes Anhalt erdichtet wären. Was aber die folgende Grafen von Aſcanien oder Ballenſtädt betrifft, iſt ihm das publicum billig höchſt verpflichtet, daß er dieſelbe ins feine gebracht, und viele bisher verborgene Dinge entdeckt hat. Da nemlich die ſcript. Anhaltini ſonſt mit einander geſtritten, ob Eſiconis IV. Stamm in ſeinen Söhnen ausgegangen, oder ob Albertus VI. den ſie den VII. benahmen, (weil Eſico IV. noch einen Bruder Albertum VI. Marckgrafen von Brandenburg gehabt haben ſoll, daran aber ſehr zu zweiffeln, und viel-

mehr kein ander als obgedachter Eſiconis IV. Sohn iſt,) ſein Sohn geweſen, und das Geſchlecht fortgepflantzt habe, da Knauth es mit dem erſteren, Becmann aber mit dem letzteren gehalten, ſo fällt Herr Eccardus dieſem bey, und zeiget zugleich, das noch niemand gewuſt, daß ſeine Gemahlin Hilda, Hodonis des Oſtlichen Marckgrafen Erb-Tochter geweſen, mit welcher er auch villeicht den Marckgräfflichen Titel erhalten. Er giebt ihm denn ferner Eſiconem V. zum Sohne, der bisher vor ſeinen Vetter von der andren Linie gehalten worden, und legt ihm zur Gemahlin bey Mechthildin, Grafen von Werla, von denen endlich Albertus VII. ſ. IIX. gebohren worden, der an. 1076. bey Weſtorff, auf dem Felde, wo das ſteinerne Creutz ſteht, von Eginone von Conradsburg, in der beſten Blüte ſeiner Jahre erſchlagen worden, und eine junge Widwe, Adelheidin, Ottonis Marckgrafen von Orlamunda Tochter, die hernach Pfaltzgrafen Henricum wieder geheyrahtet, ſamt zween unmündigen Söhnen, Ottone dem reichen, Grafen von Aſcanien, und Sigfrido, der von ſeinem Stiff-Vater zum Erben eingeſetzt, und Pfaltzgrafen beym Rhein geworden, hinterlaſſen hat. Ottonis Sohn iſt der bekante Marckgraf Albertus Urſus geweſen, von dem anderswo ein mehres.

§. XXI.

Von den Harlungern von Brandenburg.

Ich bilde aber mir ein, daß nicht nur Aribertus König zu Brandenburg geweſen, ſondern auch einer von ſeinen Söhnen, oder Enckeln, ihm in ſolcher Herrſchafft gefolget ſey, und komt mir ſonderlich die

Linie des Hermanni, von der die Anhaltini eben nicht viel wiſſen, ſo vor, als wenn ſie jenſeits der Elbe unter den Heyden geblieben wäre. Ich habe ſchon droben §. 13. ein Epitaphium des Hermanni und Segehardi, zweyer Brandenburgiſchen Printzen, und Söhne des Brumitonis, angeführet, kan aber nicht ſagen, zu welcher Zeit dieſe Herren gelebet, und mögen ſie villeicht ſo bald zu dieſer erſten, als zu einer von den folgenden Königlichen Linien, gehöret haben. Die Anhaltini haben nichts mehr von ihnen, als daß Hermannus mit ſeiner Gemahlin zwey Söhne gezeuget, Beringen, der eine Fürſtin von Rügen Cunhild zur Ehe gehabt, und mit ihr unter andern einen Sohn Gripho erzielet, der gefangen in Franckreich geführet, und in Aqvitanien ſoll geſchickt worden ſeyn, wo, dem Vorgeben nach, er oder ſeine Nachkommen, das Schloß Enhault erbaut, welches, wenn es ſich ſo verhielte, ein Beweiß wäre, daß er vorhin ſich denen Francken widerſetzt hätte. Ob nun dieſer Beringo etwa der Brumito ſey, der auch die Söhne Hermannum und Segehardum gehabt, weiß ich nicht, es könte aber wol ſeyn, wie denn die Verſe des Epitaphii noch ziemlich gut ſind, und ſich alſo beſſer auf dieſe als die folgende noch mehr Barbariſche Zeiten zu ſchicken ſcheinen. Der andre Sohn des Hermanni Eſicus ſoll auch zwey Söhne nachgelaſſen haben, Heidenricum, welcher der Henricus ſeyn könte, der nach etlicher Meinung zu Brandenburg geherrſcht, als Henricus Auceps es eingenommen, und Tamechonem, welches villeicht ein Diminutivum von Tancmaro, und im Grunde mit Tungumaro ſ. Tugumiro einerley ſeyn mag; zu geſchweigen, daß

auch ſein Sohn Theodoricus, welcher der letzte dieſer Linie geweſen ſeyn ſoll, mit dem aus Brandenburg von den Liuticiern vertriebenem Stadt-Verweſer Thiedrico gar wol überein ſtimmet, wie ich ſchon §. 11. vorgeſtellet habe. Mit ihm mag nun aber wol das männliche Geſchlecht der Könige oder Fürſten von Brandenburg erſter und Harlungiſcher oder Beringiſcher Nation ausgegangen ſeyn, nichts deſtoweniger aber treffen wir die Harlunger noch lange hernach in der Alten-Marck an, da ich es denn dahin geſtellt ſeyn laſſe, ob ſie daſelbſt ſchon zu Caroli M. Zeiten, nach Wegführung der Sachſen, einen Sitz erhalten, oder ob Henricus Auceps, nach Eroberung der Stadt Brandenburg, es mit ihrer etlichen eben ſo gemacht, als mit dem Stamm-Vater der Herren von Brietzke, dem er als einem vornehmen Mann unter den Brizanen im Magdeburgiſchen einige Güter ſoll gegeben haben, oder aber, ob ihnen Otto III. nachdem ſie ihres Vaterlandes beraubet worden, wegen der ihm erwieſenen Treue, ſolche neue Wohnung angewieſen; und wer weiß, ob nicht alles dieſes, ſowol das eine als das andere, mit der Warheit überein komme, wiewol man keines davon unfehlbarlich vor wahr ausgeben kan. Immittelſt iſt zu wiſſen, daß die Harlunger vor Alters faſt das beſte Stück der Alten-Marck, nemlich das ſo genannte Balſamer-Land, beſeſſen, wie aus dem Chr. Pegav. erhellet, doch iſt zu bedauren, daß deſſen Autor nicht allen gehörigen Fleiß angewendet, ſondern den erſten Urſprung dieſes Geſchlechts in der Dunckelheit gelaſſen. Herr Eccard urtheilt zwar von ihm, daß er im Anfange ſeiner Genealogie Fabeln vorbringe, welcher Meinung

ich aber nicht bin, vielmehr bedaure, daß daſelbſt eine Lücke ſey, und der rechte Stamm-Vater weggelaſſen worden. Doch erſetzen ſolchen Mangel die Rantzowiſchen Nachrichten, welche Chunonem einen vornehmen Herren, der in Cimbrica Cherſoneſo groſſe Güter gehabt, davor ausgeben; wer aber ſelbiger geweſen, wiſſen ſie nicht, und ich ſo wenig als ſie, es wäre dann Sache, daß meine Muhtmaſſungen zutreffen ſolten. Ich finde nemlich, daß um die Zeit, da dieſer Chuno gelebt haben ſoll, ein gewiſſer kleiner Cimbriſcher König, welchen Witichindus nach dem MSC. Caſſin. Chonpam, nach dem Dresd. Chnubam, und im gedruckten ſamt dem Annaliſta Nubam, Albericus Chinpam, Sigebertus Chinpiam ſ. Chnipiam, oder auch Chuipiam, Dithmarus aber Cnittonem ſ. Cnutonem nennet, ums Jahr 935. in Frißland eingefallen, doch von Henrico Aucupe bezwungen, und zum Chriſtlichen Glauben gebracht worden. Ziehe ich nun dabey die Däniſche Hiſtorie zu Rahte, ſo erkenne ich gar leichte, daß es eben der ſey, welchen Adamus Bremenſis Ehnob, oder vielmehr Chnob, und der Autor vit. Olai Tryggwini Knutum, bald hernach aber beſſer Gnupam benahmet, und von ihm berichtet, daß ihn der Däniſche König Gormo grandævus mit Krieg überzogen, und nach etlichen Schlachten ſeines Reiches und Lebens beraubt habe. Er ſoll aber ein Sohn Königs Olai geweſen ſeyn, welcher nach Torfæi Urtheil weder aus Däniſchen noch Schwediſchen Königlichem Geblüte entſproſſen, ſondern als ein aus Sveonia bürtiger See-Räuber ſich eines Stücks von Jutland mit Gewalt der Waffen bemächtiget, und auf ſeine

Kinder, deren er verſchiedene gehabt, als vorgedachten Chnob ſ. Chonpam, Giurd ſ. Giurth, und Siggerich, gebracht, die es auch eine Zeitlang beſeſſen, endlich aber von Gorm dem erſten Däniſchen Monarchen ausgetrieben worden. Dieſer Gorm iſt alſo nicht mit Herrrn Hahn in der R. H. vor eben dieſen König Chonpam zu halten, ſondern wird vielmehr von andren Gwrm, Wrm, Worm, Wormarus, wie auch Grom und Gudurynus benannt, und hat hernach, wie er das gantze Jütland unter ſich gebracht, auch mit Henrico Aucupe angebunden, der ihn aber geſchlagen, und um Friede zu bitten gezwungen hat, wie ſolches Helmoldus, Albert. Stadenſ. Kornerus, und der Chronogr. Saxo, berichten, und ſoll ſolches ums Jahr 931. geſchehen ſeyn, alſo noch eher als Chonpa in Frießland eingefallen, der bis dahin villeicht ſich mit denen Seinen in einem Stück von Jutland, oder auf denen vor dem Lande liegenden Inſeln mainteniret, hernach aber durch die Noht gezwungen worden, ſein Brodt anderswo zu ſuchen. Gleichwie nun die Teutſchen des Gormonis Nahmen ebenfals auf mancherley Weiſe geſchrieben, ja gar einen Wurm aus ihm gemacht, das doch vermuhtlich das Wort Gormr nicht eigentlich bedeutet, ſo wäre es ja auch wol nicht zu verwundern, wenn Chonpa in den Rantzowiſchen Nachrichten mit einem denen Teutſchen bekanteren, und nicht weit davon abgehenden Nahmen Chuno belegt worden, woran ich dann um ſo viel weniger zweiffele, weil auch des Olafs ſeines Vaters Nahme in ſeinem Enckel Wolfio wieder vorkomt, inmaſſen Olaf ſ. Oulaph, Ulph und Wolaf ſ. Wolf, unſtreitig ein Nahme iſt, wie Schef-

fer

ſer in not. ad Chr. Upſal. und andre ſchon erwieſen. Um aber weiter fortzugehen, ſo werden Chunoni die drey Söhne zugeſchrieben, von denen das Chr. Pegav. den Anfang macht, nemlich Emelricus Rex Teutoniæ, Dithmarus Verdunenſis, und Herlibo Brandenburgenſis. Was nun den erſten betrifft, ſo mag er villeicht ein Stück von Dithmarſien als ein Geſchenck des Kayſers beſeſſen, und den von ſeinem Vater ererbten Königlichen Titel dabey behalten haben. Der andre mag der Wagren, die von den Alten Waaren genannt worden, wie aus dem Witichindo erhellet, der Pharodenorum des Ptolemæi, wie er die Varnos nennet, nicht zu gedencken, Fürſt geworden ſeyn, und villeicht den Selibur erzeugt haben, der zu Ottonis M. Zeiten ums Jahr 961. dieſes Volcks Herr geweſen; denn daß man aus ihm den Biſchoff zu Verden Dithmarum machte, der im eilfften Seculo dieſem Stiffte wenig Jahre vorgeſtanden, möchte die Zeit-Rechnung wol nicht verſtatten. Ich will aber dieſe beyde fahren laſſen, und nur beym dritten Herlibone bleiben, da gleichfals nicht zu errahten iſt, warum er Brandenburgenſis benahmt werde, und da, wie zu præſumiren, bey ihm ſowol als bey ſeinem mittlern Bruder, das Wort Rex, ſo bey dem erſten ausgedrückt, zu repetiren, ſeine Söhne auch die Harlunger genannt worden, ſo ſolte es faſt ſcheinen, daß er durch Vermählung mit der Harlungiſchen Erb-Printzeßin zu Brandenburg ſolches Reich überkommen habe. Wäre ich ſo dreiſt als mancher, ſo ſetzte ich es vor eine gewiſſe Warheit hin, daß er des Königs zu Brandenburg Henrici Tochter zur Ehe gehabt, und da deſſen Sohn oder

Enckel von Tuguomiro getödtet worden, als recht-mäßiger Erbe den Königlichen Titel angenommen, und von Kayſer Ottone M. entweder ein Stück ſolches Reichs, oder auch vor ſein dem Kayſer abgetretenes Antheil, welches hernach dem neuen Stifft beygebracht worden, das ſogenannte Balſamer-Land in der Alten-Marck überkommen. So aber geſtehe ich gerne meine Unwiſſenheit, daß ich auſer vorangeführten Conjecturen, die ein jeder nach Gefallen mindern oder mehren, und ihm dieſe, oder auch des Tugumirs Tochter, zur Gemahlin geben kan, bisher noch nichts angetroffen, womit ich ſeine Königliche Würde zu Brandenburg beſtätigen könte. Ubrigens ſoll er drey Söhne gehabt haben, Emelricum II. Vridelonem, und Herlibonem II. welche die Harlunger genannt worden. Von den beyden erſten iſt ebenfals nichts bekant, villeicht aber ſind von ihnen die ehemahlige Grafen von Oſterburg entſtanden, die nemlich Herr von Gundling von den alten Herren des Balſamer-Landes herführet, und deren männliche Poſterität noch in den Herren von Veltheim übrig ſeyn ſoll; der letzte aber ſoll des Königs von Urweghe Tochter zur Ehe gehabt, und von ihr zwey Söhne Zwentiborem und Wolfium erzeuget haben. Was Urweghe vor ein Land ſeyn ſoll, darüber diſputiren die Gelehrten. Reineccius und Sagittarius machen Norwegen daraus, Bangertus will es lieber von Wagrien erklären, und wenn Dithmarus Herlibonis I. Bruder dieſes Landes Herr geweſen, wie ich oben vermeldet, ſo wäre Herlibo II. wie man zu ſagen pfleget, bey der Freundſchafft geblieben, indeß kan es doch auch wol ſeyn, daß des Königs von Norwegen Tochter

ver-

verſtanden werde, und Herlibo II. ſich mit unter den Jomsvikingern oder Juliniſchen See-Räubern befunden habe, welche ihre Streiffereyen bis in Norwegen zu extendiren pflegten, wie ſie dann noch A. 1135. die Stadt Kongell, der alten Norwegiſchen Könige vieljährlichen Sitz, verſtöhret, welches zwar Jacobi in Norw. monarch. & Chriſt. dem Vandaliſchen Könige Rectiburi zuſchreibet, man ſieht aber leicht, daß nicht der Wagriſche Fürſt Ratibor, der im eilfften Jahrhundert nach dem Helmoldo offt in Dännemarck gefallen, ſondern vielmehr der Pommerſche Fürſt Ratibor unter dieſem Nahmen verborgen liege. Es iſt auch der Stiffter dieſes Geſchlechts Olaus, von dem Adamus Bremenſis berichtet, daß er aus Sveonia hergekommen, nicht aus Schweden, (weil nach Torfæi Bericht die Schweden gar nichts von ihm wiſſen wollen,) ſondern von der Swyne, und von der Pommerſchen Küſte, bürtig, und ohne Zweiffel ein Haupt ſolcher berüchtigten See-Räuber geweſen, der, weil er dadurch zu groſſen Ehren gekommen, vermuhtlich ſeinen Nachkommen Luſt gemacht, ihr Glück auf gleiche Weiſe zu verſuchen, ja wenn dem Chron. Pegav. zu trauen, ſo hätte es Herlibonis II. jungerer Sohn Wolffius eben ſo hoch gebracht, als ſein gleichbenahmter Uhr-Elter-Vater. Es berichtet nemlich, er habe das Fürſtenthum Pommern erlanget, ſey aber von dannen nach Dännemarck geflohen, und von daſigem Könige ſo wol aufgenommen worden, daß er auch ſeine Tochter ihm zur Gemahlin gegeben, doch ſey er von ſeiner Frauen Brüdern beneidet und verfolget worden, denen er zwar weichen müſſen, aber nach ſeines Schwähers Tode wieder

der gekommen, des Königs Söhne todtgeſchlagen, und das Reich an ſich gebracht, ſey auch als ein ſtreitbarer Held bis an ſein Ende in ſolcher Würde geblieben, ſeine Kinder aber wären nach ſeinem Tode durch der ermordeten Printzen Ohm wieder depoſſidiret, und in viel Länder zerſtreuet worden. Wie nun dieſes mit der hiſtoriſchen Warheit zu vergleichen, wird ſich ſo leicht nicht ausfündig machen laſſen. Herr Eccard meinet wol, dieſer Wolfius ſey Graf Ulpho ein Gemahl Eſtrithæ, der Tochter Svenonis, Königs in Dännemarck, geweſen, von welchem die folgende Däniſche Könige hergeſtammet. Allein, obwol die Nahmen und die Zeit-Rechnung ſolches zimlich wahrſcheinlich machen, ſo wollen es doch viel andre Umſtände nicht zugeben. Denn zu geſchweigen, daß Graf Ulpho ein Engelländer geweſen, und ſein Vater Turgillus, ſein Groß-Vater aber Urſus geheiſſen, wie Herr Eccard ſelbſt zugeſteht, ſo findet man auch nicht von ihm, daß er jemahls das Reich Dännemarck beſeſſen, oder ſeiner Frauen Bruder ertödtet habe, ſeine Kinder ſind auch nicht, das Däniſche Land nach ſeinem Tode zu räumen, gezwungen worden, ſondern es hat vielmehr ſein Sohn Sveno nach Abgang der vorigen Königlichen Familie dieſes Reich glücklich behauptet. Wiewol man nun aus Loccenio dagegen anführen könte, daß zwar die Dänen Graff Ulphonem vor einen Engelsmann ausgeben, die Schweden aber ihn vor ihren Landsmann halten, ſelbiger auch Königs Canuti M. Schweſter Eſtritha ſ. Aſtrida mit Liſt zu ſeiner Heyrath bewegt, und hernach mit ihrem Bruder wegen des Däniſchen Reichs Krieg geführet habe, ſo will doch daraus

noch lange nicht zu ſchlieſſen ſeyn, daß der aut. des Chron. Pegav. Graf Wicberti, der das Kloſter zu Pegau geſtifftet, Vater und Groß-Eltern nicht beſſer ſolte gekant, und lauter unrichtige Dinge von ihnen vorgebracht haben, zumahlen auch Graf Ulpho wider den mächtigen König Canutum nichts ausrichten können, ſondern bald umgekommen, und nur einen Sohn, vorgedachten Svenonem hinterlaſſen, welches denn auf die Erzählung von Wolfio ſich gar übel zu reimen ſcheinet. Ob nun gleich nicht zu leugnen ſteht, daß auch dieſe Erzählung gar groſſen Schwürigkeiten unterworffen ſey, ſo deucht mir doch, man komme der Warheit am nächſten, wenn man behaupte, es werde im Chr. Pegav. der ältere Wolf ſ. Olaus mit dem jüngern confundirt, und was dem erſteren eigentlich zugekommen, dem letzteren zugeſchrieben: Jener nemlich hat ſich des Däniſchen Reichs per fas & nefas bemächtiget, und ſolches, ſo lange er gelebet, beſeſſen, woraus aber ſeine Kinder nach ſeinem Tode verjagt worden, das ſich aber von dieſem nicht behaupten läſſt, von dem vielmehr die Nordiſche Jahr-Bücher gar nichts zu haben ſcheinen, wenigſtens, und ſo viel mir bekant, ſeinen Nahmen Wolf oder Olaus nicht exprimiren, obwol ſeine Perſon ihnen ſo gar unbekant nicht ſeyn mag. Denn ſie ſagen, daß um dieſe Zeit ein König der Vandaler Burislaus, oder Butislaus, wie ihn Loccenius nennet, wo es nicht ein Druck-Fehler, gelebet, der des Däniſchen Königs Svenonis Schweſter nach dem Loccenio und Jacobi, nicht aber Tochter nach andrer Meinung, Thyra ſ. Tiuri genannt, wider ihren Willen zur andern Ehe gekrigt, die aber ihn, weil er ein Heyde geweſen,

nach

nach ſieben Tagen verlaſſen, und mit wenig Leuten ſich zu dem Chriſtlichen Könige in Norwegen Olao Tryggeſon begeben, der ſie auch zur Ehe genommen habe. Es wird hie in Nieder-Sachſen denen Kindern ein Mährchen vom Könige Witt Wulff erzählt, der ein Wehr-Wolff geweſen, das iſt ein Menſch, der ſich in einen Wolff verwandeln können, und eines Königs Tochter, zwar mit Genehmhaltung ihres Vaters, der ſie ihm vor ein klingend und ſpringend Laub-Blatt verſprochen, doch mit ihrem gröſten Widerwillen, entführet, die ihm aber bald wieder davon gelauffen, und allenthalben, auch ſo gar bey Sonne, Mond und Wind, Schutz geſucht habe. Dieſe Fabel, deucht mir, ziele auf die Begebenheit des Butislai ſ. Burislai mit ſeiner Gemahlin. Ich halte nemlich davor, wie ich ſchon §. 10. mit mehrem ausgeführet, die Sylbe Ilaus ſ. Islaus, ſey in nominibus propriis nicht von dem Unteutſchen Slawa Ruhm, ſondern vielmehr bald vom Teutſchen Giſel, bald auch von Ilauph, Olaus, Ulph ſ. Wolff herzuleiten; und daß dieſe beyde Wörter Giſel und Wulph in vielen alten Teutſchen Nahmen ſich befinden, als z. E. in Hildigiſel, Theodegiſel, Witgiſel, Frithuwulph ſ. Fredulph, Godowulph ſ. Theodulph, Ethelwulph ſ. Adulph, Hunnwulph ſ. Hunulf &c. wird niemand in Abrede ſeyn; ja es iſt auch nicht unwarſcheinlich, daß beyde dem Verſtande nach mit einander überein kommen, maſſen ſowol Giſel einen Geſellen, als Wulph in ſolcher Compoſition einen Gehülffen, nicht das bekante Unthier, bezeichnet, wie letzters auch Herr Eccard wol erkant hat. Dieſes nun zum Grunde geſetzt, ſo wäre Butislaus ſ. Vitislaus

nach

nach unſrer Mund-Art ſo viel als Witgiſel ſ. Witwulph, und Burislaus ſ. Berislaus käme mit Bärwolff ſ. Wehrwolff, wo nicht dem Verſtande, doch dem Klange nach, gar wol überein. Das klingende und ſpringende Laub-Blatt, ſo er dem Vater vor die Tochter gegeben, bedeutete Geld, geſtalt aus Helmoldo, Alb. Stadenſi, und den Nordiſchen Scribenten, bekant gnug, daß der König von Dännemarck Haraldus, wie er von ſeinem unechten Sohne Svenone vom Thron geſtoſſen worden, nach Pommern, zur Stadt Wineta, oder vielmehr Jumne, Jomsburg, Julin, geflohen, und daſelbſt geſtorben ſey. Bey ſolchen Umſtänden hat er nun wol ſeine Tochter dem Wandaliſchen Fürſten vor geleiſteten Schutz und Geld nicht verſagen können, die aber vorberichteter maſſen wieder von ihrem Mann gelauffen, und nach langem Herum-irren, da ſie auch ihr eigner Bruder nicht aufnehmen wollen, endlich in Norwegen Sicherheit gefunden, wie davon ſonderlich Jacobi in ſchon angeführtem Buche gute Nachricht giebet, zweiffle auch nicht, daß ſich in Torfæi trifolio hiſtorico davon ein mehres finden werde. Sonſt ſchreibt auch Alb. Stadenſis und andre, daß die Wenden den Däniſchen König Svenonem dreymahl im Kriege gefangen gekrigt, und er ſich mit ſo ſchwerem Gewichte Silbers und Goldes, als er ſelbſt gewogen, rantzioniren müſſen, hernach auch gar aus dem Reiche gejagt worden ſey, und 14. Jahre bey dem Könige in Schweden ſich aufgehalten, oder, wie andre wollen, in Engell- und Schottland, inmaſſen ſie davor halten, daß der König von Schweden, Ericus, ihn mit zum Lande hinaus treiben geholffen habe. Ob nun in der

Zeit der Juliniſche Fürſt Wolfius, oder Burislaus, (wie denn damahls es gar was gewöhnliches bey denen Nord-Ländern und Slaven geweſen, zwey gantz diverſe Nahmen zu führen,) über ein gut Stuck von Dännemarck geherrſcht, ſolches aber ſamt der Krone, endlich dem Könige Svenoni wieder gegeben, und davor ſeine Schweſter oder Tochter, von ihm zur Belohnung erhalten habe, laſſe ich in der Ungewißheit beruhen, doch bleibe ich dabey, daß der Pegav. Münch in ſeiner Geſchichts-Erzählung ihn mit ſeinem Groß-Vater confundiret, und vieles, das jenem zukomt, ihm beygelegt habe, wohin auch vor andren das zu rechnen ſeyn möchte, was er von ſeinen Söhnen ſchreibt, daß deren einer ſich in Rußland, der andre gar in Griechenland, begeben, Wicbertus aber das Balſamerland in der Alten-Marck von ihm ererbet habe. Was dieſen letzteren betrifft, zweiffele ich zwar nicht daran, daß es mit ihm ſeine völlige Richtigkeit habe, und ſein Sohn Wicbertus II. der das Kloſter zu Pegau geſtifftet, und zuletzt als Marckgraf von Lauſitz Anno 1124. ſeinen Geiſt aufgegeben, iſt viel zu bekant, als daß es nöhtig wäre, von ihm viel zu gedencken. Sein männlich Geſchlecht iſt aber in ſeinem Sohne Henrico, Marckgrafen von Lauſitz, und Burckgrafen zu Magdeburg Anno 1136. ausgegangen, mithin falſch, daß die ausgeſtorbne Burckgrafen von Leisnick, Grafen und Herrn von Rantzow, von ihm entſpringen ſolten, die vielmehr von ſeiner einen Schweſter Bertha, eben als die Grafen von Oſterburg, von der andern Giſela fortgepflantzet ſeyn mögen. Im übrigen bin ich doch beynahe überzeuget, daß, gleichwie von König Wolfio die Schlöſſer

Wolffs-

Wolffsburg und Wolffenbüttel ihre Nahmen bekommen, alſo auch von deſſen andren Söhnen, die alte adeliche oder freyherrliche Familien derer Hn. von Wolffenbüttel, und Wolffsburg, und von denen wieder die abgeſtorbne Häuſer der Grafen von Peina und Schwerin, wie auch die noch blühende Herrn von Aſſeburg und Bartensleben, hergeſtammet, welche allerſeits einen Wolff im Wapen führen, und dadurch vermuthlich auf dieſen ihren Stifter ſo wol, als auf ihre rechte Stamm-Häuſer, zielen. Von ſeinem Bruder Zwentibor aber könte man nicht unfüglich die ehmalige Hertzogen von Pommern herleiten, und wann ſein Sohn Sambor geheiſſen, wie Reineccius in der Genealogie dieſer Familie, villeicht aus dem Chron. Pegav. deſſen epitomen Maderianam ich nur geſehen, berichtet, könte man denſelben gar wol vor Bogislai Vater ausgeben, von deſſen Sohne Suantibor die gewiſſere Hiſtorie und Genealogie der Pommerſchen Fürſten ſich anhebet.

§. XXII.

Von den Nordlichen Marckgrafen.

Endlich einmahl kommen wir auch zu den Nordlichen Marckgrafen, deren Sitz zwar in alten Zeiten ſo wenig Brandenburg, als Landsberg, ſondern vielmehr Saltzwedel in der Alten Marck, mag geweſen ſeyn. Es ſind derſelben bey vier oder fünff Familien zu zählen, welche in der Ordnung auf einander gefolget, nemlich 1.) die Beringiſche, und 2.) die Walbeckiſche, 3.) die Stadiſche, 4.) die Plötzkiſche, und 5.) die Aſcaniſche, von denen wir dann auch eine, zwar kurtze, doch zulängliche,

Nachricht geben wollen. Was die erſte betrifft, hat man davon bisher wenig gewuſt, und an deren ſtatt andre Marckgrafen, aus denen Häuſern Ringelheim und Wettin, erdichtet, die nicht in rerum natura, oder doch keine Marckgrafen an der Nord-Gräntze geweſen, welche nach Hr. Eccardi Meinung ſchon zu der Carolinger Zeiten wider die Nordmänner und Slaven an der Unter-Elbe beſtellt worden, und mit denen Oſtlichen nicht müſſen vermiſchet werden. Hr. Eccard aber hat in der Sächſiſch-Gothaiſchen Bibliothec, eine alte Nieder-Sächſiſche, bis auf König Wilhelmum Hollandum gehende, Chronic gefunden, woraus er folgendes von den Nordl. Marckgrafen excerpiret, und ſeiner H. G. P. Sax. einverleibet hat: „En „edele Vorſte, de was geheten Ezerd, gewan „enen Didriken, Didrik gewan Bernarden, de „was Vader Bennen, Benne gewan Diterike „den Hertogen unde Marcgraven, de was Va-„der Bernardes, de wan Marcgreven Bernarde, „deſe gewan Marcgreven Willehelme, unde „Greven Conrade, unde ene Dochter Odam, „unde enen Otten, das Muder was van Ruzen. „De Marcgreve Willehelme hadde nene Kin-„der, he ward geſchlagen van den Wenden, „unde mit eme twe Greven, Dideric van Kate-„lenborg, unde Bernard van Domenesleve. De-„ſe Bernard van Domenesleve was Aldervader „twier Brodere, de ene het Bernard, de was „Diaken unde Monik, unde enes Alverikes. „Greve Conrad gewan ene Gertrude, de nam „to Wive Frideric van Baieren van Vorenbach, „unde gewan van ere Hadewige, de nam Gre-

„ve Geveharde van Supplingenburch, de ge-
„wan Greven Luder, ere Lotharium, darna
„ward he Hertoge, to jungeſt ward he Kaiſer.
In dieſen Worten wird das Mütterliche Geſchlecht Kayſers Lotharii von den alten Marckgrafen zu Saltzwedel, dieſe aber von einem edelen Fürſten Ezerd hergeführet. Daß dieſer Ezerd kein ander als Aribertus, des Beringiſchen oder Anhaltiſchen Hauſes Stamm-Vater geweſen, habe ich ſchon §. 20. berichtet, und dieſe Linie von deſſen älteſten Sohn Bernhardo deriviret, der aber, weil er vor dem Vater hergeſtorben, wie auch von deſſen Enckel Bernardo oder Beringero vermeldet wird, (denn daß dieſe beyde Nahmen vor einen zu halten, darinnen ſtimme ich Hr. Eccardo allerdings bey,) alſo iſt es kein Wunder, daß dieſe beyde, wo ſie ſonſt von einander zu unterſcheiden, und mehr als eine Perſon geweſen, in beſagter alten Chronic gar weggelaſſen worden, und ſie nach Ezerden gleich deſſen Enckel Theodoricum ſetzt, der nach des Herrn von Gundling Meinung dieſe Charge eines Marckgrafen ſchon zu Caroli Magni und ſeines Sohnes Ludovici Pii Zeiten bedienet hat, welches ich weder bejahen noch verneinen will. Daß aber ſein Vater Bernard geheiſſen, iſt daraus muthmaßlich zu ſchlieſſen, weil ſein Sohn und Enckel eben dieſen Nahmen bekommen, nicht zu gedencken, daß nach der Anhaltiniſchen ſchon vorhin angeführten Tradition Ariberti Sohn Beringer, von Carolo M. zum erſten Marckgrafen wider die Slaven ſoll verordnet worden ſeyn. Weil nun Bernard und Benno auch, wie bekant, ein Nahme iſt, alſo kan man zwar nicht eigentlich ſagen, wer unter beyden

der Gr. Bernhardus ſey, welcher an. 930. die Redarier bey Lentzen aufs Haupt geſchlagen, doch ſolte ich faſt eher auf den letzten als auf den erſten zielen, weil doch Theodoricus des letzteren Sohn, der an. 965. nach Geronis Tode, aus einem Marckgrafen zum Hertzog, wider und über die Slaven, von Kayſer Ottone M. verordnet worden, damahls ſchon allem Anſehen nach kein Jüngling, ſondern wenigſtens ein Mann in ſeinem beſten Alter geweſen; und hat derſelbe, wie Hertzog Gero, vermuthlich nicht nur über die Wendiſche Fürſten, ſondern auch über andre unter ihm ſtehende Marckgrafen zu befehlen gehabt, deren nemlich bey der Fundation des Magdeb. Ertz-Stiffts an. 969. drey, Wigbertus, Wiggerus und Guntherus, in einem Kayſerl. Diplomate vorkommen, ſonſt aber gar nicht bekant ſind. Wie übel Theodoricus ſeinem Amte vorgeſtanden, da er durch ſein hartes Regiment an. 982. die Wenden zum Abfall bewegt, und dadurch Brandenburg, Havelberg, uud das gantze Land jenſeits der Elbe, verlohren, iſt ſchon c. 1. §. 17. vermeldet worden. Er hat zwar die Feinde, wie ſie auch über die Elbe gegangen, mit andrer Sächſiſchen Fürſten Beyſtand, an der Tanger, in einer groſſen Schlacht danieder gelegt, doch iſt er vom Kayſer ſeines Amtes entſetzt, und ſolches Lothario Grafen von Walbeck gegeben worden. Wie nun bald hernach Kayſer Otto II. in Italien mit Tode abgegangen, und in Teutſchland ſich eine Unruhe, wegen des unmündigen Kayſers Ottonis III. erhoben, den Hertzog Henrich von Bayern in ſeiner Gewalt hatte, verſammleten ſich die Sachſen, nach dem Dithmaro, bey Heſſaburg, itzo Aßeburg, im

Braun-

Braunſchweigiſchen, wider den Hertzog, um den Kayſerl. Printzen aus ſeinen Händen zu reiſſen, und waren ihre Anführer folgende: Hertzog Bernhard, und Marckgraf Theodoricus, zu denen ſich die Grafen Ekkihard, Bio, Eſico, Bernward ein Geiſtlicher, Sifrid und ſein Sohn Fridrich, und Ciazo (confratres) Gebrüder, ingleichen von den Comprovincialen Thiedricus und Sibertus Gebrüder, Hoico, Ekkihard und Bezico (germani) leibliche Brüder, Brunig und die Seinigen. Alle dieſe Grafen zu kennen, und ihr Geſchlecht anzuweiſen, iſt nicht müglich; doch kan ich nicht unterlaſſen, eins und andre dabey anzumercken. Und zwar erhellet zuforderſt hieraus, daß Dithmarus einen Unterſcheid zwiſchen confratres und germanos mache, da dann durch die erſteren nach Hr. Eccardi Meinung Halb-Brüder, und zwar von der Mutter wegen verſtanden, und mit der Sylbe con auf cun, quene, eine Frau, und cunnum, das weibliche Geſchlecht, alludirt wird, wie ſolches auch das Exempel Gr. Ecberti monoculi, und Wichmanni II. zu beſtätigen ſcheinet, die von Dithmaro ebenfals confratres genant werden, ob ſie es wohl nur der Mutter nach geweſen, wiewohl doch Dithmarus es nicht allezeit ſo genau nimmt, ſondern auch anderswo Ottonis III. rechte und leibliche Schweſtern conſorores heiſſet. Solte nun aber obiger Satz des Hn. Eccardi in der Warheit gegründet seyn, ſo würde ſein daher genommener Beweiß, daß Gr. Eſicus von Aſcanien, Marckgr. Theodorici Bruder geweſen, gar ſchlecht beſtehen, geſetzt auch, daß die Worte Dithmari, da er kurtz vorhin ſpricht, Theodoricus und Eſico, Grafen und confratres, wä-

wären nach Corvey zu Hertzog Henrich mit bloſſen Füſſen gekommen, um bey ihm Gnade zu ſuchen, auf dieſe beyde giengen, anerwogen nichts mehr daraus geſchloſſen werden könte, als daß ſie eine Mutter gehabt. Allein, die Warheit zu ſagen, ſo halte ich vielmehr davor, daß hie die Rede gar nicht von Marckgr. Theodorico ſey, der nicht nur in obangeführten Worten, ſondern auch ſonſt allezeit von Dithmaro ausdrücklich Marchio betitult, und von allen Grafen unterſchieden wird, woraus dann zu ſchlieſſen, daß er es auch in angezogener Paſſage würde gethan haben, wenn er ſonſt ihn gemeinet hätte. Letztlich wäre auch hie zu unterſuchen, ob etwa durch die Comprovinciales, des Dithmari Landes-Leute, oder die Grafen aus denen zunächſt an Sachſen ſtoſſenden Ländern, als Thüringen und Meiſſen, verſtanden werden, wobey uns aber länger aufzuhalten unſers thuns nicht iſt. Im übrigen meinet Hr. Eccard, es habe Theodoricus an. 984. ſeine Charge wieder gekrigt, und ſey das Jahr darauf verſchieden, welches ich dahin geſtellt laſſe, indeſſen aber denenjenigen unmöglich beypflichten kan, die ſich einbilden, er habe noch an. 1012. gelebet, und den damahls erfolgten Abfall der Obotriten durch eine unbeſonnene Rede verurſacht, ja ſey erſt an. 1020. zu Magdeburg in groſſer Armuth geſtorben. Damahls war nemlich nicht nur Theodoricus ſchon lange todt, ſondern es waren auch ſeine beyde Nachfolger aus dem Walbeckiſchen Hauſe, Lotharius, und ſein Sohn Werinharius ſ. Wernizus, nicht mehr in der Welt, deren erſter ſie an. 1002. zu Cölln, villeicht nach empfangnem Giffte, geſegnet, nachdem er nicht nur Marckgr. Eckarden von Meiſſen

am

am meiſten gehindert, daß er nicht Kayſer geworden, ſondern auch unter allen Sachſen Henricum S. am erſten vor ſeinen Herrn erkant, ſonſt aber ſich in ſeinem Amte eben nicht allzuwol aufgeführt, und die ihm anvertraute Stadt Bernaburg, (Bernburg, nicht Brennburg ſ. Brandenburg) an. 997. verwahrloſet hatte. Seine Wittwe Godila erkauffte zwar ſeinem Sohne das Amt wieder vor 200. Talent, wie aber derſelbe allerhand unfertige Händel anfieng, und nicht nur ſchon vorhin an. 999. ſeine verſprochene hernach aber wieder verſagte Braut, Liutgard, Marckgr. Eccardi Tochter, aus Quedlinburg mit Gewalt entführet, ſondern auch an. 1009. ſeinen Feind, Gr. Dedonem, Marckgr. Theodorici Eidam, der ihn beym Kayſer angegeben, und ſeine Stadt Wolmerſtädt ausgebrant, unweit Tangermünde in einem Gefechte erſchlagen hatte, ward er wieder abgeſetzt, und die Marckgrafſchafft Bernhardo gegeben, den Hr. Eccard vor Marckgr. Theodorici Sohn hält, ſolches auch aus dem Annal. Sax. erweiſet, welches ich denn bey ſo geſtalten Sachen nicht in Zweiffel ziehen will, da ſonſt aus dem vorhin angeführten Chr. MSt. faſt zu ſchlieſſen wäre, daß nicht der Sohn, ſondern vielmehr der Enckel, Marckgr. Theodorici wieder Marckgrafe geworden. Was aber Wernizonem betrifft, konte derſelbe noch nicht ruhen, ſondern hielte es heimlich mit dem rebelliſchen Hertzog von Pohlen Boleslao, weshalben ihm erſt alle ſeine Erb-Güter weggenommen wurden, und muſte er hernach des Kayſers Gnade mit vielem Gelde, und einem ſchönen Land-Gute, wieder erkauffen. Bald darauf entführte er die Gräfin Reinhild aus ihrem

Schloß Beichlingen wider ihren Willen, nach ſeiner erſten Gemahlin Tode, wurd aber beym nachjagen ſchwerlich verwundet, und ſtarb an. 1014. zu Elerſtidi, welches, ob es unſer Eilenſted ſeyn ſoll, kan ich nicht wiſſen, ſein Cörper aber wurd von Dithmaro, und andren Verwandten, zu Walbeck begraben, und beſagter Dithmarus, der auch ein gebohrner Gr. von Walbeck, und Biſchoff zu Merſeburg geweſen, hat ſo wol dieſes, als andre damahls paſſirte Sachen am beſten beſchrieben. Von den Grafen von Walbeck kan auch Meibomii Chr. Walbec geleſen werden, darinnen er unter andern behauptet, daß von dieſes Marckgr. Werinharii ſ. Werneri Sohne, Adolpho, Hn. von Santersleben im Magdeburgiſchen, die Grafen von Schaumburg entſtanden. Aber wieder auf Marckgr. Bernharden zu kommen, ſo haben wir deſſen gewiſſe Abkunfft allein dem Chron. MSt. zu dancken, da man ihn ſonſt in die andre Linie der Grafen von Aſcanien einzuflicken pflegen, ob man wohl auch aus dem Chr M. Ser. ein anders ſchlieſſen können, als worinnen er avunculus M. Thiedrici genant wird, zumahlen wenn man aus dem Dithmaro hinzu ſetzet, daß dieſes Oſtlichen Marckgrafen Thiedrici Mutter, und des von Wernizone erſchlagnen Gr. Dedonis Gemahl, Thiedburgis, des offtbenanten Hertzogen und Marckgr. Theodorici Tochter, geweſen. Es hat aber dieſer neue Marckgraf viel Streit mit dem Ertz-Biſchoff von Magdeburg Gerone von Wodeneswege gehabt, der ihn in den Bann gethan, und ihn dadurch zu einer gar ſchimpflichen Abbitte gezwungen. Hr. Eccard meinet auch, er ſey bald hernach an. 1018. mit Tode abgan-

gen,

gen, doch hat er einen Sohn gleiches Nahmens hinterlaſſen, und deſſen Sohn iſt Wilhelmus, der letzte Marckgraf dieſes Geſchlechts, geweſen, der von den Wenden an. 1156. bey Pritzlava, gegen Werben über, erleget worden, wie ich ſchon c. 1. §. 19. angeführet habe. Er hat zwar einen unechten Bruder Ottonem gehabt, der aus Böhmen, nach erhaltener Nachricht von ſeines Bruders, und Kayſers Henrici III. Tode, mit einem groſſen Schwarm Räuber in Sachſen eingefallen, nicht nur die Marckgrafſchafft, ſondern, wo müglich, auch das Kayſerthum, an ſich zu bringen vorhabend, wie er aber bey Hauß-Neindorff in unſrem Lande, von dem Grafen von Braunſchweig Ecberto, in einer ſcharffen Rencontre ertödtet worden, iſt auch ſchon droben vermeldet worden. Und hat darauf der Kayſer die Marckgrafſchafft Udoni, Grafen von Stade, Luderi Sohne, conferiret, womit zwar, der alten Sage nach, die Grafen von Aſcanien ſo übel zufrieden geweſen, daß es auch daher zu einem gar blutigen Kriege gekommen, und drey Schlachten ſollen geſchehen ſeyn, wovon die Waalſtätte noch zu Entzelii Zeiten gezeiget worden; wenn aber ſolche vorgefallen, und was die vom Hauſe Aſcanien vor Urſache gehabt, die neue Marckgrafen anzufeinden, kan ich nicht eigentlich berichten: denn was Entzelius und andre meynen, daß Kayſer Henricus S. die Marck Udoni, wegen verſpührter Untreu, wieder genommen, und Alberto VI. von Aſcanien gegeben, iſt ſo wenig wahr, als was Knauth und andre Anhaltini noch ſchlimmer vorgeben, es ſey ſchon unter Kayſer Ottone III. geſchehen, und der Marckgraf, dem die Marck genommen worden, ſey der

Italiäniſche Hugo geweſen, von dem nunmehro bekant gnug, daß er höchſt unbillig unter die Marckgrafen von Brandenburg geſetzet werde. Ob nun wohl dieſes alles ohne einigen Zweiffel falſch iſt, ſo kan doch die alte Sage wol wahr, und nur in den Umſtänden der Zeit und der Perſonen geirret ſeyn. Hr. Eccardus beweiſet aus dem Annal. Sax. daß Udo, Graf von Stade, Wilhelmo in der Marckgraffſchafft gefolget, und demnach alles falſch ſey, was von deſſen Vorgängern, als Sigfrido und andren, erzählet werde. Daß aber die Grafen von Aſcanien und Ballenſtädt ihm und ſeinen Nachkommen dieſe Würde diſputirlich gemacht, beſtärckt mich in der Meinung, daß ſie mit den vorigen Marckgrafen von einem Geſchlecht, obwohl nicht von einer Linie geweſen, und mögen die vorhin berührte Treffen wol gleich anfangs, bey währender Minderjährigkeit Kayſers Henrici IV. vorgefallen ſeyn, darum auch hernach der Kayſer Albertum von Aſcanien, den das Chr. Bardov. und Stadtwegius beym Leibnitio einen Marckgrafen von Ballenſtädt benennen, ſamt Hertzog Magno von Sachſen, in gefängliche Hafft genommen, welches zwar die Sächſiſche Chronic gantz verkehrt, und aus Alberto deſſen Sohn Ottonem macht, ihn auch vor Hertzog Magni Schwager ausgiebt, da er doch ſein Eidam geweſen. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo zweiffele ich doch nicht daran, daß Hertzog Magnus Gr. Alberto beygeſtanden, wie hingegen Udoni die Wenden ſollen Hülffe geleiſtet haben. Auf was Weiſe dieſer Krieg endlich beygelegt worden, iſt nicht bekant, das aber gewiß, daß Udo die Marckgrafſchaft behalten, der auch Gr. Wicberto nicht nur

die

die Stadt Tangermünde, die er ihm vorhin, da er ſie villeicht in ſolchem Kriege ſeinen Feinden abgewonnen, zu Lehn gegeben, wieder entzogen, ſondern auch das ſogenante Balſamerland, das er von ſeinen Vor-Eltern ererbet, abgedrungen, und ihm davor die Grafſchafft Groitſch in Meiſſen gegeben, ſo vordem ein feſtes Schloß, itzo aber ein Flecken an der Elſter unweit Pegau iſt, und dem B. von Rechenberg zuſteht. Er ſoll auch nach einiger Meinung die Stadt Brandenburg denen Wenden abgenommen haben, wovon man aber eben ſo wenig rechte Gewißheit hat, als daß die Wenden ihm in dem Kriege der Sachſen mit Henrico IV. die Alte Marck gar entriſſen haben ſollen, wie ich ſchon oben §. 13. davon gehandelt. Seine Gemahlin Oda war Hertzog Ottonis von Sachſen Stieff-Tochter, daher nicht zu verwundern, daß er ſich dem Kayſer am meiſten widerſetzet, zumahlen auch ſeine Mutter des Affter-Königs Rudolphi Waſe geweſen. Doch ſol er noch eine Gemahlin gehabt haben Adelheidin, des Königs der Reußen Tochter, welche nach ſeinem an. 1082. erfolgten Tode, Kayſer Henricus IV. wieder geheyrathet. Das aber nicht ſeyn kan, wenn die Oda nach dem Chronogr. und Ann. Hild. erſt an. 1110. geſtorben, und legt ſie deswegen Albert. Stad. vielmehr Udonis älteſten Sohne Henrico longo bey, der nicht lange gelebet hat. Unter Udonis I. Kindern ſind ſonderlich zwey Söhne zu mercken, Udo II. der auch nach dem Groß-Vater Luderus II. heiſt, und Rudolphus I. Jener folgte dem Vater in der Marckgrafſchafft, und ſoll mit Hülffe der Sächſiſchen Fürſten die Wenden wieder überwunden haben, hat aber

ums Jahr 1104. mit denen Sächſiſchen Herren aus noch unbekanten Urſachen ſelbſt Krieg führen müſſen, und iſt an. 1106. mit Tode abgegangen, da er auf einer mit Hertzog Magno, und dem Ertz-Biſchof zu Bremen, gehaltenen Zuſammenkunfft, unvermuthet kranck geworden, einen eintzigen Sohn Henricum hinterlaſſend, den er von ſeiner Gemahlin Irmengard, Gräfin von Plötzke, erzeuget, und noch unmündig war: Deſſen Vormund nun iſt ſein Vater Rudolphus I. geweſen, welcher Richardin, Gräfin von Franckenleben, zur Ehe genommen, und mit ihr viel ſchöne Güter, als, wie ich vermuthe, Freckleben an der Wipper, oder Franckenleben bey Merſeburg, welches letztere itzo dem Herrn von Boſen gehöret, überkommen hatte. Zeit währender Vormundſchafft hat er auch viel Streit, ſo wohl mit Gr. Milone von Alvensleben, oder vielmehr von Ammensleben nach dem Annaliſta, als auch mit Friderico, Gr. von Stade, gehabt, und um des letztern willen, weil er ihn, mit Hülffe Hertzogs Lotharii von Sachſen, gefangen nach Saltzwedel geführt, und ihm die bisher uſurpirte Graffſchafft Stade mit aller Gewalt wieder entreiſſen wolte, hat er nicht nur erſt mit dem Kayſer, ſondern auch hernach mit Hertzog Lothario ſelbſt, nach Alb. Stadenſi ſtreiten müſſen, wie zum Theil ſchon c. 1. §. 21. berichtet worden. An. 1114. hat er nach achtjähriger Verwaltung die Marckgraffſchafft dem nun mündig gewordnen Henrico wieder abgetreten, und darauf mit den andren Sächſiſchen Herren die Waffen gegen Kayſer Henricum V. ergriffen, mit dem er doch an. 1120. nach den Annal. Hildes. ſich wieder verglichen, und an. 1124. nach dem

Chro-

Chronogr. Sax. geſtorben; Seine Wittwe Richardis aber hat nach eben demſelben, und dem Chr. Mont. Ser. noch bis an. 1151. gelebet. Von ihr hat er drey Söhne nachgelaſſen, Udonem III. Rudolphum II. und Hartwicum, ſamt einer Tochter Liutgardi, welche zum erſtenmahl Pfaltzgr. Friedrichen von Sommerſchenburg, hernach aber, da ſie von ihm geſchieden worden, König Erich von Dännemarck, und endlich Graf Hermann von Wintzenburg gehabt, mit dem als dem letzten ſeines Geſchlechts ſie an. 1152. im Bette erſtochen worden. Wie nun Marckgr. Henricus an. 1127. ſ. 28. unbeerbet mit Tode abgegangen, ſo entſtund wegen ſeiner Nachfolge ein groſſer Streit. Meine Sachſen-Chronic, die ihn Anike nennt, welches villeicht ein Diminutivum von Henrich, gleichſam Henneke ſ. Heinicke, ſeyn ſoll, ſetzt ſeinen Tod ins Jahr 1113. und ſcheint den oben angeführten, wegen Gr. Fridrichen von Stade, um die Zeit in der Alten Marck geweſenen groſſen Zwiſt, mit dieſem letzten zu confundiren. Es wolte ihm aber ſein Vetter, Rudolphi I. ſeines geweſenen Vormundes älteſter Sohn, Udo III. der bald ein Gr. von Franckenleben, oder Freckleben, bald auch ein Marckgraf benahmet wird, wie recht und billig, ſuccediren; ja nach dem Dodechino, der ihn unrecht Udonem Franckenlauff heiſt, ward er würcklich vom Kayſer an deſſen Stelle geſetzt. Ihm widerſetzte ſich aber Albertus Urſus, Gr. von Aſcanien, deſſen Schweſter Adelheid der junge Marckgraf Henricus zur Ehe gehabt, und ob zwar die Umſtände dieſes kleinen Krieges nicht bekant ſind, ſo finden wir doch davon in dem Chronogr. Sax. Chron. Mont. Ser. und

Pegav.

Pegav. daß Marckgraf Albertus an. 1129. das Schloß Hildegesburg in der Nacht überrumpelt und ausgebrandt, an. 1130. aber Gr. Udo ſelbſt von deſſen Leuten, und zwar, nach Alb. Stadenſi, unweit der Stadt Aſchersleben, vermuthlich an dem Orte, wo der groſſe Stein, oder auch eins von den Creutzen ſteht, erſchlagen worden, ohne Kinder nachzulaſſen. Wo das Schloß Hildegesburg gelegen, iſt mir nicht eigentlich bekant. Es kommt auch vor, in einem Diplom. Kayſers Friderici II. ſo er an. 1219. denen Bürgern zu Goslar gegeben, und in Heineccii antiqu. Gosl. ſteht, woraus denn erhellet, daß es am Hartze, und nicht allzuweit von Goslar, müſſe geweſen ſeyn. Leibnitius vermeint mit Sagittario, es ſey Jlſenburg geweſen, da aber deſſen Schloß, das ſonſt Jlſenſtein geheiſſen, ſchon verſtöhret war, ſo wolte ich lieber auf die alte Jlburg über dem Cloſter Jlfeld rathen, wo es nicht ein ander jetzt gar unbekanter Ort am Hartze geweſen, wo der wüſten Berg-Schlöſſer noch hin und wieder gar viele liegen mögen. Wie Kayſer Lotharius dieſe Händel aufgenommen, iſt leicht zu erachten, und ſchreibt der Annaliſta, und aus ihm Spangenberg in Chr. Querfurt. ſeine Leute hätten an. 1129. Marckgr. Albrechten von Gundersleben, das er belagert, abgeſchlagen, welcher Ort, ob es etwa das Gunsleben in unſerm Halberſtädtiſchen Lande ſeyn ſoll, davon iſt mir nichts rechtes bekant, doch hat er weder Alberto, noch Udonis Brudern Rudolpho II. die Marck zugeſprochen, ſondern vielmehr Gr. Conradum von Plötzke damit beliehen, welches villeicht deswegen mit geſchehen, weil des verſtorbnen Marckgrafen Henrici Mutter Irmgard eine Gräfin von

Plötzke

Plötzke geweſen. Marckgraf Rudolph aber hat doch ſein Recht auf die Marckgrafſchafft nicht fallen laſſen, ſondern vielmehr noch nach dem bald erfolgten Tode des neuen Marckgrafen Conradi, da Albertus Urſus ihm von Kayſer Lothario widerrechtlich vorgezogen worden, in dem an. 1140. entſtandnen groſſen Kriege, nach Alb. Stadenſi die Marck mit der Sachſen Hülffe eingenommen, hat ſie aber an. 1142. Alberto, bey erfolgtem Vergleiche, wieder gegeben, und iſt an. 1144. von den Dithmarſen erſchlagen worden, da ſein Bruder Hartwicus, der letzte dieſes Hauſes, der an. 1168. als Ertz-Biſchoff zu Bremen, mit Tode abgegangen, die Grafſchafft Stade, die erſt an. 1135. nach Gr. Friderici Tode wieder an ſein Hauß gekommen, und was er ſonſt unten an der Elbe gehabt, dem Ertz-Stiffte Bremen, was er aber hieherum beſeſſen, als Jerichow, wo er ein Præmonſtratenſer-Cloſter geſtifftet, villeicht auch Alsleben, welches zwar die Marckgräfin Irmgardis, nach ihres Sohnes Tode, ſchon an Ertz-Biſchoff Norbertum verkaufft, wenn dem Chron. Magdeburg. zu trauen, und andre Güter, ja ſo gar Dithmarſen, dem Ertz-Stiffte Magdeburg vermacht, womit zwar Henricus Leo gar übel zufrieden geweſen, und ihn deswegen ſehr gedrückt hat. Was ſonſt dieſe Familie der Grafen von Stade betrifft, will ich mich dabey nicht aufhalten, Albertus Stadenſis und Crantzius geben davon zimlich gute Nachricht, und was ihnen fehlt, kan aus Dithmaro erſetzt werden. Lucas hat auch in ſeinem Grafenſahl davon gehandelt, aber, wie er pflegt, ſchlecht genug. Ihr Stam̃-Hauß iſt Hertzfeld im Bremiſchen geweſen, woraus

ſie

ſie hernach ein Cloſter gemacht haben. Wir verfügen uns aber zu den Grafen von Plötzke, die ihnen in der Marckgrafſchafft gefolget ſind, doch ſie nur eine gar kurtze Zeit beſeſſen haben. Von deren Abkunfft hat man bisher wenig oder gar nichts rechtes gewuſt, und die Anhaltini haben ſie gleichſam ihrem Gräflichen Hauſe incorporiren wollen, als wenn ſie von Ottonis divitis Söhnen, und Alberti Urſi älteren Brüdern, hergeſtammet. Drum iſt das Publicum Hn. Eccardo ſehr verbunden, daß er den Annaliſtam Saxonem heraus gegeben, der uns deren Genealogie am beſten gezeiget hat. Es hat zwar itztbelobter Hr. Eccard daraus ſchlieſſen wollen, ſie hätten ihren Urſprung von den Herrn von Domensleve im Magdeburgiſchen, ich vermeine aber daraus zu erſehen, daß man ſie vielmehr von den Herrn von Conradsburg und Hecklingen herleiten müſſe. Und ſolches wird ein jeder unpartheyiſcher Leſer ſelbſt begreiffen, wenn er nur folgende Worte des Annaliſtæ wol erweget, welche p. 640. ſtehen, und zum theil ſich auch im Chronographo finden. Bernhardus Monachus filius Folcmari de Domenesleve vir nobilis obiit. Nam Egeno ſenior de Conradesburch genuit Burchardum ſeniorem. Burchardus genuit Egenonem, qui interfecit Adalbertum Comitem de Balenſtidde, habuitque duas filias, quarum una nomine Gerburch nupſit Folcmaro de Domenesleve, procreavitque ei Alvericum & Bernhardum. Alvericus interfectus eſt, relinquens fratrem Bernhardum heredem. Bernhardus autem omnem hereditatem ſuam tradidit S. Mauritio & S. Nicolao, & ipſe Monachus factus eſt. Prædictus vero Egeno de Con-

Conradesburch & Alvericus de Kakelinge patrueles erant. Alvericus genuit Bernhardum Comitem, Bernhardus Theodericum, Theodericus Helpricum de Plocike. Dieſe Worte ſind meines erachtens klar genug, und daraus leicht abzunehmen, daß der Alvericus de Kakelinge nicht eine Perſon mit dem Alverico de Domenesleve ſey, obgleich die Vornahmen überein ſtimmen, ſondern daß der Annaliſta von gantz unterſchiednen rede, deren einer, der von Domensleben, Eginonis von Conradsburg Tochter-Sohn, ohne Erben abgegangen, der andre aber, der von Heckingen, Eginonis patruelis, das iſt, Vatern Bruders-Sohn, das Geſchlechte der Grafen von Plötzke fortgepflantzet habe. Was ſonſt dieſe Grafen von Plötzke anbelanget, ſo ſoll Bernhardus I. das Kloſter Hecklingen geſtifftet haben, und man gibt vor, es ſey A. 980. geſchehen, welches ich dahin geſtellt laſſe, zumahlen die Anhaltini in der Perſon ſolches Stiffters gar ſehr irren, den ſie nemlich nicht nur zum Grafen von Aſcanien, ſondern auch zum Marckgrafen von Saltzwedel, machen. Sein Sohn Theodoricus hat nach dem Annaliſta Mechtildin Conradi, Burggrafen von Magdeburg und Grafen von Walbeck, Erb-Tochter zur Ehe gehabt, und von ihr zwey Söhne, Conradum und Helpericum, ſamt zwey Töchtern Irmgardis und Adelheit, erzeuget, deren erſte Marckgraf Udonem II. von der Stadiſchen Linie zum Gemahl gehabt, und ihm die gantze Verlaſſenſchafft ihres mütterlichen Groß-Vaters zugebracht. Von den Söhnen ſoll der erſte im ledigen Stande geſtorben ſeyn, der andre aber, nemlich Helpericus, hat Adelam, Theodo-

rici, Grafen von Katlenburg, Widwe zur Ehe gehabt, und mit ihr nach dem Annaliſta zwey Söhne Bernardum und Conradum erzielet. Er iſt von Kayſer Henrico V. an. 1112. mit der Marckgrafſchafft Saltzwedel, doch, wie ich halte, nur vormundſchafftlicher Weiſe, und auf dem Fall ſeiner Schweſter-Sohn, der junge Marckgraf Henricus, verſtürbe, belehnt worden, aber an. 1118. vom Tode hinweg genommen worden. Sein jüngſter Sohn Conradus iſt an. 1130. von Kayſer Lothario nach Marckgrafen Henrici Tode zum Marckgrafen von Saltzwedel verordnet, und dadurch die ſeinem Vater ertheilte Anwartſchafft beſtätigt worden, hat es aber nicht lange gemacht, ſondern iſt A. 1133. auf dem Zuge in Italien mit einem vergiffteten Pfeil getroffen, und des Lebens beraubt worden. Ihm hat aber in der Marckgrafſchafft, nicht ſein älterer Bruder Bernhardus, ſondern Albertus Urſus, durch Kayſerliche Belehnung ſuccediret, welches, wie es zugegangen, kan ich nicht begreiffen, und ſolte daher faſt auf die Gedancken gerahten, er ſey nicht Hilperici Sohn, ſondern entweder Bruder, oder Vetter geweſen. Denn obgleich der Annaliſta Hilperico einen Bernhardum zum Sohn gibt, ſo könte doch derſelbe villeicht vor Conrado geſtorben ſeyn, und auf des Hilperici verſtorbne Söhne könte auch das gezogen werden, was in der Päbſtlichen Confirmations-Bulle des Kloſters Hecklingen an. 1139. von Hilperici Söhnen, Conrado und Bernardo ſtehet. Doch laſſe ich dieſes dahin geſtellt ſeyn, zumahlen die hiſtoria fundationis ihn allerdings zu Hilperici Sohn machet, doch kan ich keine Urſache finden, worum er nicht ſeines Bruders

Erbe, wie in der Grafſchafft, alſo auch in der Marckgrafſchafft, geweſen. Er iſt aber auch an. 1147. unbeerbet, auf dem Zuge nach dem heiligen Lande, in Armenia umgekommen, und mit ihm iſt das gantze Gräffliche Geſchlecht ausgeſtorben. Die Grafſchafft Plötzke hat darauf Albertus Urſus occupirt, und ob ſie ihm gleich vom Kayſer erſt ſtreitig gemacht worden, dennoch glücklich auf ſeine Nachkommen gebracht, bey denen ſie auch noch ſich befindet. Er iſt auch der erſte aus dem Hauſe Aſcanien geweſen, der die Marckgrafſchafft Saltzwedel recht behauptet hat, obwol einige von ſeinen Vorfahren ſich deßwegen groſſe Mühe gegeben, villeicht auch ein Stück von der Alten-Marck an ſich gebracht haben, wie aus vielen Umſtänden zu ſchlieſſen iſt. Es ſoll nemlich nicht nur ſein Groß-Vater Albertus, und deſſen Vater Eſicus, ſein Heil ſchon daran verſucht haben, ob ſie wol wider Marckgraf Udonem, dem die Liuticier beygeſtanden, nichts fruchtbarliches ausrichten können, ſondern es ſoll auch ſein Vater Otto der Reiche, dieſes Land, das ſein Schwäher, Hertzog Magnus, denen Wenden entriſſen, und ſeiner Tochter zum Braut-Schatz mitgegeben, würcklich in Beſitz gehabt haben. Daher es faſt ſcheinet, dis ſey die vornehmſte Urſache des Krieges geweſen, welchen Marckgraf Udo II. an. 1104. wider die andre Sächſiſche Fürſten führen müſſen, wiewol villeicht an. 1106. deßwegen ein gütlicher Vergleich getroffen, und die Marck, wie ich præſumire, unter beyde Häuſer alſo getheilt worden, daß die Grafen von Staden Saltzwedel mit ſeinen Dependentien, die von Aſcanien aber Stendel mit ſeinem Zubehör, diſſeits der Biſe behalten, und beyderſeits den

Marckgräfflichen Titel geführet. Albertus Urſus wird traun lange vorher, ehe er die Marckgrafſchafft Saltzwedel erlanget, von den Hiſtoricis, eben als ſein Vater und Groß-Vater, mit dem Titel eines Marckgrafen beehret, und ſollen auch nach Knauths Bericht an. 1635. im Gemäur einer Kirche zu Cöthen einige ſilberne Pfennige gefunden ſeyn, darauf der Nahme Otto Marchio geſtanden, welches, wenn es von Ottone dem Reichen zu verſtehen, wie Knauth vermeinet, ſo brauchte man keines weiteren Beweiſes. Angelus giebet zwar mit Henningeſio vor, Kayſer Henricus V. habe an. 1108. Marckgraf Ottonem mit der Alten-Marck Saltzwedel beliehen, es iſt aber ein Irrthum, und zielet auf das ihm an. 1112. von eben dieſem Kayſer zum Nachtheil Hertzogs Lotharii angebotne, doch nicht angenommene Sachſen, wie wir ſchon c. 1. §. 21. gezeigt haben. Otto wird auch in Bothonis Sächſiſ. Chronic ein Graf von Ballenſtädt und Soltwedel geheiſſen, es iſt aber ebenfals unrecht, maſſen die Stadiſche Linie Saltzwedel damahls noch gehabt, und Albertus Urſus hat es erſt, vorbeſagter maſſen, nach der Plötzkiſchen Linie überkommen, der denn auf ſolche Weiſe nicht allein die gantze Alte-Marck wieder zuſammen gebracht, ſondern auch Brandenburg, und die Mittel-Marck, dazu gewonnen, da er dann, nach Herrn von Gundling Meinung, am erſten den Titel eines Marckgrafen von Brandenburg geführet, und ſeinen Söhnen hinterlaſſen hat. Von ihm aber, und ſeinen Nachkommen, wie auch von allen denen Veränderungen, welche die Marck nachher erlitten, weitläufftiger zu handeln, iſt hie meines Thuns nicht, und ſchon in der Preuß- und Bran-

denburgiſchen Staats-Hiſtorie und Geographie geſchehen, welches Buch nächſtens viel vermehrter und verbeſſerter wieder ans Licht kommen wird.

§. XXIII.

Es ſind noch viele mehr vornehme Sächſiſche Geſchlechter, wie auch Ertz- und Bißthümer, Abteyen und Klöſter, übrig, welche, wenn ich ſie alle, der Gebühr nach, beſchreiben wolte, ſo würde ein groſſer Foliant nicht zureichen. Weil aber von den erſten Lucas in ſeinem Grafen-Saal, von den letztern aber Calvör in ſeinem Nieder-Sachſen, Nachricht gegeben, andrer nicht zu gedencken, ich auch ohndem die Magdeburgiſche und Halberſtädtiſche ſpeciale Stiffts- und Landes-Hiſtorie unter der Feder habe, wo dergleichen Materien zum theil einen gar beqvemen Platz finden werden, ſo will ich nur mit wenigen allhie davon handeln, und von allen beyden in Alphabetiſcher Ordnung das nöhtigſte beybringen, von den Graf- und Uhr-alten Adelichen Häuſern aber den Anfang machen, und mit den geiſtlichen Stifftern und Clöſtern ſchlieſſen; unterdeß gebe ich beyde ſolche Catalogos lange nicht vor vollſtändig aus, eben ſo wenig, als die §. 5. befindliche Liſte der Gauen, ſondern überlaſſe die Sorge, ſie zu vermehren und zu verbeſſern, dem gelehrten Leſer, dabey aber lebe ich der gewiſſen Zuverſicht, er werde dieſe meine Arbeit, ſo unvollkommen auch ſie ſeyn möchte, ſich nicht mißfallen laſſen, ſondern vielmehr damit vor Lieb und Willen nehmen, bis etwa dieſer erſte Grund-Riß mit der Zeit beſſer ausgearbeitet wird.

§. XXIV.

I. Der Sächſiſchen Grafen und Adelingen vornehmſte Geſchlechter.

Ahlefeld, eine Stadt im Hildesheimiſchen, die nach einiger Meinung vordem Ala geheiſſen, und Graf Ecberti Monoculi, von dem §. 16. erwehnt, Sitz geweſen. Von ihr haben die Grafen von Ahlefeld in Dännemarck ihren Nahmen, da Hunoldus, Conradi Sohn, und Swiggeri, Graf von Baltzhauſen und Schwabeck Bruder, aus Schwaben in dis Land gekommen, und vom Biſchoff zu Hildesheim mit ſolchem Orte beſchenckt worden. Deſſen Uhr-Enckel Conradus II. aber hat an. 1152. ſich in Dännemarck begeben, nachdem er den letzten Grafen von Wintzenburg, der ſeine Frau genohtzüchtiget, ermordet. Deſſen Sohn Henricus II. hat ſich durch ſeine Meriten in Dännemarck empor gebracht, und dis Haus von ſich abgehen laſſen; von welchen Fridrich, Däniſcher Groß-Cantzler, an. 1668. zuerſt den Gräfflichen Titel wieder erworben, deſſen Nachkommen ihn noch führen, wiewol auch hiernächſt andre Linien, als z. E. die von Eſchelmarck, ihn erhalten, andre aber haben ihn noch nicht geſucht.

Alsleben, ein Städtlein und Schloß an der Saale im Magdeburgiſchen, hat zu Caroli M. Zeiten ſchon dem Vorgeben nach ſeine eigne Grafen gehabt, zu denen auch einige den berühmten Hertzog Gero rechnen. Das älteſte Geſchlecht ſoll mit Gerone, Grafen von Alsleben an. 979. ausgegangen ſeyn, als welchen Kayſer Otto II. zu Magdeburg aus übereiltem Zorn enthaupten laſſen, da er einen von ſeinen Lieblingen Waldo, der ihn beym Kayſer angeb-

gegeben, im Duell erlegt hatte. Seine einige Tochter Athela hat nach dem Annaliſta mit Sigfrid, Henrici Graf von Staden Sohn, ſich vermählt, und dadurch ſolche Grafſchafft an dis Haus gebracht, ſeine Widwe Adela aber, und ſeine Schweſter Tetta, haben daſelbſt ein Kloſter geſtifftet, daß ſie von dem Kayſer die Gnade erhielten, ſeinen Cörper ehrlich zu begraben. Anno 1104. hat Marckgraf Udo hierinnen eine Belägerung von den andren Sächſiſchen Fürſten ausgeſtanden. Ob nun an. 1168. da ſein Haus mit Ertz-Biſchoff Hartwigo abgegangen, dieſer Ort auch mit an das Ertz-Stifft Magdeburg gefallen, oder ob es ſchon nach Henrici von Alsleben Tode an. 1151. geſchehen, wie im groſſen Hiſt. Lex. vermeint wird, laſſe ich zwar in der Ungewißheit beruhen, glaube aber faſt nicht, daß dieſer letztere mit zum Gräfflichen Stamm gehört, wie denn auch noch nachher, als z. E. 1288. und 1294. in diplomatibus derer von Alsleben gedacht wird. Einige machen auch Udonem, Biſchoff von Hildesheim, von an. 1079. bis 1114. zu einem Grafen von Alsleben, das ſich aber ebenfals nicht ſo verhält, und ſchreiben die von Alvensleben denſelben ihrem Hauſe zu, mag aber vielmehr zu den Grafen von Asle nach Leibnitio gehöret haben, und berichtet das Chr. Magdeb. daß Ertz-Biſchoff Norbertus dieſen Ort von der Marckgräfin Irmengard vor Geld erkaufft, die Abtey aber durch Bitte von Kayſer Lothario erhalten habe. Itzo beſitzen dieſen Ort die Herren von Croſeck, die ihn an. 1372. Pfands-Weiſe, und an. 1470. erblich an ſich gebracht.

Alſtädt eine Stadt und Schloß am Flüßlein Rana, im Mansfeldiſchen, iſt eine von den älteſten in dieſer Gegend, die nemlich ſchon zu Caroli M. Zeiten bekant geweſen, und mit unter die Kayſerlichen Pfaltz-Städte gehöret hat. Henricus Auceps hat ſie von ſeinem Schwieger-Vater, Graf Erwin ererbet, und haben die Kayſer ſich gar offte daſelbſt aufgehalten; hernach mögen es die Pfaltzgrafen von Sachſen beſeſſen haben; nach deren Abgang er verſchiedene Herren nach einander gehabt, ſonderlich die Chur-Fürſten von Sachſen, die damit an. 1369. die Herren von Querfurt beliehen, und wie auch deren Geſchlecht an. 1496. ausgeſtorben, iſt es wieder zurück ans Chur-Haus gefallen, aber an. 1525. denen Grafen von Mansfeld abermahl zu Lehn gegeben worden, die aber, weil ſie es an andre verſetzt, ſo iſt das Haus Sachſen endlich zugetreten, und hat es an. 1575. von den Grafen vor 140000. Gülden erhandelt, da denn itzo Sachſen-Eiſenach es beſitzet.

Altena, eine Stadt und Schloß an der Lenne in der Weſtfähliſchen Marck, iſt das Stamm-Haus derer Grafen von der Marck, die zuletzt auch Hertzogen zu Jülich, Cleve und Berg geworden ſind.

Altenberg, das Stamm-Haus der Grafen und Hertzogen von Berge in Weſtfahlen, iſt itzo ein Kloſter der Ciſtercienſer-Nonnen, ſo zu Anfange Sec. XII. geſtifftet worden.

Altenhauſen, eine ehmalige Grafſchafft in der Magdeburgiſchen Börde, welche denen Grafen von Oſterburg zugeſtanden, und nach deren Abſterben an das Ertz-Stifft gekommen, an. 1352. haben die Bürger zu Magdeburg es erobert, und verbrant,

itzt

itzt iſt es ein Dorff, und gehöret den Herrn von Schulenburg.

Alvensleben, eine uhralte Burg und Marckflecken, am Flüßlein Bever, auch in der Magdeburgiſchen Holtz-Börde, iſt vermuhtlich von Albione zu Caroli M. Zeiten bewohnt worden, und das Stamm-Haus eines vornehmen Geſchlechts geweſen, ſo erſtlich den Gräfflichen Titel geführet, da aber Graf Albertus an. 1253. im Kriege der Marckgrafen von Brandenburg wider die Ertz- und Biſchöffe von Magdeburg und Halberſtadt umgekommen, und die Grafſchafft verlohren gegangen, haben ſie hernach den Gräfflichen Titel fallen laſſen, und ſich unter die von Adel gerechnet. Es beſteht dis Haus aus viel Linien, die ihre Güter meiſt in der Alten-Marck und dem Magdeburgiſchen haben, zum theil auch von GOtt ſo geſegnet ſind, daß ſie gar wol den Gräfflichen Titel wieder behaupten könten, doch hat ihre Modeſtie bisher noch nicht zugelaſſen, denſelben anzunehmen. Alvensleben ſelbſt aber iſt itzo ein Königlich Amt, wiewol auch die Herren von Veltheim noch Theil daran haben.

Amerland, eine alte Grafſchafft im Oldenburgiſchen, und der Grafen erſter Titel.

Ammersleben, eine Grafſchafft in der Magdeburgiſchen Börde, ſtammet der Mutter wegen aus dem Hauſe der Herren von Marsleben und Hornburg im Halberſtädtſchen her. Da nemlich Theodoricus I. ein Bruder Hunulfi von Ammensleben, Pabſt Clementis II. Schweſter, Margaretam, geheyrahtet, deren Tochter Amulrada, ein ander Theodoricus, Graf von Ammensleben, König Hermanni Schweſter-Sohn, zur Ehe genommen, und

 mit

mit ihr einen Sohn Milonem, und deſſen Brüder, wie auch zwey Töchter, Odam, Gemahlin Gebhardi von Querforde, und Gislam, Gemahlin Walonis de Vakenſtide, erzeugt hat, welche letztere ihr Mann verlaſſen, und eine andre, nemlich Agnes, Henrici Hertzogs von Limburg Schweſter, nehmen wollen, aber deßwegen von ihrem Verwandten Wernero, Grafen von Veltheim, an. 1126. unter dem Hartz an der Bode getödtet, und ſein Schloß Derneburg darauf von Friderico, Pfaltz-Grafen zu Sommerſchenburg, auf den Grund verſtöhrt worden. Graf Milo hat Liutburgam, Grafen Ottonis Tochter, zur Ehe gehabt, und von ihr zwey Söhne hinterlaſſen, Herimannum, Grafen von Ammensleben, und Ottonem, Grafen von Hildesleben, wie auch eine Tochter Biam, welche Burchard von Conradsburg genommen, und mit ihr das Geſchlecht fortgepflantzt. Milo wird von andren unrecht vor einen Grafen von Alvensleben ausgegeben, und hat mit Marckgrafen Rudolpho I. Krieg geführt, iſt aber an. 1126. mit ſeinem Schwager Gebhardo von Qverfurt, und viel mehren Sächſiſchen Herren bey Kayſers Lotharii Einbruch in Böhmen umgekommen, da er vorher an. 1120. aus ſeinem Stamm-Hauſe ein Mönch-Kloſter geſtifftet, welches noch im Stande iſt. Seine Nachkommen ſind hernach von ihrem Sitze, unweit Tangermünde an der Elbe, die Grafen von Grieben benahmet worden.

Anhalt, ein berühmtes, itzo Fürſtliches, vor Alters Gräffliches Haus.

Anholt, in der Grafſchafft Zütphen, hat auch

ſeine eigene Herren gehabt, itzt beſitzt es der Fürſt von Salm.

Arneburg, ein Städtlein an der Elbe, in der Alten-Marck, iſt vordem eines Grafen Sitz geweſen, wie denn nicht nur Hermannus, Graf von Arneburg, an. 1115. dem Treffen beym Welphes-Holtze beygewohnt, ſondern auch Albertus, einer von Alberti Urſi Söhnen, ſich davon geſchrieben hat.

Arnsberg, eine Stadt an der Ruhr, und die vornehmſte im Hertzogthum Weſtfahlen, hat vordem ſehr mächtige Grafen gehabt, die der letzte Gotfrid an. 1371. geendiget, da er kurtz zuvor an. 1368. ſeine Grafſchafft dem Ertz-Stiffte Cölln übergeben.

Arnshaug, ein Schloß über Neuſtadt an der Orla, hat ebenfals ſeine Grafen gehabt, die mit Graf Ottone gegen das Ende Sec. XIII. ausgeſtorben, und deſſen Erb-Tochter hat die Grafſchafft Anno 1301. an ihren Gemahl, Fridericum Admorſum, Marckgrafen zu Meiſſen, gebracht.

Arnſtein, ein alt meiſt verfallenes Berg-Schloß über der Eine, im Mansfeldiſchen, hat ſeine eigne zimlich mächtige Grafen gehabt, von denen auch die Grafen von Barby und Ruppin, oder Lindau, entſproſſen ſeyn ſollen, ſind aber vorlängſt ausgeſtorben, und ihre Herrſchafft iſt an die Grafen von Reinſtein gerahten, welche ſie an. 1387. denen Grafen von Mansfeld verkaufft. Itzo beſitzen ſie die Freyherrn von Knigge als einen Pfand-Schilling.

Aſcanien, oder Aſcharien, iſt ein Gräfflicher Titel des Hauſes Anhalt, von der bekanten Stadt Aſchersleben an der Eine, die itzo mit zum Fürſtenthum Halberſtadt gehöret.

Aslo,

Aslo, eine alte Grafſchafft im Stifft Hildesheim, von welcher noch das Dorff Aſſel übrig, iſt mit Ottone zu Hertzog Henrici Leonis Zeiten ausgeſtorben, und wegen der Succeſſion ein groſſer Streit entſtanden. Meibomius hält davor, dieſe Grafen hätten mit denen von Wintzenburg einerley Urſprung gehabt.

Aſſeburg, ein uhraltes, nun wüſtes, Berg-Schloß, im Hertzogthum Braunſchweig, wovon ein vordem mächtiges Adeliches Geſchlecht ſeinen Nahmen führet, das von den alten Herren von Wolffenbüttel entſproſſen, indem dieſes verfallne Haus zwey Brüder, Ecberti von Wolffenbüttel Söhne, Guncellinus und Borchardus, an. 1220. wieder aufgebauet, und der letztere daſelbſt ſich beſetzet hat, deſſen Kinder aber Albertus M. Hertzog zu Braunſchweig an. 1258. wieder daraus vertrieben, die denn darauf ſich ins Magdeburgiſche und Halberſtädtſche begeben, wo auch ihre Nachkommen noch übrig, und in verſchiedene Linien zertheilt ſind. Sie beſitzen noch inſonderheit die beyde ehmahlige Grafſchafften, Falckenſtein vor dem Hartze, und Walhauſen an der Unſtrut, nebſt andren Schlöſſern und Häuſern, Schermke aber und Amfurt ſind vor etlichen Jahren an den König in Preuſſen verkaufft worden.

B. Bal

B.

Ballenſtädt, eine Stadt, Schloß und Grafſchafft des Hauſes Anhalt, am Hartze.

Barby, eine Stadt, Schloß und Grafſchafft an der Elbe, nicht weit vom Einfluß der Saale; die Grafen ſollen von den Herrn von Arnſtein entſproſſen ſeyn, und ſind an. 1659. mit Graf Augusto Ludovico ausgeſtorben, da denn dieſe Grafſchafft an das Haus Sachſen gefallen, und von der Weiſſenfelſiſchen Linie itzo beſeſſen wird. Es iſt ſonſt noch ein Adelich Geſchlecht dieſes Nahmens verhanden, ſo villeicht mit dem Gräfflichen einerley Urſprung hat.

Barfus, eine neu begräfte Familie in der Marck.

Bartensleben, ein uhraltes vornehmes Haus, das mit den Grafen von Schwerin einen Urſprung gehabt, und beyderſeits villeicht von den Grafen von Peina, dieſe aber ſamt den Herrn von Wolffenbüttel, wie ich faſt davor halte, von dem Könige Wolffio, deſſen §. 21. gedacht wird, entſproſſen, daher ſie auch allerſeits einen Wolff im Wapen geführet, und noch führen, eben ſo wol als die auch aus dieſem Stamm derivirte Herren von Aſſeburg. Deren von Bartensleben Stamm-Schloß iſt die Wolfsburg an der Aller, ſie haben aber an. 1217. durch Heyraht das meiſte von der Grafſchafft Oſterburg an ſich gebracht; und möchten allem Anſehen nach die Güter dieſer Edlen Familie bald auch durch gleichen Weg an das Gräffliche Haus Schulenburg kommen.

Beichlingen, ein Schloß und Grafſchafft, nicht weit von der Unſtrut in Thüringen, hat vordem ſeine

ne eigne Herren aus dem Geſchlechte der Grafen von Northeim gehabt, es hat ſie aber Graf Adam Fridrich an. 1500. an die Herren von Werther verkaufft, die ſie auch noch beſitzen, und das Gräffliche Geſchlecht iſt an. 1560. mit Bartholomæo Friderico verfallen. Doch iſt noch eine Adeliche Linie ſolches Nahmens übrig, die von dieſen Grafen ſich herleitet, und an. 1700. den Gräfflichen Titel wieder angenommen hat.

Bentheim, eine berühmte Gräffliche Familie in Weſtfahlen.

Berg, ein Gräfflich Haus im Zütphiſchen, ſo neulich ausgeſtorben, und an Hohenzollern Sigmaringen gefallen.

Berge, eine Grafſchafft, und itzt Hertzogthum am Rhein, iſt in vieler Familien Händen nach einander geweſen, erſt haben es die Grafen von Altena beſeſſen, die auch das Stamm-Haus, nun Kloſter Altenberg erbaut. Nach deren Abgang haben es an. 1218 die Hertzogen von Limburg gekrigt, da Henricus, Hertzog von Limburg, die Erb-Tochter Margareta zur Ehe gehabt. Wie dis Haus an. 1348. ausgeſtorben, hat eine andre Margareta es Graf Ottoni von Ravenspurg zugebracht, deren Tochter Margareta aber beyde Grafſchafften Gerhardo, Grafen von Jülich, zugefreyt. Deſſen Sohn Wilhelmus hat ſich Anno 1389. zum Hertzog machen laſſen; ein ander Wilhelmus, letzter Hertzog zu Jülich und Berg †. 1511. und ſeine Länder fielen an Johannem, Hertzogen zu Cleve und Grafen zu der Marck, der ſeine Tochter Maria zur Ehe hatte.

Blanckenburg, eine Stadt, Schloß und Grafſchafft am Hartze, deren Grafen vor gar alt ausgegeben werden, es bezeugt aber der Annaliſta, daß es an. 1123. Hertzog Lothario gehört, und derſelbe deßwegen nicht zugeben wollen, daß das in der Nähe liegende damahls verſtöhrte Schloß Heimenburg wieder aufgebaut würde von des Biſchoffs zu Halberſtadt Leuten, und deßwegen ſolches belagert habe, da denn der Biſchoff zu Halberſtadt mit ſeinen Gehülffen Marckgraf Henrich von Stade, Marckgraf Henrich von Jlburg, und Graf Rudolphen, es zu entſetzen heran gekommen, doch ſey der Streit durch Interpoſition des Ertz-Biſchoffs von Maintz in der Güte beygelegt, und dieſes Schloß dem Hertzog übergeben und verbrant worden, ſolches ſey auch gleich nach Weyhnachten geſchehen. Ob Biſchoff Reinhardus, der insgemein vor einen Grafen von Blanckenburg gehalten wird, damahls noch gelebt, oder ſchon todt geweſen, iſt noch nicht gewiß, das letztere behauptet das Chron. Halberſtadenſe, das erſte aber iſt aus verſchiednen andren Chroniken zu ſchlieſſen, und wahrſcheinlicher, ſein Nachfolger Otto würde auch villeicht das Hertz nicht gehabt haben, mit dem Hertzoge von Sachſen anzubinden. Es ſcheint aber faſt, daß damahls die erſte Familie der Grafen von Blanckenburg ausgeſtorben geweſen, und deßwegen beyde Theile ſich deren anmaſſen wollen. Es hat aber Lotharius die Ober-Hand behalten, und nicht nur Blanckenburg auf Leb-Zeit beſeſſen, wohin er auch den gefangenen Grafen von Wintzenburg bringen laſſen, ſondern hat auch dieſes Schloß ſo wol, als Regenſtein und Heimborg, auf ſeinen Enckel

ckel Hertzog Henrich den Löwen vererbet, dem es erſt an. 1181. auf Kayſerlichen Befehl durch Biſchoff Theodoricum von Halberſtadt entriſſen worden; daher ſcheint das, was Lerbeck im Chr. Mind. von der Ankunfft des zweyten Geſchlechts der Grafen von Blanckenburg hat, nicht ohne Grund zu ſeyn, und mögen ſie villeicht erſt nach Henrici Fall zum völligen Beſitz dieſer Grafſchafft gelanget ſeyn. Hierauf hat ſich dis Gräffliche Haus wieder in zwey, ja wol drey Linien, nemlich von Blanckenburg, Regenſtein, und Haimburg, getheilt, ſind aber alle drey ausgegangen, und Graf Joh. Erneſt hat es an. 1599. gar beſchloſſen, doch gibt es noch Herren von Adel ſolches Nahmens, die zwar mit den Grafen öffters confundiret werden, aber, ob ſie eines Urſprunges mit ihnen geweſen, iſt nicht bekant. Itzo gehört dieſe Grafſchafft Blanckenburg dem Hauſe Braunſchweig, und iſt an. 1708. in ein Fürſtenthum erhoben worden.

Blumenthal, eine Adeliche, zum theil begräfte Familie, in der Marck.

Böhmerburg, ein alt vorlängſt verſtöhrtes Schloß bey Nordheim, iſt vorzeiten ein Sitz einiger appanagirten Grafen aus dem Hauſe Nordheim geweſen, welche aber nach dem Chronographo ſchon an. 1144. ausgeſtorben.

Borck, ein gar vornehm Geſchlecht in Pommern, ſo zwar noch nicht Gräfflichen Titel, doch vorlängſt Gräffliche Güter hat.

Boſe, eine alte Familie in Meiſſen, die von des erſten Biſchoffs zu Merſeburg, Boſonis, Bruder oder Vettern herſtammen ſoll, und ſich in viel Linien

getheilt hat, von denen eine an. 1715. den Gräfflichen Titel erlanget.

Bothmar, eine Adeliche Familie im Lüneburgiſchen, welche an. 1699. mit dem Freyherrlichen, und Anno 1713. mit dem Gräfflichen Titel beſchencket worden.

Brandenburg, eine uhralte Stadt und Marckgrafſchafft.

Braunſchweig, eine berühmte Stadt, und erſt Grafſchafft, hernach Hertzogthum.

Brederode, ein nun ruinirt Schloß und Herrſchafft bey Harlem in Holland, war eines vornehmen Geſchlechtes Stamm-Haus, ſo an. 1679. mit Wolfhardo ausgeſtorben.

Brene, ein Städtlein in Ober-Sachſen, hat vordem ſeine Grafen aus dem Wettinſchen Hauſe gehabt, die aber an. 1202. mit Graf Ottone IV. ausgeſtorben, und darauf dis Ländchen der Chur-Sachſen einverleibt worden.

Brockhauſen, ſ. Bruchhauſen, alt und neu, zwey Schlöſſer und Grafſchafften, die vordem ihre eigne Herren gehabt, aber zu Ende Sec. XIV. ausgegangen, und an die Grafen von Hoya, nach deren Tode aber an das Haus Braunſchweig gefallen ſind. Doch gibt es noch Edelleute dieſes Nahmens.

Bronchorſt, ein Schloß im Zütphiſchen, hat auch ſeine Grafen gehabt.

Budzico, auf Teutſch Grimmsleben, ein uhraltes Schloß und Grafſchafft an der Saale, im Anhaltiſchen, iſt das Stamm-Haus der Buziciſchen Familie, aus welcher die Grafen von Wettin, und folglich die Marckgrafen von Meiſſen, itzo aber Chur-Fürſten von Sachſen entſproſſen.

Bülow, eine alte, nun Freyherrliche Familie in der Marck und Nieder-Sachſen.

C.

Callenberg, ein alt Schloß an den Heßiſchen Gräntzen, unweit Warburg, ſoll das Stamm-Haus der Grafen dieſes Nahmens ſeyn, die itzo die Herrſchafft Muſcau in der Lauſitz beſitzen, und an. 1646. zu Frey-Herrn, an. 1654. aber zu Grafen gemacht worden.

Cleve, eine Stadt, und ehmalige Grafſchafft, nun Hertzogthum am Rhein, iſt, nachdem das erſte Gräffliche Geſchlecht an. 1325. mit Graf Theodorico abgegangen, durch die Erb-Tochter Margareta an das Haus der Grafen von Marck, nach deren Abſterben aber an Chur-Brandenburg, gebracht worden.

Conradsburg, ein uhralt Schloß, und hernachmahligs Kloſter vor dem Hartze, unfern dem Städtlein Ermsleben, im Halberſtädtiſchen, iſt das Stamm-Haus eines vornehmen Geſchlechts, woraus hernach Grafen von Plötzke, und Marckgrafen von Saltzwedel geworden.

Croppenſtädt, ein Städtlein im Halberſtädtiſchen, ſoll auch vor Alters eine Grafſchafft geweſen ſeyn.

D. Dan-

D.

Danneberg, eine Stadt und Grafſchafft an der Jetze im Lüneburgiſchen, deren letzter Herr Graf Nicolaus ſie an. 1303. oder 1312. an die Hertzogen von Lüneburg verkaufft haben ſoll, iſt hernach eine Zeitlang eine Fürſtliche Reſidentz geweſen, es gibt aber auch noch Herren von Adel ſolches Nahmens.

Daſenberg, ein Berg-Schloß auf dem Hartze, ſo zu Henrici Leonis Zeiten ſeinen eignen Grafen gehabt, der aber von dieſem Hertzogen vertrieben, und ſein Schloß verſtöhret worden, deſſen Ruinen noch zu ſehen.

Daſſel, ein Städtlein vor dem Söllinger Walde, gehört itzt zum Stiffte Hildesheim, hat aber vor Alters zimlich mächtige Grafen gehabt, denen auch Eimbeck, und mehr Oerter, zugeſtanden. Dis Geſchlecht hat ſich an. 1329. mit Graf Simone geendiget, worauf die Grafſchafft gantz zeriſſen worden.

Dehn, ein Adelich Geſchlecht aus Holſtein, ſo neulich ſeine Fortune im Hertzogthum Braunſchweig gemacht, und den Grafen-Stand erlanget. In Meiſſen und Lauſitz, mögen auch welche ſolches Nahmens ſeyn.

Delmenhorſt, eine Stadt an der Delme, hat auch ihre Grafen aus dem Oldenburgiſchen Geſchlechte gehabt.

Dewitz, eine vornehme Familie in Pommern, iſt ſchon von Carolo IV. begräfet worden, haben aber hernach ſolchen Titel wieder fallen laſſen.

Diepholt, ein Städtlein und Schloß an der Hunte in Weſtfahlen, hat ſeine Grafen gehabt, die an. 1585. mit Graf Friderico ausgeſtorben,

und iſt darauf dieſe Grafſchafft denen Hertzogen von Lüneburg zu theil worden.

Dithmarſia, eine Landſchafft unten an der Elbe, gehörte in den älteſten Zeiten mit zu der Grafſchafft Stade, die Einwohner aber erſchlugen ihren Herrn Rudolphum II. an. 1144. da denn Henricus Leo ſie ums Jahr 1148. unter ſeine Botmäßigkeit brachte, und Reinoldum zum Grafen darüber machte, der aber an. 1164. im Treffen bey Demmin von den Slaven erlegt worden; itzo gehört es mit zum Lande Holſtein.

Döhnhoff, ein Gräfflich Geſchlecht in Preuſſen und Pohlen, ſoll eigentlich aus Francken bürtig ſeyn, und den Nahmen von einem in Liefland am Mosfluß erbauten, doch vorlängſt ruinirten, Schloſſe haben. Kayſer Ferdinand II. hat dis Haus, das ſich in verſchiedene Linien theilt, in den Gräfflichen Stand erhoben.

Dohna, ein Städlein an der Müglitz, nicht gar weit von Pirna, hatte vordem eine ſtarcke, nun zerſtöhrte Burg, und iſt das Stamm-Haus der Grafen und Burggrafen von Dohna, die noch in ſchönſter Blühte ſtehen, und unter andern die freye Standes-Herrſchafft Wartenberg in Schleſien beſitzen, ihr Stamm aber iſt itzo Chur-Sächſiſch.

Dorſtadt, ein Schloß, itzo Nonnen-Kloſter, und ehmahliges Stamm-Haus einer vornehmen Familie, die an. 1446. mit Arnoldo abgegangen, liegt an der Ocker im Hildesheimiſchen. Es ſind auch andre des Nahmens geweſen, die erſt im Sec. XVII. ausgeſtorben.

Dortmund, eine freye Reichs-Stadt am Flüßlein Ems, in der Weſtfähliſchen Marck, hat vordem

auch

auch ſeine Grafen gehabt, deren erſter Trotmannus zu Caroli M. Zeiten gelebet, itzo beſitzt die Stadt ſolche Grafſchafft.

E.

Eberſtein, ein uhraltes, nun ruinirtes Berg-Schloß an der Weſer, hat vordem ſeine Grafen gehabt, deren letzter Otto V. die Grafſchafft verlohren, nachdem er an. 1445. den letzten Grafen zu Homburg, Henricum, in der Kirche zu Amelunxborn erſtochen, und haben ſolche die Hertzogen von Braunſchweig eingezogen. Es giebt aber noch Herren dieſes Nahmens, die, wo mir recht, ihr Geſchlecht von dieſen Grafen herleiten.

Egeln, eine Stadt an der Bode im Magdeburgiſchen, hat auch vor Alters ihre eigene Grafen gehabt, die an. 1417. mit Graf Conrado abgegangen, da denn zwar die Grafen von Barby von Rechts wegen ſuccediren ſollen, haben es aber an. 1420. an das Ertz-Stifft verkaufft.

Egmont, ein Flecken und Schloß in Holland, ſo eines vornehmen Gräfflichen Geſchlechtes, das erſt an. 1707. gantz ausgeſtorben, Stamm-Haus geweſen.

Engern, vordem ein berühmter Ort, und des Widekindiſchen Geſchlechts Stamm-Haus, in der Grafſchafft Ravenspurg, wird noch als ein Hertzogthum dem Sächſiſchen Haupt-Titel einverleibt, iſt aber itzo nur ein Flecken, oder gar Dorff, und von der feſten Burg iſt nur noch die Stelle übrig.

Eſens, in Oſt-Frießland, deſſen Herren an. 1540. mit Balthaſare abgeſtorben.

Eulenburg, Stadt und Schloß an der Mulda in Meiſſen, hat ſeine Grafen und Marckgrafen vordem gehabt.

F.

Falckenſtein, ein altes, nun zimlich baufälliges Berg-Schloß im Unter-Hartze, hat vor Alters ſeine Grafen gehabt, derer letzter Buſſo es an. 1332. dem Stiffte Halberſtadt abgetreten, von dem es wieder an die Herren von Aſſeburg verkaufft worden, die es itzo mit den zugehörigen Dörffern beſitzen.

Flemming, ein Freyherrlich und Gräffliches, ſo wol in Sachſen und der Marck, als in Pommern angeſeſſenes, und in viel Linien ausgebreitetes uhraltes Haus, hat an. 1700. zum theil vom Kayſer die Gräffliche Würde erhalten.

Franckeleben, ein Schloß, unweit Merſeburg, ſo itzo denen Herren Boſen zuſteht, vordem aber ſeine eigne Grafen, aus dem Stadiſchen Hauſe, gehabt.

Freckleben, ein Schloß und Dorf an der Wipper im Anhaltiſchen, wird von dem Annaliſta mit Franckeleben confundirt, und mag vordem ſeine eigne Grafen gehabt haben. Villeicht hat auch ſein zimlich hohes Berg-Schloß eigentlich Gibelenza, oder Gebelitz geheiſſen, als welches unter die Anhaltiſche Veſtungen mit gezählt wird. In einem

Diplomate Alberti Urſi de an. 1155. ſo ſich in Heineccii antiqv. Goslar. findet, wird auch als Zeuge mit angeführet, Comes Bethericus de Gibelenza & ejus frater Elvericus de Merengen, ich bilde mir aber faſt ein, das Wort Comes gehöre nicht dazu, ſondern zum vorhergehenden Cono de Wippera: denn daß Wippra eine Grafſchafft geweſen, iſt bekant, die Beſitzer aber der Häuſer Freckleben und Gabelitz werden von andren nur Herren benahmet.

Friedeburg an der Saale hat ſeinen Grafen gehabt.

Frieſe, und Frieß, zwey Freyherrliche, und itzo zum theil Gräffliche Familien, deren erſte in Sachſen, die andre in Holſtein und Dännemarck, ihren Sitz hat. Jene beſitzt unter andren die Herrſchafft Königsbrück in Lauſitz.

Frießland, eine groſſe Provintz, und ehemahliges Königreich, an der Nord-See.

Froſe, an der Elbe, hat auch vor Alters ſeine Grafen gehabt.

G.

Geldern, eine feſte Stadt, am Fluß Neers, liegt zwar jenſeits Rheins, aber das dazu gehörige Land, ſo vordem eine Grafſchafft, hernach Hertzogthum geheiſſen, erſtreckt ſich auch auf dieſe Seite. Anno 1339. wurde es aus einer Grafſchafft zum Hertzogthum, das erſte Geſchlecht aber ſeiner Herren ſtarb aus an. 1423. und ſuccedirten ihm die Grafen von

Egmond, deren letzter Carolus auch an. 1538. ohne Erben geſtorben, und den Hertzog von Cleve zum Erben eingeſetzt, dem zwar Kayſer Carolus V. es genommen, doch hat der itzige König in Preuſſen durch den Utrechtiſchen Frieden ein gut Stück davon mit dem Titel wieder erworben.

Gersdorff, ein uhraltes, nun gantz vergangnes Dorff, bey Qvedlinburg, von deſſen ehmahls feſter Burg man noch ſtarcke Ruinen auf einem Hügel und bey einer ſchönen Qvelle ſiehet, iſt das Stamm-Haus Grafen oder Hertzogs Geronis geweſen, aus deſſen Geſchlechte auch die Herren von Gersdorff in Lauſitz, Schleſien, Meiſſen und Dännemarck, deren eine Linie an. 1672. in den Frey-Herren-Stand geſetzt worden, herſtammen ſollen.

Gleichen, ein Schloß in Thüringen, unweit Erfurt, hat ſeine Grafen gehabt, die an. 1631. mit Joh. Ludovico ausgeſtorben, und darauf die Gräfliche Güter ſehr zertheilt worden, das Schloß ſelbſt aber haben die Grafen von Hatzfeld von Chur-Maintz zu Lehn bekommen.

Goſeck, ein Berg-Schloß, diſſeits der Unſtrut und Saale, nicht weit von der Stadt Naumburg, war das Stamm-Haus der Pfaltz-Grafen von Sachſen, die aber, nachdem ſie es in ein Kloſter verwandelt, zu Pudelndorff gewohnt, und Anno 1135. da der letzte von ihnen Fridericus V. geiſtlich geworden, ihre Pfaltzgrafſchafft und Länder durch die Erb-Tochter Sophia an die Landgrafen von Thüringen gebracht haben.

Göttingen, eine Stadt an der Leina, deren Grafen an. 1110. ſollen ausgeſtorben ſeyn.

Groitſch,

Groitſch, ein ehemals feſtes Schlos an der Elſter, unfern Pegau im Oſterlande, iſt jetzo ein ſchlechter Marckflecken, denen Frey-Herrn von Rechenberg gehörig, vor Alters aber hat es ſeine zimlich mächtige Grafen gehabt, die zuletzt Marckgrafen von Oſterland und Lauſitz geworden, und mit Henrico an. 1136. ausgeſtorben.

Gröningen, ein Städtlein an der Bode im Halberſtädtſchen, hat auch vordem ſeine Grafen gehabt, die aber ſchon Sec. X. mit Sigfrido, Marckgr. Geronis Bruder, dem Stiffter des Cloſters Gröningen, ausgegangen.

Groten, eine adeliche, und zum theil Freyherrliche Familie in Nieder-Sachſen, welche von den Herrn von Wolffenbüttel, und Gr. von Schwerin, ſich herſchreibet, ihr gehört ſonderlich das Reichs-freye Hauß und Dorf Schauen im Halberſtädtſchen.

Gutzkow, eine ehmalige Graffſchafft in Pommern.

H.

Hackeborn, ein Dorff im Magdeburgiſchen, und Stamm-Hauß derer davon benahmten Grafen, von denen Friedrich, der an. 1370. gelebet, zuletzt den Grafen-Stand geführet haben ſoll. Es ſind ſonſt noch Herren dieſes Nahmens im Magdeburgiſchen angeſeſſen, die vermuthlich von den Grafen abgeſtammet ſind.

Hadmersleben, eine Stadt an der Bode im

Magdeburgiſchen, hat auch ihre Grafen gehabt, deren letzter Johannes an. 1367. in der Schlacht bey Dincklar ſein Leben verlohren, und darauf der Ertz-Biſchoff von Magdeburg die Grafſchafft an ſich geriſſen hat, obwohl die Grafen von Egeln, die von eben dem Geſchlechte waren, von Rechts wegen erben ſollen.

Haimburg, ein verſtöhrt Berg-Schloß und Amt im Fürſtenthum Blanckenburg, iſt vor Alters ein Gräflicher Sitz geweſen, und man meinet, daß die Herren von Heimburg, im Chur-Braunſchweigiſchen, davon ihren Nahmen haben.

Haldensleben, eine Stadt an der Ohre im Magdeburgiſchen, hat ihre Grafen gehabt, von denen nach dem Chr. Stederb. an. 1163. noch zwey Brüder, Theodoricus und Henricus, am Leben geweſen, doch ſoll Kayſer Lotharius nach der Reim-Chronic dieſe Grafſchafft ſchon beſeſſen haben.

Hallermünd, ein ruinirt Schloß beym Städtlein Eldagſen im Chur-Braunſchweigiſchen, war das Stamm-Hauß der Grafen dieſes Nahmens, die an. 1434. mit Wilbrando, Biſchoffen zu Minden, ausgegangen, den Titel aber haben an. 1708. die Grafen von Platen wieder bekommen.

Harbeck, ein Schloß und Dorff im Magdeburgiſchen, hat vordem ſeine Edle Herren gehabt, deren Stamm in Meibom. Chron. Marienthal. befindlich, itzo gehört es denen von Veltheim.

Hardenberg, ein Schloß unweit Norten im Chur-Braunſchweigiſchen, iſt das Stamm-Hauß der Herrn dieſes Nahmens, die von Tiderico Langen mit unter die Sächſiſche Grafen und Baronen gezehlet werden.

Harz-

Hartzburg, ein Städtlein, und ehmals feſtes, nun verſtöhrtes Schloß auf dem Hartze, hat auch eine zeitlang ſeine Grafen gehabt.

Hecklingen, war das Stamm-Hauß der Grafen von Plötzke, die daraus hernach ein Cloſter gemacht, liegt im Anhaltiſchen, nicht weit von der Bode.

Heldrungen, ein Städtlein und Schloß an der Unſtrut, deren letzter Grafe Fridericus, wegen ſeiner Raub-Händel an. 1406. vom Marckgr. Friderico von Meiſſen ausgejagt, an. 1408. von den Aſchers-lebern gefangen, und an. 1414. von den Bauren im Hohnſteiniſchen erſchlagen worden. Hernach haben es die Grafen von Hohnſtein und Mansfeld beſeſſen, iſt aber itzo Sachſen-Weiſſenfelſiſch.

Herlingsberg, ein wichtiges nun aber verſtöhr-tes Berg-Schloß bey Goslar, hat auch einmahl ſei-nen Grafen gehabt, und hat ein adelich Geſchlecht davon ſich benahmet, das aber auch ſchon wird ver-gangen ſeyn.

Hervorden, eine Stadt und Fürſtliches Frau-en-Stifft im Ravensburgiſchen, hat in gar alten Zeiten ſeine Grafen gehabt, deren letzter Wolderus ſ. Waltgerus an. 790. oder 828. daſelbſt das Stifft errichtet haben ſoll.

Hildesleben ſ. Hillersleben, ein geweſnes Clo-ſter an der Ohre im Magdeburgiſchen, hat auch ſeine Grafen gehabt, die mit denen von Ammensleben ei-nes Urſprungs geweſen ſeyn mögen.

Hohenſtein, ein nun verſtöhrtes Berg-Schloß, und Stamm-Hauß der Grafen, die ſich vorher von Bielſtein und Jlburg genant; deren Geſchlecht erſt mit Erneſto an. 1593. ausgeſtorben, da denn die hinterlaſſene Grafſchafft ſehr zertheilt worden, ſo, daß

daß der König in Preuſſen itzo zwar das meiſte davon hat, die Grafen von Stolberg aber und Fürſten von Schwartzburg, wie auch die Chur- und Fürſten von Braunſchweig, haben ebenfals was davon.

Holland, eine bekante Grafſchafft an der Nord- und Süder-See.

Holſtein, eine ehmalige Grafſchafft, nun Fürſtenthum, iſt auch berühmt gnug.

Holſtein, eine Freyherrliche und neu- begräfete Familie in Holſtein und Dännemarck, die villeicht noch von den alten Grafen von Holſtein herſtammet.

Homburg, ein alt verſtöhrt Berg-Schloß im Braunſchweigiſchen, deſſen letzter Herr Henricus, an. 1445. vom Grafen zu Eberſtein in der Kirche todt geſtochen worden, und ſein Land darauf dem Hauſe Braunſchweig heimgefallen.

Hornburg, eine Stadt an der Ilſe im Halberſtädtiſchen, hat Pabſtes Clementis II. Brudern zum Herrn gehabt, der ſie aber dem Stiffte übergeben.

Hoya, eine Grafſchafft an der Weſer, iſt an. 1582. mit Ottone ausgeſtorben, und dem Hauſe Braunſchweig zu theil worden.

Hoym, ein Städtlein und Schloß an der Selcke, iſt itzo eines Fürſten von Anhalt Sitz, aber das Stamm-Hauß der davon benanten adelichen Familie, von denen die vornehmſte Linie an. 1711. begräfet worden, und ſonſt ſchöne Güter im Halberſtädtiſchen gehabt, itzo aber in Ober-Sachſen floriret.

J.

Jevern, eine Stadt, Schloß und Herrſchafft an der Nord-See, hat vordem ihre eigne Herren gehabt, deren letzte Edonis Wimeken T. es denen Gr. von Oldenburg an. 1573. dieſe aber an. 1667. den Fürſten von Anhalt-Zerbſt vermacht haben.

K.

Kattlenburg, ein Schloß und Amt im Fürſtenthum Grubenhagen, deſſen ehmalige Grafen mit Theodorico II. an. 1106. ausgeſtorben, nachdem ſie ihr Stamm-Hauß in ein Cloſter verwandelt hatten.

Kefernburg ſ. **Kevernburg**, ein alt verſtöhrt Schloß im Schwartzburgiſchen, iſt vordem ein Sitz ſeiner Grafen geweſen, die an. 1383. gantz ausgeſtorben.

Kirchberg, ein alt verſtöhrt Schloß auf einem hohen Berge, unweit Jena, iſt das Stamm-Hauß der ſchon vor alten Zeiten berühmten, und noch blühender Grafen und Burggrafen dieſes Nahmens.

Klettenberg, ein Schloß und Amt im Hohenſteiniſchen, hat vor Zeiten ſeine eigne Grafen gehabt, welche nach an. 1275. mit Gr. Chriſtiano ausgeſtorben, und ihre Erbe denen Grafen von Hohenſtein hinterlaſſen haben.

Knig-

Knigge, eine itzo Freyherrliche Familie im Hannoveriſchen, beſitzt die Herrſchafft Arnſtein im Mansfeldiſchen, und Otto de Knigger ſteht als Zeuge in einem Diplomate Kayſers Lotharii an. 1135. noch vor Ottone M. Conradi Sohne, vid. Eccard. Hiſt. Geneal. p. 23.

Kniphauſen, eine Herrſchafft an der Nord-See, die zwar itzo der Gr. von Altenburg beſitzt, es nennt ſich aber eine vornehme Familie davon.

Königsmarck, ein nun abgegangnes Gräflich Hauß, deſſen Stamm doch noch unter dem Märckiſchen Adel übrig iſt.

Krannichfeld an der Ilm, ein Städtlein mit zwey Schlöſſern in Thüringen, hat vordem auch ſeine eigne Grafen gehabt, die mit denen Kirchbergern verwandt geweſen, itzo beſitzet ſie Sachſen-Gotha und Hatzfeld, jedes zur Helffte.

Kroſeck, ein altes adeliches Hauß, ſo vordem nach Becmanno den Freyherrlichen Titel geführt, beſteht aus verſchiednen Linien, deren eine ihren Geſchlechts-Nahmen fahren laſſen, und davor den von **Winckel** angenommen, welche denn ein wichtig Gut zu Wettin hat. Die andre Haupt-Linie beſitzt die Grafſchafft Alsleben an der Saale mit zugehörigen Schlöſſern und Dörffern, als Beſem, Poplitz ꝛc. wiewohl von dem mittelſten ſchon die Hälffte an den König in Preuſſen verkaufft worden.

L.

Landsberg, ein Städtlein und ödes Schloß unweit Hall im Oſterlande, iſt vordem ein Sitz der Marckgrafen von Oſterland geweſen, und wie die an. 1210. mit Conrado ausgeſtorben, iſt es durch deſſen Erb-Tochter Mechtild an Mgr. Albertum II. von Brandenburg gekommen, und bey deſſen Familie ſo lange geblieben, bis Marckgr. Henrici Tochter Sophia ſie Hertzog Magno I. zugebracht, der ſie endlich mit ihren Zubehörden an. 1352. an die Marckgr. von Meiſſen wieder verkaufft hat, itzo gehört es dem Hertzog von Merſeburg zu.

Lauenburg, ein Fürſtenthum an der Elbe, gehört itzo dem Chur-Hauſe Braunſchw. nachdem deſſen vorige Beſitzer mit Hertzog Julio Henrico an. 1689. abgeſtorben.

Lauenrode, ein alt Gräflich Schloß bey der Stadt Hanover, deſſen Grafen an. 1156. ausgegangen, und hienächſt das Schloß von den Bürgern zerſtöhrt worden, wiewol nach andrer Meinung ſie viel länger gedauret.

Lauſitz, eine bekante Marckgrafſchafft, welche von vielen Geſchlechtern nach einander beſeſſen worden, deren erſtes mit Gerone ſich erhoben, und mit Huodone II. an. 1031. ausgegangen.

Lauterberg, ein Städtlein auf dem Hartze, deſſen Grafen nach an. 1372. mit Ottone ausgeſtorben, und die Grafſchafft erſt dem Hauſe Braunſchw. heimgefallen, von dem ſie zwar an. 1402. die Grafen von Hohenſtein wieder erkaufft, doch iſt ſie an. 1593. wieder an Braunſchweig zurück gefallen.

Lehnsdorff, ein Gräflich Hauß in Preuſſen.

Leige, eine nun unbekannte Grafſchafft, iſt villeicht einerley mit der folgenden geweſen.

Leisnick, eine Stadt und Schloß an der Milde in Meiſſen, hat vordem ſeine Grafen und Burggrafen gehabt, die an. 1538. mit Hugone gantz ausgeſtorben.

Lesmon, eine Grafſchafft im Bremiſchen, die vorlängſt abgeſtorben, nemlich ſchon unter Ertz-Biſchoff Bezelino, da ſie erſt ans Reich gefallen. Ertz-Biſchoff Adelbertus I. aber hat ſie an ſein Stifft gebracht.

Liebenburg, ein Schloß im Hildesheimiſchen, hat ſeine Grafen gehabt.

Limbere ſ. **Limmern**, ein Schloß bey Hanover, iſt auch ein Gräflicher Sitz geweſen.

Limburg, ein Städtlein, Schloß und Grafſchaft an der Lenne, in der Weſtfähliſchen Marck, iſt das Stamm-Hauß der davon benahmten Grafen, itzo aber gehört es einer Linie der Grafen von Bentheim.

Lindau, gehörte mit zur Grafſchafft Ruppin, ward aber an. 1457. dem Hauſe Anhalt verkaufft, welches ſie noch beſitzt. Noch ein Lindau liegt hinter dem Hartze, das vor Alters auch eine Grafſchafft mag geweſen ſeyn.

Lippa, ein bekantes noch blühendes Gräfliches Hauß.

Löben, ein alt und zum theil Frey-herrliches Hauß in der Marck Sachſen ꝛc.

Lohra, ein Schloß im Hohnſteiniſchen, hat erſt ſeinen Grafen gehabt, der mit denen zu Hohenſtein von einem Urſprung geweſen, an die es auch hernach gefallen, oder vielmehr mögen ſie es von der Beich-

lin-

lingiſchen Linie zu Rotenburg gekriegt haben.

Luccum, war ein vornehm Geſchlecht im Hannöverſchen, deſſen Stamm-Hauß nun ein Cloſter.

Lüchow, eine Stadt und Amt in der Grafſchafft Danneberg, hat ihre eigne Grafen gehabt, die an. 1306. ausgeſtorben, und darauf dieſer Ort von den Erben an. 1320. ans Hauß Braunſchw. verkaufft worden.

Lüneburg, ein bekant Hertzogthum des Hauſes Braunſchweig.

Lynar, ein Gräflich Hauß in der U. Lauſitz.

M.

Magdeburg, hat vordem nicht nur ſeine Ertz-Biſchöffe, ſondern auch Burggrafen gehabt, welches Amt vordem die Grafen von Walbeck, Groitſch und Querfurt unter andern verwaltet. Da nun der letzte Burggraf Gebhardus an. 1284. verſtorben, haben es die Churfürſten von Sachſen an ſich gezogen, die auch noch den Titel davon führen.

Mansfeld, ein noch übriges Gräfliches, nun befürſtetes Hauß.

Manteufel, ein neu-begräfftes adeliches Geſchlecht aus Pommern.

Marck in Weſtfahlen, deſſen Grafen ſich erſt von Altena genannt, und zuletzt Hertzogen von Cleve, Jülich und Berg geworden.

Marenholtz, ein Freyherrliches Geſchlecht, ſo noch im Lüneburgiſchen blühet.

Marsleben, ein verſtöhrt Schloß bey Qued-

lenburg, war eines vornehmen Geſchlechtes Stam̃-Hauß.

Mecklenburg, eine noch blühende Fürſtliche Familie.

Meiſſen, Marckgrafſchafft, iſt nach viel andren Geſchlechtern endlich an das Buziciſche, oder Wetinſche Hauß gekommen, welches ſie noch beſitzt. Das Burggrafſthum haben auch verſchiedne Geſchlechter, und zuletzt die Grafen Reuſſen adminiſtrirt, ſolches aber an. 1422. an Fridericum Bellicoſum abtreten müſſen.

Meiſtorff, ein Schloß und Dorff in der Grafſchafft Falckenſtein, hat vordem ſeine eigne Herren gehabt, welche ſich in zwey Linien getheilt, deren eine, ſo ihren Stamm-Nahmen behalten, ausgeſtorben, die andre aber, deren Stiffter ſich erſt die Balbos, oder Stammern von Meiſtorp genant, und hernach ſchlechtweg die Stammern geheiſſen worden, iſt noch im Stande. Dieſen Ort aber beſitzen itzo die Herrn von Aſſeburg.

Melverode, ein Dorff bey Braunſchw. wo die Grafen erſt gewohnt, welche hernach ihren Sitz zu Braunſchw. aufgeſchlagen.

Merſeburg, itzo eine biſchöfliche Stadt, hat vor Alters nach Dithmaro ihre Gr. gehabt.

Meyendorff, ein Nonnen-Cloſter im Magdeburgiſchen, vordem eines berühmten Geſchlechtes Stamm-Hauß, aus welchem auch die erſte Grafen von Holſtein ſollen entſproſſen geweſen ſeyn.

Meynersheim, ein Amt im Lüneburgiſchen, hat auch ſeine eigne Herren gehabt, die im XIV. Sec. ausgeſtorben ſeyn mögen.

Mühlingen, im Magdeburgiſchen, hatte vordem

dem ſeinen eignen Grafen, hernach fiel es an die Grafen von Barby, und nach deren Abgang, an das Hauß Anhalt.

N.

Neſſelrod, ein neubegräfftes Hauß in Weſtfahlen.

Nordheim, eine Stadt nahe bey der Leine im Chur-Braunſchw. hat vordem ſehr berühmte Grafen gehabt, von denen auch in meiner Sächſiſchen Chronic das Geſchlecht der heutigen Könige in Franckreich, ſamt viel andern urſprünglich hergeleitet wird. Am berühmteſten haben ſich zwey Grafen gemacht, Otto, der eine zeitlang Hertzog in Bayern geweſen, und nach dem Annaliſta an 1083. geſtorben, und deſſen Sohn Henricus Pinguis, der die Erbin von Braunſchw. Gertrud Marckgr. Ecberti II. Schweſter zur Ehe gehabt, und an. 1101. von den Frieſen erſchlagen worden. Dis Geſchlecht iſt nicht aus dem Kayſerl. Sächſiſchen Hauſe abgeſtammet, wie aus dem Annaliſta, der Ottonis Vater Bennonem, und deſſen Vater Sigfridum, nennet, gnugſam erhellet. Dieſe Grafſchafft aber iſt hernach beym Hauſe Braunſchw. geblieben.

O.

Oldenburg, eine Stadt an der Hunte, und

Grafſchafft an der Nord-See, aus deren Grafen, Hertzogen von Holſtein, und Könige von Dännemarck, geworden.

Olsburg, iſt ein Dorff im Amte Lichtenberg, vordem aber ein Gräflicher Sitz geweſen, deſſen Graf Oltmann, zu Henrici S. Zeit, das Cloſter Stederburg geſtifftet hat.

Orlamunde, eine Stadt am Zuſammen-Fluß der Orla und Saal in Thüringen, hat vordem mächtige Grafen gehabt, welche erſt an. 1447. mit Gr. Sigismundo gantz ausgeſtorben, die Güter aber dieſes Hauſes ſind an viele Herren gekommen. Die Grafen von Arnshang ſollen auch von dieſem Stam̃ geweſen ſeyn; Aus ihrem Geſchlechte leitet ebenfals Kornerus den Henricum de Badwide her, welchen Albertus Urſus zum Grafen von Holſtein, Henricus Leo aber zum Grafen von Ratzeburg, gemacht.

Oſterburg, eine Stadt an der Ucht in der Alten Marck, hat ebenfals ihre eigne Grafen gehabt, die an. 1215. mit Gr. Sigfrido II. ausgegangen.

Oſterode, eine Stadt auf dem Hartze im Grubenhagiſchen, hat auch vordem ihre Grafen oder Herren gehabt, die von den Grafen von Lauterberg entſproſſen, und im XIV. Sec. ausgegangen.

Oſt-Friesland, ein noch blühendes Fürſtliches Hauß.

P.

Parberg, ein Dorff im Paderborniſchen, vordem ein Gräfl. Sitz.

Peine, eine Stadt an der Fuſe im Hildesheimiſchen, deren Grafen von den Herrn von Wolffenbüttel hergeſtammet, und nach an. 1260. mit Gr. Guncelino ausgeſtorben, ihre Graffſchafft aber dem Stiffte vermacht haben.

Pflug, eine vornehme, und ihren Stamm von Primislao, Könige in Böhmen, herleitende Familie in Ober-Sachſen, wo ſie ſonderlich die Stadt Strehlen beſitzt, wird in viel Linien getheilt, deren eine neulich begräfet worden.

Platen, eine an. 1708. neu-begräffte Familie im Chur-Braunſchw. es ſind aber noch viel mehr Linien adeliches Standes.

Pleſſe, ein ödes Schloß und Herrſchafft an der Leine, hat ſeine eigne Herren gehabt, die vorher von Schwanringen geheiſſen, und an. 1571. mit Diterico ausgeſtorben, da denn das Ländgen meiſt an Heſſen gefallen.

Plettenberg, eine neu begräffte Familie in Weſtfahlen, die das Gut Nordkirchen im Münſterſchen hat.

Plotho, auch eine adeliche, und theils freyherrliche Familie, welche letztere die Herrſchafft Ingelmünſter in Flandern beſitzt.

Plötzke, ein Schloß und Flecken an der Saale im Anhaltiſchen, hat vor Alters ſeine Grafen gehabt, deren letzter Bernhardus an. 1147. geſtorben.

Pommern, ein bekantes an. 1637. ausgeſtorbenes Fürſtliches Hauß.

Poppenburg, ein Schloß an der Leine im Hildesheimiſchen, deſſen Grafen an. 1319. mit Adelberto ausgeſtorben, und ihr Land dem Stiffte heimgefallen iſt.

Promniz, ein Gräfl. Hauß in der Lauſitz und Schleſien.

Pücklar, eine Gräfliche Familie in der Unter-Lauſitz.

Putlitz, ein Städtlein und Herrſchafft der Frey-herrn Ganſen, die aus dem Geſchlechte der alten Grafen von Mansfeld ſeyn ſollen, liegt in der Prig-nitz.

Pyrmont, ein Schloß in Weſtfahlen, nicht weit von der Weſer, hat vor Alters ſeine eigne Grafen gehabt, deren letzter Philippus an. 1558. in der Schlacht bey S. Quintin umgekommen, nachdem haben die Grafen von Lippe und Gleichen dieſe Graf-ſchafft beſeſſen, und itzo hat ſie das Hauß Wal-deck.

Q.

Quedlinburg, eine Stadt und Fürſtlich Frau-en-Stifft an der Bode, ſoll vor Alters ihre Grafen gehabt haben, die auf der nun vergangnen alten Burg bey der Stadt gewohnet.

Querfurt, eine Stadt und Schloß am Flüßlein Woita im Mansfeldiſchen, hat ſeine eigne Grafen und Herrn gehabt, von denen die Grafen von Sup-plingburg, und einige Burggrafen von Magdeburg, wie auch das noch übrige Hauß Manßfeld herge-ſtammet. Sind an. 1496. mit Brunone ausge-ſtorben, und ihre Herrſchafft iſt ans Ertz-Stifft Magdeburg gefallen, doch im Oſnabruckiſchen Frieden an Chur-Sachſen abgetreten worden.

R. Ran-

R.

Rantzau, eine Holſteiniſche Familie, die ſich von den alten Burggrafen zu Leisnick derivirt, und vor einigen Jahren faſt alle den Gräflichen Titel angenommen haben.

Ratzeburg, eine Stadt in einem See, hatte vor Alters ihre Grafen, die mit Henrico de Badewide an. 1139. ſich begonnen, und mit deſſen Ur-Encker Bernhardo III. im Sec. XIV. wieder ausgeſtorben ſind. Worauf die Hertzogen von Sachſen-Lauenburg die Stadt an ſich gezogen, die nun Chur-Braunſchweigiſch, der Dohm aber, als zum Stifft gehörig, Mecklenburgiſch iſt.

Ravensberg, ein Schloß und Grafſchafft in Weſtfahlen, deſſen ehmalige Grafen von Hermanno, Gr. von Calvela, entſproſſen, und mit Ottone, der auch die Grafſchafft Berg erheyrathet hatte, gegen das Ende des Sec. XIV. ausgeſtorben ſind.

Regenſtein, ein feſt Felſen-Schloß vor dem Hartze, hat ſeine eigene Grafen gehabt, die auch Blanckenburg beſeſſen, und an. 1599. ausgeſtorben ſind.

Reveningen, itzo Reblingen, ein Marck oder Dorff an der ſüſſen See im Mansfeldiſchen, deſſen Graf Otto ums Jahr 1135. das Kloſter GOttes Gnade bey Calbe geſtifftet hat.

Reventlow, ein Holſteiniſches, nun zum theil begräftes Geſchlecht.

Reuſſen, ein bekant Gräfflich Geſchlecht im Vogtlande.

Rheda, eine Stadt und Schloß an der Emſe in Weſtfahlen, hat vordem eigne Herren gehabt, deſſen letzten Witikindi Tochter Gertrud es ihrem Gemahl Hermanno, Graf von der Lippe, im Sec.

XIII. zugebracht, deſſen Nachkommen aber nach langem Streit es denen Grafen von Tecklenburg überlaſſen müſſen, und iſt hernach mit der Grafſchafft Tecklenburg an Bentheim gekommen. Es giebt noch viel Herren von Rehden, die villeicht von eben dem Geſchlechte ſind. Die Grafen von Rädern aber ſind eines andren Urſprungs.

Rietberg eine Stadt und Schloß an der Ems, hatte vorhin ſeine eigne Grafen, die im Sec. XIII. ausgeſtorben, und durch Heyraht an die Grafen von Hoja gekommen, welche wieder eine neue Linie geſtifftet, die bis ins Sec. XVI. gedauret, und die Erb-Tochter Walpurgis hat dieſe Grafſchafft an. 1581. an das Haus Oſt Frießland gebracht, da aber auch dieſe Linie ausgeſtorben, hat der Graf von Caunitz ſie erheyrahtet, an. 1701.

Ringelheim, itzo ein Kloſter bey Goslar, vordem eine Grafſchafft, und haben die Grafen ſchon im Sec. X. aus ihrem Stamm-Hauſe ein geiſtlich Stifft gemacht.

Rochlitz, eine Stadt und Schloß in Meiſſen, die vordem ihren Grafen gehabt.

Rode, eine Gräffliche Familie bey Hannover, die nach einiger Meinung mit völligem Nahmen von Lauenrode geheiſſen, und die Grafen von Limbere und Wunſtorff von ſich abgehen laſſen.

Rotenburg, ein wüſt Berg-Schloß in der güldnen Au, hat auch vor Alters ſeine Grafen gehabt, die im Sec. XIII. abgegangen ſeyn mögen, und iſt darauf ihre Verlaſſenſchafft denen Grafen von Beichlingen zu Theil worden, von denen es an das Haus Schwartzburg gekommen. Lohra aber, welches dieſe Beichlingiſche Linie auch beſeſſen, iſt im Sec.

XIV.

XIV. der Grafen von Hohenſtein geworden. Es ſind noch Herren von Rotenburg, deren einer neu‑lich in Franckreich den Gräfflichen Titel erhalten.

Ruppin, eine Stadt und Grafſchafft in der Mittel‑Marck, iſt an. 1524. mit Graf Wichmanno ausgeſtorben.

S.

Sangerhauſen, eine Stadt vorn in Thüringen, hat vordem ihre Grafen gehabt, hernach hat ſie Hertzog Magnus von Braunſchweig mit Landsberg erheyrahtet, ſie aber an. 1352. an die Marckgrafen von Meiſſen verkaufft.

Schartzfeld, ein Berg‑Schloß auf dem Hartz, hat auch ſeine Grafen gehabt, die eines Urſprunges mit denen von Lauterberg geweſen, und iſt nach ihrem Abgange um das Ende Sec. XIII. dieſen abgeſtorben.

Schauenburg, ein Schloß und Grafſchafft, diſſeits der Weſer, doch mit zu Weſtfahlen gehörig, deſſen ehmalige Grafen auch Holſtein lange Zeit beſeſſen, und von den Herrn von Sandersleben im Magdeburgiſchen, dieſe aber von den Grafen von Walbeck entſtanden. Ihr Geſchlecht iſt an. 1640. mit Graf Ottone gantz ausgeſtorben, und ihr Land theils an Braunſchweig, theils an Heſſen und Lippe gefallen.

Schencken, ein alt Geſchlecht in der Marck, ſind zum theil Freyherrn.

Schlieben, eine uhralte, nun zum theil begräfte Familie in Chur-Sachſen, Marck und Preuſſen.

Schlippenbach iſt gleicher geſtalt eine neu-begräfte Familie in der Marck und Preuſſen.

Schönaich, eine Freyherrliche Familie, die in Schleſien die Herrſchafft Beuthen beſitzt.

Schönburg, ein noch blühendes Gräffliches Haus in Ober-Sachſen.

Schrapelow, ein Städtlein im Mansfeldiſchen, hat ſeine eigne Herren gehabt aus dem Querfurtiſchen Hauſe, von denen es erſt ans Ertz-Stifft Mansfeld, und hernach an die Grafen von Mansfeld gekommen.

Schulenburg, eine vornehme, nun zum theil begräfte Familie in der Marck.

Schwartzburg, ein noch blühend Gräfflich, nun Fürſtlich Haus.

Schwerin, eine Stadt im Mecklenburgiſchen, hat ihre Grafen gehabt, die aus dem Hauſe Wolfſenbüttel geweſen, der letzte Otto Roſa iſt an. 1360. geſtorben, und ſeine Tochter Richardis hat das Land ihrem Ehe-Herrn Alberto, Hertzogen von Mecklenburg zugebracht, doch ſchreiben ſich die Frey-Herrn Groten noch aus dieſem Hauſe her, es ſind auch viel Herren des Nahmens von Schwerin, ſonderlich in Pommern und der Marck, deren etzliche die Freyherrliche und Gräffliche Würde erworben haben.

Seburg, ein Schloß und Herrſchafft im Mansfeldiſchen, hat vordem ſeine Grafen und Herren gehabt, hernach haben es die Grafen von Werningerode beſeſſen, von denen Conradus es im Sec. XIV. an die Grafen von Mansfeld verkaufft, itzo beſitzen

es

es die Herren von Hahn als einen Pfand-Schilling.

Sehauſen, ein Städtlein und ehmalige Grafſchafft im Magdeburgiſchen, hat zuletzt mit den benachbarten Häuſern Schermke und Amfurt denen Herren von Aſſeburg gehört, denen es der König in Preuſſen abgekaufft.

Sladem, ein Städtlein und Schloß an der Ocker im Hildesheimiſchen, hat ſeine Grafen gehabt, die erſt gegen an. 1360. ausgeſtorben ſeyn mögen, und iſt ihre Grafſchafft dem Stifft Hildesheim incorporirt worden, es ſind aber noch welche von Adel dieſes Nahmens.

Sommerſchenburg, ein Schloß und Amt, aber kein Städtlein, im Magdeburgiſchen, iſt vordem ein Sitz der Pfaltz-Grafen von Sachſen, und zimlich mächtiger Grafen geweſen, deren letzter Albertus an. 1178. geſtorben, und eine ſehr ſtreitige Erbſchafft hinterlaſſen hat.

Sparre, eine Gräffliche Familie in der Marck.

Spiegelberg, eine Grafſchafft im Chur-Braunſchweigiſchen, deren Grafen an. 1557. mit Philippo ausgeſtorben, nachher haben ſie die Grafen von Lippe und Gleichen beſeſſen, und nach letzterer Abgange ſind die Grafen nun Fürſten von Naſſau-Dietz vom Hauſe Braunſchweig damit belehnet worden.

Stade, eine Stadt, unten an der Elbe, die villeicht des Ptolemæi Statutanda iſt, hat ihre gar vornehme Grafen und Marckgrafen gehabt, die an. 1168. ausgeſtorben.

Steinberg, ein gar uhraltes, und ſchon im Sec. XI. verwüſtetes Schloß über Goslar, iſt das Stamm-Haus geweſen des ehmaligen Grafen, nun Herren von Steinberg.

Strem-

Sternberg, ein Schloß und Amt im Lippiſchen, hat ſeine Grafen gehabt, die an. 1399. ausgeſtorben, und haben es hernach erſt die Grafen von Schauenburg, von denen aber die Grafen von Lippe gekrigt.

Stolberg, ein noch blühendes Gräffliches Geſchlecht.

Stopindeſen, wird vor eine Grafſchafft im Stift Halberſtadt in alten Briefen und Chroniken ausgegeben, iſt aber unbekant, und villeicht gar ein corrumpirter Nahme.

Stoppelberg, ein alt Schloß und kleine Grafſchafft im Lippiſchen, die im Sec. XIV. dieſem Hauſe durch Heyraht zu Theil geworden.

Stromberg, eine Burggrafſchafft im Münſterſchen, iſt im XIV. Sec. ausgeſtorben.

Stübbekeshorn, ein geringer Ort im Lüneburgiſchen Amte Soltau, ſoll Hermanni Billingi, Hertzogs von Sachſen, Erb-Gut geweſen ſeyn.

Styrum, ein noch blühend Gräfflich Geſchlecht.

Süpplinburg, ein Schloß, nun Johanniter Comterey, iſt Käyſers Lotharii Stamm- und Erb-Sitz geweſen, liegt bey Helmſtädt im Braunſchweigiſchen.

Swalenberg, eine kleine Grafſchafft im Lippiſchen, die auch die Grafen von Sternberg und Pyrmont von ſich abgehen laſſen, iſt an. 1356. mit Graf Henrico VII. ausgeſtorben, und haben ſich die Grafen von Lippe und der Biſchoff von Paderborn darein getheilet.

T. Teck-

T.

Tecklenburg, eine Stadt, Schloß und Grafſchafft in Weſtfahlen, welche an. 1557. mit Graf Conrado ausgeſtorben, und eine ſtreitige Erbſchafft geworden, geſtalt das Haus Bentheim ſie bis zu Anfang dieſes Sec. XIIX. beſeſſen, da ſie ihm aber das Haus Solms durch Proceſs abgewonnen, und dem Könige in Preuſſen verkaufft hat.

Tettenbach Grafen haben die Grafſchafft Rheinſtein eine Zeitlang beſeſſen, aber durch Graf Eraſmi Verrähterey wider den Kayſer an. 1670. verlohren. Es florirt aber noch eine Linie dieſer Grafen in Vogtland, der Bayerſchen nicht zu gedencken.

Thüringen, eine bekante Land-Grafſchafft, welche an. 1247. mit Henrico Raſpone ausgegangen, und darauf an die Marckgrafen von Meiſſen gekommen.

Truchſeß von Waldburg, eine neu-begräfte Familie in Preuſſen.

V.

Vechte, eine feſte Stadt und ehmalige Grafſchafft im Münſterſchen, welche die Biſchoffe Anno 1247. mit Gelde erkaufft haben ſollen.

Vehlen, eine noch blühende Gräffliche Familie in Weſtfahlen.

Veltheim, eine uhralte ehmahls Gräfliche Familie, die zwar noch im guten Wolſtande iſt, doch den Gräfflichen Titel vorlängſt verlohren hat. Man

hält

hält ſie vor eines Urſprungs mit den abgeſtorbnen Grafen von Oſterburg und Altenhauſen.

Vitzthum, ein altes, itzt zum theil begräftes Haus in Ober-Sachſen.

W.

Walbeck, ein Collegiat-Stifft im Halberſtädtſchen an der Aller, war vordem eines vornehmen Gräfflichen Geſchlechts Stamm-Haus, woraus auch einige Marckgrafen, und die Grafen von Schaumburg und Holſtein, entſproſſen.

Waldeck, ein noch blühendes Gräffliches, nun befürſtetes Haus.

Wallenrode, eine neu-begräfte, ſonſt Freyherrliche Familie in Preuſſen.

Wandsleben, ein Städtlein und Amt im Magdeburgiſchen, war eines vornehmen Geſchlechtes Stamm-Haus, ſo an. 1378. mit Buſſone ausgeſtorben.

Warberg, ein Schloß und Amt, unweit Helmſtädt im Braunſchweigiſchen, iſt vordem eines berühmten Freyherrlichen Geſchlechtes Sitz geweſen, ſo erſt Sec. XVII. verblüht iſt.

Warmsdorff, ein Schloß im Anhaltiſchen, ſoll vordem eine Grafſchafft geweſen ſeyn.

Wartensleben, eine neu-begräfte Familie im Brandenburgiſchen.

Watzdorff, eine neu-begräfte Familie in Ober-Sachſen.

Weimar, eine bekante Stadt in Thüringen, hat vor Alters auch ihre Grafen gehabt.

Wen-

Wenden, war vor Alters ein vornehm Haus im Braunſchweigiſchen, ſo auch Vogtsdalem beſaß, davon eine Linie benahmt worden, iſt erſt an. 1599. mit Johanne zu Rodersdorff im Halberſtädtſchen völlig ausgeſtorben.

Werder, eine uhralte, ehmahls Gräffliche Familie, die auf Lateiniſch von der Inſul genannt worden, und von den Grafen von Woldenberg abgeſtammet ſeyn ſoll; iſt zwar noch im Stande, hat aber den Gräfflichen Titel verlohren, und auch neulich ihre ſchöne Güter im Anhaltiſchen verkauffen müſſen.

Werle in Weſtfahlen, hat auch ſeine Grafen gehabt.

Wernigeroda, eine Stadt und Schloß an der HoltzEmme vor dem Hartze, gehöret itzo den Grafen von Stolberg, da das vorige Gräffliche Haus ungefähr an. 1329. mit Henrico ausgeſtorben.

Werthern, ein altes, noch blühendes, itzo zum theil begräftes Geſchlechte, beſitzet die Grafſchafft Beichlingen, ſein Stamm-Haus aber iſt im Hohenſteiniſchen.

Werthin, eine Stadt an der Saal, hat vor Alters ihre eigene Grafen gehabt, aus denen hernach Marckgrafen von Meiſſen, und Chur-Fürſten von Sachſen geworden, doch iſt die Gräffliche Linie allhie an. 1290. mit Graf Ottone III. abgeſtorben, und dieſer Ort ans Ertz-Stifft Magdeburg gefallen, das Schloß aber beſitzen die Herren von Winckel.

Wildenfels, ein uhralt Geſchlecht, iſt an. 1593. mit Anarg Fridrico ausgegangen, und dieſe Stadt, Schloß

Schloß und Herrſchafft in Meiſſen an der Milde denen Grafen von Solms zu Theil geworden.

Wintzenburg, eine vor Alters berühmte und mächtige Gräffliche Familie, deren Stamm-Haus im Hartze, unweit dem Roßtrapp, gelegen, vom Kayſer Lothario verſtöhrt, und darauf von den Grafen ein andres Wintzenburg im Hildesheimiſchen erbaut, ſo aber auch nachdem verſtöhrt worden. Dis Haus, von dem auch die Grafen von Aslo hergeſtammet, iſt an. 1153. mit Graf Hermanno untergangen, den ein Anherr des Hauſes Alefeld mit ſeiner Gemahlin im Bette erſtochen, jetzt beſitzt dieſe Grafſchafft das Stifft Hildesheim.

Wippra, ein Städtlein im Mansfeldiſchen, hat vor Alters ſeine Grafen gehabt, nach deren Abgang es an Querfurt und Mansfeld gekommen.

Witmund, eine Herrſchafft in Oſt-Frießland, iſt ebenfals ausgeſtorben.

Woldenberg, ein Schloß und Amt im Hildesheimiſchen, iſt vordem eines berühmten Gräfflichen Geſchlechts Stamm-Haus geweſen, welches auch die Linien von Waldenbrock, Woldenſtein, Werder, und Vimmelſtein ſ. Vimmelſen von ſich abgehen laſſen. Der letzter Graf von Woldenberg iſt Otto II. Biſchof zu Hildesheim geweſen, der ſeine Grafſchafft an. 1331. dem Stiffte hinterlaſſen; zu welchem auch Woldenſtein ebenfals gekommen.

Wolffenbüttel, eine bekante Stadt und Feſtung an der Ocker, iſt itzo der Hertzogen von Braunſchweig Reſidentz, vordem aber gehörte ſie eignen davon benahmten Herren, von denen auch die Grafen von Peine und Schwerin, Herrn von Aſſeburg und Bartensleben, entſtanden. Hertzog Albertus

M.

Magnus zu Braunſchweig aber hat ihnen an. 1255. dieſen Ort entriſſen.

Wölpe, ein Schloß und Amt im Chur-Braunſchweigiſchen, hat vordem auch ſeine Grafen gehabt, die gegen das Ende Sec. XIII. abgeſtorben ſeyn mögen.

Woltingerode, ein Schloß, itzo Nonnen-Kloſter im Hildesheimiſchen, deſſen ehmalige Grafen gegen das Ende Sec. XII. ausgegangen.

Wunſtorff, eine Stadt im Chur-Braunſchweigiſchen, hat Grafen gehabt, die mit denen von Rode und Limbere eines Urſprungs geweſen, auch nach dem Abgange der Grafen von Sladem dieſen Ort beſeſſen, ſind an. 1533. mit Georgio gantz ausgeſtorben, die Grafſchafft Wunſtorff aber war ſchon an. 1446. von ihnen verkaufft worden.

Z.

Zahna, ein Städtlein im Sächſiſchen Chur-Kreiſe, hat ehmahls ſeine Herren gehabt, die mit denen Werthern von einem Urſprung geweſen.

Zerbſt, eine noch blühende Adeliche Familie, die vordem in der Stadt Zerbſt viel zu ſagen gehabt.

Zintzendorff, eine bekante Gräffliche Familie, deren eine Linie ſich in Ober-Sachſen unlängſt niedergelaſſen.

Zörbick, ein Städtlein und Schloß in Ober-Sachſen, wo einige von den Vorfahren des itzigen Chur-Hauſes Sachſen reſidirt haben ſollen.

Zütphen, eine Stadt an der Yſſel, hat auch in alten Zeiten ihre Grafen gehabt.

§. XXV.

Der geneigte Leſer wird es verhoffentlich nicht übel nehmen, daß ich bey dieſer Gelegenheit auch das von Gvilielmo Budæo an. 1615. herausgegebene Halberſtädtſche Stamm- und Lehn-Regiſter, ſowol der abgeſtorbenen, als damahls noch lebenden Fürſten, Grafen und Herren, mit einrücke, und bey einem und andern eine kleine Anmerckung mache, die denn durch ein * von dem Texte ſelber diſtingvirt wird, und lautet dis Regiſter, wie folget:

(A) Der Fürſten, Grafen und Herren Geſchlechter, als

Der Herren von Adoneys, * deren Stamm-Haus nach Hamelmanno, beym Dorffe Adenſem, zwiſchen Calenberg und Hallerburg gelegen, denen auch das Städlein Eldagſen gehöret haben ſoll.

Herren von Amvorde, * welches Schloß und Dorff im Magdeburgiſchen, hernach denen von Aſſeburg gehört, die es neulich an den König verkaufft haben.

Fürſten zu Anhalt,
Herrn zu Arnſtein,
Grafen zu Aſcanien,
Herren zu Ballenſtädt,
Grafen zu Barby,

Herrn

Herren zu Biſerode, * liegt im Mansfeldiſchen Amte Rammelburg.

Grafen zu Blanckenburg,

Marckgrafen zu Brandenburg,

Hertzogen zu Braunſchweig,

Herren von Dorſtadt,

Grafen zu Falckenſtein,

Herrn von Freckeleben,

Herren von Gröneberg, * ihrer wird in der Magdeburgiſchen Hiſtorie öffters gedacht, ſonderlich zu Kayſer Ottens IV. Zeiten, als deſſen Parthey ſie wider den Ertz-Biſchoff gehalten; ſie werden aber ſonſt auch von Rahre zubenahmt, und ihr Schloß Grüneburg, welches im Magdeburgiſchen nicht weit von der Elbe geweſen ſeyn muß.

Herren von Hackeborn,

Herren von Hademersleve,

Grafen von Hallermünde,

Herren von Heßnum, * itzo Heſſen, dis Geſchlecht iſt mit Volrado ausgeſtorben, der ſein Stamm-Haus am Bruch Anno 1343. denen Hertzogen von Braunſchweig verkaufft, die es auch noch beſitzen.

Grafen zu Hohenſtein,

Grafen von Kirchberg,

Herren von Klettenberg,

Berg-Grafen von Leißnick,

Grafen zu Mansfeld,

Marckgrafen zu Meiſſen,

Herren von Meynerſen,

Grafen zu Qvedlenburg,

Herren zu Qverfurt,

Grafen zu Regenſtein,

Pfaltzgrafen zu Sachſen,

Herren von Schermcke, * dis Schloß und Dorff im Magdeburgiſchen, das auch ſonſt derer von Aſſeburg geweſen, hat itzo ebenfals der König erkaufft.

Grafen zu Schladen,

Herren von Schönberge, * wie die hieher gekommen, weiß ich nicht.

Herren von Schwanebeck, * iſt ein Halberſtädtiſches Städtlein, das ſonſt ein feſt Schloß gehabt, welches Biſchoff Conradus Anno 1201. verſtöhrt, wegen der davon getriebenen Räuberey.

Grafen von Schwartzburg,

Herren von Sochwitz, * wird Schochwitz villeicht heiſſen ſollen, wes Nahmens ein Schloß im Mansfeldiſchen iſt, das itzo den Herrn von Schulenburg zuſteht.

Grafen von Stollberg,

Herren von Süſſelwitz, * die kenne ich gar nicht, ſoll es etwa Seuſelitz in Meiſſen ſeyn? Die von Suſelitz kommen auch im Qvedlingb. diplom. vor.

Grafen von Walbeck,

Herren von Warberg,

Grafen zu Wernigeroda,

Grafen zu Woldenberg,

Grafen zu Woldenſtein,

Grafen zu Woltingerode.

(B) Derer von Adel, ſo theils abgeſtorben, theils nicht mehr Güter im Stifft Halberſtadt haben.

Ackenborg,

Aderſtädt, * ein Schloß und Dorff am Bruch, gehört itzo denen Herren von Veltheim.

Alden-

Aldenborg,
Aldendorff,
Aldenhuſen, * gehört mit unter die Grafen, und liegt im Magdeburgiſchen.
Alsleben, * ob dieſe von Adel mit von den Grafen hergeſtammet, iſt unbekant.
Alſtorff, * iſt ein Dorff im Mansfeldiſchen, wo Thomaſius ein Gut beſaß.
Ammendorff, * eine ehmahls berühmte Familie im Magdeburgiſchen, ihr Stamm-Haus aber hat nicht weit von dem Städtlein Croppenſtädt gelegen.
Ammensleben, * gehöret mit zu den Grafen, und iſt im Magdeburgiſchen.
Anderbeck, * ein Dorff, darinnen das Kloſter Huyſeburg einen Freyhof hat.
Arnsberg, * ſoll villeicht das alte Schloß des Nahmens im Schwartzburgiſchen ſeyn.
Aſmersleben, * iſt ein Vorwerck der Herren Stammern, unweit Ballenſtädt.
Aſpenſtädt, * ein noch bekandtes Dorff im Halberſtädtſchen.
Athenſtädt, * iſt auch ein noch übriges Dorff im Halberſtädtſchen.

B.

Badesleben, * iſt ein Dorff und Kloſter ſolches Nahmens im Halberſtädtſchen.
Balbenleben,
Ballenſtädt, * eine bekante Stadt im Anhaltiſchen.

Bardeleben, * iſt ein Dorff im Magdeburgiſchen, das Geſchlecht aber blüht noch in der Marck.

Bardorff, * ein Amt im Braunſchweigiſchen.

Barckenfelde,

Barske,

Bartensleben, * gehört mit zu den Grafen.

Barum,

Bareckenſtede,

Bechteſen,

Beck, * dieſe Familie mag noch im Anhaltiſchen oder Thüringen übrig ſeyn.

Beckedorff, * deſſen Stamm-Gut ſcheinet noch im Schwartzburgiſchen zu liegen.

Beerwinckel, * deren Güter ſind nach Meibomio an die von Veltheim gefallen.

Bergke, * ſind villeicht ſonſt Berge benahmt worden, wie viele Diplomata anzeigen, welches Geſchlecht noch in der Marck vorhanden.

Berneberg, * iſt ein Dorff im Magdeburgiſchen, nicht gar weit hinter dem Bruche.

Blanckenburg, * dis Geſchlecht iſt noch übrig in der Neuen Marck und Pommern.

Bock, * hatte vordem in der Marck und Ober-Sachſen, itzo aber hat ſie in Schleſien ihren Sitz.

Bodendieck, * iſt ein Städtlein und Amt im Lüneburgiſchen.

Borchtorff, * iſt auch ein Städtlein, Schloß und Amt im Lüneburgiſchen.

Börßle, * werden villeicht zu Börſſel gewohnt haben, im Halberſtädtſchen.

Borel,

Brandenſtein, * ſind noch in Ober-Sachſen angeſeſſen, und eine Linie hatte gar Anno 1629. den

Gräff-

Gräfflichen Titel erworben, die aber Anno 1640. wieder ausgegangen.

Brandesleben, * davon hat noch das Branslebiſche Holtz über Oſchersleben ſeinen Nahmen, und das Gut Neu-Brandesleben, ſo itzt der von Bennigſen iſt.

Brömſſen, gehören itzo mit unter die Fränckiſche Ritterſchafft.

Buggerode.

Bünde, * deren Stamm-Haus iſt villeicht das Halberſtädtſche Dorff Bühne geweſen.

Stiring von Bürende.

Buſeykiſten.

D.

Dahl, * hat ſein Gut im Dorffe Thal bey Qvedlinburg gehabt, und iſt erſt Anno 1644 ausgeſtorben, worauf ein lange und noch währender Proceſs deßwegen zwiſchen denen Freyherren von Knigge und Herren von Glaubitz entſtanden.

Dalheim oder Dahlem, * iſt eine Linie der Herren von Wenden geweſen.

Deben,

Dedeleben, * deren Gut beſitzen itzo die Herren von Hünicke.

Deneg,

Deſſanaw,

Dingelſtädt, * iſt noch ein ſchön Dorff im Halberſtädtſchen.

Dodendorff,

Qvante von Domesleben, * dis iſt ein Dorff im Magdeburgiſchen, an der nun abgelaſſenen See.

Donepe,

Dorren,

Dreyenleve, * ſoll villeicht Dreyleben heiſſen, welches ein Amt im Magdeburgiſchen, vordem aber auch ein vornehm Haus geweſen, welches Ao. 1489. ausgeſtorben.

Dűrbecke oder Terpecke.

E.

Eickenbardeleben, * iſt ein Alvenslebiſch Dorff im Magdeburgiſchen.

Eickendorff,

Eilenſtedt, * ein Dorff im Halberſtädtſchen.

Eisleben, * eine Stadt im Mansfeldiſchen.

Elbingerode, * eine Stadt auf dem Hartze.

Eſſendorff,

Etre,

Eveſen.

F.

Furſten.

G.

Gartzenbüttel,

Gatersleben, * ein Dorff und Amt im Halberſtädtſchen, doch iſt auch ein Neu-Gatersleben im Magdeburgiſchen, ſo itzo Alvenslebiſch.

Germesleben, * ein Dorff im Magdeburgiſchen.

Gernrode, * ein Städtlein und Abtey im Anhaltiſchen.

Ghirn,

Gowiſche,

Grieben, * die Grafen von Ammensleben haben ſich hernach von Grieben genannt.

Grüningen, * haben in dem bekanten Halberſtädtſchen Städtlein ihre Güter gehabt.

Gytelde,

Gytere.

H.

Hacken, * dis Geſchlecht blüht noch im Magdeburgiſchen und der Marck.

Hackenſtädt, * iſt ein Dorff im Magdeburgiſchen.

Hagen oder Hayn,

Halberſtadt, * dis Geſchlecht wird im Mecklenburgiſchen noch vorhanden ſeyn.

Hamersleben, * ein Dorff und Kloſter im Halberſtädtſchen.

Harsleben, * ein ſchön Dorff im Halberſtädtiſchen.

Hartbecke, * ein ſchön Dorff im Magdeburgiſchen.

Hartesrode, * ſind vor Alters Erb-Marſchalle des Stiffts Halberſtadt geweſen, und ungefähr Ao. 1397. ausgeſtorben.

Haſelvelde, * ein Städtlein im Blanckenburgiſchen.

Heyde,

Heyſen,

HoltEmme, * haben villeicht in dem verſtörten Dorff HoltEmmen Dithfurt gewohnt.

Hondorff, * im Anhaltiſchen, wo auf der Dorff-Stelle neulich eine Schencke erbaut.

Honlage, * ein Dorff bey Braunſchweig.

Hoppen,

Hornburg, * eine Stadt, darinnen das Adeliche Gut itzo Königlich.

Hotensleben, * itzo ein Heſſen-Homburgiſch Amt im Magdeburgiſchen.

Hoyerſtorff, * ein Dorff bey Schöningen.

Hoymburg, * ein Dorff und Amt im Blanckenburgiſchen.

I.

Jerchſen ſ. Jerxem, * ein Dorff und Amt im Wolffenbüttelſchen.

Ilenſtädt, * iſt villeicht einerley mit Eilenſtedt.

Irpsleben,

Iſenborde,

Itzenplitz, * ſind noch in der Marck.

K.

Kaghen,

Kaldune,

Kampen, * ſind noch im Chur-Braunſchweigiſchen.

Karouw, * werden villeicht von andren Kahre geheiſſen.

Keghel,

Keumſtorff,

Klobeck,

Kneſebeck, * ſind noch in der Alten-Marck, und dem Lüneburgiſchen.

Kochſtädt, * ein Weichbild im Halberſtädtſchen.

Könige, ſind noch vorhanden im Hildesheimiſchen.

Königsmarck, * finden ſich noch in der Marck.

Kracht, * ſind noch in der Marck.

Kroſeck, * floriren noch im Magdeburgiſchen.

L.

Langeln, * ein Dorff und Comterey des Teutſchen Ordens im Wernigrodiſchen.

Lauwingen.

Leipzig, * floriren noch in Ober-Sachſen, und der Marck.

Leſten, oder Leyſten, * mögen ſich im Mecklenburgiſchen noch finden.

Lindenau,

Lochtren, * ein Dorff im Hildesheimiſchen, aus welchem Burchardus von Kayſer Lothario zum

Gra-

Grafen in Frießland gemacht, doch vom Grafen von Wintzenburg auf dem Kirchhof erſtochen worden.

Lüneburg.

M.

Mandorff, * ein Vorwerck bey Halberſtadt.

Mansleben,

Meiſtorff,* ein Dorff im Falckenſteiniſchen Amte.

Meyendorff, * ein Nonnen-Kloſter im Magdeburgiſchen.

Middelshuſen,

Minsleben, * ein Dorff im Wernigrödiſchen.

Möringen, * ſonſt Morungen, iſt ein Ort im Mansfeldiſchen.

Mörze.

N.

Neuſtadt, * iſt ein Dorff bey Quedlinburg, ſonſt Nienſtädt genannt.

Nienhagen, * ein Dorff bey Halberſtadt.

O.

Oberg, * dis Haus, das noch im Chur-Braunſchweigiſchen floriret, mag wol ſein Stamm-Haus un-

unweit Weſtorff, auf der nun wüſten Hohenburg gehabt haben.

Obsfeld, * ein Städtlein im Magdeburgiſchen.

Odenheyn,

Olſin,

Orden, * eine wüſte Dorff-Stätte bey Qvedlinburg.

Orsleben, * ein Dorff hinter dem Bruch.

Oſterwick, * eine bekante Stadt im Halberſtädtiſchen.

Othlitz,

Otleben, ein Dorff bey Oſchersleben.

P.

Pabſtorff, * ein Braunſchweigiſch und Halberſtädtiſch Dorff am Bruch.

Peskendorff, * ein Aſſeburgiſch Vorwerck, unweit Oſchersleben.

Peyne, * des Nahmens ſind auch Grafen geweſen.

Plote, * dis Haus blüht im Magdeburgiſchen und der Marck.

Plötzeck.

Q.

Qvedelburg, * eine bekante Stadt.

Qven-

Qvenſtedt, * zwey Dörffer bey Halberſtadt, und eines im Mansfeldiſchen.

Qvermbeck, * ſind bey Qvedlinburg anſäßig geweſen, iſt eine Wüſtung.

R.

Rande,

Rathgenau,

Raßwer,

Recken,

Redewer, * villeicht Redeber, ſo ein Dorff im Halberſtädtſchen.

Reiſingerode,

Remkeſtever, villeicht Remkersleben, welches ein Dorff im Magdeburgiſchen.

Reubesbüttel, * villeicht Riebesbüttel.

Reyger,

Riecken,

Robiles oder Roböle.

Roden, * iſt ein Dorff im Halberſtädtſchen.

Romesleben,

Roſteleben,

Rotesdorff, * oder Rodesdorff, ein Dorff im Halberſtädtſchen.

Runbecke,

Rungſtedt, * oder Runſtett, eine Wüſtung vor dem Huy.

S. Sa-

S.

Sadenbeck,

Saldern, * dieſe Familie blühet noch in der Marck.

Sampeleben, * ein Adelich Gut im Braunſchweigiſchen.

Sandersleben, * zwey Dörffer groß und klein im Magdeburgiſchen.

Santberge,

Sarckſtedt, * ein Dorff im Halberſtädtſchen.

Schariwitz,

Schartouw, * ein Dorff im Magdeburgiſchen.

Schaten,

Scherdingen,

Schlage,

Schlägel, * ſind noch im Anhaltiſchen und Magdeburgiſchen.

Schlanſtedt, * ein Dorff und Amt im Halberſtädtſchen.

Schman, * liegt nach der Unſtrut hinab.

Schnauwen,

Schöningen, * eine bekante Stadt im Braunſchweigiſchen, das Geſchlecht der Herren von Schöning floriret noch in der Marck.

Schouwen, * ein Dorff der Freyh. Groten im Halberſtädtſchen.

Schulenburg, * iſt vorhin aus Verſehen unter den Gräfflichen Geſchlechtern faſt vergeſſen worden, wozu es doch allerdings mit zu rechnen, da nicht nur eine Linie vorlängſt Freyherren zu Lieberoſa in der Lauſitz geweſen, ſondern auch eine andre Ao. 1715. den Gräfflichen Titel wieder erworben, wozu ſie auch Güter gnug hat. Ihr Stamm-Haus ſoll in der

Alten-

Alten-Marck unferne Saltzwedel, oder, wie andre wollen, in Geldern liegen. Sie gehören aber noch itzo unter den Halberſtädtſchen Adel wegen des Gutes zu Hornhauſen.

Severthuſen,

Sigersleben,

Sinſtedt, * villeicht Silſtedt, ein Dorff im Wernigrödiſchen.

Sinsleben, * ein Dorff bey Ermsleben.

Sladen, * ſind noch im Magdeburgiſchen.

Spickere,

Spiegel, * haben noch im Halberſtädtſchen ihren Sitz zu Seggerde.

Steinbecke,

Steinforde,

Stocken, * ein Dorff im Wolffenbüttelſchen.

Strobecke, * ein Dorff im Halberſtädtſchen.

Suderode, * ein Dorff bey Qvedlinburg.

Summering, * ein wüſte Dorff, nicht weit vom Bruche.

T.

Tourow,

Traurnicht,

Trothe, * iſt ein vornehm Geſchlecht im Magdeburgiſchen und Anhaltſchen.

V. Vatz-

V.

Varßfelde, *villeicht Vorsfelde, ein Städtlein im Braunſchweigiſchen.

Veddern,

Velſtede,

Verſen,

Veyde,

Ummendorff, * ein Amt im Magdeburgiſchen.

Voliſen,

Vorckeleben,

Uppelinge, * eine Wüſtung am Bruch, und noch ein Dorff hinter ihm.

Uꝫe, * ein Dorff im Lüneburgiſchen.

W.

Wackersleben, * ein Dorff im Magdeburgiſchen.

Wansleben, * ein Städtlein im Magdeburgiſchen.

Warenſtädt, * ein Dorff im Braunſchweigiſchen.

Weddersleben, * ein Dorff im Halberſtädtſchen.

Wedding, * ein Dorff im Magdeburgiſchen.

Wederden, ſonſt Warmsdorff, * im Anhaltiſchen.

Wederſtädt, * ein Dorff im Halberſtädtſchen.

Weferling, * ein Flecken und Amt im Halberſtädtſchen.

Wegeleben, * ein Städtlein im Halberſtädtiſchen.

Welfesleben, * ein Dorff im Mansfeldiſchen.

Wellen, * ein Dorff im Magdeburgiſchen.

Wenden,

Wendeſſem,

Werdesleben,

Werle,

Werre,

Werſtädt, * ein Dorff bey Halberſtadt.

Weſterhauſen, * ein Dorff bey Qvedlinburg, und Regenſteiniſch Amt.

Weſtorff, * hat eigentlich Wedesdorff oder Widesdorff geheiſſen, und komt in alten Diplomatibus offt vor, iſt, wie es ſcheint, erſt Ao. 1557. mit Henrico de Wedeſtorff, Stiffts Hauptmann zu Gernrode, abgeſtorben. Ihr Stamm-Haus aber bey Aſchersleben iſt lange vorher ſchon in fremden Händen geweſen, als welches erſt die Grafen von Aſcanien, hernach die von Hoym und die Stammern beſeſſen, welche letztere es noch haben.

Wevensleben,

Wigenrode, * ein Dorff im Blanckenburgiſchen, ſonſt Wienrode genannt.

Wildenſtein,

Winninge, * ein Dorff und Vorwerck im Halberſtädtiſchen.

Winningenſtädt, * ein Dorff im Braunſchweigiſchen.

Wobcke.

Z.

Zabell,

Zauwing,

Zehling,
Zehring,
Zepper,
Zeſel,
Zilling, * ein Dorff und Amt im Halberſtädtiſchen.
Zucker.

(C) Derer Ao. 1615. noch anweſenden Geſchlechter:

Alvensleben, * ſind nicht mehr da, wol aber im Magdeburgiſchen und der Marck.

Arnſtedt, * ſind auch nicht mehr da, aber noch im Magdeburgiſchen und der Marck, doch ſollen ſie noch zu Hornhauſen was haben.

Aſſeburg.

B.

Bauſſe, * in dem Regiſter von an. 1589. heiſſen ſie Buſte.

Bayern, * ſind noch da, und zu Ottleben ſeßhafft, ihnen werden an. 1589. auch die Bieern zugefügt.

Borckenau, * in einem andren Regiſter von 1589. heiſſen ſie Bockenau.

Bornſtedt, * ſind nicht mehr vorhanden, doch noch im Magdeburgiſchen.

Borſtel, * ſind nicht mehr da, doch im Magdeburgiſchen und der Marck.

Bortfelt, * ſind noch da zu Schadeleben.

Bulow, * haben ihre Güter in der Marck, und an viel mehr Orten.

E.

Esbeck, * ſind nicht mehr da, ſondern im Magdeburgiſchen und Braunſchweigiſchen.

G.

Geiſt, ſonſt Hagen genannt, * ſind nicht mehr da, doch noch neulich geweſen.

Getmershauſen,

Guſtedt, * ſind noch da zu Derſem.

H.

Hardorff, * iſt ein Dorff, aber kein Geſchlecht mehr des Nahmens.

Hornhauſen, * iſt auch ein Dorff, doch kein Geſchlecht mehr.

Hoym, * haben ſonſt viel und ſchöne Güter gehabt, itzt noch allein Rhoden.

K.

Kisleben, * ſind nicht mehr da, aber im Anhaltiſchen und Lüneburgiſchen.

Kneitlingen,

Kotzen, ſind im Magdeburgiſch. zu Gr. Germsleben.

Krebs, * wohnen zu Veltheim am Bruch.

Kreyendorff, * haben zu Wegeleben ihren Sitz gehabt, ſind aber ausgeſtorben.

Kropff, * haben ein Gut zu Grüningen.

M.

Mahrenholtz, * haben ein Gut zu Nienhagen.

Mandelsloh, * ſind im Magdeburgiſchen.

Marrettig, * mögen im Lüneburgiſchen noch übrig ſeyn.

Münchhauſen, * haben noch ein Gut zu Wegeleben.

N.

Neindorff, * haben noch ihre Güter zu Haus Neindorff, Wegeleben und Grüningen.

R

Randau, * ſind im Magdeburgiſchen.

Rößing, * haben noch ihre Güter zu Oſterwick, Börſſel und Saurode.

Rottorff, * ſind nicht mehr da.

Rutenberg, * mögen ausgeſtorben ſeyn.

S.

Schencken, * ſind zu Flechtingen in der Alten-Marck, und im Magdeburgiſchen.

Schierſtedt, * prætendiren das Gut zu Kochſtät, das von der Familie abgekommen.

Seggern, * an deren Statt ſtehen ſchon Anno 1589. die von Spiegel, als die ihr Stamm-Gut beſitzen.

Stammern, * haben Weſtorff, und mehr Güter anderswo.

V.

Veltheim, * haben hie noch Aderſtädt.

Vitzenhagen, * ſind ausgeſtorben.

W.

Wiedenſee, * ſind auch ausgeſtorben.

Wram-

Wrampen, * ſind auch nicht mehr da.

Wulffen, * haben noch ihren Sitz zu Haus-Neindorff.

Herr Reimmann, aus deſſen Buche de libris genealogicis vulgatis & rarioribus ich dieſes genommen, vermeint zwar, Budæus habe dieſe Deſignation aus D. Udalr. Kirſpergers MSCt, deſſen er ſelbſt in vita Alberti II. p. 93. gedencke, bekommen, welches ich zwar dahin geſtellt laſſe, unterdeſſen aber nicht bergen kan, daß ich in alten Diplomatibus noch verſchiedene Geſchlechter angemerckt, die ſich nicht hierinnen finden, als z. E. Adersleben, Anegrimesleben ſ. Enegremesleben, welche ihren Sitz zu oder gleich bey dem Städtlein Ermsleben gehabt, Aſchersleben, welche in der Stadt dieſes Nahmens gewohnt, itzo aber in der Uker und Neu-Marck ihre Güter haben. Bleckendorp, denen das bey Egeln bekante Dorff den Nahmen gegeben, Bärnicke, Cattenſtede, Sulten, Winethuſen, Drumthorp, Mehringen, Frekeleva, Conradsburg, Crottorp, Daldorff, Derdsheim, Derneburg, Derſe, Deſtorp, Ditfurt, Egeln, Gerſtorp, Marslebe, Redere, Reinſtedt, Schadeleben, Sethorp, Sneitling, Steckslenberg, Vackenſtedt, von dem der Annaliſta Saxo viel erzählt, und mein Chr. Saxon. derivirt gar die Grafen von Regenſtein von ihnen, und andre mehr, als z. E. die Herren von Steinberg zu Weſterburg, die erſt an. 1701. daſelbſt ausgeſtorben.

§. XXVI.

Die Sächſiſche vornehmſte geiſtliche Stifftungen, als Ertz- und Bißthümer, Abteyen und Klöſter, wie auch Commandereyen derer Ritter-Orden, folgen nun in Alphabetiſcher Ordnung, weil aber viele von ihnen ſeculariſirt, oder gar ruinirt, als wird ſolches durch die dabey geſetzte erſte Anfangs-Buchſtaben S. und R. angezeiget, wie denn auch die Buchſtaben M. und N. den Unterſcheid, ob ſie vor Mönche oder Nonnen geſtifftet, die dabey gefügte Zahl aber das Jahr ihrer Stifftung, und letztlich der Buchſtabe E. daß ſie von Evangeliſchen entweder Stiffts-Herren und Fräulein, oder Conventualen und Kloſter-Jungfrauen beſeſſen werden, zu erkennen geben. Daß mir nicht noch viele fehlen ſolten, kan ich leicht von ſelbſt begreiffen, unterdeß aber wird der geneigte Leſer von der Güte ſeyn, und dieſen Catalogum nach ſeiner Erkentniß und Wiſſenſchafft suppliren, oder auch verbeſſern.

(A) Die Ertz- und Bißthümer, auch andre Reichs-freye Stiffter ſind

Bardowick, in Nieder-Sachſen, wo an. 790. ein Bißthum angelegt, doch hernach nach Verden verlegt worden, das Capittel aber iſt noch da. E.

Brandenburg, ein Bißthum in der Chur-Marck Brandenburg, geſtifftet an. 948. doch iſt das Capittel noch im Stande. E.

Bremen, ein Ertz-Bißthum, ward als ein Bißthum fundirt an. 788. hernach aber zum Ertz-Stifft gemacht an. 858. da das von Hamburg dahin verlegt worden. S.

Cam-

Cammin, ein Bißthum in Pommern 1128. S. doch iſt das Capittel übrig. E.

Corvey, eine Fürſtliche Manns-Abtey an der Weſer 822.

Elten am Rhein, ein Reichs-Freyes Frauen-Stifft.

Eſſen, in Weſtfahlen, ein Fürſtlich Frauen-Stifft 860.

Gandersheim, ein Fürſtlich Frauen-Stifft im Braunſchweigiſchen 856. E.

Gernrode, ein Fürſtl. Frauen-Stifft im Anhaltiſchen 960. S.

Halberſtadt, ein Bißthum in Nieder-Sachſen 781. S. doch ſind noch übrig das Dohm Capittel, und die Stiffter zur lieben Frauen, S. Mauritii und S. Pauli, alle meiſt Evangeliſch, doch mit einigen untermengten Catholiſchen.

Hamburg, ein Ertz-Bißthum in Holſtein 834. iſt abgegangen, und nach Bremen verlegt worden 858. das Capittel aber iſt noch da. E.

Havelberg, ein Bißthum in der Mittel-Marck 846. S. das Capittel iſt noch da. E.

Hervorden, ein Fürſtlich Frauen-Stifft in Weſtfahlen 825. E.

Hildesheim, ein Bißthum in Nieder Sachſen 822.

Lebus, ein Bißthum in der Mittel-Marck 965. S. mit dem Capittel.

Lübeck, ein Bißthum in Holſtein, ſo von Oldenburg dahin verlegt 1163. E.

Magdeburg, ein Ertz-Bißthum in Nieder-Sachſen 968. S. wiewol noch im Stande, das Dohm-Capittel und die Stiffter S. Sebaſtiani, S.

Nicolai, und S. Petri & Pauli in der Neu-Stadt. E.

Mecklenburg, ein Bißthum im Wendlande 1058. ward nach Schwerin verlegt 1170.

Meiſſen, ein Bißthum in Ober-Sachſen 934. S. doch ohne dem Capittel. E.

Merſeburg, ein Bißthum in Ober-Sachſen 968. E.

Minden, ein Bißthum in Weſtfahlen 780. S. es iſt aber das Dohm-Capittel noch vorhanden, und zwey Collegiat-Stiffte, welche meiſt Catholiſch.

Münſter, ein Bißthum in Weſtfahlen 785.

Naumburg, ein Bißthum in Ober-Sachſen, ſo von Zeitz dahin verlegt 1029. E.

Oldenburg, ein Bißthum in Holſtein 952. ward nach Lübeck verlegt 1163.

Paderborn, ein Bißthum in Weſtfahlen 780. f. 95.

Qvedlinburg, ein Fürſtlich Frauen-Stifft in Nieder-Sachſen 936. E.

Ratzeburg, ein Bißthum im Wendlande 1058. S.

Salfeld, eine Fürſtliche Manns-Abtey in Thüringen 1057. S.

Schleswick, ein Bißthum an Holſtein 946. S. doch ohne Capittel. E.

Schwerin, ein Bißthum im Wendlande, ſo von Mecklenburg dahin verlegt 1170. S.

Verden, ein Bißthum in Nieder-Sachſen, ſoll von Bardowick dahin verlegt worden ſeyn, ungefähr 870. S.

Utrecht,

Utrecht, ein Bißthum in Nieder-Land 697. S. doch ohne Capittel, das noch meiſt Catholiſch.

Walckenried, eine Reichs-freye Manns-Abtey am Hartze 1127. S.

Werden, eine Fürſtliche Manns-Abtey in Weſtfahlen 790. wozu auch das Reichs-freye Kloſter S. Lüders vor Helmſtädt gehört 801.

Zeitz, ein Bißthum in Ober-Sachſen 968. ſo hernach nach Naumburg verlegt worden 1029. doch hat Zeitz ſein Capitulum ſamt dem Biſchöfflichen Sitze behalten. E.

(B) Die *Commandere*yen derer Ritter-Orden ſind:

(a) Des Teutſchen-Ordens

(1) in Meiſſen: Zu Altenburg, Dommitſch und Zſchillen oder Wechſelburg.

(2) in Thüringen: Zwetzen, Lehſten, Liebſtädt, Griffſtädt, Negelſtedt, und zu Mülhauſen.

(3) in Nieder-Sachſen: Luculum im Braunſchweigiſchen, Langeln in der Gr. Wernigeroda, Bergen im Magdeburgiſchen, Burau im Anhaltiſchen.

(4) in Weſtfahlen: Zu Mülheim, Münſter ꝛc.

(5) in Niederland die Balley Utrecht, wozu 13. Commandereyen gehört, von denen aber die meiſten nach der Reformation verlohren worden.

(b) Des Maltheſer-Ordens,

(1) zum Groß-Priorat von Teutſchland gehören in Weſtfahlen: Steinfurt, Münſter, Laghe, Hervorden, Weſel ꝛc. in den Nieder-Landen zu Utrecht, Harlem, Arnheim ꝛc. in Thüringen zu Weiſ-

Weiſſenſee, Mülhauſen, Gotha, Dreißig, welche letztere verlohren gegangen.

(2) zum HerrMeiſterthum, Sonnenburg, Lagau, Lietze, Schievelbein, Werben, in der Marck Brandenburg, Supplinburg im Braunſchweigiſchen, Wittersheim im Mindiſchen, Friedland und Schenckendorff in der Unter-Lauſitz, welche aber, ſowol als Grünberg und Rampitz in der Neu-Marck, Colin in Pommern, des Herr-Meiſters Aemter ſind. Wildenbrock in Pommern, Mirow und Nimirow im Mecklenburgiſchen, ſind verlohren gegangen.

(c) Die Tempel-Herren haben auch vordem hin und wieder ſchöne Güter beſeſſen, als zu Halberſtadt die nun ruinirte Kirche S. Jacobi, und zu Qvedlinburg bey S. Ægidii, item zu groſſen Qvenſtadt die noch vor dem Dorffe ſtehende Kirche, ferner zu Ermsleben, Conradsburg, Schadeleben, und den noch von ihnen benahmten Tempelhof bey Hornburg ꝛc. auch ſollen ſie im Magdeburgiſchen vier Häuſer gehabt haben, deren Namen mir nicht bekant; in Pommern, Wildenbruch, Panſin, Konick ꝛc. in der Marck Temelin, Mönchberg, Zilmtzig, und mehr Oerter, die itzo meiſt zum HerrnMeiſterthum gehören, im Braunſchweigiſchen aber Supplinburg, Lucklem, zu Braunſchweig, Göttingen, Möringen, Jünde, Lutter, Rethem, Barum, und mehr Orten. Wie aber ſie Anno 1312. ausgetilget worden, haben die Teutſchen und Maltheſer-Ritter von ihren Gütern was gekrigt, das meiſte aber iſt eingezogen worden.

(C) Die Abteyen, Klöſter und geringere Stiffter.

Abbenrode, im Halberſtädtſchen N. 1145. R.
Abdinghoven, bey Paderborn M. 1015.
Adacker, ſ. Odacker im Saurlande N.
Adersleben, im Halberſtädtſchen N. 1282.
S. Ægidii zu Braunſchweig M. 1113. nun N. 1615. E.
S. Afra, zu Meiſſen, M. itzt eine Land-oder Fürſten-Schule. E.
S. Agneten, zu Aſchersleben N. Sec. XIII. R.
S. Agneten, zu Magdeburg N. 1230.
Aldenberg, im Beraiſchen N.
S. Alexander, ein Stifft zu Eimbeck 1108. E.
Alſchleben, im Magdeburgiſchen N. 979. S.
Alten Haldensleben, im Magdeburgiſchen N. 1228.
Altenzelle, in Meiſſen N. R.
Altenburg, ein alt Dohm-und neues Fräulein-Stifft 1705. E.
Amelunxborn, im Braunſchweigiſchen M. 1124. E.
Ammensleben, im Magdeburgiſchen M. 1120.
Anclam, in Pommern M. 1313. S.
Annaberg, in Meiſſen M. S.
S. Annen, im Münſterſchen.
S. Annen, zu Stendal. N. E.
Arensbeck, in Holſtein M. 1398. S.
Arentſee, in der Alten-Marck N. 1194. E.
Arneburg, in der Alten-Marck M. R.
Aſchersleben, wo verſchiedene Klöſter geweſen. R.

S. An-

S. Auguſtin, zu Magdeburg M. 1294. Zucht- und Wayſen-Haus E.

S. Auguſtin, zu Quedlinburg M. 1354. R.

B.

Badesleben, im Halberſtädtſchen N.

Ballenſtädt, im Anhaltiſchen M. 1110. S.

Barſinghauſen, im Chur-Braunſchweigiſchen N. - E.

S. Bartholomæi, zu Blanckenburg N. 1252. R.

Baſem, im Hoyiſchen.

Bautzen, ein Catholiſch Dohm-Stifft.

Bedinghauſen, im Paderborniſchen.

Belbuck, in Pommern M. 1163. S.

Bentlage, im Münſterſchen.

Berge, vor Magdeburg M 965. E.

Bergen, auf der Inſel Rügen N. 1193. R.

Berlin, wo ein Dohm-Stifft und verſchiedene Klöſter geweſen.

Beſem und Poplitz, zwey Croſeckſche Häuſer im Magdeburgiſchen, wo auch vor Alters Münch-Klöſter ſollen geweſen ſeyn.

Beſenbruck, im Oſnabrückſchen N.

Blaſii Zelle, in Thüringen.

S. Blaſius, Dohmſtifft zu Braunſchweig 1173. E.

S. Blaſius, zu Northeim M. 1060. S.

Blinckfeld, im Saurlande.

Bockeleſch, im Münſterſchen.

Bodecke, im Paderbornſchen.

Boitzenburg, in der Uckermarck N. S.

Bor-

Bordisholm, in Holſtein, M. 1332. E.
Börſtel, im Oſnabrückſchen N. E.
Boſau ſ. Boſen bey Zeitz M. 1111. S.
Braunſchweig, wo ein Dohm-Stifft, und verſchiedene Klöſter geweſen.
Brena, in Ober-Sachſen N. - S.
Brenckhauſen, im Corveyſchen N.
Bridler, im Saurland.
Brode, im Mecklenburgiſchen N. 1176. S.
Brunshauſen, bey Gandersheim N. 853. E.
Brunsrode, zu Oſterode N. 1098. S.
Buchau, in Meiſſen M. 1192. S.
Buckau, in Pommern M. 1231.
S. Burchardi, vor Halberſtadt 1207.
Burgel, in Thüringen M.
Burlage, im Diepholtſchen N.
Burle, im Münſterſchen.
Bursfeld, an der Weſer M. 1093.
Bürwitz, an der Saale N.

C.

Calbe an der Saal N. iſt vor alten Zeiten ſchon ausgegangen.
Cappeln, an der Lippe N. E.
Cappenberg, im Münſterſchen.
Carthauſe, an der Pleiſſe in Meiſſen M. R.
Carthauſe bey Franckfurt an der Oder M. S.
S. Catharinæ, zu Eiſenach N. 1219. S.
S. Catharinæ, zu Stendel N. S.
Chemnitz, in Meiſſen M. S.

Cho-

Chorin, in der Ukermarck M. 1254. S.
Ciſmar, in Holſtein M. S.
Cloholt, im Münſterſchen.
Clus, bey Gandersheim M. 1124.
Colbatz, in Pommern M. 1163. S.
Cölleda, im Beichlingſchen N. - S.
Conradsburg, im Halberſtädtſchen M. 1176. S.
Cöslin, in Pommern N. 1270. S.
Creveſe, in der Alten-Marck N. 1159. S.
Cronſchwitz, in Meiſſen N. - S.
S. Crucis, vor Braunſchweig N. 1230. E.
S. Crucis, an der Saale N. - R.
S. Crucis, unter Meiſſen N. - S.
S. Crucis, zu Gothe N. 1252. S.
S Cyriaci, vor Braunſchweig ein Stifft M. 1068. R. und in die Stadt verlegt, wo es noch im Stande E.
S. Cyriaxburg vor Erfurt N.

D.

Dalem, im Paderborniſchen.
Dambeck, in der Alten-Marck N. - S.
Dargun, im Mecklenburg M. 1173. S.
Derenburg, im Hildesheimſchen N. 1130.
Dieteborn, im Hohenſteinſchen S.
Disdorff, in der Alten-Marck N. 1160. E.
Dobberan, im Mecklenburgiſchen M. 1170. S.
Dobbertin, im Mecklenburgiſchen N. - E.
Dobriluck, in Lauſitz, M. 1184. S.
Dominicaner, ſ. Pauliner zu Halberſtadt 1231.

Magdeburg 1219. Braunſchweig 1319. und an viel mehr Orten, die nicht alle zu erzählen, doch ſind viele eingegangen.

Dondorff, in der Grafſchafft Beichlingen, M. S.

Dorſtädt, im Hildesheimſchen. N. 1189.

Dramburg, in der Neu-Marck M. S.

Drubeck, im Wernigerodiſchen N. 1050. E.

E.

Ebſtorff, im Lüneburgiſchen N. 880. E.

Eimbeck, wo ein Stifft E.

Eldenow, in Pommern M. 1207. S.

Emmerick, am Rhein, darinne es verſchiedene Klöſter giebt.

Erfurt in Thüringen, hat auch viel Klöſter, und ein Dohm-Stifft.

Eſcherde, im Hildesheimſchen N.

Eſtenwege, im Münſterſchen.

Ewig, im Saur-Lande.

F.

Flechdorff, im Paderborniſchen M. 1101.

Franciſcaner zu Halberſtadt 1289. Quedlinburg 1303. Magdeburg 1224. Braunſchweig 1345. und an ſehr viel mehr Orten, deren viele aber wieder nach der Reformation verlohren gegangen, und Schulen daraus gemacht worden.

Franckenberg, in Goslar N. 1225. E.
Franckenhauſen, im Schwartzburgiſchen N. 1251. S.
Franckenhauſen, in Meiſſen. N. S.
Fredelsheim, im Chur-Braunſchweigiſchen N. S.
Frenswegen, im Bentheimſchen.
Friedben, in der Neu-Marck M. R.
Friedland, in der Mittel-Marck. S.
Fröndenberg, in der Gr. Marck N. E.
Froſe, im Anhaltiſchen N. 954. S.

G.

Galiläa, im Saur-Lande.
Geffelsberg, in Gr Marck N. E.
S. Georg, bey Naumburg M. S.
S. Georg, vor Altenburg M. S.
S. Georg, vor Halle M. S.
S. Georg, vor Leipzig N. S.
S. Georg, zu Kelbra N. 1251. R.
S. Georgenberg, itzt Grauhof bey Goslar M. 1032.
Georgenthal, in Thüringen M. 1143. S.
S. Georgenzelle, im Gothiſchen S.
Gerbſtadt, im Mansfeldiſchen N. 985. S.
Gerden, im Paderborniſchen N. 1142.
Geringswalde, in Meiſſen N. S.
Gerode, auf dem Eichsfeld M.
Gertrudenberg, vor Oſnabrück N.
Geſeke, im Paderborniſchen N. 946.

S. Godehard, in Hildesheim M. 1133.
Goſeck, an der Unſtrut M. 1053. S.
GottesGnade, im Magdeburgiſchen M. 1131. S.
GottesGnade, ſonſt Oderberg in Pommern M. 1360. R.
Gottesthal, vid. Brenckhuſen.
Grafſchafft, im Sauerlande M. 1064.
Grambzow, in der Ucker-Marck S.
Grimma, in Meiſſen M. iſt nun zur Land-Schule gemacht.
Grobe, auf Uſedom M. 1151. iſt hernach nach Pudgla verlegt.
Gröningen, im Halberſtädtſchen M. 936. l. 40. S.
Grunhain, in Meiſſen M. S.

H.

Hamersleben, im Halberſtädtſchen N. 940.
Hagenberg, im Münſterſchen N.
Hamborn, im Cleviſchen.
Hamersleben, im Halberſtädtſchen M. 1108.
Hardehuſen, im Paderborniſchen.
Hartzburg, auf dem Hartze M. 1039. R.
Haſelndorp, im Halberſtädtſchen M. R. durch die Aſcherslebiſche See.
Hecklingen, im Anhaltſchen N. 980. S.
Hedersleben, im Halberſtädtſchen N. 1253.
Hedersleben, im Mansfeldſchen N. S.
Heerſe, im Paderbornſchen N.

Heiligen-Grab, in der Prignitz N. 1287. E.
Heiligenrode, in Gr. Hoya N. 1151. E.
Heiningen, im Hildesheimſchen N.
Helmershauſen, an Heſſen M. 998. S.
Helpede, im Mansfeldſchen N. 1258. S.
Hemmelporte, im Saurlande.
Herſevelde, im Bremiſchen M. 1101. S.
Hertzbrock, im Oſnabrückſchen N.
Heſtkloſter, im Bentheimſchen.
Hiddenſee, auf der Inſul Rügen M. 1298. R.
Hildesleben, im Magdeburgiſchen N. 958. zur Univerſität Halle gelegt.
Hillebergrode, im Mansfeldiſchen N. S.
Hilligendal, bey Lüneburg M. 1314. ward verlegt nach Lüneburg 1383. R.
Hilvershauſen an der Weſer, gehört itzo der Univerſität Helmſtädt.
Himmelgarten, bey Nordhauſen M. R.
Himmelpforte, bey Wernigerode M.
Himmelpforte, in der Uckermarck S.
Hockelheim, in Herſch. Pleſſe N. 1242. S.
Holthuſen, im Paderborniſchen.
Holtzzelle, im Mansfeldſchen M. S.
Huyſeburg, im Halberſtädtſchen M. 1084.

I.

Jaſenitz in Pommern, iſt von Ukermünde dahin gekommen M. S.
Jburg, im Oſnabrückſchen M.
Ichtershauſen, in Thüringen N. S.

Je

Jechaburg bey Sondershauſen, ein Canonicat-Stifft R.

Jericho, im Magdeburgiſchen M. 1144. S.

Ilfeld, im Hohenſteiniſchen M. 1190. E.

S. Johann, zu Halberſtadt M. 1028.

Iſenburg, im Wernigerodiſchen M. 1003. S.

Iſenhagen, im Lüneburgiſchen M. 1243. hernach N. E.

Itzehoe, in Holſtein N. 1265. E.

Ivenack, im Mecklenburgiſchen N. 1176. S.

K.

Kaltenborn, bey Sangerhauſen M. 1109. R.

Katlenburg, auf dem Hartze, erſt M. 1105. hernach N. S.

Kemnade, an der Weſer N. S.

Kentrup, in Gr. Marck M.

Kolbeck, im Anhaltſchen M. S.

Königslutter, im Braunſchweigiſchen, erſt N. dann M. 1135. E.

Korde, im Münſterſchen.

L.

Lambſpring, im Hildesheimiſchen, erſt N. 847. nun M. 1643.

Langendorff, bey Weiſſenfels N. S.

Langenhorſt, im Münſterſchen.

Lauſitz, in Meiſſen N. S.
Leden, im Tecklenburgiſchen N. E.
Lehain, in Mittel-Marck M. 1180. S.
Leisborn, im Münſterſchen M. 1019.
Leveren, im Mindiſchen N. E.
Lietzke, in Mittel-Marck M. 1138. S.
Lilienthal, im Bremiſchen S.
Lindau, im Ruppinſchen N. E.
Lippoldsberg, an der Weſer N. S.
Lobegün, bey Halle N. S.
Loccum, im Chur-Braunſchweigiſchen M. 1163. E.
Lühnen, im Lüneburgiſchen N. 1172. E.

M.

Mähring, im Anhaltiſchen N. 1156. S.
Malchow, im Mecklenburgiſchen N. E.
Mansfeld, im Mansfeldiſchen N. 1229. S.
S. Maria, auf dem Monte Sionis, oder Müntzenberge vor Quedlinburg N. 986. R.
S. Marien, vor Gandersheim N. 970. R.
S. Marien zu Halberſtadt, Stifft 1003.
S. Marien zu Magdeburg M. 1126. E.
S. Marien, zu Minden N. 1009. E.
S. Marien, zu Stetin, Stifft 1261. E.
Marienberg, vor Helmſtädt N. 1181. E.
Marienborn, im Magdeburgiſchen N. 1191. E.
Marienborn, ſ. Rolle im Oſnabrückſchen N.
Mariendrebber, in Gr. Diepholtz.
Marienfeld, ſ. Mariencamp im Münſterſchen M. 1185.

Ma-

Marienfließ, in Pommern N. 1249. E.

Marienfließ, ſ. Stepenitz im Prignitz N. 1256. E.

Mariengarten, im Chur-Braunſchw. N. itzt der Univerſität Helmſtädt.

Mariengarten, ſ. Malgarden im Oſnabrückſchen N.

Marienheide, in Gr. Marck.

Marienmünſter, im Paderbornſchen M. 1128.

Marienpforte, bey Naumburg M. 1132. iſt itzo eine Land-Schule E.

Marienrode, im Hildesheimſchen M. 1259.

Marienſee, im Chur-Braunſchweigiſchen N. E.

Marienſtern, in der Lauſitz N. 1264.

Marienſtuhl, bey Egeln im Magdeburgiſchen N. 1259.

Marienthal, bey Helmſtädt M. 1138. E.

Marienthal, in der Lauſitz M. 1234.

Marienthal ſ. Creveſe, in der Alten-Marck N. 1159. S.

Marienthal, zu Münſter N. 1041.

Marienthron, in Pommern N. 1356. S.

Marienwalde, in der Neuen-Marck N. S.

Marienwerder, im Chur-Braunſchweigiſchen N. 1114. E.

Marienwerder, ſonſt Disdorff N. E.

Marienzelle, auf dem Eichsfelde N.

Marienzelle, bey Querfurt M. 1120. R.

Marienzelle, in Meiſſen M. 1175. S.

Meding, im Lüneburgiſchen N. E.

Meiendorff, im Magdeburgiſchen N. 1267.

Meistorff, im Halberſtädtſchen, wo auch ein Kloſter ſoll geweſen ſeyn S.

Memleben, an der Unſtrut M. 973. gehört itzo mit zur Schul-Pforte.

Meppen, im Münſterſchen, vordem eine Abtey, nun Probſtey.

S. Michael, zu Hildesheim M. 994.

S. Michael, zu Lüneburg M. 906. iſt itzo eine Ritter-Schule 1655. E.

S. Michael, zu Zeitz N. S.

Michaelſtein, am Hartze M. 1152. E.

Mildenfürſt, in Meiſſen M. S.

Minden, M. 1042. ward Anno 1696. dem Hüneburgiſchen einverleibet.

Molheim, im Saurlande.

Morgenſtern, ſ. Marienſtern bey Mülberg in Meiſſen N. S.

S. Moritz, vor Münſter M.

Münchlohr, im Hohenſteinſchen M. S.

MünchNienburg, im Anhaltſchen M. 975. S.

N.

NeuCamp, in Pommern M. 1231. S.

Neuendorff, in der Alten-Marck N. 1233. E.

Neuenzelle, in Unter-Lauſitz M.

Neumünſter, in Holſtein M. 1125. hernach verlegt nach Bordisholm.

Neuwerck, vor Halle M. 1116. R. zu Goslar N. 1160. E. zu Nordhauſen, zu Halberſtadt ꝛc. R.

Niclausrode, in der güldnen Au N. 1236. R.

S. Nicolai, zu Halberſtadt N. 1289.

Niemeck, unweit Petersberg in Meiſſen M. S.

Nien-

Nienkloſter, im Bremiſchen N. 1219. S.
Nienkloſter, im Mecklenburgiſchen S.
Nimmitſch, bey Grimme in Meiſſen N. S.
Nordhauſen, wo noch ein Cath. Dohm, und verſchiedene Klöſter geweſen.
Northeim, vid. S. Blaſius.

O.

Oberkirchen, im Schaumburgſchen N. E.
Oldenkloſter, im Bremiſchen N. 1191. S.
Oldenſtädt, im Lüneburgiſchen, erſt N. 990. dann M. 1142. S.
Oldisleben, in Thüringen M. 1089. S.
Ollinckhuſen, im Saurlande.
Oſede, im Oſnabrückſchen N.
Oſterwick, M. 1108. ward nach Hamersleben transferirt 1112.
Oſtfrießland, ſoll bey dreyßig Klöſter gehabt haben.
Otberg, im Paderbornſchen N. 1234. wurd transferirt nach Brenckhuſen 1247.

P.

Paradeis, in Gr. Marck N.
Paulinzelle, im Schwartzburgiſchen S.
S. Paulsberg, vor Bremen M. 1139. R.
Pegau, in Meiſſen M. 1092. S.

Petersberg, bey Halle M. 1124. S. R.
Petersberg, vor Erfurt M. 706.
S. Petri, vor Merſeburg M. R.
Plötzke, im Burggr. Magdeb. N. R.
Pölde, auf dem Hartze M. 952. R.
Pretſch, in Holſtein N. E.

Q.

Quernheim, im Mindiſchen N. E.

R.

Ramsloh, im Lüneburgiſchen, ein Stifft.
Raſtedt, im Oldenburgiſchen M. 1059. S.
Reetz, in der Neu-Marck N. S.
Reichenberg ſ. Reiffenberg, im Hildesheimſchen M. 1117.
Reiffenſtein, auf dem Eichsfelde M. Sec. XII.
Reinfelden, in Holſtein M. 1186. S.
Reinhardsborn, in Thüringen M. 1085. S.
Reinhauſen, im Chur-Braunſchweigiſchen M. 1100. S.
Reinsdorff, am Unſtrut M. Sec. XI. R.
Remſſe, in Meiſſen N. S.
Rengerinck, im Münſterſchen.
Ribbenitz, im Mecklenburgiſchen N. E.
Riddageshauſen, bey Braunſchweig M. 1122. E.

Rieſſa,

Rieſſa, in Meiſſen N. S.

Ringelheim, im Hildesheimſchen, erſt N. 920. dannn M. 1151.

Ringem, im Oſnabrückſchen N.

Rinteln, im Schaumburgſchen N.

Rodesdorff, im Halberſtädtſchen oder Mansfeldiſchen N. 1219. kam nach Helſta 1258.

Rumbeck, im Saurlande.

Rünen, im Mecklenburgiſchen N. E.

S.

Saltzwedel, in der Alten-Marck N. S.

Scharmbeck, im Lüneburgiſchen M. S.

Scheida l. Schilda, in Gr. Marck N. E.

Schiefelbein, in der Neu-Marck M. S.

Schinna, in Gr. Hoya M. 1145. S.

Schmöllen, in Meiſſen N. S.

Schöningen, im Braunſchweigiſchen M. 1120. iſt itzt eine Schule.

Segeberg, in Holſtein M. S.

Seehauſen, in der Ucker-Marck N. S.

Seehauſen, in der Alten-Marck M. S.

Seven, im Bremiſchen N. 960. R.

Seuſelitz, in Meiſſen N. S.

Sittichenbach, im Mansfeldiſchen M. 1141. S.

Sitzerode, in Meiſſen N. S.

Soeſt, in Weſtfahlen, wo ein Stifft M.

Soldin, in der Neu-Marck, wo ein Dohm-Stifft S.

Sornitz, bey Mügeln in Meiſſen N. S.

Strad-

Stadberge, in Weſtfahlen, wo ein Stifft M.

Stade, im Bremiſchen M. 1137. und N. 1142. S. erſteres iſt itzt die Schule.

Stargard, in Pommern M. 1199. S.

Stauche, bey Döbeln in Meiſſen, N. S.

Stederburg, bey Wolffenbüttel N. 1007. E.

Steina, im Pleßiſchen M. 1108. S.

Stendal, in der Alten-Marck, wo ein Dohm-Stifft 1188. gehört itzo der Univerſität zu Franckfurt an der Oder.

Stepenitz, vid. Marienfließ.

Stetin, N. 1244. R.

Stolpe, in Vor-Pommern M. 1151. S.

Stolpe, in Hinter-Pommern.

Störterlingburg, im Halberſtädtſchen N. 992. S.

Sulte, bey Hildesheim M. 1024.

T.

Tangermünde, in der Alten-Marck, wo ein Dohm-Stifft geweſen.

Tangmarsfelde, auf dem Hartz M. 1070. R.

Teſtingburg, auf dem Eichsfelde N. 1270.

S. Thomas, vor Halberſtadt M. 1186. R.

S. Thomas, zu Leipzig M. S.

S. Thomas, zu Merſeburg N. S.

Treptow, in Hinter-Pommern N. 1223. S.

V.

Varle, im Münſterſchen.
Verchem, in Pommern N. 1173.
Viſchbeck, im Emslande M.
Viſchbeck, im Schaumburgſchen N. 1002. E.
Volckerode, in Thüringen M. 1131. S.
Vreckenhorſt, im Münſterſchen.
Vreden, im Münſterſchen N.
Uterſen, in Holſtein N. E.

W.

Walbeck, im Halberſtädtſchen, ein Stifft M. 942. E.
Walbeck, im Mansfeldiſchen *N.* 993. S.
Walsrode, im Lüneburgiſchen *N.* 986.
Wantzke, im Mecklenburgiſchen S.
Waterleben, in Gr. Wernigerode *N.* 1230. E.
Wedderen, im Münſterſchen.
Wedigenberg, bey Minden *N.* 992. wird transferirt in die Stadt 1009.
Wedinckhuſen, im Saurlande, iſt villeicht einerley mit Bedinckhuſen.
Wehnde, im Chur-Braunſchweigiſchen *N.* gehört itzo der Univerſität Helmſtädt.
Welheim, im Veſte Recklinckhuſen.
Wennigſen, im Chur-Braunſchweigiſchen, N. E.
Weſel, am Rhein, hat verſchiedene Klöſter.
Wichbrechthauſen, im Chur-Braunſchweigiſchen *N.* S.
Widerſtädt, im Mansfeldſchen M. 1215. S.
Wienhauſen, im Lüneburgiſchen *N.* 1233. E.

Wil-

Wilbach, im Paderborniſchen *N.* 1149.

Wimmelburg, im Mansfeldiſchen M. S.

Winithuſen, bey Qvedlinburg *N.* R. und S. im Dorffe Thal.

Winneberg, im Münſterſchen *N.*

S. Wiperti, bey Qvedlinburg M. 841. S.

Wollin, in Pommern *N.* 128. R.

Wolmirſtädt, im Magdeburgiſchen *N.* E.

Woltigerode, im Hildesheimiſchen *N.* 1173.

Wormel, im Paderborniſchen.

Wulfinckhauſen, im Chur-Braunſchweigiſchen *N.* S.

Wunſtorff, im Chur-Braunſchweigiſchen *N.* 876.

Wurtzen, in Meiſſen, wo ein Stifft M.

Z.

Zantoch, in der Neu-Marck, war ehmahls ein Stifft R.

Zedenick, in der Mittel-Marck *N.* 1252. E.

Zehden, in der Neu-Marck.

Zelle ſ. Marienzell in Meiſſen, und bey Qverfurt, Alten Zelle, Blaſius-Zelle, Georg-Zelle, Paulin-Zelle, Holtz-Zelle.

Zerbſt, wo auch Klöſter geweſen

Zinna, ſ. Cœna Domini, in der Mittel-Marck M. S.

§. XXVII.

Die älteſten Städte der Sachſen.

Nachdem ich die alten vornehmen Geſchlechter, Stiffter und Klöſter ſpecificirt, hätte ich auch wol Luſt die älteſten Städte der Sachſen gleicher geſtalt aufzuſuchen, weiß aber nicht, wo ich ſie finden ſoll, weil nemlich ihrer in keinen Büchern gedacht wird, ja auch einige es gar in Zweiffel ziehen, ob die alte Sachſen Städte gehabt, und nicht vielmehr, wie die Scythen und Tartarn, mit ihrem Viehe ſich in Hütten und Läuben aufgehalten, und bald hie bald dorthin ſich gewendet, nachdem die Weide gut oder ſchlecht geweſen. Unterdeſſen aber finden ſich doch, kurtz nach angenommenem Chriſtenthum, ſchon die Menge Dörffer in uhralten Diplomatibus, woraus denn leicht zu ſchlieſſen, daß es auch daran vorhin im Heydenthum nicht müſſe gefehlt haben. Man hat auch Urſache zu præſumiren, daß die meiſten Städte in Sachſen ſchon vor Caroli M. Zeiten ihren Anfang genommen, ob ſie wol damahls noch keine bemauerte Städte, ſondern offne Flecken geweſen, und erſt nachhero das Stadt-Recht erhalten haben. Welche nun aber die allerälteſten Städte in dieſen Landen ſind, das iſt gar ſchwer, ja faſt unmüglich, mit Beſtande der Warheit zu ſagen. Ptolemæus führet zwar bey funffzig Nahmen der Städte an, welche ſeinem Vorgeben nach, in den beyden Nordlichſten Climatibus oder Gegenden von Teutſchland, in welchen Ober- und Nieder-Sachſen, ſamt Weſtfahlen, ſich erbreitet, belegen geweſen; es ſind aber ſowol die Nahmen der Städte, als die Zahlen der dabey geſetzten Graden der Länge und Breite, dergeſtalt verderbet, daß bishero niemand daraus recht klug werden können, wie denn ſowol Cluverius und

und Cellarius, als alle andre, von denen die alte Geographie unterſucht worden, ſolches aufrichtig geſtanden haben. Nun will ich mir nicht träumen laſſen, daß ich mehr Licht als ſie alle in ſolchen dunckeln Sachen des Alterthums beſitze, nichts deſto weniger aber wird mir frey ſtehen, meine unverfängliche Muhtmaſſungen dem geneigten Leſer vorzulegen, und dadurch ihm Gelegenheit zum ferneren Nachſinnen zu geben. Bevorworte aber dieſes, daß ich weder an Ptolemæi Ordnung, noch auch an ſeine Gradus gebunden ſeyn wolle, als welche letztere nicht einmahl bey denenjenigen Orten, die man gewiß weiß, eintreffen. In dem Climate von Teutſchland, das am allernäheſten dem Norden zu liegt, ſetzt nun Ptolemæus folgende Städte.

1. *Phleum*, das ſich ſeiner Meinung nach unter 28. 45. longit. und 54. 45. latit. befunden. Es ſcheinet ja wol das Schloß zu ſeyn, das die Römer vor Alters an dem Ausfluß des Lacus Flevonis, woraus die heutige Süder-See entſtanden, erbaut gehabt, in der Gegend, wo itzo die Inſel Vlieland, und das ſo genannte Vlie, noch ſolchen Nahmen erhalten. Weil aber die Zahlen der Grade gar nicht zutreffen, ſo haben einige Niederländer ſelbſt ſolches anderswo ſuchen wollen, und auf ſolchem Fall ſtünde mir auch frey, die Stadt Wlin, *Julinum*, oder Wollin in Pommern daraus zu machen, deren Nahmen nicht übel damit überein ſtimmt, ob wol die Gradus ſich auch damit nicht reimen wollen.

2. *Siatutanda*, muß villeicht *Statutanda* geleſen werden, und ſcheinet entweder Stade, oder

wol

wol gar Stettin zu ſeyn, wiewol die Grad. longit. 29. 20. mehr auf das erſtere zielen, wovon aber lat. 56. 20. deſto weiter abweichen, und ſo iſt es auch mit allen andern beſchaffen.

(3) *Tecelia*, wird vor Tecklenburg gehalten, ich ſolte aber faſt Celle eher davor anſehen.

(4) *Phabiranum*, iſt vermuhtlich Bremen.

(5) *Treva*, ſcheint Travemunde zu ſeyn.

(6) *Lephana*, könte man vor *Levæfanum* halten, ſo im Niederlande unweit Batavodurum gelegen, nach den Grad. longit. aber muß es nach der Oſt-See zu geweſen ſeyn, villeicht Lebbin auf der Inſel Wollin, oder Lubbin an der Oder, oder wol gar Lebe in Hinter-Pommern; villeicht aber wird auch Lauenburg an der Elbe verſtanden.

(7) *Lirimiris*, deucht mir, ſey Wiſmar, oder Ciſmar.

(8) *Marionis*, ſoll Hamburg ſeyn, ich ſehe aber vielmehr Colmar am Munde der Elbe, unweit Glückſtadt, davor an.

(9) *Marionis altera*, wird vor Wiſmar gehalten, kan aber auch wol Ciſmar in Holſtein an der See ſeyn.

(10) *Koenoeinon*, iſt meines Erachtens Cammin.

(11) *Aſtuia*, ſehe ich vor Usdom an.

(12) *Aliſus* ſ. Aleiſus, möchte wol Loitz ſeyn.

(13) *Laciburgum*, iſt entweder Cholobrega, itzo Colberg, oder Lauenburg in Hinter-Pommern, andre halten es vor das Lauenburg an der Elbe.

(14) *Bunitium*, habe ich droben vor Boitzenburg oder Bützau im Mecklenburgiſchen ausgegeben,

ben, nun aber bin ich faſt der Meinung, es ſey *Vineta* in Pommern geweſen.

(15) *Virunum*, wird vor Waren im Mecklenburgiſchen, Werben in der Alten-Marck, oder gar vor Berlin gehalten, villeicht aber ſchickt es ſich am beſten auf Warnemunde.

(16) *Viritium*, ſoll Piritz in Hinter-Pommern ſeyn, warum aber nicht Wrietzen an der Oder, in der Mittel-Marck.

(17) *Rhugium*, iſt Regenwolde oder Rügenwalde in Pommern.

(18) *Scurgum*, iſt entweder Qvarckenburg in Hinter-Pommern, oder vielmehr Gartz an der Oder.

(19) *Aſcaucalis*, mag entweder Caliſch in der Neumarck oder Paswalck in Vor-Pommern ſeyn.

Die Nachricht von allen dieſen Orten mag vermuhtlich der Römiſche Ritter Julianus, der zu Kayſer Neronis Zeiten, die gantze Küſte der Oſt-See durchgereiſet, mitgebracht haben, woraus aber nicht folget, daß damahls keine Städte mehr daſelbſt geweſen, indem es ſcheint, er habe die nur angemercket, die er entweder in Perſon beſucht, oder ſonſt was von ihnen erfahren, wie man in allen Reiſe-Beſchreibungen ſolches zu beobachten hat. Ptolemæus aber, wie er in allen ſeinen Dingen ſehr unordentlich iſt, alſo hat er ſie auch, wie ſie ihm vorgekommen, unter einander gemenget, und nach ſeinem Gutdüncken die Gradus dabey geſetzt. Eben ſo hat ers auch in dem nächſt daran ſtoſſenden Climate gemacht, woſelbſt er folgende Städte zählet.

(1) *Aſciburgium*, lag jenſeits des Rheins, und iſt itzo ein Dorff im Fürſtenthum Mörs, Asberg genannt.

(2) *Navalia*, iſt meines Erachtens Vollenhoven an der Süder-See.

(3) *Mediolanium*, wird vor Moyland im Cleviſchen, jenſeits des Rheins gehalten, welches Schloß unweit Calcar lieget.

(4) *Teuderium*, iſt nach Cluverio und Cellario Tudder im Jülichſchen, das aber mit den Gradibus gar nicht überein kömt Ich ſolte faſt Dorſten an der Lippe davor anſehen.

(5) *Bogadium*, wird vermuhtlich Bochum in der Grafſchafft Marck ſeyn.

(6) *Stereontium*, halte ich vor Stromberg im Münſterſchen, oder Sternberg im Lippiſchen.

(7) *Amaſeia*, iſt unſtreitig Emden, obwol einige es in Zweiffel ziehen.

(8) *Munitium*, iſt entweder Minden, oder auch Münden, wann dieſes Clima ſich bis dahin erſtreckt hat.

(9) *Tuliphurdum*, deucht mir Staſsfurt zu ſeyn, auf welchem Fall aber man Tuſiphurdum leſen müſte.

(10) *Aſcalingium*, iſt entwedet *Askasleve*, Aſchersleben, oder *Scaningi*, Schöningen.

(11) *Tuliſurgium*, mag villeicht Torgau ſeyn.

(12) *Pheugarum*, Belgern, auf Galliſche Art ausgeſprochen.

(13) *Kaidua*, *Geithen*, oder Cöthen.

(14) *Tropæa Druſi*, haben die Teutſchen von den Römiſchen Adlern, villeicht Arneburg genannt, maſſen bey dieſer Alt-Märckiſchen

 Stadt

Stadt und uhralten Burg an der Elbe meines Erachtens dieſes Sieges-Zeichens Stelle ſich noch zeiget.

(15) *Luppia*, Lebus an der Oder, oder Lübben in der Unter-Lauſitz.

(16) *Mervium*, Meydborg, oder Magdeburg.

(17) *Argelia*, villeicht Arlegia, Garlegen ſ. Gardeleben.

(18) *Calægia*, Calbe an der Saal oder Milde.

(19) *Lupfurdum*, Lippſtadt oder Lipperad.

(20) *Suſudata*, Suſatum, Soeſt.

(21) *Colancorum*, wenn es nicht *Calcar* im Cleviſchen, oder *Recklinchuſen* in Weſtfahlen, ſo weiß ich nichts daraus zu machen. Villeicht ſoll es *Alckmar* in Holland ſeyn.

(22) *Lugidunum*, wird vor Leiden in Holland gehalten, es kan aber auch Lügde in der Grafſchafft Pyrmont ſeyn.

(23) *Stragona*, iſt villeicht Strahlen im Geldriſchen, oder Strehlen an der Elbe.

(24) *Limioſaleum*, ſoll etwa Lemgow ſeyn.

(25) *Budorigum*, iſt entweder Buderich ſ. Bürick im Cleviſchen, oder Burch im Magdeburgiſchen, oder auch Borrentrick im Paderborniſchen.

(26) *Leucariſtus*, Lucca in Meiſſen oder Nieder Lauſitz.

(27) *Arſonium*, Artzen an der Weſer, oder Arntsee in der Alten-Marck, als deren ſchon Anno 815. gedacht wird, oder auch Arnswalde in der Neu-Marck.

(28) *Kaliſia*, Caliſch in Pohlen, oder in der New Marck, oder auch Calau in der Lauſitz.

(29)

(29) *Setidava*, villeicht Zittau in der Ober-Lauſitz.

(30) *Aleiſum*, auf dem dritten Climate, iſt Esle im Paderborniſchen.

(31) *Nuæſium*, Nuys im Cöllniſchen, Mattiacum, Marburg in Heſſen, und Segodunum, Sigen im Naſſauiſchen ꝛc. gehen uns nicht an.

Es kommen zwar in den Römiſchen Geſchicht-Büchern keine Städte mehr vor als dieſe, doch iſt nicht zu zweiffeln, daß ihrer viele mehr geweſen, und mögen die, welche den Römern gar nicht bekant geworden, als z. E. Bardewick, Hamburg, Brandenburg ꝛc. jenen wol nichts an Alterthum nachgeben. In folgendem alten Sächſiſchen Chronico wird hin und wieder ſowol der Urſprung der vornehmſten Geſchlechter, als der Anfang der vornehmſten Städte und Schlöſſer, wie im gantzen Teutſchlande, alſo auch inſonderheit in Sachſen und Thüringen, angezeiget. Ob nun alle ſolche Nachrichten der Wahrheit gemäß, kan ich zwar nicht wiſſen, und laſſe ſie in ihrem Wehrte oder Unwehrte beruhen, unterdeß aber kan ſie doch auch keiner mit gewiſſem Grunde der Unwahrheit überführen, und iſt mit einem Worte die Geographia medii ævi, wie man ſie zu nennen pfleget, ſo beſchaffen, daß ſie hie in unſern Landen wenig oder gar nichts als bloſſe Conjecturen zu ihrem Zweck und Augmercke haben kan, womit doch den wenigſten gedienet iſt, darum wir es auch hiebey bewenden laſſen, und davor zum Beſchluß die Genealogie des Hohen Hauſes Braunſchweig-Lüneburg kürtzlich, doch gründlich, vorſtellen wollen.

Das dritte Capittel.

Von dem hohen Stamm des Königlichen, Chur- und Hochfürſtlichen Hauſes Braunſchweig-Lüneburg, und deſſen völlige Ausführung, bis aufs Jahr 1730.

§. I.

Von dem älteren Welphiſchen Hauſe.

WAs zufoderſt den Urſprung dieſes Glorwürdigſten Hauſes anbelanget, ſo hat zwar Ecco von Repkow, im Sachſen-Spiegel, und aus ihm Gobelinus Perſona im Coſmodromio, vorgegeben, die Hertzogen von Braunſchweig-Lüneburg wären nebſt andern von den Schwaben entſproſſen, es ſcheint aber, daß ſie ſolches um ihrer mütterlichen Ankunfft willen ſtatuiret haben; angeſehen die alte Gvelphen, die man nicht ſowol vor ihre väterliche als mütterliche Ahnen anzuſehen hat, nach der meiſten Meinung von den edelſten Schwaben in Alemannien, nach andren aber von den Agilolfingern, von denen ſowol die uhralte Bayerſche als Schwäbiſche Fürſten hergeleitet werden, abgeſtammet, und nicht weniger in Schwaben an dem Boden-See und in den Alpen, als in Ober-Bayern, viele ſtattliche und von niemand als GOtt zu Lehn gehende Erb-Güter beſeſſen haben ſollen. Von dieſen Welphen werden auch, nebſt andren vornehmen Geſchlechtern, die letzteren Könige von Burgund, die Anno 1032. mit Könige Rudolpho III. abgegangen, her derivirt, ja es giebet noch itzo welche in

Franck-

Franckreich, die da ebenfals das heutige Königliche Frantzöſiſche Haus von ihnen herführen wollen, welches wir zwar dahin geſtellet laſſen, dabey aber uns zum höchſten verwundern, daß weder die alte Teutſche Chronicken der Söhne des Welphi, die ſich in Franckreich berühmt gemacht, noch auch die Frantzöſiſche Scribenten, derer die in Teutſchland geblieben, im geringſten gedencken. Der erſte Stamm-Vater dieſes Hauſes, über den man nicht kommen kan, Welph der erſte, ein Graf in Ober-Bayern, und Schwaben, der ſeinen Sitz zu Altorff am Boden-See gehabt, hat zu Caroli M. Zeiten gelebet, und wird zwar von einigen vor Hertzogs Iſenberdi Sohn ausgegeben, und ſein Nahme von einer bekanten Fabel, nemlich denen zwölff Söhnen, die ſeine Mutter Irmentrud auf einmahl gebohren, davon aber eilffe wie junge Hunde oder Wölffe erſäuffen wollen laſſen, hergeholet, heutiges Tages aber wird weder das eine noch das andre vor wahr angenommen, ja einige meinen gar, die Irmentrud ſey dieſes Welphi I. nicht Mutter, ſondern Gemahlin geweſen. Doch müſte dieſelbe nicht vor der Kayſerin Hildegard Schweſter, und Hildebrandi Hertzotzen in Schwaben Tochter, ausgegeben werden, maſſen aus Thegano zu erweiſen, daß Welfi Gemahlin von vornehmen Sächſiſchem Geſchlechte geweſen. Von derſelben hat er inſonderheit eine Tochter erzeuget, die Judith, Kayſers Ludovici Pii zweyte Gemahlin, welche ihrer gantzen Familie zwar viel Ehre und Anſehens, aber auch viele Verdrießlichkeiten zuwege gebracht, wie aus denen Geſchichten Kayſers Ludovici Pii bekant genug iſt. Ihr werden nun von

den Frantzöſiſchen Scribenten zwey Brüder zugeſchrieben, Conradus und Rudolphus, von deren erſtem die folgende Könige in Burgund, ja auch, nach einiger Meinung, die heutigen Könige in Franckreich, herſtammen. Die Teutſchen alten Chronica geben ihr nur einen Bruder Ethiconem, welchen beyde Sächſiſche Chronicken ſamt dem Annaliſta Saxone Wölpy oder Welphum zubenahmen, und ihn ſowol als das Chron. Vetus Duc. Brunſv. gar vor ihren Vater halten, in welchem Stücke aber ſie keinen Glauben verdienen, zumahlen das Chron. Weingart. dem hierinnen am meiſten zu trauen, ihn ausdrücklich vor Welpi Sohn und der Kayſerin Judith Bruder hält. Mithin iſt auch das Mährlein ungegründet, daß die Sächſiſche Chronicken, und andre vorbenahmte, von dem güldnen Wagen vorbringen, *womit* der Kayſerin Bruder Henricus auf ſeiner Schweſter Anſtifften ein groß Stück von Bayern umfahren, und es vom Kayſer zu Lehn genommen, worüber aber ſein alter Vater ſich ſo geärgert habe, daß er in einen Berg gegangen mit zwölff Rittern, und darinnen den Uberreſt ſeines Lebens zugebracht habe, welches aber villeicht von dem Kloſter Ambergau, das er in dem Bayerſchen Alp-Gebirge geſtifftet, und ſich im Alter ſelbſt hinein begeben, zu verſtehen ſeyn wird. Ich kan nicht bergen, daß ſich bey mir noch ein groſſer Zweiffel ereuge, ob auch dieſer Ethico der Kayſerin Judith Bruder geweſen, in Betrachtung ſeiner in Scriptoribus coævis gar im geringſten nicht gedacht wird, ſondern alles allein auf das Zeugniß des Chronici Weingart. ankomt, ja ſo gar auch Conradus Urſperg. weder von

Wel-

Welfo I. noch der Kayſerin Judith was wiſſen will, ſondern Ethiconi eine Tochter Hiltegardam zuſchreibet, welche Kayſer Ludovicus zur Ehe genommen habe. Nun wolte ich zwar wünſchen, daß Herr Feller dieſes nicht allein angeführt, ſondern auch recht unterſucht hätte; denn es könte wol ſeyn, daß dieſe Hiltegard Carolomanni Königs in Bayern Gemahlin geweſen, und mit der Kayſerin Judith, ſowol als er mit Kayſer Ludovico, confundirt worden, wie die Zeit-Rechnung nicht undeutlich anzuzeigen ſcheinet, als die es faſt nicht zugeben will, daß Ethicho ſchon zu Ludovici Pii Zeiten gelebet. Wem es beliebet, mag dieſes genauer unterſuchen, ich habe nur meinen Zweiffel mit wenigen zu verſtehen geben wollen, und halte faſt davor, Ethicho ſey Welphi I. nicht Sohn, ſondern Enckel, von ſeinem Sohne Rudolpho geweſen, welcher, ob er wol ein Abt genannt wird, ſo kan er doch eben ſo wol als andre, die um ſolche Zeit Abteyen in Beſitz gehabt, Frau und Kinder gehabt, und nachgelaſſen haben. Daß dem wol ſo ſeyn möchte, zeigen auch unter andern die Nahmen der drey Enckel an, die Ethico von ſeinem Sohne Henrico gehabt, nemlich Conradus, Rudolphus und Ethico, die zwar der Annaliſta Saxo nicht eben vor Henrici Kinder gehalten, ſondern nur vor ſeine Nachkommen, welche doch aber dieſes Hauſes ſeine Verwandtſchafft mit beſagten beyden Brüdern gnugſam beſtätigen, und da der erſte von dieſen dreyen S. Conradus, als Biſchoff zu Coſtnitz an. 974. mit Tode abgegangen, ſo müſten er ſo wol als ſeine Vor-Eltern ein ſehr hohes Alter erreicht haben, wenn ſein Groß-Vater ſchon zu Caroli M. oder doch Lu-

dovicii Pii Zeiten gelebt hätte, und entweder der Kayſerin Judith Bruder, oder gar Vater geweſen wäre. Dis haben auch, wie es ſcheint, nicht allein Aventinus, welcher l. 6. ausdrücklich behauptet, Ethico ſey ein Sohn eines der beyden Brüder der Kayſerin Judith, ſoboles horum, Rudolphi & Conradi, nicht eben des letztern, wie Hr. Feller es anführet, ſondern auch die Verfaſſer beyder Sächſiſchen Chronicken wol begriffen, darum ſie zwiſchen Henrico und Rudolpho zwey oder gar drey andre eingeſchaltet, nemlich Welphum, den die ungedruckte Sächſiſche Chronick den Seltzamen zubenahmt, und Arnoldum, der nach ihrem Vorgeben an. 905. von den Ungern bey Kervend erſchlagen worden, zu dem ſie auch noch einen Welphum, den Rothen, ſetzt, von dem doch die andre Chronick nichts weiß. Man kommt aber leichter zurechte, wann man zwiſchen Welpho I. und Ethicone nur den Rudolphum einſchiebet, der ohne allen Zweiffel Welphi Sohn geweſen, und von dem Chron. Weingart. villeicht deswegen weggelaſſen worden, weil er ſich nicht daſelbſt, ſondern in Franckreich aufgehalten, wo er auch an. 866. als einer der vornehmſten Hof-Bedienten Kayſers Caroli Calvi, geſtorben und begraben worden. Die Sächſiſchen Chronicken ſchreiben Welpho dem Seltzamen eine Tochter Luccardam zu, die Kayſers Arnolphi Gemahl geweſen, und welche Reusnerus Jutham Ethiconis Welphi Tochter nennet, Aventinus aber meinet gar, die Liutgard Ludovici Junioris Gemahlin ſey Ethiconis Tochter, welches doch aber falſch, und dieſe vielmehr Ludolphi, Hertzogs der Sachſen Tochter, geweſen. Ob nun Arnolphi,

oder

oder Carlomanni Gemahlin vor Ethiconis Tochter zu halten, und daher die Confuſion mit der Judith entſtanden, laſſe ich in der Ungeweisheit beruhen, es kan aber wol ſeyn, daß Ludovicus Junior, da er nach ſeines Brudern Tode Bayern geerbet, um die Welphiſche Familie deſto feſter an ſich zu ziehen, des Ethiconis einigem Sohne Henrico zu ſeinen vätterlichen Erb-Gütern noch ein ſchön Stück Landes geſchencket, damit er Carlomanns unechtem Printzen Arnolpho, der auch nach dieſem Reiche ſtrebte, deſto mehr das Obſtatt halten möchte, und daß die Mönche daher Gelegenheit genommen, das Mährlein von dem güldenen Wagen zu erdichten. Aber gnug hiervon, und will ich nun weiter die Welphiſche Genealogie durchlauffe. Henricus, Ethiconis Sohn, oder nach Aventino Enckel von ſeinem Sohne Henrico, der die Clöſter Altorff oder Weingarten in Schwaben, und Altmünſter in Bayern, geſtifftet, ſoll obgedachter maſſen von ſeiner Gemahlin Beata oder Hatta, Gräfin von Hohenwarten 3. Söhne erzeuget haben, S. Conradum, Ethiconem, der nur eine unechte Tochter nachgelaſſen, und als ein Münch geſtorben, und Rudolphum, welcher das Geſchlecht fortgepflantzt. Dieſem wird Ida, Gr. Conrads zu Oeningen Tochter, zur Gemahlin gegeben, von der er zwey Söhne Henricum II. welcher auf der Jagd umgekommen, und Welfum II. ſamt einer Tochter Richarda, des letzten Grafen von Ebersberg Adalberonis Gemahlin, gehabt haben ſoll. Man hat von ihm keine Nachricht, wenn er gelebt, oder wenn er geſtorben, und Hr. Feller ſcheint faſt daran zu zweiffeln, daß er Welphi II. Vater geweſen, welches er auch un-

unmüglich ſeyn könte, wenn ſein Groß-Vater ſchon zu Caroli M. Zeiten gelebet hätte; Wenn man aber Rudolphum I. mit einrückt, möchte es noch eher angehen können: wiewol ich doch faſt in den Gedancken ſtehe, daß vorberührter Henricus II. eher ſein Vater als ſein Bruder geweſen, Aventinus aber rücket noch einen Welphum und Rudolphum ein. Welphus II. wird in der Halberſtädtſchen Sachſen-Chronick der Schefe zubenahmt, und hat an. 1025. mit Hertzog Conrado in Cärnthen, und Erneſto, Hertzogen in Schwaben, wider Kayſer Conradum II. Salicum rebelliret, und die Stadt Augsburg ausgeplündert, iſt aber von dem aus Italien zurück kommenden Kayſer an. 1027. ſich zu Ulm zu ergeben gezwungen, und darauf eine zeitlang in gefänglicher Hafft gehalten worden. Seine Gemahlin Irmengard oder *Imiza*, Sigfridi, Grafen von Luxenburg Tochter, und der Kayſerin Cunigunda Schweſter, iſt nach Hermanno Contracto ſchon an. 1136. Wittwe geweſen, hat aber ihren Sohn noch überlebet, und das von ihm gemachte Teſtament wieder umgeſtoſſen. Denn dieſer, Welpho III. genant, war an. 1047. von Kayſer Henrico III. zum Hertzog in Kärnthen, und Marckgrafen von Verona gemacht worden, weil er aber an 1055. ohne Erben, als der letzte ſeines Hauſes, mit Tode abgieng, ſo hatte er alle ſeine Güter dem Cloſter zu Weingarten, welches er von Altorff dahin verlegt, vermacht, womit aber ſeine noch lebende Mutter nicht zufrieden war, und ihrer Tochter Sohn Welphonem IV. aus Italien kommen ließ, der als der rechte Erbe des Guelphiſchen Hauſes gleichſam wieder von neuen angefangen

fangen hat. Seine Mutter hieß Cuniza, oder Cunigunda, ſein Vater aber war Azo, ein Marck-grafe von Eſte aus Italien, von deſſen Geſchlecht und Herkunfft wir im folgenden §. handeln wollen, hie aber noch erinnern müſſen, daß beyde Sächſiſche Chronicken gar einen poßirlichen Irrthum begangen, da ſie aus der Frau einen Mann, Grafen Cord oder Cuntz, und aus dem Mann eine Frau, nemlich Azam, gemacht, wie ihnen denn auch überall in dieſer Guelphiſchen Familie Recenſirung nicht viel zu trauen iſt.

§. II.

Von dem Eſtiſchen und neuerem Welphiſchen Hauſe.

Marckgraff Azo nun wird zwar von einigen von den Römiſchen Actiis deriviret, und findet ſich ſolche gantze Genealogie von dem erſten C. Actio, Fürſten zu Eſte, der zu Kayſers Theodoſii M. Zeiten gelebet haben ſoll, in unzerbrochner Ordnung bis auf vorbemeldeten Marckgr. Azonem, ſowol in Lucæ Grafen-Saal, als auch in Hr. Rethmeyers Braunſchw. Chronic, Hr. Feller aber nennet ſolches nicht unbillig ſüſſe Träume, und merckt dabey an, daß andere dieſe Familie gar von dem Trojaniſchen Atheſte, (oder vielmehr Aceſte) abführen wollen. Noch andre leiten ſie aus dem noch itzo blühenden Welſchen Hauſe Malaſpina, oder auch von den alten Marckgr. in Tuſcia, und Königs Hugonis in Italien natürlichem Sohne Oberto her. Meines Erachtens thut man am beſten, wenn man ihren Stamm-Vater unter den Longobarden aufſuchet, und weiß ich faſt nicht, ob

ob nicht P. Diaconus l. 4. c. 52. und l. 5. c. 17. uns denſelben zeige. Er ſchreibet nemlich, König Grimoaldus habe nach ſeines Vettern Graſulfi Tode Agonem, der vermuthlich auch ſein naher Anverwandter geweſen, zum Hertzog von Friaul gemacht, deſſen in Friaul geſtifftetes Haus noch zu ſeinen Zeiten das Haus Agonis genant worden. Dieſe letzte Worte ſind etwas zweydeutig, und können eben ſo leicht von Agonis Geſchlecht, oder Herrſchafft, als einem von ihm erbauten Schloſſe oder Hauſe, erkläret werden. Da nun die groſſe Provintz Friaul zu der Longobarden Zeiten das gantze alte Venetiam, mithin das gantze Land diſſeits der Etſch, nach dem Zeugniß des Diaconi ſelbſt, unter ſich begriffen, auch die Nahmen Ago, Agio, Aio, Ayo und Azo, nach der Italiäniſchen Mund-Art nicht gar weit von einander abgehen, ja im Grunde wol gar einerley ſeyn mögen, ſo wäre es, halte ich, wol nichts ungereimtes, wenn ich vorbeſagten Agonem zum Stiffter des Azoniſchen Hauſes zu Ateſte, oder Eſte im Paduaniſchen machte. Die Stadt Ateſte hat zwar ſchon zu der alten Römer Zeiten ſolchen Nahmen gehabt, wie aus Plinio und Ptolemæo erhellet, nichts deſtoweniger aber könte Diaconus ſich wol eingebildet haben, daß ſie ſolchen Nahmen von ihren damahligen Beſitzern, denen Nachkommen des Agonis oder Azonis erhalten. Dem ſey aber, wie ihm wolle, ſo finden ſich doch noch mehre dieſes Nahmens, die da mit zu dieſem Hauſe gehört zu haben ſcheinen. Der Analiſta Saxo gedenckt beym Jahre 811. daß Carolus M. unter andern Geſandten den Aionem Longobardum de Foro-Julii mit nach Conſtantinopel ge-

geſchickt. Ein ander Azo kömmt in dem auf Berengarium I. König in Italien gemachten Lob-Gedichte vor, und wird ſo beſchrieben, daß man ihn gar wol vor einen Herren dieſes Hauſes anſehen kan. Noch ein Atto P. Canuſinus wird von Domnizone unter die Vorfahren der berüchtigten Gräfin Mathildis mitgezählet, und da aus ihm erhellet, daß er der Azo ſey, der die Königin Adelheid vor des Tyrannen Berengarii II. Nachſtellung beſchützet, ſo könte man auch ihn mit zu den Azonen rechnen, wiewol Domnizo deſſen Stamm aus Tuſcia herholet, und es keinen Grund hat, daß einer von ſeinen Söhnen Albertus oder Azo das Haus der Marckgr. von Eſte fortgeflantzt habe, wie Leibnitius aus dem Stillſchweigen Domnizonis nicht unbillig ſchlieſſet. Gleichwol ſoll dieſer Albertus Azzo nach Muratorii Anmerckung in antiquit. Eſtens. wie es Hr. Rethmeyer in der Braunſchweigiſchen Chronic aus den teutſchen Act. Erudit. 65. St. p. 306. ſeqv. anführet, Azonis Vater, und ein Marckgr. von Verona, Gr. von Lunegiana, die Mutter aber Adelheid geweſen ſeyn, die ihn an. 996. zur Welt gebracht; Sein Groß- und Elter-Vater ſollen beyde Oberti oder Obizones geheiſſen haben, welche doch von einem andren Oberto, Marckgr. von Toſcana, wol zu unterſcheiden. Es werden ihm auch zwey Brüder, Hugo und Adalbertus, zugeſchrieben, welche ſich durch geiſtliche Stifftungen berühmt gemacht, deren erſter aber ebenfals von Hugone, Marckgr. zu Toſcana zu diſtinguiren iſt. Man hält davor, daß ſie die drey Brüder, Hug, Hecil und Ecilin geweſen, welche nach Dithmari Bericht l. 7. zu

Rom

Rom einen Aufſtand wider Kayſer Henricum II. erreget, und deswegen in Arreſt genommen worden, da zwar der erſte wieder entwiſchet, die beyde andren aber ſind in Teutſchland geſchickt, und der zweyte zu Fulda, der dritte aber zu Gibichenſtein lange gefangen gehalten worden; Endlich aber ſind ſie doch wieder zu Gnaden gekommen, und haben ihre Güter meiſt wieder gekriegt. Wann nun aber Albertus ſ. Azzo und Adalbertus zwey Brüder geweſen, und der eine kürtzer Hecil, der andre aber Ecilin genant worden, ſo ſcheinet faſt daraus zu folgen,, daß man die Nahmen Albertus und Adalbertus nicht vor einerley gehalten, ſondern vielleicht der Nahme Albertus, das die Italiäner kürtzer Azo gegeben, eben ſo viel als Aribertus ſeyn ſollen, wie ich auch ſchon c.2.§.20 mit mehrem ausgeführet habe, und ſolches allhie nicht wiederholen will. Was nun aber unſern Marckgr. Azonem ſelbſt betrifft, ſoll derſelbe in Italien zimlich mächtig geweſen ſeyn, und den Römiſchen Kayſern Conrado Salico und Henrico III. gute Dienſte gethan, endlich aber an. 1097. in mehr als hundert-jährigem Alter ſeinen Geiſt aufgegeben haben. Seine Frau Chuniza iſt lange vor ihm geſtorben, auſſer der er aber noch eine, Garſendin, Hugonis Grafen von Maine aus Franckreich Tochter, gehabt, mit der er auch zwey Söhne erzeuget, Fulconem, der das meiſte von den Italiäniſchen Erb-Gütern überkommen, und die Hertzogen von Ferrara, Modena und Regio, die noch in Italien in gutem Flor ſtehen, von ſich abgehen laſſen, und Hugonem, der zuerſt die Graffſchafft Maine in Franckreich gekriegt, ſelbe aber nicht behaupten können, und deſſen Linie

nie vorlängſt abgegangen iſt. Von der erſten Gemahlin aber hat er Welphum IV. nachgelaſſen, der an. 1055. ſeines Vetters Welphi III. Erb-Güter in Schwaben und Bayern zu erhalten, von der Groß-Mutter aus Italien hergefodert worden, und hernach ſein Glück in Teutſchland gemacht hat. Er hatte ſich mit des damahligen Hertzogen von Bayern Othonis, Grafen von Northeim, Tochter Ethilinda, ehelich verſprochen, da aber Kayſer Henricus IV. ſeinen Schwieger-Vater abſetzte, ſchickte er ihm auch die Tochter wieder, und ward an ſeiner ſtatt an. 1071. zum Hertzog von Bayern gemacht, war doch hernach dem Kayſer eben ſo wenig treu, als er ſeiner Frau, und deren Vater geweſen, ſondern ſchlug ſich zu deſſen Feinden, und plünderte unter andern an. 1080. die Stadt Augsburg aus, daher ihn der Kayſer dieſes Hertzogthums wieder entſetzete, daran er aber ſich nicht kehrte, ſondern vielmehr mit ſeiner mächtigen Schwieger-Tochter der Gräfin Mathildis, welche auch einige vor ſeine Stamm-Verwandten ausgeben, dem Kayſer allen Tort, ſo in Italien als Teutſchland, anthat, endlich aber an. 1096. ſich mit dem Kayſer verglich, und das Hertzogthum wieder kriegte, darauf aber mit ſeinen Halb-Brüdern wegen der Väterlichen Verlaſſenſchafft in Italien zu ſtreiten hatte, und endlich mit andern Creutz-Brüdern im hohen Alter die Reiſe ins gelobte Land übernahm, ſie auch in ſo weit glücklich vollendete, doch an. 1101. auf der Rück-Reiſe zu Paphos, in der Inſel Cypern ſeinen Geiſt aufgab. Seine Gemahlin iſt geweſen Juditha, Balduini Grafen von Flandern Tochter, des Engliſchen

mächtigen Grafen Toſtici Wittwe, die von etlichen gar eine Königin genant wird, weil ihr erſter Gemahl nach der Crone von Engelland geſtrebet, aber von ſeinem jüngern Bruder Haraldo an. 1066. in einem groſſen Treffen ſamt ſeinem Beyſtande Haraldo, Könige in Norwegen, erleget worden. Sie ſtarb vor ihm an. 1094. und hinterließ zwey Söhne, Welphum V. und Henricum III. welche alle beyde Hertzogen in Bayern geweſen. Welpho V. der älteſte, vermählte ſich an. 1089. oder 90. mit der reichen Gräfin Mathildis, Godefridi des Höckerigen Printzen von Lotharingen Wittwe, und des reichen Marckgrafen Bonifacii Erb-Tochter, die ihm und ſeinem Hauſe alle ihre Länder verſprach, im fall er ſie überleben würde, weil er ohndem, wie einige davor halten, und nicht unglaublich iſt, ihr naher Verwandter und rechtmäßiger Erbe war. Es ſtunden ihr aber folgende Länder ſonderlich in Italia zu, Tuſcia, Spoletum, Sardinia, Domus Mathildis, Ferrara, Canoſſa &c. Da denn Domus Mathildis ſo viel, als Terra ſ. Ditio & Dominium Mathildis iſt, wie ich auch vorhin von Domo Agonis angemercket habe, daß dadurch villeicht die Herrſchafft Eſte angezeiget werde. Welpho aber konte ſich mit ihr nicht vertragen, und darum hub ſie auch ſolches Pactum wieder auf, und vermachte bey ihrem Abſterben viel von ihren Ländern dem Päbſtlichen Stuhl, womit aber die Kayſer ſo wenig als das Welphiſche Haus zufrieden geweſen, ſo, daß dieſe Erbſchafft hernach viel Jahre ein rechter Zanck-Apffel geweſen. Sonſt hatte dieſer Herr, eben wie ſein Vater, mit ſeinen Vettern in Italien, wegen der Groß-Väterlichen

Güter

Güter zu ſtreiten, und iſt ein Mittler zwiſchen dem Pabſt Paſchale, und Kayſer Henrico V. an. IIII. geweſen, hat aber an. 1119. oder 1120. ſeinen Geiſt in Bayern aufgegeben, und ſein Land ſeinem jüngern Bruder hinterlaſſen. Die Halberſt. Sachſen-Chronic macht ihn zwar zu dem jüngeſten, und nennet ihn den Vinder, ſeinen Vater aber den Alten. Seines Beynahmens Urſache iſt, daß er ſeines Ober-Elter-Vaters Ethiconis, und ſeiner zwölff Ritter, Cörper in dem Berge gefunden, doch davon den Tod gehabt haben ſoll, welches und andre beſondre Nachrichten von ſeinem Vater man in der Sachſen-Chronic bey den Jahren 1031. und 1080. ſelbſt nachleſen kan. Von ſeinem Bruder Henrico III. mit dem Zunahmen Catulus Welph oder der Schwartze, hat man nicht viel zu ſagen, er hat Wulfhildin, Hertzog Magni von Sachſen Tochter, zur Ehe gehabt, und mit ihr 3. Söhne, und 4. Töchter, erzeuget. Die Söhne waren Conradus, der als ein Mönch in Apulien geſtorben, Henricus IV. und Welfo VI. die Töchter aber Judith, Hertzog Friderici II. von Schwaben Gemahlin, Sophia, Hertzog Bertholdo von Zeringen, und Marckgr. Leopoldo, vermählt, Mathildis, Marckgr. Diepolds von Vohburg, und Gebhardi Gr. von Sultzbach Ehgenoßin, und Wulfhildis Rudolphi Gr. von Bregentz Gemahl. Er, der Hertzog, gieng auch zuletzt ins Cloſter, und ſtarb 1127. zu Ravensburg, ſie aber ſechzehen Tage nach ihm, und wurden beyde in ein Grab gelegt. Sein älteſter Sohn Henricus IV. der Hoch- oder Großmüthige zubenahmt, ſtund Kayſer Lothario Saxoni wider ſeine Cron-

Competenten die Schwäbiſchen Hertzogen Fridericum und Conradum tapffer bey, und verdiente dadurch ſeine einige Printzeßin Gertrud, an. 1127. zu ſeiner Gemahlin, mit der ihm auch von ſeinem Schwieger-Vater das Hertzogthum Sachſen verſprochen, und an. 1136. würcklich abgetreten ward. Uberdem wurd er auch ſamt dem Kayſer vom Pabſte an. 1133. mit denen der Kirche vermachten Mathildiſchen Allodial-Gütern belehnt, und an. 1136. vom Kayſer ſelbſt mit der Marckgraffſchafft Tuſcia beſchenckt, dem er auch damahls in dem Kriege wider den Beſitzer von Neapoli und Sicilien Rogerium allen Beyſtand geleiſtet, und ſich der Städte Capua, Benevento, Troja und Bari bemächtiget. Als aber ſein Schwieger-Vater auf der Rück-Reiſe aus Italien an. 1137. ſeinen Geiſt aufgegeben, und Hertzog Conradus von Schwaben von den Ständen zum Kayſer erwählt worden, weil er ſich auf ſeine Macht, und villeicht des Pabſtes Gunſt, verlaſſend, keinem ein gut Wort drum geben wollen, zumahlen er auch die Reichs-Kleinodien in Händen hatte, hat ihn der neue Kayſer demüthigen wollen, und deswegen von ihm verlangt, er ſolte eines von beyden Hertzogthümern, entweder Sachſen, oder Bayern, fahren laſſen, weil beyde zu behalten ſich nicht ſchickte, und da er ſolches nicht thun wollen, hat er ihn in die Acht erkläret, und ihn mit Krieg angegriffen, deſſen Ende aber der Hertzog nicht erlebet, ſondern da er ſich aus Bayern in Sachſen begeben, zu Quedlinburg an. 1139. bey den angeſtellten Tractaten, und wie man davor gehalten, durch Gifft ſein Leben geendet hat, nur einen einigen Sohn nach-

laſſend, Hertzog Henricum V. den Leuen, deſſen Glücks- und Unglücks-Fälle ſchon c. 1. §. ult. mit mehrem vorgeſtellet worden. Seine Mutter Gertrud iſt nach dem Annaliſta Saxone erſt an. 1115. am Oſter-Feſte nach einer funffzehn-jährigen unfruchtbaren Ehe gebohren worden, kan alſo 1127. wie ſie mit Hertzog Henrico vermählt worden, nicht über zwölff Jahre viel geweſen ſeyn, und folget daraus von ſelbſt, daß auch ihr Sohn Henricus Leo nicht vor an. 1135. oder 36. gebohren worden, mithin irren diejenigen, die deſſen Geburt ſchon ins Jahr 1129. ſetzen, aus dem Fundamente, daß Gerhardus Stederburgenſis bezeuge, er ſey bey ſeinem Abſterben an. 1195. im ſechs und ſechtzigſten Jahre ſeines Alters geweſen, wo aber villeicht der Copiiſte des Manuſcripts an ſtatt 60. 66. geleſen, wiewol auch in der Reim-Chronic ſein Leben auf ſechs und ſechtzig Jahre berechnet wird, daß ich alſo nicht weiß, was ich dazu ſagen ſoll. Seine Mutter vermählte ſich an. 1142. wieder mit dem neuen Hertzog von Bayern und Marckgrafen von Oeſterreich Henrico, ſtarb aber gleich an. 1143. in Kindes-Nöthen. Und da gieng der Krieg in Bayern wieder an, der durch dieſe Heyrath kaum in etwas geſtillet war. Denn obwol Hertzog Henricus IV. da er ſahe, daß die meiſte Bayerſche Lands-Herrn von ihm ab, und dem von Kayſer Conrado Suevo gemachten neuen Hertzogen Leopoldo von Oeſterreich zufielen, ſich nur mit wenig Leuten in Sachſen begeben, ſo hatte er doch ſeinen Bruder Welphum IV. zum Statthalter in Bayern hinterlaſſen, der auch Leopoldum an. 1140. beym Schloſſe Valey überwunden, aber bald hernach vom Kay-

ſer ſelbſt bey Winsberg wieder geſchlagen worden, und ob wol Leopoldus an. 1142. mit Tode abgegangen, deſſen Bruder und Nachfolger Henricus aber ſich mit Hertzogs Henrici Wittwe vermählt hatte, ſo wolte doch Welpho VI. deswegen die Waffen nicht niederlegen, ſondern prætendirte nun Bayern vor ſich ſelbſt, wozu er auch wol befugt war. Es wurden zwar bisweilen die Feindſeligkeiten durch gütliche Tractaten in etwas vermindert, und ein Stillſtand gemacht, ſonderlich an. 1147. da auch Welpho mit dem Kayſer ins gelobte Land gezogen, ſo bald er aber wieder gekommen, fieng er den Krieg von neuen an, doch wie er an. 1150. bey Flocksberg eine abermahlige Niederlage erlitten, ließ er ſich von ſeiner Schweſter Sohn, Hertzog Fridrich von Schwaben, zu einem gütlichen und völligen Vergleiche bereden, und dieſer, wie er bald hernach Kayſer geworden, hat ihm auch an. 1158. die Mathildiſchen Länder in Italien, als Tuſciam, Spoletum, domum Mathildis, Sardiniam, &c. zu Lehn gegeben, wodurch er vollends befriedigt worden, und ſolche Italiäniſche Länder ſeinem einigen Sohne Welpho VII. den er von Pfaltzgrafen Gotfrids von Calve Erb-Tochter Uta erzeuget hatte, überlaſſen hat, der ſich auch in deren Verwaltung recht wol aufgeführet, aber wie ihn der Vater an. 1164. in Schwaben kommen laſſen, und ſelbſt in Italien gegangen, einen unnöthigen und Land-verderblichen Krieg mit Pfaltzgr. Hugone von Tübingen angefangen hat, welchen endlich Kayſer Fridericus I. beygeleget, und darauf den Jungen Welph mit ſich in Italien genommen, der aber an. 1167. zu Rom oder Siena an der Peſt

ge-

geſtorben, da der Vater kaum von ſeiner zweyten Wallfart ins gelobte Land zurück gekommen war; Der dann, weil er keinen Erben hatte, und mit ſeiner Frauen nicht wol lebte, ſondern mehr von andern Weibern hielte, ſeines Bruders Sohne Hertzog Henrico V. Leoni alle ſeine Länder und Güter, gegen eine groſſe Summe Geldes, angeboten, weil aber dieſer, in der Meinung, der alte Vetter würde nicht lange mehr leben, das Geld nicht daran wenden wollen, hat er ſeiner Schweſter Sohne dem Kayſer Friderico I. ſolchen Vorſchlag gethan, der ihn auch mit Freuden angenommen, und nicht nur Hertzog Guelpho die verlangte Summa Geldes unverzüglich gegeben, ſondern ihm auch alle ſeine Güter auf ſeine Lebzeit gelaſſen, der dann dadurch gantz von ſeinem Hauſe abgezogen worden, und da er an. 1191. im 76. Jahre ſeines Alters, da er vorher eine zimliche Zeit blind geweſen, mithin Gelegenheit gehabt, ſein voriges Wollüſtiges Leben zu bereuen, mit Tode abgegangen, iſt er in dem Cloſter Steingaden, welches er am Lech-Fluſſe geſtifftet, begraben worden, alle ſeine Güter aber, ſo wol in Italien, als in Ober-Bayern und Schwaben, ſind an das damahlige Kayſerliche Haus gefallen, folglich iſt die Welphiſche Familie gantz und gar um ihr alt-väterliches Erb-Gut gekommen, zumahlen auch Henricus Leo das an. 1156. von Kayſer Friderico I. wieder erhaltene Hertzogthum Bayern ſchon an. 1180. durch die Kayſerliche Acht abermahls verlohren hatte; Doch iſt auch ſolches dem Anſehen nach unrechte Gut nicht lange bey der Kayſerlichen Familie geblieben, ſondern, nachdem dieſelbe an. 1269. in dem Printzen Conradino

no erbärmlicher Weiſe ausgerottet worden, ſo hat die Hand GOttes es alſo zerſtreut, daß faſt nichts davon übrig geblieben.

§. III.

Von den letzten Sächſiſchen und erſten Lüneburgiſchen Hertzogen.

Hertzog Henrich der Löwe, der von allen ſeinen vielen und groſſen Ländern zuletzt nichts mehr, als Braunſchweig und Lüneburg, übrig behalten, hat zwey Gemahlinnen gehabt, (1) Clementiam, Conradi Hertzogs in Zäringen Tochter, die er hernach unter dem Schein der allzunahen Verwandtſchafft wieder von ſich gelaſſen, da ſie ihm eine Tochter gebohren, Gertrudin, welche zuerſt Hertzog Fridrichen von Francken, Kayſers Conradi III. Sohn, und hernach Canutum, König von Dännemarck, zur Ehe genommen, (2) Mathildin, Königs Henrici II. von Engelland älteſte Tochter, welche an. 1189. im drey und dreyßigſten Jahre ihres Alters zu Braunſchweig vor Betrübniß geſtorben, da ihr Ehe-Herr das andere mahl aus Teutſchland weg, und ins Elend gehen müſſen. Sie hat ihm ſieben Kinder gebohren, nemlich vier Söhne, Henricum, Luderum, welcher noch vor dem Vater an. 1190. zu Augsburg geſtorben, Ottonem und Wilhelmum, ſamt 3. Töchtern Richſa, Mathildi und Eleonora, von denen nur die mittelſte, ſo viel man weiß, mit Gr. Gothofredo von Perche in Franckreich, vermählt worden. Von der älteſten hält zwar auch Hr. Rethmeier in der Braunſchw. Chr. davor, ſie ſey mit dem Däniſchen Printzen, und hernachmahligen Könige Waldemaro vermählt, oder wenigſtens

ver-

verſprochen geweſen, und die jüngſte habe ebenfals einen gewiſſen noch unbekanten Grafen zur Ehe gehabt, das man aber in ſeiner Ungewißheit beruhen läſt. Beyde Sachſen-Chronicken vermeinen, ſeine Tochter Mathildis habe den Herrn der Wenden Borwinum zur Ehe gehabt, es ſoll aber dieſelbe, nach Alberico und Alberto Stadenſi, ſeine natürliche Tochter geweſen ſeyn. Was die drey ihn überlebende Söhne betrifft, ſo iſt der älteſte Henricus durch ſeine glücklich, und wider den Willen des Kayſers und Königs in Franckreich, auch ſeines Schwieger-Vaters ſelbſt, vollzogne Vermählung, mit der Printzeßin Judith oder Agnes, Pfaltzgr. Conradi beym Rhein einiger Tochter, Pfaltzgrafe beym Rhein geworden, und hat von der väterlichen Verlaſſenſchafft Stade, Zell, Hanover, Eimbeck, Northeim und Göttingen, auch nach ſeines Bruders Ottonis unbeerbtem Abgange, Braunſchweig dazu gekriegt, weil aber ſein einiger Sohn Henricus an. 1212. jung verſtorben, und er von ſeiner erſten Gemahlin nur zwey Töchter, von der letzten aber Agnes, Marckgr. Conradi zu Landsberg Tochter, gar kein Kind hatte, ſo hat er vor das Aufnehmen ſeiner Familie gar ſchlecht geſorgt, und nicht nur an. 1219. mit dem Ertz-Biſchoff von Bremen einen Vertrag gemacht, daß nach ſeinem Tode die Grafſchafft Stade an ſolches Ertz-Stifft komen ſolte, ſondern es haben auch ſeine Töchter, deren eine Agnes Ottonem, Hertzogen in Bayern, die andre Irmengard, Hermannum, Marckgr. von Baden, zur Ehe gehabt, mit ihren Eh-Männern ſich der Stadt Braunſchw. angemaſt, ob ſchon ihr Vater an. 1223. in einem noch vorhandnen Document

dieſelbe ſeinem Vetter Ottoni ausdrücklich vermacht hatte, und ſie nach ſeinem Tode an. 1227. ſamt den dazu gehörenden Landen und Herrſchafften Kayſer Friderico II. vor ein geringes Geld verkaufft, der ſie auch mit Beſatzung belegt, die aber durch die Treu der Bürger bald darauf an. 1228. wieder heraus geſchlagen, und Stadt und Land dem rechtmäßigen Erben conſerviret worden. Denn obwol der unglückliche Kayſer Otto IV, als Hertzogs Henrici Leonis mittelſter Sohn, von zwo Gemahlinnen, deren erſte Beatrix, Kayſers Philippi Tochter, die andre Maria, Henrici, Hertzogen zu Brabant Tochter geweſen, gar kein Kind erzielt, mithin eben ſo wenig die in ſeiner Jugend erhaltene ſchöne Länder Guienne und Poiton, als auch die mit ſeiner erſten Gemahlin wieder erheyrathete ſchöne und ur-alte Erb-Güter ſeines Hauſes in Schwaben, Bayern und Italien wieder an ſein Geſchlecht bringen können, ſondern gnug zu thun gehabt, ſein Antheil vom Lande Braunſchw. bis an ſein an. 1218. zu Hartzburg erfolgtes Ende zu behaupten, ſo war doch noch ein Printz des dritten, und an. 1213. jung verſtorbnen Bruders Wilhelmi zu Lüneburg übrig, den er von der Däniſchen Printzeßin Helena, Königs Waldemari I. Tochter, erzeuget hatte, nemlich Otto, der wegen ſeiner Minderjährigkeit das Kind benahmt wird, und dem ſein Vormund und Vetter Pfaltzgr. Henricus, nicht gar lange vor ſeinem Tode, die Stadt und das väterliche Antheil am Lande Lüneburg erſt wieder gegeben hatte. Dieſer aber war beym Abſterben ſeines Vettern, nach Hr. Rethmeiern, eben in Hafft bey dem Grafen von Schwerin, und Her-

zogen von Sachſen, die ihn an. 1227. im Treffen bey Bornhovade in Holſtein, da er König Waldemaro II. von Dännemarck beyſtund, gefangen hatten, obwol Herr Feller nebſt andern vermeint, daß dis ſich erſt nach der Bemächtigung der Stadt Braunſchweig zugetragen, darinnen auch villeicht Recht hat. Wie er aber die Kayſerlichen aus Braunſchweig delogirt, ſchickte der Pabſt, der dazumahls mit dem Kaſer zerfallen, ſeinen Geſandten an ihn, und ließ ihm unter der Hand das Kayſerthum antragen, wozu er aber keine Luſt hatte, weil er wol geſehen, wie es ſeinem Vetter Ottoni IV. gegangen, und ohndem mit ſeinem widerſpänſtigen Land-Adel, dem die Ertz-und Biſchöffe von Magdeburg und Halberſtadt beyſtünden, noch gnug zu ſtreiten hatte, zu geſchweigen, daß er auch mit dem Ertz-Biſchoff von Bremen der Grafſchafft Stade wegen noch nicht eins war. Daher er ſich ſehr bemühete, mit dem Kayſer wieder verglichen zu werden, welches er auch durch Vorbitte andrer Fürſten erhalten, und an. 1235. zu Mayntz ſeine Lande Braunſchweig und Lüneburg mit dem Titel eines Hertzogen von ihm zu Lehn empfangen, dagegen aber den vorigen Titel eines Hertzogen von Sachſen gäntzlich abgelegt hat, worauf er auch ſeine Prætenſion auf Stade, und die Städte Hamburg und Lübeck fahren laſſen, und ſeine übrige Leb-Zeit in Ruhe zugebracht, nur daß er an. 1237. einen Zug in Preuſſen gethan, und an. 1243. denen Marckgrafen von Brandenburg ſeiner Frauen Brüdern, die ihm zuvor getreulich beygeſtanden, in dem Kriege wider die Ertz-und Biſchöffe von Magdeburg gleichfals alle Hülffe geleiſtet hat. Er iſt geſtorben

Anno

Anno 1252, und hat von ſeiner Gemahlin Mechthild Alberti II. Marckgrafen zu Brandenburg Tochter, welche erſt an. 1261. geſtorben, vier Söhne und fünff Töchter nachgelaſſen. Von den Söhnen haben Albertus und Johannes ſich in das Land getheilt, wie wir hernach hören werden, Conradus aber iſt Biſchoff zu Verden, und Otto zu Hildesheim geworden. Die Töchter aber ſind geweſen (1.) Helena, die erſt Landgrafen Hermanno von Thüringen verſprochen, und, wie der jung geſtorben, Alberto, Hertzogen von Sachſen, beygelegt worden. (2.) Mechtild, Henrici II. oder Pingvis, Grafen zu Aſchersleben und Fürſten von Anhalt Gemahlin, die zuletzt Aebtißin zu Gernrode geworden. (3.) Eliſabeth Wilhelmo, Grafen von Holland, erwähltem Römiſchen Kayſer vermählt. (4.) Adelheit, Henrico erſtem Landgrafen von Heſſen, und (5.) Agnes, Witzlao Fürſten in Rügen. Die beyde Söhne haben, wie obgedacht, das Hertzogthum alſo getheilt, daß aus einem zwey geworden, indem der älteſte Albertus Braunſchweig, der andre Johannes aber Lüneburg genommen. Des erſten Linie, die noch blühet, wollen wir in folgendem §. betrachten, hie aber die Nachkömmlingſchafft des letzteren, die bald ausgegangen, noch mit anhängen. Hertzog Johannes nahm nach der mit ſeinem Bruder an. 1269. gemachten Theilung das Land Lüneburg in Beſitz, verbeſſerte die Saltz-Koten daſelbſt, und regierte übrigens in gutem Frieden, er ſtarb 1276. und verließ von ſeiner Gemahlin Liutgard, Gerhardi Grafen von Holſtein Tochter, einen Sohn Ottonem, und vier Töchter. Deren (1.) Agnes, Garduino Grafen oder Edlen Herrn von

Had-

Hadmersleben. (2.) Eliſabeth, Conrado Graf von Wernigerode. (3.) Mechtild, Henrico von Wenden, und (4.) Helena, einem Grafen von Oldenburg vermählt worden. Otto, ſein Sohn, der Strenge zubenahmt, regierte bey 54. Jahre, hatte viel Streit mit ſeiner Ritterſchafft und Nachbaren, brachte doch die Grafſchafften Dannenberg A. 1303. und Luchow A. 1318. an ſich, und ſtarb Ao. 1330. ſeine Gemahlin Mathilda, Ludovici Hertzogen in Bayern Tochter, ſtarb 1319. hat ihm vier Söhne gebohren, von denen Johannes, Adminiſtrator des Ertz-Stiffts Bremen, und Ludovicus, Biſchoff zu Minden geweſen, Otto aber und Wilhelmus haben beyde das Land regieret, ſind aber ohne männliche Erben abgegangen, und zwar der erſte an. 1354. da ſeine Gemahlin Margareta, Hertzog Heinrichs zu Mecklenburg Tochter, nur eine Tochter Mathildam, Grafen Henrici zu Waldeck Gemahlin, hinterlaſſen, nachdem ihr einiger Sohn Otto, als ein Kind in der Jlmenau verſoffen. Der andre hat vier Gemahlinnen nach einander gehabt, nemlich: (1.) Maria des Königs von Majorca Tochter. (2.) Helena oder Sophia, Königs Magni in Schweden Tochter. (3.) Geſa, des Grafen von Ravensberg Tochter, und (4.) Agnes des Hertzogen von Sachſen-Lauenburg Tochter, welche doch beyde Sachſen-Chronicken zu einer Gräfin von Anhalt machen. Von der erſten hat er nur zwey Töchter erzeuget, Agnes, die älteſte, die zwar meine Sachſen-Chronic zur jüngſten macht, und vorgiebt, daß ſie von der letzten Frau gebohren, ſo aber falſch iſt, ward Hertzog Ottoni Sachſen vermählt, und gebahr ihm einen

Sohn

Sohn Albertum, welchen Hertzog Wilhelm zuerſt zum Erben eingeſetzt, und ſolches von Kayſer Carolo IV. confirmiren laſſen, hernach aber ſich, in Erinnerung ſo wol der nahen Blut-Freundſchafft, als auch der an. 1269. bey der Theilung gemachten Erb-Verträge, eines beſſern bedacht, und ſeine jüngſte Tochter Mathilda Printzen Ludowich von Braunſchweig, Hertzogs Magni Sohne, zur Ehe gegeben, und ihm die Succeſſion verſprochen, ſolche auch nach deſſen Tode, auf ſeinen Bruder Hertzog Magnum extendiret, worüber er in des Reiches Acht gekommen, und darinnen an 1369. geſtorben, ſeine Tochter aber hat ſich wieder mit Ottone, Grafen von Schaumburg, vermählt, der mit Hertzog Magno ihrenthalben Krieg führen müſſen, und ihn an. 1373. im Treffen bey Leveſte erlegt hat. Was auch ſonſt vor ein groſſer Krieg und viel Unruhe wegen des Lüneburger Landes entſtanden, davon wird im folgenden §. mehr Nachricht erfolgen, hie mercke ich nur noch an, daß dieſer letzte Hertzog Wilhelm in meiner Sachſen-Chronick der Gütige, ſein Bruder Otto aber der Träge genannt werde.

§. IV.

Von der erſten Braunſchweigiſchen und Göttingiſchen Linie.

Hertzog Albertus, mit dem Zunahmen der Groſſe zu Braunſchweig, iſt an. 1236. gebohren, und hat ſchon an. 1252. mithin zimlich jung die Regierung angetreten, die er bis an. 1269. allein geführet, damahls aber, wie vorhin gedacht, mit ſeinem Bruder Johanne das Land getheilt. Er krigte mit dem Ertz-Biſchoffe zu Bremen wegen der Schlöſſer Harburg

burg und Ottersberg, und mit dem Biſchoff zu Minden wegen der Stadt Hameln, Händel, da er nun von dem letzteren an. 1256. geſchlagen worden, fielen ſeine Land-Herren, ſonderlich die von Wolffenbüttel und Aſſeburg, von ihm ab, und hingen ſich an den Biſchoff von Hildesheim, thaten ihm auch allen Tort an, daher er die Waffen wider ſie ergriff, und erſtlich noch an. 1256. das Schloß Wolffenbüttel eroberte und zerſtöhrte, hernach auch die feſte Aſſeburg belagerte, und endlich an. 1258. einkrigte, da er mitlerweile den Ertz-Biſchoff von Mayntz, und Grafen von Eberſtein, die ihm bey Göttingen ins Land gefallen, gefangen, und den letzten bey den Beinen aufhängen laſſen, worauf er auch mit dem Biſchoff von Hildesheim ſich vor dasmahl vertragen. Es entſtund aber gar bald ein neuer Krieg unter ihnen wegen der Grafſchafft Peine, deren letzter Graf Guncelinus, ein Verwandter deren von Wolffenbüttel und Aſſeburg, von dem Hertzog auch feindlich angegriffen wurde, und deßwegen mit dem Biſchoff von Hildesheim heimlich ein ſolches Pact machte, daß nach ſeinem Tode die Grafſchafft ans Stifft fallen ſolte, wenn er ihm vor dem Hertzoge Friede und Sicherheit verſchaffte, welches der Biſchoff auch gethan, und denſelben an. 1260. mit guten Worten von der Belagerung dieſes Ortes wegbrachte, und obwol ſolches der Hertzog hernach ahnden wolte, da er dieſes Geheimniß erfahren, ſtarb doch der Biſchoff zu rechter Zeit, und ſein Bruder Otto ward an deſſen Stelle erwählt, dem er dann die Grafſchafft auf Lebzeit überließ, die auch nachdem immer beym Stiffte geblieben. Es hätte aber der Hertzog beſſer daran gethan, daß er dieſelbe ſeinem

nem Lande einverleibet, denn daß er ſich in andre ihn nicht angehende Händel gemenget, als in die Holſteiniſche Unruhe, da er, der Königin von Dännemarck der ſchwartzen Margrethe zu Gefallen, Plön erobert, und Kiel beſtürmt, hernach aber nach getroffenem Frieden ſich eine Zeitlang in Dännemarck aufgehalten, und wie er kaum wieder zu Hauſe gekommen, ſich abermahl in die Thüringiſche Händel gemenget, und in Meiſſen eingefallen, wo er aber an. 1263. beym Dorffe Beſenſiedt, unweit Wettin, von den Meißnern und Thüringern geſchlagen, und ſelbſt gefangen worden, ſich auch nach anderthalbjähriger Gefangenſchafft, mit vielem Gelde, und ſieben Städten und Schlöſſern an der Werre, als Eſchwege, Witzenhauſen, Allendorff, Wanfried, Fürſtenſtein, Arnſtein, Biſchoffſtein, löſen müſſen, welche letztere aber, ob ſie ſeine eigene Güter, oder nur damahls mit ſeinen Leuten beſetzt geweſen, das kan ich ſo eigentlich nicht ſagen, glaube aber das letzte faſt. Sonſt hat ſich ihm auch die Stadt Hameln von freyen Stücken ergeben, die unter dem Biſchoffe von Minden, dem ſie der Abt von Fulda verkaufft, nicht ſtehen wollen, der Abt von Corvey hat ihm auch die Erb-Schutz-Gerechtigkeit über die Stadt Höxter aufgetragen, die Stadt Eimbeck iſt nicht weniger von ihrem Herrn dem Grafen von Daſſel abgefallen, und hat ihn zum Herrn angenommen, und denen Gruben hat er ebenfals ihre Burg Grubenhagen entzogen, doch hernach wiedergegeben, wiewol ſie bald ausgeſtorben ſind. Was er ſonſt vor Kriege an. 1252. in Mähren, an. 1265. in Preuſſen, und an. 1267. im Halberſtädtiſchen mit Ottone, Herrn von Hadmersleben, geführet, imglei-

chen

chen, wie er zuletzt in den Magdeburgiſchen Krieg, der von an. 1278. an wegen der zwieſpältigen Wahl des Ertz-Biſchoffen geführet worden, ſich mit gemenget, und deßwegen unter andern mit ſeinem Bruder, Biſchoff Ottone zu Hildesheim, zu ſtreiten gehabt, will ich itzo nicht erörtern. Beyde Brüder haben das Ende dieſer Fehde nicht erlebet, und ſind alle beyde an. 1279. mit Tode abgegangen, Biſchoff Otto den 4ten Jul. und Hertzog Albertus den 15ten Aug. da der letzte vorher ſein Land unter ſeine drey Söhne getheilt, und dadurch noch zu mehren Weiterungen Anlaß gegeben. Er hat zwey Gemahlinnen gehabt, von der erſten aber, Eliſabeth, Hertzogs Henrici von Brabant Tochter, keine Kinder erzeuget, die andre war Adelheid, Marckgräſin von Montferrat, welche meine Sachſen-Chronic nebſt andern Alexinam, Marckgräſin von Ferrar benahmet, er ſoll ſich an. 1265. in Engelland mit ihr vermählt, und ſie noch an. 1280. gelebet haben. Sie hat ihm ſechs Söhne und eine Tochter gebohren. Jene waren Henricus der Linie zu Grubenhagen Stiffter, von welcher §. ſeqv. Albertus, der zu erſt Göttingen, und hernach Braunſchweig, dazu gekrigt. Wilhelmus, zu Braunſchweig, welcher an. 1292. jung verſtorben. Conradus und Luderus, beyde Johanniter-Ritter, und Otto ein Tempel-Herr, der aber nach Aufhebung dieſes Ordens Dohm-Probſt zu Hildesheim geworden ſeyn ſoll. Die Tochter war Mechtild, erſt mit König Erich von Dennemarck, und hernach mit Henrico, Hertzogen von Glogow, vermählet. Nachdem nun Hertzog Albertus I. Magnus geſtorben, haben die drey älteſten Söhne nach dem väterlichen Willen das

Land getheilt, daß Henricus Eimbeck und Grubenhaagen, Albertus Göttingen, und Wilhelmus Braunſchweig gekrigt. Weil aber der erſte mit ſeinem Theile nicht allzu wol zufrieden geweſen, als iſt er zu Braunſchweig geblieben, und hat im Nahmen ſeines Bruders Wilhelmi die Regierung geführet, auch an. 1283. das von ſeinem Vater verſtöhrte Schloß Wolffenbüttel wieder aufbauen laſſen, und an. 1290. die Herlingsburg, die er auch eingenommen, und beſſer befeſtigen laſſen, wider die vereinigten Fürſten, Herren und Städte, die ſie belägert hatten, wegen der daraus getriebnen Rauberey, wol beſchützt, doch nicht verhindern können, daß ſie nicht im folgenden Jahre nach langer Belagerung eingenommen und verwüſtet worden. Wie nun ſein jüngerer Bruder geſtorben, wolte er auch den Braunſchweigiſchen Theil allein an ſich *ziehen*, und weil der Raht zu Braunſchweig darein nicht willigen wolte, ſo hieng er ſich an die Bürgerſchafft, und die Gilden, welche denn viel Unruhe ſtiffteten, daher der Raht Hertzog Albertum von Göttingen heimlich berieff, und in die Stadt ließ, ſo, daß Hertzog Henrich weichen, und ſich nach dem Grubenhagen retiriren muſte, worauf denn Hertzog Albertus dieſes gantze Theil Landes mit dem ſeinigen vereiniget, und hernach in gutem Frieden beſeſſen. Er wird der Fette zubenahmt, und ſoll ein friedliebender Herr geweſen ſeyn, der an. 1318. geſtorben, und von ſeiner Gemahlin Rixa, eines unbekanten Herren von Werle und Wenden Tochter, hat er nebſt vier, villeicht unverheyrahteten, Töchtern, Adelheid, Rixa, Mechtild und Jutta, auch acht Söhne erzeuget, von denen einer, Bruno, jung geſtorben, viere ſind geiſt-

lich

lich geworden, nemlich Albertus, Biſchoff zu Halberſtadt † 1358. Henricus, Biſchoff zu Hildesheim † 1362. Luderus und Johannes ſollen Hoch-Meiſter in Preuſſen geweſen ſeyn, deren erſter Anno 1335. geſtorben, Erneſtus, Otto und Magnus I. haben das Land unter ſich getheilt, daß der erſte Göttingen, die beyde andren aber Braunſchweig gekrigt. Otto, zubenahmt der Milde, hatte zur Ehe Agnes, Marckgrafen Conradi zu Brandenburg Tochter, mit der er nach Abgange dieſes Hauſes die Alte-Marck gekrigt, die ihm aber bald wieder entriſſen worden, zumahlen, nachdem dieſelbe an. 1334. ohne männliche Erben abgegangen, worauf er Juttam, Landgrafen Heinrichs von Thüringen Tochter, geehlichet, aber keine Erben mit ihr gehabt, man meint, er ſey an. 1344. geſtorben; doch wird ihm eine Tochter zugeſchrieben, Agnes, Hertzog Barnim III. in Pommern Gemahlin, die von der erſten Ehe geweſen ſeyn ſoll. Magnus I. krigte nach ſeinem Tode Braunſchweig gantz, und verglich ſich darüber mit ſeinem jüngern Bruder Erneſto, bis dahin hatte er zu Sangerhauſen gewohnet, welches er mit ſeiner Gemahlin Agnes, Henrici Marckgrafen von Brandenburg und Landsberg Tochter, oder Wittwe, ſamt andren ſchönen Gütern, als z. E. Landsberg, Petersberg ꝛc. erhalten, und bis faſt an ſein Ende beſeſſen hat. Er hat durch ſeine Tugenden den Zunahmen des Frommen erworben, und ſeine meiſte Leb-Zeit in gutem Frieden zugebracht, iſt deßwegen an. 1368. meiſt vor Gram geſtorben, weil ſein Sohn Magnus II. ſo viel tolle Händel anfieng. Von ſeiner Gemahlin Agnes, welche andre Sophia benahmen, hat er drey Töchter und vier Söhne, die

zu Jahren gekommen, gehabt. Die Töchter waren Mechtild, Bernhardi III. Fürſten zu Anhalt, Helena, Ottonis Grafen zu Hoja, und Agnes, Erici Grafen zu Hoja Gemahlin; die Söhne aber, Otto, welcher auf der Reiſe nach dem gelobten Lande umgekommen, oder, wie andre wollen, zuletzt noch Ertz-Biſchoff zu Bremen geworden, das doch aber ein Irrthum zu ſeyn ſcheinet; Albertus, Ertz-Biſchoff zu Bremen † 1395. Ludovicus kriegte mit ſeiner Gemahlin Mathilda, Hertzog Wilhelmi Tochter, das Land Lüneburg an. 1355. ſtarb aber unbeerbet an. 1358. da denn ihm ſein jüngerer Bruder Magnus II. in beyden Ländern Braunſchweig und Lüneburg folgte, aber ſich ſo übel verhielte, daß er nicht allein um das Land Lüneburg, ſondern auch zuletzt gar um ſein Leben kam. Daß ſein Vater ihm wegen ſeines übelen Verhaltens den Tod geſchworen, und er deßwegen eine ſilberne Kette am Halſe getragen, damit ſeines Vaters zu ſpotten, wovon er auch den Zunahmen Torqvati erhalten, iſt bekant; daß er ſich aber mit allen ſeinen Nachbaren entzweyet, und doch faſt allenthalben Schläge gekrigt, wurde viel zu weitläufftig fallen, ausführlich zu berichten. Die vornehmſten Unglücks-Fälle, die ihm begegnet, ſind, daß er an. 1367. von Biſchoff Gerhardo zu Hildesheim mit ſeinen Gehülffen bey Dinckler geſchlagen, und viele der Seinigen gefangen worden, welche zu löſen er die mütterliche Erb-Güter verkauffen müſſen. Anno 1370. wurde er abermahl von Hertzog Alberto von Mecklenburg geſchlagen, und viel der Seinigen ihm abgefangen, da er nun die Bürger zu Lüneburg zwingen wolte, ihm zu deren Rantzionirung viel Geld her zu ſchieſſen,

ver-

verſtunden die es unrecht, überrumpelten ſeine Beſatzung auf dem Kalck-Berge, und verſtöreten ſolche Burg an. 1371. nahmen auch zugleich Albertum, Hertzogen von Sachſen, ihres ehmahligen Hertzogen Wilhelmi Tochter-Sohn nach Kayſers Caroli IV. Befehl zu ihrem Herren an, und ob Hertzog Magnus gleich die Stadt wieder zu uberraſchen vermeinte, wolte es ihm doch nicht gelingen, ſondern danckete GOtt, daß er nur Zelle, Winſen und andre feſte Plätze behaupten konte, da Hertzog Albertus auch die Burg Lauenrode vor Hannover Anno 1371. eroberte und vertilgen ließ, und Anno 1373. ward Hertzog Magnus gar von Ottone, Grafen von Schaumburg, der ſeines Bruders Ludovici Wittwe wieder geheyrahtet, und der er ihre Sachen nicht wolte abfolgen laſſen, im Treffen bey Leveſte erleget, da er eine junge Wittwe mit neun Kindern, fünff Töchtern und vier Söhnen, hinterließ. Seine Wittwe war Catharina, nicht Woldemari, Chur-Fürſten von Brandenburg, Tochter, welches die Zeit-Rechnung unmüglich zugeben kan, angeſehen ihr vermeinter Vater ſchon an. 1319. aus der Welt gegangen, ſondern vermuhtlich Woldemari, Grafen oder Fürſten zu Anhalt, und prætendirenden Marckgrafen und Chur-Fürſten zu Brandenburg, der an. 1367. im Treffen bey Dincklar, Hertzog Magni wegen, ſein Leben verlohren, eheliche Tochter. Die Anhaltiner wiſſen zwar nichts von ihr, wie ich dann in Beckmanns Chronic mit Fleiß darnach geſehen, indeß nennet doch meine Sachſen-Chronic ſie ausdrücklich eines Grafen zu Anhalt Tochter; ſie muß auch bey ihres Ehe-Herrn Tode noch nicht ſo gar alt geweſen ſeyn, in-

dem der neue Hertzog zu Lüneburg, Albertus, ſie wieder geehlichet, aber doch keine Kinder mit ihr erzeuget hat. Immittelſt iſts doch dadurch im Lande Lüneburg vors erſte wieder ein wenig friedlicher geworden, ſo lange Hertzog Albrecht gelebet, wie aber derſelbe an. 1385. vor Ricklingen geblieben, und ihm ſein Vetter Wentzeslaus, Chur-Fürſt von Sachſen, in der Regierung des Landes gefolget, iſt der Lerm wieder angegangen, aber an. 1388. durch die Schlacht bey Winſen an der Aller dergeſtalt entſchieden worden, daß die Uberwinder, als Hertzog Magni Söhne, welche Chur-Fürſt Wentzeslaus mit ihrer Mutter aus Zelle vertreiben wolte, das Hertzogthum Lüneburg behalten haben, worauf ihre Mutter Catharina Anno 1390. geſtorben, und zu Lüneburg bey Hertzog Alberto begraben worden. Ihre Töchter von Hertzog Magno ſind geweſen, Helena, Hertzogs Alberti von Mecklenburg, hernachmahligen Königs von Schweden, Gemahlin an. 1396. Agnes, erſt Buſſonis, Grafen von Mannsfeld, dann Bugislai VI. Hertzogs von Pommern, Sophia, Henrici, Hertzogs von Mecklenburg, und Catharina, erſt Gerhardi, Hertzogs von Schleßwick, hernach Erici, Hertzogs von Sachſen-Lauenburg, Ehe-Gemahl. Die Söhne waren Fridericus, der als Römiſcher Kayſer von dem Wahl-Tage zu Franckfurth zurück kommend, an. 1400. bey Fritzlar in Heſſen vom Grafen von Waldeck erlegt worden, und von ſeiner Gemahlin Anna, Wenceslai Chur-Fürſten von Sachſen Tochter, die hernach Landgrafen Balthaſari in Thüringen wieder vermählt worden, nur zwey Töchter nachgelaſſen, nemlich Eliſabeth oder Catha-

tharina, Grafen Henrici von Schwartzburg, und Anna, Hertzogen Friderici von Oeſterreich Gemahlin; Bernhardus und Henricus, von denen §. 6. & ſeq. und Otto, Biſchoff zu Verden, und Ertz-Biſchoff zu Bremen, ſtarb 1406.

Hie wollen wir auch die Göttingiſche Linie kürtzlich mit anhängen. Hertzog Erneſtus, Magni I. jüngerer Bruder, der das Land Göttingen in der Theilung gekrigt, und ſich auch wegen Braunſchweig an. 1345. mit dieſem ſeinem Bruder verglichen hatte, übernahm die Vormundſchafft der unmündigen Kinder, Hertzogs Magni II. und beſetzte nicht allein die Veſtung Wolffenbüttel, ſondern ließ ſich auch an. 1374. zu Braunſchweig huldigen, hatte aber noch in ſelbigem Jahre das Unglück, daß er auf einem Streiff von den Magdeburgern gefangen ward, und ſich zu rantzioniren das Bergwerck zum Rammelsberge der Stadt Goslar verſetzen muſte, ließ darauf ſeinen Sohn zu Wolffenbüttel, und zog wieder hin nach Göttingen, wo er ſtarb 1379. von ſeiner Gemahlin Eliſabeth, Henrici IV. Hertzogs von Sagan Tochter, einen Sohn Ottonem, und zwo Töchter, Annam ſ. Eliſabetham, Wilhelmi Grafen zu Henneberg, und Agneſen, Grafen Gottfrieds zu Ziegenhain Gemahlin, hinterlaſſend. Hertzog Otto, mit dem Zunahmen der Qvade, oder Böſe, ein unruhiger Herr, der durch ſein übeles Verhalten die ihm zugedachte Heßiſche Erbſchafft verſchertzte, und allen Räubern Unterſchleiff gab, ja auch ſelbſt mitmachte, that den Braunſchweigern von Wolffenbüttel aus ſo viel Verdruß an, daß ſie endlich Hertzog Friderichen, Magni II. älteſtem Sohne, an. 1384. be-

hülflich geweſen, ihn mit ſeinen Leuten daraus zu vertreiben, da er dann wieder in ſein Land gekehret, und mit den Bürgern zu Göttingen es eben ſo gemacht, bis ſie auch aufrühriſch worden, das Fürſtl. Schloß Balruz in der Stadt, ſamt der nicht weit davon gelegnen Burg Grona, Schloß Harſt, und mehr andren, eingeriſſen haben, da denn der Hertzog gelindere Seiten aufziehen müſſen, der ſeinen Sitz nach Hardegſen verlegt, und daſelbſt an. 1394. geſtorben iſt. Seine Gemahlin war Margareta, Wilhelmi Hertzog von Berge Tochter, eine fromme und barmhertzige Frau, die erſt an. 1442. im hohen Alter geſtorben. Von ihr hat er zwo Töchter, Agnes, Gr. Henrichs von Hohnſtein, und Eliſabeth, Hertzog Erichs zu Grubenhagen, Gemahlin, hinterlaſſen, wie auch einen Sohn, Ottonem den Einäugigen, einen löblichen und gerechten Herrn, der in gutem Frieden ſeine Regierung geführet hat, und endlich an. 1462. l. 63. ſie ſanfft und ſelig geendigt, ohne von ſeiner Gemahlin Agnes, Landgr. Hermanni von Heſſen Tochter, die auch erſt an. 1471. geſtorben, Kinder nachzulaſſen, und iſt alſo diß Theil Landes wieder an die Braunſchweigiſche Linie gefallen.

§. V.

Von der Grubenhagiſchen Linie.

Hertzog Henrich der Wunderliche zu Grubenhagen, Hertzogs Alberti des Groſſen erſtgebohrner Sohn, muſte nach der väterlichen Theilung mit dem kleinſten Stück des Landes vorlieb nehmen, und durch ſeine eigne Schuld brachte er ſich auch um die Helffte, die ihm von Rechts wegen von ſeines

jüngern Bruders Verlaſſenſchafft gebührte, wie wir ſchon vorhin vernommen. Er ſtarb an. 1322. und ließ von ſeiner Gemahlin Agnes, Alberti Landgr. zu Thüringen Tochter, 4. Söhne und 4. Töchter nach. Die letzten waren Margareta, Barnims I. Hertzogs in Pommern Gemahlin, welche aber der Zeitrechnung nach ſeine Tochter nicht kan geweſen ſeyn, und deswegen in beyden Sächſiſchen Chronicken weggelaſſen wird, Adelheit oder Irene ward dem Griechiſchen Kayſer Andronico II. Palæologo vermählt, Eliſabeth ſ. Alſine, Gr. Fridrichen von Beichlingen, und Agnes einem unbekanten Herren, der in der erſten Sachſen-Chronick ein Hertzog von Karmitien, in der andren aber ein König von Caſtilien zu Kermiſien benahmt wird, und vermuthlich ein Printz aus dem Hauſe Cerda, ſo auf das Reich Caſtilien eine rechtmäßige Prætenſion hatte, geweſen. Von den Söhnen iſt Johannes Dohm-Probſt zu Eimbeck geweſen, und an. 1367. geſtorben, Wilhelm iſt gleichfals ohne Erben abgegangen, Henricus und Erneſtus aber haben das Land regieret. Henricus hat eine Reiſe in Italien, Griechenland und das heilige Land gethan, und iſt an. 1337. geſtorben, von ſeiner erſten Gemahlin Hedewig, Waldemari I. Churfürſt von Bandenburg Tochter, einen Sohn Otto, und von der andern Maria, Königl. Printzeßin aus Cypern, eine Tochter Anna, Barnims IV. Hertzogs in Pommern Gemahlin, von welcher aber die Pommerſche Genealogien nichts wiſſen, und villeicht Barnims III. Gemahlin geweſen, die andre Agnes benahmen, und zu Ottonis Largi Tochter machen, und 4. Söhne, Balthaſar, Melchior,

chior, Biſchoffen zu Oßnabrück und Schwerin, Thomas, einen Mönch, und Riddacus, von dem nichts ſonderliches bekant, hinterlaſſend. Otto trat ſein Recht am Fürſtenthum Grubenhagen ſeinem Vetter Erneſto ab, und verpfändete dem Ertz-Biſchoff zu Mayntz Duderſtadt und Gibeldehauſen um ein geringes Geld, zog darauf mit ſeinen beyden Halb-Brüdern Balthaſare und Riddaco in Italien, um daſelbſt ihr Glück zu machen, das ſie auch anfänglich ſchienen gefunden zu haben, indem Balthaſar des Grafen zu Fundi Erb-Tochter, Otto aber gar die Königin von Napoli Johanna I. zur Ehe kriegte; Das Glück aber hat ſich hernach mit beyden gewandt, und Otto iſt an. 1381. um ſeine Freyheit, Balthaſar aber um ſeine Augen gekomen, da der vom Pabſt ernannte neue König Carl von Durazzo ſich der Stadt Napoli bemächtiget, und die Königin Johanna erwürgen laſſen. Hertzog Otto iſt zwar nach drey Jahren wieder loß gekommen, und hat ſich bearbeitet, das Königreich wieder zu erobern, ſoll auch das Hertzogthum Tarent behauptet haben, iſt doch aber an. 1384. ſ. 87. ohne Erben abgegangen, und ſein Haus hat den Schaden von ihm, daß es um ein ſchön Stück des Eichsfeldes gekommen, wiewol die Braunſchweigiſche Linie ihre Prætenſion noch nicht hat darauf fahren laſſen. Erneſtus aber, Henrici Mirabilis, oder Moroſi, andrer Sohn, hat den Stamm fortgepflantzt, und iſt mit ſeiner Gemahlin Agnes, Grafen Henrici von Eberſtein Tochter an. 1344. im Herrn entſchlaffen, eine Tochter Anna, Henrici VIII. Gr. von Hohenſtein Gemahlin, und drey Söhne, Erneſtum, Probſt zu Eimbeck, villeicht

auch

auch Abt zu Corvey, Albertum und Fridericum, verlaſſend. Hertzog Albertus, der am erſten zum Saltz der Helden ſeinen Sitz gehabt, zog ſich dadurch viel Ungemach über den Hals, daß er den Räubern Unterſchleiff gab, und wurd deswegen endlich von Landgr. Friedrichen von Thüringen überzogen, und ſeine meiſte Schlöſſer erobert und verſtöret, ſt. 1397. und ließ von ſeiner Gemahlin Sophia, Alberti Hertzogs von Sachſen-Lauenburg Tochter, nur einen Sohn nach, Hertzog Ericum, von dem hernach Fridericus Alberti Bruder hat ſeinen Sitz zu Oſterrode gehabt, und dem Grafen von Hohenſtein Henrico VIII. die kurtz zuvor ausgeſtorbne Grafſchafft Lauterberg an. 1402. wiederkäuflich verpfändet, ob er an. 1405. oder erſt nachher geſtorben, iſt nicht bekant, ſeine Gemahlin Eliſabeth von Homburg hat ihm einen Sohn gebohren, Ottonem, welcher Schonettam von Naſſau, Henrici von Homburg Wittwe, zur Ehe gehabt, und noch an. 1424. gelebet, aber doch nur eine Tochter Adelheidin, Bugislai V. Hertzogs in Pommern Gemahlin, hinterlaſſen hat, die aber Cramerus vielmehr vor Erneſti, Hertzogs von Grubenhagen Tochter hält, welches auch der Zeit-Rechnung gemäßer zu ſeyn ſcheinet. Iſt alſo ſein Antheil Landes wieder an Hertzog Erichen gefallen, welcher mit den Grafen von Hohenſtein ſeiner Schweſter Söhnen, villeicht der Grafſchafft Lauterberg halber Krieg geführt, und ſie an. 1415. bey Oſterhagen geſchlagen, ſt. 1431. und verließ von ſeiner Gemahlin Eliſabeth, Hertzog Ottonis von Göttingen Tochter, drey Söhne, und fünff Töchter, von denen Sophia, Agnes und Eliſabeth nach einander Abtißinnen

nen zu Gandersheim geworden, obwol die letzte vorhin Hertzog Bugislao VII. in Pommern vermählt geweſen, Margareta war mit Simone, Grafen von Lippe, und Anna erſt mit Alberto, Hertzogen in Bayern, darauf mit Friderico, Hertzog in Braunſchweig, verehlichet. Von den Söhnen iſt Erneſtus Probſt zu Eimbeck geweſen, Henricus hat nach des Vatern Tode die Regierung geführet, und einen feindlichen Streiff in Heſſen gethan, worüber ihn der Land-Graf mit ſeinen Gehülffen an. 1448. mit Krieg überzogen, und das Schloß Grubenhagen belagert, es aber nicht gewinnen können, an. 1456. hat er die Grafen von Hohenſtein mit der Grafſchafft Lauterberg gar belehnet, und ſt. 1469. ſeine Gemahlin war Margareta, Johannis Hertzogs von Sagan Tochter, die ihm einen Sohn gebohren, Henricum, der Eliſabetham, Hertzogs Bernhardi von Lauenburg Tochter, zur Ehe gehabt, aber an. 1526. unbeerbet geſtorben. Albertus, Henrici Bruder, und Erici Sohn, hat auch der Rauberey wegen ſich verhaßt gemacht, und an. 1472. mit den Grafen von Hohenſtein gar biß an Aſchersleben einen Streiff gethan; auch mit ſeinem Vetter Hertzog Wilhelmo viel Streits gehabt, ſtarb 1491. und ließ von ſeiner Gemahlin Eliſabeth, Volradi Gr. von Waldeck Tochter, zwey Söhne und eine Tochter nach, welche letztere, Sophia, Abtißin zu Gandersheim geworden. Von den Söhnen iſt Ericus, Biſchoff zu Paderborn, Oßnabrück und Münſter geweſen, und an. 1532. geſtorben, Philippus aber hat die Regierung angetreten, und ſie ſehr wol geführt, hat auch die Evangeliſche Religion angenommen, ſt. 1551. Seine Gemahlin Catharina,

na, Erneſti Gr. von Mansfeld Tochter, hat ihm 6. Söhne gebohren, von denen der erſte Phillppus jung geſtorben, Albertus iſt an. 1546. im Schmalcaldiſchen Kriege umgekommen, und Johannes iſt an. 1557. vor S. Quintin geblieben, Erneſtus, Wolfgangus und Philippus haben nach einander regiert, und dieſe Linie beſchloſſen; Von den Töchtern iſt zu Jahren gekommen Catharina, Hertzog Joh. Erneſti zu Sachſen Gemahl, nach deſſen Tode ſie Philippus, Gr. zu Schwartzburg, geehliget, ſt. an. 1581. Erneſtus hat in ſeiner Jugend dem Churfürſten von Sachſen Joh. Friderico gedienet, und iſt mit ihm bey Mühlberg an. 1547. gefangen, doch bald wieder erledigt worden, hat darauf bey Spanien Krieges-Dienſte genommen, an. 1557. dem Treffen bey S. Quintin beygewohnt, unter ihm iſt auch an. 1554. die Berg-Stadt Claußthal angefangen worden, ſt. 1567. und ließ von ſeiner Gemahlin Margareta, Georgii Hertzogs in Pommern Tochter, nur eine Printzeßin nach, Eliſabeth, welche Hertzog Johanni von Holſtein vermählt, und dieſes Hauſes Stamm-Mutter geworden. Wolfgangus, zu deſſen Zeiten die Herrn von Pleſſe an. 1571. und die Grafen von Hohenſtein an. 1593. ausgeſtorben, da er von jenen Radolfshauſen, von dieſen aber die Grafſchafft Lauterberg ererbet, iſt an. 1595. mit Tode abgegangen, da ſeine Gemahlin Dorothea, Hertzogin von Lauenburg an. 1586. vor ihm hergeſtorben, und ſein Bruder Philippus (deſſen Gemahlin Clara, Hertzogs Julii zu Braunſchw. Tochter, ebenfals vor ihm an. 1595. dis Zeitliche verlaſſen) iſt ihr an. 1596. den 4. April bald gefolget, und hat dieſe gantze Stamm-Linie geendet,

da

da denn zwar Hertzog Henrich Julius das Land alſo-fort in Beſitz genommen, die Celliſche Linie hat es aber nach langwierigem Proceß dahin gebracht, daß deſſen Sohn Hertzog Fridrich Ulrich es ihr an. 1617. wieder abtreten müſſen.

§. VI.

Von der mittlern Braunſchweigiſchen Linie.

Hierauf wollen wir nun die von Hertzog Magni II. jüngerem Sohne Henrico entſtandene, aber auch ſchon vorlängſt ausgegangne, Braunſchweigiſche Linie vor uns nehmen. Beſagter Hertzog Henricus nahm nach ſeines Brudern Friderici Ermordung das Lüneburger Land allein zu regieren an, das er vorhin mit Bernhardo gemeinſchafftlich beſeſſen, und überließ dieſem ſeinem Bruder Braunſchweig, hatte aber viel Streit und Wunder mit den Lüneburgern und ihren Mit-Genoſſen, doch hat er die Oerter Gartau, Schnackenburg und Clötze, um der daraus verübten Rauberey willen eingenommen, und von der Alten Marck ab zum Lüneburger-Lande gebracht. Er ſtarb an. 1416. und iſt zweymal vermählt geweſen, erſtlich mit Sophia, Wratislai VI. Hertzogs in Pommern Tochter, die ihm eine Tochter Catharina, Friderici I. Churfürſten von Sachſen Gemahlin, und einen Sohn Wilhelmum gebohren, hernach mit Margareta, Landgr. Hermanni zu Heſſen Tochter, die ihm auch einen Sohn gebracht, Henricum den Friedſamen; Hertzog Wilhelm, zubenahmt der Streitbare, folgte zwar dem Vater in der Regierung, und übte ſich in allerhand ausländiſchen Kriegen, wie er aber denen See-Städten zu Gute mit den

Dä-

Dänen ſtritte, und ihm unterdeß an. 1428. ſein Vetter Otto, Hertzog Bernhards Sohn, ins Land gefallen war, wolte er ſich nicht eher zufrieden geben, bis ihm erlaubt worden, eine neue Theilung zu machen, da denn Hertzog Bernhard das Lüneburgiſche genommen, und ihm das Braunſchweigſche gelaſſen. Doch wie er abermahl an. 1431. zu Felde gezogen war, um dem Könige in Franckreich wider den Hertzog von Burgund beyzuſtehen, trieb ſein Bruder Henricus mit Hülffe der Braunſchw. ſeine Leute aus Wolffenbüttel, und ob wol Wilhelmus ſolches rächen wollen, hat er doch nicht gekont, ſondern ſeinem Bruder den Wolffenbüttelſchen Theil laſſen, und ſich mit dem Calenbergiſchen behelffen müſſen, Henricus aber hat von ſeiner Gemahlin Helena, Adolphi Hertzogs zu Cleve Tochter, nur eine Printzeßin, Margareta, Wilhelmi Fürſten zu Henneberg Eh-Gemahl, erzeuget, und noch vor ihm an. 1473. die Welt verlaſſen, da denn Hertzog Wilhelm nicht allein das Braunſchweigiſche Antheil wieder gekriegt, ſondern hatte auch ſchon vorhin die Grafſchafften Spiegelberg, Hallermünde, Eberſtein, Homburg, Wunſtorff und Wölpe an ſich gebracht, ingleichen hat ihm Hertzog Otto von Göttingen ſein Land an. 1450. gegen eine gute Summe Geldes ſchon bey ſeinen Leb-Zeiten eingeräumet, womit zwar die Lüneburgiſche Linie nicht allzuwol zufrieden geweſen, doch hat er auch derſelben Recht nach Hertzog Otten Tode an. 1468. durch Geld an ſich gehandelt. Darauf hat er ſeinen Sitz wieder zu Wolffenbüttel genommen, und ſeinen Söhnen die Länder Calenberg und Göttingen gelaſſen; Er hat ſonſt viel Streit und Krieges,

ſo

ſo wol mit Fremden, als auch ſeinen eignen Vettern, und denen Hanſe-Städten gehabt, dabey wir uns aber nicht aufhalten wollen. Er ſtarb 1482. den 25. Jul. Seine erſte Gemahlin Cæcilia, Friderici I. Churfürſten zu Brandenburg Tochter, brachte ihm zwey Printzen, Fridericum und Wilhelmum; Nach deren Tode vermählte er ſich mit Mechtild, Ottonis, Gr. von Schwartzburg Tochter, und Bernhardi II. Hertzogs von Lüneburg Wittwe, die ihm zwar auch einen Sohn Ottonem gebohren, der aber jung geſtorben iſt. Hertzog Friedrich, der Unruhige zubenahmt, hat ſchon bey des Vaters Leben viel böſe Händel angeſtifftet, und iſt endlich gar in Schwermuth gerathen, ſo, daß man ihn in einem Gemache zu Münden verwahren müſſen, wo er auch an. 1494. geſtorben, keine Kinder von zwo Gemahlinnen, Anna, Erici, Hertzogs zu Grubenhagen Tochter, und Alberti Hertzogs in Bayern Wittwe, und Margareta, Conradi Gr. zu Rietberg Tochter, hinterlaſſend. Wilhelm, der älteſte Sohn, hatte bey des Vaters Leb-Zeit Göttingen gekriegt, und damahls mit den Eimbeckern viel zu thun gehabt, hernach hat er ſeinen Bruder Fridericum in Verwahrung genommen, und alſo das gantze Land an ſich gebracht, doch mit den Hanſe-Städten nicht allzuglücklich Krieg geführet. A. 1490. hat ihm der Abt zu Werden die Stadt Helmſtädt übergeben, worauf er an. 1491. ſeinen Söhnen die Länder Braunſchweig und Calenberg abgetreten, das Land Göttingen aber vor ſich behalten, und zu Hardegſen ſeinen Sitz genommen, woſelbſt er an. 1495. geſtorben, nachdem er kurtz zuvor ſeine Länder unter ſeine beyde Söhne getheilet

hatte. Denn ſeine Gemahlin Eliſabeth, Gr. Bodens von Stolberg Tochter, hatte ihm zwey Söhne Henricum und Ericum, und eine Tochter Catharina, Wilhelmi Landgr. von Heſſen Eh-Gemahl, gebohren, und iſt an. 1499. geſtorben. Ericus der jüngſte Sohn hat ſich in der Landes-Theilung Calenberg und Göttingen erwählet, iſt aber meiſt auſſer Landes und in Kayſerl. Krieges-Dienſten geweſen, hat auch von Wien eine Gemahlin Catharina, Hertzog Alberti zu Sachſen Tochter, und Sigismundi, Ertz-Hertzog von Oeſterreich Wittwe, geholet, doch wie er einmahl wieder zu Hauſe gekommen, iſt an. 1512. der völlige Vergleich mit dem Hauſe Lüneburg wegen ſeines Antheils am Lande Göttingen getroffen, und dieſem davor die Aemter Campe und Meynerſen ſamt andern Stücken abgetreten worden. An. 1519. aber gieng der Hildesheimiſche Krieg an, da ihn der Hertzog von Lüneburg Henricus, der es mit dem Biſchoff hielte, in dem Treffen auf der Soltauer Heide gefangen kriegte, doch bald wieder los gab, nach welcher Zeit die beyden Brüder, Hertzogen von Braunſchweig, faſt das gantze Stifft ſich unterwürffig gemacht haben. An. 1528. ließ er die Erichsburg erbauen und befeſtigen, und ſtarb zu Hagenau im Elſaß an. 1540. 26. Jul. æt. 71. Seine erſte Gemahlin war ſchon an. 1524. unbeerbt geſtorben, worauf er an. 1525. Eliſabetham, Churfürſt Joachimi I. zu Brandenburg Tochter, wieder geheyrathet, welche nach ihres Ehe-Herrn Tode die Evangeliſche Lehre, der er zwar ebenfals nicht feind geweſen, eingeführet, und ihren einigen Sohn Ericum den jüngern darinnen erzogen, der aber darnach davon wieder abgefallen,

und in ein ſehr unordentlich Leben gerathen, darü-
ber ſich die fromme Mutter an. 1558. todt gegrä-
met, da ſie ſeit an. 1556. ſchon in zweyter Ehe mit
Poppone, Gr. zu Henneberg, lebete. Auſſer ihm
aber hat ſie ihrem Gemahl 3. Töchter gebohren,
Eliſabeth, Georg Erneſti, Fürſten zu Henneberg,
Anna Maria, Alberti, erſten Hertzogen in Preuſ-
ſen, und Catharina, Wilhelmi, Fürſten von Ro-
ſenberg in Böhmen, Gemahlin, welche letzte der
Sohn wider ihren Willen dahin vermählet. Eri-
cus der jüngere ward zwar von ſeiner Mutter mit
aller Sorgfalt erzogen, und, damit er nicht verwil-
dern ſolte, bey Zeiten, nemlich ſchon an. 1545. mit
einer Gemahlin Sidonia, Hertzog Henrichs von
Sachſen Tochter, verſehen, aber weil er an derſelben
kein Gefallen hatte, nahm er deſto mehr Anlaß zu
allerhand unanſtändigen Ausſchweiffungen, trat
wieder zur Catholiſchen Religion, und in Kayſers
Caroli V. Dienſte im Schmalcaldiſchen Kriege;
da er aber bey Drakenburg von den Proteſtanti-
ſchen Trouppen an. 1547. geſchlagen wurd, ver-
folgte er darauf die Evangeliſchen Prediger, und
führte das Pabſthum in etwas wieder ein, hernach
traff er ein Bündniß mit Marckgr. Albrechten
von Brandenburg, und ſchien ſich wieder zu den
Proteſtanten zu wenden, wie er aber an.
1553. bey Swerthuſen geſchlagen worden, hätte
ihm ſein Vetter Hertzog Henrich faſt das gantze
Land genommen, wenn er die Erichsburg einkrie-
gen können, und ſeiner Gemahlin Vorbitte es nicht
gehindert hätte; doch hat er bey ihr nicht wohnen
wollen, ſondern ſich meiſt in der Fremde aufgehal-
ten, bis ſie an. 1575. den 4. Jan. zu Weiſſenfels ge-

ſtor-

ſtorben, da er Dorotheam, Franciſci Hertzog von Lotharingen Tochter, den 20. Sept. wieder geheyrathet, und ſie zwar an. 1576. in ſein Land geführt, doch bald mit ihr daraus wieder weggezogen, und ſich meiſt in Italien aufgehalten, wo er auch an. 1584. 8. Nov. am Huſten erſtickt, und zu Pavia begraben worden, worauf denn Hertzog Julius von Braunſchweig, weil er keinen Erben nachgelaſſen, ſein Land im Beſitz genommen. Deſſen Groß-Vater Henricus, der Aeltere oder Qvade, der den Braunſchweigſchen Antheil bekommen, hat mit den Städten Hildesheim, Hannover und Braunſchw. viel Streits gehabt, und die letztere an. 1492. vergeblich belägert, worüber er hernach an. 1504. auch faſt mit ſeinem Vetter und ehmaligen Bundes-Genoſſen, Hertzog Henrich zu Lüneburg, Händel gekriegt hätte. An. 1514. zog er mit ſeinem Bruder und Vetter zum andern mahl wider die Frieſen, und eroberte das Butjadinger Land, zogen hernach in Oſt-Frießland, wo er den 23. Jun. vor Leerort erſchoſſen ward. Seine Gemahlin Catharina, Hertzog Erici II. von Pommern Tochter, hat ihm 2. Printzeßen, Eliſabeth, Abtißin zu Steberburg, und Catharina, Hertzog Magni zu Lauenburg Gemahlin, gebohren, ſamt 6. Söhnen, die zu Jahren gekommen, als Chriſtoph, Biſchoff zu Verden, und Ertz-Biſchoff zu Bremen, ſtarb 1558. Henricus, von dem hernach Franciſcus, Biſchoff zu Minden, ſt. 1529. Georgius, Biſchoff zu Minden und Verden, wie auch Ertz-Biſchoff zu Bremen, ſt. 1566. Ericus, Land-Comter in Preuſſen, und zu Coblentz, ſt. 1525. und Wilhelmus, welchen ſein Bruder Henrich, darum, daß er ſein Theil Lan-

des verlangte, an. 1523. da er kaum aus dem Hildesheimiſchen Gefängniß los gekommen, beym Kopff nehmen, und in die zwölff Jahre gefangen ſitzen ließ, hat alſo wider Willen eheloß bleiben müſſen, und iſt an 1557. als Comter zu Mirow im Mecklenburgiſchen, unter dem Herrmeiſterthum gehörig, geſtorben. Henricus, der jüngere, war gleichergeſtalt ein ſtreitbarer und unruhiger, aber nicht allemahl glücklicher Herr. Anfänglich hatte er zu fechten mit dem Biſchoffe von Hildesheim, da er zwar erſt bey Soltau an. 1519. geſchlagen worden, hernach aber an. 1521. da der ungehorſame Biſchof vom Kayſer in die Acht erkläret worden, und deswegen ſeine vorige Bundes-Genoſſen ihn verlaſſen, ſamt ſeinem Vetter Erich ſich faſt des gantzen Stiffts bemächtiget hat, welches er auch durch den an. 1523. zu Quedlinburg gemachten Vertrag behalten. An. 1525. hat er die aufrührigen Bauren dämpffen, und bey Franckenhauſen erlegen helffen. An. 1528. zog er mit zimlicher Mannſchafft in Italien dem Kayſer zu Hülffe, und belagerte Lodi, richtete aber nichts aus, und danckte GOtt, daß er nur allein unerkanter weiſe wieder heraus gekommen, da ſeine meiſte Leute von Hunger und Peſt crepiret waren. Weil nun um ſolche Zeit die Evangeliſche Lehre in des Hertzogs Landen immer mehr ſich ausbreitete, und auch an. 1528. in der Stadt Braunſchweig öffentlich eingeführet, ingleichen daſelbſt an. 1538. von den Proteſtantiſchen Bundes-Verwandten eine groſſe Zuſammenkunfft gehalten wurd, der Hertzog aber der Catholiſchen Religion noch ſehr anhieng, als ließ er ſich von denen Catholiſchen Bunds-Genoſſen zu ihrem Feld-Oberſten wider die Evangeliſchen beſtellen,

ſtellen, und fieng an nicht nur ſeine Ritterſchafft, ſondern auch die Städte Braunſchweig und Goslar, deswegen feindlich zu tractiren, bis es endlich an. 1542. zur öffentlichen Ruptur gekommen, da der Hertzog vom Churfürſten von Sachſen, und Land-Grafen von Heſſen aus dem Lande gejagt, und da er es an. 1545. wieder zu erobern ſich vorgenommen, ſelbſt mit ſeinem älteſten Sohne ſich gefangen zu geben, gezwungen worden; da man denn ſeine Veſtung Wolffenbüttel gar geſchleifft hat. An. 1547. hat er die Freyheit wieder erlanget, und ſein Land in Beſitz gekriegt, nachdem der Kayſer die Schmalcaldiſche Bundes-Verwandten überwunden hatte. Da er denn von neuen mit den Städten und ſeiner Ritterſchafft zu ſtreiten, und zwar Braunſchweig an. 1550. umſonſt belagert, Goslar aber an. 1552. eingenommen hat. An. 1552. aber wäre er bald von Graf Volraden zu Mansfeld, der in Marckgr. Albrechts von Culmbach Dienſten war, wieder vertrieben worden, und da er an. 1553. ſolches zu revangiren, durch die Graffſchafft Mansfeld, auf Marckgr. Albrechten in Francken ziehen wolte, kam ihm dieſer zuvor, und fiel ihm ſelbſt ins Land, da es denn zu der Schlacht bey Sivershauſen kam, in welcher der Hertzog zwar den Sieg behielte, aber ſeine beyde älteſte Söhne einbüſſete. Worauf er die Stadt Braunſchweig abermahl belagerte, und ſie ihm achtzig tauſend Thaler auszuzahlen zwang. Ferner zog er durch das Halberſtädtſche und Mansfeldiſche, wo ſeine Leute nicht zum beſten haußgehalten, in Francken, wider Marckgr. Albrechten, und auf dem Rückwege ſprach er an. 1554. abermahl in die Grafſchafft Mansfeld ein, und nahm die Häuſer Rotenburg

burg und Rammelburg weg, nöthigte auch andre Fürſten und Stände, ihm viel Brandſchatzung zu geben. Und wie er alſo ſein Müthlein wol gekühlet, gab er ſich endlich zur Ruh, war auch den Evangeliſchen nicht mehr ſo auffſätzig, nachdem er ihre Lehre beſſer erkennen lernen, und ſtarb alt und Lebens-ſatt an. 1568. 11. Jun. im 79. Jahre ſeines Alters. Seine erſte Gemahlin Maria, Hertzog Heinrichs zu Würtemberg Tochter, welche an. 1541. mit Tode abgegangen, hat ihm 4. Töchter und 7. Söhne gebohren, doch ſind von den letzteren nur 3. zu Jahren gekommen, und einer allein, nemlich Hertzog Julius, hat ihn überlebet, weil die beyde älteſte Carolus Victor, und Philippus Magnus an. 1553. im Treffen bey Sivertshauſen ihr Leben verlohren. Von den Töchtern iſt Catharina Marckgr. Johanſen zu Brandenburg vermählt worden, Maria iſt Abtißin zu Gandersheim geworden, Clara iſt Hertzog Philippi zu Grubenhagen, und Margareta, Hertzog Georgii zu Münſterberg und Oels Gemahlin geweſen. Die andre Gemahlin Sophia, Königs Sigismundi von Pohlen Tochter, mit der er ſich erſt an. 1556 wieder vermählet, hat ihm kein Kind zur Welt gebracht, und iſt an. 1575. zu Schöningen ebenfals in Erkäntniß der Evangeliſchen Warheit geſtorben. Hertzog Julius, der hinterlaßne einige Sohn, iſt in der Kindheit von der Amme verwahrloſet worden, daß er gantz krumme Beine gekriegt, und nicht wol gehen können, daher man ihn zum Studiren gehalten, in der Meinung ihn an ein Stifft zu bringen, weil er aber bey Zeiten ſich zum H. Evangelio bekant, iſt ihm der Vater ſo gram geworden, daß er ihn auch gar wollen einmauren laſſen, und er

ſich mit der Flucht ſalviren, auch etliche Jahre bey ſeinem Schwager zu Cüſtrin aufhalten müſſen. Da aber ſeine beyde älteſte Brüder umgekommen, und die Hoffnung zu einem andern Erben aus geweſen, hat der Vater, voraus, da auch ſein unechter von der Eva von Trotten erzeugter Sohn Eitel Henrich von Kirchberg ihn, den rechten Erb-Printzen, nicht verdrengen wollen, ihn wieder zu ſich kommen laſſen, und ihm erſt die beyde Aemter, Heſſen und Schladen, eingethan, hernach auch im Teſtament zum Univerſal-Erben eingeſetzt. So bald er nun die Regierung angetreten, hat er die Evangeliſche Religion allenthalben eingeführet, und mit der Stadt Braunſchweig ſich an. 1569. völlig verglichen, mit der er auch niemahls in Krieg, doch öffters wieder in Zwiſt, gerathen. An. 1571. hat er das Fürſtl. Pædagogium zu Gandersheim angelegt, das er aber an. 1574. von dannen wieder weg und nach Helmſtädt verlegt, wo es in eine hohe Schule verwandelt, und ſelbige an. 1576. aufs ſolenneſte eingeführt worden. An. 1582. ſturben die Grafen von Hoya aus, in deren Länder ſich die Fürſten von Braunſchw. und Land-Grafen von Heſſen theilten, an. 1585. ſturb auch die Grafſchafft Diepholtz loß, die gleichergeſtalt ans Haus Braunſchweig fiel. An. 1583. hatte er von ſeinem Sohne Henrico Julio, Biſchoffen zu Halberſtadt, und dem Dohm-Capitul daſelbſt, die Anwartſchafft auf die Grafſchafften Reinſtein und Hohenſtein erhalten, und an. 1584. die Hertzogthümer Calenberg und Göttingen, nach Hertzog Erici II. Abſterben, geerbet, in welchem er, eben als in ſeinem vorigen Erb-Lande, alles im Geiſt- und Weltlichen in den beſten Stand ſetzen laſſen,

wie er denn als ein guter Haushalter ſeiner Unterthanen Wohlſeyn in allen Stücken befodert, und ſeine Reſidentz Wolffenbüttel ſehr vermehret und verbeſſert hat. Er ſtarb endlich an. 1589. im 61. Jahre ſeines Alters, und ließ von ſeiner Gemahlin Hedewig, Churf. Joachimi II. zu Brandenb. Tochter, mit der er ſich an. 1560. vermählt, und welche erſt an. 1602. zu Heſſen geſtorben, 5. Töchter und 4. Söhne nach. Jene waren Sophia Hedwig, Hertzog Ernſt Ludwigs von Pommern Gemahlin, Maria, Hertzog Franciſci II. zu Lauenburg, und Eliſabeth, erſt Adolphi, Gr. von Schaumburg, hernach Chriſtophori, Hertzogs zu Lüneburg-Harburg Gemahlin. Dorothea Auguſta war Abtißin zu Gandersheim, und Hedwig ward Hertzog Ottoni zu Harburg verehlichet. Dieſe aber waren Henrich Julius, von dem hernach Philipp Sigismund, Biſchoff zu Verden und Oßnabrück, ſtarb 1623. Joachim Carolus, Dohm-Probſt zu Straßburg, ſt. zu Calförde 1615. Julius Auguſtus, Abt zu Michelſtein, und Dohm-Probſt zu Braunſchw. ſt. 1617. Henrich Julius der älteſte, und nach dem väterlichen Teſtament einzige Nachfolger in allen ſeinen Landen, war ſchon im andren Jahre ſeines Alters an. 1566. zum Biſchoff zu Halberſtadt erwählt, und an. 1578. öffentlich eingeführet, auch an. 1581. zum Adminiſtrator des Stiffts Minden erwählt, welches er aber an. 1585. wieder reſigniret hat, in der Hoffnung, die Succeſſion auf ſeinen Bruder Philipp Sigismundum zu bringen, ſo ihm aber fehl geſchlagen iſt. Im Bißthum Halberſtadt hat er auch die Evangeliſche Lehre an. 1591. in den Dohm und andre Stiffter eingeführet, an. 1593. deſſen erledigtes

Lehn,

Lehn, die Grafſchafft Hohnſtein, und an. 1599. die gleichfals ausgeſtorbne Grafſchafften Regenſtein und Blanckenburg, erhalten. An. 1596. zog er ebenfals nach Hertzog Philippi II. Tode das Hertzogthum Grubenhagen an ſich, worüber er aber in einen ſchweren Proceſs mit ſeinen Vettern zu Lüneburg gerieth. Wie nun des Hertzogen Macht durch ſolchen Zuwachs ſehr vermehret worden, ſo hat er auch die viele Zunöthigungen der Braunſchweiger nicht mehr, als er vorhin, und als ſein Herr Vater gethan, mit Gedult ertragen wollen, ſondern an. 1600. einen öffentlichen Krieg mit ihnen angefangen, der aber nicht glücklich abgelauffen, ſondern nur den Braunſchweigern Gelegenheit gegeben, durch viele Ausfälle und Streiffereyen das Land umher zu ruiniren, und da der Hertzog an. 1605. die Stadt zu überrumpeln geſucht, und da ſolches auch nicht gelungen, ſie ordentlich belagert, und durch Aufdämmung des Ocker-Fluſſes ſie in groſſe Noth geſetzt, ſo iſt doch der Damm endlich an. 1606. da die Noth am gröſten geweſen, zerriſſen, und ſind die Bürger hernach deſto verwegner geworden, daß auch der Hertzog ſelbſt auf dem Wege von Schöningen nach Wolffenbüttel ihnen bey nahe in die Hände gerathen wäre, worüber ſie zwar in die Kayſerl. Acht erkläret worden, ſich aber auch daran wenig gekehret, ſondern ihre Feindſeligkeiten fortgeſetzt haben. Weshalber der Hertzog ſelbſt an. 1607. nach Prage zum Kayſer gezogen, und ſich daſelbſt bis an ſein Ende aufgehalten hat, da denn zwar die Acht an. 1610. wiederholet, und an. 1611. zu Halberſtadt, auch anderswo im Nieder-Sächſiſchen Creyſe publiciret, und dem Hertzog die Execution aufgetragen worden,

den, dem es aber am Vermögen gefehlet, die ungehorſame Stadt zu zwingen, zumahlen ſeine Vettern zu Lüneburg, und die Hanſe-Städte ihr beyſtunden. Endlich iſt er an. 1613. den 20. Jul. zu Prage gar darüber hingeſtorben, im 49. Jahre ſeines Alters, doch zu Wolffenbüttel begraben worden. Er hat zwo Gemahlinnen gehabt: 1. Dorotheam, Churfürſten Auguſti zu Sachſen Tochter an. 1585. welche an. 1587. in der Geburt ihrer Tochter Dorothea Hedwig geſtorben, und dieſer, welche Fürſten Rudolphi zu Anhalt Gemahlin geworden, iſt es an. 1609. auch ſo gegangen. 2. Eliſabeth, Königs Friderici II. von Dännemarck Tochter an. 1590. ſt. 1626. und hatte ihm 10. Kinder, 5. Söhne, und eben ſo viel Töchter gebohren. Die letzteren waren, Sophia Hedwig, vermählt Erneſto Caſimiro, Gr. zu Naſſau-Dietz, welcher von ſeinem Hn. Schwieger-Vater die Grafſchafft Spiegelberg zum Lehn bekommen, die ſeine Nachkommen noch beſitzen; Eliſabeth, Joh. Philippo, Hertzog zu Sachſen-Altenburg, Hedwig, Ulrico, Hertzog in Pommern, Dorothea, Marckgr. Chriſtian Wilhelmo zu Brandenburg, Adminiſtratori zu Magdeburg, und Anna Auguſta, Georg Ludovico, Fürſten zu Naſſau-Dillenburg. Die Söhne aber ſind geweſen, Fridericus Ulricus, der dem Vater in der Regierung gefolget, und die Stadt Braunſchweig an. 1615. noch einmahl belagern laſſen, die aber von den Holländern, und mit ihnen verbundeten Hanſe-Städten entſetzt, und darauf der Streit in der Güte verglichen worden. Wenig Jahre hernach iſt der dreyßig-jährige Krieg angegangen, in welchen dieſer Hertzog auch unverſchuldeter Weiſe mit verwickelt

wor-

worden, und faſt gar um ſeine Herrſchafft gekommen wäre, als welche ihm erſt die Dänen, und hernach die Kayſerlichen, entziehen wollen, die auch ſeine Veſtungen, und vor andren Wolffenbüttel, mit Beſatzung belegt, in welchem ſchlimmen Zuſtande ſeines Landes er an. 1634. d. 11. Aug. zu Braunſchweig ſeinen Geiſt aufgegeben, und da er von ſeiner Gemahlin Anna Sophia, Chur-Fürſt Johann Sigismundi zu Brandenburg Tochter an. 1614. mit der er nicht allzufriedlich gelebet, und die erſt an. 1650. mit Tode abgegangen, gar kein Kind erzeuget, als iſt dieſe Linie völlig mit ihm ausgeſtorben. Denn ſeine vier Brüder waren alle lange vor ihm den Weg aller Welt ſchon gegangen. Henricus Julius an. 1606. Chriſtianus, Biſchoff zu Halberſtadt, der durch ſein unruhiges und kriegeriſches Gemühte, ſowol die Kayſerlichen als Dänen, ins Land herein gelocket, an. 1626. Rudolphus, Biſchoff zu Halberſtadt an. 1616. und Henrich Carolus gleichfals Biſchoff zu Halberſtadt, Anno 1615. Die Länder dieſer Braunſchweigiſchen Fürſtlichen Linie ſind an die noch allein übrige Lüneburgiſche gefallen, nur daß erſt die beyde Grafſchafften Hohenſtein und Regenſtein, hernach auch, welches noch mehr zu bedauren, die Hildesheimiſchen Stiffts-Lande, welche dieſe Linie weit über hundert Jahre beſeſſen, und damit von allen Kayſern ordentlich belehnt worden, wieder von ihrem hohen Hauſe gekommen ſind.

§. VII.

Von der Lüneburg-Zelliſchen und Harburgiſchen Linie.

Nun iſt noch übrig die Lüneburgiſche Linie, die ſich hernach wieder in verſchiedene andre, zum theil ſchon ausgegangene, theils auch noch, und GOtt gebe bis ans Ende der Welt, glücklich florirende, getheilt hat. Deren Stamm-Vater iſt geweſen Bernhardus I. Hertzogen Magni II. Torqvati mittelſter Sohn, der bey ſeines älteren Bruders Friderici Leb-Zeit ſamt ſeinem jüngeren Bruder Henrico das Lüneburger Land gemeinſchafftlich beſeſſen, und indeß viel Streit und Wunders mit der Stadt Lüneburg gehabt, nachdem aber Fridericus ermordet worden, hat er an. 1409. zu ſeinem Theile Braunſchweig genommen, und ſeinem Bruder Lüneburg gelaſſen; weil ſie aber ihres Bruders Tod zu rächen viel Unkoſten angewendet, als haben ſie der Stadt Braunſchweig nicht nur ihre in der Stadt noch habende Jura, ſondern auch das ſo genannte Eich-Gerichte, ſamt der Aſſeburg und Vechelt, verpfändet, woher es denn gekommen, daß hernach ſo viel Uneinigkeit zwiſchen denen Fürſten und der Stadt geweſen, und dieſe ihnen faſt gar nicht mehr unterthan ſeyn wollen. Dieſer Hertzog hat ſonſt auch mit dem Biſchoff von Hildesheim an. 1420. und in folgenden Jahren, viel zu ſtreiten gehabt, andrer ſolcher kleinen Kriege nicht zu erwähnen; endlich, da er auch an. 1428. mit ſeinem Vetter, Hertzog Wilhelmo, zerfallen, und dieſer auf eine neue Erb-Theilung drang, die er machen, Hertzog Bernhard aber das Wahl-Recht haben ſolte, hat er von neuen das Lüneburger-Land genommen, und ſeinem Vetter das

Braun-

Braunſchweigiſche gelaſſen, iſt auch darauf Anno 1434. zu Zelle geſtorben, von ſeiner Gemahlin Margareta, Wenceslai Chur-Fürſt zu Sachſen Tochter, eine Tochter Catharina, Caſimiri VI. Hertzogs in Pommern Gemahlin, und zwey Söhne, Ottonem den Groſſen, oder auch mit dem ſchefen Beine zubenahmt, welcher nach ſeines Vaters Tode die Regierung angetreten, und ein groſſer Feind der Straſſen-Räuber geweſen, aber mit ſeinem Vettern Hertzog Wilhelm und andren viel zu thun gehabt, ſtarb 1445. ohne von ſeiner Gemahlin Eliſabeth, Grafen von Eberſtein, Hermanni Tochter Erben zu hinterlaſſen, und ſuccedirte ihm ſein Bruder Fridericus der Gottsfürchtige oder Fromme, der von Krieg und Unruhe wenig gehalten, und an. 1459. ſeinen Söhnen die Regierung übergeben, und ins Kloſter gehen wollen, doch hat er nach deren Tode die Regierung von neuen übernehmen müſſen, und iſt geſtorben 1478. Seine Gemahlin Magdalena, Chur-Fürſt Friderici I. zu Brandenburg Tochter 1430. ſtarb 1453. und gebahr ihm eine Tochter Margareta, Ulrici, oder Henrici, Hertzogs zu Mecklenburg Gemahlin, und zwey Söhne, Bernhardum II. erſt Biſchoffen zu Hildesheim, der aber das Stifft fahren laſſen, und Mathildin, Graf Ottonis von Schaumburg Tochter, Anno 1463. geheyrahtet, da ihm ſein Vater an. 1459. die Regierung abgetreten hatte, er iſt aber nach wenig Jahren, welche meiſt in Uneinigkeit mit ſeinem Vetter Wilhelmo zugebracht worden, an. 1464. unbeerbet geſtorben, und ſeine Wittwe iſt mit Hertzog Wilhelmo wieder vermählt worden. Sein Bruder Otto, der ihm folgte, war noch jung, wurde

alſo

alſo von ſeiner hochmühtigen Ritterſchafft nicht geachtet, die er aber gleich an. 1464. mit Waffen bemühtigte, und ſonderlich denen von Bülow Hitzacker nahm, er ſtarb aber auch noch vor dem Vater an. 1471. im 32ſten Jahre ſeines Alters; Seine Gemahlin war Anna, Grafen Johannis von Naſſau Tochter, 1467. die nach ſeinem Tode Philippum, Grafen von Catzenelbogen heyrahtete, wie ſie aber zum andernmahle Wittwe geworden, kehrte ſie wieder nach Zelle, und halff ihrem Sohne die Regierung führen, ſtarb auch daſelbſt im hohen Alter Anno 1514.

Ihr einiger Sohn, und Erhalter des gantzen Geſchlechtes, Henricus, war gebohren an. 1468. und kam in ſeinem zehnden Jahre an. 1478. zur Regierung, und führte dieſelbe 54. Jahre, hatte auch anfänglich Streit mit ſeinen Edel-Leuten, und halff ſeinem Vetter Henrico dem Aelteren Anno 1492. die Stadt Braunſchweig belagern, halff ihm auch an. 1500. die Frieſen überziehen, aber A. 1502. zerfiel er ſehr mit ihm, doch vertrug er ſich an. 1511. mit ihm und Erico wieder völlig, machten auch des Landes Göttingen wegen Richtigkeit, und trieben an. 1112. zuſammen die Grafen von Hoja aus ihrem Lande. Anno 1514. wohnte er ebenfals dem andren Zuge in Frießland bey, Anno 1519. aber gerieht er mit ſeinen Vettern von der Braunſchweigiſchen Linie wieder in groſſe Uneinigkeit, weil er ſich des Grafen von Diepholt, der ihm ſein Land zu Lehn aufgetragen, wider den Biſchoff zu Minden annahm, vereinigte ſich deßwegen mit dem Biſchoff zu Hildesheim, und halff ſeine Vettern auf der Soltauer Heyde überwinden, wie er

aber

aber dadurch bey Kayſer Carolo V. in böſen Verdacht kam, und ſich gar der Acht beſorgte, zog er an. 1521. mit etlichen im Lande aufgebrachten Geld-Summen in Franckreich, da dann ſein Sohn Erneſtus die Regierung übernahm, der ſie auch dem Vater, wie er aus Franckreich an. 1527. zurück kam, nicht wieder abtreten wolte, und muſte ſich dieſer bis an ſein an. 1532. zu Wienhuſen erfolgtes Ende mit einer Penſion zu ſeinem Unterhalt vergnügen. Seine Gemahlin war Margareta, Chur-Fürſt Erneſti zu Sachſen Tochter an. 1487. †. an. 1528. und hinterließ drey Söhne und drey Töchter. Die letzten waren Eliſabet, Caroli letzten Hertzogen von Geldern Gemahlin, 1518. ſtarb erſt 1572. Apollonia ſtarb unverheyrahtet 1571. und Anna, Barnimi XI. Hertzog in Pommern Gemahlin, ſtarb 1573. Die Söhne aber, Otto, welcher die Harburgiſche Linie geſtifftet, Erneſtus, der Zelliſchen Linie Fortpflantzer, und Franciſcus, gebohren 1509, welcher ſeinen Sitz zu Giffhorn genommen, und ſolches Schloß an. 1525. bauen und befeſtigen laſſen, er iſt aber an. 1549. an ſeinem Geburts-Tage, da er eben viertzig Jahre alt war, an einem Bein-Schaden, und dazu geſchlagnen kalten Brande geſtorben, da er von ſeiner Gemahlin Clara, Hertzogs Magni II. zu Sachſen-Lauenburg Tochter, welche ihr Leibgedinge zu Vallersleben gehabt, und daſiges Schloß ausgebaut, nur zwey Töchter hinterlaſſen, Catharinam, Burggraf Henrici von Meiſſen Gemahl, und Claram, die erſt Bernhardo, Fürſten zu Anhalt, und hernach Bogislao XIII. Hertzog in Pommern vermählt worden.

Erne-

Erneſtus der mittelſte Sohn, gebohren 1497. d. 26. Jun. hat ſowol mit ſeines Vaters als beyden Brüder Genehmhaltung die Landes-Regierung Anno 1521. allein übernommen, und ſehr wol und löblich geführet, auch ſchon an. 1524. die Evangeliſche Religion einzuführen angefangen, und wie er an. 1530 die Augsburgiſche Confeſſion mit übergeben helffen, hat er D. Urbanum Rhegium von dannen mit zu Hauſe gebracht, der die angefangene Reformation vollends ausführen müſſen. Im übrigen aber hat er ſich des lieben Friedens ſehr befliſſen, ob er wol die aufrühriſche Bauren und Wieder-Täuffer zu Münſter dämpffen helffen, auch denen Proteſtirenden wider ſeinen unruhigen Vetter, Hertzog Henricum zu Braunſchweig, beyſtehen müſſen, und hat ihn GOtt noch vor dem Ausbruch des Schmalcaldiſchen Krieges durch ein ſanfft und ſeliges Ende abgefodert, und zur ewigen Ruhe gebracht Anno 1546 d. 11. Jan. Seine Gemahlin Sophia, Hertzogs Henrici zu Mecklenburg Tochter 1528. ſtarb 1541. und hinterließ vier Töchter, und eben ſo viel Söhne. Die Töchter waren Margareta, Graf Johannis zu Mansfeld Gemahlin, Eliſabeth Urſula, Graf Ottonis zu Schaumburg, Magdalena, Graf Arnoldi zu Bentheim, und Sophia, Graf Popponis zu Henneberg Ehe-Gemahl. Die Söhne waren Franciſcus Otto, gebohren 1530. folgte dem Vater in der Regierung, und ließ das Schloß zu Zelle ſchöner bauen, er vermählte ſich an. 1559. mit Eliſabeth Magdalena, Chur-Fürſt Joachimi II. zu Brandenburg Tochter, ſtarb aber bald nach dem Beylager den 29. Apr. an den Pocken oder hitzigem Fieber, ohne

Er-

Erben. Fridericus ward an. 1553. im Treffen bey Sivershuſen tödtlich verwundet, und ſtarb davon 20. Tage hernach. Henricus und Wilhelmus haben die beyde noch übrige Linien geſtifftet, wovon in folgendem §.

Hie aber wollen wir noch die abgeſtorbne Harburgiſche Linie hinzu thun. Derſelben Stiffter war Otto, Hertzog Henrici älteſter Sohn, der Anno 1495. gebohren, und ſich an. 1524. mit einer Adelichen Dame Mechtild von Campen vermählte, zugleich aber ſeinem Bruder Erneſto die Regierung überließ, und ſich mit der Harburg und einigen dazu gehörigen Aemtern abtheilen ließ. Er hat das Schloß daſelbſt zu ſeiner Reſidentz aufgebauet, und die Evangeliſche Lehre gleichfals gar zeitig angenommen, ſtarb 1549. d. 11. Aug. ſeine Gemahlin aber erſt 1580. d. 16. Oct. und hat zwar ſieben Kinder zur Welt gebracht, von denen aber nur eine Tochter Suſanna, welche an. 1581. unverehlicht geſtorben, und ein Sohn Otto zu Jahren gekommen. Dieſer ward an. 1528. gebohren, und ob ihn wol ſeine Verwandten anfänglich nicht vor einen Fürſten erkennen wollen, ſo hat ihn doch der Kayſer davor erkläret. Er iſt ein gelehrter Herr geweſen, hat ſein Reſidentz-Schloß vollends ausgebauet und befeſtiget, ſonſt aber viel Streits mit den Hamburgern gehabt. Er ſtarb 1603 d. 26. Oct. und hat zwo Gemahlinnen gehabt. Die erſte Margareta, Graf Johannis von Schwartzburg Tochter, und Henrici Reuſſen von Gera Wittwe Ao. 1552. ſtarb 1557. nachdem ſie ihm drey Kinder gebohren, Eliſabetham, Graf Erici Brahen in Schweden Gemahlin 1582. ſtarb 1617. Otto-

nem Henricum gebohren 1555. ſtarb noch vor dem Vater 1591. und Johann Fridericum gebohren 1557. ſtarb 1619. Von der andern Gemahlin Hedewig Ennonis II. Grafen in Oſt-Frießland Tochter 1562. welche 1616. geſtorben, hat er zwölff Kinder erzeuget, von denen folgende zu Jahren gekommen, nemlich drey Töchter, Anna Margareta, Pröbſtin zu Qvedlinburg, ſtarb 1643. Hedewig ſtarb auch ledig 1620. und Catharina Sophia, Graf Hermanni zu Schaumburg Gemahlin 1609. ſtarb 1665. und fünff Söhne, Wilhelmus gebohren 1564. d. 14. Mart. hatte wohl ſtudirt und gereiſet, erbte nach der Braunſchweigiſchen Linie Abgang die Grafſchafft Blanckenburg, und halbe Grafſchafft Hoya, ſtarb aber, als der letzte ſeiner Linie im ledigen Stande an. 1642. d. 30. Mart. Chriſtophorus gebohren 1570. d. 21. Aug. vermählte ſich mit Eliſabetha, Hertzogs Julii zu Braunſchweig Tochter, und Graf Adolphi zu Schaumburg Wittwe 1604. ſtarb 1606. d. 7. Julii, und ſie 1618. Otto gebohren 1572. d. 20. Mart. vermählte ſich mit Hedwig, Hertzogs Julii zu Braunſchweig Tochter 1621. ſtarb 1624. ſie aber erſt 1641. Johannes gebohren 1573. ſtarb 1625. und Fridericus gebohren 1578. iſt in Liefland in Schwediſchen Dienſten geſtorben an. 1605. d. 17. Sept. Nach dieſer Linie gäntzlichem Abgange hat die Zelliſche Linie Harburg, und die halbe Grafſchafft Hoya, die Braunſchweigiſche aber die Grafſchafft Blanckenburg ererbet, wiewol es deßwegen zuerſt einigen Streit geſetzt.

§. IIX.

Von der neueren Braunſchweigiſchen Linie.

HENRICUS der Aelteſte von Hertzog Erneſti übergebliebnen Söhnen, gebohren an. 1533. d. 4. Jun. führte nach ſeines älteren Bruders Franciſci Ottonis Abſterben die Regierung fünff oder wol gar zehn Jahre gemeinſchafftlich mit ſeinem jüngſten Bruder Wilhelmo; weil er aber ein ſtiller und frommer Herr war, der ſich auch anfänglich vorgenommen, nicht in den Ehſtand zu treten, als hat er ſelbige ihm endlich gar überlaſſen, und die Grafſchafften Danneberg und Lüchow zu ſeiner Appanage angenommen, wiewol die Umſtände ſo eigentlich bekant nicht ſind. Indeß hat er ſich doch hernach eines andern bedacht, und ſich an. 1569. mit Urſula, Hertzogs Franciſci zu Lauenburg Tochter, vermählt, welche ihm ſieben Kinder gebohren, und von denen folgende zu Jahren gekommen, als zwo Töchter, Sibylla Eliſabetha, gebohren 1576. vermählt Antonio II. Graf zu Oldenburg 1600. ſtarb 1630. und Sidonia gebohren 1677. ſtarb 1645. und drey Söhne, Julius Erneſtus, Franciſcus und Auguſtus. Nach ſeinem an. 1598. d. 17. Jan. erfolgtem Tode, iſt ihm ſein älteſter Sohn Julius Erneſtus zu Dannenberg ſuccediret, und hat an. 1615. die Herrſchafft Wuſtrow dazu gebracht. Er iſt aber an. 1636. d. 26. Oct. ohne männliche Erben abgegangen, ob er wol zwo Gemahlinnen gehabt, erſt Mariam, Ennonis Grafen zu Oſt-Frießland Tochter 1614. ſtarb 1616. und hinterließ ihm nur eine Tochter, Mariam Catharinam, gebohren 1616. welche ſich an. 1635. mit

Hertzog Adolph Friderico zu Mecklenburg vermählt, und an. 1665. geſtorben iſt. Von ſeiner zweyten Gemahlin Sibylla, Hertzogs Wilhelmi zu Zelle-Tochter an. 1617. hat er gar keine Erben nachgelaſſen, und ſie iſt erſt an. 1652. verſtorben. Franciſcus ſein zweyter Bruder, gebohren an. 1572. d. 6. Jun. begab ſich in den Krieg, und ward zum Dohm-Herrn zu Straßburg erwählt, kam aber an. 1601. d. 24. Dec. ums Leben, da er durch den damahls angelauffenen Fluß Renche von Raſtadt nach Straßburg reiten wolte.

AUGUSTUS aber, der jüngſte Printz, hat dieſe Linie glücklich fortgepflantzet, und ihr das von Rechtswegen gebührende Anſehn wieder zuwege gebracht. Er war gebohren an. 1579. d. 10. Apr. und hatte in ſeiner Jugend auf drey Univerſitäten, Roſtock, Tübingen und Straßburg, recht gründlich ſtudirt, und ſich in allen Fürſt- und Ritterlichen Wiſſenſchafften und Exercitien qvalificirt gemacht, darauf hatte er Italien, Sicilien, Maltha, Nieder-Land, Engelland und Franckreich, beſucht, war auch nach ſeines Bruders Tode zu Straßburg Dohm-Herr geworden. Anno 1604. ſchlug er ſeine Reſidentz zu Hitzacker auf, und ließ das Schloß daſelbſt aufbauen, trat auch an. 1607. d. 13. Decemb. zum erſtenmahl in den Heil. Ehe-Stand mit Clara Maria, Hertzogs Bogislai XIII. von Pommern Tochter, und Hertzog Sigismundi Auguſti von Mecklenburg Wittwe, welche aber nur zwey todte Kinder zur Welt gebracht, und A. 1623. d. 19. Febr. von dem Tode ihm entriſſen worden, da er ſich denn zum andernmahle mit Dorothea, Fürſt Rudolphi zu Anhalt-Zerbſt Tochter,

den

den 26. Octob. zu Wolffenbüttel wieder vermählte, und dabey in ſeiner Einſamkeit zu Hitzacker ſeine ſchöne Bibliothec anlegte, die nachdem ſehr vermehrt worden, ſo, daß ſie itzo faſt ihres gleichen nicht hat, auch ſelbſt einige artige und gelehrte Bücher in den Druck gehen ließ. Immittelſt aber war Hertzog Fridrich Ulrich, der letzte von der Braunſchweigiſchen Linie, an. 1634. von GOtt aus dieſer Zeitlichkeit abgefodert worden, da denn Hertzog Augustus ſich alſofort nach Braunſchweig verfügte, daſelbſt aber den 26. Sept. ſeine zweyte Gemahlin in der Gebuhrts-Noht verlohr, mithin an. 1635. den 13. Jul. zum drittenmahl ſich mit Sophia Eliſabetha, Hertzog Johann Alberti zu Mecklenburg Tochter, ſich vermählen muſte. In dieſem Jahre hatte er auch einen Vergleich mit ſeinem älteren Herrn Bruder wegen der Braunſchweigiſchen Succeſſion getroffen, und deſſen Recht darauf vor 100000. Rthlr. an ſich gekaufft, und hernach ſich mit denen Herren Vettern, Zelliſcher und Harburgiſcher Linie, in der Güte alſo geſetzt, daß ihm der Wolffenbüttelſche Theil ſamt der Stadt Braunſchweig übergelaſſen worden. Weil aber Wolffenbüttel noch mit Kayſerlicher Beſatzung belegt war, als muſte der Hertzog vors erſte ſeinen Sitz zu Braunſchweig nehmen, und bemühten ſich zwar die Schweden an. 1641. die Kayſerlichen durch eine Belagerung oder Blocquade, wie auch durch Aufſchwellung der Ocker, zur Ubergabe zu bringen, da aber ſolches nicht angehen wollen, und vielmehr beyde Städte, Braunſchweig und Wolffenbüttel, den gröſten Schaden davon gehabt, ſo hat endlich das Fürſtliche Haus Braunſchweig in einen ſauren

Apffel beiſſen, und gegen Räumung ſeiner Lande, und der von den Kayſerlichen occupirten feſten Städte, an. 1643. die von dem Stiffte Hildesheim ſchon ſo viel Jahre beſeſſne Aemter wieder abtreten muſſen. Worauf denn endlich der Hertzog, wie die Kayſerlichen den 13. Septemb. ausgezogen, den 14. ejusd. ſeinen öffentlichen Einzug in dieſe ſeine Haupt-Veſtung gehalten, und ſolches Schloß A. 1644 den 26. Febr. nachdem es in etwas reparirt worden, mit ſeiner Hofſtatt wieder bezogen, und nicht nur beſſer befeſtiget, ſondern auch die Auguſt-Stadt dabey angeleget hat. Und da an. 1648. der allgemeine Friede geſchloſſen worden, hat er ſich deſto mehr angelegen ſeyn laſſen, ſein durch den langen Krieg nicht wenig verderbtes Land wieder in guten Stand zu ſetzen, an 1651. hat er auch die halbe Graffſchafft Blanckenburg dazu gebracht, die ihm nach der Harburgiſchen Linie Abgang bis dahin von der Zelliſchen vorenthalten worden, mit der Stadt Braunſchweig aber hat er, ungeachtet aller ihr gethanen gütlichen Vorſchläge, zu keiner Richtigkeit, und Ablegung der Huldigung, gelangen können. Endlich iſt er an. 1666. den 17. Sept. im acht und achtzigſten Jahre ſeines Ruhm-vollen Alters ſanfft und ſelig verſchieden, ſeine dritte Gemahlin aber iſt ihm erſt zehn Jahre hernach, nemlich an. 1676. den 13. Jul. in die Ewigkeit gefolget. Von der andern Gemahlin hinterließ er zwey Söhne, und zwey Töchter. Die letztern waren Sibylla Urſula, gebohren 1629. den 8. Decemb. vermählt mit Chriſtiano, Hertzogen zu Holſtein-Glücksburg 1663. den 13. Sept. ſtarb 1671. den 12. Decemb. und Clara Auguſta, gebohren 1632. den

den 25. Jun. vermählt Friderico, Hertzog zu Würtenberg-Neuſtadt 1653. den 7. Jun. ſtarb 1700. den 6. October. die erſtern aber Rudolph Auguſtus, und Anthon Ulricus, von denen bald hernach. Die letzte Gemahlin hat nur einen Printzen, Ferdinandum Albertum, von dem auch hernach, und eine Printzeßin gehabt, die zu völligen Jahren gekommen, ihr Nahme war Maria Eliſabeth, gebohren 1638. den 7. Jan. vermählt (1.) Adolph Wilhelmo, Hertzog zu Sachſen-Eiſenach 1663. den 18. Jan. (2.) Alberto, Hertzog zu Sachſen-Coburg 1676. den 18. Jul. ſtarb 1687. den 15. Febr.

RUDOLPH-AUGUSTUS, gebohren 1627. den 16. Maj. folgte dem Herrn Vater in der Regierung, ernannte aber ſchon an. 1667. ſeinen vollbürtigen Herrn Bruder Antonium Ulricum zu ſeinem Statthalter in ſolcher Regierung, die er auch ſo lange wol und weißlich in ſeinem Nahmen verwaltet, bis ihn der Herr Bruder an. 1685. gar der völligen Landes-Regierung mit theilhafft gemacht. Unter ſolcher Brüderlichen Regierung ſetzte es erſt an. 1670. einen wichtigen und noch nicht geendigten Streit mit Chur-Brandenburg, wegen der damahls durch des Grafen von Tättenbach Verbrechen eröffneten Grafſchafft Regenſtein, welche beyde Theile vor ihr Lehn ausgaben, an. 1671. entſtund eine neue Unruhe mit dem Biſchoffen von Münſter, als Abten zu Corvey, wegen der Stadt Höxter, und beydesmahl ließ ſichs faſt nicht anders an, als ob ein Krieg daraus entſtehen würde, wie es aber damit zu gütlichen Tractaten gekommen, wurden die zuſammen gebrachte Trouppen dieſes Hochfürſtlichen Hauſes, nach dem vorhin unter

beyden Linien deßwegen getroffnen Vergleich, vor die Stadt Braunſchweig geführet, und ſolche Ao. 1671. den 12. Jun. Hertzog Rudolpho Auguſto ſich völlig zu unterwerffen gezwungen, der auch hiernächſt mehrentheils in derſelben auf dem ſo genannten Grauen Hofe zu reſidiren pflegen, und von der geſamten Bürgerſchafft, als ein gnädiger Landes-Vater, ſehr geliebet und verehret worden, wie er denn auch ſolche Stadt in beſſeren Flor zu bringen keine Mühe und Fleiß geſparet hat, ſo viel die beſchwerlichen Krieges Läuffte nur immer zulaſſen wollen; geſtalt das Hochfürſtliche Haus an allen Kriegen mit Theil gehabt, die ſowol mit Franckreich und Schweden, als den Türcken von Reichswegen geführt worden, und würde viel zu weitläufftig fallen, alle vorgefallene Schlachten oder Belagerungen nach einander ordentlich zu ſpecificiren. Zuletzt aber hätte bey wieder entſtandnem groſſen Kriege wegen der Spaniſchen Succeſſion beynahe eine hefftige Uneinigkeit in dieſem Hochfürſtlichen Hauſe entſtehen ſollen, da die Braunſchweigiſche Linie ein Bündniß mit dem Könige in Franckreich gemacht, und viel Volck angeworben hatte, welches denn aufzuheben die Zelliſche und Hannoverſche Trouppen an. 1702. 19. 20. Mart. unvermuhtet einen Einfall gethan; es iſt aber doch durch Hertzog Rudolphi Auguſti Friedliebendes Gemühte alles in der Güte beygeleget, und dadurch die vorige Freundſchafft allmählig wieder hergeſtellet worden, worauf dieſer Herr, der gleich ſeinem Herrn Vater ein groſſer Freund der Gelehrten geweſen, an. 1704. den 26. Jan. ſeinen Geiſt aufgegeben. Seine erſte Gemahlin, Chriſtiana Eliſabeth, Grafen Alberti

Fri-

Friderici zu Barby Tochter, 1650. den 10. Nov. war ſchon 1681. den 2. May verſtorben, und hatte er ſich darauf 1681. den 7. Jul. mit Roſina Eliſabeth Menthin, insgemein Madame Rudolphine genannt, wieder vermählt, die aber auch an. 1701. den 20. May mit Tode abgegangen. Von der letzteren hat er gar keine Kinder erzeuget, von der erſten aber nur zwey Printzeßinnen gehabt, die zu Jahren gekommen, Dorothea Sophia, gebohren 1653. den 18. Jan. vermählt Joh. Adolpho, Hertzog zu Holſtein-Plön 1673. den 12. April. ſtarb 1722. den 21. Mart. und Chriſtina Sophia, gebohren 1654. den 3. April. erſt Aebtißin zu Gandersheim, hernach vermählt Hertzog Auguſto Wilhelmo 1681. den 24. Jun. ſtarb 1695. den 26. Jan.

ANTONIUS ULRICUS, gebohren 1633. den 4. Oct. ein Staats-kluger und gelehrter Herr, der auch ſelbſt etliche nette Bücher geſchrieben, und an. 1647. zum Coadjutore des Stiffts Halberſtadt erwählt worden, hat nun, wie gedacht, an allem Theil, was unter ſeines Herrn Bruders Regierung geſchehen, ins beſondere aber iſt ihm die Erbauung des prächtigen Luſt-Schloſſes zu Saltzthalum, dabey auch ein Jungfern-Kloſter an. 1701. angelegt worden, und die neue Befeſtigung der Stadt Braunſchweig, imgleichen das an. 1706. bey völliger Wiedervereinigung mit der Chur-Linie vor das Antheil des Hertzogthums Sachſen-Lauenburg erlangte Amt Campen zu dancken. Und wäre wol an ihm gar nichts auszuſetzen, wenn er nicht an. 1710. ſich bereden laſſen, die Catholiſche Religion anzunehmen, dabey wir aber doch im geringſten nicht zweiffeln, daß er in ſeinem Hertzen die Evangeli-

geliſche Warheit beybehalten, darinnen auch an. 1714. den 27. Mart. ſelig verſchieden ſey. Seine Gemahlin Eliſabeth Juliana, Hertzogs Friderici zu Holſtein-Norburg Tochter 1656. den 17. Aug. ſtarb 1704. den 4. Febr. und hat ihm zwar 13. Kinder gebohren, davon aber nur drey Printzen, und vier Printzeßinnen zu Jahren gekommen. Jene waren Auguſt Fridrich, gebohren 1657. den 24. Aug. krigt ein Kayſerlich Regiment, und da er an. 1675. den 10. Dec. ſich mit der eintzigen Printzeßin Tochter, Hertzogs Georg Wilhelmi zu Zell, ehelich verſprochen, geht er an. 1676. mit vor Philippsburg, woſelbſt er aber den 9. Aug. mit einer Muſqueten-Kugel durch den Kopff geſchoſſen wird, und den 22. Aug. ſtirbet; Auguſt Wilhelm, und Ludwich Rudolph, von denen hernach. Dieſe aber Eliſabeth Eleonora, gebohren 1658. den 31. Sept. vermählt (1.) Joh. Georgio, Hertzog zu Mecklenburg 1675. den 2. Febr. (2.) Bernhardo, Hertzog zu Sachſen-Meinungen 1681. den 25. Jan. ſtarb 1729. den 15. Mart. Anna Sophia, gebohren 1659. den 29. Octob. vermählt Carolo Guſtavo, Marckgrafen zu Baden-Durlach 1677. lebt itzo als Wittwe zu Wolffenbüttel. Auguſta Dorothea, gebohren 1666. den 16. Dec. vermählt Ant. Gunthero, Grafen, hernach Fürſten zu Schwartzburg-Arnſtadt 1684. iſt auch itzo Wittwe, und Henrietta Chriſtina, gebohren 1669. den 19. Sept. ward 1694. Aebtißin zu Gandersheim, hat aber 1712. reſignirt.

AUGUSTUS WILHELMUS, itzo Regirender Hertzog zu Braunſchweig, iſt gebohren Anno 1662. den 8ten Mart. und hat Anno 1714. die

die Regierung angetreten, worauf ich damahls eine ſchöne Deviſe in Horat. l. 2. carm. od. 19. gefunden: paCIs erIs MeDIVsqVe beLLI, welches nicht allein, nach Horatii Meinung, einen Held bedeutet, der ſich ſo wol zum Krieg als zum Frieden ſchicket, ſondern auch einen, der ſo wol in Krieg-als Friedens-Zeiten das Hohe Mittler-Amt verwalten kan, wie es itzo die Erfahrung giebet. Ihre Hochfürſtl. Durchlauchtigkeit haben ſich ſonſt den ſchönen Wahl-Spruch erkieſet, parta tueri, aus dem bekanten Verſe, non minor eſt virtus, qvam qværere, parta tueri, welche Worte aber die Zeit und Erfahrung ſchon dergeſtalt erklärt hat, daß nicht allein dadurch verſtanden werde, das erworbene erhalten und beſchützen, ſondern auch, es auszieren und ungemein verbeſſern; wie davon das Reſidentz-Schloß zu Wolffenbüttel, der ſo herrlich aufgebauete Graue Hof zu Braunſchweig, ja ſo gar der ehrne Leue daſelbſt, und die fortgeſetzte Befeſtigung dieſer Stadt, wie auch das neue Luſt-Schloß zu Vechelt, unter vielen andern ein herrliches Zeugniß abſtatten; und wünſchen ſämtliche Unterthanen nichts mehr, als daß dieſer ſo gnädige und gütige Landes-Vater, wie er an Nahmen und Tugenden ſeinem Hochſeligen Herrn Groß-Vater gleichet, es alſo ihm an Alter und Jahren nachthun möge. Alle redliche Sachſen und Teutſchen aber ruffen GOtt von Hertzen an, daß er doch ſeinen Segen dazu verleyhen wolle, damit Ihro Hochfürſtl. Durchlauchtigkeit das Glück und die Ehre haben möge, durch Dero anitzo übernommene Vermittelung zwey hohe mit einander ſo nahe verbundene Potentaten wieder zu vereini-

einigen, wie uns ſo gar Deroſelben theureſter Nahme eine gute Hoffnung dazu zu machen ſcheinet, daher ich nicht unterlaſſen können, meinen, und aller, unterthänigſten Wunſch folgender Geſtalt zu eröffnen.

GEORG AVGVST - AVGVST WILHELM - WILHELM FRIDRICH.

paCIs erIs MedIVsqVe beLLI.

Nomine Magnorum conjungis Nomina Regum,
sIC IVnges etIaM fortIa CorDa tVo.
paCIs erIs MeDIVsqVe inſtantis tempore beLLI,
id Flaccus cecinit, resque hodierna docet.

Durchlauchtigſter,
dein Hertz, das voller Fried und Ruh,
Wird durch ſein Mittler-Amt zwey Könige verbinden,
Wie dis Geheimniß wir in **deinem Nahmen** finden,
GOtt ſtimme nur mit ein, und ſpreche Ja dazu.
Ein Mittler ſolt du ſeyn in Krieg- und Friedens-Zeiten,
Das treffe völlig ein bey dieſen Schwürigkeiten.

Ihro Hochfürſtl. Durchlauchtigkeit haben ſich dreymahl vermählt, 1. mit Chriſtina Sophia, Hertzog Rudolphi Auguſti zu Braunſchw. Tochter 1691. 24. Jun. ſt. 1695. 26. Jan. 2. mit Sophia Amalia, Hertzog Chriſtiani Alberti zu Holſtein-Gottorff Tochter 1695. 7. Jul. ſt. 1710. 26. Febr. und 3. mit dero itzigen höchſt-geliebteſten Frau Gemahlin, *Eliſabetha Sophia Maria*, Hertzog Rudolphi Friderici zu Holſtein-Norburg Tochter, und Hertzog Adol-

dolphi Auguſti, zu Holſtein-Plön Wittwe 1710. 12. Sept. welche gebohren zu Wolffenbüttel 1683. 12. Sept. und bisher in vergnügteſter Ehe die ſchöne Aufſchrifft beſtätigt hat, ſo auf die bey ſolcher glücklichen Vermählung geprägte Schau-Stücke rund um den Rand geſetzt worden:

Unum velle animis unum eſt quoq; nolle duobus.
Ein Hertz, Siñ und Gemüth, ein Leben, Lieb und Luſt,
Befindet ſich GOtt Lob in dieſer beyder Bruſt.

Welches denn beſſer iſt als viel Kinder haben, und den Mangel derſelben nicht allein verſüſſen, ſondern auch erſetzen kan.

LVDOVICVS RVDOLPHVS, itzo regierender Hertzog zu Blanckenburg, iſt gebohren an. 1671. den 22. Jul. und hat nach der an. 1690. 30. Jan. gemachten Vetter- und Väterlichen Diſpoſition, die an. 1707. in ein Fürſtenthum verwandelte Grafſchafft Blanckenburg erhalten, und auf dieſem neuerbauten Schloſſe ſeinen Sitz genommen, auch hernach das Grubenhagiſche Votum auf ſeine Lebzeit von der Chur-Linie erlanget, weswegen er an. 1715. im Fürſtl. Collegio zu Regensburg Sitz und Stimme überkommen, und nun iſt einige Jahre her ſtarck daran gearbeitet worden, daß ſo wol die würckliche Introduction des eigentlichen Blanckenburgiſchen Fürſtl. Voti erfolge, als auch die Chur-fürſtl. Dignität auf das gantze Hoch-Fürſtl. Haus Braunſchw. und alle deſſen Linien extendiret werde, deſſen baldiger Erfolg zu hoffen und zu wünſchen ſteht. Ubrigens haben auch Ihro Hochfürſtl. Durchlauchtigkeit dero Preiß-würdige Regierung bishero ſo geführet, daß dero getreue Unterthanen ſich glücklich ſchätzen werden, wenn ſelbe von GOtt

noch

noch auf viel Jahre verlångert wird. Daß auch die Gelehrten, und gute Bůcher, bey ihnen, nach der angebohrnen Eigenſchafft dero hohen Hauſes, in gar gutem Credit ſtehen, iſt gleichergeſtalt aller Welt bekant, und nicht nöthig, daß ich davon viel Worte mache. Dero Gemahlin *Chriſtina Louiſa*, Fürſt Alberti Erneſti I. zu Oettingen Tochter, welche an. 1671. 16. Mart. gebohren, und an. 1690. 12. Apr. zu Aurich vermåhlt worden, hat vier Printzeßinnen gebohren, von denen aber die andre nur wenig Tage gelebet. Der übrigen Nahmen ſind:

I. *Eliſabetha Chriſtina*, geb. 1691. 28. Aug. welche mit dem damahligen Könige von Hiſpanien, und itzigem glorwürdigſten Kayſer *Carolo VI.* an. 1708. den 1. Aug. zu Barcellona vermåhlt worden, nachdem ſie das Jahr zuvor von der Evangeliſchen zur Catholiſchen Religion getreten, ſie hat bisher einen bald wieder verſtorbnen Printzen, und 3. Printzeßinnen zur Welt gebracht, es wåre aber wol höchlich zu wünſchen, daß der liebe GOtt zum allgemeinen beſten unſers Vaterlandes ihr noch mehr Printzen gnådiglich beſcheren möchte.

II. *Charlotta Chriſtiana Sophia*, geb. 1694. 29. Aug. vermåhlt mit *Alexio*, Cron-Printzen von Groß-Rußland 1711. 25. Oct. Sie ſtarb 1715. 1. Nov. zu Petersburg, er aber 1718. (nicht 19. wie in der groſſen Braunſchweigiſchen Chronick ſtehet) den 26. Jun. ſt. vet. oder 7. Jul. ſt. nov. Von ihr iſt gebohren *Petrus II.* Kayſer in Groß-Rußland, an. 1715. 12. Oct. ſt. vet. oder 23. Oct. ſt. nov. welcher an. 1727. 27. Maji zur Regierung gekommen,

an. 1730. den 18. oder 29. Jan. aber, durch einen viel zu früh- und unzeitigen Tod, alle von ihm gefaſte groſſe Hoffnung zu nichte gemacht hat.

III. *Antonetta Amalia*, geb. 1696. 14. Apr. vermählt mit Ferdinando Alberto, Hertzog von Braunſchweig-Bevern 1712. 15. Oct. und iſt eine geſegnete Mutter vieler Hoffnungs- vollen Kinder beyderley Geſchlechtes geworden.

§. IX.

Von der Beveriſchen Linie.

FERDINANDVS ALBERTVS I. Hertzog Augusti jüngſter Sohn, hat eine Neben-Linie, die ſogenante Beverſche, geſtifftet, die da billig ins beſondere vorzuſtellen iſt. Er war gebohren an. 1636. den 22. Maji, und zwar zu Braunſchw. daher er auch immer in den Gedancken ſoll geſtanden haben, ſeine Nachkommen würden den Braunſchw. Stamm erhalten, und die Regierung über dieſe Stadt und Land überkommen, wie auch wol mit der Zeit geſchehen dürffte. Er hat in ſeiner Jugend weit und breit, auch einige Jahre, gereiſet, und dabey mancherley Fatalitæten gehabt, die er ſelbſt beſchrieben, und ſo wol als andre gute Gedancken in den Druck gegeben. Sonſt aber hat er ein Canonicat an dem hohen Stiffte zu Straßburg, und ſeinen Sitz zu Bevern an der Weſer gehabt, wo er an. 1687. 23. Apr. mit Tode abgegangen; Von ſeiner Gemahlin Chriſtina, Landgr. Friderici zu Heſſen-Eſchwege Tochter 1667. 25. Nov. welche 1648. 30. Octob. gebohren, und erſt an. 1702. 18.

Martii im HErrn entſchlaffen, hat er 9. Kinder erzeugt, 7. Printzen und 2. Printzeßen, von welchen allen aber nur 2. Hn. Söhne noch am Leben ſind. Sie folgen ſonſt in der Ordnung alſo auf einander:

1. Leopoldus Carolus, geb. 30. Jan. ſtarb 4. Mart. 1670.
2. Fridricus Albertus, geb. 1672. 5. Jan. ſtarb 1673. 27. Jan.
3. Sophia Eleonora, geb. 1674. 5. Mart. ward Canonißin zu Gandersheim, und war eine ſo gottſelige als gelehrte Fürſtin, ſtarb 1711. 14. Jan.
4. Claudia Eleonora, geb. 1675. 29. Nov. ſt. 1676. 30. Jul.
5. Auguſt Ferdinandus, geb. 1677. 29. Decemb. war ein Printz von groſſer Hoffnung, blieb aber in der Eroberung des Schellenbergs über Donawerth an. 1704. 2. Jul.
6. Ferdinandus Albertus, von dem hernach.
7. Erneſtus Ferdinandus, von dem auch hernach.
8. Ferdinand Chriſtianus, des vorhergehenden Zwilling, geb. 1682. 4. Mart. war ſchwacher Conſtitution, und ſt. 1706. 12. Decemb. zu Braunſchw. wo er Probſt der Dohm-Stiffter SS. Blaſii & Cyriaci war.
9. Henrich Ferdinand, geb. 1684. 12. Apr. blieb 1706. 7. Sept. beym Entſatze der Stadt Turin.

FERDINANDVS ALBERTVS, Hertzog zu Braunſchw. geb. 1680. 19. 29. Maji, auf welchen, weil ihn GOtt in ſo mancher Gefahr gnädig erhal-

halten, und durch ihn das Hochfürſtl. Haus glück-
lich fortgepflantzt hat, mir erlaubt ſeyn wird, fol-
genden Denck-Vers aus Virgil. Æneid. VIII. 511.
zu ziehen, und damit das Jahr ſeiner Geburt zu be-
zeichnen:

TV, CVIVs & annIs, & generI fatVM InDVLsIt,

Teutſch,

**Du, dem des Himmels Gunſt viel Jahre bey-
gelegt,**

**Durch den Dein Stamm-Baum auch die
ſchönſten Früchte trägt.**

Er war vorhin Dohm-Probſt zu Braunſchw.
nun iſt er Kayſerl. General-Feld-Marſchall, und
des Heil. Röm. Reichs General-Feld-Zeugmeiſter,
wie auch Gouverneur zu Comorra in Nieder-Un-
gern. Wie manchem glourieuſen Feld-Zuge er
ſchon mit beygewohnt, und ſeine Heldenmüthige
Bravoure darinnen ſehen laſſen, würde allhie viel
zu weitläufftig fallen, der Gebühr nach auszufüh-
ren, und läßt man die allgemeine Fama deſto mehr
davon ſprechen. Seine Gemahlin Antonetta A-
malia, Hertzog Ludovici Rudolphi zu Braunſchw.
Blanckenburg jüngſte Fr. Tochter, verm. 1712. 15.
Octob. hat bisher 12. Kinder, als 6. Printzen, und
eben ſo viel Printzeſſen, glücklich zur Welt ge-
bracht, welche auch noch alle bis auf einen Printzen
am Leben ſind.

1. CAROLVS, geb. 1713. 1. Aug. auf deſſen
Geburt eine ſchöne Medaille geprägt worden,
mit folgender Deviſe aus Virg. Eclog. IV. 7.
noVa progenIes CœLo DeMIttItVr aLto.
Er ward an. 1730. 19. Maj. zu Berlin mit
der dritten Königl. Preußiſchen Printzeßin
Phi-

Philippina Charlotta, geb. 1716. 13. Maji, verſprochen, und zugleich mit dem ſchwartzen Adler-Orden beſchencket.

2. Antonius Ulricus, geb. 1714. 28. Aug.
3. Eliſabeth Chriſtina, geb. 1715. 8. Nov.
4. Ludovicus Erneſtus, geb. 1718. 25. Sept.
5. Auguſtus, geb. 1719. 23. Nov. † 1720. 26. Mart.
6. Ferdinandus, geb. 1721. 12. Jan.
7. Louiſa Amalia, geb. 1722. 29. Jan.
8. Sophia Antonetta, geb. 1724. 23. Jan.
9. Albertus, geb. 1725. 4. Maji.
10. Chriſtina Charlotta Louiſa, geb. 1726. 30. Nov.
11. Thereſia Natalia, geb. 1728. 4. Jun.
12. Juliana Maria, geb. 1729. 4. Sept.

ERNESTVS FERDINANDVS, Hertzog zu Braunſchw. geb. 1682. 4. Mart. wohnete vordem zu Bevern, hat aber nun als Dohm-Probſt der Fürſtl. Stiffter SS. Blaſii & Cyriaci auf der neuerbauten Dohm-Probſtey zu Braunſchweig ſeinen Sitz genommen. Seine Gemahlin Eleonora Charlotta, Hertzogs Friderici Caſimiri von Curland mittelſte Fr. Tochter, geb. 1686. 11. Jun. iſt ihm 1714. 4. Aug. vermählt, und bisher eine geſegnete Mutter von 12. Kindern, als 6. Printzen und eben ſo viel Printzeſſen geworden, die aber nicht alle mehr leben.

1. Auguſtus Wilhelmus, geb. 1715. 10. Oct.
2. Chriſtina Sophia, geb. 1717. 11. Jan.
3. Friderica Albertina, geb. 1719. 21. Aug.
4. Georg Ludovicus Fridericus, geb. 1721. 2. Jan.

5. 6. Er-

5.6. Erneſtina, mit noch einer todten Printzeſſin, geb. und ſtarb 1721. 7. Nov.
7. Fridericus Georgius, geb. 1723. 24. Mart.
8. Amalia Chriſtiana, geb. 1724. 2. Jun. ſtarb 1725. 12. Sept.
9. Carolus Wilhelmus, geb. 1725. 27. Jul. ſt. 1725. 12. Sept.
10. Fridericus Auguſtus, geb. 1726. 3. Aug. ſt. 1729. 30. Mart.
11. Maria Anna, geb. 1728. 4. Apr.
12. Fridericus Carolus Ferdinandus, geb. 1729. 5. Apr.

§. X.
Von der neuen Lüneburgiſchen, oder Celliſchen Linie.

Nun iſt noch übrig, die neue Lüneburgiſche Linie, welche zwar dem Geſchlechte nach die letzte, aber wegen ihrer itzigen Macht, und Königlichen auch Churfürſtlichen Würde, billig vor die erſte und vornehmſte zu halten iſt. Sie iſt von Hertzog WILHELMO, Hertzog Erneſti zu Celle jüngerem Sohne, dem ſein älterer Herr Bruder Henricus (der Braunſchw. Linie Urheber) vorbeſagter maſſen die Regierung überlaſſen, geſtifftet worden. Es war derſelbe 1535. 4. Jun. gebohren, und hat ſehr wohl und löblich regiert, daß ſo wol ſeine Reſidentz-Stadt Celle, als das gantze Land, groſſen Nutzen davon gehabt. An. 1582. hat er die Grafſchafft Hoya, und an. 1585. die Grafſchaft Diepholt durch Erb-Fälle erhalten, ſt. aber 1592. 20. Aug. nach langer und ſehr beſchwerlicher Kranckheit. Seine Gemahlin Dorothea, Chriſtiani III. Königs in Dännemarck Tochter, 1561. 12. Oct. ſtarb

erſt 1617. 7. Jan. im 71. Jahre ihres Alters, hatte ihm 15. zu Jahren gekommne Kinder gebohren, nemlich 7. Söhne und 8. Töchter, die in folgender Ordnung auf einander gefolget ſind:

1. Sophia, geb. 1563. 3. Oct. verm. Georg Friderico, Marckgr. zu Brandenburg-Anſpach 1579. 3. Maji. ſt. 1639. 14. Jan.
2. ERNESTVS, geb. 1564. 31. Decemb. der in ſeiner Jugend ein Canonicat zu Straßburg gehabt, und ſchon bey des Vaters Leb-Zeit 3. Jahre ſamt ſeinem zweyten Bruder deſſen Stelle vertreten, hat nach deſſen Tode anno 1592. mit Genehmhaltung der übrigen Brüder, die Regierung zu Celle allein angetreten, und an. 1600. die der Stadt Lüneburg ſo lange verſetzt geweſne Schlöſſer Lüdershauſen und Bleckede wieder eingelöſet, ſonſt aber mit ſolcher Stadt in gutem Frieden gelebt, und nicht weniger der Stadt Braunſchweig an. 1600. wieder ſeinen Herrn Vettern beygeſtanden, ſt. 1611. 2. Mart.
3. Eliſabeth, geb. 1565. 9. Nov. verm. Friderico, Grafen von Hohenloh 1585. 3. Maji. ſt. 1621.
4. CHRISTIANVS, geb. 1566. 19. Nov. folgte dem Bruder in der Regierung, und war zugleich ſeit 1599. Biſchoff zu Minden, hatte mit Hertzog Friedrich Ulrichen zu Braunſchweig Streit, ſowol wegen des Vorſitzes, als auch wegen des Fürſtenthums Grubenhagen, welches ſeinem Hauſe auch endlich an. 1617. vom Kayſer zugeſprochen ward, bemächtigte ſich an. 1620. der in der Elbe beleg-

legnen 4. Lande, nach einem vom Cammer-Gerichte erhaltnen gutem Urtheil, zog aber hernach ſeine Trouppen wieder daraus zurück, reſignirte 1625. das Creyß-Oberſten-Amt im Nieder-Sächſiſchen Creyſe, und wolte mit dem damahligen Kriege nicht gerne was zu thun haben, konte ſich aber doch nicht allerdings davor hüten, ſt. 1633. 8. Nov.

5. AVGVSTVS, geb. 1568. 18. Novemb. war Dohm-Herr zu Straßburg, und ward an. 1610. Biſchoff zu Ratzeburg, übernahm zwar nach ſeines Hn. Bruders Tode die Regiegung 1633. und ihm fiel auch nach Hertzogs Friderici Ulrici Tode an. 1634. das Fürſtenthum Calenberg zu, überließ aber ſolches ſeinem Bruder Georgio, und trat nicht weniger ſeinem andern Bruder Friderico die Regierung des Hertzogthums Lüneburg ab, und ſt. 1636. 1. Oct.

6. Dorothea, geb. 1570. 1. Jan. verm. Carolo Pfaltzgr. zu Birckenfeld, 1586. 32. Febr. ſt. 1649. 15. Aug.

7. Clara, geb. 1571. 16. Jan. verm. Wilhelmo Gr. zu Schwartzburg 1593. 7. Mart. ſt. 1658. 18. Jul.

8. Anna Urſula, geb. 1572. 22. Mart. ſt. 1601. 5. Febr.

9. Margareta, geb. 1573. 5. Apr. verm. Joh. Caſimiro, Hertzogen zu Sachſen-Coburg 1599. 16. Sept. ſt. 1643. 7. Aug.

10. FRIDERICVS, geb. 1574. 28. Aug. ward an. 1602. Dohm-Probſt zu Bremen, und 1636. regierender Landes-Fürſte zu Celle, auch

im folgenden Jahre 1637. Coadjutor zu Ratzeburg. Zu ſeinen Zeiten iſt an. 1642. die Harburgiſche Linie abgeſtorben, und 1648. der Friede zu Oßnabrück geſchloſſen worden, ſt. noch in eben dem Jahre den 10. Decemb. und hinterließ von Eliſabeth Stendichs einen Sohn Erneſtum, von dem die Herrn von Lüneburg zu Utze entſproſſen.

11. Maria, geb. 1575. 21. Oct. ſt. 1610. 21. Oct.

12. Magnus, geb. 1577. 30. Aug. ſt. 1632. 9. Febr.

13 Georgius, von dem hernach.

14. Johannes, geb. 1583. 23. Jun. ſt. 1628. 27. Novemb.

15. Sibylla, geb. 1584. 3. Jun. verm. Hertzog Jul. Erneſto zu Dannenberg 1617. 13. Decemb. ſt. 1652. 3. Jun.

§. XI.

Von der neuen Hanoverſchen, und zum theil Celliſchen Linie.

GEORGIVS, ein ſtreitbarer Held, den die Göttliche Vorſehung zur Fortpflantz- und Vermehrung ſeines Hochfürſtl. Hauſes verordnet hatte, geſtalt die ſieben Herren Brüder ſich unter einander dahin verglichen, daß nur einer in den Eh-Stand treten ſolte, da denn dieſen das Loß getroffen, war gebohren 1582. 17. Febr. und hatte 1611. nach vollbrachten Reiſen dem Könige in Dännemarck im Kriege wider Schweden gedient, darauf war er 1616. nach Praa zum Kayſer gereiſet, und hatte die Grubenhagiſche Sache zum glücklichen Ende gebracht, auch darauf mit Genehmhaltung ſeiner

Herrn

Herrn Brüder dieſes Land in Beſitz genommen, und nachdem er ſich 1617. 14. Sept. mit Anna Eleonora, Landgr. Ludovici zu Heſſen Darmſtadt Tochter, welche 1601. 30. Jul. gebohren, vermählet, hat er ſeine Hoffhaltung zu Hertzberg angeſtellt. An. 1619. ward er zum General des Nieder-Sächſiſchen Crayſes erwählt, welche Charge er aber 1624. niederlegte, und 1625. gar Kayſerliche Parthey ergriffe, auch die Dänen aus Nieder-Sachſen vertreiben halff. Wie aber der Kayſer 1629. unter andern auch das gantze Stifft Hildesheim wieder foderte, und die Braunſchweigſche Lande durch ſeine Trouppen ſehr druckte, ſchlug er ſich an. 1631. zum Könige in Schweden, und da derſelbe 1632. bey Lützen umgekommen, übernahm er das Commando im Nieder-Sächſiſchen Crayſe, überwand die Kayſerlichen bey Rinteln, und 1633. bey Oldendorff, worauf er auch Hameln, Calenberg, Petershagen, Duderſtadt und Oßnabrück, nicht weniger 1634. Neuſtadt, Nienburg, Stoltzenau, Minden, und inſonderheit die Stadt Hildesheim eroberte, in welche letzte er auch ſeinen Sitz verlegte. An. 1635. nahm er den Prager-Frieden an, und überkam von ſeinen Brüdern aus der Braunſchweigiſchen Erbſchafft das Fürſtenthum Calenberg, weshalben er ſich 1636. zu Hanover huldigen ließ, und darinnen 1637. ein Reſidentz-Schloß zu erbauen anfieng; in welchem Jahre er auch die Schwediſche Beſatzung, die im vorhergehenden ſich der Stadt Lüneburg bemächtigt, dieſelbe wieder zu verlaſſen zwang, mithin dieſe Stadt wieder unter ſeines Hauſes Botmäßigkeit brachte. Weil aber die Kayſerlichen an. 1639. von neuen gar ſcharff

darauf drungen, das Stifft Hildesheim wieder heraus zu geben, als ergriff er die Waffen abermahl, und ſuchte mit der Schweden Hülffe deren Beſatzung aus Wolffenbüttel zu bringen, eh er aber das bewerckſtelligen konte, ſtarb er, doch viel zu früh vor ſein Haus, an. 1641. 1. 11. Apr. zu Hildesheim, und wie man meint, noch von dem vergifteten Weine, der ihm und andern Herrn und Generalen vordem auf einem Panquet zu Hildesheim durch eines Frantzöſiſchen Mönchs Schelmerey beygebracht worden. Seine Wittwe ſtarb erſt 1659. 6. Maji zu Hertzberg, und hinterließ er von ihr fünff Kinder, vier Söhne und eine Printzeßin.

(1) CHRISTIAN LVDOVICVS, geb. 1622. 25. Febr. ward 1634. Adminiſtrator des Stiffts Walckenried, welches auch hernach durch den Münſterſchen Frieden bey ſeinem Hauſe geblieben, trat erſt 1641 nach ſeines Herrn Vaters Tode die Regierung der Fürſtenthümer Calenberg und Göttingen, darauf aber an. 1648. der Fürſtenthümer Celle und Grubenhagen an; Das Stifft Hildesheim hingegen hat er, mit ſeinem gantzen Hauſe, bis auf wenige Aemter dem Biſchoffe wieder abtreten müſſen, um der Kayſerlichen aus dem Lande los zu werden, die nicht allein aus Wolffenbüttel groſſen Schaden thaten, ſondern auch 1641. Burgtorff, Spigelberg, Nordheim, Erichsburg und Eimbeck erobert, Göttingen aber belagert hatten. Dieſer ihm und ſeinem Hauſe ſo nachtheiliger Vergleich, iſt an. 1642. 16. Jan. zu Goslar getroffen, und nach einigen Veränderungen 1643. völlig zur

Exe-

Execution gebracht worden, wobey man doch, welches zu loben, vor das freye Exercitium der ſchon ſeit an. 1542. in dieſem Stifft eingeführten Evangeliſchen Religion beſtermaſſen geſorgt hat. Er ſt. 1665. 15. Mart. nachdem er ſeine Lande löblich und wohl regiert, Hanover, und den Kalckberg zu Lüneburg, (den ihm die Stadt an. 1650. abgetreten,) wie auch das Schloß zu Harburg befeſtigt, und aus dem Kloſter St. Michaelis 1655. eine Ritter-Schule gemacht hatte. Seine Gemahlin war Dorothea, Hertzogs Philippi zu Holſtein Glücksburg Tochter 1653. 11. Oct. mit der er aber eine unfruchtbare und nicht allzuvergnügte Ehe geführet; Sie vermählte ſich 1668. zum andernmahl mit Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg, und ſt. erſt 1689. 16. Aug.

(2) GEORG WILHELMVS, geb. 1624. 16. Jan. trat an. 1648. die Regierung der Fürſtenthümer Calenberg und Göttingen an, da ſein älterer Herr Bruder nach Hertzog Fridrichs Tode, Celle und Grubenhagen davor wählte, hat aber nach deſſen Tode ſie wieder an ſeinen folgenden Bruder überlaſſen, und ihm das Fürſtenthum Grubenhagen dazu abgetreten, dagegen aber das Hertzogthum Lüneburg, ſamt den gantzen Grafſchafften Hoya und Diepholtz, wie auch das Amt Harpſtede, genommen. Wie an. 1671. die Stadt Braunſchweig zur Ubergabe gebracht worden, hat er vor die geleiſtete Hülffe, und ſeine an ſolche Stadt mit habende Prætenſion, die

Dannenbergiſche Aemter empfangen, wovor er aber das Stifft Walckenried der Braunſchweigſchen Linie cediret hat. Sonſt hat er, andre glorieuſe Campagnen nur um beliebter Kürtze willen zu übergehen, die Frantzoſen an. 1675. bey der Contzerbrück geſchlagen, und Trier erobert, an. 1676. aber Stade und das Bremiſche eingenommen, doch es 1680. nach getroffnem Frieden denen Schweden wieder gegeben, und nur ein Weniges davon behalten. An. 1689. hat er, nach des letzten Hertzogens zu Sachſen-Lauenburg Julii Franciſci Tode, dieſes ihm gar wol gelegne Fürſtenthum beſetzt, und an. 1697. dem Chur-Hauſe Sachſen ſein daran habendes Recht abgekaufft. An. 1699. ſind die Gräntz-Streitigkeiten mit Chur-Brandenburg abgethan, auch die mit der Braunſchweigiſchen Linie entſtandne Irrungen an. 1703. in der Güte beygelegt worden, worauf dieſer Herr ſeine höchſt-rühmlich, und mit höchſtem Wohlſeyn ſeiner Unterthanen über funfftzig Jahr recht Landesväterlich geführte Regierung durch einen ſanfften und ſeligen Tod an. 1705. 28. Aug. beſchloſſen hat. Seine Gemahlin Eleonora d'Esmiers, Alexandri Hn. d'Olbreuze (bey Rochelle) in Franckreich Tochter 1665. war gebohren 1639. 7. Jan. und ſt. zu Celle 1722. 5. Febr. von der er nur eine Printzeßin nachgelaſſen, nemlich Sophiam Dorotheam, geb. 1666. 15. Sept. die erſt an. 1675. mit Auguſto Fridrico, Erb-Printzen von Wolffenbüttel, verlobt, nach deſſen Tode aber 1682. 21. Nov.

mit Georgio Ludovico, damahligen Erb-Printzen von Hanover, verm. doch 1694. von ihm getrennet worden, ſt. zu Ahlden 1726. 13. Nov.

(3) JOHAN-FRIDERICUS, geb. 1625. 25. Apr hatte in der Jugend wol ſtudirt, und darauf Franckreich und Italien etlichemahl durchgereiſet, wo er ſich bereden laſſen 1651. die Catholiſche Religion anzunehmen, vielleicht in der Hoffnung, dadurch ein importantes Stifft zu erhalten, ja wol gar Cardinal zu werden. Doch hat er 1665. nach ſeines älteſten Herrn Bruders Tode, die Regierung erſt zu Celle, hernach zu Hanover angetreten, ſelbe auch ſo geführt, daß alle Unterthanen damit wol zufrieden ſeyn können, inmaſſen er der Religion wegen niemand beſchwerlich geweſen, hienächſt vom Frieden ſo viel gehalten, daß er auch, ob er wol eine gute Macht auf den Beinen gehabt, und Hameln beſſer fortificiren laſſen, an keinem Kriege Theil nehmen wollen. An. 1679. 18. Decemb. iſt er zu Augſpurg, auf der Reiſe nach Italien, im Bette des Morgens vom Tode übereilet worden. Seine Gemahlin Benedicta Henrietta, Pfaltzgr. Eduardi Tochter, 1669. 30. Nov. iſt geb. 1652. hat bisher noch in ihrem Vaterlande Franckreich, wo ſie ſchöne Güter und Einkünffte hatte, gelebet, u. iſt erſt neulich am 12. Aug. dieſes 1730. Jahrs geſtorb. Sie hat ihm 4. Printzeßinnen geb. von denen aber die erſte Anna Sophia, geb. 1670. ſchon 1671. geſtorb. Die andere Charlotta Felicitas, geb. 1678. 8. Mart. ward mit Reinaldo, Hertzog

tzog von Modena vermählt 1696. den 11. Febr. und ſtarb 1710. den 29. Sept. Die dritte Henrietta Maria Joſepha, gebohren 1672. den 9. Mart. ſtarb 1687. den 4. Sept. Lebt alſo nur noch die eintzige Amalia Wilhelmina, gebohren 1673. den 11. April. Gemahlin Kayſers Joſephi, 1699. den 24. Febr. und deſſen Wittwe 1611. den 17. Apr. zu Wien, in ihrem neu-geſtiffteten Kloſter.

(4) Sophia Amalia, gebohren 1628. den 24. Mart. vermählt Friderico III. Könige in Dännemarck 1643. den 1. Oct. ſtarb 1685. den 20. Februar.

(5) Erneſtus Auguſtus, und deſſen Zwilling-Schweſter Dorothea Magdalena, geb. 1629. den 20. Nov. Die letztere ſtarb gleich 1630. den 12. Nov. vom erſtern aber, als dem glücklichen Fortpflantzer des Geſchlechts, folget ein mehres.

§. XII.

Von der itzigen Chur-Fürſtl. und Königlichen Linie.

ERNESTUS AUGUSTUS, Hertzog Georgii jüngſter Sohn, gebohren 1629. den 20. Nov. wurd 1646. zum Coadjutore des Ertz-Stifftes Magdeburg erwählt, welches zwar im Münſterſchen Frieden annullirt worden, doch hat er davor die Expectantz auf das Stifft Oſnabrück gekrigt, und daſſelbe Alternative auf ſein gantzes Haus gebracht. Wie er 1661. nach des vorigen Biſchoffs Tode zu deſſen würcklichem Beſitz gekommen, hat er ſeine Hofſtatt erſt zu Jburg, hernach zu Oſnabrück gehabt, und darinnen ein anſehnliches Reſidentz-Haus erbauet.

Nach

Nach ſeines Bruders Johann Friedrichs Tode aber hat er ſie nach Hannover verlegt, welche Stadt von ihm ſehr verbeſſert, und das prächtige Luſt-Schloß Herrenhauſen dabey angelegt worden. Weil auch ſein anderer Herr Bruder zu Celle keine männliche Erben hatte, als hatte derſelbe ſchon an. 1676. deſſen Erb-Printzen zu ſeinem Succeſſore erklärt, mithin den erſten Grund zu der hernachmahligen Conbination dieſer Fürſtenthümer gelegt. Und weil eben dieſer Hertzog Georg Wilhelm damit zufrieden war, daß die ihm erſt angebotene Chur-Würde dieſem ſeinem jüngern Hern Bruder zu Theil würde, als iſt es damit an. 1692. zur völligen Richtigkeit gekommen, und zugleich das jus primogenituræ in dieſer Linie feſt geſetzt worden. Er ſtarb 1698. den 23. Jan. Seine Gemohlin Sophia, Friderici V. Chur-Fürſt zu Pfaltz, und erwählten Königs in Böhmen Tochter, welche 1630. den 13. Octob. gebohren, mit ihm 1658. im Septemb. vermählt, und 1701. in Anſehung ihrer Frau Mutter Eliſabethæ, Königs Jacobi I. in Groß-Britannien Tochter, zur Cron-Erbin dieſes Reichs erkläret worden, ſtarb erſt 1714. den 8. Jun. und hatte ihm ſechs Printzen und eine Printzeßin gebohren. Selbige waren:

(1) Georg Ludovicus, von dem hernach.

(2) Fridericus Auguſtus, geb. 1661. den 3. Oct. blieb als Kayſerlicher General-Major in einer Action in Siebenbürgen 1690. den 30. Dec.

(3) Maximilian Wilhelmus, geb. 1666. den 13. Dec. dienete den Venetianern in Morea, und dem Kayſer in Ungarn, ward 1692. Catholiſch, und ſtarb zu Wien als General von der Cavallerie 1726. den 27. Jul.

(4) So-

(4) Sophia Charlotta, geb. 1668. den 2. Octob. erſte Königin in Preuſſen.

(5) Carolus Philippus, geb. 1669. den 3. Octob. ward als Kayſerl Oberſter bey Priſtina in Albania im Gefechte getödtet 1690. den 2. Jan.

(6) Chriſtianus, geb. 1671. den 19. Sept. kam als General-Wacht-Meiſter des Kayſers bey Ehingen in der Donau um 1703. den 30. Jul.

(7) Erneſtus Auguſtus, gebohren 1674. den 7. Sept. ward Biſchoff zu Oſnabrück 1715. den 4. Dec. ſtund ſolchem Stiffte ſehr wol vor, und ſtarb 1728. den 14. Aug.

* * * *

GEORGIUS I. Ludovicus, gebohren 1660. den 28 Maj. hat ſchon 1675. dem Treffen bey der Contzerbruck, und hernach faſt allen Feld-Zügen, ſo wol am Rhein, und in den Nieder-Landen, als in Ungarn, beygewohnet, bis er an. 1698. ſeinem Herrn Vater in der Chur, und Regierung des Hertzogthums Braunſchweig-Hannover, dann ferner 1705. ſeinem Herrn Vetter in dem Hertzogthum Lüneburg-Celle ſuccedirt, und alſo beyde Länder glücklich vereinigt hat, worauf er auch 1708. ins Chur-Fürſtliche Collegium würcklich eingeführet, und ihm Anno 1710. das Ertz-Schatz-Meiſter-Amt dazu gegeben worden. Anno 1714. ward er den 12. Aug. nach dem Tode der Königin Anna, König von Groß-Britannien, hielte den . Oct. ſeinen Einzug zu Londen, und ward den 20. 31. Oct. gekrönet. Da ich denn auch meine unterthänigſte Freude durch verſchiedene Epigrammata an den Tag gegeben, wovon ich nur eines mit anführen will, über die nachdenckliche Deviſe aus Ovid. Metam. XI. 270.

hIC regnVM sIne VI, sIne CæDe tenebat, welche ſich vortrefflich wol auf dieſe glückliche Begebenheit ſchickte; angeſehen alle Unruhe, welche der Prætendent und deſſen Anhänger zu machen gedacht, mit leichter Müh gedämpfft worden. Hiernächſt iſt dieſer Herr von allen Staaten, bis auf den Pabſt nach, vor einen rechtmäßigen König erkant worden, und hat ſeine Teutſche Erb-Länder durch Hinzufügung der Hertzogthümer Bremen und Verden nicht wenig vermehret. Er ſtarb zu Oſnabrück auf der Reiſe in ſeine Erb-Lande, und hinterließ von ſeiner ſchon vorhin angeführten Gemahlin, Sophia Dorothea, Hertzogs Georg Wilhelmi zu Celle einiger Tochter, nur einen Printzen, und eine Printzeßin.

I. GEORGIUS II. Auguſtus, itziger König von Groß-Britannien, und Chur-Fürſt zu Braunſchweig-Lüneburg, gebohren 1683. den 30. Octob. ſuccedirte dem Herrn Vater in der Regierung, und ward gekrönet 1727. den 22. Octobr. da denn auf die Crönungs-Müntze die Worte: per populos volentes geſetzt worden, welche aus Virg. Georg. IV. 561. genommen, und mit gar geringer Veränderung folgenden treu-devoteſten Wunſch heraus zu bringen mir Gelegenheit gegeben: VoLentes per popVLos fert IVra, VIaMqVe affeCtat aD aſtra. GOtt wolle, denſelben recht zu erfüllen, Ihrer Königl. Majeſtät, nicht nur ſeinen Segen, ſondern auch viel Jahre, beylegen. Seine Gemahlin iſt Carolina Wilhelmina, Marckgrafen Johannis Friderici zu Brandenburg-Anſpach Frau Tochter, gebohren 1683. den 1. Mart. die vordem ihre Religion nicht mit einer ihr angetragenen Crone ver-

vertauſchen wollen, welches ihr GOtt nun reichlich vergolten hat. Sie ward ihm vermählt 1705. den 2. Sept. und ward zugleich mit ihm 1727. gekrönet: von ihr ſind neun Kinder gebohren worden, unter denen aber ein Printz an. 1716. den 20. Nov. todt zur Welt gekommen:

(1) FRIDERICUS LUDOVICUS, Printz von Wallis, gebohren 1707. den 31. Jan. zu Hannover, hat daſelbſt bis faſt zu Ende des Jahres 1728. ſeinen Sitz gehabt, da er ſich endlich nach Engelland erhoben, und auch da ſo viel Freude und Vergnügen erwecket, als er Betrübniß und Sehnſucht in ſeinem Vaterlande hinter ſich gelaſſen. Zur Gemahlin iſt Ihm vorlängſt ſchon die älteſte Königl. Printzeßin von Preuſſen, Sophia Friderica Wilhelmina, gebohren 1709. den 3. Jul. von jedermann zugedacht worden, und GOtt gebe, daß es damit, zum beſtändigen Aufnehmen beyder Reiche und Häuſer, bald zum glücklichen Stande kommen möge.

(2) Anna, gebohren 1709. den 2. Nov.

(3) Amalia Sophia Eleonora, gebohren 1711. den 10. Jul.

(4) Eliſabetha Carolina, gebohren 1713. den 10. Jun.

(5) Georg Wilhelm, gebohren 1717. den 19. Nov. ſtarb 1718. den 17. Febr.

(6) WILHELMUS AUGUSTUS, Hertzog von Cumberland, geb. 1721. den 26. Apr.

(7) Maria, geb. 1723. den 5. Mart.

(8) Louiſa, geb. 1724. den 18. Decemb.

II. Sophia Dorothea, geb. 1687. den 16. Mart.

itzi-

itzige und zweyte Königin in Preuſſen, von der bald hernach.

* * * *

SOPHIA CHARLOTTA, Churf. Erneſti Auguſti zu Braunſchweig einige Fr. Tochter, geb. 1668. den 2. Octobr. vermählt 1684. den 28. Sept. mit FRIDERICO, damahls Chur-Printzen, hernach Chur-Fürſten zu Brandenburg, und König in Preuſſen. Sie ſtarb zu Hannover 1705. den 11. Febr. Ihr Gemahl aber 1713. den 25. Febr. Von beyden lebt nur noch der einige Printz

FRIDERICUS WILHELMUS, itziger König in Preuſſen, und Churf. zu Brandenburg, geb. 1688. den 15. Aug. kam zur Regierung an. 1713. deſſen Jahr-Zahl in ſeinem eignen Nahmen enthalten, wie das damahls von mir verfertigte und vielen Büchern einverleibte Epigramma anzeiget.

Preuſſens Friedrich ſtirbet zwar, aber FrIeDrICh VVILheLM lebet,
Den der Himmel uns zum Troſt auf des Vaters Thron erhebet.
Seht, wie das Verhängniß ſpielet, ſelbſt ſein Nahme ſagt uns wahr,
Und bezeichnet, welch ein Wunder! ſeines Reiches erſtes Jahr.

Gemahlin SOPHIA DOROTHEA, Georgii I. Königs in Engelland einige Frau Tochter, gebohren 1687. den 16. Mart. vermählt 1706. den 14. Nov. Auf ihr Beylager wurde eine Müntze geprägt mit dem Regen-Bogen, und dabey dieſe denckwürdige Worte: felix renovati fœderis omen, die noch in dieſem Jahre, und GOtt gebe ferner, ja immer völ-

liger, in ihre Erfüllung treten mögen. So freue ich mich auch hertzlich, daß mein damahls gethaner unterthänigſter Wunſch (in folgendem Epigrammate) glücklich eingetroffen. *Sophie Dorothea* verſetzt *Dea es pio thoro*:

Alma *pio Tu Diva thoro, Tu* nobile ſummi
 Numinis es donum, nomen & omen habens.
Juno throno, *Cybele* partu, facie *Venus*, annis
 Hebe, animo *Pallas*, moribus eſto *Charis*.
Sic *Tibi* non aras, ſed pectora grata dicabit
 Pruſſia, quæ laudes concinet usque Tuas.

Du biſt eine theure Göttinn der vergnügten Liebes-Flammen,
Du biſt auch mit ſolchen Schätzen, die vom hohen Himmel ſtammen,
Wie *Pandora* bey den Heyden, doch viel beſſer, angethan,
Beydes zeigt uns ja dein Nahme, wie durch ein Oracul an.
Juno magſt du auf dem Throne, *Pallas* an Verſtand und Tugend,
Cybele im Wochen-Bette, *Hebe* wegen ſteter Jugend,
Venus an der Schönheit Wundern, *Charis* an der Ammuht seyn;
So wird man dir nicht Altäre, ſondern Hertz und Seele weyhn.

GOtt, der HErr, der Sie in dieſem Jahre auf das unabläßige Gebet aller getreuen Unterthanen aus einer ſchweren Kranckheit geriſſen, wolle Sie noch lange Zeit bey beſtändiger Geſundheit und höchſtem Wolſeyn erhalten, Sie auch noch ferner das

das Band der vertrauteſten Vereinigung zwiſchen beyden Großmächtigſten Häuſern ſeyn und bleiben laſſen, ja daſſelbe noch feſter durch mehr dergleichen beglückte Verknüpffungen zuſammen ziehen, damit Ihnen, die ohndem durch einerley Religion und Intereſſe aufs genaueſte verbunden ſind, nie das entfallen möge, was Abraham zu Loth ſagt, Gen. XIII, 8. neC Inter nos, neC Inter noſtros, rIXa Debet eſſe, qVIppe fratres sVMVs. Schließlich iſt hie noch anzumercken, daß dieſes Königliche Eh-Bette von GOtt mit vierzehn Kindern, als ſieben Söhnen, und eben ſo viel Töchtern, geſegnet worden, von denen noch vier Printzen, und ſechs Printzeßinnen leben, wie in der Preußiſchen Genealogie mit mehrem zu erſehen. Weil aber in den meiſten Büchern darinnen ein Irrthum vorzufallen pfleget, als kan ich mich nicht enthalten, auch hiemit, als mit einer beſondern Zierde und Ehre unſers Sachſen-Landes, dieſe meine Hiſtoriſche Arbeit zu bereichern, zumahlen es das Anſehen hat, daß, gleichwie ſie alle aus dem Hohen Hauſe Braunſchweig mit herſtammen, alſo auch deren verſchiedne durch eine, GOtt gebe, glückliche Vermählung, demſelben werden wieder einverleibet werden. Sie folgen aber alſo auf einander:

(1) Fridericus Ludovicus, gebohren 1707. den 23. Nov. ſtarb 1708. den 13. Maj.

(2) Sophia Friderica Wilhelmina, gebohren 1709. den 3. Jul. welche das gemeine Gerüchte dem Printzen von Wallis zugedacht.

(3) Fridericus Wilhelmus, geb. 1710. den 16. Aug. ſtarb 1711. den 31. Jul.

(4) FRIDERICUS, Cron-Printz von Preuſſen, gebohren 1712. den 24. Jan. Vormittags um halb zwölff. Seines Herrn Groß-Vaters Gebuhrts-Jahr befand ſich in dem Worte DeLICIVM, wie er nun von demſelben den Namen bekommen, alſo muſte er Ihm auch faſt in dem Stücke gleich werden, daß ſeine Gebuhrts-Zahl in den Worten DeLICIVM popVLo enthalten, und niemand iſt, der daran zweiffele, daß ſolches nicht völlig mit der Wahrheit überein komme. Dabey hoffet und wünſchet jedermann, daß er ſich eine Gemahlin aus Engelland holen werde, die Seiner Frau Groß- und Mutter in allem ähnlich ſey.

(5) Sophia Charlotta Albertina, geb. 1713. den 5. Maj. ſtarb 1714. den 10. Jun.

(6) Friderica Louiſa, geb. 1714. den 28. Sept. wurd Carolo Wilhelmo Friderico, Marckgrafen zu Brandenburg-Anſpach an. 1729. den 30. Maj. vermählt.

(7) Philippina Charlotta, geb. 1716. den 13. Mart. ward mit Carolo, Erb-Printzen von Braunſchweig-Bevern, verſprochen 1730. den 19. Maj.

(8) Ludovicus Carolus Wilhelmus, gebohren 1717. den 2. Maj. ſtarb 1719. den 31. Aug.

(9) Sophia Dorothea Maria, gebohren 1719. den 25. Jan.

(10) Louiſa Ulrica, geb. 1720. den 24. Jul.

(11) Auguſt Wilhelmus, gebohren 1722. den 9. Auguſt.

(12) Anna Amalia, gebohren 1723. den 9ten November.

(13) Fridericus Henricus Ludovicus, gebohren 1726. den 18. Jan.

(14) Auguſtus Ferdinandus, gebohren 1730. den 23. Maj.

Anhang

Einiger auf beyde Glorwürdige Könige von Groß-Britannien gemachten kurtzen Sinn-Schrifften.

I. Auf den Göttlichen Beruff Ihrer Majeſt. Königs GEORGII I. in Groß-Britannien.

I.

GEORGIUS LUDOVICUS,

verſetzt:

Gregi ſuo diu oculus.

Ecce ſuo, fauſtumque, *gregi*, fidumque beatis
Paſtorem populis, excitat ipſe Deus.
Talis enim fuit, eſt, & erit, *Rex* optimus, *Anglis*,
Qvem nunc impoſuit Numinis alma manus.
Hactenus ut veteri Paſtor fuit optimus Ille,
Sic erit Ille novo non minus usqve, Gregi.
Cumqve ſaginet oves oculus Paſtoris amandi,
Ille ſuis etiam commoda mille feret.
Sit, maneatqve *diu*, qvod & ejus nomina dicunt,
Optimus Ille *ſuo Rex oculusque Gregi.*

Der Himmel ſchickt Dir itzt, beglücktes Engelland,
Den beſten Hirten zu, der Deine Schaafe weide;

Er kommt nicht, daß Er ſich mit Deiner Wolle kleide,
Dann ſeine Macht iſt Dir ſo wie ſein Hertz bekant.
War Er in Teutſchland nun das Auge ſeiner
Heerden,
So wird Er ſolches auch bey Dir nicht minder ſeyn,
Sein Nahme ſagt Dir das, es trifft auch richtig
ein,
Und Du wirſt ſatt und fett bey ſeiner Aufſicht
werden.

II.

Aurea, qvam medio in Scuto radiare Coronam
Cernimus, hæc Regni nuncia vera fuit.
Qvæqve aliena fuit manibus geſtanda Corona,
Nunc propria exornat dignius illa caput.
Qvid tibi nunc animi eſt, livor veſane, Coronam
Detrahere è Clypeo qva ratione potes?
Conticeas tandem moneo, & patiare Coronam
Principis in manibus, Regis ut in Capite.

Die Crone, welche Dir den Helden-Schild ge-
zieret,
Hat Dir das Königreich, o Chur-Fürſt, pro-
phezeyt:
Du haſt ſie zwar vorhin nur auf der Hand geführet,
Nun aber hat ſie GOtt auch vor Dein Haupt ge-
weyht.
Da ſie ſonſt fremde war, wird ſie nunmehr Dein
eigen.
Was ſagſt du, toller Neyd, wilt du denn noch nicht
ſchweigen?
O, laß die Cronen ja, dem GOtt ſie zugewandt,
Die, auf dem Haupte ſtehn, die aber, auf der
Hand.

III.

Magnus ab integro Seclorum naſcitur Ordo,
Rurſus & Albionem Saxo vocatus adit.
Non ut depellat Scotos, ſed ut uniat Anglis,
Conſtantiqve illos fœdere contineat.
At lites, fraudesqve malas, ad Gallica pellet
Littora, qvæ profugi, gens inimica, tenent.
Huc etiam invidiam ſeſe conferre jubebit,
Et regnis reddet ſpemqve fidemqve ſuis.
Sic certe Elyſiis non ceſſerit inſula campis,
Inſula, quæ toto non habet Orbe parem.

Die Welt verneuert ſich, wie es ſich anſehn láſt,
Und Groß-Britannien berufft den Sachſen wieder,
Zwar nicht zu Krieg und Streit, wie es vordem geweſt,
O nein, es legt vielmehr durch Ihn die Waffen nieder,
Und Er verknúpffet itzt, durch ein erwúnſchtes Band,
Die Vólcker ewiglich in Schott- und Engelland.
Er wird nur den Betrug, den Neyd, und Zanck, verjagen,
Sie mógen allerſeits nach Franckreich úbergehn,
So láßt ſich Lieb und Treu in ſchónſtem Glantze ſehn,
Und ſo kan man gewiß mit Fug und Wahrheit ſagen,
Daß der Elyſer Feld, wovon die Fabeley
Der alten Heyden ſprach, in dieſer Inſel ſey.

IV.

Jam redeunt animis Hengiſti nomen & Horſæ,
Anglia jam niveum rurſus adorat eqvum.

Qvem nos Pegaſeum meliori jure vocamus,
Qvam qvo Bellerophon vectus ad aſtra fuit.
Ligneus intulerit Trojæ licet arma caballus,
Gemmeus hic Anglis intulit imperium.

Hengiſt und Horſa kommt nun wieder auf den Plan,
Es fleucht das weiſſe Roß den Ehrenberg hinan,
Noch ſchneller als das Pferd, von dem die Griechen ſagen,
Daß es den Rittersmann bis an den Pol getragen.
Ein Pferd hat zwar vordem der Troer Reich gefällt,
Dis aber hat das Reich der Britten hergeſtellt.

V.

Nec Mathildis & Eliſabeth, qvæ nomina genti
Fauſta fuere ſuæ, ſunt mala Saxonibus.
Aſpera ſors eqvidem noſtris agitavit in oris,
Cumqve viris illas miſit in exilium.
Nunc vero Deus hæc compenſat triſtia fata,
Hæcqve etiam nobis nomina fauſta facit.
Conciliant etenim ſeris diademata natis,
Qvæ tamen haud caris adſeruere viris.
Exiliiqve viris qvæ cauſa fuiſſe videtur,
Nunc ſoboli illorum maxima regna dedit.

Mathildis und Eliſabeth ſind nun beglückte Nahmen,
Sonſt waren ſies in Sachſen nicht, und nur in Engelland.
Allhie verfolgete das Glück zwo Königliche Damen,
Dabey es dann nicht minder ſchlecht um ihre Männer ſtand,
Die auch deßwegen, wie es ſcheint, um Land und Leute kamen,

Doch

Doch nun erſetzt GOtt den Verluſt an ihrem ſpäten
Samen,
Und legt um ihrentwillen ihm drey ſchöne Cronen
bey,
So ſieht man ja, wie wunderbar des Glückes Wech⸗
ſel ſey.

VI.

Junguntur rurſus velut olim qvinqve Leones,
Tresqve duos revocant in patriam ecce ſuam.
Jungantur precor unanimes, nec ſextus eorum
Diſſociare unqvam nec ſua corda velit.
Perpetuo potius gaudentes fœdere pacis
Bufonum ſuperent viribus inſidias.

Fünff Löwen kommen wiederum zu ihrem Glück zu⸗
ſammen,
Drey ruffen zwey zu ſich ins Land, woraus ſie alle
ſtammen,
Der Sechſte ſchlägt ſich auch dazu, und wo ſie ſich
verſtehn,
So wird der Kröten gelbes Reich in kurtzem un⸗
tergehn.

VII.

Anno & Menſe ſuum qvo Magna Britannia
Regem
Reſtituit, fauſtis natus es auſpiciis.
Qvis *Tibi* decretam jam tum *Rex* eſſe coronam,
A ſoloqve Deo jam neget eſſe datam?
Vox populi, vox illa Dei. Concordia tanta
Hoc opus haud hominum, Numinis eſſe docet.

Im Jahr und Monat biſt Du auf die Welt ge-
kommen,
Als Groß-Britannien den König angenommen,
Den Cromwells Liſt und Macht von ſeinem Thron
verjagt.
Was hat das Schickſaal nun dadurch uns an-
geſagt?
Es ſcheint, o König, faſt, daß GOtt Dir mit dem
Leben,
Die Crone, die Du jetzt mit Ehren aufgeſetzt,
Eh es ein Menſch gedacht, durch ſeinen Schluß ge-
geben,
Und wer iſt, der Dich nicht derſelben würdig ſchätzt?
Des Volckes Wort iſt auch des Himmels Wort zu
nennen;
Nun fällt die Nation Dir gantz einmühtig bey,
Daraus erhellt, daß dis ein Werck des Höchſten ſey,
Und was GOtt haben will, wird niemand hindern
können.

IIX.

En Tibi Naſonis præſagia, *Magne Georgi*,
Qvæ Deus eventum juſſit habere bonum.
Sic ait: *hIC regnVM sIne VI, sIne CæDe tenebat.* * Metam. XI. 271.
Nonne Tuo *Rex* id convenit imperio.
Qvod ſine Vi, ſine Cæde tenes, ſemperque te-
nebis,
Si faveant animo proſpera fata Tuo.
Was Dir Ovidius, o König, prophezeyt,
Das ſcheint der Himmel ſelbſt auf Deinen Thron
zu deuten.

Denn

Denn Du beſteigeſt ihn ohn allen Krieg und Streit,
Trotz allen Dir vorhin ſo ungewognen Leuten;
Dein Reich bleibt auch wol ſo, wie es zuerſt geweſt,
Wo nur der Böſen Schaar Dir Deinen Willen
läſt.

II. Auf die Crönung Ihrer itzt Regierenden Majeſtät, Königs GEORGII II. von Groß-Britannien.

I.

GEORGIUS AUGUSTUS.

verſetzt:

Gregi ſuo Auguſtus.

Dictus ab augendo Auguſtus, Romam auxit, & urbem
Pro lutea juſſit ſurgere marmoream.
Sic qvoqve perpetuæ Rex hic Auguſtus & auctor
Anglorum Regno proſperitatis erit.
Namqve erit ille ſuo, Princeps, ſemperqve manebit,
Optimus, Auguſtus, Paſtor, Amorqve, Gregi.

Auguſtus, der alſo von dem vermehren hieß,
Und ſolche ſeine Krafft genug an Rom erwies,
Das er aus Leim und Koht zu lauter Marmor
machte,
Und ſeines Reiches Glück aufs allerhöchſte brachte,
Iſt itzt dem Anſehn nach von neuen aufgelebt,
Und Engelland, das ihn auf ſeinen Thron erhebt,
Wird voller Freuden das von ihm erfüllet ſehen,
Was uns ſein Nahme ſelbſt ſchon giebet zu verſtehen,

Daß

Daß ſeinen Heerden er ein Hirt an Lieb und Treu,
Doch auch an Glück und Macht ein Allzeit-Meh-
rer ſey.

II.

*A*uguſto ſimilis, juſtus, placidusqve, *VoLentes*
Per popVLos fert IVra, VIaMqVe affeCtat aD
aſtra.
Hoc de Rege novo Maro * præſagire
videtur,
Anglia qvod gaudens argento inſcripſit & auro.

* Georgic. IV. 561.

*A*uguſtus rechtes Bild, und gegen Herr und Knecht,
Die beyde willig ſind, ſo gnädig als gerecht,
Wird dieſer König ſich im Regiment erzeigen,
Und darum wird ſein Ruhm bis an die Sterne
ſteigen.
Dis, was Virgilius uns ſchön vor Augen legt,
Hat Engelland in Gold und Silber eingeprägt.

III.

Omina nominibus perſæpe videntur ineſſe,
Multa exemplorum qvod documenta pro-
bant.
Scilicet *Henricus* non optat *Gallia* reges,
Anglia felices qvos tamen eſſe putat.
Henricos etiam infauſtos ſtirps *Gvelphica* ſenſit,
Jamqve *Georgorum* nomina fauſta colit.
Henricus mitto validos forteſqve *Leones*,
Sola *Georgorum* grandia facta canam.
Fratribus e ſeptem felici ſorte *Georgus*
Eligitur *Primus*, qvi ſobolem generet;
Isqve Hanoveræ vacua dominatus in aula
Fortiter hanc victis hoſtibus eripuit.

Alter ab hoc, cui Cella fuit gratiſſima ſedes,
Brunſvigam & Polabos vindicat ille ſuis;
Fratri Electuram partam virtute relinqvens
Creditur & regni promeruiſſe decus.
Tertius Elector, qvem mox vocat Anglia Regem,
Cum Verda Bremam reſtituit patriæ.
Qvid dabit ergo Deus *qvarto*, Regiqve ſecundo?
Non pauca in veteri, pluraqve in orbe navo.

Daß in den Nahmen offt was ſonderbares ſtecket,
So uns bald Hoffnung giebt, bald aber Furcht erwecket,
Zeigt der Geſchichte Buch mit viel Exempeln an.
Da nemlich Franckreich nicht die *Henrichs* leiden kan,
Die dennoch Engelland im Reiche glücklich ſchätzet.
Die *Henrichs* haben auch der *Gvelphen* Haus verletzet,
Sie brachtens (ohne Schuld) um Würde, Gut, und Land,
Doch wird es wiederbracht durch der *Georgen* Hand.
Die *Henrichs* laß ich ruhn bey ſo viel andren Helden,
Will aber etwas nur von den *Georgen* melden.
Dem Erſten hatte GOtt ſechs Brüder zugezählt,
Und doch ward er von ihm durchs Loß dazu erwählt,
Sein hohes Fürſten-Haus von neuen zu beerben,
Das in den Vettern ſchien zu Braunſchweig auszuſterben.
Hannover war ſein Sitz, von GOtt ihm zugedacht,
Doch war dis ſchöne Land noch in der Feinde Macht,
Die muſt er erſt heraus mit tapffrem Muhte ſchlagen,
Und von der Leine ſie, auch von der Weſer jagen.

Der

Der Andre, deſſen Sohn, wählt *Celle* ſich zur Ruh,
Bringt Braunſchweig an ſein Haus und Lauenburg
dazu,
Erwirbt die neunte Chur, die er dem Bruder giebet,
Und König William, der ihn vor allen liebet,
Hat ſeinethalben mit den erſten Grund gelegt,
Zur *Acte*, daß ſein Stamm anitzo Cronen trägt.
Der **Dritte**, war zugleich ein Chur-Fürſt und ein
König,
Doch meiner Feder Krafft iſt vor ihn viel zu wenig,
Drum ſchreibt ſie nichtes mehr, als daß er ſeinen
Staat
Durchs Brem-und Verder-Land auch ſehr vergröſ-
ſert hat.
GEORG, der **Vierte**, ſonſt der **Andere** genennet,
Weil Groß-Britannien als König Ihn erkennet,
Fängt die Regierung itzt mit Glück und Segen an,
Und wird nicht weniger, als jene Drey gethan,
Sein ſo ſchon groſſes Reich mit Recht und Macht
vermehren,
In Alt- und Neuer Welt wird GOtt ihm viel be-
ſcheren.

IV.

Qvis fuerit, qvalis, qvantusqve, Georgius Heros,
Vana ſuperſtitio qvem venerata fuit,
Qværitur, & multis nunc fabula creditur eſſe,
Qvæ vera antiqvis audiit Hiſtoria.
Sit licet hæc aliis tamen haud eſt fabula genti,
Qvæ nunc Heroes nominis hujus habet.
Scilicet Anglorum jam ſceptra Georgius alter,
Defenſor fidei, non ſine laude tenet.

Liber-

Libertas habet hunc cum religione Patronum,
Juſtitia & Pietas, Virgineusqve Pudor.
Sternet is, & perimet furiales fortiter hydras,
Si qvas e Stygiis mittat Erinnys aqvis:
Invidiam, inſidias, fraudes, perjuria, cædes,
Et qvæ plura Draco noxia monſtra creat.
Sic Rex, nomen habens fauſtumqve Georgius, Omen,
Jam vertet nobis Fabulam in Hiſtoriam.

Ob Ritter *S. Georg*, von dem wir ſo viel leſen,
Samt ſeinem Drachen je in dieſer Welt geweſen,
Welch eine Jungfer ihn zum ſcharffen Kampff bewegt,
Und wo die Wahlſtatt ſey, wo er den Wurm erlegt,
Iſt unter anderen von dem Gelehrten Orden,
Der alles wiſſen will, mit Fleiß erforſchet worden,
Und ſtehn die meiſten zwar deßwegen bey ſich an.
Doch, da ſich Engelland mit Wahrheit rühmen kan,
Daß es Georgium, als ſeinen König, ehre,
So glaubt es, daß ihm auch der Ritter zugehöre.
Es fällt ihm wenigſtens die Welt hierinnen bey,
Daß er des Königes wahrhafftes Vorbild ſey,
Der alle Liſt und Wuht des längſt-verworffnen Drachen,
Der nur im finſtern ſchleicht, gantz wird zunichte machen,
Und die Gerechtigkeit, ſamt der Religion,
Die Freyheit ebenfals, und Majeſtät der Cron,
Nebſt allen anderen ſein- und des Volckes Rechten
Zu Krieg- und Friedens-Zeit heroiſch wird verfechten.

Und

Und ſo bezeuget denn die Wahrheit offenbar,
Daß itzt zu glauben ſey, was ſonſt erdichtet war.

V.

VIrtVs, paX, & faVſta beet ConCorDIa regeM,
beLLI DIra LVes eXVLet atqVe faMes.

Es kröne den König der güldene Friede,
Die Einigkeit bringe den Uberfluß her,
Die Tugend zerſtöhre mit ihrem Gewehr,
Die Laſter in ihrer verborgenen Schmiede,
Vornemlich des Neides gefährliche Tücke,
Aus welchen Krieg, Hunger und Seuchen entſtehn,
So wird ſich Gerechtigkeit, Freyheit und Glücke,
Mit Glauben und Liebe vereiniget ſehn.

BAYRISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

XX III 89

XX III. 89

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Abel, Kaspar

Caspar Abels Teutsche und Sächsische Alterthümer Der Teutschen, und Sachsen, alte Geschichte, und Vorfahren, Nahmen, Ursprung, und Vaterland, Züge, und Kriege ... Aus den besten Schrifften und rechten Urkunden ... vorgetragen, und ... erläutert, Insonderheit aber der Hohe Stamm, des Kö niglichen ... Hauses Braunschweig-Lüneburg, bis auf unsre Zeit ausgeführet
Bd.: [2]

Braunschweig 1730

Germ.g. 1-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10015142-6
VD18 90044908